



Indikatoren der Integration von Zugewanderten 2023

SETTLING IN



Indikatoren der Integration von Zugewanderten 2023

SETTLING IN

Dieses Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD und der Präsidentin der Europäischen Kommission veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Auffassung der Mitgliedstaaten der OECD oder der Europäischen Union wider.

Die in dieser Gemeinschaftspublikation verwendeten Namen von Ländern und Territorien sowie Karten entsprechen der Praxis der OECD.

Dieses Dokument sowie die darin enthaltenen Daten und Karten berühren weder den völkerrechtlichen Status von Territorien noch die Souveränität über Territorien, den Verlauf internationaler Grenzen und Grenzlinien sowie den Namen von Territorien, Städten oder Gebieten.

Die statistischen Daten für Israel wurden von den zuständigen israelischen Stellen bereitgestellt, die für sie verantwortlich zeichnen. Die Verwendung dieser Daten durch die OECD erfolgt unbeschadet des völkerrechtlichen Status der Golanhöhen, von Ost-Jerusalem und der israelischen Siedlungen im Westjordanland.

Anmerkung der Republik Türkei

Die Informationen zu „Zypern“ in diesem Dokument beziehen sich auf den südlichen Teil der Insel. Es existiert keine Instanz, die sowohl die türkische als auch die griechische Bevölkerung der Insel vertritt. Türkiye erkennt die Türkische Republik Nordzypern (TRNZ) an. Bis im Rahmen der Vereinten Nationen eine dauerhafte und gerechte Lösung gefunden ist, wird sich Türkiye ihren Standpunkt in der „Zypernfrage“ vorbehalten.

Anmerkung aller in der OECD vertretenen EU-Mitgliedstaaten und der Europäischen Union

Die Republik Zypern wird von allen Mitgliedern der Vereinten Nationen mit Ausnahme der Republik Türkei anerkannt. Die Informationen in diesem Dokument beziehen sich auf das Gebiet, das sich unter der tatsächlichen Kontrolle der Regierung der Republik Zypern befindet.

Bitte zitieren Sie diese Publikation wie folgt:

OECD/European Commission (2023), *Indikatoren der Integration von Zugewanderten 2023: Settling In*, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/13226de3-de>.

ISBN 978-92-64-63459-6 (Druckfassung)

ISBN 978-92-64-88353-6 (PDF)

ISBN 978-92-64-69237-4 (HTML)

ISBN 978-92-64-73870-6 (epub)

Indikatoren der Integration von Zugewanderten

ISSN 2959-7404 (Druckfassung)

ISSN 2959-7412 (Online)

Europäische Union

ISBN 978-92-68-01167-6 (PDF)

Katalognummer: DR-08-23-034-DE-N (PDF)

Originaltitel: OECD/European Commission (2023), *Indicators of Immigrant Integration 2023: Settling In*, OECD Publishing, Paris,

<https://doi.org/10.1787/1d5020a6-en>.

Übersetzung durch Katherina Polig und den Deutschen Übersetzungsdienst der OECD.

Bildnachweis: Deckblatt © FKT, Puzzle: © ISerg/iStock, Personen: © arthobbit/iStock.

Korrigenda zu Veröffentlichungen sind verfügbar unter: www.oecd.org/about/publishing/corrigenda.htm.

© OECD/Europäische Union 2023

Die Verwendung dieser Arbeiten, sei es in digitaler oder gedruckter Form, unterliegt den Nutzungsbedingungen unter: <https://www.oecd.org/termsandconditions>.

Vorwort

Die vorliegende Publikation ist eine umfassende internationale Vergleichsstudie zu den Integrationsergebnissen von Zugewanderten und ihren Kindern in den OECD- und EU- sowie ausgewählten anderen Ländern. Sie ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Kommission (Generaldirektion Migration und Inneres) und der OECD-Abteilung Internationale Migration, in deren Rahmen ein regelmäßiges Monitoring vergleichbarer Integrationsindikatoren der EU- und OECD-Länder erfolgt.

Es handelt sich um den vierten Band einer 2012 ins Leben gerufenen Publikationsreihe, dem ein Pilotbericht der OECD sowie zwei gemeinsam von EU und OECD herausgegebene Ausgaben in den Jahren 2015 und 2018 vorausgingen. Die Publikation stützt sich auf die in den letzten drei Ausgaben gesammelten Daten und Informationen sowie auf die darüber hinausgehenden Arbeiten zu Integrationsfragen der OECD-Abteilung Internationale Migration. Daten von Eurostat, der Europäischen Kommission, des Migrationsforschungs- und Weiterbildungszentrums (MRTC) der IOM und Ergebnisse spezifischer an EU- und OECD-Länder gerichteter Datenanfragen sind ebenfalls in die Publikation eingeflossen. Die in der OECD-Arbeitsgruppe Migration vertretenen Delegierten sowie die nationalen Statistikämter, die bei der Datensammlung für diesen Bericht wertvolle Hilfe leisteten, haben maßgeblich zu dieser Publikation beigetragen.

Kapitel 1 führt in die Thematik ein, bietet einen vergleichenden Überblick über die Integrationsergebnisse und beleuchtet die Entwicklung der Integrationsergebnisse im Zeitverlauf. Es enthält darüber hinaus eine Klassifizierung der Zielländer nach den Merkmalen ihrer Zuwanderungsbevölkerung. Kapitel 2 liefert Kontextinformationen zur Zuwanderungsbevölkerung, darunter soziodemografische Merkmale und die Haushaltszusammensetzung im Vergleich zu den im Inland Geborenen, sowie eine Reihe spezifischer Merkmale der Zuwanderungsbevölkerung wie Aufenthaltszweck, Aufenthaltsdauer und Herkunftsregion.

Nach der Kontextdarstellung in Kapitel 1 und 2 rücken die eigentlichen Integrationsindikatoren in den Fokus. Kapitel 3 befasst sich mit den Kompetenzen und Arbeitsmarktergebnissen von Migrant*innen. Dabei wird auf das Bildungsniveau, die Sprachkenntnisse und die Weiterbildungsteilnahme ebenso eingegangen wie auf den Aspekt der Beschäftigungsqualität. Kapitel 4 erörtert, inwieweit die im Ausland Geborenen vergleichbare Lebensbedingungen genießen. Dazu werden verschiedene Aspekte der Lebensbedingungen Zugewanderter in den Blick genommen wie das Haushaltseinkommen, die Wohnverhältnisse, der Gesundheitszustand und der Zugang zur Gesundheitsversorgung. In Kapitel 5 steht das bürgerschaftliche Engagement von Zugewanderten im Fokus, z. B. der Zugang zur Staatsangehörigkeit und die Wahlbeteiligung. Auch die soziale Integration von Zugewanderten wird beleuchtet, insbesondere die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben des Aufnahmelandes, ihre Diskriminierungserfahrungen sowie die Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Zuwanderung und zur Integration von Zugewanderten.

Die Publikation umfasst darüber hinaus drei Sonderkapitel, die sich mit den Integrationsergebnissen spezifischer Gruppen befassen. Kapitel 6 untersucht die Integration älterer und sehr alter Zugewanderter, d. h. der über 64- und der über 74-jährigen im Ausland geborenen Menschen. Kapitel 7 beschreibt die Integrationsergebnisse junger Menschen, deren Eltern im Ausland geboren sind. In Kapitel 8 wiederum steht die Integration von Drittstaatsangehörigen im Fokus, d. h. von Nicht-EU-Staatsangehörigen, die in

der Europäischen Union und europäischen OECD-Ländern leben. Die Ergebnisse werden anhand der „Saragossa-Indikatoren“ der EU gemessen.

Verfasst wurde dieser Bericht von Yves Breem (Projektmanagement), Alina Winter und Helen Ewald unter Koordination von Thomas Liebig (OECD) sowie von Luca Barani (Generaldirektion Migration und Inneres, Abteilung C2 „Legale Wege und Integration“, Europäische Kommission). Das statistische Material wurde von Jongmi Lee aufbereitet. Auch Luca Barani, Elisabeth Kamm sowie mehrere Mitglieder der Abteilung Internationale Migration haben an der Publikation mitgewirkt. Ken Kincaid, Dominika Andrzejczak, Charlotte Baer und Lucy Hulett halfen bei der Vorbereitung dieses Berichts für die Veröffentlichung.

Jean-Christophe Dumont, Mark Pearson und Stefano Scarpetta (alle OECD), Aikaterini Dimitrakopoulou und Ursula Honich (GD Inneres), die nationalen Kontaktstellen des Europäischen Integrationsnetzwerks sowie mehrere Mitarbeiter*innen anderer Referate der GD Inneres haben wertvolle Kommentare beigesteuert.

Einführung

Seit Veröffentlichung des letzten gemeinsam von der EU und der OECD herausgegebenen Berichts zu Indikatoren der Integration von Zugewanderten – *Settling In 2018* – sind mehrere bedeutende Ereignisse eingetreten, die sich in den Migrationsbewegungen und der Migrationspolitik niederschlugen. Zu nennen sind hier insbesondere die Coronapandemie, die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan und der russische Angriffskrieg in der Ukraine, der in Europa die größte Flüchtlingskrise seit dem Zweiten Weltkrieg nach sich gezogen hat. Den Geflüchteten aus der Ukraine wurde eine beispiellose Solidarität zuteil. Allein die EU hat im Rahmen der Richtlinie über vorübergehenden Schutz etwa 4 Millionen ukrainische Flüchtlinge aufgenommen.

Die Tatsache, dass es sich bei der Migration zum überwiegenden Teil um reguläre Migration handelt, hat sich jedoch nicht verändert. In der EU erhalten jedes Jahr knapp 3 Millionen Menschen eine Aufenthaltserlaubnis. Im Jahr 2022 standen dem rd. 330 000 irreguläre Einreisen gegenüber. Im OECD-Durchschnitt belief sich die dauerhafte Zuwanderung in den letzten zehn Jahren auf knapp 5 Millionen Zuzüge jährlich. Die Migrant*innen tragen zur Schließung der Kompetenzlücken und zur Wirtschaftsleistung der Aufnahmeländer bei. Die Integration ist hierfür nach wie vor von zentraler Bedeutung. Auf EU-Ebene bietet der Aktionsplan für Integration und Inklusion 2021–2027 einen Rahmen für ein gemeinsames Handeln der EU-Mitgliedstaaten und anderer Akteure.

Es ist wichtig, die bei der Integration von Zugewanderten erzielten Fortschritte zu beobachten und bevorstehende Herausforderungen aufzuzeigen. In den letzten zehn Jahren hat sich die Integration von Zugewanderten in vielen Bereichen insgesamt verbessert. Dies gilt insbesondere für den Arbeitsmarkt, zumal zahlreiche OECD-Aufnahmeländer in den letzten Jahren in einer Vielzahl von Berufen und Branchen mit einem beträchtlichen Arbeitskräftemangel konfrontiert waren. Gleichzeitig weisen die Neuzugewanderten im Allgemeinen ein höheres Bildungsniveau auf als bisher. Auch die besseren integrationspolitischen Maßnahmen haben zu den Fortschritten beigetragen. Die Integration hat jedoch viele Facetten und geht über die Arbeitsmarktintegration Erwachsener hinaus. Die besseren Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten sind eine weitere vielversprechende Entwicklung. Auch ihre Teilnahme an Vorschulbildung ist fast überall gestiegen. Damit besteht Grund zur Hoffnung, dass sich die Situation in Zukunft weiter verbessern wird. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer beherrschen auch immer mehr langjährig ansässige Zugewanderte die Sprache des Aufnahmelandes. Migrant*innen, die im Rahmen des Familiennachzugs oder aus humanitären Gründen Aufnahme finden, fällt der Arbeitsmarktzugang anfangs schwer, nach zehn Jahren haben sie aber fast genauso gute Arbeitsmarktchancen wie im Inland Geborene.

Es gibt jedoch nach wie vor Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Trotz der positiven Entwicklungen im Hinblick auf ihre Arbeitsmarktsituation weisen die Zugewanderten immer noch niedrigere Beschäftigungsquoten auf als die im Inland Geborenen. Wenn Zugewanderte genauso leicht Arbeit fänden wie im Inland Geborene, wären allein in der EU 2,4 Millionen Menschen mehr erwerbstätig und würden zur Wirtschaftsleistung beitragen. Lägen die Armutsquoten in der Zuwanderungsbevölkerung auf ähnlichem Niveau wie in der im Inland geborenen Bevölkerung, würden im OECD-Raum fast 10 Millionen Menschen weniger unter der Armutsgrenze leben. Mehr als ein Sechstel der Zugewanderten in der EU lebt in überbelegten Wohnungen. Dies sind 70 % mehr als bei den im Inland Geborenen – und dieser Abstand hat sich in den letzten zehn Jahren vergrößert. Besonders besorgniserregend ist, dass sich heute mehr Migrant*innen diskriminiert fühlen als vor zehn Jahren. Diskriminierungserfahrungen beeinträchtigen die Integrationsbemühungen Zugewanderter im Aufnahmeland.

Ein Monitoring der Integrationsergebnisse kann dazu beitragen, Stereotypen entgegenzuwirken. So zeigt beispielsweise ein „Eurobarometer Spezial“, dass ein Viertel der EU-Bürger*innen meint, die Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten hätten sich in den letzten zehn Jahren verschlechtert. Fakt ist jedoch, dass im Aufnahmeland geborene Kinder von Zugewanderten im Alter von 15 Jahren heute in den meisten Ländern deutlich bessere Ergebnisse erzielen als noch vor zehn Jahren (wobei die Verbesserung im OECD-Raum etwa einem halben Schuljahr entspricht). Die Beschäftigungsergebnisse im Inland geborener junger Menschen, deren Eltern aus dem Ausland stammen, haben sich in den letzten zehn Jahren in den meisten EU-Ländern mindestens doppelt so stark verbessert wie die Gleichaltriger mit im Inland geborenen Eltern.

Der Bericht legt dar, dass die Erfolge und die nach wie vor bestehenden Herausforderungen im Zusammenhang mit Migration und Integration besser kommuniziert werden müssen und dass dies durch eine sachlich fundiertere öffentliche Debatte gefördert werden kann. Er zeigt auch, dass die Lebensbedingungen von Migrant*innen stärker in den Blick genommen werden müssen. Hier sind die Fortschritte weniger deutlich als in den übrigen Bereichen und im OECD-Raum gibt dies zunehmend Anlass zu Besorgnis.

Es lohnt sich, in Integration und Teilhabe zu investieren. Befunde zeigen, dass Integration gelingen kann und dass Migrant*innen und deren Familien, aber auch die Wirtschaft und die Gesellschaft des Aufnahmelandes davon profitieren. Eine gescheiterte Integration ist dagegen mit hohen Kosten verbunden. Angesichts der schrumpfenden Erwerbsbevölkerung und beträchtlicher Arbeitskräfteengpässe in vielen Aufnahmeländern sind weitere Anstrengungen nötig, um Migrant*innen und deren Familien zu integrieren.

Dieser Bericht ist ein wichtiger Schritt hin zu einer stärker evidenzbasierten Integrationspolitik. Er kann auch die Kooperation zwischen den Ländern, den nationalen Behörden und einer Vielzahl anderer Akteure erleichtern, vor allem im EU-Kontext, wo bereits Initiativen für eine solche Zusammenarbeit vorhanden sind, wie beispielsweise das Europäische Integrationsnetzwerk. Der Bericht zeigt zudem auf, in welchen Bereichen weitere Anstrengungen besonders hilfreich wären, z. B. bei der Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen, bei der Erleichterung des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben und bei der Bekämpfung von Diskriminierung. Er bietet einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Integrationsergebnisse und -herausforderungen und verdeutlicht die mit einer erfolgreichen Integration einhergehenden Chancen. Wir hoffen daher, dass er zu einer besseren Integrationspolitik in den EU- und OECD-Ländern beitragen wird.

Mathias Cormann,
OECD-Generalsekretär

Ylva Johansson,
EU-Kommissarin für Inneres

Inhaltverzeichnis

Vorwort	3
Einführung	5
Abkürzungsverzeichnis	11
Zusammenfassung	12
1 Indikatoren der Integration von Zugewanderten: Überblick und Herausforderungen	15
In Kürze	16
1.1. Um eine fundierte politische Debatte führen zu können, braucht es verlässliche Daten über die Integration der Zugewanderten und ihrer Kinder	17
1.2. Der Zusatznutzen internationaler Vergleiche	23
1.3. Klassifizierung der Zielländer	25
1.4. Entwicklung der Integrationsergebnisse im Zeitverlauf	37
1.5. Schlussbetrachtung	40
Anmerkungen	47
2 Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerungen und -haushalte	49
In Kürze	50
2.1. Umfang der Zuwanderungsbevölkerung	52
2.2. Frauenanteil	54
2.3. Geburtenziffer	56
2.4. Konzentration in dicht besiedelten Gebieten	58
2.5. Zuwanderungshaushalte	60
2.6. Zusammensetzung der Zuwanderungshaushalte	62
2.7. Zuwanderung nach rechtlichem Aufenthaltszweck	64
2.8. Aufenthaltsdauer und Herkunftsregion	66
3 Kompetenzen und Arbeitsmarktintegration von Migrant*innen	69
In Kürze	70
3.1. Bildungsniveau	72
3.2. Zugang zu Erwachsenen- und Weiterbildung	74
3.3. Sprachkenntnisse	76
3.4. Erwerbstätigkeit und Erwerbsbeteiligung	78
3.5. Erwerbslosigkeit	82
3.6. Risiko der Arbeitsmarktexklusion	84
3.7. Unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit	86

3.8. Art des Beschäftigungsverhältnisses	88
3.9. Arbeitszeit	90
3.10. Unfreiwillige Teilzeit	92
3.11. Kompetenzanforderungen am Arbeitsplatz	94
3.12. Überqualifizierung	96
3.13. Selbstständige Beschäftigung	98
4 Lebensbedingungen von Zugewanderten	101
In Kürze	102
4.1. Haushaltseinkommen	104
4.2. Relative Armut	106
4.3. Von Armut oder Ausgrenzung bedrohte Personen (AROPE)	108
4.4. Wohnstatus	110
4.5. Wohnungsüberbelegung	112
4.6. Wohnbedingungen	114
4.7. Quote der Überbelastung durch Wohnkosten	116
4.8. Merkmale der Wohngegend	118
4.9. Subjektiver Gesundheitszustand	120
4.10. Gesundheitliche Risikofaktoren	122
4.11. Zugang zu Gesundheitsversorgung und medizinische Versorgungsdefizite	124
5 Bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration von Zugewanderten	127
In Kürze	128
5.1. Einbürgerung	130
5.2. Wahlbeteiligung	132
5.3. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Migration	134
5.4. Kontakte zu Zugewanderten	136
5.5. Teilnahme an Freiwilligenorganisationen	138
5.6. Wahrgenommene Diskriminierung	140
5.7. Vertrauen in den Staat	142
5.8. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Integration	144
5.9. Ansicht der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Entwicklung der Integrationsergebnisse	146
5.10. Für eine erfolgreiche Integration als notwendig erachtete soziale Faktoren	150
6 Integration der älteren Zuwanderungsbevölkerung	153
In Kürze	154
6.1. Alter der Zuwanderungsbevölkerung	156
6.2. Relative Armut	158
6.3. Wohnverhältnisse	160
6.4. Subjektiver Gesundheitszustand	162
6.5. Zugang zu professioneller häuslicher Pflege	164
7 Integration junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern	167
In Kürze	168
7.1. Junge Menschen im Alter von 15 bis 34 Jahren mit im Ausland geborenen Eltern	170
7.2. Kinder unter 15 Jahren mit im Ausland geborenen Eltern	172
7.3. Herkunftsregionen der Eltern	174
7.4. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)	176
7.5. Konzentration von Kindern im Ausland Geborener an bestimmten Schulen	178
7.6. Lesekompetenz	180

7.7. 15-Jährige ohne grundlegende Lesekompetenz	182
7.8. Zugehörigkeitsgefühl und Wohlbefinden in der Schule	184
7.9. Wahrnehmung globaler und interkultureller Themen im schulischen Kontext	186
7.10. Bildungsniveau junger Erwachsener	188
7.11. Vorzeitiger Schulabgang	190
7.12. Weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung	192
7.13. Intergenerationale Bildungsmobilität	194
7.14. Erwerbstätigkeit	196
7.15. Erwerbslosigkeit	198
7.16. Überqualifizierung	200
7.17. Beschäftigung im öffentlichen Dienst	202
7.18. Relative Kinder- und Jugendarmut	204
7.19. Wohnungsüberbelegung	206
7.20. Wahlbeteiligung	208
7.21. Wahrgenommene Diskriminierung	210
8 Drittstaatsangehörige in der Europäischen Union und in europäischen OECD-Ländern	213
In Kürze	214
8.1. Größe und Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht	216
8.2. Aufenthaltsdauer und Regionen der Staatsangehörigkeit	218
8.3. Bildungsniveau	220
8.4. Erwerbstätigkeit und Erwerbsbeteiligung	222
8.5. Erwerbslosigkeit	224
8.6. Selbstständige Beschäftigung	226
8.7. Überqualifizierung	228
8.8. Haushaltseinkommen	230
8.9. Relative Armut	232
8.10. Wohnstatus	234
8.11. Subjektiver Gesundheitszustand	236
8.12. Langfristig Aufenthaltsberechtigte	238
8.13. Wahlbeteiligung	240
8.14. Einbürgerung	242
8.15. Wahrgenommene Diskriminierung	244
Anhang A. Merkmale der Zuwanderungsbevölkerungen und -haushalte	247
Anhang B. Kompetenzen und Arbeitsmarkt	253
Anhang C. Lebensbedingungen	277
Anhang D. Bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration	293
Anhang E. Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern	301
Glossar	318

Folgen Sie OECD-Veröffentlichungen auf:



<https://twitter.com/OECD>



<https://www.facebook.com/theOECD>



<https://www.linkedin.com/company/organisation-eco-cooperation-development-organisation-cooperation-developpement-eco/>



<https://www.youtube.com/user/OECDiLibrary>




<https://www.oecd.org/newsletters/>

Dieser Bericht enthält...

StatLinks 

Ein Service für OECD-Veröffentlichungen, der es ermöglicht, Dateien im Excel-Format herunterzuladen

Sie finden die **StatLinks**  unter den Tabellen und Abbildungen in diesem Bericht. Über die Links können Sie die entsprechenden Dateien im Excel®-Format herunterladen.

Abkürzungsverzeichnis

ACS	American Community Survey (Vereinigte Staaten)
AES	Adult Education Survey (EU)
AHM	Ad Hoc Module
AKE	Arbeitskräfteerhebung
AROPE	Von Armut und Ausgrenzung bedrohte Personen (<i>at risk of poverty or social exclusion</i>)
ASEC	Annual Social and Economic Supplement (vgl. CPS)
ASEW	Australian Survey on Education and Work
BMI	Körpermassenindex (<i>body mass index</i>)
CASEN	Encuesta de Caracterización Socioeconómica Nacional (Chile)
CCHS	Canadian Community Health Survey
CIS	Canadian Income Survey
CPS	Current Population Survey (Vereinigte Staaten)
EAPS	Economically Active Population Survey of Korean Nationals
ECE	Encuesta Continua de Empleo (Costa Rica)
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation (wegen Einzelheiten vgl. Glossar)
EHIS	Europäische Gesundheitsbefragung
ENAO	Encuesta Nacional de Hogares (Peru)
ENOE	Encuesta Nacional de Ocupación y Empleo (Mexiko)
EPH	Encuesta Permanente de Hogares (Argentinien)
EQLS	Europaweite Erhebung zur Lebensqualität
ESCS	Wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Status (wegen Einzelheiten vgl. Glossar)
ESS	European Social Survey
EU	Europäische Union (wegen Einzelheiten vgl. Glossar)
Eurostat	Statistisches Amt der Europäischen Union
EVS	European Value Survey
FBBE	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung
GEIH	Gran Encuesta Integrada de Hogares (Kolumbien)
GSS	General Social Survey
HES	Household Economic Survey (Neuseeland)
IHS	Integrated Household Survey (Israel)
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
IMD	International Migration Database (OECD)
IMO	International Migration Outlook (OECD)
ISCED	Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens (wegen Einzelheiten vgl. Glossar)
ISCO	Internationale Standardklassifikation der Berufe (wegen Einzelheiten vgl. Glossar)
LAC	Lateinamerikanische Länder
NEET	Weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung (<i>not in employment, education or training</i>)
NHIS	National Health Interview Survey (Vereinigte Staaten)
NHS	National Health Survey (Australien)
PISA	Internationale Schulleistungsstudie der OECD
SIH	Survey of Income and Housing (Australien)
SILC	Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen
SILCLF	Survey on Immigrants' Living Conditions and Labour Force (Korea)
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
WVS	World Value Survey

Zusammenfassung

Diese Publikation ist die umfassendste Datensammlung zu den Merkmalen und Integrationsergebnissen von Zugewanderten und ihren Kindern. Sie enthält Daten aus allen EU- und OECD-Ländern zu 83 Indikatoren aus den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung, Lebensverhältnisse und gesellschaftliche Teilhabe. Im OECD-Raum und in der EU leben viele Migrant*innen und ihre Zahl wächst weiter. In den EU-Ländern sind 54 Millionen Menschen im Ausland geboren, in den OECD-Ländern 141 Millionen. Das sind jeweils 20 % mehr als vor zehn Jahren.

Zwischen den Zuwanderungsbevölkerungen der einzelnen Länder zeigen sich deutliche Unterschiede. Sie betreffen nicht nur den Anteil an der Gesamtbevölkerung, die Aufenthaltsdauer und das Durchschnittsalter, sondern auch das Bildungsniveau, die Sprachbeherrschung, den Grad der Konzentration in dicht besiedelten Gebieten und den Aufenthaltszweck. Diese Unterschiede haben großen Einfluss auf die Integrationsergebnisse.

In den meisten Ländern und nach den meisten Indikatoren schneiden Migrant*innen – vor allem solche, die außerhalb der EU geboren sind – und ihre Kinder schlechter ab als im Inland Geborene bzw. Kinder im Inland Geborener. Dennoch wurden in den letzten zehn Jahren beachtliche Fortschritte erzielt, insbesondere hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration. Zu Beginn der Coronakrise kam es zwar zu einer überproportional starken Beschäftigungsabnahme unter Zugewanderten, darauf folgte aber eine rasche Erholung auf den vor 2020 verzeichneten Stand. Diese Fortschritte sind einer Reihe von Faktoren geschuldet, wie einer besseren Integrationspolitik, einer insgesamt günstigeren Arbeitsmarktlage als vor zehn Jahren und dem höheren Bildungsniveau der Neuzugewanderten. 2020 verfügten in der EU 39 % und im OECD-Raum 50 % der Migrant*innen, die in den vorangegangenen fünf Jahren zugewandert waren, über einen tertiären Bildungsabschluss. Zehn Jahre zuvor waren es nur 25 % bzw. 35 %. In Europa, vor allem aber in den Vereinigten Staaten war auch bei der Sprachbeherrschung der Neuzugewanderten eine Verbesserung festzustellen. Dies ist auch ein Bereich, in dem deutlich zu erkennen ist, wie sich die Integrationsergebnisse mit zunehmender Aufenthaltsdauer verbessern: 70 % der Migrant*innen in der EU, die vor mindestens zehn Jahren zugewandert sind, verfügen über fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes; unter den Neuzugewanderten gilt dies nur für 40 % (Vereinigte Staaten: 74 % gegenüber 63 %).

Doch so ermutigend diese Ergebnisse auch sind, ist es der Zuwanderungsbevölkerung im Allgemeinen nicht gelungen, ganz gegenüber der im Inland geborenen Bevölkerung aufzuholen. Das Bildungsniveau von mehr als einem Drittel aller im Ausland Geborenen liegt in der EU nicht über Grundschulniveau. Damit ist dieser Anteil mehr als doppelt so hoch wie in der im Inland geborenen Bevölkerung. Zudem fällt es Migrant*innen schwer, Beschäftigungen zu finden, in denen sie ihre Kompetenzen voll einsetzen können. Zugewanderte mit Tertiärabschluss sind in allen Ländern mit geringerer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig als im Inland Geborene und in fast allen Ländern sind sie mit größerer Wahrscheinlichkeit für ihre Beschäftigung überqualifiziert. Ein Bildungsabschluss des Aufnahmelandes verringert jedoch die Differenz bei den Überqualifizierungsquoten gegenüber den im Inland Geborenen – um 75 % in der EU und außerhalb der EU sogar noch stärker.

Rund ein Viertel der Bevölkerung unter 35 Jahren ist im Ausland geboren oder hat im Ausland geborene Eltern. Die Integrationsergebnisse von im Inland geborenen 15- bis 34-Jährigen, deren Eltern im Ausland geboren sind, folgen den gleichen Trends wie die von im Ausland geborenen Erwachsenen. Dabei zeigt sich eine Verbesserung von Generation zu Generation. So ist der Abstand beim Bildungsniveau zwischen im Inland geborenen Kindern von Zugewanderten und Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern geringer als in der Generation ihrer Eltern zwischen dem Bildungsniveau von Zugewanderten und im Inland Geborenen. Junge Menschen mit zugewanderten Eltern holen zudem auf dem Arbeitsmarkt auf. Trotz der Coronakrise ist ihre Erwerbstätigenquote höher – und ihre Erwerbslosenquote niedriger – als noch vor zehn Jahren. Auch bei den PISA-Lesekompetenztests erzielten Kinder von Zugewanderten im OECD-Raum und in der EU inzwischen bessere Ergebnisse. Die Ergebnisse von Kindern im Inland Geborener sind hingegen weitgehend unverändert geblieben, sodass sich der Abstand zwischen diesen beiden Gruppen verringert hat, wenngleich er in den meisten lateinamerikanischen und europäischen Ländern immer noch groß ist. Zudem nehmen Kinder von Zugewanderten inzwischen fast überall häufiger an Vorschulbildung teil, wodurch sich der Abstand in diesem Bereich gegenüber den Kindern im Inland Geborener in vielen Ländern verringert hat bzw. sogar verschwunden ist.

Verbesserungen sind auch in anderen Bereichen festzustellen. Die im Inland geborene Bevölkerung steht der Zuwanderung heute in den meisten Ländern positiver gegenüber als noch vor zehn Jahren. Bei den Lebensverhältnissen, die weiterhin Anlass zu Besorgnis geben, sind jedoch keine wesentlichen Verbesserungen zu erkennen. Der Anteil der Wohneigentümer*innen ist unter den im Ausland Geborenen niedriger als unter den im Inland Geborenen. Ein überproportional hoher Anteil der Zugewanderten lebt zudem in minderwertigen Wohnungen. Mehr als ein Sechstel der Zugewanderten in der EU und im OECD-Raum lebt beispielsweise in überbelegten Wohnungen. Damit ist dieser Anteil um 70 % höher als unter den im Inland Geborenen. In den EU-Ländern ist der Abstand in den letzten zehn Jahren sogar gewachsen. In vier von fünf Ländern leben Zugewanderte auch mit größerer Wahrscheinlichkeit unter der relativen Armutsgrenze ihres jeweiligen Aufenthaltslandes und die Einkommensungleichheit ist unter im Ausland Geborenen ebenfalls größer.

Sowohl in der EU als auch im OECD-Raum ist etwa 15 % der im Ausland geborenen Bevölkerung älter als 64 Jahre. Damit ist dieser Anteil geringer als unter den im Inland Geborenen. Die Zahl der älteren Migrant*innen nimmt in den meisten Ländern jedoch zu, sowohl absolut gesehen als auch im Verhältnis zur Zuwanderungsbevölkerung insgesamt. Ältere Zugewanderte leben in den meisten Ländern häufiger in (relativer) Armut als im Inland Geborene der gleichen Altersgruppe und ihre relative Armutsquote ist in den letzten zehn Jahren gestiegen. Das Risiko einer maßgeblichen Beeinträchtigung durch wirtschaftlich ungünstige Lebensverhältnisse ist für kleine Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, weiterhin besonders groß. In den meisten Ländern ist die Armutsquote von Kindern aus Migrantenhaushalten mindestens 50 % höher als die von Gleichaltrigen aus Haushalten im Inland Geborener.

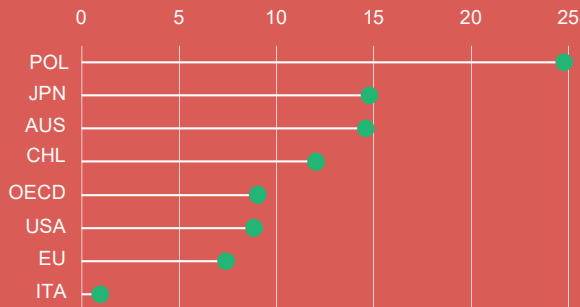
Die gesellschaftliche Integration von Zugewanderten ist ein zunehmend wichtiges Thema, lässt sich allerdings nur schwer messen. Migrant*innen engagieren sich in den meisten Ländern seltener ehrenamtlich als im Inland Geborene. In zwei Dritteln der Länder vertrauen sie der Polizei und dem Rechtssystem indessen mit größerer Wahrscheinlichkeit als die im Inland geborene Bevölkerung. Die wahrgenommene Diskriminierung ist ein wesentlicher Indikator des sozialen Zusammenhalts. Sie hat in den letzten zehn Jahren in der EU, in Neuseeland und in Kanada zugenommen, besonders bei Frauen. Darüber hinaus fühlen sich im Inland Geborene, deren Eltern aus dem Ausland stammen, mit größerer Wahrscheinlichkeit aufgrund ihrer ethnischen Herkunft diskriminiert als im Ausland geborene Erwachsene.

In den EU-Ländern steht die öffentliche Wahrnehmung von Migrant*innen und ihrem Beitrag zur Gesellschaft oft im Widerspruch zu den vorliegenden Daten. So ist z. B. der Anteil der Hochqualifizierten unter den Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern gestiegen, doch wurde dies in den meisten Ländern nicht so wahrgenommen. Auch besteht in den meisten langjährigen europäischen Migrationszielländern in der Öffentlichkeit der Eindruck, die Bildungsergebnisse von Zuwandererkindern hätten sich verschlechtert. In Wirklichkeit haben sie sich im letzten Zehnjahreszeitraum jedoch stark verbessert.

Wichtige Fakten und Zahlen

Das Bildungsniveau der Zuwanderungsbevölkerung hat sich in den meisten Ländern erhöht

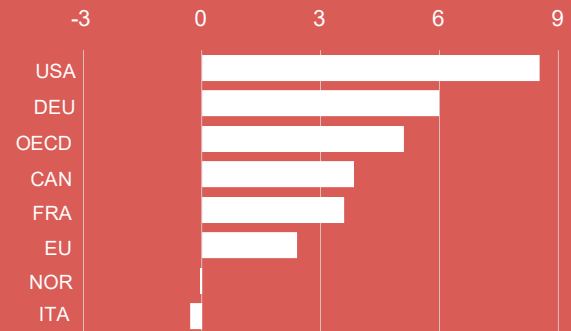
Anstieg des Anteils hochqualifizierter Zugewandeter zwischen 2010 und 2020, Veränderung in Prozentpunkten



Die zugewanderten Frauen weisen im Schnitt ein höheres Bildungsniveau auf als die zugewanderten Männer

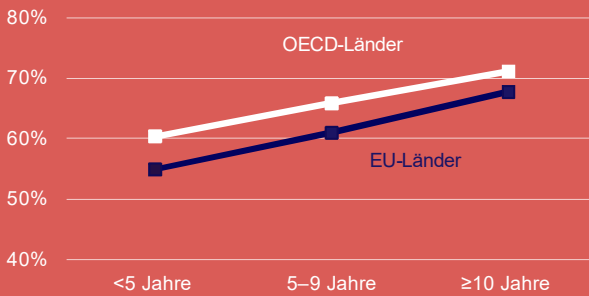
Die Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern schneiden in den meisten Ländern besser ab als vor zehn Jahren

Veränderung der PISA-Ergebnisse im Bereich Lesekompetenz, ausgedrückt in Schulmonaten (2009 vs. 2018), 15-jährige Kinder Zugewandeter



Die Arbeitsergebnisse von Zugewanderten verbessern sich im Lauf der Zeit

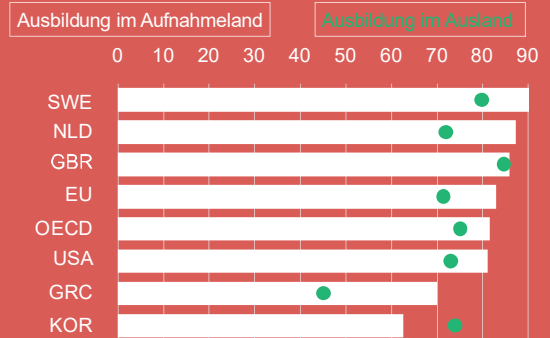
Beschäftigungsquoten Zugewandeter nach Aufenthaltsdauer



Die Arbeitsergebnisse zugewandelter Frauen verbessern sich trotz eines niedrigeren Ausgangsniveaus schnell

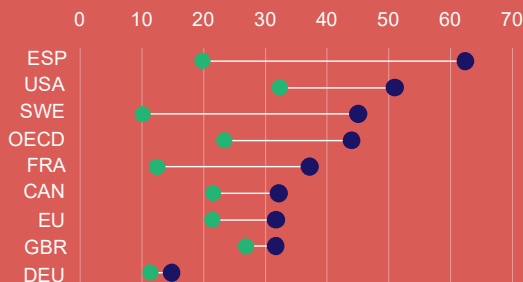
Für hochqualifizierte Zugewanderte, die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben, ist es schwerer, eine Arbeit zu finden

Beschäftigungsquoten von Zugewanderten mit tertiärem Bildungsabschluss



Die Armutsquoten von Zugewanderten und deren Kindern sind nach wie vor deutlich höher als die der im Inland Geborenen

Relative Kinderarmutsquoten (%), Kinder unter 16 Jahren in Haushalten im Ausland und im Inland Geborener, 2019



Die Kinderarmutsquote ist in den letzten zehn Jahren jedoch in drei von fünf Ländern gesunken.

Zugewanderte leben wesentlich häufiger in überbelegten Wohnungen als die im Inland Geborenen

Überbelegungsquoten, OECD-Durchschnitt



In zwei Dritteln der EU- und OECD-Länder leben Zugewanderte mindestens doppelt so häufig in einer überbelegten Wohnung wie die im Inland Geborenen, wobei sich der Abstand in den letzten zehn Jahren ausgeweitet hat.

1 Indikatoren der Integration von Zugewanderten: Überblick und Herausforderungen

In diesem Kapitel wird ein Analyserahmen zur Beurteilung der Integrationsergebnisse von Zugewanderten gespannt und damit die Grundlage für diese Publikation geschaffen. Da die unterschiedlichen Ergebnisse der Länder von der Zusammensetzung der jeweiligen Migrationsbevölkerung abhängen, enthält das Kapitel außerdem eine Klassifizierung der EU- und OECD-Länder nach ihrer Zuwanderungserfahrung sowie nach dem Umfang und Aufenthaltzweck ihrer Zuwanderungsbevölkerung. Die Gruppeneinteilung vertiefend werden gemeinsame Integrationsherausforderungen, aber auch die Unterschiede zwischen den Ländern beschrieben. Abschließend wird dargestellt, welche Fortschritte die Länder in wichtigen Bereichen der Integration erzielt haben.

In Kürze

Internationale Vergleiche von Integrationsergebnissen können aufschlussreich sein, müssen jedoch die Zusammensetzung der Migrationsbevölkerung berücksichtigen

- In der EU wie auch im OECD-Raum leben immer mehr Zugewanderte. Gemeinsam mit ihren Nachkommen stellen sie einen immer größeren Teil der Gesamtbevölkerung der Aufnahmeländer. So hat in der EU inzwischen nahezu ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren mindestens einen im Ausland geborenen Großelternanteil.
- Internationale Vergleichsstudien zur Integration liefern den Politikverantwortlichen Benchmarks, anhand derer sie die Ergebnisse in ihrem eigenen Land mit denen anderer OECD-Länder vergleichen können. Darüber hinaus zeigen sie auf, wo gemeinsame Integrationsherausforderungen liegen, und können Aspekte der Integration offenlegen, die sich aus nationalen Daten nicht ergeben.
- Da die Integrationsergebnisse eines Landes maßgeblich von der Zusammensetzung seiner Zuwanderungsbevölkerung abhängen, bietet sich eine Einteilung der EU- und OECD-Länder in 13 Gruppen an, klassifiziert nach Umfang und Aufenthaltszweck der Zuwanderungsbevölkerung sowie nach Migrationserfahrung der Länder.

Die Integration von Zugewanderten hat sich in vieler Hinsicht verbessert, die Lebensbedingungen stellen jedoch nach wie vor eine Herausforderung dar

- In den meisten Bereichen schneiden die Zugewanderten und ihre Kinder nach wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren schlechter ab als die im Inland Geborenen und deren Kinder. Über die Generationen und mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland gleichen sich die Ergebnisse aber generell an. Vor allem die Integration humanitärer Migrant*innen und nach- oder mitreisender Familienangehöriger, die zu Beginn ihres Aufenthalts häufig keine starke Arbeitsmarktbindung aufweisen, ist ein langwieriger Prozess.
- Die Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten und die Bildungsergebnisse ihrer Kinder haben sich in den letzten zehn Jahren verbessert. Ihre Lebensbedingungen sind trotz dieser Fortschritte jedoch nicht immer günstiger als vor zehn Jahren.
- Die Erwerbstätigenquoten der Neuzugewanderten sind im Zeitraum 2011–2021 in über zwei Dritteln der Länder gestiegen. Teilweise sind ihre besseren Arbeitsmarktergebnisse dabei auf höhere Bildungsabschlüsse im Vergleich zu früheren Kohorten zurückzuführen: 2020 hatte OECD-weit fast die Hälfte von ihnen einen Tertiärabschluss, verglichen mit weniger als einem Drittel zehn Jahre zuvor.

1.1. Um eine fundierte politische Debatte führen zu können, braucht es verlässliche Daten über die Integration der Zugewanderten und ihrer Kinder

Die Integration von Zugewanderten und ihren Kindern steht in den EU- und OECD-Ländern immer noch weit oben auf der politischen Tagesordnung. Viele Länder haben ihre Integrationsmaßnahmen in den letzten Jahren aktualisiert und ausgeweitet – auch angesichts der stark steigenden Migrationszahlen in den Flüchtlingskrisen 2015/2016 und 2022. Aufgrund des zunehmenden Arbeitskräftemangels verstärkten viele Länder außerdem ihre Bemühungen, zusätzlich Beschäftigte aus dem Ausland anzuwerben, während sich der globale Wettbewerb um Arbeitskräfte verschärfte. Obwohl sich die Politik häufig auf die Integration von Neuzugewanderten konzentriert, machen diese in vielen Ländern nur einen geringen Teil der gesamten im Ausland geborenen Bevölkerung aus, die ebenfalls mit vielen Integrationsherausforderungen konfrontiert ist. So zeigen etwa mehrere Integrationsindikatoren, dass die seit vielen Jahren im Aufnahmeland ansässigen Migrant*innen und ihre Kinder in den meisten OECD- und EU-Ländern immer noch schlechter abschneiden als die im Inland Geborenen und deren Kinder.

Die Integration von Zugewanderten und ihren Kindern macht Gesellschaften inklusiver und fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie ermöglicht den Zugewanderten eine uneingeschränkte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und fördert in den Gesellschaften der Aufnahmeländer die Akzeptanz für eine weitere Zuwanderung. Denn wie im Aktionsplan der EU für Integration und Inklusion 2021–2027 verankert, ist erfolgreiche Integration immer ein zweiseitiger Prozess. Im Sinne dieser Publikation bedeutet Integration, dass die Zugewanderten unter Berücksichtigung ihrer Merkmale in der Lage sind, die gleichen sozialen und wirtschaftlichen Ergebnisse zu erzielen wie im Inland Geborene.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, den Politikverantwortlichen und der Öffentlichkeit belastbare Daten zu liefern, Integrationsergebnisse richtig zu beurteilen und Hindernisse, die einer erfolgreichen Integration im Wege stehen, abzubauen – und gleichzeitig gegen Desinformation vorzugehen. Da Integrationsindikatoren immer stark von der Zusammensetzung der Migrationsbevölkerung abhängen, geben sie nur begrenzt Auskunft über die Wirksamkeit einer Integrationspolitik. Dennoch helfen sie den politisch Verantwortlichen, Schwachstellen zu erkennen, klare Ziele festzulegen und Fortschritte zu bewerten. In diesem Kapitel wird zunächst aufgezeigt, welche Vorteile die Entwicklung von Monitoringinstrumenten für die Integration auf internationaler Ebene hat. Danach wird eine Klassifikation der OECD- und EU-Länder nach Umfang und Aufenthaltswort der zugewanderten Bevölkerung sowie nach ihrer Migrationserfahrung aufgeführt. In einer vergleichenden Übersicht werden schließlich wichtige Kernindikatoren und ihre Entwicklung in den vergangenen zehn Jahren zusammengefasst. Da die bei Redaktionsschluss vorliegenden neuesten Daten aus dem Jahr 2021 stammen, bilden die Integrationsindikatoren in dieser Publikation die Folgen der historischen Abwanderung aus der Ukraine noch nicht ab.

1.1.1. Was ist die Zielpopulation?

Im Sinne dieser Publikation ist mit Zugewanderten die im Ausland geborene Bevölkerung gemeint (vgl. Kasten 1.1 wegen der Definition von „in der EU Geborene“). Denn anders als die Staatsangehörigkeit, die sich ändern kann, bleibt der Geburtsort stets derselbe. Außerdem bestehen zwischen den Ländern große Unterschiede in Bezug auf die Voraussetzungen für die Erlangung der Staatsbürgerschaft, was internationale Vergleiche erschwert. In Ländern, die diesbezüglich einen liberaleren Kurs verfolgen – neben den klassischen Einwanderungsländern etwa Japan, Korea, Mexiko und Türkei –, können sich ausländische Staatsbürger*innen zumeist bereits nach fünf Jahren Aufenthalt im Aufnahmeland einbürgern lassen. In manchen europäischen Ländern, darunter Schweden, wird bestimmten Gruppen von Zugewanderten die Einbürgerung ebenfalls relativ leicht gemacht. In mehreren mittel- und osteuropäischen Ländern wie auch im deutschsprachigen Raum sind viele im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern hingegen nicht Staatsangehörige ihres Geburtslandes.

Was die Kinder von Zugewanderten betrifft, werden sie in den meisten Ländern als im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil betrachtet, wobei teilweise auch im Inland geborene Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemeint sind. Die meisten Länder verfügen über wenig Informationen zu den im Inland geborenen Kindern mit im Ausland geborenen Eltern, weil selten Daten zur Herkunft der Eltern erhoben werden. Der häufig verwendete Begriff „Migrant*innen der zweiten Generation“ wird in diesem Bericht vermieden, weil in ihm der Gedanke mitschwingt, dass der Migrationsstatus von Generation zu Generation weitergegeben wird. Zudem ist er auch inhaltlich falsch, da es sich nicht um Zugewanderte, sondern um im Inland Geborene handelt. Analog dazu wird auch der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ vermieden, der häufig als Sammelbegriff für Zugewanderte und ihre im Inland geborenen Nachkommen verwendet wird. Die Integration von im Ausland Geborenen – vor allem solchen, die im Erwachsenenalter zuzogen – und die Integration von Kindern mit im Ausland geborenen Eltern, die im Aufnahmeland aufgewachsen und dort zur Schule gegangen sind, wirft jedoch sehr unterschiedliche Probleme auf.

Kasten 1.1. In der EU Geborene und mobile EU-Bürger*innen

Der Begriff „in der EU Geborene“ bezeichnet im Rahmen dieser Publikation Personen, die in einem Land des EU-/EFTA-Raums geboren sind und seit Langem in einem anderen EU-/EFTA-Land leben. Ausschlaggebend für diese Definition ist also das Geburtsland. Der Begriff „mobile EU-Bürger*innen“ ist davon abzugrenzen, denn dieser bezieht sich auf Staatsangehörige eines EU-Landes, die in einem anderen EU-Mitgliedstaat leben, und beruht damit auf Staatsangehörigkeit. In der Praxis kommt es zwischen den beiden Gruppen freilich zu erheblichen Überschneidungen: Von den rd. 15 Millionen in der EU Geborenen und den 12 Millionen mobilen EU-Bürger*innen gehören 9,5 Millionen zu beiden Gruppen.

Mehr als ein Drittel derjenigen, die in einem anderen EU-Land geboren sind (d. h. über 5 Millionen Menschen), besitzt die Staatsangehörigkeit ihres Aufnahmelandes – sie sind demnach zwar in der EU Geborene, aber nicht mobile EU-Bürger*innen. Da eine Person, die in der EU geboren ist, nicht automatisch die EU-Staatsangehörigkeit erhält, gibt es darüber hinaus eine kleine Gruppe von rd. 300 000 Personen, die zwar in einem anderen EU-Land geboren sind, aber dennoch Drittstaatsangehörige sind.

Gleichzeitig gibt es nahezu 1 Million Menschen, die außerhalb der EU geboren sind und die Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedstaats erlangt haben (entweder bei der Geburt oder durch Einbürgerung), derzeit jedoch in einem anderen EU-Mitgliedstaat leben. Sie sind mobile EU-Bürger*innen, aber nicht in der EU Geborene. Darüber hinaus gibt es nahezu 2 Millionen Menschen mit der Staatsangehörigkeit eines anderen EU-Mitgliedstaats, die in ihrem derzeitigen Wohnsitzland geboren sind. Sie sind zwar mobile EU-Bürger*innen, aber nicht in der EU Geborene.

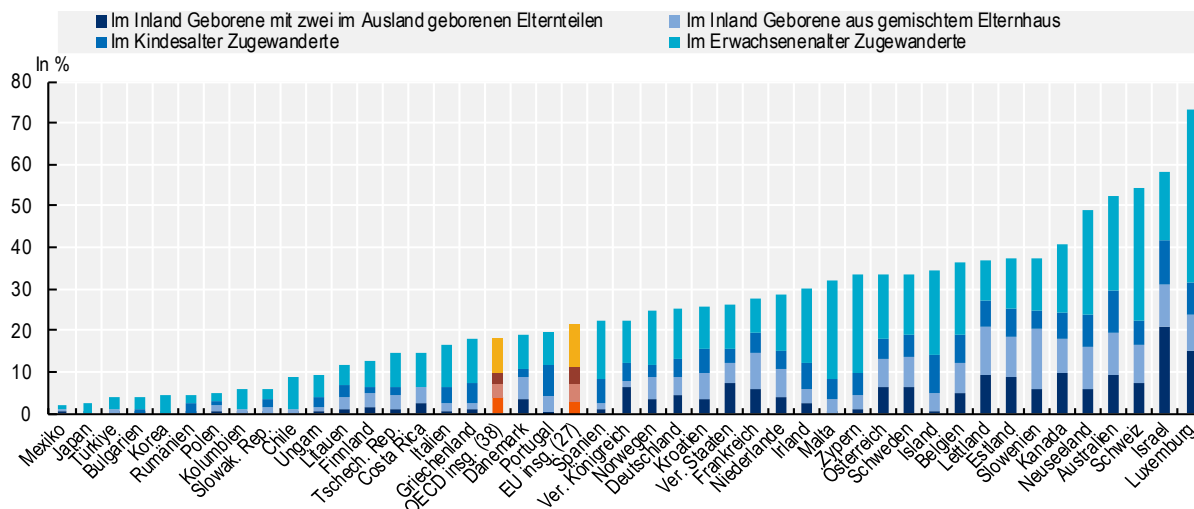
Die Ergebnisse von Zugewanderten unterscheiden sich häufig von denen der im Inland Geborenen – vor allem, wenn die Zugewanderten erst im Erwachsenenalter ins Aufnahmeland kamen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die Zugewanderten sind in einem anderen Umfeld (und häufig auch mit einer anderen Sprache) aufgewachsen und zur Schule gegangen als die im Inland Geborenen. Manche dieser Faktoren können einer vollständigen Integration im Weg stehen, im Allgemeinen lässt ihre Wirkung mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland jedoch nach. Für Personen, die im Ausland geboren sind, aber schon als Kinder, also noch im Schulalter, ins Aufnahmeland kamen, stellt sich die Situation anders dar. Wenn der Großteil der Bildungslaufbahn im Ausland absolviert wurde, werden zentrale Merkmale wie das Bildungsniveau kaum durch die Integrationspolitik beeinflusst und sollten daher nicht als Indikatoren für den Integrationserfolg betrachtet werden. Für diejenigen, die im Kindesalter zuzogen oder als Kinder von im Ausland geborenen Eltern im Aufnahmeland geboren sind, ist das Bildungsniveau jedoch ein entscheidender Indikator.

Für die im Inland geborenen Kinder mit im Ausland geborenen Eltern stellt sich die Lage ganz anders dar.¹ Da sie im Aufnahmeland aufgewachsen und dort zur Schule gegangen sind, müssen sie in der Regel nicht die gleichen Hürden wie ihre im Ausland geborenen Eltern überwinden. Die Ergebnisse der im Inland geborenen Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, sind daher in vieler Hinsicht ein besserer Gradmesser der Integration als die Ergebnisse der im Ausland Geborenen.

Abbildung 1.1 zeigt den Anteil der Bevölkerung, der entweder selbst im Ausland geboren ist oder mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil hat. Die erste Gruppe teilt sich dabei in diejenigen, die im Erwachsenenalter ins Aufnahmeland kamen, und diejenigen, die als Kinder im Schulpflichtalter (d. h. vor dem Alter von 15 Jahren) zuzogen. Laut Haushaltserhebungen ist in der EU rund ein Siebtel (Kasten 1.2) und im OECD-Raum ein Neuntel der Bevölkerung im Ausland geboren – das entspricht 54 Millionen bzw. 142 Millionen Menschen. Im OECD-Raum ist rund ein Viertel dieser Bevölkerung vor dem Alter von 15 Jahren ins Aufnahmeland gekommen, verglichen mit einem etwas höheren Anteil in der EU (29 %). In der EU und im OECD-Raum beläuft sich der Anteil der im Inland Geborenen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil auf rd. 7 % der Gesamtbevölkerung. Das entspricht rd. 28 Millionen bzw. 91 Millionen Personen. Während in den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich und Israel bei den im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern mehrheitlich beide Elternteile zugewandert sind, überwiegen in der EU die gemischten Haushalte, d. h. die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern in der EU haben mehrheitlich einen im Inland und einen im Ausland geborenen Elternteil. Insgesamt ist in der EU etwa ein Fünftel der Bevölkerung entweder selbst im Ausland geboren oder hat mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil, verglichen mit einem etwas geringeren Anteil im OECD-Raum.

Abbildung 1.1. Zugewanderte und im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern

Gesamtbevölkerung, 2021 oder letztverfügbares Jahr



Anmerkung: In Japan, Korea, Mexiko und Türkiye basieren die Schätzungen zu den Kindern von Zugewanderten auf den Anteilen, die in PISA 2003 (für die im Inland geborene Bevölkerung im Alter von 15 bis 34 Jahren) sowie in PISA 2018 (für die unter 15-jährigen im Inland Geborenen) beobachtet wurden. In Chile, Costa Rica und Kolumbien basieren die Schätzungen zu den Kindern von Zugewanderten auf den Anteilen, die in PISA 2009 (für die im Inland geborene Bevölkerung im Alter von 15 bis 34 Jahren) sowie in PISA 2018 (für die unter 15-jährigen im Inland Geborenen) beobachtet wurden.

Weitere Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/jyr4zi>

Kasten 1.2. Methodische Erläuterungen zur Behandlung des Vereinigten Königreichs im EU-Kontext

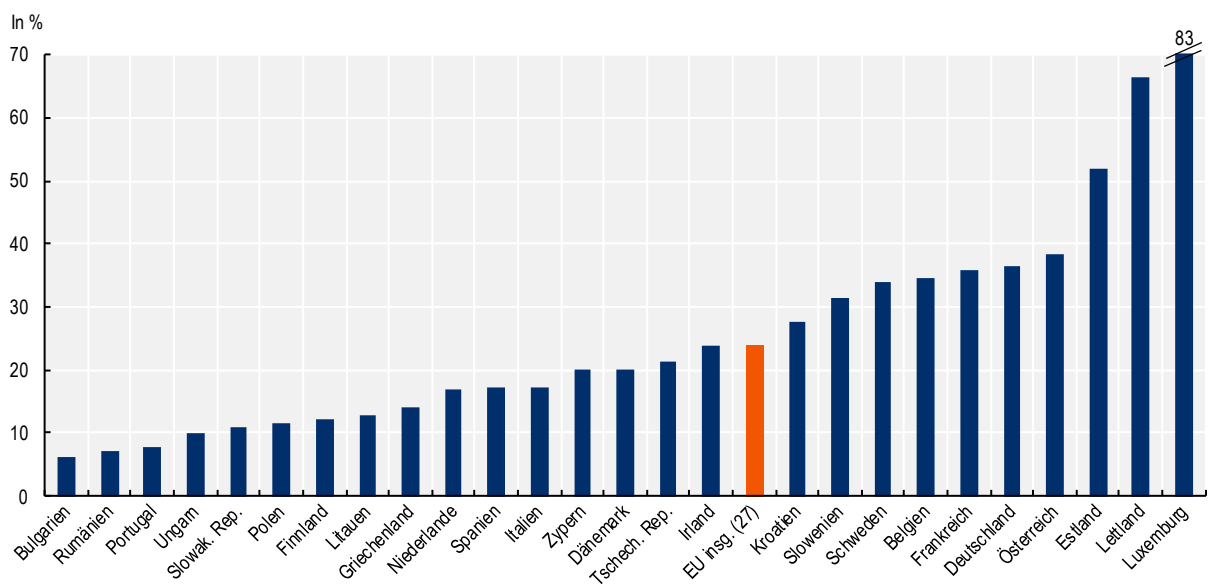
Aufgrund des Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU wurde das Land bei der Berechnung der EU-Durchschnitte und der EU-Gesamtwerte in dieser Ausgabe nicht mehr berücksichtigt. Darüber hinaus gelten Zugewanderte, die im Vereinigten Königreich geboren sind, in dieser Publikation als außerhalb der EU Geborene. Staatsangehörige des Vereinigten Königreichs, die in einem Mitgliedstaat der EU leben, gelten entsprechend als Drittstaatsangehörige. Da sie vor 2020 jedoch mobile EU-Bürger*innen waren und die meisten Erhebungen keinen Schluss auf das Geburtsland zulassen, können sie in den Jahren davor nicht zur Gruppe der Drittstaatsangehörigen gezählt werden. Dies führt bei manchen Zeitvergleichen zwar zu einer Verzerrung (Kapitel 8), deren Auswirkungen sind jedoch begrenzt, da die Staatsangehörigen des Vereinigten Königreichs insgesamt nur 3,5 % der Drittstaatsangehörigen in der EU ausmachen. In Irland ist ihr Anteil jedoch deutlich größer, sodass die irischen Zahlen in den Zeitvergleichen von Kapitel 8 ausgeklammert wurden.

Zugewanderte machen in Luxemburg nahezu die Hälfte der Bevölkerung aus, rund zwei Fünftel in der Schweiz und ein Drittel in Australien und Neuseeland. Am anderen Ende des Spektrums – in den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern, den asiatischen und den lateinamerikanischen OECD-Ländern – stellen sie dagegen weniger als ein Zehntel der Bevölkerung. Außer in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern, Mexiko, Frankreich und Israel gibt es dabei in allen Ländern mehr Zugewanderte als im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil. Insgesamt ist in Australien, der Schweiz und Israel die Hälfte der Bevölkerung entweder im Ausland geboren oder hat mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil, verglichen mit einem Anteil von über 70 % in Luxemburg. In anderen langjährigen europäischen Zielländern bewegt sich der Anteil zwischen einem und zwei Fünfteln. In den lateinamerikanischen Ländern (außer Costa Rica), den asiatischen Staaten sowie den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern macht die Gruppe dagegen nicht einmal ein Zehntel der Bevölkerung aus.

Während viele Umfragen unter Privathaushalten Daten über Zugewanderte und ihre Nachkommen erheben, ist über die Enkel von Zugewanderten nur wenig bekannt.² Die 2021 von der Europäischen Kommission durchgeführte Eurobarometer-Sonderumfrage 519 ermöglicht nun erstmals eine Schätzung des Anteils dieser Gruppe an der Bevölkerung mit EU-Staatsangehörigkeit. Angenommen, dass alle Drittstaatsangehörigen mindestens einen im Ausland geborenen Großelternteil haben, ergibt die Addition ihres Anteils mit dem Anteil der EU-Bürger*innen, die ebenfalls mindestens einen im Ausland geborenen Großelternteil haben, dass in der EU nahezu ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren mindestens einen im Ausland geborenen Großelternteil hat (Abbildung 1.2). Rund die Hälfte von ihnen ist dabei außerhalb der EU geboren. In Luxemburg und Lettland haben sogar rund vier Fünftel bzw. zwei Drittel der Bevölkerung in dieser Altersgruppe mindestens einen im Ausland geborenen Großelternteil. In den langjährigen europäischen Zielländern (außer den Niederlanden) ist ihr Anteil mit mehr als einem Drittel ebenfalls groß.

Abbildung 1.2. Zugewanderte und im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Großelternteil

Personen ab 15 Jahren, 2021



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/i1n4p6>

1.1.2. Wie wird Integration gemessen?

Die Integrationsergebnisse und ihre Veränderungen im Zeitverlauf werden im Rahmen dieser Publikation in relativer Rechnung gemessen, d. h., die Ergebnisse der Zugewanderten werden mit jenen der im Inland Geborenen verglichen (Kapitel 2–6), die Ergebnisse der im Inland geborenen Kinder mit im Ausland geborenen Eltern werden mit den Ergebnissen der im Inland geborenen Kinder mit im Inland geborenen Eltern verglichen (Kapitel 7) und die Gruppe der Drittstaatsangehörigen in Europa wird mit den Staatsangehörigen des europäischen Wohnsitzlandes verglichen (Kapitel 8). So sind die Indikatoren gut nachvollziehbar und können dabei helfen, Integrationsherausforderungen sichtbar zu machen. Da sie jedoch erheblich von der Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung und verschiedenen politischen und anderen Bedingungen abhängen, sagen sie nicht zwangsläufig etwas über den Erfolg oder Misserfolg einer Politik aus. Die Integrationspolitik ist nur ein Faktor von vielen, der je nach Land eine unterschiedliche Bedeutung haben kann. Um die Auswirkungen der Integrationspolitik richtig beurteilen zu können, braucht es andere Instrumente (Kasten 1.3).

Kasten 1.3. Beurteilung der Integrationspolitik durch Monitoring und Analyse

Der Erfolg einer integrationspolitischen Maßnahme wird häufig anhand von Zielindikatoren gemessen. Sie liefern greifbare politische Zielvorgaben oder Benchmarks für spezifische Gruppen in einem festgelegten Zeitraum. Ein Beispiel wäre etwa das Ziel, die Erwerbslosenquote von Zugewanderten in einem Land, in dem Zugewanderte vergleichsweise häufiger erwerbslos sind, bis 2025 um 2 Prozentpunkte zu senken.

Zufriedenheitsumfragen unter bestimmten Gruppen von Begünstigten werden häufig durchgeführt, um den Erfolg einer Maßnahme zu messen, mit der ein bestimmtes Ziel erreicht werden sollte. Solche Umfragen sind zwar relativ einfach durchzuführen, jedoch nicht geeignet, die Wirksamkeit einer politischen Maßnahme objektiv zu messen. Darüber hinaus werden Meinungen generell durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, die für die Programmziele irrelevant sind.

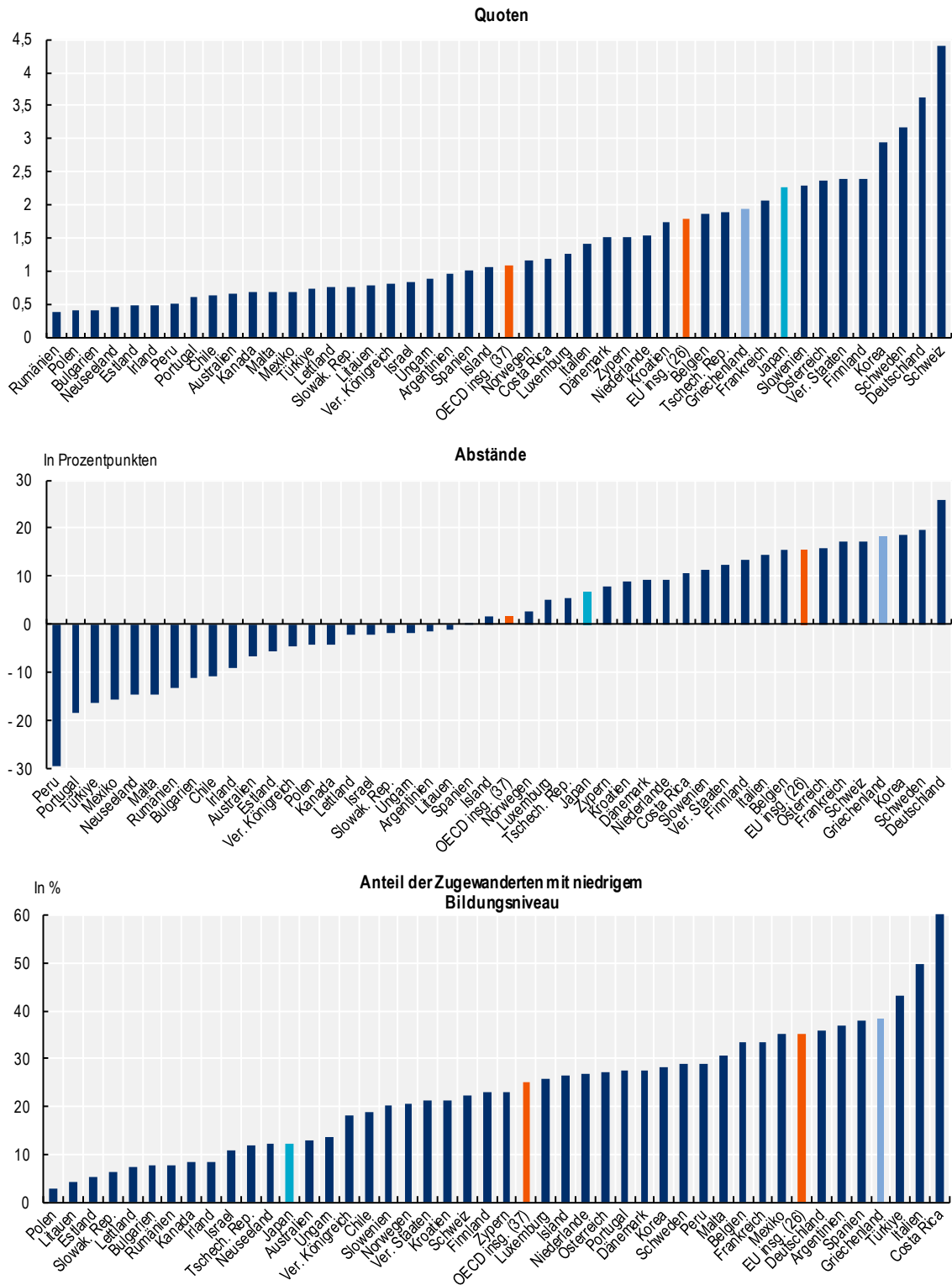
Eine objektivere Möglichkeit, die Wirkung einer Maßnahme zu messen und zu beobachten, sind Ex-ante- und Ex-post-Vergleiche bestimmter Ergebnisse. Arbeitsmarktergebnisse können jedoch auch von der allgemeinen Wirtschaftslage und anderen politischen Maßnahmen (z. B. sonstigen politischen Eingriffen in den Arbeitsmarkt) beeinflusst werden. Dies kann teilweise berücksichtigt werden, indem die Entwicklung der Ergebnisse im Zeitverlauf mit der Entwicklung in einer Vergleichsgruppe verglichen wird, die nicht von der Maßnahme betroffen war, ansonsten jedoch die gleichen Merkmale aufweist. Doch auch diese Methode kann zu Verzerrungen führen. Insbesondere Selektionseffekte bei der Programmteilnahme und selektive Ausfälle können die Ergebnisse verzerren. Komplexere Studiendesigns wie randomisierte Kontrollstudien, andere Stichzeiten vor und nach dem Programm und regionale Pilotstudien können dabei helfen, diese Verzerrungen und andere Konfundierungseffekte zu minimieren.

Die Messung der Ergebnisse einer Zielgruppe im Vergleich zu denen einer Vergleichsgruppe erfolgt üblicherweise anhand: 1. der Differenz zwischen den Werten der beiden Gruppen (im Allgemeinen ausgedrückt in Prozentpunkten, da es sich bei den meisten Indikatoren um Anteile oder Quoten handelt) und 2. des Quotienten der Werte der beiden Gruppen.

Abbildung 1.3 zeigt den Anteil geringqualifizierter Zugewandelter im Vergleich zum Anteil geringqualifizierter im Inland Geborener. Die Gegenüberstellung macht deutlich, wie unterschiedliche Messmethoden zu unterschiedlichen Länderrankings führen können. In diesem Beispiel ist der Quotient aus dem Anteil geringqualifizierter Zugewandelter und dem Anteil geringqualifizierter im Inland Geborener in Japan und Griechenland vergleichsweise hoch. Er zeigt an, dass die Zugewanderten in diesen Ländern etwa doppelt so häufig geringqualifiziert sind wie die im Inland Geborenen. Wird hingegen die Differenz zwischen den Anteilen gemessen, so fällt Griechenland im Ranking noch weiter zurück, während sich Japan im Mittelfeld einordnet. In beiden Fällen werden zwar die Unterschiede zwischen den Anteilen der geringqualifizierten Zugewanderten und der im Inland geborenen Geringqualifizierten gemessen, in den Verhältniszahlen bleiben Größeneffekte jedoch unberücksichtigt. So hat Griechenland beispielsweise einen der größten Anteile geringqualifizierter Zugewandelter im OECD-Raum, während Japan zu den Ländern mit dem kleinsten Anteil gehört. In diesem Bericht werden Indikatoren deshalb in absoluten Zahlen angegeben und Differenzen in Prozentpunkten dargestellt, jedoch nur selten als Quotient.

Abbildung 1.3. Anteil geringqualifizierter Zugewanderter im Vergleich zum Anteil geringqualifizierter im Inland Geborener

15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

1.2. Der Zusatznutzen internationaler Vergleiche

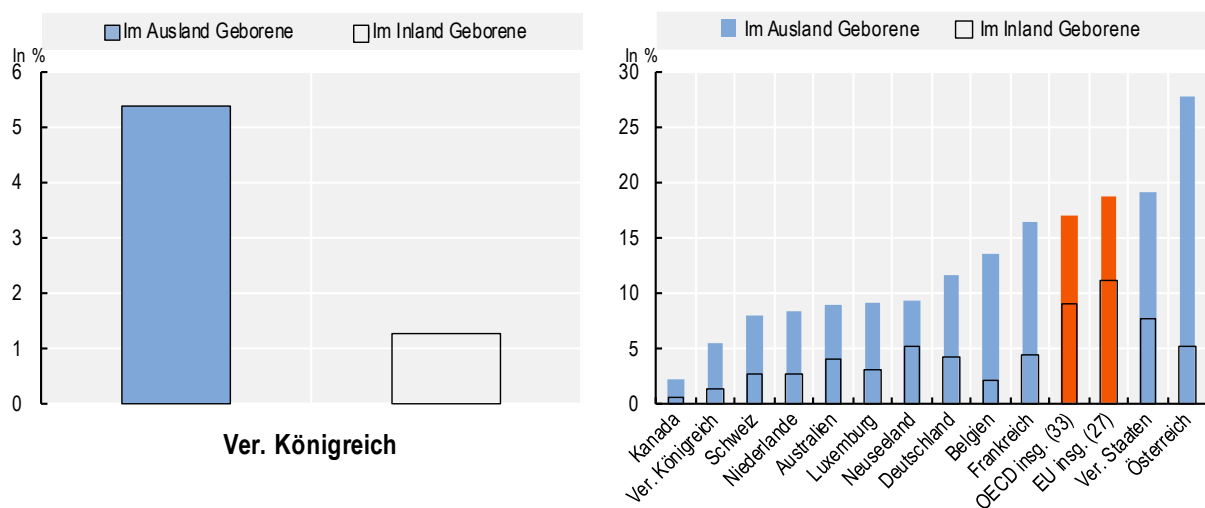
Internationale Vergleiche können die Indikatoren auf nationaler Ebene deutlich bereichern. Das gilt insbesondere für folgende Bereiche:

a) Festlegung von Leistungsbenchmarks

Anhand internationaler Vergleiche können Länder ihre eigenen Ergebnisse mit denen anderer Staaten vergleichen. Die Vergleiche können zur Festlegung nationaler Leistungsbenchmarks dienen und dabei helfen, die Größenordnung von Unterschieden zu interpretieren. Wie Abbildung 1.4 zeigt, reicht der Blick auf die nationale Ebene nicht aus, um festzustellen, ob es sich bei einer Differenz von 4 Prozentpunkten bei den Überbelegungsquoten (genau definiert unter Indikator 4.5) zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen im Vereinigten Königreich um eine große oder eine kleine Differenz handelt. Erst der internationale Vergleich ermöglicht es, das Ergebnis einzuordnen. In diesem Fall zeigt sich, dass die Differenz im Vereinigten Königreich im Vergleich zu nahezu allen anderen langjährigen Zielländern geringer ausfällt.

Abbildung 1.4. Überbelegungsquoten in langjährigen Zielländern auf nationaler und internationaler Ebene

Personen ab 16 Jahren, 2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

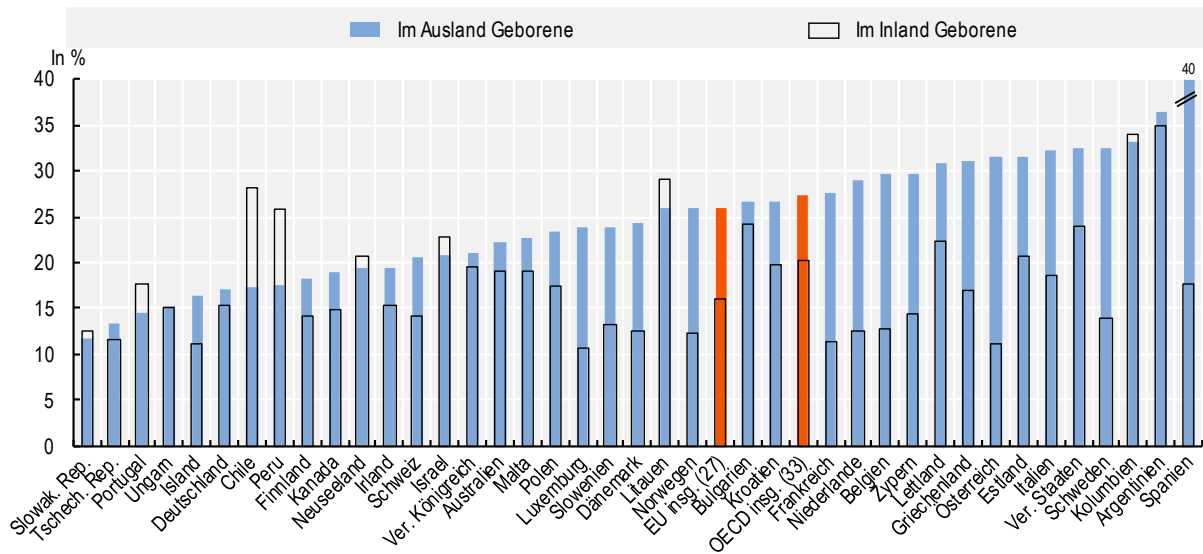
StatLink  <https://stat.link/8716i1>

b) Erfassung gemeinsamer Integrationsherausforderungen


Darüber hinaus können internationale Vergleiche dabei helfen, Herausforderungen zu erkennen, die mehreren Ländern gemeinsam sind und eher mit der Art des Migrationsprozesses als mit dem spezifischen Kontext der einzelnen Aufnahmeländer zusammenhängen. So sind Zugewanderte beispielsweise in fast allen Ländern stärker von Armut bedroht als die im Inland Geborenen (Abbildung 1.5). Die sozioökonomischen Hintergründe der im Ausland geborenen Bevölkerung können von Land zu Land sehr unterschiedlich sein und die Diskrepanzen zwischen den beiden Gruppen bei den Armutsquoten nur teilweise erklären. Konkrete Hürden für Zugewanderte auf dem Arbeitsmarkt, etwa sprachliche Barrieren oder nicht anerkannte ausländische Bildungsabschlüsse, der begrenzte Zugang zu Sozialleistungen und mögliche Diskriminierung können die Armutsquoten unter Zugewanderten auch in die Höhe treiben.

Abbildung 1.5. Relative Armutsquoten

Personen ab 16 Jahren, 2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

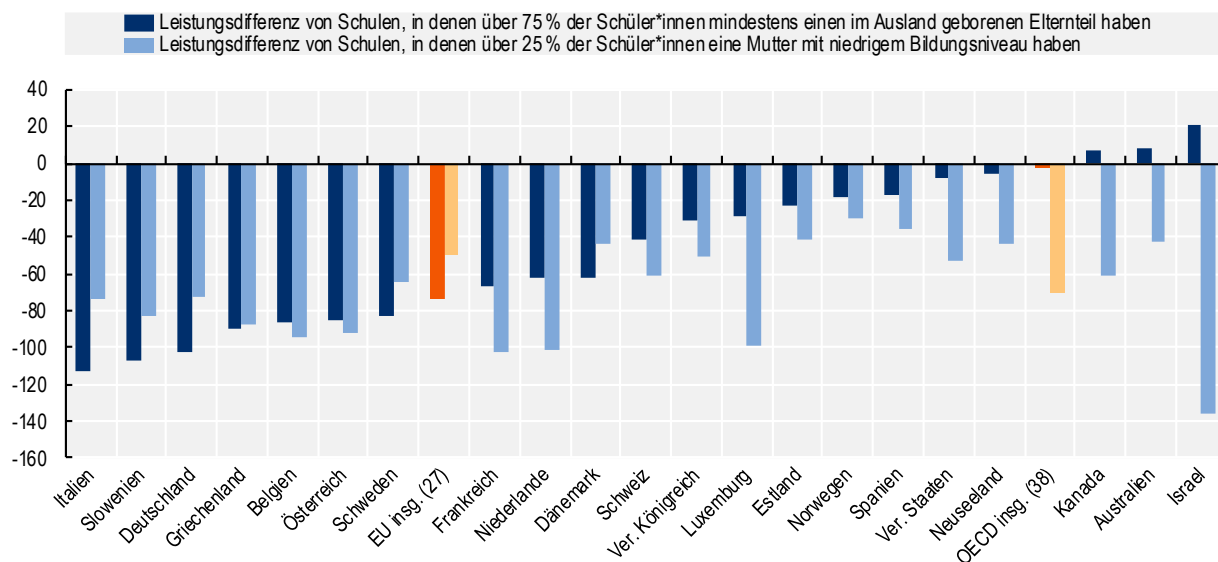
StatLink  <https://stat.link/xosfml>

c) Erfassung von Aspekten, die in den nationalen Daten nicht erkennbar sind

Internationale Vergleiche können auch dabei helfen, Aspekte aufzuzeigen, die in den nationalen Daten nicht erkennbar sind, gerade auch wenn zwischen Zuwanderung und anderen Faktoren der Benachteiligung eine starke Korrelation besteht. Insbesondere in Europa wird z. B. häufig behauptet, dass eine hohe Konzentration direkter Nachkommen von Zugewanderten an bestimmten Schulen die Bildungsergebnisse dieser Schulen insgesamt beeinträchtigt. Ergebnisse der Internationalen Schulleistungsstudie PISA der OECD zeigen, dass die Schüler*innen in europäischen Ländern, in denen zugewanderte Eltern überproportional häufig geringqualifiziert sind, in der Regel schlechtere Ergebnisse erzielen, wenn sie Schulen besuchen, die einen hohen Anteil an Kindern von Zugewanderten aufweisen (Abbildung 1.6). In OECD-Ländern wie Australien, Kanada und Israel, in denen die Zugewanderten unter den Hochqualifizierten überrepräsentiert sind, erzielen die Schüler*innen hingegen bessere Leistungen, wenn sie Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern von Zugewanderten besuchen. Tatsächlich festzustellen ist, dass die schulischen Leistungen der Kinder in allen Ländern systematisch niedriger sind, wenn sie eine Schule besuchen, in der ein großer Teil der Schülerschaft eine geringqualifizierte Mutter hat. Der Leistungsrückstand gegenüber Schüler*innen in Schulen, in denen diese Gruppe nur schwach vertreten ist, entspricht im OECD-Raum nahezu zwei Schuljahren. Hauptgrund dafür ist die Tatsache, dass sich das Bildungsniveau der Mutter stark auf die schulische Leistung ihrer Kinder auswirkt. Hier macht der internationale Vergleich deutlich, was das eigentliche Problem bei geringen schulischen Leistungen ist: nicht die hohe Konzentration an Kindern von Zugewanderten als solche, sondern die hohe Konzentration von Kindern mit geringqualifizierter Mutter.

Abbildung 1.6. Schulische Leistung nach Konzentration von Schüler*innen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil und geringqualifizierter Mutter

Differenz zwischen den durchschnittlichen PISA-Ergebnissen 15-Jähriger in Schulen, in denen dieser Anteil über 75 % bzw. 25 % liegt, und den Schulen, in denen er unter 75 % bzw. 25 % liegt, 2018



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/xqm7u8>

1.3. Klassifizierung der Zielländer

Um die Integrationsergebnisse der Länder richtig auszulegen, müssen die unterschiedlichen Zusammensetzungen ihrer Zuwanderungsbevölkerung berücksichtigt werden. Insbesondere der Migrationsgrund wirkt sich generell erheblich auf die Ergebnisse aus. So sind humanitäre Zugewanderte beim Eintritt in den Arbeitsmarkt beispielsweise mit ganz speziellen Hürden konfrontiert. Da ihre Auswanderung auf eine Notlage zurückzuführen ist, haben sie in der Regel keine Zeit, ihren Aufenthalt vorzubereiten, sind häufig psychisch belastet und haben höchstens einen schwachen Bezug zu ihrem Aufnahmeland. Arbeitsmigrant*innen werden aufgrund ihrer Kompetenzen und/oder Beschäftigung im Aufnahmeland hingegen häufig schon vorab ausgewählt und können auf dem Arbeitsmarkt deutlich schneller Fuß fassen, vor allem zu Beginn ihres Aufenthalts (Abbildung 1.7 und Abbildung 1.11 weiter unten).

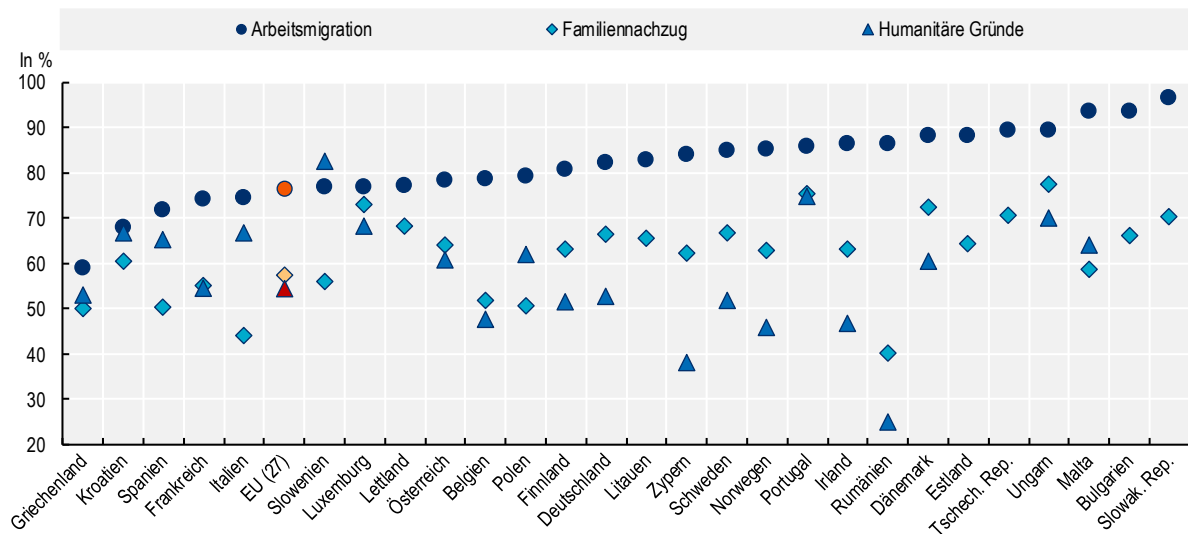
Bislang wurde der Migrationsgrund in Haushaltserhebungen kaum abgefragt. Seit 2021 enthält die Arbeitskräfteerhebung der EU jedoch alle zwei Jahre auch eine Frage zum Grund der Zuwanderung, sodass EU-weit nun Integrationsergebnisse für unterschiedliche Zuwanderungsgruppen ausgewiesen werden können. Außerhalb der EU erheben (beispielsweise neben Korea) nur wenige Länder Daten zum Aufenthaltszweck der Zugewanderten. Auch sind die Haushaltserhebungen nur selten mit Datenbanken verknüpft, in denen die Aufenthaltsgenehmigungen der Zugezogenen erfasst sind (wie etwa in Kanada) und die möglicherweise andere Migrationsgründe nennen als von den Zugewanderten selbst angegeben.

Wie Abbildung 1.7 zeigt, sind die Erwerbstätigenquoten der Arbeitsmigrant*innen in nahezu allen europäischen Ländern am höchsten, während humanitäre Migrant*innen mit geringster Wahrscheinlichkeit erwerbstätig sind. Mit- und nachreisende Familienangehörige schneiden dabei trotz eines mutmaßlich stärkeren Bezugs zum Aufnahmeland EU-weit nur geringfügig besser ab als die humanitären Migrant*innen.

Solche und andere kontextbezogene Informationen sind unerlässlich, um die Integrationsergebnisse von Zugewanderten sowie die beobachteten Unterschiede im Vergleich zur im Inland geborenen Bevölkerung richtig zu interpretieren. Der Umfang und die Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung der OECD-Länder unterscheiden sich erheblich, was u. a. geografische, historische, sprachliche und politische Gründe hat. Während die Migrationsbevölkerung in Schweden beispielsweise zu einem erheblichen Teil aus humanitären Migrant*innen und ihren Familien besteht, ist dieser Anteil in Ländern wie Australien, Kanada und dem Vereinigten Königreich deutlich geringer.

Abbildung 1.7. EU-weite Erwerbstätigenquoten im Ausland Geborener nach Migrationsgrund

15- bis 64-Jährige, 2021



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/arbix>

Die historische Abwanderung von Menschen aus der Ukraine, die jüngst eingesetzt hat, wirkt sich in mehreren Ländern erheblich auf die Zusammensetzung der jeweiligen Migrationsbevölkerung aus (Kasten 1.4). Gerade auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern, die in der Vergangenheit hauptsächlich Arbeitsmigrant*innen anzogen, ist die Zahl der humanitären Migrant*innen stark gestiegen. Da die neuesten vorliegenden Daten bei Redaktionsschluss aus dem Jahr 2021 stammen, bilden die Integrationsindikatoren in dieser Publikation die Folgen dieser Bewegungen noch nicht ab.

Kasten 1.4. Erste Daten über die Integration von Geflüchteten aus der Ukraine

Der russische Angriffskrieg in der Ukraine, der am 24. Februar 2022 begann, führte zu einer massenhaften Vertreibung der Menschen in Richtung verschiedener OECD-Länder. Allein in der EU stellten bis April 2023 mehr als 4,7 Millionen ukrainische Geflüchtete einen Antrag auf vorübergehenden Schutz. Rund eine weitere Million ist bereits in nichteuropäische OECD-Länder weitergereist oder wird dies voraussichtlich tun, insbesondere nach Kanada, in das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten, Türkei und Israel. Auch wenn sie nicht wissen, wie lange sie in ihren Aufnahmeländern bleiben werden, haben viele Geflüchtete ihr Endziel erreicht und fangen an, sich in die Gesellschaft der Aufnahmeländer zu integrieren.

Die OECD-Länder haben zügig auf die Krise reagiert, indem sie die Zuwanderungsvoraussetzungen gelockert haben und die Neankömmlinge mit einem breiten Hilfsangebot unterstützen. Dies umfasst neben finanziellen Hilfen und Notunterkünften auch den Zugang zu Bildung und gesundheitlicher Versorgung.

In den meisten Aufnahmeländern erhalten Zugewanderte aus der Ukraine außerdem sofortigen und uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt, flankiert von Maßnahmen zur Förderung ihrer Integration in den Arbeitsmarkt, die hauptsächlich von den Arbeitsämtern organisiert werden. Auch die angespannte Lage auf den Arbeitsmärkten, bereits bestehende Netzwerke ukrainischer Zugewanderter und das vergleichsweise hohe Bildungsniveau der Neankömmlinge begünstigen ihre Arbeitsmarktintegration. In vielen Aufnahmeländern haben die Geflüchteten aus der Ukraine deshalb schneller eine Beschäftigung gefunden als andere Geflüchtetengruppen. Neun Monate nach Beginn des russischen Angriffskriegs waren in den Niederlanden, Litauen, Estland und dem Vereinigten Königreich bereits über 40 % erwerbstätig. Anderswo fiel die Quote zwar niedriger aus, die Zahlen gehen jedoch nach oben.

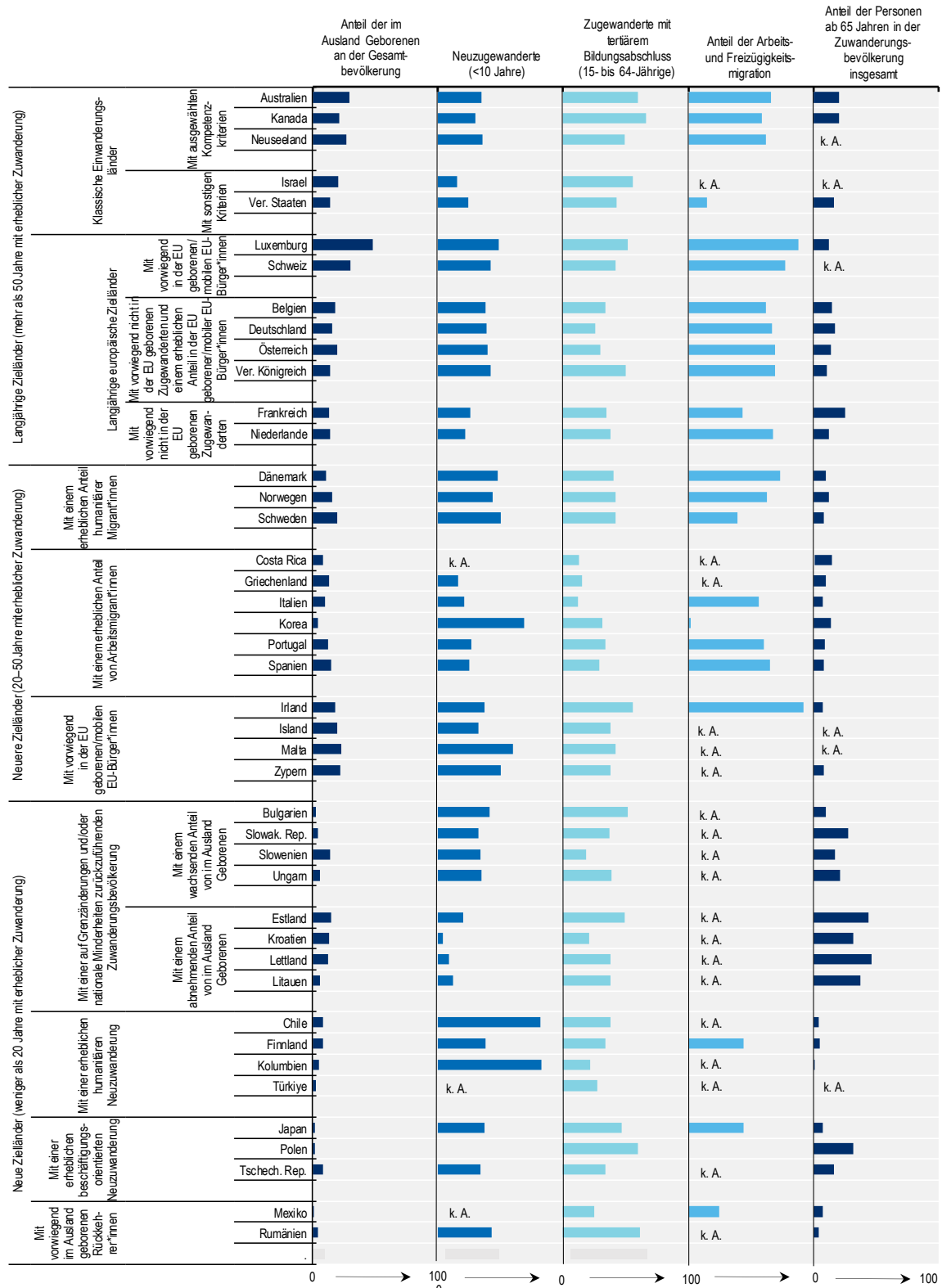
Erste Daten zeigen inzwischen, dass die Geflüchteten für den relativ schnellen Einstieg in den Arbeitsmarkt häufig eine Überqualifizierung in Kauf nehmen. In Spanien beispielsweise, wo nahezu zwei Drittel der erwachsenen Geflüchteten aus der Ukraine hochqualifiziert sind, arbeitet nur etwa ein Siebtel von ihnen in einem hochqualifizierten Beruf. Hochqualifizierte Tätigkeiten sind häufig mit erheblichen Zugangsschranken verbunden, da sie potenziell langwierige Anerkennungsverfahren, länderspezifische Qualifikationen und Sprachkenntnisse erfordern. Nur wenige ukrainische Geflüchtete außerhalb des englischsprachigen Raums geben an, die Sprache ihres Aufnahmelandes zu sprechen, und viele sehen mangelnde Sprachkenntnisse als ein erhebliches Hindernis bei der Arbeitsuche. Da ein großer Teil der ukrainischen Geflüchteten Mütter mit kleinen Kindern sind, ist auch das Kinderbetreuungsangebot entscheidend, um die Geflüchteten in eine ihren Qualifikationen entsprechende Arbeit zu bringen.

Neben Maßnahmen zur Förderung eines raschen Arbeitsmarkteintritts unternehmen die Aufnahmeländer zudem große Anstrengungen, ihre Unterrichts- und Lehrkapazitäten zu erweitern, um den Bedürfnissen der ukrainischen Kinder gerecht zu werden. Da ein Drittel der zugezogenen Geflüchteten Kinder sind, nehmen sie in den meisten Aufnahmeländern eine besonders wichtige Stellung auf der integrationspolitischen Tagesordnung ein. Zu Beginn des Schuljahres 2022/23 nahm die Zahl der Kinder, die eine Schule im Aufnahmeland besuchten, deutlich zu, wobei die bisherigen Daten auch hier wieder auf länderspezifische Unterschiede hindeuten. So waren in Irland und den Niederlanden im November 2022 mehr als zwei Drittel der Minderjährigen in einer Schule angemeldet, während es in Polen nur ungefähr ein Drittel war. Grund dafür ist häufig, dass die ukrainischen Schüler*innen dem ukrainischen Lehrplan weiterhin per Fernunterricht folgen. Doch während das Lernen auf Distanz in den ersten Monaten der Vertreibung hilfreich war, um die Bildungskontinuität der Kinder sicherzustellen, kann es ihrer Integration langfristig eher schaden.

Quelle: OECD (2023), „What we know about the skills and early labour market outcomes of refugees from Ukraine“, *OECD Policy Responses on the Impacts of the War in Ukraine*, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/c7e694aa-en>.

Anhand des Umfangs und des Aufenthaltszwecks der Zuwanderungsbevölkerung (Arbeitsmigration, Familiennachzug, humanitäre Migration, Freizügigkeit) sowie der Migrationserfahrung der einzelnen Länder – alles Einflussfaktoren der Integrationsergebnisse – werden die Zielländer des OECD-Raums und der EU in 13 Gruppen mit einer ähnlichen strukturellen Zusammensetzung der Migrationspopulation unterteilt (Abbildung 1.8). Diese Ländergruppen stehen generell vor ähnlichen Integrationsherausforderungen, sodass eine internationale Gegenüberstellung ihrer Ergebnisse besonders aufschlussreich ist. Da Faktoren wie die Größe und die Stärke der Volkswirtschaft, welche sich ebenfalls auf die Integrationsergebnisse auswirken, bei der Einteilung nicht berücksichtigt werden, weichen die Ergebnisse anderer Gruppen stärker voneinander ab. Und da jede Klassifizierung auch eine gewisse Vereinfachung erfordert, können nicht alle Einflussgrößen komplexer Integrationsprozesse berücksichtigt werden. Abbildung 1.9 stellt die Ergebnisse von Schlüsselindikatoren der einzelnen Gruppen und ihre Entwicklung im Zeitverlauf zusammenfassend dar.

Abbildung 1.8. Klassifizierung der OECD- und EU-Zielländer nach Merkmalen der Zuwanderungsbevölkerung, 2021



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

Gruppe 1.1: Klassische Einwanderungsländer mit ausgewählten Kompetenzkriterien (Australien, Kanada, Neuseeland)

Diese Länder sind durch Dauerzuwanderung gekennzeichnet und betrachten Zuwanderung als Teil ihres nationalen Erbes. Durchschnittlich besteht rund ein Viertel ihrer Bevölkerung aus Zugewanderten, zusätzlich zu ungefähr einem Sechstel, das mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil hat. Die Zuwanderungspolitik dieser Länder konzentriert sich hauptsächlich darauf, neue Arbeitsmigrant*innen anzuziehen, um ihren Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Die im Ausland geborene Bevölkerung dieser Länder setzt sich deshalb größtenteils aus Arbeitsmigrant*innen und ihren begleitenden Familienangehörigen zusammen. Aufgrund der langjährigen selektiven Zuwanderung liegt der durchschnittliche Anteil der Zugewanderten mit Tertiärbildung in diesen Ländern nicht nur über dem entsprechenden Anteil in der inländischen Bevölkerung, sondern auch über dem Anteil in der Zuwanderungsbevölkerung nahezu aller anderen Länder. In Australien und Kanada ist der Anteil in den vergangenen zehn Jahren deutlich gewachsen und liegt inzwischen bei 60 bzw. 66 %.

In den klassischen Einwanderungsländern erzielen die Zugewanderten in der Regel gute Ergebnisse (Abbildung 1.9). Da es sich hauptsächlich um hochqualifizierte Arbeitsmigrant*innen und ihre Familien handelt, sind sie gut in den Arbeitsmarkt integriert, gesund und seltener von Armut und Wohnungsüberbelegung betroffen als die Zugewanderten in den meisten anderen Ländern. Auch wenn die Ergebnisse der im Inland Geborenen generell immer noch etwas besser sind (mit einigen Ausnahmen), sind die Abstände im Allgemeinen niedriger als im OECD-Raum insgesamt (Kasten 1.5). Darüber hinaus sind in diesen Ländern über vier Fünftel der Zugewanderten mit mindestens zehn Jahren Aufenthalt eingebürgert – deutlich mehr als in den meisten anderen OECD-Ländern, wo es schwieriger ist, die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes zu erwerben. Das hohe Bildungsniveau der Zugewanderten scheint sich auch positiv auf ihre Kinder auszuwirken. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern schneiden die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern in dieser Ländergruppe sowohl in der Schule als auch auf dem Arbeitsmarkt besser ab als im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern.

Gruppe 1.2: Klassische Einwanderungsländer mit sonstigen Kriterien (Israel, Vereinigte Staaten)

Wie in der letzten Ländergruppe ist auch die Nationenbildung dieser Länder wesentlich von der langfristigen Niederlassung von Zugewanderten geprägt. So machen Migrant*innen ein Fünftel der israelischen und ein Siebtel der US-amerikanischen Bevölkerung aus. Der Großteil von ihnen (rund fünf Sechstel in Israel und etwa drei Viertel in den Vereinigten Staaten) sind seit Langem ansässige Zugewanderte mit mindestens zehn Jahren Aufenthalt. Israel unterstützt die Zuwanderung der jüdischen Diaspora und in den Vereinigten Staaten ist der Familiennachzug ein wichtiges Leitprinzip der nationalen Migrationspolitik. So sind nahezu zwei Drittel der dauerhaft Zugewanderten in den Vereinigten Staaten hauptsächlich aus familiären Gründen zugewandert.

Auch wenn es in Israel und den Vereinigten Staaten anteilmäßig weniger Arbeitsmigrant*innen gibt als in der Gruppe 1.1, erzielen die Zugewanderten (und ihre Kinder) in diesen Ländern gute Arbeitsmarktergebnisse und ein vergleichsweise großer Anteil ist hochqualifiziert (43 % in den Vereinigten Staaten und 56 % in Israel). Diese Migrant*innen tun sich allerdings schwer damit, einen Arbeitsplatz entsprechend ihrer Qualifikation zu finden, sodass rund ein Drittel der erwerbstätigen Hochqualifizierten überqualifiziert ist. In Israel sind die zugewanderten Hochqualifizierten ungefähr doppelt so häufig überqualifiziert wie die Hochqualifizierten, die im Inland geboren sind. Darüber hinaus schneiden die Zugewanderten in den Vereinigten Staaten bei den Lebensbedingungen immer noch schlechter ab als die im Inland Geborenen.

Gruppe 2.1: Langjährige europäische Zielländer mit vorwiegend in der EU geborenen Zugewanderten/mobilen EU-Bürger*innen (Luxemburg, Schweiz)

Diese Länder ziehen zahlreiche hochqualifizierte Arbeitsmigrant*innen aus dem EU-/EFTA-Raum an. Auch wenn es in diesen Ländern schon seit vielen Jahren Zuwanderung gibt, zogen in den letzten zehn Jahren besonders viele Migrant*innen mit Tertiärbildung zu. Zugewanderte mit weniger als zehn Jahren Aufenthalt im Aufnahmeland machen in diesen Ländern mindestens zwei Fünftel der Zuwanderungsbevölkerung aus.

Aufgrund des hohen Anteils an Arbeits- und Freizügigkeitsmigrant*innen (in der Schweiz 77 % und in Luxemburg 88 % der dauerhaften Zuzüge der letzten 15 Jahre), erzielen die Zugewanderten in der Regel gute Arbeitsmarktergebnisse. Mehr als 72 % der im Ausland Geborenen sind erwerbstätig und die Überqualifizierungsquoten gehören zu den niedrigsten im gesamten OECD-Raum. Die Lebensbedingungen der Zugewanderten sind allerdings weniger günstig.

Insbesondere tun sich die Zugewanderten überproportional häufig schwer damit, eine angemessene Wohnung zu finden, und ihre relativen Armutsquoten liegen höher. Auch bei den Bildungs- und Arbeitsmarktergebnissen schneiden die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern deutlich schlechter ab als die im Inland Geborenen, deren Eltern nicht zugewandert sind. Außerdem liegen die Einbürgerungsquoten der Zugewanderten mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens zehn Jahren immer noch auf einem niedrigen Niveau, auch wenn es in den vergangenen zehn Jahren einige Verbesserungen gab.

Gruppe 2.2: Langjährige europäische Zielländer mit vorwiegend nicht in der EU geborenen Zugewanderten und einem erheblichen Anteil von in der EU geborenen Zugewanderten/mobilen EU-Bürger*innen (Belgien, Deutschland, Österreich, Vereinigtes Königreich)

Die aktive „Gastarbeiterpolitik“ dieser Länder zog ab den 1950er Jahren vorwiegend geringqualifizierte Zugewanderte aus Ländern wie dem ehemaligen Jugoslawien, Türkei und Marokko an, die während der Wirtschaftsexpansion nach dem Zweiten Weltkrieg geringqualifizierte Arbeiten verrichteten. Anstatt wie anfangs geplant nur vorübergehend zu bleiben, ließen sich viele von ihnen schließlich mit ihren Familien nieder. Das Vereinigte Königreich stellt dabei eine Ausnahme dar, da das Land – auch ohne „Gastarbeiterprogramme“ – besser qualifizierte Arbeitsmigrant*innen aus seinen ehemaligen Kolonien gewinnen konnte. Seit den 1990er Jahren nehmen die meisten Länder dieser Gruppe, insbesondere Deutschland und Österreich, auch zahlreiche humanitäre Migrant*innen auf. Aufgrund des starken Anstiegs der humanitären Migration 2015–2016 und der kontinuierlichen Zuzüge mobiler EU-Bürger*innen in den letzten zehn Jahren ist der Anteil der im Ausland Geborenen an der Gesamtbevölkerung dieser Länder gewachsen. 2020 lebten rund zwei Fünftel der Zugewanderten seit weniger als zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland. Anders als in den ersten beiden Gruppen schwankt der Anteil der hochqualifizierten Migrant*innen in diesen Ländern lediglich zwischen 26 % und 34 %. Unter den in der EU Geborenen haben allerdings mindestens zwei Fünftel einen Tertiärabschluss (außer Deutschland, wo weniger als ein Drittel über einen Tertiärabschluss verfügen). Im Vereinigten Königreich besitzt rund die Hälfte der Zugewanderten einen Tertiärabschluss, wodurch das Bildungsniveau der Migrationsbevölkerung insgesamt steigt.

Auch wenn in diesen Ländern zahlreiche Arbeitsmigrant*innen bzw. begleitende Familienangehörige (einschließlich derjenigen, die im Rahmen der Freizügigkeit zuzogen) leben, sind die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten deutlich geringer als unter den im Inland Geborenen. Die Abstände gehen dabei ausschließlich auf die Zugezogenen aus Nicht-EU-Ländern zurück und betragen mindestens 6 Prozentpunkte – außer im Vereinigten Königreich, wo keine Unterschiede zu beobachten sind. Insbesondere Frauen aus Nicht-EU-Staaten finden sich nur schwer in den Arbeitsmarkt ein und schneiden dadurch deutlich schlechter ab als die entsprechende Gruppe der Männer und im Inland geborene Frauen. Die Nachteile im Zusammenhang mit dem geringen Bildungsniveau der Eltern von Zugewanderten werden häufig an die Kinder weitergegeben, die in der Folge deutlich schlechtere Bildungs- und Arbeitsmarktergebnisse erzielen als die im Inland Geborenen mit nicht zugewanderten Eltern (wobei das Vereinigte Königreich wieder eine Ausnahme bildet). Darüber hinaus sind die Zugewanderten in diesen Ländern häufiger von Armut, unzureichenden Wohnverhältnissen oder einem schlechteren subjektiven Gesundheitszustand betroffen als die im Inland Geborenen, wobei die Abstände in Deutschland und dem Vereinigten Königreich jedoch deutlich geringer ausfallen. Obwohl in Belgien ein großer Teil der Zugewanderten aus anderen EU-Ländern zuzog, sind ihre und die Ergebnisse ihrer Kinder eher mit jenen aus der Gruppe 2.3 vergleichbar als mit den Ergebnissen in Deutschland, Österreich und dem Vereinigten Königreich.

Gruppe 2.3: Langjährige europäische Zielländer mit vorwiegend nicht in der EU geborenen Zugewanderten (Frankreich, Niederlande)

Wie in den Ländern der Gruppe 2.2 gab es auch in Frankreich und den Niederlanden sogenannte „Gastarbeiterprogramme“, um den Mangel an (geringqualifizierten) Arbeitskräften im Nachkriegsaufschwung zu decken. Daneben wanderten auch zahlreiche Arbeitsmigrant*innen und ihre Familienangehörigen aus den ehemaligen Kolonien zu, sodass eine Zuwanderungspopulation aus vorwiegend Nicht-EU-Migrant*innen entstand. Viele Zugewanderte (fast 70 % in Frankreich und 78 % in den Niederlanden) siedelten sich dabei in den städtischen Gebieten an – mit steigender Tendenz. Im Gegensatz zu den Ländern der Gruppe 2.2 machen die Neuzugewanderten in diesen Ländern nur einen kleinen Teil der Zuwanderungsbevölkerung aus. So leben rund drei Viertel der im Ausland Geborenen seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland und die überwiegende Mehrheit von ihnen ist eingebürgert (62 % in Frankreich und 75 % in den Niederlanden).

Die Integrationsherausforderungen sind vergleichbar mit denen der Ländergruppe 2.2 und teilweise dadurch bedingt, dass ein erheblicher Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung geringqualifiziert ist (mehr als ein Viertel in den Niederlanden und ein Drittel in Frankreich). Mit großen Abständen bei den Erwerbstätigenquoten (7 Prozentpunkte in Frankreich und 16 Punkte in den Niederlanden) schneiden die Zugewanderten insbesondere auf dem Arbeitsmarkt schlechter ab als die im Inland Geborenen. Doch auch bei der relativen Armut, bei den Wohnverhältnissen und beim Gesundheitszustand erzielen die im Inland Geborenen deutlich bessere Ergebnisse, wobei sich die Unterschiede in den letzten zehn Jahren noch verschärften. Die jungen im Inland Geborenen, deren Eltern zuzogen, schneiden in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt ebenfalls deutlich schlechter ab als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern.

Gruppe 3.1: Neuere Zielländer mit erheblichem Anteil humanitärer Migrant*innen (Dänemark, Norwegen, Schweden)

Die humanitäre Migration spielt seit den 1990er Jahren eine wichtige Rolle in der Migrationsentwicklung dieser Länder und führte zu einer größeren Vielfalt der Zuwanderungsbevölkerung in Bezug auf die Herkunftsländer. Den Großteil der Zugewanderten bilden (außer in Schweden) aber nach wie vor die Arbeits- und Freizügigkeitsmigrant*innen aus dem EU-/EFTA-Raum, die in Dänemark und Norwegen mehr als drei Fünftel der dauerhaften Zuzüge der letzten 15 Jahre ausmachen. Angesichts einer steigenden Arbeits- und Freizügigkeitsmigration sowie einer starken Zunahme der humanitären Migration nach der Syrienkrise 2015/2016 (mit geringeren Auswirkungen in Dänemark), ist der Anteil der im Ausland Geborenen an den Bevölkerungen dieser Länder in den letzten zehn Jahren um ein Drittel gestiegen – auf durchschnittlich 16 % im Jahr 2021. Fast die Hälfte der Zugewanderten ist folglich seit weniger als zehn Jahren in ihren Aufnahmeländern ansässig und sogar etwa ein Viertel seit weniger als fünf Jahren. Mindestens zwei von fünf Migrant*innen haben einen Tertiärabschluss. Dieser Anteil ist im Zehnjahreszeitraum bis 2020 gewachsen und inzwischen mit dem Anteil der tertiär ausgebildeten im Inland Geborenen vergleichbar.

Humanitäre Migrant*innen und ihre Familienangehörigen sowie Neuzugewanderte aus Nicht-EU-Ländern sind bei der Arbeitsmarktintegration besonders benachteiligt und erzielen in der Regel schlechtere wirtschaftliche Ergebnisse als die im Inland Geborenen. Wie auch in anderen Ländern schneiden diese beiden Gruppen auf dem Arbeitsmarkt nicht gut ab und sind darüber hinaus häufiger von relativer Armut und schlechten Wohnverhältnissen betroffen als die im Inland Geborenen. Das Gleiche trifft auch auf die im Inland Geborenen mit zugewanderten Eltern zu, die sowohl in der Schule als auch auf dem Arbeitsmarkt schlechter abschneiden als die im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern. Die soziale Integration und die Einstellungen der im Inland Geborenen zur Zuwanderung sind trotz dieser Probleme jedoch besser als in den meisten anderen europäischen Ländern. So nehmen die wahlberechtigten Zugewanderten beispielsweise deutlich häufiger an nationalen Wahlen teil, haben mehr Vertrauen in die Polizei und das Rechtssystem und engagieren sich häufiger ehrenamtlich als die Zugewanderten in anderen Ländern. Außerdem sind in Schweden sechs Siebtel der seit Langem ansässigen Zugewanderten eingebürgert, während die Einbürgerungsquoten in Dänemark und Norwegen deutlich geringer sind.

Gruppe 3.2: Neuere Zielländer mit großem Anteil von Arbeitsmigrant*innen (Costa Rica, Griechenland, Italien, Korea, Portugal, Spanien)

Arbeitsmigrant*innen und ihre nach- oder mitreisenden Familienangehörigen stellen den Großteil der im Ausland geborenen Bevölkerung dieser Länder. In den südeuropäischen Ländern führte die Kombination aus wirtschaftlichem Wachstum und rückläufigen Geburtenziffern ab Mitte der 1980er Jahre bis zur globalen Finanzkrise zu einem Mangel an geringqualifizierten Arbeitskräften. Diese Lücke wurde zunächst von außereuropäischen und später von mittel- und osteuropäischen Zugewanderten gefüllt. Im gleichen Zeitraum zog Costa Rica mit seiner stabilen politischen Lage und seinem günstigen Wirtschaftsumfeld immer mehr geringqualifizierte Arbeitsmigrant*innen aus Nicaragua und anderen Nachbarländern an. Durchschnittlich machen Zugewanderte rd. 11 % der Gesamtbevölkerung dieser Länder aus. In Korea, wo es viele Arbeitsmigrant*innen mit befristetem Aufenthaltstitel gibt, fällt der Anteil mit 4 % hingegen deutlich geringer aus.

In Costa Rica, Griechenland und Italien sind Zugewanderte am unteren Ende des Bildungsspektrums überrepräsentiert. Nur etwa ein Sechstel von ihnen hat einen tertiären Bildungsabschluss. In Portugal, Korea und Spanien ist dieser Anteil in den letzten zehn Jahren hingegen deutlich gewachsen und beträgt nun rund ein Drittel. Doch auch wenn die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten – außer in Griechenland und Spanien – insgesamt mit denjenigen der im Inland Geborenen vergleichbar sind oder sogar noch höher liegen, können Zugewanderte mit Tertiärabschluss ihre Kompetenzen nicht immer ganz zum Einsatz bringen. Tatsächlich werden sie deutlich seltener eingestellt als die im Inland Geborenen dieser Gruppe und diejenigen, die vorwiegend Tätigkeiten unterhalb ihres Qualifikationsniveaus

ausüben. Teilzeitarbeit, befristete Arbeitsverträge und Überstunden sind unter den Zugewanderten darüber hinaus wesentlich weiterverbreitet als unter den im Inland Geborenen. Außerdem leben sie in schlechteren Wohnverhältnissen, sind etwa doppelt so häufig von Armut betroffen und leben deutlich häufiger in überbelegten Wohnungen als die im Inland Geborenen. Diese Probleme werden dabei auch an ihre Kinder weitergegeben, die sowohl in absoluter Rechnung wie auch im Verhältnis zu den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern schlechtere Arbeitsmarktergebnisse erzielen. Portugal stellt in dem Zusammenhang eine Ausnahme dar: Dank erheblich verbesserter Integrationsergebnisse in den letzten zehn Jahren glichen sich die Überbelegungsquoten der Zugewanderten und der im Inland Geborenen deutlich an und die Armutslücke verkehrte sich (zugunsten der Zugewanderten) sogar ins Gegenteil. Im Gegensatz zu den anderen Ländern dieser Gruppe lassen sich seit Langem ansässige Zugewanderte in Portugal darüber hinaus deutlich häufiger einbürgern.

Gruppe 3.3: Neuere Zielländer mit vorwiegend in der EU geborenen Zugewanderten/mobilen EU-Bürger*innen (Irland, Island, Malta, Zypern)

Diese Länder zogen in den letzten zehn Jahren zahlreiche Arbeitsmigrant*innen an, die vorwiegend aus dem EU-/EFTA-Raum kamen. Etwa ein Drittel der zugewanderten Bevölkerung Irlands und Islands lebt seit weniger als zehn Jahren im Aufnahmeland, während es in Malta und Zypern sogar 50 bzw. 60 % sind. Im Gegensatz zur vorhergehenden Gruppe besitzen in dieser Gruppe rund zwei Fünftel der Zugewanderten einen Tertiärabschluss, wobei es in Irland sogar 56 % sind.

Teilweise bedingt durch den günstigen sozioökonomischen Hintergrund der Zugewanderten, sind die Unterschiede bei den Arbeitsmarktergebnissen und den Lebensbedingungen in diesen Ländern generell marginal – falls überhaupt welche erkennbar sind. Die Ergebnisse sind allerdings von Land zu Land unterschiedlich und in bestimmten Bereichen gibt es durchaus länderspezifische Integrationsherausforderungen. So sind hochqualifizierte Zugewanderte in Island und Malta beispielsweise sehr stark von Überqualifizierung betroffen: Sie üben mit ungefähr vier- bzw. dreimal höherer Wahrscheinlichkeit eine Tätigkeit unterhalb ihres Qualifikationsniveaus aus als die im Inland Geborenen. Darüber hinaus sind Zugewanderte in Zypern etwa doppelt so häufig von relativer Armut betroffen wie die im Inland Geborenen. In Island ist die Integration ins Schulsystem für die im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten mit Schwierigkeiten verbunden: Der Hälfte von ihnen mangelt es im Alter von 15 Jahren an grundlegender Lesekompetenz.

Gruppe 4.1: Neue Zielländer, in denen die Zuwanderungsbevölkerung traditionell auf Grenzverschiebungen und/oder nationale Minderheiten zurückgeht und in denen der Anteil der Zugewanderten seit Kurzem wächst (Bulgarien, Slowakische Republik, Slowenien, Ungarn)

Die Zuwanderungsbevölkerung dieser mittel- und osteuropäischen Länder ist (wie in Ungarn) aus nationalen Minderheiten benachbarter Länder oder durch Grenzverschiebungen entstanden, die hauptsächlich mit Nationenbildung Ende des 20. Jahrhunderts zusammenhängen. Die Einbürgerungsquoten unter den seit Langem ansässigen Zugewanderten gehören deshalb zu den höchsten im OECD-Raum. Zuletzt kam es in den Ländern der Gruppe jedoch auch zu einer erheblichen Neuzuwanderung, hauptsächlich von Arbeitsmigrant*innen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa. So machen Neuzugewanderte (mit weniger als zehn Jahren Aufenthalt) rund ein Drittel der Zuwanderungsbevölkerung aus, wobei der Anteil in Bulgarien mit 41 % sogar noch größer ist. Trotz steigender Migrationszahlen machen die Zugewanderten immer noch einen relativ kleinen Teil der Gesamtbevölkerung (weniger als 7 %) aus – außer in Slowenien, wo ein Siebtel der Bevölkerung im Ausland geboren ist. Der Anteil der Zugewanderten mit Hochschulabschluss ist in allen vier Ländern gestiegen, schwankt im Ländervergleich jedoch immer noch stark (von 18 % in Slowenien bis 52 % in Bulgarien).

Bei den Integrationsergebnissen ist das Bild ähnlich gemischt: In Ungarn schneiden Zugewanderte (und ihre im Inland geborenen Kinder) auf dem Arbeitsmarkt gut ab und haben im Großen und Ganzen ähnliche Lebensbedingungen wie die im Inland Geborenen. Das ist ebenso in der Slowakischen Republik der Fall, wenn auch in geringerem Ausmaß. In Bulgarien tun sich Zugewanderte hingegen schwer damit, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, und in Slowenien sind sie überproportional häufig von relativer Armut und schlechten Wohnbedingungen betroffen.

Abbildung 1.9. Übersicht der Integrationsergebnisse der im Ausland Geborenen und ihrer im Inland geborenen Kinder

			Erwerbstätigenquote		Überqualifizierungsquote		Armutsquote		Überbelegungsquote		Gesundheitsstatus		Einbürgerung		PISA-Ergebnisse		
			Im Ausland Geborene	2021/2011	Im Ausland Geborene	2021/2011	Im Ausland Geborene	2020/2010	Im Ausland Geborene	2020/2010	Im Ausland Geborene	2020/2010	Im Ausland Geborene (Abstand zum OECD-Durchschnitt)	2020/2010	Im Inland geborene Kinder im Ausland Geborener	2018/2009	
Langjährige Zielländer (mehr als 50 J. mit erheblicher Zuwanderung)	Klassische Einwanderungsländer	Mit ausgewählten Kompetenzkriterien	Australien	○	○	○	-	+	+	+	○	..	+	○	+	○	
		Kanada	○	+	+	..	○	+	+	○	+	○	+	+	+	+	
		Neuseeland	○	..	○	+	+	..	○	○	○	○	+	+	+	+	
	Langjährige europäische Zielländer	Mit sonstigen Kriterien	Israel	+	..	-	..	○	+	○	○	○	○	○	○	+	○
		Ver. Staaten	+	+	+	+	○	○	○	○	○	○	○	○	+	+	
		Mit vorwiegend in der EU geborenen/mobilen EU-Bürger*innen	Luxemburg	+	+	+	○	-	-	○	○	○	+	-	+	-	+
			Schweiz	-	○	+	+	○	○	○	-	-	+	-	○	-	-
		Mit vorwiegend nicht in der EU geborenen Zugewanderten und einem erheblichen Anteil in der EU geborener/mobiler EU-Bürger*innen	Belgien	-	+	+	+	-	+	○	-	-	○	○	○	-	○
			Deutschland	-	+	○	-	+	+	○	○	+	○	○	-	-	+
			Österreich	-	○	○	-	-	○	-	-	-	+	-	-	-	+
Ver. Königreich	○		+	+	+	+	+	+	+	○	-	○	-	+	○		
Mit vorwiegend nicht in der EU geborenen Zugewanderten	Frankreich	-	+	+	○	-	-	○	-	-	○	○	○	○	+		
	Niederlande	-	+	○	○	-	-	○	-	-	-	-	+	-	-		
Neuere Zielländer (20-50 J. mit erheblicher Zuwanderung)	Mit einem erheblichen Anteil humanitärer Migrant*innen	Dänemark	-	+	○	-	-	○	○	○	-	○	..	-	-	○	
		Norwegen	-	○	-	-	-	-	○	-	+	+	○	-	-	○	
		Schweden	-	+	○	+	-	-	○	-	○	○	○	+	+	○	
	Mit einem erheblichen Anteil von Arbeitsmigrant*innen	Costa Rica	+	..	-	..	..	..	..	..	..	..	..	..	○	..
		Griechenland	○	-	-	+	-	+	-	+	+	+	-	+	○	-	
		Italien	○	○	-	+	-	-	-	-	+	+	-	-	○	○	
		Korea	○	-	○	-	..	..	..	..	+	+	..	..	..	○
		Portugal	+	+	..	..	..	..	○	+	+	+	+	+	+	○
	Spanien	○	+	-	○	-	○	-	○	-	-	-	-	○	○		
	Mit vorwiegend in der EU geborenen/mobilen EU-Bürger*innen	Irland	+	+	+	+	○	-	+	-	○	-	-	-	+	○	
Island		○	○	-	-	○	+	○	○	○	○	+	+	-	..		
Malta		+	+	-	-	+	+	+	○	+	+	○	○	+	..		
Zypern		○	○	○	+	-	○	-	○	○	+	○	-	+	..		
Neue Zielländer (weniger als 20 J. mit erheblicher Zuwanderung)	Mit einer auf Grenzänderungen und/oder nationale Minderheiten zurückzuführenden Zuwanderungsbevölkerung	Mit einem wachsenden Anteil von im Ausland Geborenen	Bulgarien	-	..	..	..	+	○	-	-	+	+	..	..	..
		Slowak. Rep.	+	+	○	-	+	+	+	-	○	-	+	+	○	..	
		Slowenien	-	+	○	-	○	-	-	+	..	..	+	-	○	+
		Ungarn	+	+	+	○	+	-	+	+	+	+	+	○	+	-	
	Mit einem abnehmenden Anteil von im Ausland Geborenen	Estland	○	+	-	..	○	-	+	+	-	+	-	○	○	+	
		Kroatien	○	+	+	+	○	○	+	+	+	+	+	+	+	○	
		Lettland	○	+	+	+	○	-	+	+	○	○	+	+	+	○	
		Litauen	-	+	○	-	+	-	+	+	○	-	+	○	○	○	
	Mit einer erheblichen humanitären Neuzuwanderung	Chile	+	..	-	..	+	..	+	..	..	..	..	..	+	..
		Finnland	-	+	○	..	○	+	○	-	..	..	○	-	-	-
		Kolumbien	+	..	..	..	+	..	..	..	..	..	..	..	..	..
		Türkiye	-	-	+	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
	Mit einer erheblichen beschäftigungsorientierten Neuzuwanderung	Japan	○	+	+	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
		Polen	+	+	○	-	○	○	+	-	○	○	○	○	○	..	
		Tschech. Rep.	+	+	○	-	+	○	○	○	○	-	○	-	○	+	
Mit vorwiegend im Ausland geborenen Rückkehrer*innen	Mexiko	-	○	+	..	..	..	..	..	..	..	..	..	-	○
	Rumänien	-	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

Unterschied zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen im Vergleich zum durchschnittlichen Unterschied im OECD-Raum

+	Die Ergebnisse der im Ausland Geborenen sind günstiger als im Durchschnitt (Signifikanz von 1 %)
-	Die Ergebnisse der im Ausland Geborenen sind ungünstiger als im Durchschnitt (Signifikanz von 1 %)
○	Kein signifikanter Unterschied gegenüber dem Durchschnitt (Signifikanz von 1 %)
..	Daten nicht verfügbar

Anmerkung: 2018/2021: „+/-“: Die Ergebnisse der Zugewanderten oder ihrer im Inland geborenen Kinder (im Vergleich zu den im Inland Geborenen bzw. den im Inland geborenen Kindern mit im Inland geborenen Eltern) liegen über/unter dem OECD-Durchschnitt; „0“: kein statistisch signifikanter Unterschied (in Höhe von 1 %) zum OECD-Durchschnitt.

Entwicklung im Zeitraum 2009/2011 bis 2018/2021: „+/-“: Veränderung von mehr als 2 Prozentpunkten zugunsten/zuungunsten der Zugewanderten oder ihrer im Inland geborenen Kinder; „0“: Veränderung zwischen +2 Prozentpunkten und -2 Prozentpunkten; bei PISA: „+/-“: Steigerung/Abnahme der durchschnittlichen Lesekompetenz der Zugewanderten um mehr als 10 Punkte; „0“: Veränderung zwischen +10 Punkten und -10 Punkten; es handelt sich um absolute Werte, nicht um die Differenz im Vergleich zu den im Inland Geborenen. „..“: Es liegen keine Daten vor oder der Stichprobenumfang ist zu gering.

Gruppe 4.2: Neue Zielländer, in denen die Zuwanderungsbevölkerung auf Grenzverschiebungen und/oder nationale Minderheiten zurückgeht und in denen der Anteil der Zugewanderten sinkt (Estland, Kroatien, Lettland, Litauen)

Wie in der Ländergruppe 4.1 ist in diesen Ländern ein erheblicher Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung aufgrund von Grenzverschiebungen Anfang der 1990er Jahre im Ausland geboren oder gehört zur nationalen Minderheit eines Nachbarlandes. Mindestens vier von fünf Zugewanderten (und sogar 96 % in Kroatien) sind seit mehr als zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig. In diesen Ländern – wie auch in Polen – sind die Anteile der Älteren in der Zuwanderungsbevölkerung im OECD-Raum am größten. In Estland und Lettland sind mehr als zwei Fünftel der Zugewanderten mindestens 65 Jahre alt. Vor den jüngsten Flüchtlingsbewegungen (Kasten 1.4) gab es nur wenig Neuzugänge, und diese konnten die Alterung der Zuwanderungsbevölkerung nicht ausgleichen. Die im Ausland geborene Bevölkerung dieser Länder ging deshalb in den letzten zehn Jahren zurück – ganz anders als in allen anderen OECD-Ländern (mit Ausnahme Israels und Zyperns). 2021 machten Zugewanderte in diesen Ländern rund ein Siebtel der Bevölkerung aus, wobei der Anteil in Litauen mit 6 % noch kleiner ist.

In den baltischen Ländern sind die Integrationsergebnisse eng an die Altersstruktur der im Ausland geborenen Bevölkerung geknüpft. Da viele Zugewanderte im Erwerbsalter kurz vor dem Renteneintritt stehen, sind die Erwerbsbeteiligungs- und die Erwerbstätigenquoten der im Ausland Geborenen in diesen Ländern geringer als unter den im Inland Geborenen. Darüber hinaus bietet auch der Gesundheitszustand der Zugewanderten zunehmend Anlass zur Sorge, denn sie sind überproportional häufig übergewichtig und nach eigenen Angaben seltener bei guter Gesundheit als die im Inland Geborenen, selbst nach Berücksichtigung ihres höheren Alters. Die relativen Armutsquoten der Zugewanderten sind ebenso höher als die der im Inland Geborenen (außer im Fall Litauens) und vor allem die Altersarmut hat in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen, was jedoch die Zugewanderten genauso betrifft wie die im Inland Geborenen. Da vier Fünftel der Zugewanderten jedoch Wohneigentum besitzen, sind die wohnbezogenen Integrationsergebnisse generell besser. Kroatien unterscheidet sich in Bezug auf die Integration insofern von den anderen Ländern, als dass bei den Arbeitsmarktergebnissen und den Wohnbedingungen allgemein nur kleine oder gar keine Unterschiede erkennbar sind.

Gruppe 4.3: Neue Zielländer mit jüngst erheblicher humanitärer Migration (Chile, Finnland, Kolumbien, Türkei)

In dieser Gruppe ist eine heterogene Reihe von Ländern zusammengefasst, deren Zuwanderungsbevölkerung bis in die frühen 2010er Jahre von geringem Umfang war, die in den letzten zehn Jahren jedoch zahlreiche humanitäre Migrant*innen aufnahmen. Ihre Zuwanderungsbevölkerung ist deshalb in allen vier Ländern erheblich gewachsen, insbesondere in Kolumbien. In Chile und Kolumbien wurden vorwiegend humanitäre Migrant*innen aus Venezuela aufgenommen, die die gleiche Sprache sprechen und einen relativ hohen formalen Bildungsgrad aufweisen. In Finnland und Türkei wurden hingegen zahlreiche Geflüchtete aus asiatischen Ländern wie Syrien und dem Irak aufgenommen, wo die Bildungsniveaus gemischer sind. Die Integrationsergebnisse der vier Länder unterscheiden sich dementsprechend erheblich. Während in Chile und Kolumbien die Zugewanderten etwa häufiger erwerbstätig sind als die im Inland Geborenen, ist in Finnland und Türkei das Gegenteil der Fall. Darüber hinaus leben in Kolumbien zwei Drittel der Zugewanderten in überbelegten Wohnungen – anteilmäßig mehr als doppelt so viele wie unter den im Inland Geborenen. In Chile und Finnland dagegen besteht kein großer Unterschied zwischen den Wohnbedingungen der Zugewanderten und den Bedingungen der im Inland Geborenen.

Gruppe 4.4: Neue Zielländer mit jüngst erheblicher Zuwanderung von Arbeitsmigrant*innen (Japan, Polen, Tschechische Republik)

Diese Länder ziehen in letzter Zeit immer mehr Arbeitsmigrant*innen aus geografisch nahe gelegenen Ländern an, da aufgrund der demografischen Alterung und des Arbeitskräftemangels zunehmend Arbeitskräfte aus dem Ausland gebraucht werden. Da die Zuzüge teilweise jedoch nur vorübergehend sind, ist die im Ausland geborene Bevölkerung immer noch relativ klein (2 % der Gesamtbevölkerung in Polen und Japan und 8 % in der Tschechischen Republik, wo ein erheblicher Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung durch Grenzverschiebungen in den frühen 1990er Jahren entstand). Die Bildungsniveaus der Zugewanderten in diesen Ländern variieren, wobei der Anteil der Personen mit Tertiärbildung in Polen und Japan vergleichsweise groß ist (60 % bzw. 47 %), während er in der Tschechischen Republik mit rund einem Drittel deutlich kleiner ausfällt. Da die meisten Migrant*innen zu Beschäftigungszwecken zuzogen, sind die wirtschaftlichen Integrationsergebnisse in der Regel gut. So sind die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten in den letzten zehn Jahren beispielsweise erheblich gestiegen und übertreffen inzwischen sogar die

der inländischen Bevölkerung, wenn auch in Japan nur knapp. Die Indikatoren der Wohnbedingungen liegen nur für Polen und die Tschechische Republik vor. In diesen Ländern sind die Abstände generell kleiner als in den meisten anderen OECD-Ländern.

Gruppe 4.5: Neue Zielländer mit vorwiegend im Ausland geborenen Rückkehrer*innen (Mexiko und Rumänien)

Diese Länder haben eine große Diaspora und die im Ausland geborenen Kinder ihrer Rückkehrer*innen stellen einen erheblichen Teil der Zuwanderungsbevölkerung. Da die Rückkehrmigration vor allem in jüngster Zeit zunahm, sind die im Ausland Geborenen in diesen Ländern deutlich jünger als im übrigen OECD-Raum. Mehr als ein Drittel der Zugewanderten ist jünger als 15 Jahre und viele haben das Erwerbsalter erst vor Kurzem erreicht. Da die Zuwanderungsbevölkerung noch relativ klein ist, liegen bislang allerdings nur wenige Daten zur Integration vor. Die bislang dünne Datenlage weist darauf hin, dass die im Ausland Geborenen trotz höherer Bildungsniveaus schlechtere Arbeitsergebnisse erzielen als die im Inland Geborenen, was teilweise auf ihr jüngeres Alter zurückzuführen sein könnte. Die Abstände bei den Erwerbstätigenquoten gehen relativ weit auseinander und nahmen in den vergangenen zehn Jahren zu.

Kasten 1.5. Methodische Erläuterungen: Messung der Abstände der Zugewanderten in den EU- und OECD-Ländern

Die Integrationsergebnisse sind von Land zu Land sehr unterschiedlich und hängen vom nationalen Kontext der Länder ab. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, sich bei den Integrationsergebnissen die OECD- bzw. EU-weite erzielten Werte anzusehen. In dem Bericht werden bei jedem Indikator die Ergebnisse aller Zugewanderten, die im OECD- und EU-Raum leben, den Ergebnissen der im Inland Geborenen gegenübergestellt, was den sogenannten **OECD-/EU-Gesamtwert** ergibt. Anders als beim **OECD-/EU-Durchschnitt**, d. h. dem Mittelwert der Ergebnisse aller OECD- bzw. EU-Länder, werden die OECD- bzw. EU-Länder bei dieser Schätzung als einzelne Einheiten betrachtet und jedes Land trägt proportional zum Umfang seiner im Inland bzw. im Ausland geborenen Bevölkerung zu dem Wert bei. Da die Zugewanderten allerdings ungleich auf die verschiedenen OECD- und EU-Länder verteilt sind, müssen die **OECD- bzw. EU-weiten Abstände** zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen mit großer Sorgfalt interpretiert werden. So haben fünf Zielländer (Deutschland, Frankreich, Österreich, Spanien und Italien) beispielsweise zwei Drittel der etwa 54 Millionen in der EU lebenden Zugewanderten aufgenommen, stellen aber nur 60 % der im Inland geborenen Bevölkerung. Die Situation in diesen Ländern führt also dazu, dass die im Ausland Geborenen in den durchschnittlichen Indikatorwerten stärker zur Geltung kommen als die im Inland Geborenen, während bei den Ländern mit einer vergleichsweise kleinen Zuwanderungsbevölkerung das Gegenteil der Fall ist. Bei einigen Indikatoren kann dieser Zusammensetzungseffekt Abstände, die auf der Länderebene sichtbar sind, verbergen.

Der sogenannte **bereinigte OECD- bzw. EU-weite Abstand** ist eine Möglichkeit, dieses Missverhältnis zu korrigieren. Hierbei wird der Abstand zwischen der im Ausland und der im Inland geborenen Bevölkerung nach dem Umfang der im Ausland geborenen Bevölkerung gewichtet. Den Abständen in Ländern mit einer großen Zuwanderungsbevölkerung wird dadurch mehr Gewicht verliehen. Abbildung 1.10 stellt die Abstände der OECD- und EU-Gesamtwerte für ausgewählte Indikatoren den gewichteten Abständen gegenüber. Auf die meisten Kernindikatoren, darunter Erwerbstätigkeit, Erwerbslosigkeit, Überqualifizierung und subjektiver Gesundheitszustand, wirkt sich die Gewichtung nur begrenzt aus. Wie der Indikator der Mitgliedschaft in Freiwilligenorganisationen zeigt, können die Ergebnisse in einigen Fällen jedoch erheblich abweichen. So ist die Teilnahme an Freiwilligenorganisationen in Ländern mit großem Anteil von im Inland Geborenen (z. B. Polen und Rumänien) bei den im Inland Geborenen unterdurchschnittlich, während sie in Ländern mit großem Anteil von Zugewanderten (z. B. in Deutschland und Österreich) bei den im Ausland Geborenen überdurchschnittlich ist. Obwohl sich Zugewanderte in zwei Dritteln der Länder also seltener ehrenamtlich engagieren, zeigen die EU-Gesamtwerte in beiden Gruppen ähnliche Teilnahmequoten. Die Gewichtung der Abstände nach dem Umfang der Zuwanderungsbevölkerung ergibt allerdings, dass sich die im Inland Geborenen um 11 Prozentpunkte häufiger ehrenamtlich engagieren als die Zugewanderten. Die Gewichtung der EU-weiten Abstände nach dem Umfang der Zuwanderungsbevölkerung hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Armutsquoten, die Überbelegungsquoten, den Anteil der Älteren in unzureichenden Wohnungen und – wenn auch in geringerem Maße – die medizinischen Versorgungsdefizite. Auf die OECD-weiten Abstände angewandt, zeigt die Methode ähnliche, wenn auch kleinere Effekte.

Abbildung 1.10. Abstände zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen auf einen Blick

	Erwerbstätigen- quoten	Überqualifizierungs- quoten	Armutsquoten	Überbelegungs- quoten	Subjektiver Gesundheits- zustand (gute Gesundheit)	Mitgliedschaft in Freiwilligen- organisationen
Australien	(2.6)	8.6	3.0	4.8	..	4.1
Belgien	(7.4)	5.3	17.0	11.6	(6.4)	(8.8)
Bulgarien	(11.8)	..	2.3	14.2	8.5	..
Chile	16.2	25.0	(10.7)	4.6	..	(7.8)
Costa Rica	5.5	23.2	..	..	..	..
Dänemark	(6.7)	12.4	12.0	11.7	(2.7)	(12.5)
Deutschland	(9.4)	13.3	1.9	7.5	1.3	(18.1)
Estonien	(3.2)	18.6	10.8	(0.7)	(5.2)	..
Finnland	(7.2)	14.2	4.1	8.9	..	..
Frankreich	(7.1)	6.4	16.3	12.0	(5.5)	(5.3)
Griechenland	(2.5)	22.8	14.1	20.2	3.6	..
Irland	2.6	5.8	4.0	4.3	(1.2)	5.6
Island	(3.5)	31.9	5.3	8.9	..	(8.4)
Israel	13.8	15.9	(2.0)	..	..	..
Italien	1.2	30.8	13.6	25.8	5.5	..
Japan	0.7	(0.5)	..	..	..	..
Kanada	(0.5)	3.7	(6.6)	1.7	1.3	2.2
Kolumbien	5.1	..	(1.0)	33.3	..	(6.3)
Korea	0.0	11.6	..	26.3	..	..
Kroatien	1.7	(0.1)	7.1	(3.1)	3.2	(9.5)
Lettland	(3.1)	1.7	8.6	(4.5)	0.2	2.4
Litauen	(4.4)	7.3	(3.2)	(6.7)	(3.2)	..
Luxemburg	8.0	1.0	13.1	6.1	(0.0)	..
Malta	6.1	20.1	3.6	(0.9)	9.4	(2.9)
Mexiko	(9.4)	(7.0)	..	..	..	..
Neuseeland	3.7	6.7	(1.4)	..	..	(2.6)
Niederlande	(15.9)	9.7	16.5	5.6	(7.4)	(7.0)
Norwegen	(7.8)	20.6	13.5	10.5	4.4	(10.2)
Osterreich	(6.3)	13.8	20.4	22.6	(7.1)	(6.9)
Polen	10.2	11.3	6.0	4.6	1.2	..
Portugal	6.9	..	(3.1)	4.9	8.5	..
Rumänien	(7.9)	..	..	..	..	..
Schweden	(14.1)	10.5	18.6	17.2	..	(16.5)
Schweiz	(6.3)	0.2	6.4	5.3	(5.4)	(15.2)
Slowak. Rep.	4.3	10.6	(0.9)	0.2	(1.1)	..
Slowenien	(4.3)	8.3	10.5	13.7	..	(6.5)
Spanien	(2.9)	17.4	22.2	10.2	(4.9)	..
Tschech. Rep.	5.7	8.7	1.7	8.1	(2.7)	2.6
Türkiye	(7.5)	(1.5)	..	..	..	..
Ungarn	7.4	0.5	0.2	(4.9)	4.4	0.3
Ver. Königreich	0.1	5.6	1.4	4.1	(0.3)	3.8
Ver. Staaten	2.3	1.5	8.5	11.5	0.0	(8.5)
Zypern	(0.0)	12.6	15.4	3.7	7.6	4.5
Durchschnittlicher Abstand in der EU	(2.2)	10.4	7.8	5.9	(0.3)	(3.1)
EU-weiter Abstand	(4.5)	12.0	10.0	7.7	(0.2)	0.8
Bereinigter EU-weiter Abstand*	(5.7)	11.7	11.9	12.2	(1.2)	(10.7)
Durchschnittlicher Abstand in der OECD	(1.0)	10.3	7.0	8.9	(1.3)	(4.4)
OECD-weiter Abstand	1.5	0.7	7.3	8.0	2.0	2.8
Bereinigter OECD-weiter Abstand*	(1.3)	5.7	7.8	10.6	(0.5)	(7.1)

Anmerkung: *Die bereinigten Abstände werden nach dem Umfang der Zuwanderungsbevölkerung in den einzelnen Ländern gewichtet. Eine negative (positive) Zahl bedeutet, dass die Quoten unter den Zugewanderten niedriger (höher) sind als unter den im Inland Geborenen. Negative Zahlen werden in Klammern angegeben.

Weitere Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

1.4. Entwicklung der Integrationsergebnisse im Zeitverlauf

Um potenzielle Integrationsfortschritte aus einer langfristigen Perspektive zu betrachten, müssen die Integrationsergebnisse im Zeitverlauf beobachtet werden. In dieser Publikation werden mehrere Ansätze verfolgt, um den Fortschritt bei den Integrationsergebnissen zu messen. Zunächst wird die Situation der Zugewanderten und der im Inland Geborenen bei nahezu allen Indikatoren mit der Situation von vor zehn Jahren verglichen.³ Wenn möglich, werden auch die Ergebnisse der Zugewanderten mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer gegenübergestellt. Darüber hinaus wird der intergenerationale Fortschritt bei den Bildungsergebnissen untersucht.

Das Migrationsgeschehen im OECD-Raum hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Da immer mehr Migrant*innen in den Genuss der Freizügigkeit kommen und die humanitäre Migration in Europa und Südamerika seit 2015 zugenommen hat, ist die im Ausland geborene Bevölkerung fast überall gewachsen. Insgesamt haben sich die Integrationsergebnisse der Zugewanderten im OECD-Raum im letzten Zehnjahreszeitraum tendenziell verbessert, wobei es zwischen den Ländern und bei den Indikatoren erhebliche Unterschiede gibt.

Die Arbeitsmarktergebnisse der Zugewanderten haben sich in den OECD-Ländern nach dem langen Konjunkturabschwung, der 2007/2008 einsetzte, deutlich verbessert. Die Beschäftigungsquoten der Zugewanderten gingen im Zeitraum 2011–2021 nahezu überall nach oben, wodurch sich der bisherige Abstand zu den im Inland Geborenen verringerte. Die Unterschiede zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen bei der (Langzeit-)Erwerbslosigkeit, der unfreiwilligen Teilzeitbeschäftigung, der befristeten Beschäftigung und der Überqualifizierung gingen in den meisten Ländern ebenfalls zurück. Diese positiven Entwicklungen fanden statt, obwohl sich die Coronapandemie unverhältnismäßig stark auf die zugewanderte Arbeitsbevölkerung auswirkte. Die Krise brachte den Fortschritt der letzten zehn Jahre zwar vorübergehend zum Stillstand, die Ergebnisse der Zugewanderten erholten sich jedoch schneller als die der im Inland Geborenen. In den meisten Ländern lagen sie 2021 wieder auf Vorkrisenniveau oder sogar darüber.

Triebfedern dieses Fortschritts sind möglicherweise nicht nur bessere arbeitspolitische Maßnahmen und ein günstigeres Wirtschaftsumfeld, sondern auch eine veränderte sozioökonomische Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung. 2020 hatte nahezu die Hälfte aller Neuzugewanderten (mit weniger als fünf Jahren Aufenthalt) im OECD-Raum einen Hochschulabschluss, verglichen mit weniger als einem Drittel zehn Jahre zuvor. Da ein hoher Bildungsgrad den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtert, waren Neuzugänge 2021 in mehr als zwei Dritteln der Länder mit größerer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig als vor zehn Jahren. So ist die Erwerbstätigenquote der Neuzugewanderten in der EU um rd. 4 Prozentpunkte und in den Vereinigten Staaten und Kanada sogar noch deutlicher gewachsen.

Auch die im Inland geborenen Kinder mit im Ausland geborenen Eltern holen in den meisten Ländern allmählich gegenüber den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern auf – sowohl bei den schulischen Leistungen als auch bei den Arbeitsmarktergebnissen. Zwei Drittel der Länder verzeichneten im Zeitraum 2009–2018 einen Fortschritt bei der Leseleistung der Kinder von Zugewanderten, während die Lesekompetenz der Kinder der im Inland Geborenen sowohl in der EU als auch im OECD-Raum auf dem gleichen Niveau verharrte. Darüber hinaus haben sich – trotz Coronapandemie – alle wesentlichen Arbeitsmarktindikatoren (Beschäftigungs-, Erwerbslosen- und Überqualifizierungsquote) der jungen Erwachsenen in der EU im Zeitraum 2012–2020 verbessert. Die jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern konnten dabei noch größere Fortschritte erzielen als die Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. Außerhalb der EU wiederholte sich das Muster in der Regel jedoch nicht.

Bei den Lebensbedingungen der Zugewanderten zeigt sich ein gemischteres Bild. In rund der Hälfte der Länder gingen die relativen Armutsquoten unter den Zugewanderten stärker zurück als unter den im Inland Geborenen, während sie in der anderen Hälfte der Länder unter den im Ausland Geborenen stärker zunahm als unter den im Inland Geborenen. Bei den Überbelegungsquoten zeigt sich ein ähnliches Muster. Nur bei der Gesundheit erzielten die meisten Länder in den 2010er Jahren sowohl bei den im Ausland als auch bei den im Inland Geborenen deutliche Fortschritte. Die Coronapandemie hat diese Entwicklung offensichtlich nicht gestoppt, wobei dies jedoch auch auf verzerrte Eigenangaben oder die Tatsache zurückzuführen sein könnte, dass die Befragungen in manchen Ländern vor der weltweiten Ausbreitung der Krankheit durchgeführt wurden. Die Fortschritte bei den Wohnbedingungen sind ebenfalls von Land zu Land unterschiedlich. In der EU gingen die Überbelegungsquoten unter den Zugewanderten beispielsweise insgesamt nach oben und unter den im Inland Geborenen nach unten, was außerhalb der EU aber nicht der Fall war. Doch auch innerhalb der EU zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern. Während sich die Lebensbedingungen der Zugewanderten in Portugal und Finnland immer mehr jenen der im Inland Geborenen annähern (außer bei den Wohnverhältnissen in Finnland), vergrößerte sich in den Niederlanden, Schweden und Frankreich der Abstand.

Die Entwicklung der Indikatoren der sozialen Integration und des zivilgesellschaftlichen Engagements ist ebenfalls gemischt. In nahezu zwei Dritteln der Länder gingen die Einbürgerungsquoten in den letzten zehn Jahren zurück – teilweise aufgrund strengerer Voraussetzungen, aber auch weil sich die Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung veränderte. Darüber hinaus ging die EU-weite Wahlbeteiligung der Zugewanderten, die die Staatsangehörigkeit ihres Aufnahmelandes besitzen, im Zeitraum 2012–2020 im Vergleich zum Zeitraum 2002–2010 bei den nationalen Wahlen zurück, während in den Vereinigten Staaten das Gegenteil beobachtet wurde. Das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen, darunter das Parlament, ist in der EU in den vergangenen zehn Jahren unter den Zugewanderten jedoch gewachsen, und zwar stärker als unter den im Inland Geborenen. Was den sozialen Zusammenhalt betrifft, ist das Bild ähnlich ambivalent: Obwohl die im Inland Geborenen in der EU inzwischen positiver zur Migration eingestellt sind als noch vor zehn Jahren, hat die wahrgenommene Diskriminierung zugenommen.

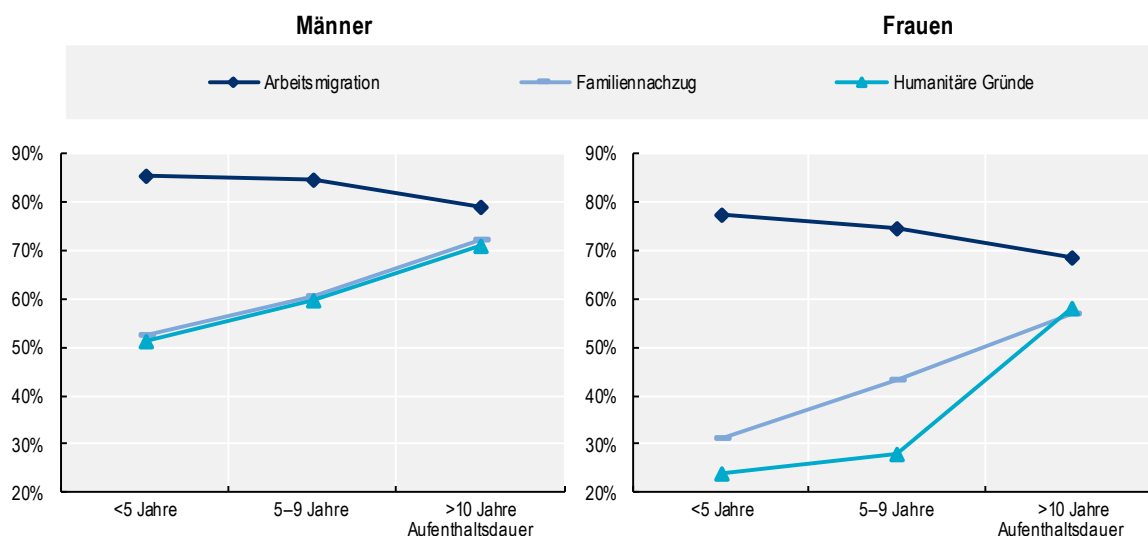
1.4.2. Die Integration verbessert sich generell mit zunehmender Dauer des Aufenthalts

Eine weitere Möglichkeit, den Fortschritt im Integrationsprozess zu messen, ist die Gegenüberstellung der Ergebnisse von Zugewanderten mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland. In der Regel verbessern sich die Integrationsergebnisse mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland. Je nach Migrationskategorie gibt es dabei jedoch beträchtliche Unterschiede.


Abbildung 1.11 zeigt die EU-weiten Erwerbstätigenquoten nach Migrationsgrund, Aufenthaltsdauer und Geschlecht. Die Ergebnisse sollten allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, da die Nichtantwortquoten bei der Frage nach dem Migrationsgrund in Österreich, Estland und Dänemark relativ hoch sind (über 40 %). Besonders sichtbare Fortschritte bei der Arbeitsmarktintegration erzielen humanitäre Migrant*innen und nach- oder mitreisende Familienangehörige, die bei ihrer Ankunft generell nur eine geringe Arbeitsmarktbindung aufweisen. 2021 war nur etwa die Hälfte der neuzugewanderten Männer, die aus familiären Gründen zuzogen, erwerbstätig. Die EU-weiten Erwerbstätigenquoten der neuzugewanderten Männer, die aus humanitären Gründen zuzogen, waren ähnlich, obwohl diese Gruppe in den meisten Ländern tendenziell schlechter abschneidet. Hauptgrund dafür sind die guten Arbeitsmarktergebnisse neuzugezogener venezolanischer Geflüchteter in Spanien, weil ihre gemeinsame Sprache, familiäre Bindungen und hohe Bildungsniveaus ihre Integration erleichtern. Nach zehn Jahren Aufenthalt erreichen die Werte der aus humanitären oder familiären Gründen zugewanderten Männer mit 70 % ihren Höhepunkt, liegen damit aber immer noch etwas unter dem Niveau der im Inland geborenen Männer (74 %).

Abbildung 1.11. EU-weite Erwerbstätigenquote nach Migrationsgrund, Aufenthaltsdauer und Geschlecht

15- bis 64-jährige Zugewanderte in der EU, 2021



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/uev0zq>

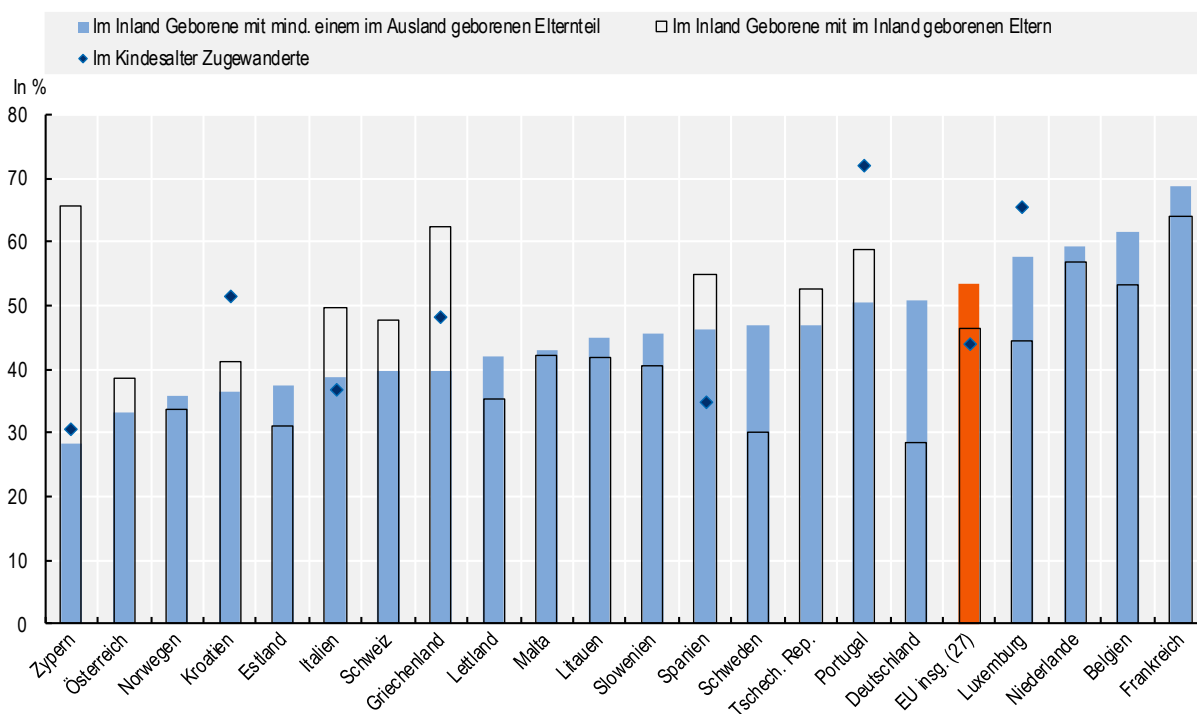
Mit einer Erwerbstätigenquote von weniger als einem Drittel bzw. einem Viertel in den ersten fünf Aufenthaltsjahren tun sich Frauen, die aus familiären oder humanitären Gründen zuwandern, noch schwerer damit, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Nach zehn Jahren Aufenthalt erreichen beide Gruppen allerdings eine Quote von nahezu 60 %. Aus Arbeitsgründen zugezogene Männer und Frauen weisen zu Beginn ihres Aufenthalts hingegen beide eine hohe Erwerbstätigenquote auf, welche mit zunehmender Aufenthaltsdauer jedoch leicht zurückgeht.

1.1.3. Die Integration verbessert sich meistens über die Generationen

Bei einigen Indikatoren ist es möglich, retrospektiv die Ergebnisse der Eltern zu betrachten, sodass eine Messung des Integrationsfortschritts über die Generationen hinweg möglich ist. Ein Beispiel ist die Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) 2019, die den höchsten Bildungsabschluss der Eltern abfragt. So kann die intergenerationale Bildungsmobilität der im Inland Geborenen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil mit jener von Gleichaltrigen verglichen werden, deren Eltern beide im Inland geboren sind. Da für junge Menschen mit hochqualifizierten Eltern kein Bildungsaufstieg möglich ist, werden sie in dieser Analyse nicht berücksichtigt. Die Daten zeigen, dass die im Inland Geborenen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen oder aus gemischtem Elternhaus den Bildungsaufstieg mit höherer Wahrscheinlichkeit schaffen als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In der EU erreichten 54 % der ersten Gruppe ein höheres Bildungsniveau als ihre Eltern, verglichen mit nur 47 % der zweiten Gruppe (Abbildung 1.12).

Abbildung 1.12. Anteil der jungen Menschen mit höherem Bildungsniveau als ihre Eltern

16- bis 34-Jährige (außer Bildungsteilnehmende) mit mittel- oder geringqualifizierten Eltern, 2019



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

StatLink  <https://stat.link/rpf5m6>

Eine weitere Möglichkeit, den intergenerationalen Fortschritt über mehrere Länder hinweg zu messen, ist ein Vergleich der Ergebnisse im Inland geborener Kinder von Zugewanderten mit jenen von Gleichaltrigen, die im Kindesalter zuzogen. Bei dieser Methode werden die Ergebnisse der beiden Gruppen zum gleichen Zeitpunkt und im gleichen Umfeld erhoben. Die Schlussfolgerungen zum Fortschritt bei der intergenerationalen Integration sind jedoch wahrscheinlich verzerrt, weil die Eltern derjenigen, die im Kindesalter zuwanderten, und derjenigen, die im Inland geboren sind, zu verschiedenen Zeitpunkten in die Aufnahmeländer kamen. Zeigen Neuzugewanderte von Anfang an bessere

(oder schlechtere) Integrationsergebnisse, führt ein Vergleich ihrer Ergebnisse mit den Ergebnissen der Kinder aus früheren Kohorten dazu, dass der intergenerationale Integrationsfortschritt (zu hoch) oder zu niedrig eingeschätzt wird. Auf der Grundlage dieser Methode weisen die Ergebnisse aus Kapitel 7 darauf hin, dass sich bestimmte Integrationsergebnisse über die Generationen verbessert haben. Die im Inland geborenen Kinder im Ausland geborener Eltern schneiden bei den Schulleistungen und den Wohnbedingungen OECD-weit besser ab als gleichaltrige Zugewanderte, die vor dem Alter von 15 Jahren zuzogen. Bei den arbeitsmarktbezogenen Integrationsindikatoren (Erwerbstätigkeit, Erwerbslosigkeit und Überqualifizierung) erzielen sie hingegen ähnliche oder schlechtere Ergebnisse. Möglicherweise ist das jedoch teilweise auf einen durchschnittlich günstigeren sozioökonomischen Hintergrund der jüngeren Zuwanderungskohorten zurückzuführen.

1.5. Schlussbetrachtung

Da die Zahl der Zugewanderten und ihrer Kinder in den EU- und den OECD-Ländern zunimmt, steht ihre Integration in vielen Ländern nach wie vor weit oben auf der politischen Tagesordnung. Das Monitoring der Integrationsergebnisse auf internationaler Ebene kann in dem Zusammenhang entscheidende Erkenntnisse liefern. Es hilft dabei, Benchmarks festzulegen, gemeinsame Integrationsherausforderungen verschiedener Länder sichtbar zu machen und nützliche Informationen zusammenzutragen, die eine nationale Sichtweise nicht hergibt. Da die unterschiedlichen Integrationsergebnisse auch von der Zusammensetzung der jeweiligen Zuwanderungsbevölkerung abhängen, sind internationale Vergleiche von Ländern, deren zugezogene Bevölkerung ähnliche Merkmale aufweist, dabei besonders aufschlussreich. Vor diesem Hintergrund wurden die OECD- und EU-Länder in diesem Bericht in 13 Ländergruppen eingeteilt, die sich im Umfang und Aufenthaltswort ihrer Zuwanderungsbevölkerung sowie in ihrer Migrationserfahrung ähneln. Auch wenn die Integrationsergebnisse von Land zu Land sehr unterschiedlich sind, stehen doch alle Länder vor gewissen Herausforderungen und es gibt kein für alle gültiges Vorbild. In der Tat liegen die Zugewanderten und ihre Kinder in den meisten Ländern und Integrationsbereichen hinter den im Inland Geborenen und deren Kindern zurück. In einigen Bereichen wurden in den letzten zehn Jahren jedoch erhebliche Fortschritte erzielt, gerade auch bei der Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten. Ausschlaggebend dafür waren die höheren Bildungsniveaus der Neuzugewanderten, bessere integrationspolitische Maßnahmen und günstigere Arbeitsmarktbedingungen als vor zehn Jahren. Darüber hinaus verbessern sich die Integrationsergebnisse der Zugewanderten generell mit zunehmender Aufenthaltsdauer und über die Generationen. So ermutigend diese Ergebnisse auch sind: Bis die Unterschiede zwischen den Zugewanderten (und ihren Kindern) und den im Inland Geborenen (und deren Kindern) vollständig ausgeglichen sind, ist es noch ein weiter Weg.

Anhang 1.A. Überblick über den Aufbau der Publikation

Tabelle 1.A.1 gibt einen Überblick über die Merkmale und Integrationsaspekte, die in dieser Publikation berücksichtigt wurden. Dies wird durch eine detaillierte Liste der Indikatoren für die einzelnen Bereiche ergänzt.

Tabelle 1.A.1. In der Publikation berücksichtigte Kontextinformationen und Aspekte der Integration der Zugewanderten und ihrer Kinder

	Beschreibung	Messgröße
Merkmale der Zuwanderungsbevölkerung (Kapitel 2)	Die Integrationsergebnisse der Zugewanderten hängen entscheidend von ihren soziodemografischen Hintergrundmerkmalen ab. Dazu gehören Alter, Geschlecht, Familienstruktur, Lebensbedingungen und geografische Konzentration. Neben diesen Faktoren, die auch für die im Inland Geborenen gelten, spielen bestimmte speziell Migrant*innen betreffende Faktoren eine Rolle, z. B. Aufenthaltszweck, Aufenthaltsdauer und Herkunftsregion. Um die Integrationsergebnisse zu interpretieren, muss man wissen, wie sich diese Bestimmungsfaktoren von Land zu Land unterscheiden und wie Zugewanderte im Vergleich zu im Inland Geborenen abschneiden.	Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung nach: - ländlichem oder städtischem Raum - Geschlecht Geburtenziffer Zuwanderungshaushalte Haushaltszusammensetzung Zuwanderung nach rechtllichem Aufenthaltszweck Aufschlüsselung der Zuwanderungsbevölkerung nach: - Aufenthaltsdauer - Herkunftsregion
Kompetenzen und Arbeitsmarkt (Kapitel 3)	Die Kompetenzen und die Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten sind entscheidend für deren Eingliederung in das Wirtschaftsgeschehen des Aufnahmelandes. Die Kompetenzen und Qualifikationen sind selbstverständlich Indikatoren für die Fähigkeit der Migrant*innen, sich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes zu integrieren. Sie haben starke Auswirkungen auf die berufliche Laufbahn der Zugewanderten und ihre Beschäftigungsmöglichkeiten. Erwerbstätigkeit gilt häufig als wichtigster Einzelindikator der Integration. Der Arbeitsplatz ist die Haupteinnahmequelle von Zugewanderten und verleiht soziales Ansehen. Wichtig ist aber auch die Qualität der Beschäftigung. Sie hat starken Einfluss darauf, wie gut es Zugewanderten gelingt, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.	Aufschlüsselung der Zuwanderungsbevölkerung nach: - Bildungsniveau - Ausbildungsland - Sprachkenntnissen Zugang zur Aus- und Weiterbildung für Erwachsene Erwerbstätigenquote Erwerbsquote Erwerbslosenquote Langzeiterwerbslosenquote Anteil derjenigen, die befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keinen zu finden Anteil der Nichterwerbstätigen, die arbeiten möchten Anteil der abhängig Beschäftigten: - mit hoher Wochenarbeitszeit - in Teilzeit - in unfreiwilliger Teilzeit Aufschlüsselung der Beschäftigung nach: - Art des Beschäftigungsverhältnisses - Kompetenzanforderungen am Arbeitsplatz Überqualifizierungsquote Anteil der selbstständig Beschäftigten Grund der selbstständigen Beschäftigung Anteil des Umsatzes, der mit dem Hauptkunden erzielt wird Unternehmensgröße
Lebensbedingungen (Kapitel 4)	Dieses Kapitel befasst sich mit verschiedenen Indikatoren zu den Lebensbedingungen von Zugewanderten, namentlich Einkommen, Wohnsituation und Gesundheitszustand.	Medianeinkommen Einkommensverteilung Relative Armutsquote Anteil der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen (AROPE)

	Beschreibung	Messgröße
		<p>Wohneigentumsquote</p> <p>Anteil derjenigen, die zum Marktpreis mieten</p> <p>Anteil derjenigen, die preisvergünstigt mieten</p> <p>Überbelegungsquote</p> <p>Anteil unzureichender Wohnungen</p> <p>Überbelastung durch Wohnkosten</p> <p>Anteil der Personen mit unzureichender Nahversorgung (Eigenangaben)</p> <p>Anteil der Personen, die in einer Wohngegend mit mindestens einem erheblichen Problem leben (Eigenangaben)</p> <p>Anteil der Personen, die sich als gesund oder sehr gesund betrachten</p> <p>Anteil übergewichtiger Personen</p> <p>Anteil der Personen, die täglich Tabak rauchen</p> <p>Anteil der Personen mit medizinischen Versorgungsdefiziten (Eigenangaben)</p> <p>Anteil der Personen mit zahnärztlichen Versorgungsdefiziten (Eigenangaben)</p> <p>Anteil der Personen, die sich Gesundheitsleistungen nur schwer leisten können</p> <p>Anteil der Haushalte, die in den vergangenen zwölf Monaten weder eine medizinische noch eine zahnärztliche Versorgung in Anspruch genommen haben</p>
Bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration (Kapitel 5)	<p>Soziale Integration ist schwer zu messen. Die hier ausgewiesenen Indikatoren beziehen sich auf die Einbürgerungsquote, die Wahlbeteiligung, die Teilnahme an Freiwilligenorganisationen, das Vertrauen in Institutionen des Aufnahmelandes und verschiedene Indikatoren im Zusammenhang mit der öffentlichen Meinung.</p>	<p>Einbürgerungsquote</p> <p>Wahlbeteiligung (nationale Wahlen)</p> <p>Wahrnehmung der Zuwanderung im Aufnahmeland</p> <p>Einschätzung der wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen der Zuwanderung</p> <p>Mitgliedschaft in Freiwilligenorganisationen</p> <p>Anteil der Personen mit Vertrauen in die Polizei, das Parlament oder das Rechtssystem</p> <p>Anteil der Personen, die die Integration von Zugewanderten als sehr oder ziemlich erfolgreich betrachten</p> <p>Ansicht der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Entwicklung der Integrationsergebnisse</p> <p>Faktoren der sozialen Integration, die eine erfolgreiche Integration fördern (Selbsteinschätzung)</p> <p>Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe (Eigenangaben), nach Herkunft der Eltern</p>
Integration der älteren Zuwanderungsbevölkerung (Kapitel 6)	<p>In den meisten Ländern wächst die Gruppe der älteren Zugewanderten. Trotzdem ist nur wenig über ihre Integrationsherausforderungen und -ergebnisse bekannt. Da sie sich häufig stark von anderen Migrationskohorten unterscheiden, sind diese Herausforderungen nicht leicht zu erkennen. Ältere Zugewanderte sind das Ergebnis langjähriger Migrationsbewegungen, deren Merkmale sich möglicherweise deutlich von nachfolgenden Kohorten unterscheiden. In den meisten langjährigen Zielländern wurde die ältere Zuwanderungsbevölkerung durch die Migration geringqualifizierter „Gastarbeiter*innen“ und den anschließenden Familiennachzug geprägt. In diesem Kapitel werden zum ersten Mal ausgewählte Indikatoren für diese Gruppe vorgestellt, die vor dem Beginn der Coronapandemie erhoben wurden.</p>	<p>Anteil der älteren und sehr alten Personen</p> <p>Relative Armutsquote</p> <p>Anteil unzureichender Wohnungen</p> <p>Anteil der älteren Personen, die sich als gesund oder sehr gesund betrachten</p> <p>Zugang zu professioneller häuslicher Pflege</p>

	Beschreibung	Messgröße
Integration junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern (Kapitel 7)	<p>Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern, die in ihrem Aufnahmeland aufgewachsen und dort zur Schule gegangen sind, haben andere Herausforderungen als Migrant*innen, die erst im Erwachsenenalter zuzogen. Dieses Kapitel befasst sich mit ihren Bildungsergebnissen, Indikatoren zum Übergang von der Schule ins Erwerbsleben und Indikatoren der Lebensbedingungen und sozialen Integration, die für diese Gruppe von besonderer Bedeutung sind. Es vergleicht die Ergebnisse im Inland geborener Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, mit jenen der Kinder, deren Eltern im Inland geboren sind, sowie den Ergebnissen derjenigen, die im Kindesalter zuwanderten.</p>	<p>Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern nach:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Herkunft der Eltern - Bildungsniveau <p>Kinder mit im Ausland geborenen Eltern</p> <ul style="list-style-type: none"> Teilnahme an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung Konzentration von Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern an bestimmten Schulen Lesekompetenz Leistungsschwache Schüler*innen (Lesekompetenz) Anteil der resilienten Schüler*innen Zugehörigkeitsgefühl zur Schule Anteil der Schüler*innen, die gemobbt wurden (Eigenangaben) Anteil der Schüler*innen, die sich in der Schule unbehaglich und fehl am Platz fühlen Schüler*innen, die der Meinung sind, dass Zugewanderte als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft behandelt werden sollten Anteil der Schüler*innen, die Menschen unabhängig vom „kulturellen Hintergrund“ respektvoll begegnen Schüler*innen, die Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturkreisen überwinden können (Eigenangaben) Anteil der Schüler*innen, die denken, dass die meisten ihrer Lehrer*innen diskriminierende Einstellungen gegenüber anderen kulturellen Gruppen haben Schulabbruchquoten NEET-Quote Anteil der jungen Menschen mit höherem Bildungsniveau als ihre Eltern Erwerbstätigenquote Erwerbslosenquote Überqualifizierungsquote Anteil der Beschäftigung im öffentlichen Dienst Relative Jugendarmut Relative Kinderarmut Überbelegungsquoten bei jungen Menschen Überbelegungsquoten bei Kindern Anteil der jungen Menschen mit einem ruhigen Platz zum Lernen Wahlbeteiligung (nationale Wahlen) Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe (Eigenangaben), nach Herkunft der Eltern

	Beschreibung	Messgröße
Drittstaatsangehörige (Kapitel 8)	Dieses Kapitel behandelt die Gesamtheit der „Saragossa-Indikatoren“ für Drittstaatsangehörige in der Europäischen Union und anderen europäischen OECD-Ländern sowie weitere relevante Indikatoren. Dabei werden die Ergebnisse mit denen der Staatsangehörigen der Aufnahmeländer und der übrigen dort ansässigen EU-Bürger*innen verglichen.	Anteil der Drittstaatsangehörigen nach: - Alter - Aufenthaltsdauer - Region der Staatsangehörigkeit - Bildungsniveau Erwerbstätigenquote Erwerbsquote Erwerbslosenquote Anteil der selbstständig Beschäftigten Unternehmensgröße Überqualifizierungsquoten Medianeinkommen Einkommensverteilung Relative Armutsquoten Wohneigentumsquote Anteil derjenigen, die zum Marktpreis mieten Anteil derjenigen, die preisvergünstigt mieten Anteil der Personen, die sich als gesund oder sehr gesund betrachten Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristiger Aufenthaltsberechtigung

Neuerungen in dieser Ausgabe

Nach den drei früheren Publikationen der Jahre 2012, 2015 und 2018 ist dies nun die vierte Ausgabe von *Indikatoren der Integration von Zugewanderten*. Um den Sachverhalt der Integration ganzheitlich zu erfassen und in einem leicht verständlichen Format zu behandeln, enthält die diesjährige Fassung eine Reihe von Neuerungen.

Zunächst wurden angesichts aktueller Integrationsherausforderungen eine Reihe neuer Indikatoren hinzugefügt. So hat die Coronapandemie z. B. gezeigt, wie sehr das Gesundheitsrisiko von der Lebensweise der Menschen und ihrem Zugang zu Gesundheitsversorgung abhängt. Daneben machten die pandemiebedingten Lockdowns deutlich, wie wichtig es ist, über einen angemessenen Wohnraum zu verfügen. Vor diesem Hintergrund wird in dieser Ausgabe von *Indikatoren der Integration von Zugewanderten* eine breitere Palette von Indikatoren zu den Lebensbedingungen erörtert. Hinzugekommen sind Aspekte in Bezug auf Wohnen und Gesundheit, darunter die Quote der Überbelastung durch Wohnkosten, die Merkmale der Wohngegend, gesundheitliche Risikofaktoren und der Zugang zu Gesundheitsversorgung. Um die Problematik der Marginalisierung zu erfassen, wurde außerdem ein Indikator zu den Risiken im Hinblick auf Armut und soziale Ausgrenzung aufgenommen.

Kasten 1.A.1. Aufbau der Publikation

In dieser Ausgabe von *Indikatoren der Integration von Zugewanderten* werden die einzelnen Indikatoren in einer veränderten Struktur vorgestellt. Der Kasten zur kontextuellen Einordnung der Indikatoren zu Beginn der jeweiligen Abschnitte beinhaltet nicht nur eine Definition wie bisher, sondern ggf. auch eine Erläuterung, warum der betreffende Indikator für die Integration von Zugewanderten von Bedeutung ist, sowie einen Hinweis auf mögliche Schwierigkeiten bei der Messung. Danach folgen drei Absätze. Der erste Absatz beschreibt die gegenwärtige Situation in den OECD- und EU-Ländern. Im zweiten Absatz wird die Entwicklung des Indikators in den letzten zehn Jahren nachgezeichnet. Der dritte Absatz erörtert schließlich kontextspezifische Faktoren, die die Unterschiede zwischen den Ländern erklären. Die Auswertung erfolgt dabei in der Regel anhand von vier Hauptkategorien: Geschlecht, Bildung, EU- oder Nicht-EU-Herkunft (bei EU-Ländern) und Aufenthaltsdauer. Am Ende jedes Abschnitts findet sich ein Kasten mit Kernaussagen, der die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfasst.

Darüber hinaus rückt die Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung auf der politischen Agenda immer weiter nach oben. Um diese Entwicklung näher zu untersuchen, finden sich in der Ausgabe mehrere neue Indikatoren zur sozialen Integration, darunter zur Teilnahme an Freiwilligenorganisationen. Da der soziale Zusammenhalt – ein entscheidender Faktor für Integration – auch von den Ansichten der Gesellschaft des Aufnahmelandes abhängt, beinhaltet das Kapitel

auch mehrere neue Indikatoren über die Einstellungen der im Inland Geborenen zur Integration. Darüber hinaus wird ihr Meinungsbild zur Entwicklung der Integrationsergebnisse den tatsächlichen Werten gegenübergestellt.

Die dritte Neuerung ist ein eigenes Kapitel über die Integration älterer Zugewanderter, d. h. der im Ausland Geborenen im Alter von über 64 Jahren. Diese Gruppe, die in vielen OECD- und EU-Ländern schnell wächst, ist generell mit mehreren Risiken konfrontiert. Dennoch ist bislang nur relativ wenig über ihre Integrationsergebnisse bekannt. Da ältere Migrant*innen in der Regel nur selten in den Bildungs- und Arbeitsstatistiken erscheinen, liegt der Schwerpunkt des Sonderkapitels auf ihren Wohnbedingungen.

Abschließend gibt es zu der Publikation erstmals auch eine umfassende interaktive Website. Dank der neuesten Fortschritte in der Datenvisualisierung ist das webbasierte Tool in der Lage, die Indikatoren dieser Ausgabe benutzerfreundlich darzustellen. Es besteht soweit möglich aus vier Teilen: 1. Deckseite mit Link zur vollständigen Publikation, 2. vergleichender Überblick über die Integrationsergebnisse, 3. Navigationsbereich nach Kapiteln und 4. Metadaten. Im Navigationsbereich, dem Herzstück des Tools, können verschiedene Integrationsindikatoren im Vergleich zur Situation vor zehn Jahren angezeigt werden. Neben den Durchschnittswerten können die meisten Indikatoren auch auf einer stärker disaggregierten Ebene dargestellt werden. Die interaktiven Abbildungen und Tabellen mit indikatorspezifischen Erläuterungen sollen ein besseres Verständnis fördern und die Arbeiten zu den Indikatoren der Integration der Zugewanderten sichtbar machen. Das Webtool ist über eine spezielle Website erreichbar (oe.cd/indicators-immigrant-integration).

Anhang 1.B. Datenquellen und Unzulänglichkeiten beim Datenmaterial

Die in dieser Publikation erfassten Indikatoren beruhen hauptsächlich auf Daten aus Haushaltserhebungen. Anders als Volkszählungen, die in aller Regel nur alle fünf oder zehn Jahre durchgeführt werden und nur ein begrenztes Spektrum von Integrationsergebnissen abdecken, finden Haushaltserhebungen häufiger (oft jährlich) statt und liefern daher eine breitere Datengrundlage für die Integrationsergebnisse. Amtliche Daten stehen außerdem nur für wenige Länder zur Verfügung und folgen bestimmten einzelstaatlichen Regeln und Definitionen (z. B. bei der Erfassung der Erwerbstätigkeit), während Haushaltsumfragen normalerweise standardisiert erhoben werden. Aber dennoch sollten bestimmte Einschränkungen berücksichtigt werden.

Erstens können bestimmte Gruppen von Zugewanderten durch das Raster der Datenerhebung fallen, da sich die Zielpopulation auf Menschen beschränkt, die in gewöhnlichen Wohnungen leben. Undokumentierte Zugewanderte und Zeitarbeiter*innen, internationale Studierende in Wohnheimen und humanitäre Migrant*innen, die in Flüchtlingslagern untergebracht sind, werden so möglicherweise nicht erfasst. In einigen Ländern machen diese Gruppen einen erheblichen Teil der Zuwanderungsbevölkerung aus. In Türkiye wurden bei der EU-Arbeitskräfteerhebung (EU-LFS) 2021 beispielsweise nicht einmal 1 Million in Asien geborene Zugewanderte im Erwerbsalter erfasst – tatsächlich leben jedoch 2,2 Millionen Geflüchtete im Erwerbsalter allein aus Syrien in dem Land.

Zweitens beruht diese Publikation auf Erhebungen aus verschiedenen Quellen, um möglichst viele Länder abzudecken. Weil die Fragen – gerade auch bei sozialen Aspekten und den Wohnbedingungen – aber unterschiedlich gestellt werden, ist es nicht immer möglich, die verschiedenen Datenquellen zu harmonisieren. Die durchschnittlichen Teilnahmequoten an Freiwilligenorganisationen, die sich aus den beiden länderübergreifenden Erhebungen ergeben, aus denen sich die Daten der Publikation speisen, wurden beispielsweise unterschiedlich gemessen (Mitgliedschaft vs. Teilnahme im vergangenen Monat). Die Ergebnisse der beiden Erhebungen sind daher nicht völlig vergleichbar. Dennoch liefern beide Erhebungen hilfreiche Erkenntnisse zu den Unterschieden zwischen Zugewanderten und den im Inland Geborenen – dem Schwerpunkt dieser Publikation.

Drittens lassen sich manche Ergebnisse leichter messen als andere. Viele Indikatoren der sozialen Integration oder zu gesundheitsbezogenen Ergebnissen beruhen auf subjektiven Messungen wie Einstellungen, Eindrücken und Wahrnehmungen. Diese werden in der Regel nicht nur erheblich durch den länderspezifischen Kontext der Erhebungen beeinflusst, sondern auch durch die allgemeine Sensibilisierung für das Thema, die öffentliche Debatte oder stark mediatisierte Ereignisse zum Zeitpunkt der Erhebung. So gehen Länderunterschiede bei der wahrgenommenen Diskriminierung nicht nur auf die Häufigkeit der Diskriminierungsvorfälle zurück, sondern auch darauf, inwieweit die Zugewanderten für das Thema sensibilisiert sind.

Viertens erschwerte die Coronapandemie die Erhebung zahlreicher Daten. Die gesundheitliche Lage führte zu personellen Engpässen und die Beschränkungen zur Eindämmung der Pandemie zogen die Felduntersuchungen im OECD-Raum in die Länge. Viele Erhebungen wurden deshalb verschoben und die nationalen Arbeitskräfteerhebungen, die weitergeführt wurden, zeigten häufig ein stark von der Krise geprägtes Bild. Dies änderte sich 2021, als Daten zur Erwerbsbevölkerung allmählich wieder verfügbar wurden. Die Indikatoren zur Erwerbsbevölkerung beruhen zwar nahezu alle auf aktuellen Daten, doch es gibt einige Indikatoren, die auf Daten basieren, die vor Beginn der Pandemie erhoben wurden.

Da die meisten Haushaltserhebungen in regelmäßigen Abständen erfolgen, sind bei nahezu allen Indikatoren Vergleiche im Zeitverlauf möglich. Neben strukturellen Veränderungen in der Zuwanderungsbevölkerung im Lauf der Zeit können methodische Änderungen die Vergleichbarkeit aufgrund von sogenannten „Brüchen in den statistischen Zeitreihen“ beeinträchtigen. Ein Beispiel dafür ist die EU-Arbeitskräfteerhebung (EU-LFS) 2021. Um die Harmonisierung zu verbessern, wurde das Erhebungsdesign der EU-LFS durch die neue Rahmenverordnung für eine integrierte europäische Sozialstatistik (IESS-Verordnung) an mehreren Stellen geändert. Dies umfasst u. a. die eingeschränkte Nutzung papiergestützter Befragungen, harmonisierte Definitionen der Zielpopulation (alle Personen in gewöhnlichen Haushalten, die mindestens sechs Monate eines Jahres in einem Aufnahmeland leben) und eine feste Reihenfolge der Fragen. Außerdem gibt es jetzt eindeutige Regeln in Bezug auf die Schätzungen des Arbeitsmarktstatus von mitarbeitenden Familienangehörigen, Personen in Elternzeit oder Saisonbeschäftigten in der Nebensaison. Die Aus-

wirkungen dieser Änderungen sind von Land zu Land unterschiedlich, je nachdem, welche Definitionen vor der IESS verwendet wurden. Aufgrund des Bruchs in der Zeitreihe werden in dieser Publikation alle wesentlichen Arbeitsergebnisse vor 2021 mithilfe eines länderspezifischen Bereinigungsfaktors (beruhend auf dem Quotienten zwischen den bereinigten und den unbereinigten Werten von Eurostat) angepasst. Da es keine nach Geburtsland aufgeschlüsselten bereinigten Werte gibt, wurden bei den Ergebnissen der im Ausland Geborenen und der im Inland Geborenen die gleichen Korrekturfaktoren verwendet. Es wird also davon ausgegangen, dass der Bruch in der Zeitreihe die im Inland Geborenen und die im Ausland Geborenen in gleicher Weise betrifft.

Anmerkungen

¹ Der EU-Aktionsplan für Integration und Inklusion 2021–2027 betrifft Drittstaatsangehörige und EU-Bürger*innen „mit Migrationshintergrund“, d. h. einerseits Bürger*innen, die Staatsangehörige eines Drittstaates waren und durch Einbürgerung inzwischen Staatsangehörige eines EU-Mitgliedstaats sind, und andererseits EU-Bürger*innen, die durch ihre im Ausland geborenen Eltern den „Migrationshintergrund“ eines Drittstaates haben.

² Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet hier die 2019–2020 durchgeführte Studie TeO2 (*Trajectoires et Origines 2*) in Frankreich, in der das Geburtsland aller vier Großeltern der Befragten abgefragt wurde.

³ Die Wahl der Zeitspanne von zehn Jahren hat praktische Gründe. Während manche Indikatoren (wie die Erwerbstätigenquoten) von Jahr zu Jahr unterschiedlich ausfallen, sind andere strukturell bedingt und verändern sich deshalb erst nach einer gewissen Zeit (z. B. Bildungsergebnisse und Wohnbedingungen).

2 Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerungen und -haushalte

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Umfang der Zuwanderungspopulationen (Indikator 2.1) und den soziodemografischen Merkmalen der Zugewanderten, soweit sie für die Integrationsergebnisse von Bedeutung sind. Neben Alter (Kapitel 6) und Geschlecht (Indikator 2.2) sind das die Geburtenziffern (Indikator 2.3) und die geografische Konzentration (Indikator 2.4) der Zugewanderten sowie ihre Haushalts- und Familienstruktur (Indikatoren 2.5 und 2.6). Während diese Faktoren auch für die im Inland Geborenen relevant sind, gibt es noch eine Reihe migrationsspezifischer Bestimmungsgrößen wie Aufenthaltszweck (Indikator 2.7), Aufenthaltsdauer und Herkunftsregion (Indikator 2.8). Nur wenn man weiß, wie sich diese Bestimmungsfaktoren von Land zu Land unterscheiden und wie die Zugewanderten im Vergleich zu den im Inland Geborenen dastehen, können die Integrationsergebnisse richtig ausgelegt werden.

In Kürze

Mehr als ein Zehntel der Bevölkerung sind Zugewanderte

- In der OECD leben 141 Millionen Zugewanderte – das sind mehr als 10 % der gesamten OECD-Bevölkerung. In der EU fällt der Anteil mit 12 % sogar noch etwas höher aus: Insgesamt leben in der Union rd. 54 Millionen Menschen, die im Ausland geboren wurden.
- Fast ein Drittel der Zugewanderten im OECD-Raum lebt in den Vereinigten Staaten, wobei dieser Anteil in den letzten zehn Jahren jedoch um 3 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Deutschland ist das größte Aufnahmeland in der EU: Hier leben 25 % der im Ausland geborenen Unionsansässigen.
- Die im Ausland geborene Bevölkerung ist in den letzten zehn Jahren sowohl im OECD- als auch im EU-Raum um 20 % gewachsen. Die wichtigsten Faktoren waren dabei zum einen die Freizügigkeit innerhalb der EU/EFTA-Staaten und zum anderen die jüngsten Zuzüge von humanitären Migrant*innen. Zu den Ländern, in denen der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung am schnellsten gewachsen ist, gehören die nordischen Länder, Malta und zwei lateinamerikanische Länder (Chile, Kolumbien), in denen es zuvor nur eine kleine Zuwanderungsbevölkerung gab.

In den meisten Ländern überwiegt bei den Zugewanderten der Frauenanteil

- Im EU- und OECD-Raum sind 51 % der zugewanderten Bevölkerung Frauen. Vor allem die seit Langem ansässigen Zugewanderten sind meistens Frauen, weil sie einerseits eine höhere Lebenserwartung haben und gleichzeitig bei den nach- oder mitreisenden Familienangehörigen überrepräsentiert sind. Am höchsten ist ihr Anteil in Ländern, deren Zuwanderungsbevölkerung älter ist (Lettland und Estland) und in denen zahlreiche geringqualifizierte Arbeitsmigrant*innen in der häuslichen Pflege tätig sind (wie in Italien und Zypern).
- Aufgrund der Alterung der im Ausland geborenen Bevölkerung und des starken Zuflusses humanitärer Migrant*innen, die hauptsächlich männlich sind, ist der Frauenanteil an der Zuwanderungsbevölkerung in den letzten 14 Jahren in drei Vierteln der EU-Länder gesunken. In den meisten Nicht-EU-Ländern und in einigen EU-Ländern, die vor der Krise von 2007–2008 einen starken Zustrom geringqualifizierter Arbeitskräfte verzeichneten, ging der Frauenanteil hingegen nach oben.
- Zugewanderte Frauen haben tendenziell mehr Kinder als im Inland geborene. Ihre zusammengefasste Geburtenziffer liegt bei 2,02 in der EU und bei 2,46 in den Vereinigten Staaten, was deutlich höher ist als bei den im Inland geborenen Frauen (1,44 bzw. 1,58). Am größten ist die Geburtenlücke zwischen den im Ausland und den im Inland geborenen Frauen dabei in Ländern, in denen viele Frauen im Rahmen des Familiennachzugs zugewandert und/oder geringqualifiziert sind. Beispiele sind Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten und Costa Rica.

Familiäre Gründe sind OECD-weit nach wie vor der häufigste Aufenthaltszweck, während in der EU die meisten Zugewanderten die Freizügigkeit nutzen

- In den letzten 15 Jahren basierte fast die Hälfte der dauerhaften Zuwanderung in der EU auf der inner-europäischen Freizügigkeit. Im OECD-Raum insgesamt, insbesondere in den Vereinigten Staaten und Frankreich, war hingegen der Familiennachzug der wichtigste Aufenthaltsgrund, während es in den meisten klassischen Einwanderungsländern die Arbeitsmigration war.
- Im Jahr 2021 machte die dauerhafte Zuwanderung 0,6 % der Gesamtbevölkerung der EU, und 0,4 % der Gesamtbevölkerung des OECD-Raums aus. Am größten waren die Anteile der dauerhaft Zugewanderten dabei in den europäischen Ländern, die traditionell eine starke EU-interne Zuwanderung verzeichnen, wie Luxemburg (3,2 %), die Schweiz (1,4 %) und Belgien (0,9 %), sowie in Kanada (1,1%). Am kleinsten (unter 0,2 % der Bevölkerung) war der Anteil in den asiatischen und lateinamerikanischen OECD-Ländern.

Die meisten Zugewanderten leben seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland

- Mehr als zwei Drittel der Zugewanderten sind sowohl im OECD- als auch im EU-Raum seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland ansässig. Nur in Ländern, die in jüngster Zeit Ziel humanitärer Migrant*innen waren oder überwiegend eine befristete Arbeitsmigration verzeichnen (z. B. Chile, Korea, Japan, Schweden, Bulgarien und Zypern), kamen mindestens 30 % der Zugewanderten erst in den letzten fünf Jahren in das Land.
- Die Hälfte der Zuwanderungsbevölkerung in der EU stammt aus dem europäischen Ausland, 30 % aus einem anderen EU-Mitgliedstaat. Am größten ist der aus anderen EU Staaten zugewanderte Anteil der im Ausland Geborenen in Luxemburg (75 %), Ungarn (62 %) und der Slowakischen Republik (57 %). Aufgrund ihrer kolonialen Geschichte und der Gastarbeitermigration nach dem Zweiten Weltkrieg kommt in Frankreich, Portugal, den Niederlanden und Belgien ein großer Teil der im Ausland Geborenen aus Afrika, und in Spanien, Portugal und den Niederlanden aus Lateinamerika und der Karibik. In den nordischen Ländern wurde aufgrund der humanitären Migration ein erheblicher Anteil der Zugewanderten in Asien (vor allem im Nahen Osten) geboren.
- In Asien stammen 79 % der Zugewanderten aus einem anderen asiatischen Land. In Kanada und Australien stammt ebenfalls mehr als die Hälfte der im Ausland Geborenen aus Asien, während in den Vereinigten Staaten über 50 % der Zugewanderten in Lateinamerika geboren ist.

Zugewanderte leben häufiger in städtischen Gebieten als im Inland Geborene

- Zugewanderte leben in allen OECD-Ländern überproportional häufig in dicht besiedelten Gebieten, vor allem in langjährigen Zielländern und Mittel- und Osteuropa. In der EU lebt mehr als die Hälfte der erwachsenen Zuwanderungsbevölkerung in einem dicht besiedelten Gebiet – bei den im Inland Geborenen sind es weniger als zwei Fünftel.
- Angesichts des allgemeinen Urbanisierungstrends in der im Inland geborenen Bevölkerung und der Bemühungen, die Arbeits- und humanitäre Migration geografisch breiter zu streuen, teilte sich die im Ausland und die im Inland geborene Bevölkerung in den dicht besiedelten Gebieten 2020 gleichmäßiger auf als noch 2012.
- Hochqualifizierte Neuzugewanderte und Nicht-EU-Migrant*innen siedeln sich häufig in städtischen Gebieten an. In den größten Zuwanderungsländern der EU ist dieses Phänomen bei den Neuzugewanderten noch stärker, außer in den meisten nordischen Ländern, wo neu zugewanderte humanitäre Migrant*innen auf das ganze Land aufgeteilt werden.

Zugewanderte leben häufiger in Einpersonnen- und Familienhaushalten als im Inland Geborene

- 12 % der Haushalte in der EU werden von mindestens einer Person geführt, die im Ausland geboren wurde. Etwa zwei Drittel dieser Haushalte bestehen ausschließlich aus Zugewanderten, und ein Drittel ist gemischt, d. h., die Haushalte werden von einer im Ausland und einer im Inland geborenen Person geführt. Die meisten Haushalte, die nur aus Zugewanderten bestehen, werden von Nicht-EU-Migrant*innen geführt.
- Außerhalb von Europa sind die Anteile der Zuwanderungshaushalte in Australien, Neuseeland und Israel besonders groß. Hier werden mindestens zwei Fünftel der Haushalte von mindestens einer Person geführt, die aus dem Ausland zugezogen ist. In Ländern mit kleiner Zuwanderungsbevölkerung wie Mexiko und Korea sind die Anteile hingegen gering.
- In den meisten Ländern sind die Zuwanderungshaushalte etwas größer als die Haushalte im Inland Geborener – EU-weit um 0,2 Personen. In manchen lateinamerikanischen OECD-Ländern, den Niederlanden, Israel und den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern ist das allerdings nicht der Fall.
- Bei den Haushalten mit Kindern, aber auch bei den Einpersonnenhaushalten, sind Zugewanderte überproportional stark vertreten. Tatsächlich ist der Einpersonnenhaushalt in den meisten Ländern die häufigste Lebensform von Zugewanderten, während es im Vereinigten Königreich, in Irland, Griechenland und Spanien die Familie (Erwachsene mit Kindern) ist.

2.1. Umfang der Zuwanderungsbevölkerung

Kontext des Indikators

Zur Zuwanderungsbevölkerung gehören alle Menschen, die außerhalb des Landes geboren wurden, in dem sie ansässig sind. Diese werden auch als „im Ausland Geborene“ bezeichnet.

Im Jahr 2021 lebten in der EU 54 Millionen Zugewanderte. Das entspricht 12 % der EU-Bevölkerung. Im OECD-Raum ist der Anteil mit über 10 % etwas geringer. Insgesamt sind es dort 141 Millionen im Ausland Geborene. In klassischen Einwanderungsländern wie Australien, Kanada und Neuseeland machen die Zugewanderten mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung aus. Auch in der Schweiz und in Luxemburg stammt knapp ein Drittel bzw. die Hälfte der Bevölkerung aus dem Ausland. Bei beiden Staaten handelt es sich um langjährige Zielländer, die in den letzten zwanzig Jahren eine besonders starke Migration aus dem Freizügigkeitsraum der EU/EFTA verzeichneten. In den meisten asiatischen, lateinamerikanischen und mitteleuropäischen OECD-Ländern ist die Zuwanderungsbevölkerung hingegen gering. In Mexiko, Polen und Japan betrug sie 2021 weniger als 2,5 %.

Zahlenmäßig ist die Zuwanderungsbevölkerung in den letzten zehn Jahren um mehr als 20 % gestiegen: von 114 auf 141 Millionen im OECD-Raum und von 44 auf 54 Millionen in der EU. Ihr prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung ist in den meisten Ländern gewachsen, in der Hälfte der Länder sogar um mehr als 2 Prozentpunkte. Die wichtigsten Faktoren beim Zuwachs der im Ausland geborenen Bevölkerung waren zum einen die Freizügigkeit innerhalb der EU-/EFTA-Staaten und zum anderen die jüngsten humanitären Migrationsbewegungen in Europa und Südamerika seit 2015. In den nordischen Ländern ist die Gesamtzahl der Zugewanderten etwa um fast 50 % gestiegen – das entspricht einem Zuwachs des Anteils an der Gesamtbevölkerung dieser fünf Länder um mindestens 2,5 Prozentpunkte. In Schweden und Island ist der Anteil der zugewanderten Bevölkerung sogar um 5 Prozentpunkte gewachsen. In Malta hat sich der Anteil der Zugewanderten fast verdreifacht, wobei Länder, die 2011 noch eine kleine Zuwanderungsbevölkerung hatten, ebenfalls einen deutlichen Zuwachs verzeichneten. So hat sich der Anteil der im Ausland Geborenen in Chile und Rumänien mehr als verdreifacht, während er in Kolumbien fast um den Faktor 20 gewachsen ist, weil viele Menschen aus Venezuela aus humanitären Gründen in das Nachbarland zogen. In Israel und den baltischen Staaten, die zu den wenigen Ländern gehören, in denen der Anteil der Zugewanderten an der Gesamtbevölkerung gesunken ist, konnten die Neuzugewanderten die Alterung der Zuwanderungsbevölkerung nicht ausgleichen. Im Fall von Israel hat die Geburtenziffer – eine der höchsten im OECD-Raum – ebenfalls zum Rückgang des Anteils der im Ausland Geborenen beigetragen.

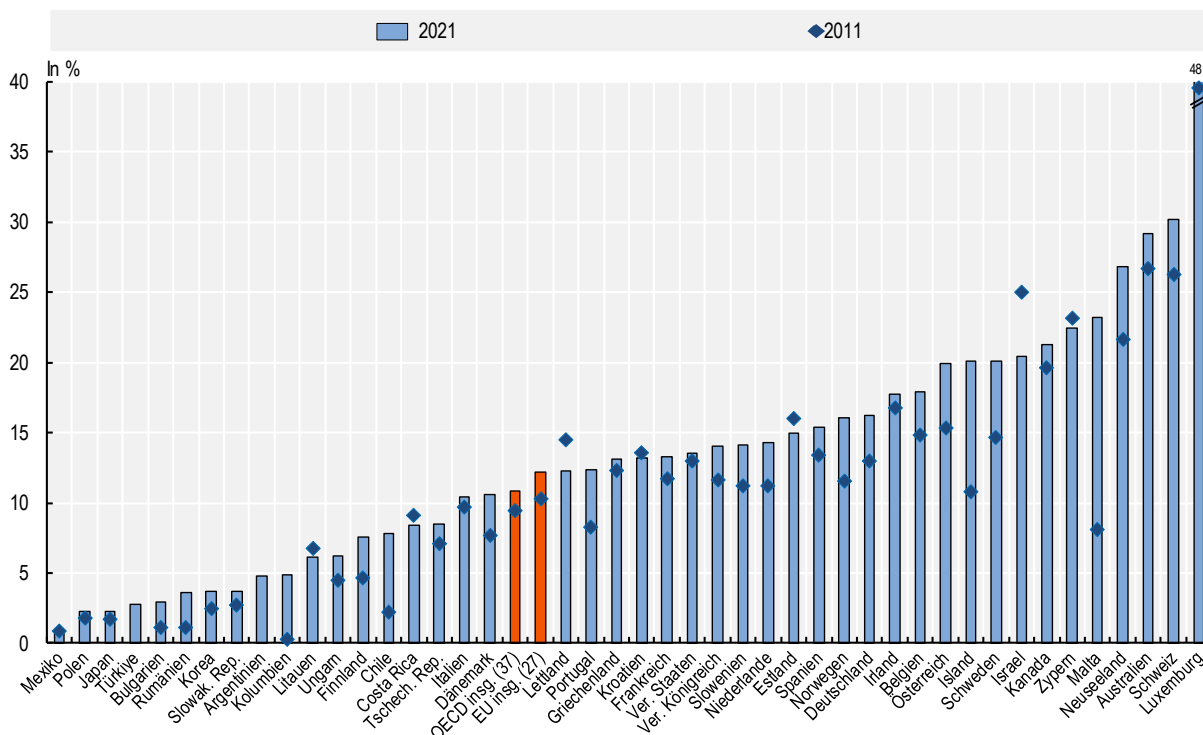
Die geografische Verteilung der Zugewanderten nach Wohnsitzland wurde von 2011 bis 2021 sowohl im OECD- als auch im EU-Raum breiter. So lebt zwar fast ein Drittel der Zugewanderten im OECD-Raum in den Vereinigten Staaten, dieser Anteil ging in den zehn Jahren jedoch um 3 Prozentpunkte zurück. Deutschland ist mit 25 % aller im Ausland Geborenen in der EU zunehmend das größte Aufnahmeland der Union. Der „Marktanteil“ der übrigen Hauptaufnahmeländer in der EU (dazu gehören Frankreich, Spanien und Italien) geht hingegen zurück.

Kernaussagen

- In der EU leben 54 Millionen Zugewanderte. Das entspricht 12 % der EU-Gesamtbevölkerung. Im OECD-Raum ist der Anteil mit über 10 % etwas geringer. Insgesamt sind es dort 141 Millionen im Ausland Geborene.
- In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Zuwanderungsbevölkerung in fast allen Ländern gestiegen – insgesamt um mehr als 20 % sowohl im OECD- als auch im EU-Raum.
- Zu den Ländern, in denen der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung am schnellsten gewachsen ist, gehören die nordischen Länder, Malta und mehrere lateinamerikanische Länder (Chile, Kolumbien), in denen es zuvor nur eine kleine Zuwanderungsbevölkerung gab.

Abbildung 2.1. Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung

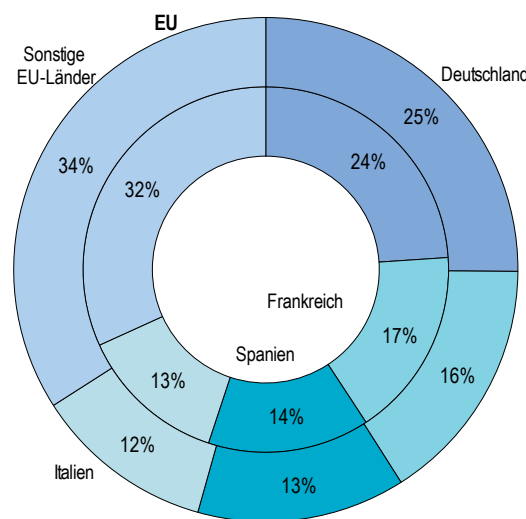
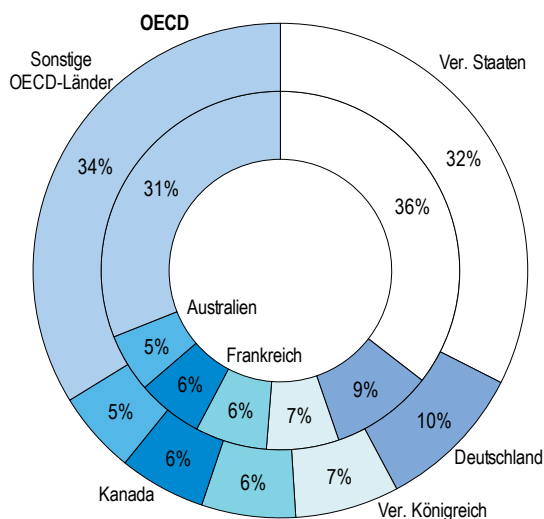
Alle Altersgruppen, 2011 und 2021 oder letztverfügbares Jahr



StatLink <https://stat.link/ic4xdv>

Abbildung 2.2. Verteilung der im Ausland geborenen Bevölkerung nach Aufnahmeland

2011 (innerer Ring des Kreises) und 2021 (äußerer Ring)



StatLink <https://stat.link/jvoasw>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.2. Frauenanteil

Kontext des Indikators

Dieser Indikator erfasst den Anteil der Zuwanderungsbevölkerung (d. h. der im Ausland Geborenen), der sich als weiblich definiert.

Während Männer in den meisten Ländern den Großteil der Neuzugewanderten ausmachen, sind die meisten Ansässigen Frauen. Nicht nur ist ihre Lebenserwartung höher, sondern nach- oder mitreisende Familienangehörige (wo Frauen überrepräsentiert sind) halten sich tendenziell auch länger im Aufnahmeland auf. In der EU wie auch im OECD-Raum machen Frauen 51 % der Zugewanderten aller Altersgruppen aus. Einen höheren Frauenanteil (mindestens 54 %) gibt es dabei in Estland, Lettland und Israel – die Länder mit dem größten Anteil von Zugewanderten über 65 Jahren, wo Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung überproportional stark vertreten sind. Auch in Costa Rica und in den meisten südeuropäischen Ländern, darunter vor allem in Zypern und Italien, wo in den letzten zwanzig Jahren eine starke Zuwanderung von geringqualifizierten Arbeitsmigrant*innen verzeichnet wurde, sind Frauen in der zugewanderten Bevölkerung überrepräsentiert. Viele von ihnen arbeiten in der häuslichen Pflege, wo es ein erhebliches Geschlechtergefälle gibt. In den meisten nordischen Ländern, Malta und Deutschland – allesamt Staaten, die jüngst viele humanitäre Migrant*innen aufnahmen – sind hingegen die Männer bei den Zugewanderten überrepräsentiert. In Ländern, in denen Menschen häufig aus Arbeitsgründen zuziehen und wo sich die Zuwanderung auf stark männlich dominierte Sektoren wie das Verarbeitende Gewerbe oder das Bauwesen konzentriert, sind Frauen ebenso unterrepräsentiert. Beispiele sind hier etwa die mitteleuropäischen Länder und Korea. Tatsächlich liegt der Frauenanteil an der zugewanderten Gesamtbevölkerung in Korea, Slowenien und der Tschechischen Republik bei nicht einmal 46 %.

Auf der EU-Ebene blieb der Frauenanteil an der Zuwanderungsbevölkerung in den letzten 14 Jahren stabil. In zwei Dritteln der EU-Länder sind die Anteile hingegen gefallen – in Litauen, Malta und Polen um mindestens 6 Prozentpunkte. Zwei Faktoren sind hier ausschlaggebend: zunächst die Alterung (und damit verbundene Sterblichkeit) der Zuwanderungsbevölkerung in Mittel- und Osteuropa, gepaart mit der Tatsache, dass die Neuzuwanderung die Sterblichkeit der zugewanderten Frauen nicht ausgleichen konnte, und zweitens der starke Zufluss hauptsächlich männlicher humanitärer Migranten in den letzten zehn Jahren, vor allem 2015–2016. In den Nicht-EU-Ländern fielen diese Faktoren weniger schwer ins Gewicht, sodass der Frauenanteil an der Zuwanderungsbevölkerung in den meisten Nicht-EU-Ländern in den letzten 14 Jahren gestiegen ist. In einigen EU-Ländern, die bis zum Konjunkturabschwung 2007–2008 eine starke männliche Arbeitsmigration verzeichneten, ist der Frauenanteil ebenso gestiegen. Denn während manche dieser zugewanderten Männer in der Zeit arbeitslos wurden und ihre Aufnahmeländer wieder verließen, kam es in Ländern wie Spanien und Irland zu zahlreichen Familiennachzügen. In Korea ist der Frauenanteil ebenfalls deutlich gewachsen, vor allem durch Ehegattennachzug.

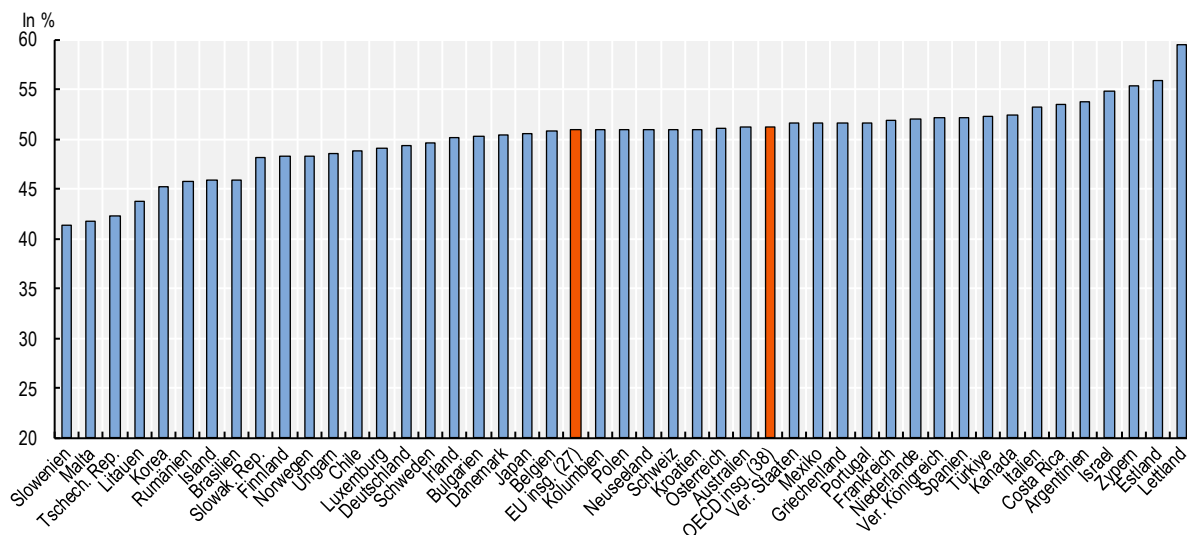
In der EU ist der Frauenanteil bei den in der EU Geborenen höher als bei den Drittstaatsangehörigen, was hauptsächlich auf die Situation in Deutschland zurückzuführen ist: Hier sind die in der EU Geborenen mehrheitlich Frauen, während die Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern vorwiegend Männer sind. Tatsächlich ist der Frauenanteil an den Zugewanderten aus der EU in etwa zwei Dritteln der EU-Länder größer, während er bei den Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern in allen EU-Ländern überwiegt – außer in Slowenien, Rumänien, Schweden, Österreich und Deutschland.

Kernaussagen

- In der EU und im OECD-Raum beträgt der Frauenanteil an der zugewanderten Bevölkerung 51 %. In Ländern, in denen die Zuwanderungsbevölkerung älter ist und zahlreiche geringqualifizierte Arbeitsmigrant*innen in der häuslichen Pflege tätig sind (wie in Italien und Zypern), ist der Frauenanteil höher.
- Durch die Alterung der im Ausland geborenen Bevölkerung und die humanitäre Migration ist der Frauenanteil an der zugewanderten Gesamtbevölkerung in den letzten 14 Jahren in zwei Dritteln der EU-Länder gesunken, während er in den meisten Nicht-EU-Ländern, insbesondere in Korea, sowie in Spanien und Irland gestiegen ist.

Abbildung 2.3. Frauenanteil in der Zuwanderungsbevölkerung

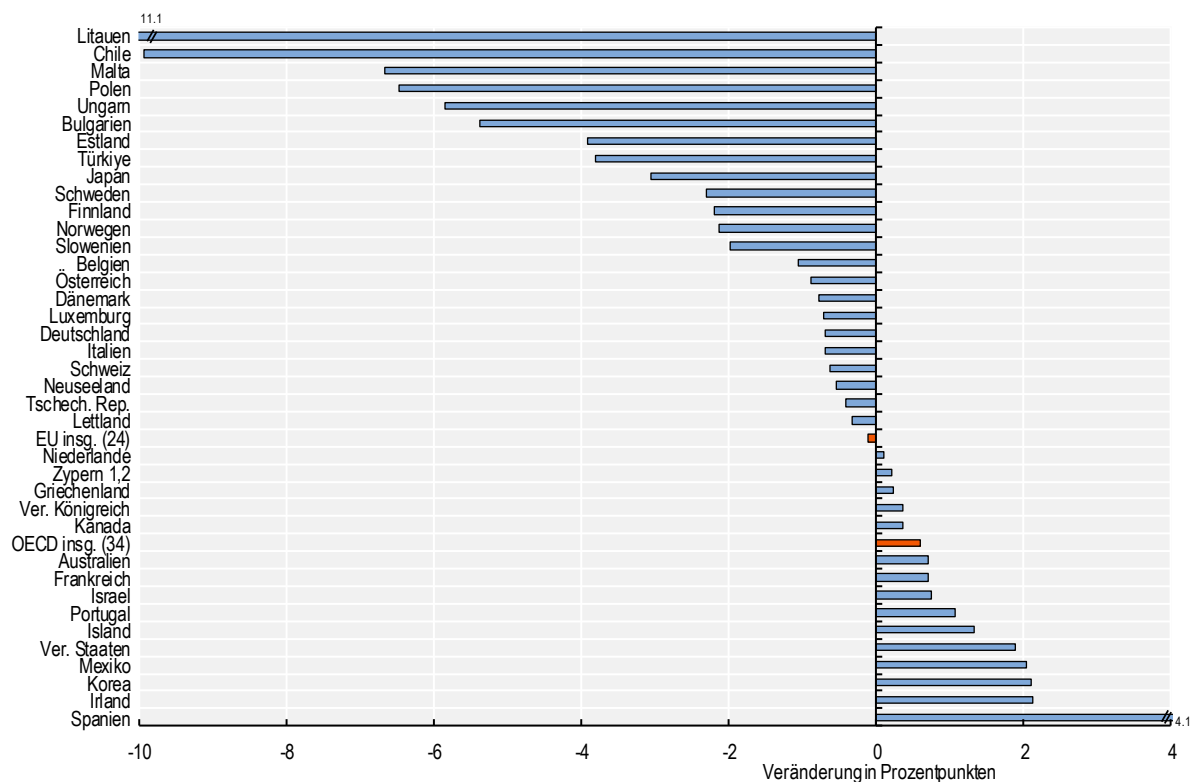
Alle Altersgruppen, 2021



StatLink <https://stat.link/s7crp3>

Abbildung 2.4. Entwicklung des Frauenanteils in der Zuwanderungsbevölkerung

Alle Altersgruppen, 2007–2021



StatLink <https://stat.link/324vr8>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.3. Geburtenziffer

Kontext des Indikators

Die zusammengefasste Geburtenziffer ist definiert als die Zahl der Kinder, die lebend von einer Frau im Laufe ihres Lebens geboren würden, wenn diese während des gebärfähigen Alters entsprechend den jeweiligen alters- und gruppenspezifischen Geburtenziffern Kinder gebären würde.

Die zusammengefassten Geburtenziffern betreffen nur die Frauen, die ein Kind im Wohnsitzland geboren haben. Forschungsergebnissen zufolge wird die Fertilität zugewanderter Frauen möglicherweise unterbrochen – denn Frauen mit Migrationsabsicht bevorzugen es häufig, die Geburt ihres ersten Kindes bis kurz nach der Ankunft im Aufnahmeland hinauszuzögern. Die zusammengefassten Geburtenziffern können dadurch automatisch höher liegen als die „endgültige Geburtenrate“ (endgültige Zahl der Kinder, die Frauen eines bestimmten Geburtsjahrgangs (Kohorte) im Laufe ihres Lebens durchschnittlich bekommen). Zudem hängt die Zuverlässigkeit der Zahlen von der Zuverlässigkeit der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Schätzungen der ansässigen Bevölkerung ab. In Ländern, in denen für die Geburtenstatistik und die Bevölkerungsschätzung andere Bezugsjahre herangezogen werden, sind die Zahlen weniger belastbar. In Ländern mit einem hohen Anteil von Frauen/Müttern mit unbekanntem Geburtsland sind die Schätzungen möglicherweise ebenso verzerrt.

Die zusammengefasste Geburtenziffer der zugewanderten Bevölkerung lag 2019 bei 2,02 Kindern je Frau in der EU und bei 2,46 Kindern in den Vereinigten Staaten – deutlich höher als bei den in der EU (1,44) und in den Vereinigten Staaten (1,58) geborenen Frauen. In einem Drittel der Länder hatten die im Ausland geborenen Frauen im Durchschnitt mehr als 0,5 Kinder mehr als die im Inland geborenen. Am größten sind die Geburtenlücken (zusammengefasste Geburtenziffer) zwischen den im Ausland und den im Inland geborenen Frauen dabei in den langjährigen europäischen Zielländern, in denen anteilmäßig viele Nicht-EU-Migrant*innen aus geburtenstarken Ländern wohnen (außer in den Niederlanden), in den amerikanischen OECD-Ländern und den meisten südeuropäischen Ländern sowie in Litauen und Polen. In den zwei EU-Ländern mit den größten Zuwanderungsbevölkerungen (Deutschland und Frankreich), den Vereinigten Staaten und Costa Rica beträgt die Lücke über 0,8 Kinder pro Frau. Wie im Kasten weiter oben erläutert, sind die zusammengefassten Geburtenziffern zugewanderter Frauen höher als die endgültige Geburtenrate, weil einige die Geburt bis kurz nach der Migration hinauszögern. Das betrifft vor allem Länder, in denen viele Frauen im Rahmen des Familiennachzugs zuwanderten und/oder geringqualifiziert sind. In der EU ist die Geburtenziffer bei den außerhalb der EU/EFTA geborenen Frauen mit 2,27 Kindern fast immer höher als bei den in der EU oder im Inland geborenen Frauen. In Teilen Mittel- und Osteuropas, Australien, Türkei, Japan, Israel, Island und Dänemark haben zugewanderte Frauen hingegen weniger Kinder als die im Inland geborenen. In Japan ist die zusammengefasste Geburtenziffer bei zugewanderten Frauen geringer, weil viele von ihnen internationale Studentinnen oder Praktikantinnen/Auszubildende sind, deren Aufenthaltsgenehmigung zeitlich begrenzt ist. Außerdem werden gemischt-nationale Ehen in Japan häufiger geschieden. In Malta, Zypern, Irland und den Niederlanden sind die zusammengefassten Geburtenziffern bei den im Ausland und den im Inland Geborenen hingegen ähnlich.

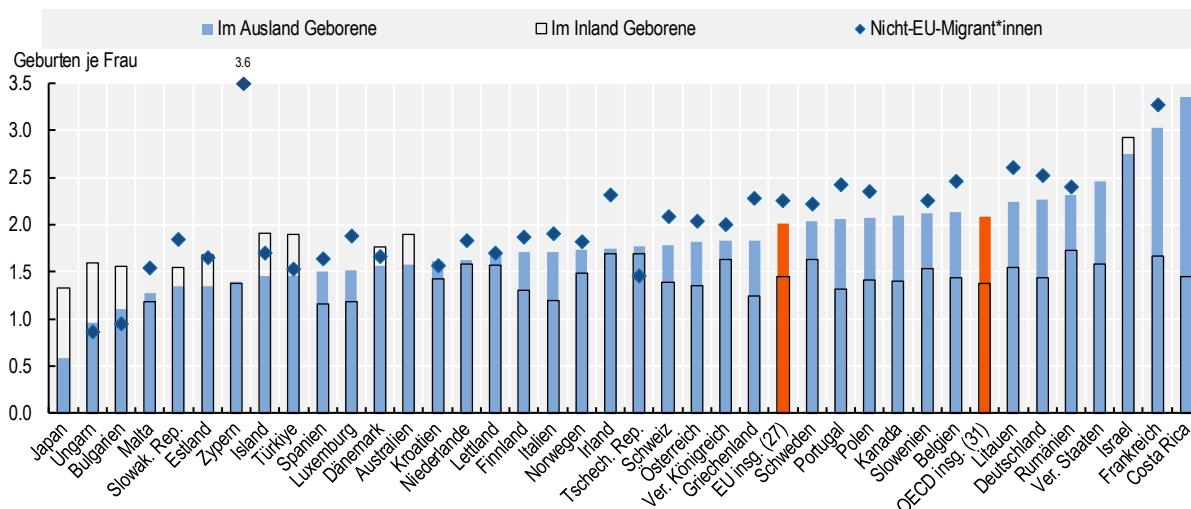
Im Zeitraum 2010–2019 gingen die zusammengefassten Geburtenziffern in den meisten Ländern, in denen Daten zur Verfügung standen, zurück – und zwar sowohl bei den im Ausland wie auch bei den im Inland geborenen Frauen. Beide Gruppen weisen grundsätzlich eine ähnliche Geburtenentwicklung auf, es gibt jedoch auch nennenswerte Ausnahmen: In Irland ging der allgemeine Rückgang der zusammengefassten Geburtenziffer allein auf die im Inland geborenen Frauen zurück, während die Zahl bei den zugewanderten Frauen im gesamten Zeitraum stabil blieb. In Luxemburg, Österreich und Portugal ging die zusammengefasste Geburtenziffer dagegen bei den im Ausland geborenen Frauen deutlich zurück, während sie bei den im Inland geborenen Frauen etwas stieg. In Slowenien und Malta erhöhte sich die zusammengefasste Geburtenziffer nur bei den im Ausland geborenen Frauen.

Kernaussagen

- Die zusammengefasste Geburtenziffer liegt in der EU bei 2,02 Kindern je zugewanderter Frau – deutlich höher als bei den im Inland geborenen Frauen (1,44).
- Die größten Geburtenlücken zwischen den im Ausland und den im Inland geborenen Frauen gibt es in Costa Rica, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland.

Abbildung 2.5. Zusammengefasste Geburtenziffer

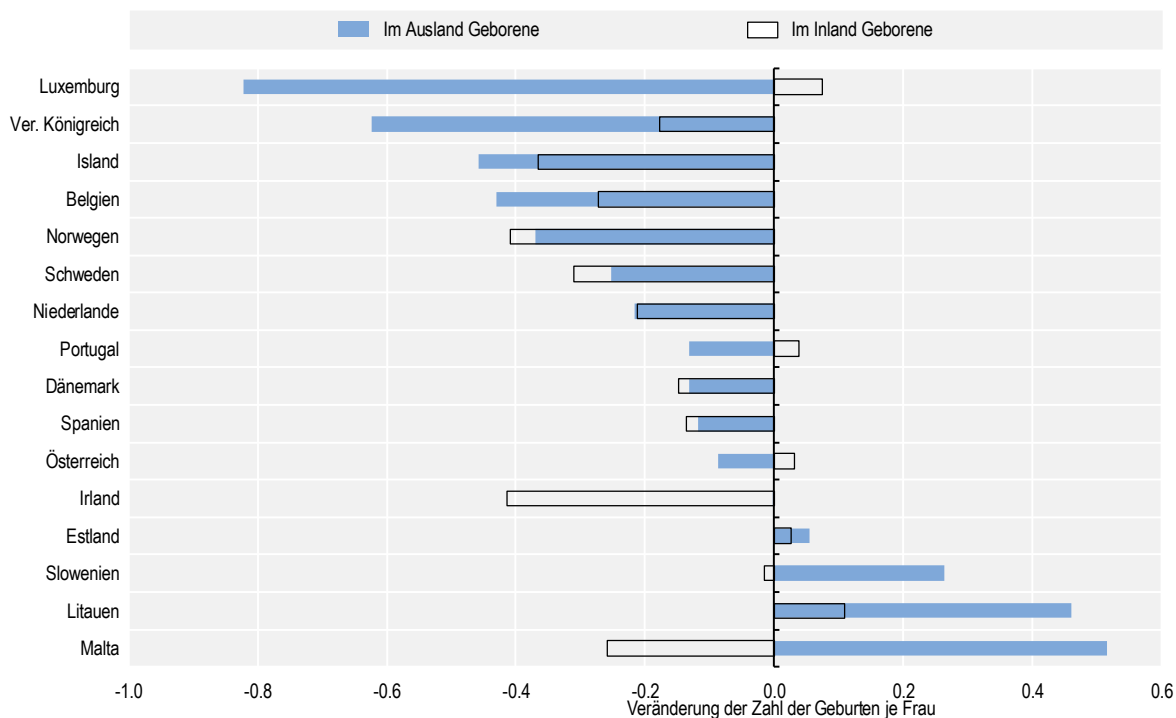
Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/9ltrw8>

Abbildung 2.6. Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer

Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren, 2010–2019



StatLink <https://stat.link/bydtk9>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.4. Konzentration in dicht besiedelten Gebieten

Kontext des Indikators

Die wirtschaftlichen Chancen und Wohnmöglichkeiten sind in den Ländern ungleich verteilt. Vor allem zwischen dicht und weniger dicht besiedelten Gebieten gibt es deutliche Unterschiede.

Ein dicht besiedeltes Gebiet ist als Cluster angrenzender bebauter Rasterzellen mit einer Mindestbevölkerung (in der Regel mindestens 50 000 Personen) und einer Mindestbevölkerungsdichte (in der Regel mindestens 500 Einwohner*innen je Quadratkilometer) definiert. In europäischen Ländern berechnet sich die Dichte aus der Anzahl der Personen je Quadratkilometer, während außerhalb von Europa die Konzentration der Bevölkerung innerhalb der Gemeinden und Metropolregionen mit unterschiedlichen Schwellenwerten berechnet wird. Die beiden Angaben sind dadurch nur bedingt vergleichbar.

Zugewanderte sind in allen Ländern in den Hauptstädten und ihren Metropolregionen, wo sich die Arbeitsplätze und die Diaspora konzentrieren, überrepräsentiert. In der EU lebt mehr als die Hälfte der im Ausland geborenen Erwachsenen in dicht besiedelten Gebieten, während es bei den im Inland geborenen nur zwei Fünftel sind. In den meisten langjährigen Zielländern sowie in Mittel- und Osteuropa ist die Konzentration von Zugewanderten besonders stark. Außerhalb von Europa konzentrieren sich die Zugewanderten in den klassischen Zuwanderungsländern und in Lateinamerika stärker in den dicht besiedelten Gebieten als die im Inland Geborenen.

In rund zwei Dritteln der Länder hat die Konzentration der im Ausland geborenen Bevölkerung in dicht besiedelten Gebieten im Zeitraum 2012–2020 zugenommen, entsprechend dem allgemeinen Urbanisierungstrend. Da die Konzentration der im Inland geborenen Bevölkerung in den meisten Ländern noch stärker zunahm als in der zugewanderten Bevölkerung, wurde der Abstand zwischen den Gruppen kleiner. Die Urbanisierung ist dadurch ausgewogener geworden, auch dank der Bemühungen, die Arbeits- und die humanitäre Migration geografisch besser zu verteilen. In Mitteleuropa, Irland und einigen anderen Ländern vergrößerte sich der Abstand jedoch.

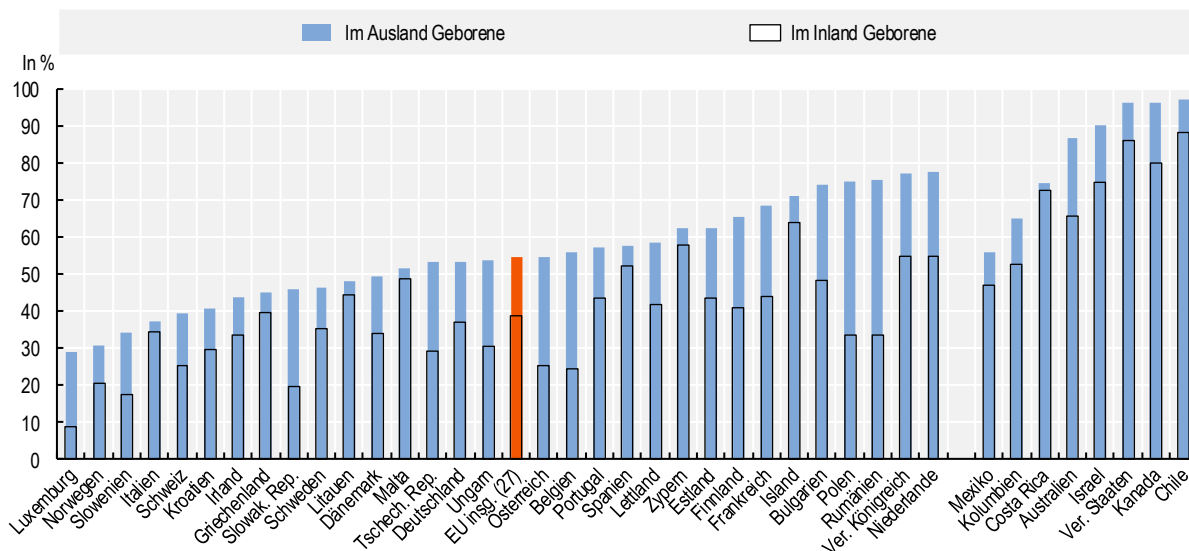
EU-weit leben 59 % der neu zugewanderten Migrant*innen (weniger als fünf Jahre Aufenthalt) in dicht besiedelten Gebieten. Bei den seit Langem ansässigen Migrant*innen (mindestens 10 Jahre Aufenthalt) sind es 52 %. In Portugal, Irland und Luxemburg leben Neuzugewanderte im Vergleich zu den seit Langem ansässigen Zugewanderten besonders häufig in dicht besiedelten Gebieten. In Schweden, Norwegen, Dänemark und Island, wo neu zugewanderte humanitäre Migrant*innen ihren Wohnsitz aufgrund der nationalen Gesetzgebung erst nach einigen Jahren frei wählen dürfen und deshalb landesweit verteilt werden, leben die seit Langem ansässigen Zugewanderten häufiger in dicht besiedelten Gebieten als die Neuzugewanderten. Außerhalb der EU geborene Zugewanderte leben besonders häufig in dicht besiedelten Gebieten: 2020 waren es EU-weit 58 %. Das sind 13 Prozentpunkte mehr als bei den in der EU Geborenen, und 19 Prozentpunkte mehr als bei den im Inland Geborenen. Hochqualifizierte leben unabhängig von ihrem Geburtsland fast überall häufiger in städtischen Gebieten, wo sich die Beschäftigungsmöglichkeiten für Hochqualifizierte konzentrieren. Nur in Belgien und dem Vereinigten Königreich leben die Geringqualifizierten häufiger in städtischen Gebieten, und zwar sowohl die im Ausland als auch die im Inland geborenen.

Kernaussagen

- Zugewanderte leben in allen Ländern überproportional häufig in dicht besiedelten Gebieten, vor allem in den meisten langjährigen Zielländern sowie in Mittel- und Osteuropa.
- In den meisten Ländern war der Abstand zwischen den Anteilen der im Ausland und der im Inland Geborenen in dicht besiedelten Gebieten 2020 kleiner als 2012.
- Außerhalb der EU geborene Zugewanderte leben besonders häufig in dicht besiedelten Gebieten: 2020 waren es EU-weit 58 %. Das sind 13 Prozentpunkte mehr als bei den in der EU Geborenen, und 19 Prozentpunkte mehr als bei den im Inland Geborenen.

Abbildung 2.7. Anteil der in dicht besiedelten Gebieten lebenden Personen

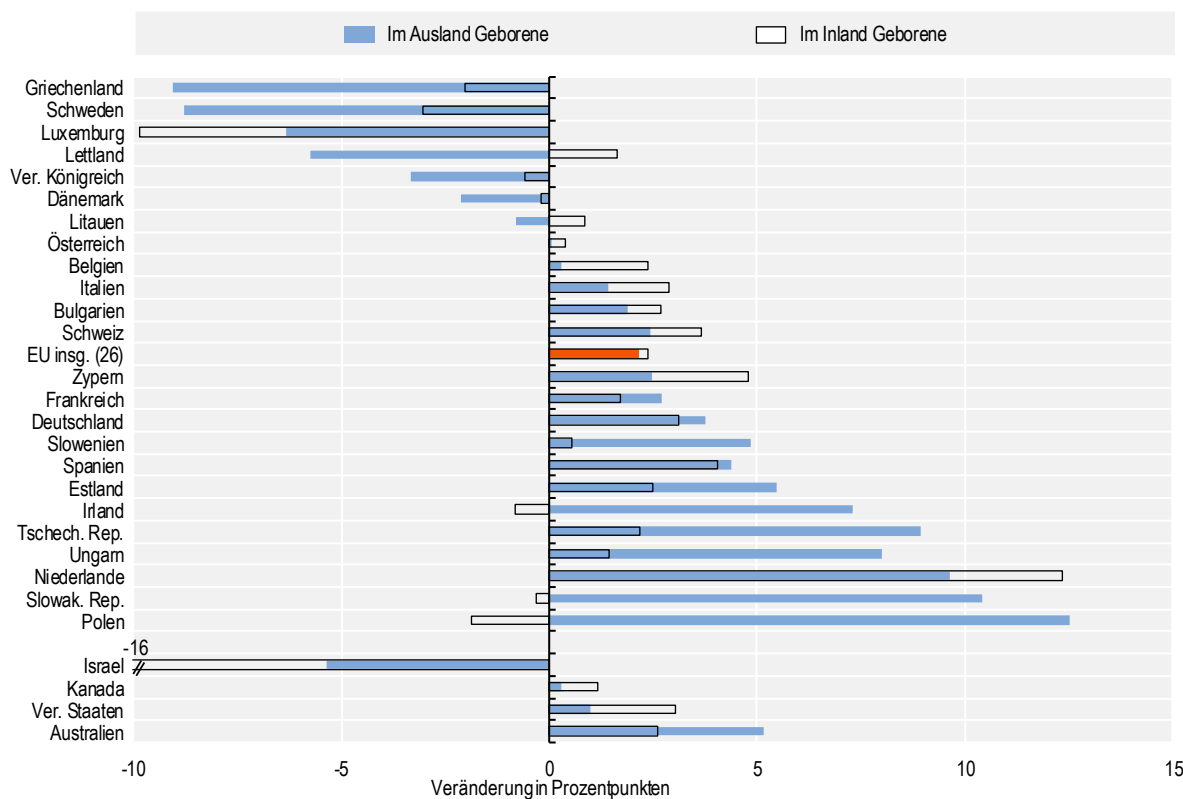
Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/irvf30>

Abbildung 2.8. Entwicklung des Anteils der in dicht besiedelten Gebieten lebenden Personen

Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren, von 2010/2012 bis 2020



StatLink <https://stat.link/0wcuyx>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.5. Zuwanderungshaushalte

Kontext des Indikators

Ein Zuwanderungshaushalt ist eine Gruppe von Personen, die gemeinsam in einer Wohnung lebt und bei der a) mindestens eine für den Haushalt verantwortliche Person (vgl. Glossar) zugewandert ist (breit gefasste Definition) oder b) alle für den Haushalt verantwortlichen Personen zugewandert sind (eng gefasste Definition). Sofern nicht anders angegeben, gilt in dieser Publikation die eng gefasste Definition. Die Berechnung der durchschnittlichen Haushaltsgröße bezieht sich dabei entweder auf Haushalte, die ausschließlich aus Zugewanderten bestehen, oder auf solche, die ausschließlich aus im Inland Geborenen bestehen.

EU-weit werden 12 % der Haushalte von mindestens einer zugewanderten Person geführt. In rund zwei Dritteln dieser Haushalte sind alle Verantwortlichen im Ausland geboren, während etwa ein Drittel gemischte Haushalte sind, d. h., die Haushaltsverantwortung obliegt einer im Ausland und einer im Inland geborenen Person. Zuwanderungshaushalte sind besonders zahlreich in Australien, Neuseeland und Israel. Hier werden mindestens zwei Fünftel der Haushalte von mindestens einer Person geführt, die aus dem Ausland zugezogen ist. In den folgenden Ländern machen die gemischten Haushalte (d. h. Haushalte, in denen mindestens eine verantwortliche Person im Ausland geboren wurde), über 30 % der Haushalte aus: mitteleuropäische Länder, deren Zuwanderung maßgeblich durch Grenzverschiebungen, Staatsneugründungen und nationale Minderheiten geprägt ist, Portugal, Malta und Griechenland sowie langjährige Zielländer, in denen die Zuwanderung hauptsächlich Nicht-EU-Migrant*innen betrifft (Deutschland, Frankreich und die Niederlande). In den übrigen südeuropäischen Ländern, Luxemburg, Estland und Lettland wird die überwiegende Mehrheit der Haushalte mit mindestens einer im Ausland geborenen verantwortlichen Person ausschließlich von Zugewanderten geführt.

In der EU werden mehr als zwei Drittel der Haushalte, die nur aus Zugewanderten bestehen, von Nicht-EU-Migrant*innen geführt. An gemischten Haushalten sind Drittstaatsangehörige seltener beteiligt, wobei sie EU-weit immer noch mehr als drei Fünftel der Haushalte stellen, die aus einer im Ausland und einer im Inland geborenen verantwortlichen Person bestehen. Belgien, Österreich und die Schweiz sind die einzigen Länder, in denen in der EU Geborene in gemischten Haushalten am stärksten vertreten sind. Nur 0,2 % der Haushalte in der EU werden von einer in der EU geborenen und einer außerhalb der EU geborenen zugewanderten Person geführt.

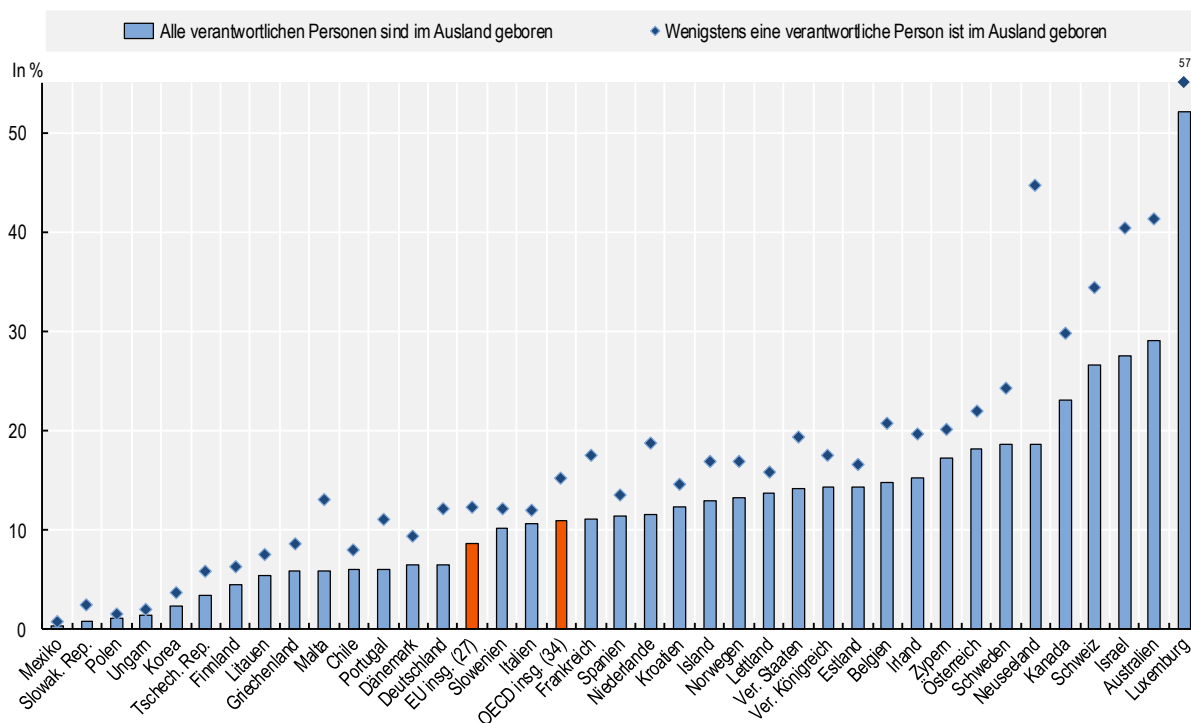
In den meisten OECD- und EU-Ländern sind die Haushalte der Zugewanderten größer als diejenigen der im Inland Geborenen. Im EU-Durchschnitt sind sie um 0,2 Personen größer, in Spanien, den Vereinigten Staaten, Kanada, dem Vereinigten Königreich, Kolumbien, Costa Rica und Luxemburg um 0,5 Personen. In zwei Fünfteln der Länder sind die Haushalte der im Inland Geborenen im Durchschnitt allerdings größer. Beispiele sind hier Mexiko, Chile, Israel, die Niederlande und die meisten mittel- und osteuropäischen Staaten. Da sich die Zahl der Kinder auf die Haushaltsgröße auswirkt, sind die Haushalte der im Inland Geborenen in Mexiko und Israel, wo inländische Familien kinderreicher sind als die zugewanderten, tendenziell größer. In einigen mittel- und osteuropäischen Ländern, wo die zugewanderte Bevölkerung älter ist, leben in den Haushalten der im Inland Geborenen mit mehr als doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit Kinder als in den Haushalten der im Ausland Geborenen. In den Niederlanden sind die Zuwanderungshaushalte kleiner, da die meisten Einpersonenhaushalte sind (Indikator 2.6).

Kernaussagen

- EU-weit werden 12 % der Haushalte von mindestens einer zugewanderten Person geführt. Außerhalb von Europa sind die Anteile der Zuwanderungshaushalte in der Regel deutlich größer.
- In den mitteleuropäischen Ländern, Portugal, Griechenland, Malta und in den langjährigen Zielländern, in denen die Zuwanderung hauptsächlich Nicht-EU-Migrant*innen betrifft, sind die Haushalte, in denen mindestens eine verantwortliche Person im Ausland geboren wurde, häufiger gemischt.
- In den meisten Ländern sind die Haushalte der Zugewanderten größer als diejenigen der im Inland Geborenen, außer in Israel, einigen lateinamerikanischen Ländern, den Niederlanden und den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern.

Abbildung 2.9. Von Zugewanderten geführte Haushalte

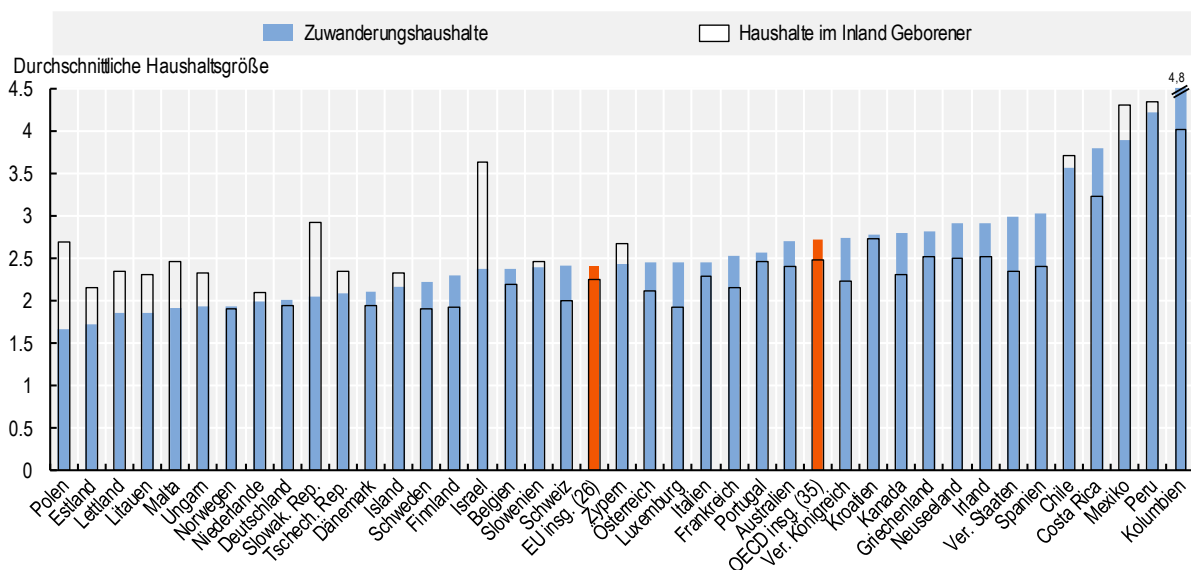
2020



StatLink <https://stat.link/w0ivyf>

Abbildung 2.10. Haushaltsgrößen

Haushalte, die ausschließlich von Zugewanderten oder im Inland Geborenen geführt werden, 2020



StatLink <https://stat.link/us39i2>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.6. Zusammensetzung der Zuwanderungshaushalte

Kontext des Indikators

Haushalte werden in vier Kategorien unterteilt: 1. Einpersonenhaushalte: ein Erwachsener, keine Kinder; 2. Erwachsene ohne Kinder; 3. Alleinerziehende: Alleinerziehendenhaushalte mit mindestens einem Kind; und 4. Familien: Erwachsene mit mindestens einem Kind.

Nahezu 40 % der Zuwanderungshaushalte in der EU sind Einpersonenhaushalte ohne Kinder. Familien und Erwachsene ohne Kinder machen jeweils 28 % der Zuwanderungshaushalte aus, und 5 % sind Alleinerziehende. In den meisten europäischen Ländern sowie in Korea, Australien und Kanada leben Zugewanderte vorwiegend in Einpersonenhaushalten. In den meisten lateinamerikanischen Ländern, im Vereinigten Königreich sowie in Irland, Griechenland und Spanien ist die Familie dagegen die häufigste Haushaltsform. In den Vereinigten Staaten gibt es etwa halb so viele Einpersonenhaushalte wie in der EU und ebenso viele Familien mit Kindern wie ohne. In der EU und im OECD-Raum leben insgesamt in rund einem Drittel der Haushalte von Zugewanderten Kinder. In Irland steigt der Anteil auf mehr als die Hälfte. In Mittel- und Osteuropa, wo der Anteil der älteren Zuwanderungsbevölkerung am größten ist, leben hingegen in mehr als 70 % der Zuwanderungshaushalte keine Kinder. Auch in den klassischen Zuwanderungsländern mit vielen Arbeitsmigrant*innen leben in der überwiegenden Mehrheit der Zuwanderungshaushalte keine Kinder. Das Gleiche gilt für die langjährigen europäischen Zielländer, in denen die Arbeitsmigrant*innen der Gastarbeiter-Ära inzwischen altern, und Länder wie Schweden und Norwegen, die kürzlich viele humanitäre Migrant*innen aufgenommen haben.

In mehr als zwei Dritteln der EU-Staaten leben die im Ausland Geborenen häufiger allein als die im Inland Geborenen. In Ländern mit einer älteren Zuwanderungsbevölkerung, z. B. in den baltischen Ländern und in Israel, ist diese Entwicklung besonders stark ausgeprägt. Das Gleiche gilt für langjährige Zielländer wie Deutschland und die Niederlande sowie Italien und andere Länder, in denen jüngst zahlreiche alleinstehende Arbeitsmigrant*innen zugezogen sind. In den meisten nichteuropäischen Ländern und in den europäischen Ländern, die üblicherweise Migrant*innen aus anderen EU-Ländern anziehen (Luxemburg und die Schweiz), leben die im Inland Geborenen dagegen häufiger allein als die im Ausland Geborenen.

In drei Vierteln der Länder leben Zugewanderte außerdem häufiger in aus Erwachsenen und mindestens einem Kind bestehenden Haushalten als die im Inland Geborenen. Unter den im Inland Geborenen ist der Erwachsenenhaushalt ohne Kinder die häufigste Haushaltsform. Dazu gehören Paare ohne Kinder, Eltern, die mit ihren erwachsenen Kindern zusammenleben, und Wohngemeinschaften. In den meisten OECD-Ländern mit alternden Bevölkerungen erhöhen die im Inland geborenen älteren Paare den Anteil der Haushalte, in denen Erwachsene ohne Kinder zusammenleben. In Ländern, in denen Zugewanderte durchschnittlich jünger sind als die im Inland Geborenen (Indikator 6.1), sind die Zuwanderungshaushalte häufiger Familien, wobei es die größten Abstände in Spanien, Griechenland, Finnland, Irland und einigen lateinamerikanischen Ländern gibt. In zwei Dritteln der Länder sind Alleinerziehendenhaushalte unter den Zugewanderten ebenfalls stärker verbreitet als unter den im Inland Geborenen. Ihre Häufigkeit ist in der Regel nur geringfügig höher, in Finnland, den Niederlanden und Belgien ist sie allerdings doppelt so hoch.

Kernaussagen

- Die häufigste Haushaltsform unter den Zugewanderten ist in den meisten Ländern der Einpersonenhaushalt. Im Vereinigten Königreich, Irland, Griechenland, Spanien und einigen lateinamerikanischen Ländern ist die häufigste Lebensform hingegen die Familie (d. h. Zusammenleben von Erwachsenen mit Kindern).
- Zugewanderte sind sowohl bei den Einpersonenhaushalten ohne Kinder wie auch bei den Familien mit Kindern überrepräsentiert.

Tabelle 2.1. Haushaltszusammensetzung

Prozentualer Anteil (4 Spalten links) und Differenz in Prozentpunkten (4 Spalten rechts), 2020

	Zuwanderungshaushalte				Differenz (+/-) im Vergleich zu Haushalten im Inland Geborener +: höher als bei im Inland Geborenen -: niedriger als bei im Inland Geborenen			
	Keine Kinder im Haushalt		Mindestens ein Kind im Haushalt		Keine Kinder im Haushalt		Mind. ein Kind im Haushalt	
	Ein Erwachsener	Mind. zwei Erwachsene	Ein Erwachsener	Mind. zwei Erwachsene	Ein Erwachsener	Mind. zwei Erwachsene	Ein Erwachsener	Mind. zwei Erwachsene
	Insgesamt = 100				Differenz in Prozentpunkten			
Australien	35.2	31.7	5.3	27.8	-3.3	-1.1	-1.1	+5.6
Belgien	42.0	22.9	8.2	26.8	+6.0	-17.2	+4.3	+6.9
Chile	14.7	28.5	9.3	47.4	-2.3	-11.3	+1.2	+12.3
Costa Rica	12.7	23.3	8.8	55.2	-3.1	-17.3	+2.0	+18.1
Dänemark	44.0	27.5	6.0	22.5	-2.2	-5.3	+1.8	+5.6
Deutschland	49.6	25.3	4.1	21.0	+4.6	-10.8	+0.8	+5.4
Estland	53.6	35.7	2.3	8.5	+11.9	+4.5	-1.3	-15.1
Finnland	39.9	17.8	7.0	35.3	-6.6	-16.8	+4.0	+19.4
Frankreich	37.5	31.1	5.1	26.3	+0.9	-6.9	+1.3	+4.8
Griechenland	23.7	34.5	1.9	39.9	-2.9	-17.1	+1.3	+18.7
Irland	21.1	27.1	8.6	43.2	-9.3	-12.1	+3.8	+17.7
Island	39.8	31.5	3.9	24.8	+3.2	-1.8	-1.6	+0.2
Israel	35.1	44.2	0.4	20.3	+17.0	+15.3	-2.1	-30.2
Italien	39.5	23.8	5.3	31.5	+6.8	-20.7	+2.5	+11.5
Kanada	36.8	30.0	6.6	26.6	-3.8	-4.3	+0.1	+8.0
Kolumbien	13.4	16.9	8.4	61.4	-3.8	-13.5	-0.1	+17.6
Korea	50.8	30.8	5.3	13.1	-4.7	-9.8	+1.7	+12.7
Kroatien	25.8	46.3	0.8	27.0	+1.2	-1.5	-0.7	+0.9
Lettland	46.1	43.0	1.5	9.4	+12.4	+6.4	-3.2	-15.6
Litauen	43.3	44.8	1.6	10.3	+11.2	+3.0	-1.7	-12.5
Luxemburg	32.0	31.7	6.5	29.7	-12.1	-5.8	+1.5	+16.4
Malta	50.7	25.8	3.9	19.6	+22.7	-15.1	+0.3	-7.9
Mexiko	34.7	32.6	6.8	25.9	+23.9	-1.9	+2.7	-24.7
Neuseeland	30.1	33.2	6.1	30.6	-10.8	0.0	-2.4	+13.2
Niederlande	56.4	18.0	6.4	19.2	+16.9	-21.0	+4.0	+0.1
Norwegen	56.9	16.0	7.5	19.6	+8.2	-14.7	+3.4	+3.1
Österreich	36.3	30.1	4.1	29.5	-3.8	-10.1	+2.8	+11.2
Polen	57.9	31.9	1.7	8.6	+30.3	-10.8	+0.4	-19.9
Portugal	25.2	37.6	6.8	30.4	+3.0	-13.1	+3.6	+6.6
Schweden	48.6	18.9	6.7	25.8	+1.2	-12.9	+1.9	+9.8
Schweiz	35.8	32.6	4.1	27.5	-6.2	-8.4	+1.8	+12.7
Slowak. Rep.	46.0	36.5	4.0	13.5	+29.6	-14.6	+3.2	-18.1
Slowenien	32.8	39.4	1.4	26.4	+3.9	-3.4	-0.8	+0.4
Spanien	20.6	32.5	5.4	41.5	-7.1	-15.3	+3.5	+18.9
Tschech. Rep.	43.2	30.3	4.4	22.1	+13.4	-11.1	+1.2	-3.5
Ungarn	48.6	33.7	0.7	17.0	+16.5	-9.8	-1.5	-5.1
Ver. Königreich	24.5	31.2	6.6	37.8	-8.6	-10.7	+2.2	+17.0
Ver. Staaten	22.4	36.7	4.8	36.1	-8.8	-5.2	-0.3	+14.3
Zypern	28.3	36.9	4.9	30.0	+8.3	-14.0	+3.0	+2.7
OECD insg. (34)	31.2	32.0	5.2	31.5	-4.3	-8.7	+1.3	+11.7
EU insg. (26)	39.0	27.5	5.2	28.2	+3.5	-13.3	+2.4	+7.3

StatLink  <https://stat.link/I9m60c>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.7. Zuwanderung nach rechtlichem Aufenthaltszweck

Kontext des Indikators

Der Integrationspfad in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft des Aufnahmelandes wird maßgeblich vom rechtlichen Aufenthaltszweck bestimmt.

Dauerhaft Zugewanderte sind Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die eine Aufenthaltsberechtigung erhalten haben, welche ihnen ein dauerhaftes Bleiberecht einräumt oder unbegrenzt verlängert werden kann. Dieser Abschnitt untersucht die dauerhafte Zuwanderung in Prozent der Gesamtbevölkerung und ihre Zusammensetzung nach rechtlicher Aufenthaltskategorie.

2021 erhielten in den OECD-Ländern fünf Millionen Zugewanderte eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung. In den erfassten EU-Ländern waren es 2,4 Millionen. Die dauerhafte Neuzuwanderung machte zuletzt 0,6 % der Gesamtbevölkerung der EU, und 0,4 % der Gesamtbevölkerung des OECD-Raums aus. Am größten sind die Anteile dabei in den europäischen Ländern, die traditionell eine starke Zuwanderung aus EU-Ländern verzeichnen, wie Luxemburg (3,2 %), die Schweiz (1,4 %) und Belgien (0,9 %), sowie Kanada (1,1%). In Australien, Neuseeland und Deutschland (über 0,6 %) sind die Werte etwas niedriger, während sie in den OECD-Ländern mit einer starken Zuwanderung – dazu gehören das Vereinigte Königreich (0,5 %), Frankreich (0,4 %) und die Vereinigten Staaten (0,2 %) – deutlich geringer ausfallen. In den asiatischen und den lateinamerikanischen OECD-Ländern machte die dauerhafte Neuzuwanderung 2021 weniger als 0,2 % der Gesamtbevölkerung aus.

2020 gingen die Migrationszahlen aufgrund der Coronakrise so stark zurück wie nie zuvor – und in den meisten Ländern sind die Zahlen immer noch niedriger als vor der Krise. Dennoch gab es 2021 in ungefähr der Hälfte der Länder, insbesondere in Polen, Portugal und der Tschechischen Republik, anteilig deutlich mehr Zugewanderte als im Zehnjahreszeitraum vor 2020. Andere Länder verzeichneten 2021 einen relativen Rückgang, der in Luxemburg, in den Ländern mit den längsten Grenzsicherungen (Australien und Neuseeland) sowie in den Staaten, die im vorhergehenden Zehnjahreszeitraum zahlreiche humanitäre Migrant*innen aufnahmen (Norwegen und Schweden), am stärksten ausfiel.

Obwohl sich nur schwer eindeutig sagen lässt, ob EU-Staatsangehörige nur vorübergehend oder dauerhaft in ein anderes EU-Land ziehen, machte die EU-interne Freizügigkeit (von Arbeitnehmer*innen und anderen) in den letzten 15 Jahren schätzungsweise rund die Hälfte der dauerhaften Zuwanderung in der EU aus – in Luxemburg, Irland und der Schweiz sogar mindestens drei Viertel. Dadurch war die Freizügigkeit in der EU ein noch größerer Faktor als der Familiennachzug (28 %) und die Arbeitsmigration (14 %) von Drittstaatsangehörigen. Im OECD-Raum waren die wichtigsten Aufenthaltskategorien der letzten 15 Jahre damit der Familiennachzug (36 %), die Freizügigkeit (28 %) sowie Arbeitsmigration und mitreisende Angehörige (14 % + 7 %). Der Familiennachzug machte fast zwei Drittel der Zuwanderung in die Vereinigten Staaten und mehr als 40 % der Zuwanderung nach Frankreich aus. In Australien und Neuseeland – Länder mit groß angelegten Arbeitsmigrationsprogrammen – entfielen mehr als drei Fünftel der dauerhaften Zuzüge auf Arbeitsmigration (einschließlich mitreisende Familienangehörige). Die humanitäre Migration ist zuletzt zwar gestiegen, doch sie machte immer noch weniger als 10 % der dauerhaften Zuzüge in den OECD-Raum und die EU aus. In Deutschland und Finnland betrug sie allerdings mehr als 15 % der Zuwanderung, in Schweden rund ein Viertel.

Kernaussagen

- 2021 entsprachen die dauerhaften Zuzüge 0,6 % der Gesamtbevölkerung der EU bzw. 0,4 % der OECD-Bevölkerung – 2,4 bzw. 5 Millionen Menschen.
- Aufgrund der Coronakrise wanderten 2021 in rund der Hälfte der Länder anteilmäßig weniger Menschen zu als in den Jahren 2010–2019, vor allem in Norwegen, Neuseeland, Australien und Schweden.
- In den letzten 15 Jahren basierte fast die Hälfte der dauerhaften Zuwanderung in der EU auf der Freizügigkeit von Arbeitnehmer*innen und anderen Personen innerhalb der EU. In den Vereinigten Staaten und Frankreich war der wichtigste Aufenthaltszweck der Familiennachzug, in Australien und Neuseeland die Arbeitsmigration.

Abbildung 2.11. Dauerhafte Zuzüge

Anteil an der Gesamtbevölkerung (alle Altersgruppen), 2010–2019 und 2021

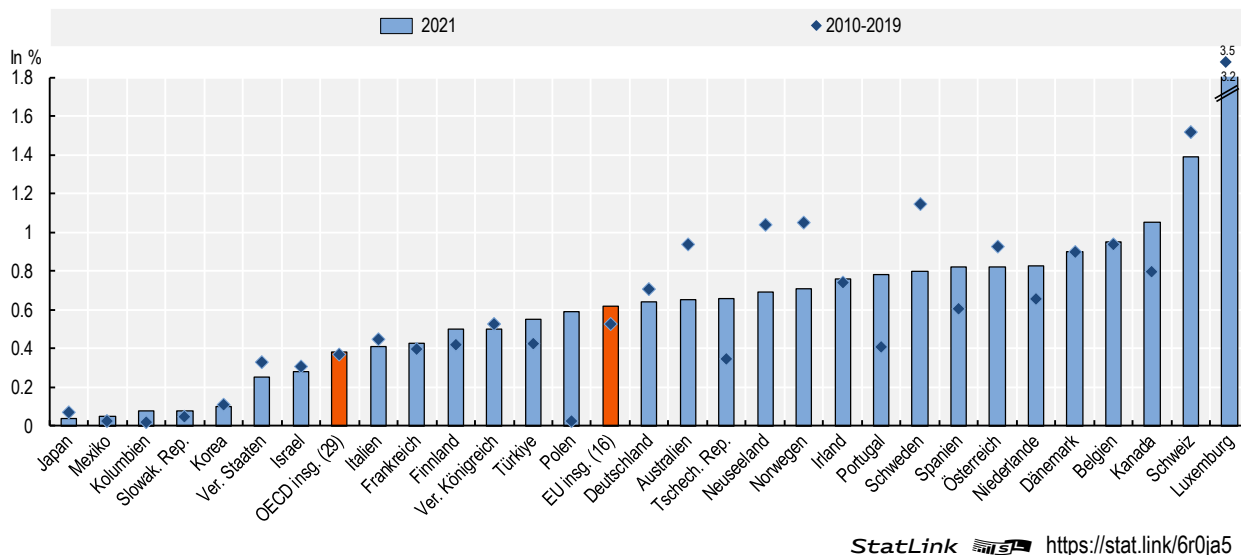
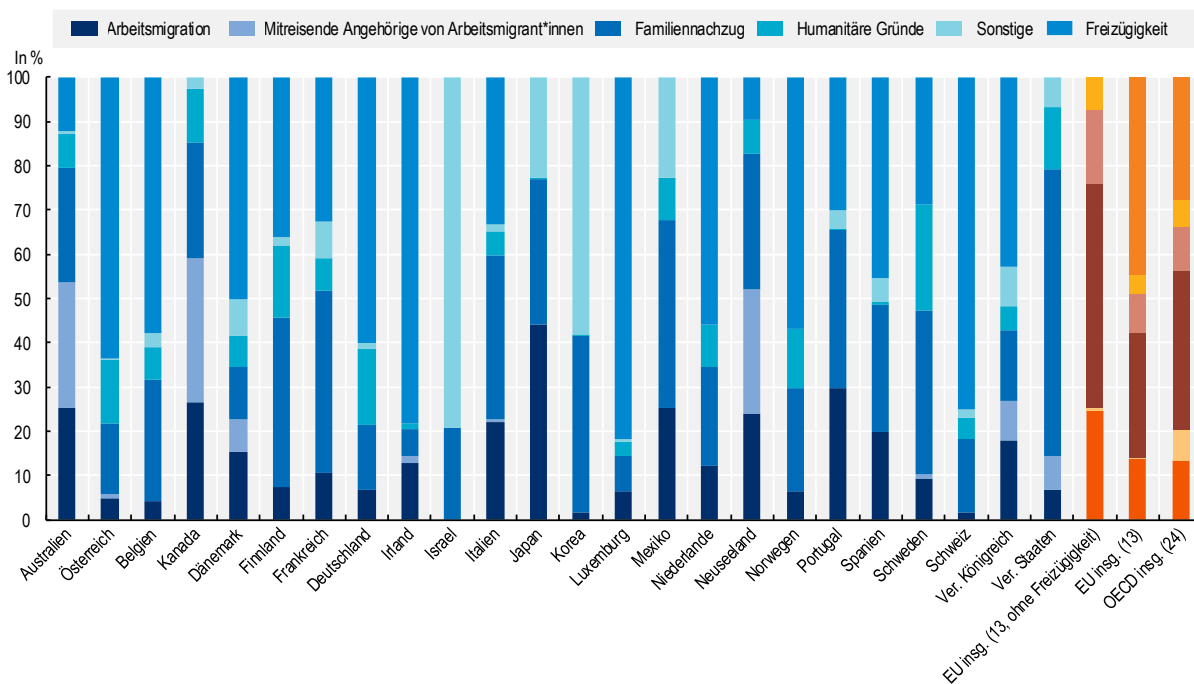


Abbildung 2.12. Aufenthaltswitzweck, 2005–2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

2.8. Aufenthaltsdauer und Herkunftsregion

Kontext des Indikators

Neu zugewanderte Migrant*innen stehen vor anderen Herausforderungen als diejenigen, die schon seit Langem im Aufnahmeland wohnen. Sie müssen die Sprache lernen, eine Arbeit finden und sich ein Netzwerk aufbauen. Die Herausforderungen unterscheiden sich auch je nach Geburtsland, das häufig als Hilfsindikator für den Aufenthaltswort herangezogen wird, wenn dieser nicht verfügbar ist.

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf Neuzugewanderte (weniger als fünf Jahre Aufenthalt) und seit Langem ansässige Migrant*innen (mindestens zehn Jahre Aufenthalt). Bei der Geburtsregion wird zwischen Asien, Afrika, Europa (einschließlich Türkei), Lateinamerika und Karibik sowie Kanada/Vereinigten Staaten/Ozeanien unterschieden.

In der EU und im OECD-Raum leben mehr als zwei Drittel der im Ausland Geborenen seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland, während weniger als 17 % der Zuwanderungsbevölkerung insgesamt neu zugezogen sind. In Kroatien (96 %) und den baltischen Ländern, wo viele Personen aufgrund von Staatsneugründungen oder Grenzverschiebungen Zugewanderte sind, sowie in Israel machen die seit Langem ansässigen Zugewanderten den überwiegenden Großteil der im Ausland Geborenen aus. In manchen langjährigen Zielländern und einigen klassischen Einwanderungsländern (Vereinigte Staaten, Frankreich und die Niederlande) leben rund drei Viertel der Zugewanderten seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland. Dasselbe gilt für die südeuropäischen Länder (mit Ausnahme von Malta und Zypern), die nach der Finanzkrise 2008 einen Rückgang der Arbeitszuwanderung verzeichneten. In Ländern, in denen sich die Zuzüge hauptsächlich auf jüngste humanitäre oder Arbeitsmigration beschränken (z. B. in Japan, Korea, Schweden, Bulgarien und Zypern), machen die Neuzugewanderten mindestens 30 % der im Ausland geborenen Bevölkerung aus. In Kolumbien sind rd. 80 % der Zugewanderten erst in den letzten fünf Jahren zugezogen, in Chile sind es zwei Drittel und in Japan die Hälfte.

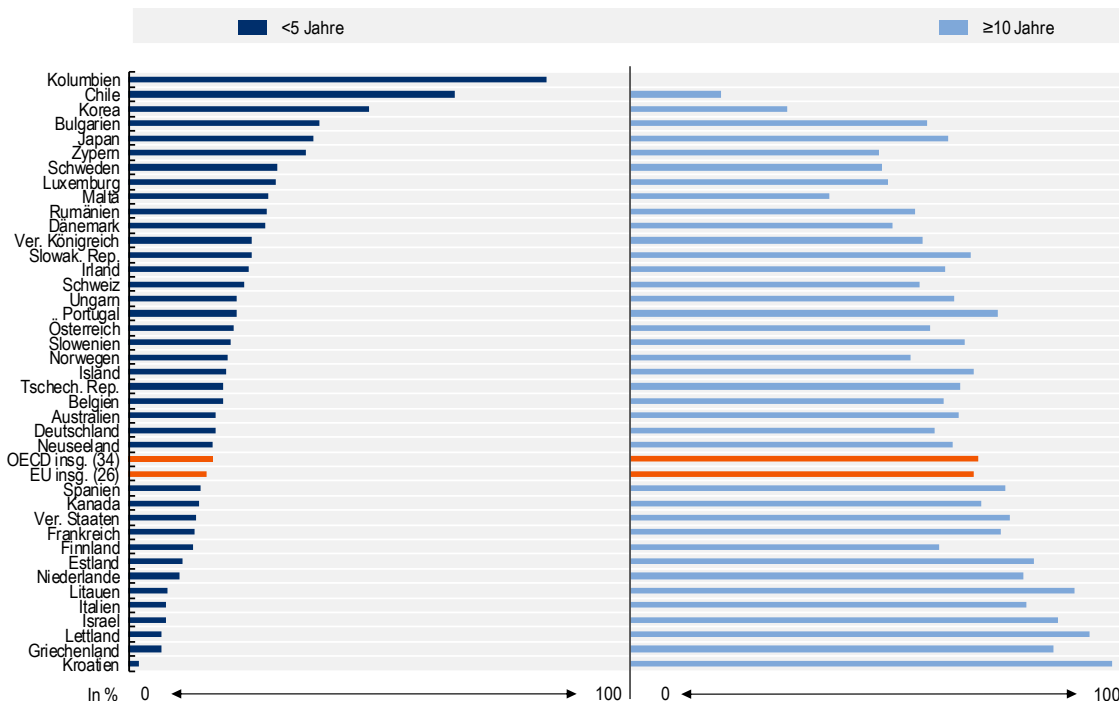
Die Hälfte der zugewanderten Bevölkerung in der EU stammt aus einem europäischen Land, 30 % aus einem anderen EU-Mitgliedstaat. In ungefähr zwei Fünfteln der EU-Länder machen Zugewanderte aus Europa mehr als 70 % der im Ausland geborenen Bevölkerung aus. In Luxemburg (75 %), Ungarn (62 %) und der Slowakischen Republik (57 %) ist die große Mehrheit der Zugewanderten in der EU geboren. In etwa einem Viertel der EU-Staaten kommen die meisten Zugewanderten jedoch aus nichteuropäischen Ländern, was teilweise mit der kolonialen Vergangenheit der Aufnahmeländer oder auch mit der sogenannten Gastarbeitermigration nach dem Zweiten Weltkrieg zu tun hat. In manchen langjährigen Zielländern sind viele im Ausland Geborene aus Afrika zugewandert, in Frankreich sind es beispielsweise 61 % und in Belgien 28 %. In den Niederlanden nehmen afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Migrant*innen einen ähnlich hohen Anteil (jeweils ca. 20 %) ein. In Portugal ist mehr als ein Drittel der Zugewanderten in Afrika oder Lateinamerika (hauptsächlich Brasilien) geboren, während in Spanien mehr als zwei Fünftel der Zugewanderten aus Lateinamerika stammen. In den nordischen Ländern (mit Ausnahme Islands), die von einer starken humanitären Zuwanderung gekennzeichnet sind, ist ein erheblicher Anteil der Zugewanderten – zwischen 30 % und 44 % – in Asien geboren (vor allem im Nahen Osten). In Japan und Korea kommen mehr als 79 % der Zugewanderten aus einem anderen asiatischen Land. In Kanada und Australien stammt ebenfalls mehr als die Hälfte der im Ausland Geborenen aus Asien, während in den Vereinigten Staaten über 50 % der Zugewanderten in Lateinamerika geboren ist. In Chile, Costa Rica und Kolumbien ist das bei mehr als 90 % der Zugewanderten ebenso der Fall.

Kernaussagen

- Mehr als zwei Drittel der Zugewanderten sind sowohl im OECD- als auch im EU-Raum seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland ansässig.
- Ungefähr die Hälfte der zugewanderten Bevölkerung in der EU stammt aus einem anderen europäischen Land, wobei 30 % in einem Mitgliedsstaat der EU27 geboren wurde.
- Außerhalb von Europa stammen die Zugewanderten häufig ebenso aus derselben Region oder einem Nachbarland. So stammen in Japan und Korea mehr als 79 % der Zugewanderten aus Asien. In Lateinamerika stammen mehr als 90 % aus den Ländern des amerikanischen Kontinents und in den Vereinigten Staaten die Hälfte.

Abbildung 2.13. Aufenthaltsdauer

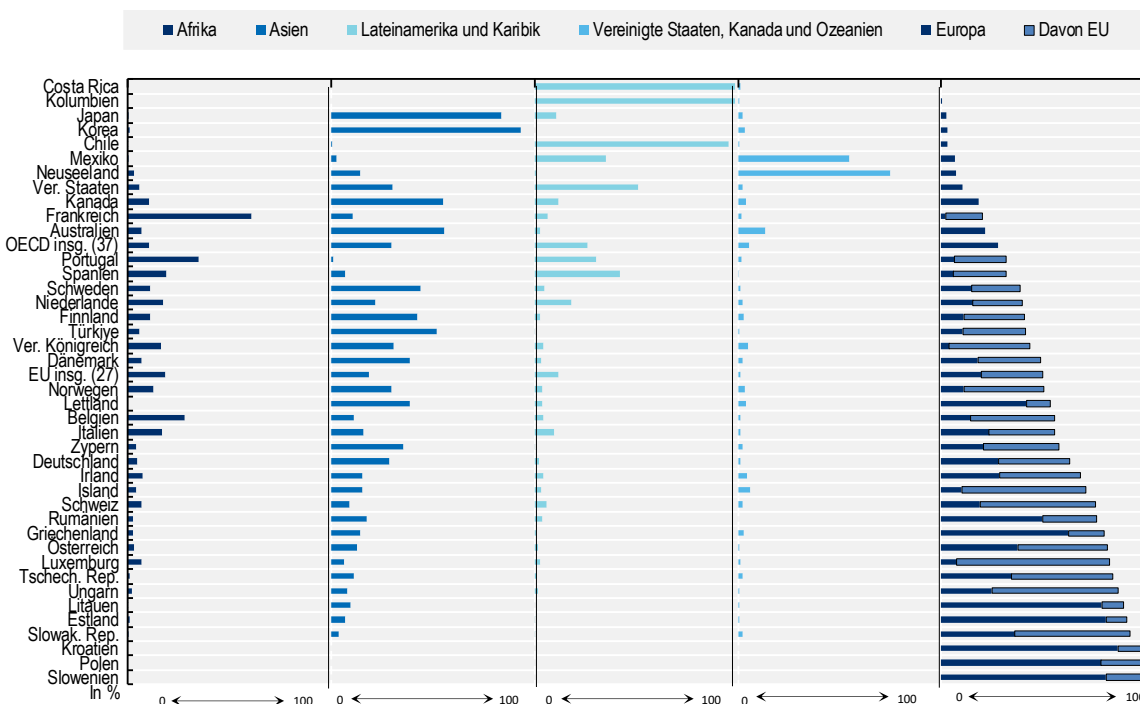
Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/dvu2ob>

Abbildung 2.14. Geburtsregion

Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/5cn86k>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3 Kompetenzen und Arbeitsmarktintegration von Migrant*innen

Die Kompetenzen und die Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten sind entscheidend für deren Eingliederung in das Wirtschaftsgeschehen des Aufnahmelandes. Die Kompetenzen und Qualifikationen der Migrant*innen geben einen Hinweis darauf, wie gut sie sich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes integrieren können, denn die Erwerbstätigkeit gilt häufig als der wichtigste Indikator für Integration. Entscheidend ist dabei aber auch die Qualität der Beschäftigung, denn sie hat großen Einfluss darauf, wie gut es den Zugewanderten gelingt, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Das vorliegende Kapitel beleuchtet das Bildungsniveau der Zugewanderten (Indikator 3.1), ihre Bereitschaft zur Weiterbildung (Indikator 3.2), ihre Kenntnisse in der Sprache des Aufnahmelandes (Indikator 3.3) und ihre Arbeitsergebnisse (Indikatoren 3.4 und 3.5). Es werden Indikatoren der Arbeitsmarktexklusion (Indikatoren 3.6 und 3.7) und die Merkmale der Tätigkeiten von Zugewanderten beschrieben, darunter die Art ihrer Beschäftigungsverhältnisse (Indikator 3.8), ihre Arbeitszeit (Indikatoren 3.9 und 3.10) und die Qualifikationsanforderungen (Indikator 3.11). Zum Schluss werden auch Zahlen zur Überqualifizierung (Indikator 3.12) und Selbstständigkeit der Zugewanderten (Indikator 3.13) vorgestellt.

In Kürze

Neuzugewanderte sind besser ausgebildet als frühere Kohorten

- In Ländern mit starker Arbeitsmigration, etwa in den klassischen Zuwanderungsländern, sind Zugewanderte besser ausgebildet als im Inland Geborene. In der EU sind hingegen mehr als ein Drittel der Zugewanderten (35 %) geringqualifiziert, verglichen mit einem Fünftel der im Inland Geborenen (20 %).
- Der Anteil der Hochqualifizierten unter den Zugewanderten ist in den vergangenen zehn Jahren mit Ausnahme Mexikos in allen Ländern gestiegen.
- Sehr niedrige Bildungsniveaus (kein Abschluss des Sekundarbereichs I) stellen eine besondere Herausforderung dar: EU-weit ist der Anteil der Geringstqualifizierten unter den Zugewanderten dreimal so hoch wie unter den im Inland Geborenen. In den Vereinigten Staaten sind 84 % der Geringstqualifizierten im Erwerbsalter aus dem Ausland zugewandert.
- Erwachsenenbildung trägt dazu bei, die Lücke zwischen Zugewanderten und im Inland Geborenen im formalen Bildungsbereich zu schließen. Doch in den meisten europäischen Ländern nehmen Zugewanderte seltener an Erwachsenenbildung teil als im Inland Geborene, wobei die Unterschiede in der Hälfte der Länder marginal sind. Die Teilnahmedifferenz zu den im Inland Geborenen weitete sich in den 2010er Jahren in rund der Hälfte der Länder aus.
- In der EU geben 62 % der Zugewanderten an, mindestens über fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache ihres Aufnahmelandes zu verfügen. In den klassischen Zuwanderungsländern sind es 72 %, in Korea 50 %. Am höchsten sind die Anteile in Mitteleuropa, Portugal, Spanien und den englischsprachigen Zielländern, am kleinsten in Malta, Zypern, Estland, Lettland, den Niederlanden und Finnland.
- EU-weit geben seit Langem ansässige Zugewanderte nahezu doppelt so häufig wie Neuzugewanderte an (70 % vs. 40 %), die Sprache des Aufnahmelandes zu beherrschen. In den Vereinigten Staaten wirkt sich die Aufenthaltsdauer weniger auf die angegebene Sprachbeherrschung aus (74 % vs. 63 %). Sprachkurse erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Zugewanderte, die bei ihrer Ankunft im Aufnahmeland höchstens über mittlere Sprachkenntnisse verfügen, ein fortgeschrittenes Kompetenzniveau erreichen, um 2 Prozentpunkte.

Die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten sind in den letzten zehn Jahren gestiegen – ein nachhaltiger Coronaeffekt blieb aus

- Die Beschäftigungsquoten der Zugewanderten sind in den letzten zehn Jahren in den meisten Ländern gestiegen. In Europa werden Zugewanderte zwar immer noch seltener beschäftigt als im Inland Geborene, doch in den meisten nichteuropäischen OECD-Ländern sind die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten höher.
- In vier von fünf Ländern sind im Ausland Geborene häufiger erwerbslos als im Inland Geborene. In der EU ist die Erwerbslosenquote der Zugewanderten sogar doppelt so hoch, wobei die Unterschiede außerhalb Europas kleiner sind. Ein hohes Bildungsniveau trägt zwar in allen Ländern zum Schutz vor Erwerbslosigkeit bei, doch hochqualifizierte Zugewanderte sind immer noch häufiger erwerbslos als hochqualifizierte im Inland Geborene. Hätten zugewanderte und im Inland geborene Hochqualifizierte die gleiche Erwerbstätigenquote, würden in der EU über eine Million Hochqualifizierte mehr arbeiten.
- Auch wenn die Erwerbslosigkeit mit Beginn der Coronapandemie stark zunahm, ging sie in den meisten Ländern in den letzten zehn Jahren zurück, und zwar sowohl in der zugewanderten als auch in der im Inland geborenen Bevölkerung. Auch die Erwerbstätigenquoten haben das Vorpandemieniveau inzwischen wieder erreicht.

Viele Zugewanderte fürchten die Arbeitsmarktexklusion

- Die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust ist in praktisch allen Ländern unter Zugewanderten stärker ausgeprägt als unter im Inland Geborenen.

- In rund der Hälfte aller EU-Länder sind Zugewanderte häufiger von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen als im Inland Geborene. Außerhalb der EU sind die Gruppen gleichermaßen betroffen.
- Viele Zugewanderte wollen zwar arbeiten, begeben sich aber nicht aktiv auf Arbeitsuche. Die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit ist unter Zugewanderten stärker verbreitet als unter den im Inland Geborenen und hat in den vergangenen zehn Jahren zugenommen – unter den Zugewanderten in der EU stärker als unter den im Inland Geborenen, außerhalb der EU jedoch nicht.
- Für Zugewanderte ist die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit eine Möglichkeit, Marginalisierung vorzubeugen. So sind im Ausland Geborene in zwei Dritteln der Länder häufiger selbstständig als im Inland Geborene. Insgesamt sind 30 % der selbstständigen Zugewanderten aufgrund fehlender Alternativen selbstständig, verglichen mit 20 % bei den im Inland Geborenen.

Zugewanderte sind häufiger befristet oder unfreiwillig in Teilzeit beschäftigt

- In europäischen und asiatischen Ländern haben Zugewanderte häufiger befristete Arbeitsverhältnisse als im Inland Geborene. In den klassischen Zuwanderungsländern wie auch in den lateinamerikanischen OECD-Ländern ist das im Allgemeinen jedoch nicht der Fall. Die Differenz zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen verringert sich nach zehn Jahren Aufenthalt EU-weit um mehr als 50 % und verschwindet in der Hälfte der Länder nahezu vollständig.
- Zugewanderte arbeiten zudem in der Hälfte der Länder häufiger in Teilzeit – vor allem in südeuropäischen und baltischen Staaten, nicht aber in Ländern, in denen Teilzeitarbeit in der im Inland geborenen Bevölkerung stark verbreitet ist, z. B. in den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich, Österreich und der Schweiz.

Eine den Qualifikationen entsprechende Arbeit zu finden ist nach wie vor schwierig

- Das Qualifikationsniveau der Arbeitsplätze von Zugewanderten ist in den vergangenen zehn Jahren gestiegen, wodurch sich der Abstand zur im Inland geborenen Bevölkerung in einem Drittel der Länder verringerte. Gleichwohl werden 30 % der Hilfstätigkeiten in der EU immer noch von Zugewanderten ausgeübt – im deutschsprachigen Raum wie auch in Zypern, Norwegen und Schweden sind es sogar über 50 %.
- Zugewanderte mit Tertiärabschluss sind überall seltener erwerbstätig als die im Inland Geborenen mit entsprechendem Abschluss. Und diejenigen, die erwerbstätig sind, sind in nahezu allen Ländern häufiger überqualifiziert. Insgesamt sind EU-weit 47 % der Zugewanderten mit Tertiärabschluss überqualifiziert oder erwerbslos, während es bei den im Inland Geborenen nur 30 % sind. Mit einem Abschluss des Aufnahmelandes verringert sich der Überqualifizierungsabstand der Zugewanderten in der EU um 75 % und noch deutlicher in Nordamerika, den deutschsprachigen Ländern, Frankreich, Schweden und dem Vereinigten Königreich.

Trotz höherer Bildungsabschlüsse erzielen Migrantinnen häufig schlechtere Arbeitsmarktergebnisse als Migranten

- Innerhalb der Zuwanderungsbevölkerung sind Frauen in OECD- und EU-Ländern häufig besser ausgebildet als Männer. Ihr höheres Bildungsniveau schlägt sich aber nicht in besseren Arbeitsmarktergebnissen nieder. In der EU sind nur 57 % der Migrantinnen erwerbstätig – gegenüber 73 % der Migranten und 65 % der im Inland geborenen Frauen. In den klassischen Einwanderungsländern sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Zugewanderten etwas geringer. In den Vereinigten Staaten, Korea und lateinamerikanischen Ländern sind sie hingegen stärker ausgeprägt und deutlich größer als bei den im Inland Geborenen.
- In den meisten Ländern üben Migrantinnen außerdem geringer qualifizierte Tätigkeiten aus als im Inland Geborene. Bei den qualifizierten Arbeitsplätzen ist die Lücke zwischen zugewanderten und im Inland geborenen Frauen in Südeuropa und langjährigen europäischen Zielländern am größten.
- Migrantinnen arbeiten genauso häufig in Teilzeit wie im Inland geborene Frauen, und die Teilzeitbeschäftigung unter Arbeitsmigrantinnen ging sowohl in der EU als auch im OECD-Raum in den vergangenen zehn Jahren immer mehr zurück. Dennoch sind Arbeitsmigrantinnen insgesamt immer noch diejenigen, die – vorrangig aus familiären Gründen – am häufigsten unfreiwillig teilzeitbeschäftigt sind.

3.1. Bildungsniveau

Kontext des Indikators

Auch wenn ein hohes Bildungsniveau nicht automatisch dazu führt, dass Zugewanderte erfolgreich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes integriert werden, sind die Arbeitsmarktergebnisse hochqualifizierter Zugewanderter in den allermeisten Fällen besser (vgl. weitere Indikatoren unten).

Nach der internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED) gliedert sich das Bildungsniveau in drei Stufen: 1. niedriges Bildungsniveau, bis Sekundarbereich I (ISCED-Stufen 0–2); 2. mittleres Bildungsniveau, Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED-Stufen 3 und 4) und 3. hohes Bildungsniveau, Tertiärbereich (ISCED-Stufen 5–8).

In der EU sind mehr als ein Drittel der Zugewanderten (35 %) geringqualifiziert – im Verhältnis fast doppelt so viele wie in der im Inland geborenen Bevölkerung (20 %). Der relativ hohe Anteil geht hauptsächlich auf die Drittstaatsangehörigen zurück, von denen EU-weit 40 % nur ein niedriges Bildungsniveau erreichen, in Südeuropa (außer Portugal) und Deutschland sogar noch mehr. Außerhalb Europas (mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, Japans und Koreas) sind Zugewanderte hingegen seltener geringqualifiziert als im Inland Geborene, vor allem in Lateinamerika (außer Costa Rica). In den OECD-Ländern sind 19 % derjenigen, die höchstens über einen Grundschulabschluss verfügen (Geringstqualifizierte), im Ausland geboren. EU-weit ist der Anteil der Geringstqualifizierten unter den Zugewanderten dreimal so hoch wie unter den im Inland Geborenen. Außerhalb Europas verblassen die Unterschiede zwar meistens, doch in den Vereinigten Staaten machen Zugewanderte 84 % der Geringstqualifizierten im Erwerbsalter aus. Auch in der EU verfügen Zugewanderte zwar seltener über ein hohes Bildungsniveau als im Inland Geborene, doch die Hochqualifiziertenanteile der beiden Gruppen liegen deutlich näher beieinander (und unterscheiden sich nur um 3 Prozentpunkte). In den nichteuropäischen Ländern ist das Bildungsniveau der Zugewanderten in den klassischen Einwanderungsländern, Mexiko, Chile und Türkei höher.

Von 2010 bis 2020 ist der Anteil der Hochqualifizierten in allen Ländern (bis auf Mexiko) gestiegen. In rund der Hälfte der Länder stieg der Bildungsgrad der Zugewanderten dabei schneller als in der im Inland geborenen Bevölkerung. Besonders bei Frauen stieg das Niveau deutlich an. Insgesamt sind Migrantinnen häufiger hochqualifiziert als Migranten, wobei die Geschlechterdifferenzen in dieser Gruppe kleiner ausfallen als unter im Inland Geborenen. Neuzugewanderte sind besser ausgebildet als die im Inland Geborenen und frühere Kohorten: 2020 verfügten EU-weit 39 % und OECD-weit 50 % über einen Tertiärabschluss – 2010 waren es EU-weit noch 25 % und OECD-weit 35 %.

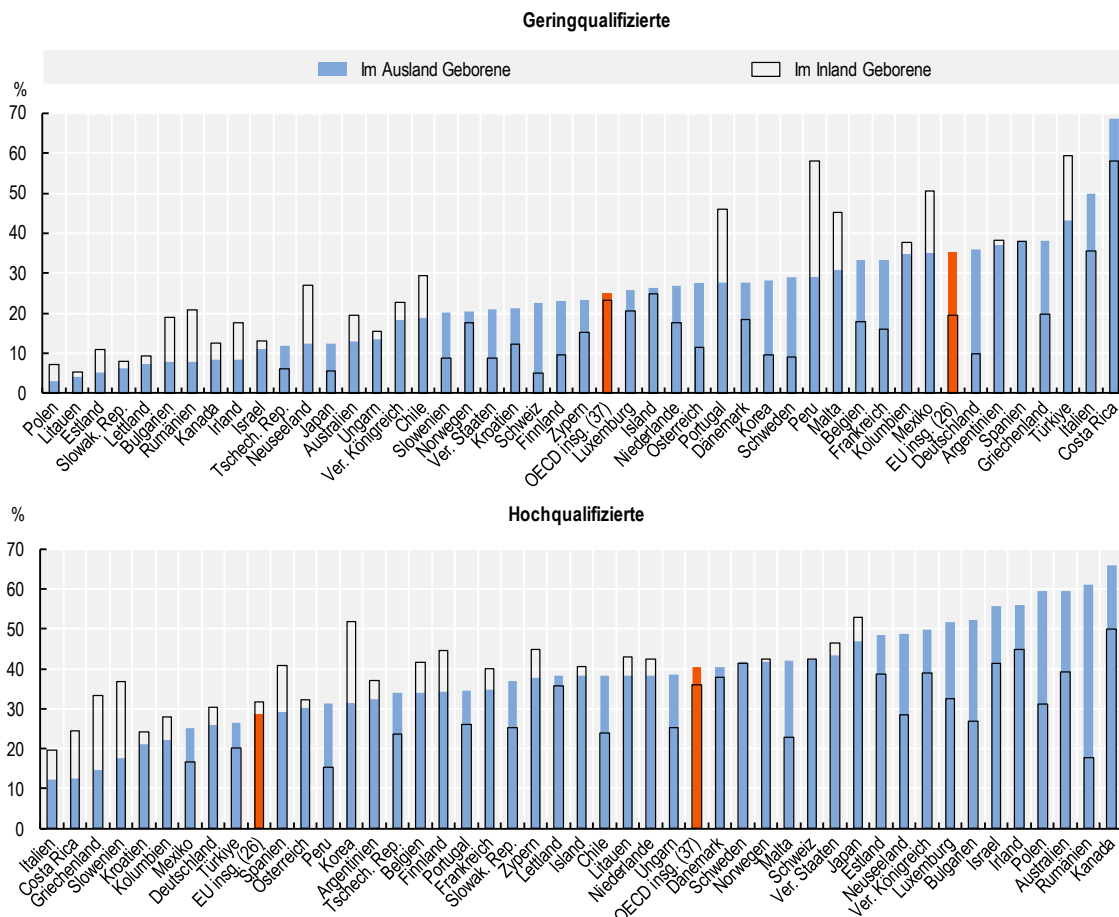
Sowohl in der EU als auch im OECD-Raum erwarben mehr als die Hälfte der Zugewanderten ihren Tertiärabschluss im Ausland. In Ländern, in denen der Anteil der internationalen Studierenden seit Langem sehr groß ist (darunter Frankreich und klassische Einwanderungsländer) oder in denen im Ausland Geborene hauptsächlich als Kinder zuzogen, bevor es zu Grenzverschiebungen kam (z. B. Kroatien), wurde der Großteil der hochqualifizierten Zugewanderten im Aufnahmeland ausgebildet. In den Vereinigten Staaten wie auch in Ländern mit starker Arbeitsmigration (einschließlich durch Freizügigkeit) wurden die meisten hochqualifizierten Zugewanderten hingegen im Ausland ausgebildet. In der EU geborene Hochqualifizierte, deren Bildungsabschlüsse innerhalb der EU einfacher anerkannt werden, wurden häufiger im Ausland ausgebildet als Hochqualifizierte, die außerhalb der EU geboren wurden.

Kernaussagen

- Bei Zugewanderten in der EU ist der Anteil der Geringqualifizierten nahezu doppelt so hoch wie bei den im Inland Geborenen. Unter den Geringstqualifizierten liegt der Anteil der Zugewanderten in der EU bei 20 % und in den Vereinigten Staaten bei 84 %.
- Neuzugewanderte sind in fast allen Ländern besser ausgebildet als frühere Kohorten: 2020 verfügten EU-weit 39 % und OECD-weit 50 % über einen Tertiärabschluss, während es 2010 in der EU noch 25 % und in der OECD 35 % waren. Neuzugewanderte sind zudem häufiger hochqualifiziert als im Inland Geborene.
- In der EU und im OECD-Raum erwarben mehr als 50 % der Zugewanderten ihren Tertiärabschluss im Ausland.

Abbildung 3.1. Gering- und Hochqualifizierte

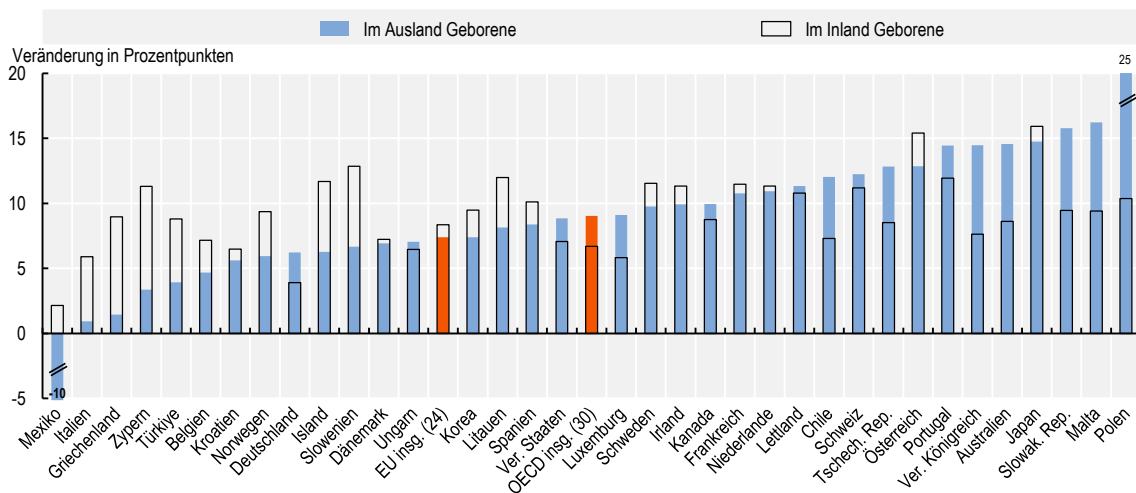
15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020



StatLink <https://stat.link/moylxa>

Abbildung 3.2. Entwicklung des Anteils der Hochqualifizierten

15- bis 64-Jährige, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/798jck>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.2. Zugang zu Erwachsenen- und Weiterbildung

Kontext des Indikators

Durch Erwachsenenbildung können Zugewanderte ihr Potenzial entfalten und die Lücke zur im Inland geborenen Bevölkerung im formalen Bildungsbereich verringern. Indem sie ihre Kompetenzen ausbauen und auf den neuesten Stand bringen, können sie sich an Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt anpassen und dadurch ihre beruflichen Perspektiven verbessern.

Dieser Indikator, der nur für europäische Länder zur Verfügung steht, gibt den Anteil der Erwachsenen an, die in den vergangenen vier Wochen an einem Kurs, einem Seminar oder einer Tagung teilnahmen oder Privatunterricht oder ein anderes Bildungsangebot außerhalb des regulären Bildungssystems in Anspruch nahmen.

In den meisten Ländern nehmen Zugewanderte seltener an Erwachsenen- und Weiterbildungsangeboten teil als im Inland Geborene, der Unterschied ist häufig aber sehr klein. Am größten ist der Abstand in den meisten nordischen Ländern, in Südeuropa (bis auf Portugal) und Frankreich. Nur in Portugal sowie Mittel- und Osteuropa nehmen Zugewanderte häufiger an Erwachsenenbildung teil. Entsprechend dem allgemeinen Weiterbildungs- und Umschulungstrend stieg der Anteil der Zugewanderten in der Erwachsenenbildung in den letzten zehn Jahren in rund drei Fünfteln der Länder an, wenn auch weniger stark als in der im Inland geborenen Bevölkerung. Tatsächlich ist die Teilnahmelücke in etwa der Hälfte aller Länder gewachsen, wobei sie infolge der Coronapandemie zuletzt zurückging. In Portugal, Polen und der Tschechischen Republik, wo Zugewanderte bereits zuvor häufiger an Erwachsenenbildung teilnahmen, hat sich der Abstand deutlich vergrößert.

Ein Grund für die geringere Teilnahme von Zugewanderten an Erwachsenenbildung könnte sein, dass sie weniger über das Angebot aufgeklärt werden, was bei den bedürftigsten Gruppen am häufigsten vorkommt. In nahezu allen europäischen Ländern nehmen Frauen seltener an Erwachsenen- und Weiterbildung teil, wobei die Geschlechterlücke in der im Inland geborenen Bevölkerung größer ist als unter Zugewanderten. Die EU-weiten Teilnahmequoten der Frauen sind unabhängig vom Geburtsort ähnlich, Migranten nehmen jedoch etwas seltener teil als im Inland geborene Männer.

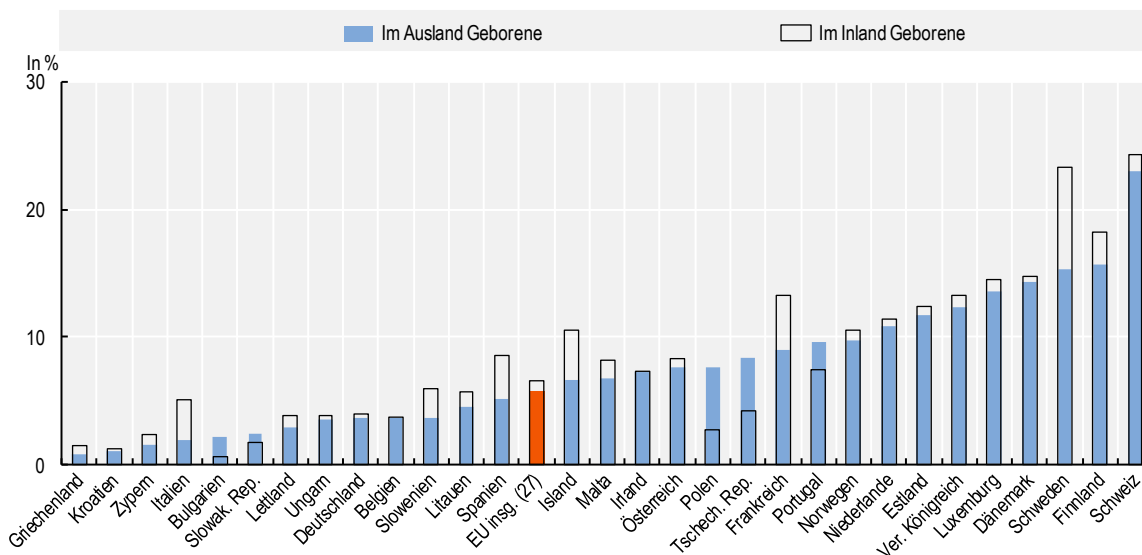
Geringqualifizierte nehmen seltener Erwachsenen- und Weiterbildung in Anspruch als Hochqualifizierte. Während Menschen mit niedrigem und mittlerem Bildungsniveau, egal ob im Inland oder Ausland geboren, üblicherweise ähnliche Quoten erreichen, nehmen zugewanderte Hochqualifizierte in den meisten Ländern seltener an Erwachsenenbildung teil als im Inland geborene Hochqualifizierte. In rund der Hälfte der Länder – insbesondere in Dänemark und Österreich – nehmen zugewanderte Geringqualifizierte häufiger an Weiterbildungen teil als im Inland geborene. Einige vulnerable Migrantengruppen weisen eine höhere Teilnahmequote auf. So nehmen etwa Neuzugewanderte in zwei von drei Ländern häufiger an Weiterbildungen teil als im Inland Geborene. In Belgien und Spanien sowie teilweise in Ländern mit starker humanitärer Migration (wie Deutschland und Österreich) nehmen Neuzugewanderte zudem doppelt so häufig an Weiterbildungen teil wie seit Langem ansässige Migrant*innen. In Griechenland, Zypern, Malta und Schweden ist das Gegenteil der Fall: Hier nehmen Neuzugewanderte seltener an Erwachsenenbildung teil als seit Langem ansässige Zugewanderte. Die Teilnahmequoten von innerhalb und außerhalb der EU Geborenen sind allgemein ähnlich, außer in der Schweiz, den nordischen Ländern und Mitteleuropa, wo Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern deutlich seltener an entsprechenden Angeboten teilnehmen.

Kernaussagen

- In den meisten Ländern nehmen Zugewanderte seltener an Erwachsenenbildung teil als im Inland Geborene, wobei die Unterschiede in der Hälfte der Länder marginal sind.
- In rund der Hälfte der Länder weitete sich die Differenz zwischen Zugewanderten und im Inland Geborenen bei der Teilnahme an Erwachsenenbildung in den vergangenen zehn Jahren aus, wobei sie infolge der Coronapandemie zuletzt abnahm.
- Zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen mit niedrigem und mittlerem Bildungsniveau gibt es beim Zugang zur Erwachsenenbildung in der Regel keine Unterschiede. In zwei Dritteln der Länder ist die Teilnahmequote der Neuzugewanderten jedoch höher als bei den im Inland Geborenen.

Abbildung 3.3. Teilnahme an Erwachsenen- und Weiterbildung

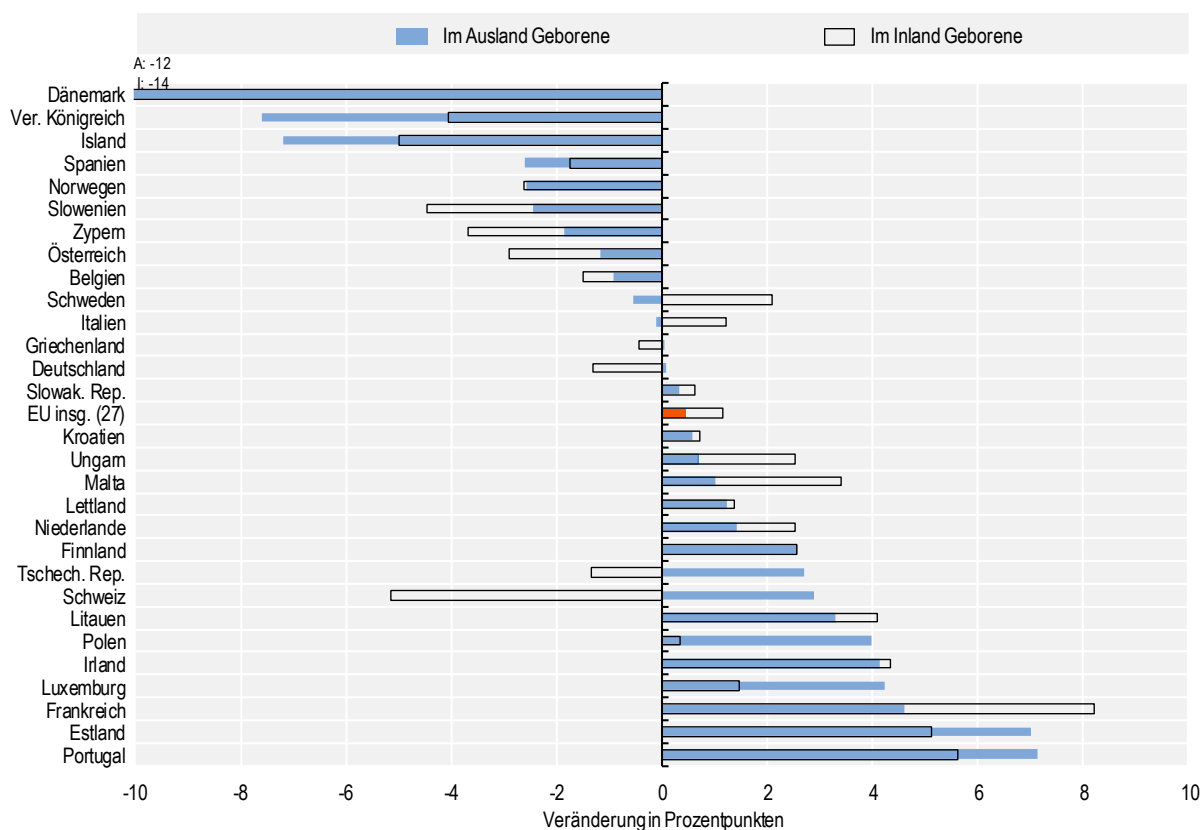
15- bis 64-Jährige außerhalb des regulären Bildungssystems, 2020



StatLink <https://stat.link/satzdh>

Abbildung 3.4. Entwicklung der Teilnahme an Erwachsenen- und Weiterbildung

15- bis 64-Jährige außerhalb des regulären Bildungssystems, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/xd4ih8>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.3. Sprachkenntnisse

Kontext des Indikators

Die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes ist die wichtigste Kompetenz, die Zugewanderte brauchen, um uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben sowie am Arbeitsmarkt ihres neuen Wohnorts teilnehmen zu können.

Dieser Indikator misst den Anteil der im Ausland Geborenen, die laut eigenen Angaben über fortgeschrittene Kenntnisse in der Hauptsprache des Aufnahmelandes verfügen oder diese als Muttersprache sprechen.

In der EU erklären 62 % der Zugewanderten, mindestens über fortgeschrittene Kenntnisse in der Sprache ihres Aufnahmelandes zu verfügen. In Australien und den Vereinigten Staaten sind es 72 %, in Korea 50 %. In englischsprachigen Zielländern wie auch in Staaten, in denen die Landessprache vielfach der Muttersprache der Zugewanderten entspricht (z. B. in Kroatien, Ungarn, Portugal und Spanien), sind die Anteile höher. In Malta, Zypern, Estland, Lettland, den Niederlanden und Finnland gibt hingegen weniger als die Hälfte der Zugewanderten an, die Sprache des Aufnahmelandes fließend zu beherrschen.

Die Sprachkenntnisse der Zugewanderten gingen im Zeitraum 2014–2021 in zwei Dritteln der Länder zurück. In der EU ist der Anteil der Zugewanderten, die nach eigenen Angaben über fortgeschrittene Kenntnisse der Landessprache verfügen, um 3 Prozentpunkte gesunken. Grund für den Rückgang ist teilweise ein Anstieg von Neuzugewanderten, auch wenn deren Sprachkenntnisse 2021 fortgeschrittener waren als noch 2014. In den Vereinigten Staaten ist der Anteil der Zugewanderten, die Englisch beherrschen, hingegen um 6 Prozentpunkte gestiegen – und bei Neuzugewanderten sogar noch mehr. In der Regel nehmen die Sprachkenntnisse dabei mit längerer Aufenthaltsdauer zu. Unter den seit Langem ansässigen Zugewanderten in der EU geben rd. 70 % der Befragten an, die Sprache des Aufnahmelandes zu beherrschen – nahezu doppelt so viele wie unter den Neuzugewanderten (40 %) und mehr als doppelt so viele wie in der Gruppe der Zugewanderten, deren Muttersprache nicht der Landessprache entspricht. In den Vereinigten Staaten ist dieser Trend weniger stark ausgeprägt: Neuzugewanderte geben hier häufiger an, über fortgeschrittene Sprachkenntnisse zu verfügen, während der mit der Aufenthaltsdauer verbundene Kompetenzzuwachs geringer ausfällt (63 % bei Neuzugewanderten vs. 74 % bei seit Langem Ansässigen).

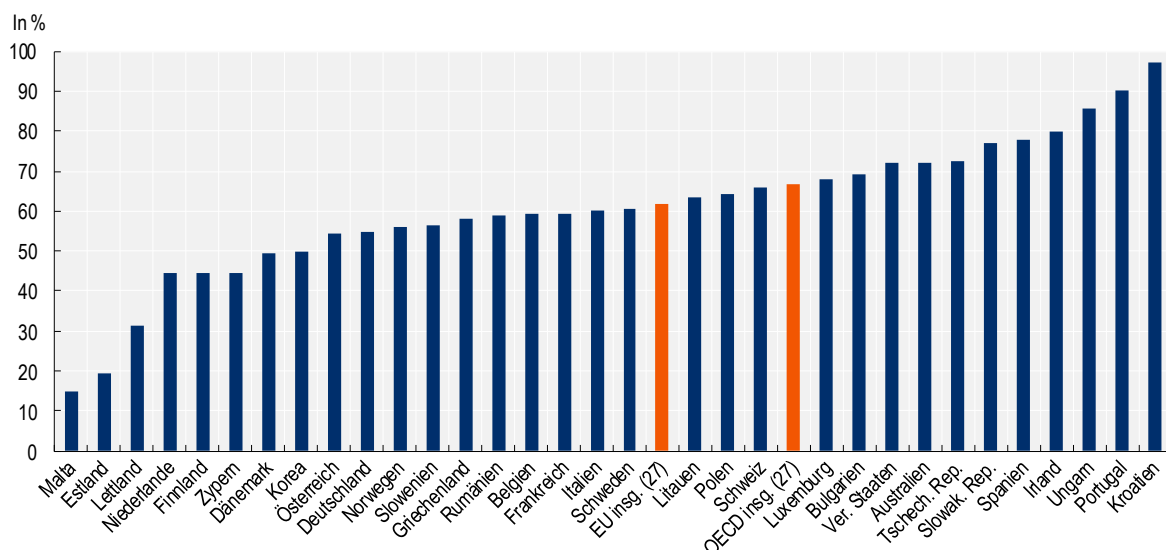
Unter den Zugewanderten, die bei Ankunft in der EU eigenen Angaben zufolge höchstens über mittlere Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes verfügten, erreichen 50 % der Anfänger*innen und 70 % der Zugezogenen mit mittlerem Kompetenzniveau nach mindestens fünf Jahren Aufenthalt ein fortgeschrittenes Niveau. Sprachkurse können den Lernprozess unterstützen und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, fortgeschrittene Sprachkenntnisse zu erreichen, um 2 Prozentpunkte – nach Berücksichtigung von soziodemografischen Faktoren (Alter, Bildung, Geschlecht, EU-/Nicht-EU-Herkunft), migrationsbezogenen Faktoren (Aufenthaltsdauer, Migrationsgrund, anfängliches Sprachniveau) und von Unterschieden zwischen den Aufnahmeländern. EU-weit haben nahezu drei Fünftel der Zugewanderten, die eigenen Angaben zufolge Sprachunterricht benötigen, seit ihrer Ankunft an Sprachkursen teilgenommen – ein Anteil, der seit 2014 in rund zwei Dritteln der Länder zurückging. Der Anteil der in der EU Geborenen, die eigenen Angaben zufolge über fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes verfügen, liegt EU-weit um 10 Prozentpunkte höher als unter den nicht in der EU Geborenen, die im Allgemeinen geringer qualifiziert sind und bei Ankunft eher über ein niedrigeres landessprachliches Kompetenzniveau verfügen.

Kernaussagen

- In der EU erklären 62 % der Zugewanderten, mindestens über fortgeschrittene Kenntnisse in der Sprache ihres Aufnahmelandes zu verfügen. In Australien und den Vereinigten Staaten sind es 72 %, in Korea 50 %.
- EU-weit ist die selbsteingeschätzte Sprachbeherrschung bei den seit Langem ansässigen Zugewanderten nahezu doppelt so hoch wie bei den Neuzugewanderten (70 % vs. 40 %). In den Vereinigten Staaten wirkt sich die Aufenthaltsdauer weniger auf die angegebene Sprachbeherrschung aus (74 % vs. 63 %).
- Sprachkurse erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Zugewanderte, die bei ihrer Ankunft im Aufnahmeland höchstens über mittlere Sprachkenntnisse verfügen, ein fortgeschrittenes Kompetenzniveau erreichen, um 2 Prozentpunkte.

Abbildung 3.5. Fortgeschrittene Kenntnisse in der Sprache des Aufnahmelandes

Im Ausland geborene 15- bis 64-Jährige, 2021




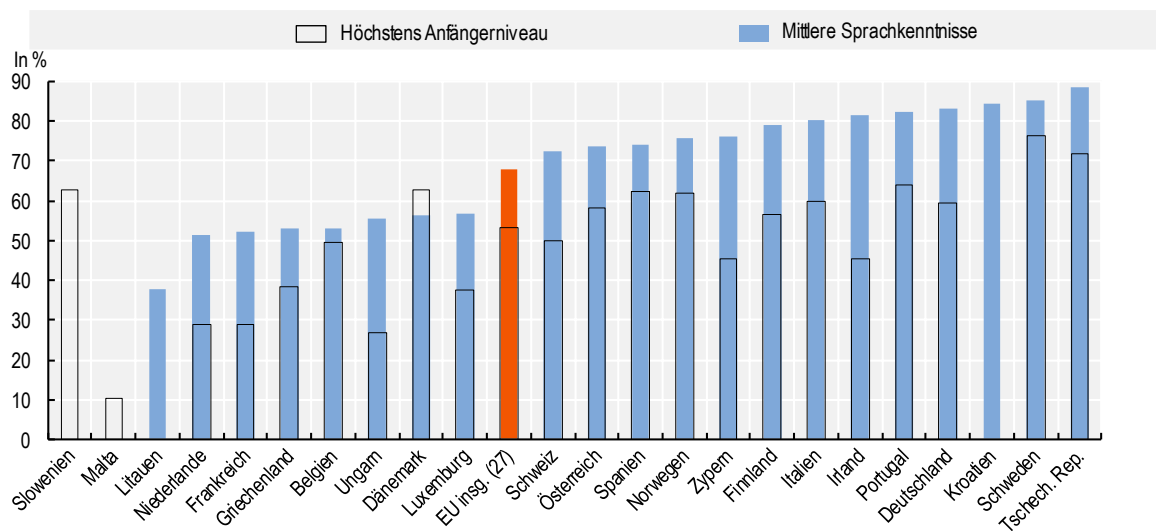
StatLink  <https://stat.link/e17yfk>

Abbildung 3.6. Prozentualer Anteil der Zugewanderten mit fortgeschrittenen Kenntnissen der Hauptsprache des Aufnahmelandes, die vor der Migration höchstens über mittlere Sprachkenntnisse verfügten

Im Ausland geborene 15- bis 64-Jährige mit mindestens fünf Jahren Aufenthalt, 2021



StatLink  <https://stat.link/eoatm4>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.4. Erwerbstätigkeit und Erwerbsbeteiligung

Kontext des Indikators

Der Arbeitsplatz ist die Haupteinnahmequelle von Zugewanderten und ein wichtiger Baustein ihrer Eingliederung in die Gesellschaft.

Die Erwerbstätigenquote gibt den prozentualen Anteil der 15- bis 64-Jährigen an, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben oder in einem Beschäftigungsverhältnis standen, das aber vorübergehend nicht ausgeübt wurde (Definition der ILO). Die Erwerbsbeteiligungs- oder Erwerbsquote gibt den Anteil der 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an.

In der EU sind 65 % der Zugewanderten erwerbstätig, verglichen mit 69 % der im Inland Geborenen. Mit Ausnahme von Türkiye, wo die Erwerbstätigenquote in beiden Bevölkerungsgruppen (Zugewanderte und im Inland Geborene) unter 50 % liegt, ist die Mehrheit in allen Ländern erwerbstätig. In den klassischen Zuwanderungsländern und den langjährigen Zielländern mit vorwiegend in der EU geborenen Migrant*innen, aber auch in einigen mitteleuropäischen Staaten mit wachsender Arbeitsmigration wie Polen und Ungarn liegt die Erwerbstätigenquote der Zugewanderten mit über 70 % auf einem besonders hohen Niveau. Insgesamt machten Migrant*innen 2021 EU- und OECD-weit 13 % der Erwerbstätigen aus, während es 2011 noch 11 % waren.

In den meisten langjährigen Zielländern Europas und im nordischen Raum verzeichnen die im Inland Geborenen eine höhere Erwerbstätigenquote als die Zugewanderten. Die größten Unterschiede gibt es dabei in den nordischen Ländern (außer Island) und den europäischen Zielländern, in denen vorwiegend Nicht-EU-Migrant*innen zugezogen sind. Außerhalb Europas (mit Ausnahme Australiens, Kanadas, Koreas und Mexikos) sind Zugewanderte dagegen häufiger erwerbstätig, insbesondere in Chile und Israel, wo die Erwerbstätigenquoten bei den Zugewanderten um mindestens 14 Prozentpunkte höher liegen als bei den im Inland Geborenen.

In Ländern mit zuletzt starker Arbeitsmigration, wie beispielsweise in den süd-, mittel- und osteuropäischen Staaten, und in den meisten Ländern mit hauptsächlich EU-Migration sind die Erwerbsquoten der Zugewanderten in der Regel höher als diejenigen der im Inland Geborenen. Auch außerhalb Europas, insbesondere in Lateinamerika (außer Mexiko) und Israel, beteiligen sich die Zugewanderten mit wenigen Ausnahmen stärker am Arbeitsmarkt als die im Inland Geborenen. In den meisten langjährigen europäischen Zielländern und im nordischen Raum ist jedoch das Gegenteil der Fall, was hauptsächlich auf die vergleichsweise höhere Nichterwerbstätigkeit der zugewanderten Frauen zurückzuführen ist. In den Niederlanden etwa sind Migrantinnen um 17 Prozentpunkte häufiger nichterwerbstätig als im Inland geborene Frauen, in Frankreich und Belgien um rd. 9 Prozentpunkte. Auch in den baltischen Staaten, wo viele Zugewanderte im Erwerbsalter demnächst das Rentenalter erreichen, liegen Zugewanderte bei der Erwerbsquote hinter der im Inland geborenen Bevölkerung zurück.

In der frühen Phase der Coronapandemie gingen die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten unverhältnismäßig stark zurück. Dank einer kräftigen Erholung 2021 haben sie das Vorpandemieniveau – genauso wie die im Inland geborene Bevölkerung – inzwischen jedoch fast wieder erreicht. Im Zuge der Erholung von dem Abschwung auf dem Arbeitsmarkt, der von der großen Rezession 2007–2008 verursacht wurde, stieg die EU-weite Erwerbstätigenquote der Zugewanderten in den vergangenen zehn Jahren um 4 Prozentpunkte, verglichen mit 6 Prozentpunkten in der im Inland geborenen Bevölkerung. Die Erwerbstätigkeit der im Inland Geborenen stieg dabei in praktisch allen Ländern, die Erwerbstätigkeit der Zugewanderten in mehr als vier Fünfteln der Länder. In den mittel- und osteuropäischen Staaten, die zuletzt eine starke Arbeitsmigration verzeichneten, sowie in den meisten englischsprachigen OECD-Ländern und Dänemark stiegen die Erwerbstätigenquoten unter den Zugewanderten schneller als unter den im Inland Geborenen. So konnten die Zugewanderten die Beschäftigungslücke zur im Inland geborenen Bevölkerung verringern – und in Polen und Kroatien sogar umkehren. In langjährigen europäischen Zielländern wie den Niederlanden, Deutschland und den baltischen Staaten ist die Erwerbstätigenquote unter den im Inland Geborenen hingegen schneller gewachsen. Verschlechtert haben sich die Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten nur in wenigen Ländern, darunter insbesondere in Korea, Türkiye und Griechenland. In den letzten beiden Ländern sind die Erwerbstätigenquoten der im Inland Geborenen leicht gestiegen oder stabil geblieben, wodurch sich der Abstand zu den Zugewanderten vergrößerte.

Abbildung 3.7. Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten

15- bis 64-Jährige, 2021

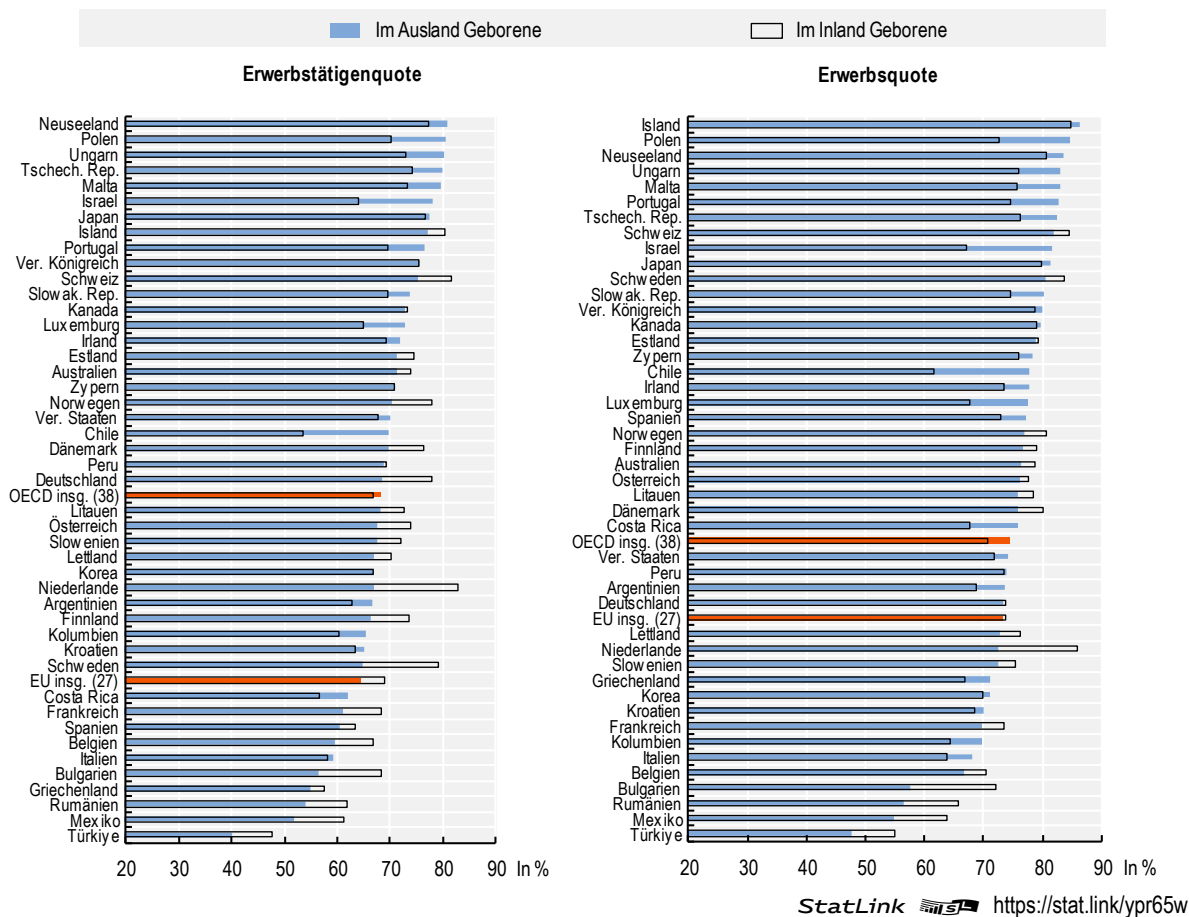
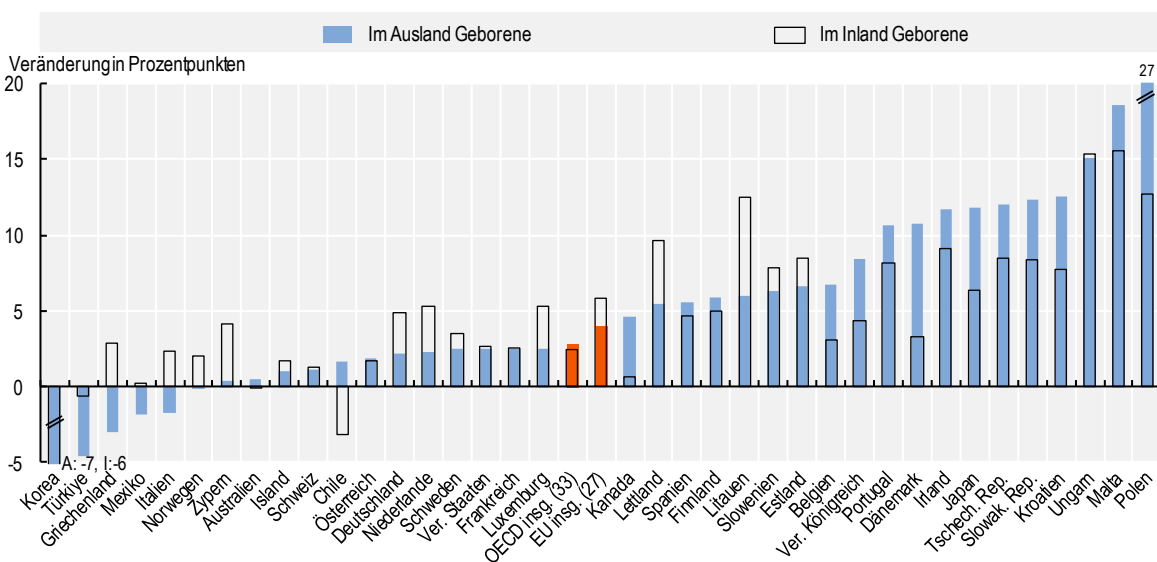


Abbildung 3.8. Entwicklung der Erwerbstätigenquoten

15- bis 64-Jährige, 2011–2021



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Erwerbstätigenquote sind in fast allen Ländern unter den Zugewanderten größer als unter den im Inland Geborenen. In der EU sind nur 57 % der Migrantinnen erwerbstätig – gegenüber 73 % der Migranten und 65 % der im Inland geborenen Frauen. In den klassischen Zuwanderungsländern sind die Unterschiede zwischen zugewanderten Männern und Frauen etwas geringer. In den Vereinigten Staaten, Korea und lateinamerikanischen Ländern fallen sie dagegen größer aus. Die EU-weite Erwerbstätigenquote liegt bei den in der EU geborenen Zugewanderten um 3 Prozentpunkte höher als bei den im Inland Geborenen. Die Erwerbstätigkeit der Nicht-EU-Migrant*innen fällt in zwei Dritteln der Länder hingegen deutlich geringer aus. In den nordischen und langjährigen europäischen Zielländern (mit Ausnahme Luxemburgs und des Vereinigten Königreichs) beträgt die Differenz zur im Inland geborenen Bevölkerung mindestens 10 Prozentpunkte, wobei diese teilweise auf die niedrige Erwerbstätigkeit der zugezogenen Frauen zurückzuführen ist. EU-weit sind nur 52 % der Nicht-EU-Migrantinnen erwerbstätig, verglichen mit 65 % bei den im Inland Geborenen. In aller Regel steigen die Erwerbstätigenquoten vor allem der Nicht-EU-Migrant*innen mit zunehmender Aufenthaltsdauer zwar an, doch auch seit Langem ansässige Zugewanderte schneiden in langjährigen europäischen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration (außer im Vereinigten Königreich) und in den baltischen und nordischen Staaten schlechter ab als die im Inland Geborenen.

Ein höheres Bildungsniveau verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bei den Zugewanderten ist dieser Effekt im Vergleich zur im Inland geborenen Bevölkerung allerdings weniger spürbar. Die Erwerbstätigenquoten der hoch- und geringqualifizierten Zugewanderten unterscheiden sich in der EU um 21 Prozentpunkte, verglichen mit 35 Punkten bei den im Inland Geborenen. Außerhalb Europas (mit Ausnahme Australiens) zeigt sich ein ähnliches Muster. Tatsächlich sind Zugewanderte mit Tertiärabschluss in allen Ländern seltener erwerbstätig als die im Inland Geborenen auf diesem Bildungsniveau. Die Differenz beträgt EU-weit 10 Prozentpunkte – und weitet sich etwa in Südeuropa, Deutschland und Estland noch weiter aus. In den klassischen Zuwanderungsländern, dem Vereinigten Königreich und den meisten mittel- und osteuropäischen Staaten liegen die Werte hingegen näher beieinander. Hätten zugewanderte und im Inland geborene Hochqualifizierte die gleiche Erwerbstätigenquote, würden in der EU über eine Million Hochqualifizierte mehr arbeiten. Ein Grund für die geringeren Erwerbstätigenquoten hochqualifizierter Zugewanderter ist die Tatsache, dass ausländische Abschlüsse auf fast allen OECD-Arbeitsmärkten nicht als gleichwertig akzeptiert werden. Lediglich in der Slowakischen Republik, Korea, Luxemburg und Kanada sind im Ausland ausgebildete Zugewanderte häufiger erwerbstätig als diejenigen mit einer Qualifizierung des Aufnahmelandes. EU-weit verzeichnen im Aufnahmeland ausgebildete Zugewanderte eine um 12 Prozentpunkte höhere Erwerbstätigenquote als im Ausland ausgebildete Zugewanderte. Doch auch wenn die Arbeitsmarktergebnisse der Zugewanderten mit einem Studienabschluss des Aufnahmelandes besser sind, liegen sie dennoch in fast allen Ländern hinter den Ergebnissen der im Inland geborenen Hochqualifizierten zurück – außer in den Vereinigten Staaten, im Vereinigten Königreich, Portugal und einzelnen mittel- und osteuropäischen Ländern.

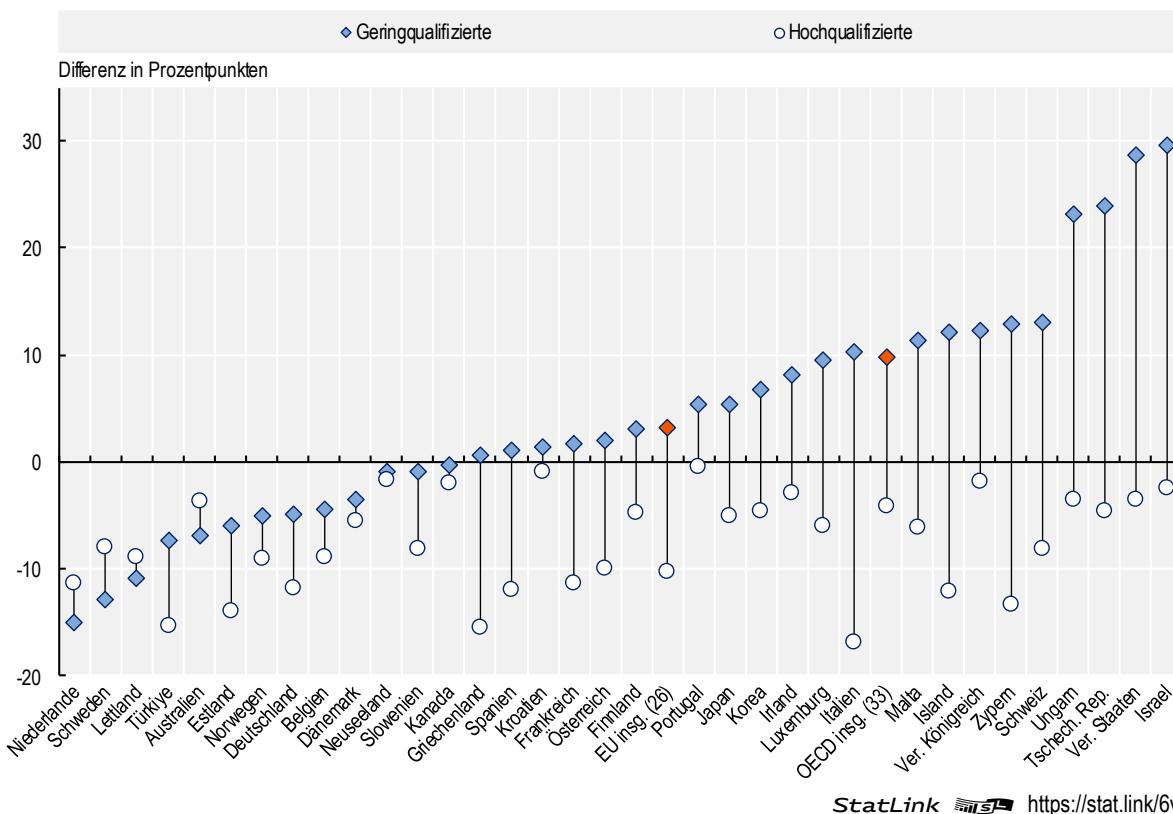
Bei den Geringqualifizierten schneiden die Zugewanderten verglichen mit den im Inland Geborenen hingegen in mehr als zwei Dritteln der Länder besser ab. In Israel und den Vereinigten Staaten gibt es sogar einen Unterschied von rd. 30 Prozentpunkten. In den nordischen Ländern (außer Island und Finnland), den baltischen Staaten und den meisten langjährigen europäischen Zielländern, deren Zuwanderungsbevölkerung hauptsächlich aus Nicht-EU-Migrant*innen besteht, ist jedoch das Gegenteil der Fall. Die größten Unterschiede gibt es mit 13 Prozentpunkten dabei in Schweden und den Niederlanden. In etlichen süd-, mittel- und osteuropäischen Ländern, allen voran in Ungarn und der Tschechischen Republik, sind aus Nicht-EU-Ländern zugewanderte Geringqualifizierte hingegen häufiger erwerbstätig als die im Inland geborenen.

Kernaussagen

- Während Zugewanderte in Europa, Australien, Korea und Mexiko in der Regel eine geringere Erwerbstätigenquote aufweisen als die im Inland Geborenen, ist in anderen OECD-Ländern genau das Gegenteil der Fall.
- Auch wenn die Erwerbstätigkeit der Zugewanderten und im Inland Geborenen aufgrund der Coronakrise zeitweise zurückging, ist sie inzwischen wieder auf Vorkrisenniveau und in den letzten zehn Jahren insgesamt gestiegen.
- Zugewanderte mit Tertiärabschluss sind in allen Ländern seltener erwerbstätig als die im Inland Geborenen mit dem gleichen Bildungsniveau. Bei den geringqualifizierten Zugewanderten ist in mehr als zwei Dritteln der Länder hingegen genau das Gegenteil der Fall.
- Hätten zugewanderte und im Inland geborene Hochqualifizierte die gleiche Erwerbstätigenquote, würden in der EU über eine Million Hochqualifizierte mehr arbeiten.
- Zugewanderte mit inländischem Abschluss haben in der EU eine um 12 Prozentpunkte höhere Erwerbstätigenquote als Zugewanderte mit ausländischem Abschluss.

Abbildung 3.9. Erwerbstätigenquoten im Ausland Geborener nach Bildungsniveau

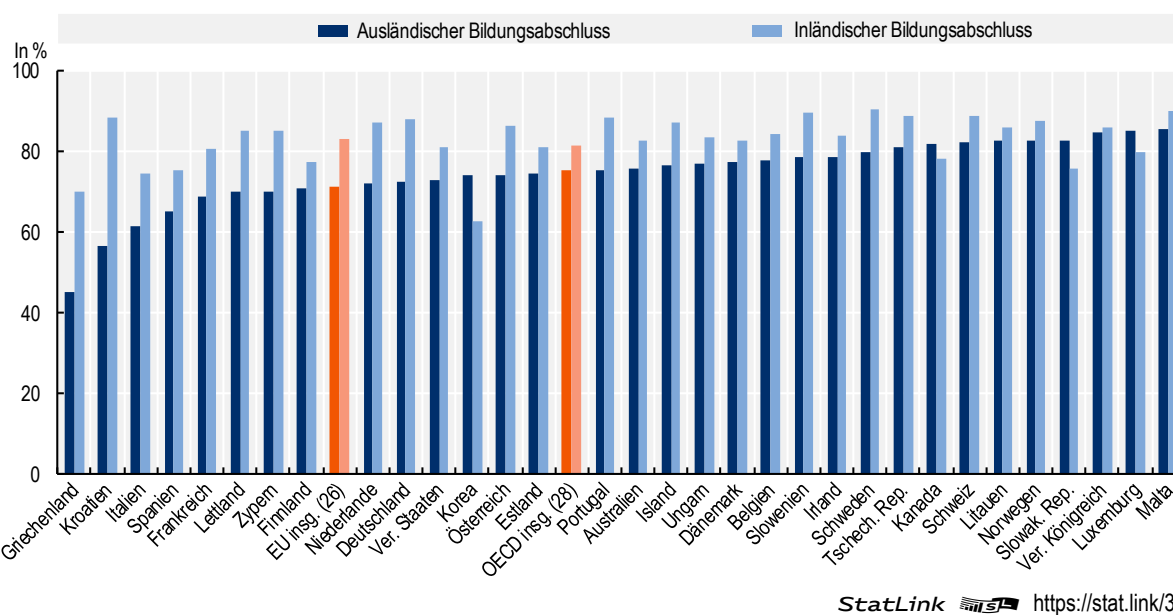
Differenz in Prozentpunkten zu im Inland Geborenen, 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2021



StatLink <https://stat.link/6vbj5s>

Abbildung 3.10. Erwerbstätigenquoten im Ausland geborener Hochqualifizierter, nach Ausbildungsland

15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020



StatLink <https://stat.link/3i7vjn>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.5. Erwerbslosigkeit

Kontext des Indikators

Eine erwerbslose Person ist eine Person, die keine Arbeit hat, aber dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, und in der Berichtswoche auf Arbeitsuche war (Definition der ILO). Die Erwerbslosenquote ist der Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung (d. h. der Summe der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen).

Zugewanderte sind in vier von fünf Ländern häufiger erwerbslos als die im Inland Geborenen. In langjährigen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration, in den meisten südeuropäischen und den nordischen Ländern sind die Unterschiede dabei besonders groß. Die Erwerbslosenquote der Zugewanderten (12 %) ist EU-weit doppelt so hoch wie bei den im Inland Geborenen. Am größten ist der Unterschied in Schweden, wo sie das Dreifache beträgt. Außerhalb Europas sind die Unterschiede deutlich weniger stark ausgeprägt. So sind Zugewanderte in Chile sogar um 3 Prozentpunkte seltener erwerbslos als im Inland Geborene.

Die Erwerbslosigkeit ging EU- und OECD-weit gegenüber 2011 um rd. 3 Prozentpunkte zurück, und zwar sowohl bei den Zugewanderten als auch bei den im Inland Geborenen. Konkret ist sie in rund drei Vierteln der Länder in beiden Gruppen gefallen, während sie in anderen Ländern nach oben ging – in Türkiye und Chile sogar um bis zu 5 Prozentpunkte. Mit Beginn der Coronapandemie ist die Erwerbslosigkeit der Zugewanderten stark um mehr als 2 Prozentpunkte gestiegen (u. a. in den Vereinigten Staaten, den baltischen Ländern und Schweden). 2021 ging sie jedoch in den meisten Ländern wieder auf Vorpandemieniveau zurück. Die Erholung bei den im Inland Geborenen war ähnlich, auch wenn die Quote zunächst weniger stark anstieg.

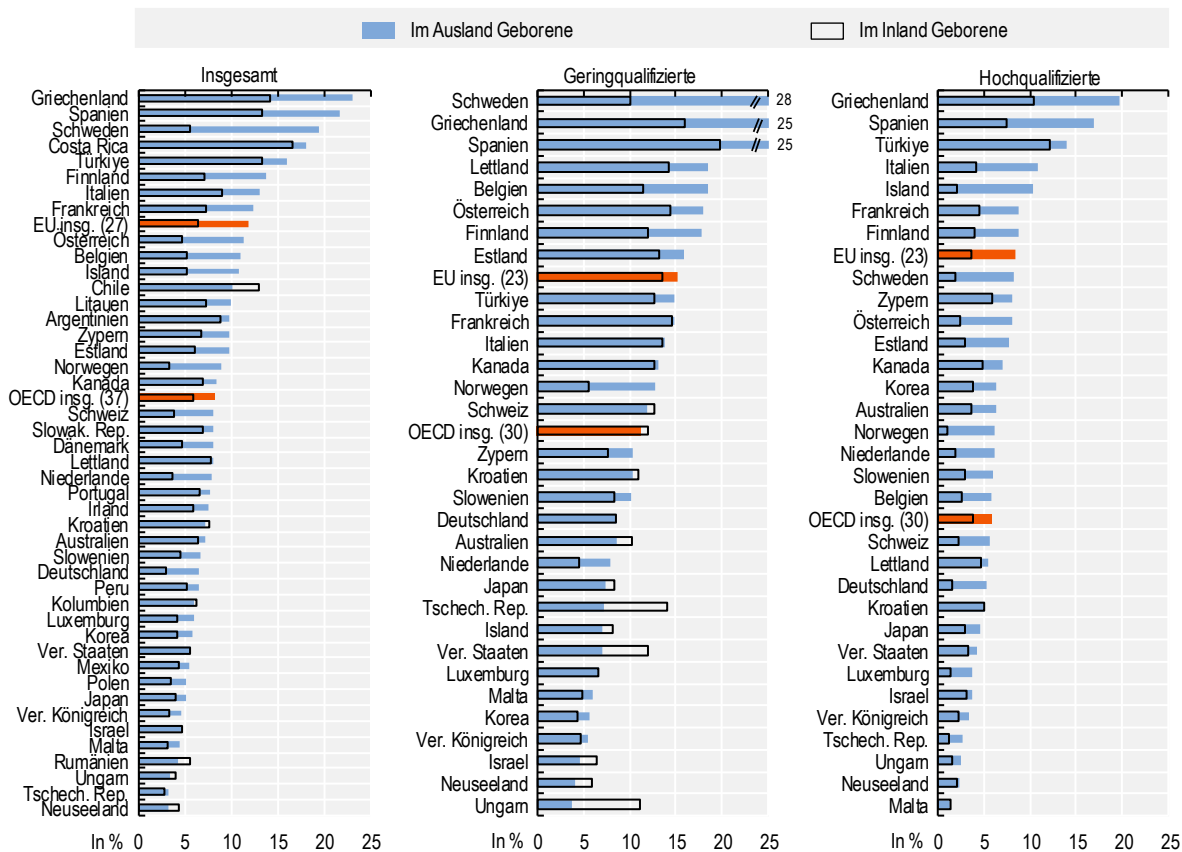
Da ein hohes Bildungsniveau zum Schutz vor Erwerbslosigkeit beiträgt, sind Geringqualifizierte in fast allen Ländern stärker von ihr betroffen. Doch selbst unter den Hochqualifizierten schneiden Zugewanderte schlechter ab als die im Inland Geborenen – und in den meisten Ländern nimmt der Abstand mit steigendem Bildungsgrad sogar zu. Ein Ausnahmebeispiel ist hier Schweden, wo die Unterschiede unter den Hochqualifizierten kleiner ausfallen, während es bei den Geringqualifizierten eine Differenz von 18 Prozentpunkten gibt. Was die Geschlechterverteilung betrifft, sind im Inland geborene Frauen und Männer ähnlich häufig erwerbslos, während zugewanderte Frauen am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen sind: EU-weit sind sie um 3 Prozentpunkte häufiger erwerbslos als zugewanderte Männer, in den meisten nichteuropäischen OECD-Ländern um 1 Prozentpunkt. Am größten sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Zugewanderten in Costa Rica und Griechenland (über 10 Prozentpunkte). Die Erwerbslosigkeit der Nicht-EU-Migrant*innen liegt EU-weit bei 14 %, verglichen mit 8 % bei in der EU Geborenen. Die höchste Erwerbslosenquote verzeichnen Frauen aus Nicht-EU-Ländern (15 %). Neuzugewanderte sind darüber hinaus in fast allen Ländern häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen als seit Langem ansässige Zugewanderte. In Kroatien, Ungarn, Bulgarien und Schweden ist ihre Erwerbslosenquote mindestens doppelt so hoch wie bei den Zugewanderten mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens 10 Jahren.

Kernaussagen

- In vier von fünf Ländern sind im Ausland Geborene häufiger erwerbslos als die im Inland Geborenen. EU-weit liegt ihre Erwerbslosenquote sogar doppelt so hoch, während die Unterschiede außerhalb Europas abflachen.
- Auch wenn die Erwerbslosigkeit mit Beginn der Coronapandemie stark zunahm, ging sie in den meisten Ländern in den vergangenen zehn Jahren zurück, und das sowohl bei den Zugewanderten als auch bei den im Inland Geborenen.
- Während ein hohes Bildungsniveau in der Regel überall zum Schutz vor Erwerbslosigkeit beiträgt, sind hochqualifizierte Zugewanderte häufiger erwerbslos als hochqualifizierte im Inland Geborene. Zugewanderte Frauen, insbesondere aus Nicht-EU-Ländern, sind häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen als im Inland geborene Frauen und zugewanderte Männer.

Abbildung 3.11. Erwerbslosenquoten

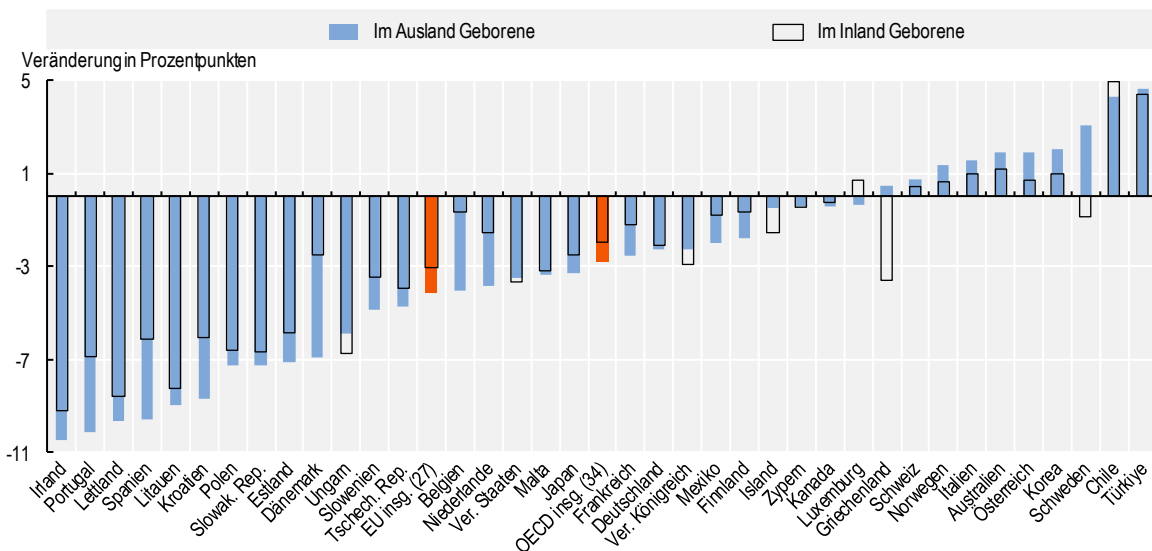
15- bis 64-Jährige, 2021



StatLink  <https://stat.link/qbg3j5>

Abbildung 3.12. Entwicklung der Erwerbslosenquoten

15- bis 64-Jährige, 2011–2021



StatLink  <https://stat.link/xe1g64>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.6. Risiko der Arbeitsmarktexklusion

Kontext des Indikators

Das Risiko der Arbeitsmarktexklusion stellt für Zugewanderte eine größere Bedrohung dar als für im Inland Geborene, da sie nicht über die sozialen Netzwerke verfügen, um ausgrenzungsbedingte psychische und finanzielle Belastungen aufzufangen. Lange Phasen der Arbeitslosigkeit berauben die Zugewanderten der Chance, die Sprache des Aufnahmelandes zu sprechen und sich über den Arbeitsplatz sozial zu vernetzen.

Die Langzeiterwerbslosenquote ist der Anteil der Arbeitssuchenden, die seit mindestens zwölf Monaten erwerbslos sind. In diesem Abschnitt wird auch auf diejenigen eingegangen, die es als wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich erachten, in den nächsten zwölf Monaten erwerbslos zu sein bzw. zu werden, sowie auf diejenigen, die befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren oder keinen zu finden.

In etwa der Hälfte der europäischen Länder sind im Ausland Geborene häufiger von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen als im Inland Geborene, vor allem in den nordischen Ländern (außer Finnland), Luxemburg, Litauen und Belgien. In den südeuropäischen Ländern, in Teilen Mittel- und Osteuropas sowie in den nichteuropäischen OECD-Ländern (außer Kanada und Israel) sind im Inland Geborene hingegen mindestens genauso häufig längerfristig erwerbslos wie Migrant*innen. Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern und solche, die seit mindestens zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig sind, sind überproportional häufig von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen. In den langjährigen europäischen Zielländern (außer dem Vereinigten Königreich), den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern sowie Australien und Costa Rica sind auch zugewanderte Frauen häufiger von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen – sowohl im Vergleich zu den im Inland geborenen Frauen als auch im Vergleich zu den zugewanderten Männern.

Mit dem Konjunkturabschwung 2007–2008 ist die Langzeiterwerbslosenquote drastisch gestiegen. In zwei Dritteln der Länder ging sie im Zeitraum 2011–2021 jedoch wieder zurück (auch wenn sie während der Coronapandemie nochmal anzog). Da der Rückgang unter den Zugewanderten allgemein stärker war als unter den im Inland Geborenen, verkleinerte sich der Abstand zwischen den Gruppen, vor allem in den klassischen Zuwanderungsländern und den meisten langjährigen europäischen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration, insbesondere in Deutschland und den Niederlanden. In Südeuropa entwickelte sich die Situation hingegen weitaus weniger positiv: Außer in Spanien und Malta ist die strukturelle Erwerbslosigkeit dort deutlich gestiegen, vor allem unter den Zugewanderten. In Griechenland stieg die Langzeiterwerbslosenquote in der zugezogenen Bevölkerung um 21 Prozentpunkte und in Italien um 9 Punkte – fast doppelt so stark wie in der im Inland geborenen Bevölkerung.

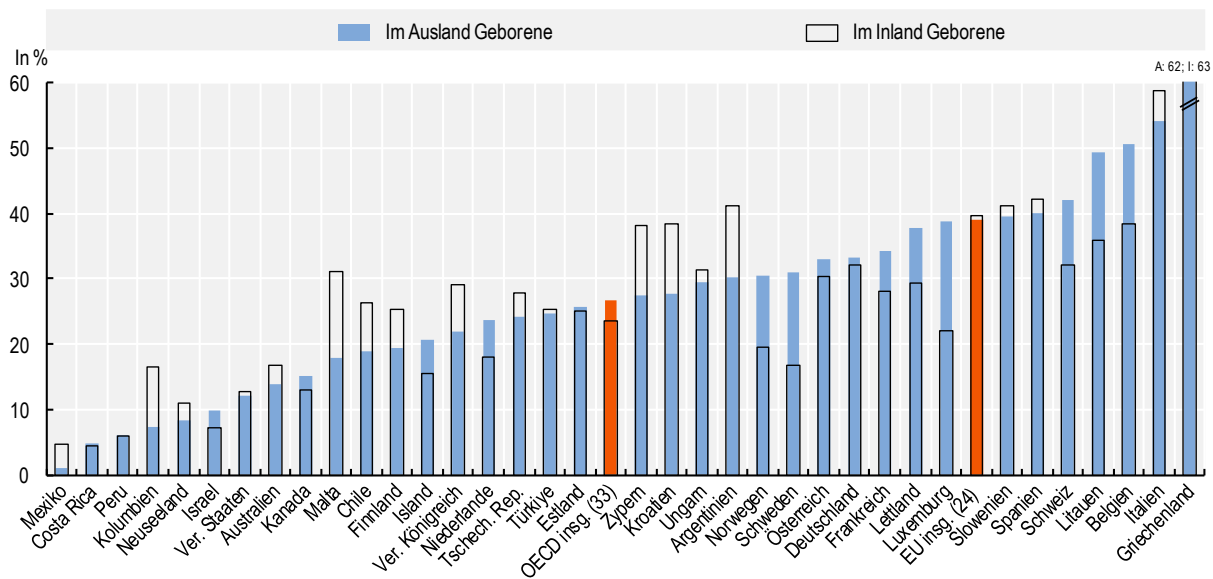
Da Zugewanderte auf dem Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes etliche Barrieren überwinden müssen, ist die Angst vor Arbeitsplatzverlust und Langzeiterwerbslosigkeit bei ihnen deutlich stärker ausgeprägt als bei im Inland Geborenen. Vergleicht man die Zahlen von 2006 mit 2016, so stellt man fest, dass die Angst vor einer Arbeitsmarktexklusion fast überall zunahm. Unter den im Ausland Geborenen war der hauptsächlich auf den weltweiten Konjunkturabschwung zurückzuführende Anstieg dabei besonders ausgeprägt, da Zugewanderte während einer Rezession stärker vom Risiko des Arbeitsplatzverlustes betroffen sind.

Kernaussagen

- In rund der Hälfte aller EU-Länder sind Zugewanderte häufiger von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen als im Inland Geborene, insbesondere in den nordischen Ländern (außer Finnland), Luxemburg, Litauen und Belgien. Außerhalb der EU sind die Gruppen im gleichen Umfang betroffen.
- Die Langzeiterwerbslosenquote ist in den vergangenen zehn Jahren in zwei Dritteln der Länder gesunken, mit allgemein besonders starkem Rückgang bei den im Ausland geborenen Arbeitssuchenden.
- Die Angst vor Arbeitsplatzverlust und Langzeiterwerbslosigkeit ist unter Zugewanderten in fast allen Ländern deutlich stärker ausgeprägt als unter im Inland Geborenen.

Abbildung 3.13. Langzeiterwerbslosenquote

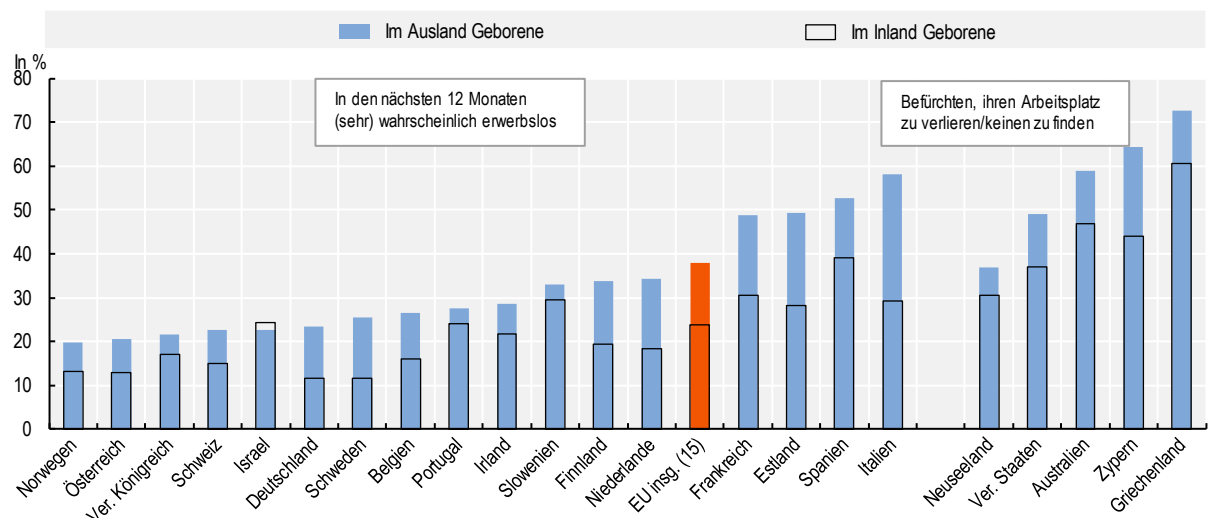
Erwerbslose 15- bis 64-Jährige, 2021



StatLink <https://stat.link/bytwfj>

Abbildung 3.14. Angst vor Erwerbslosigkeit

Personen ab 15 Jahren (ESS), 2016, und 15- bis 64-Jährige (WVS), 2017/2020, die angaben, „in den nächsten 12 Monaten (sehr) wahrscheinlich erwerbslos und arbeitsuchend“ zu werden (ESS) oder „befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keinen zu finden“ (WVS)



StatLink <https://stat.link/3ibdvg>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.7. Unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit

Kontext des Indikators

Auch wenn sich Zugewanderte im Allgemeinen seltener am Arbeitsmarkt beteiligen als im Inland Geborene, ist ihre Nichterwerbstätigkeit nicht immer frei gewählt. Die Gründe dafür können Krankheit, Entmutigung oder familiäre Pflichten sein, denn die Geschlechterrollen in den Aufnahme- und Herkunftsländern können voneinander abweichen.

Der Indikator betrifft nichterwerbstätige Personen (die laut Definition der ILO weder erwerbstätig noch erwerbslos sind). Es sind Erwachsene, die zwar arbeiten möchten, jedoch aus verschiedenen Gründen daran gehindert werden. „Entmutigte“ sind diejenigen, die keine Arbeit suchen, weil sie davon ausgehen, keinen geeigneten Arbeitsplatz zu finden.

Im Ausland Geborene sind EU-weit häufiger von unfreiwilliger Nichterwerbstätigkeit betroffen als im Inland Geborene (28 % vs. 18 %). Außerhalb der EU gehen die Zahlen dabei weniger stark auseinander. In nahezu allen Ländern möchten nichterwerbstätige Zugewanderte häufiger arbeiten als nichterwerbstätige im Inland Geborene. Rund 5 % der nichterwerbstätigen Zugewanderten und im Inland Geborenen in der EU suchen gar keine Arbeit, weil sie davon ausgehen, keinen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. In den Nicht-EU-Ländern liegt dieser Anteil in beiden Gruppen unter 2 % (außer in Neuseeland). Vor allem in Griechenland und Island sind Zugewanderte im Vergleich zu den im Inland Geborenen deutlich häufiger entmutigt. Der Hauptgrund dafür, dass Zugewanderte keine Arbeit suchen, obwohl sie grundsätzlich arbeiten möchten, sind sowohl in der EU als auch im OECD-Raum familiäre Pflichten. Im Großteil der Länder (mit Ausnahme der meisten nordischen Länder, der Slowakischen Republik und Litauens) sind gesundheitliche Gründe weniger von Bedeutung, vor allem in der Gruppe der Zugewanderten.

Die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit in der EU ist in den vergangenen zehn Jahren gestiegen, und zwar um 3 Prozentpunkte in der im Inland geborenen und 6 Prozentpunkte in der im Ausland geborenen Bevölkerung. In den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich gab es hingegen in beiden Gruppen kaum Bewegung. In rund drei von vier Ländern stieg die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit unter den Zugewanderten, und in rund zwei von drei Ländern stieg sie unter den im Inland Geborenen. Am stärksten war der Anstieg in der zugewanderten Bevölkerung dabei in Portugal und Polen.

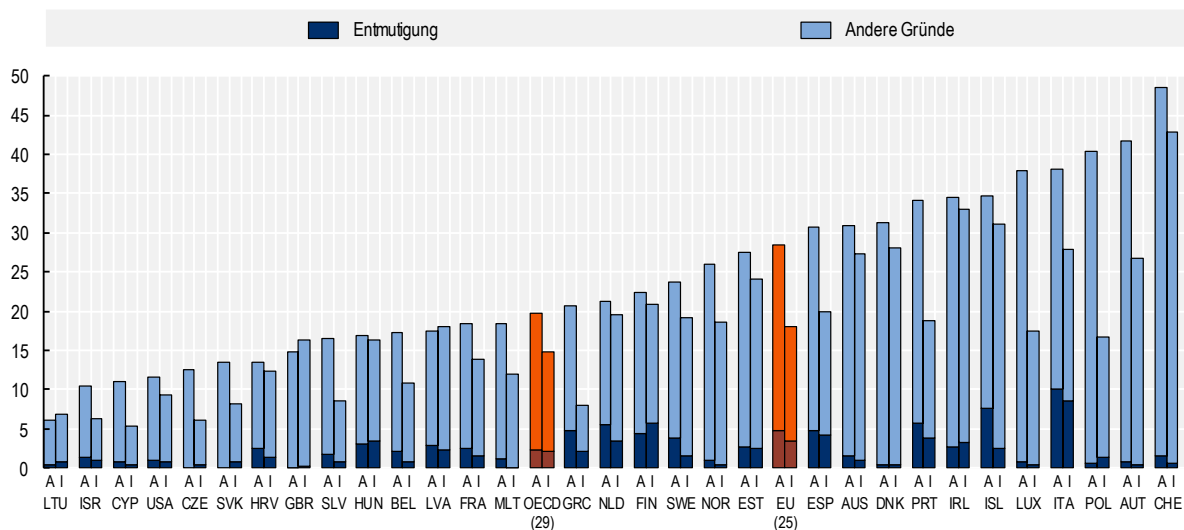
Frauen sind in der Regel seltener von unfreiwilliger Nichterwerbstätigkeit betroffen als Männer, wobei die geschlechtsspezifische Differenz unter Zugewanderten deutlich größer ist als unter den im Inland Geborenen: In der EU und den Vereinigten Staaten beträgt sie 7 Prozentpunkte. Während die meisten Männer aufgrund von Entmutigung unfreiwillig nichterwerbstätig sind, fallen bei den Frauen eher familiäre Gründe ins Gewicht – bei Migrantinnen EU-weit nahezu doppelt so häufig wie bei den im Inland geborenen Frauen. Darüber hinaus sind in der EU geborene Zugewanderte und solche, die seit weniger als zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig sind, häufiger von unfreiwilliger Nichterwerbstätigkeit betroffen als seit Langem ansässige und Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern. Die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit aus familiären Gründen nimmt mit zunehmender Aufenthaltsdauer zwar ab, dafür treten aber gesundheitliche Gründe stärker in den Vordergrund. Darüber hinaus sind Zugewanderte über alle Bildungsniveaus hinweg häufiger unfreiwillig nichterwerbstätig als die im Inland Geborenen. Der Hauptgrund für die Nichterwerbstätigkeit zugewanderter Geringqualifizierter ist Entmutigung (wobei dieser Grund bei den im Inland geborenen Geringqualifizierten noch stärker ins Gewicht fällt). Bei zugewanderten Hochqualifizierten spielen hingegen vorwiegend familiäre Gründe eine Rolle.

Kernaussagen

- Im Ausland Geborene sind in nahezu allen Ländern häufiger von unfreiwilliger Nichterwerbstätigkeit betroffen als im Inland Geborene. Hauptgrund für die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit von Zugewanderten sind vor allem bei den Frauen familiäre Pflichten.
- Die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit der Zugewanderten hat in den vergangenen zehn Jahren EU-weit stärker zugenommen als in der im Inland geborenen Bevölkerung, außerhalb der EU jedoch nicht.
- Hauptgrund für die unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit geringqualifizierter Zugewanderter ist Entmutigung, wobei dieser Grund bei den geringqualifizierten im Inland Geborenen noch bedeutender ist.

Abbildung 3.15. Unfreiwillige Nichterwerbstätigkeit aufgrund von Entmutigung oder sonstiger Ursachen

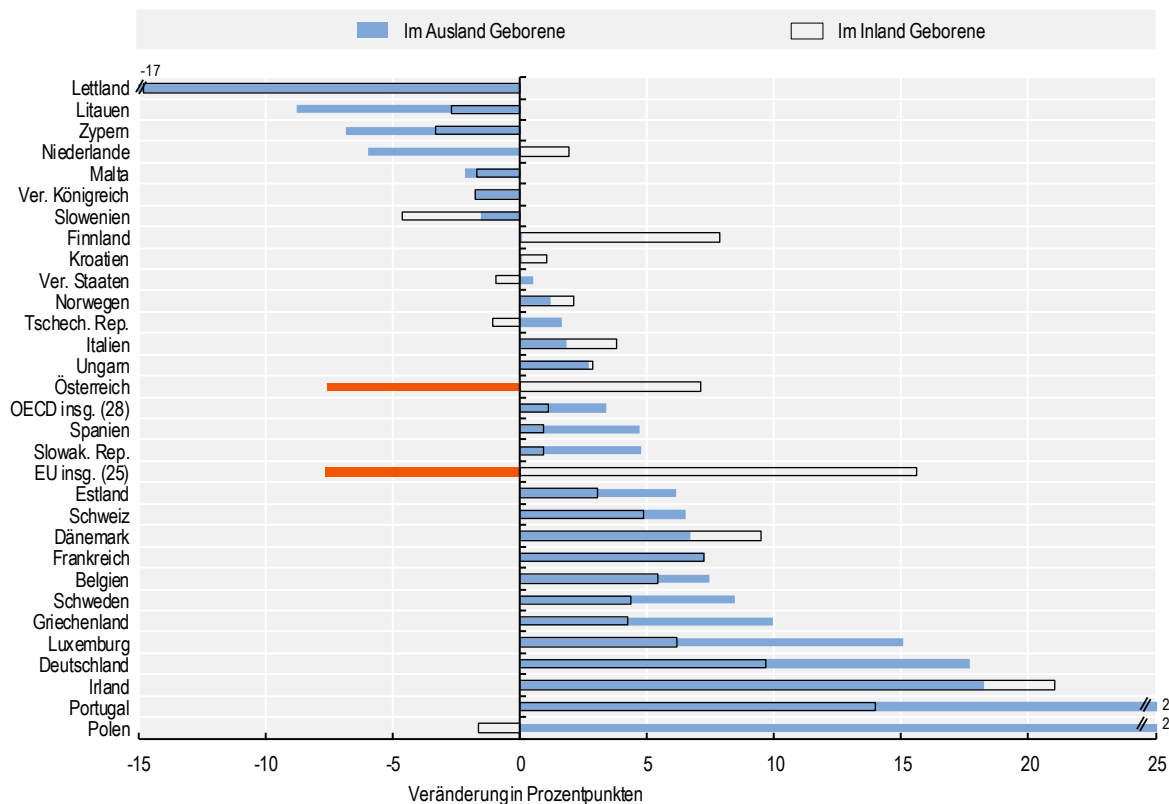
Nichterwerbstätige im Ausland (A) bzw. Inland (I) geborene 15- bis 64-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/rwnfq2>

Abbildung 3.16. Entwicklung des Anteils unfreiwilliger Nichterwerbstätigkeit

Nichterwerbstätige 15- bis 64-Jährige, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/z5b0lj>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.8. Art des Beschäftigungsverhältnisses

Kontext des Indikators

Befristete Arbeitsverträge bieten in der Regel nicht die Arbeitsplatzsicherheit, die benötigt wird, um in die Zukunft zu blicken, Dinge zu planen und sich finanziell abzusichern. So erschweren sie z. B. die Kreditaufnahme oder die Wohnungssuche.

In den meisten Ländern bezeichnet eine befristete Beschäftigung jede Art von abhängiger Beschäftigung, die auf einem befristeten Arbeitsvertrag basiert, einschließlich betrieblicher Ausbildungen, Zeitarbeit und vergüteter Weiterbildung. In Australien ist befristete Beschäftigung als Arbeitsverhältnis ohne bezahlten Urlaub definiert.

Zugewanderte Arbeitskräfte befinden sich fast überall häufiger in befristeten Arbeitsverhältnissen als im Inland Geborene (in der EU 17 % vs. 10 %). In der Hälfte der europäischen Länder sowie in den asiatischen OECD-Ländern liegt der Unterschied bei mindestens 5 Prozentpunkten, mit besonders großem Abstand in den neueren Zielländern. In Korea sind beispielsweise mehr als die Hälfte der Zugewanderten befristet beschäftigt, während das in der im Inland geborenen Bevölkerung deutlich seltener vorkommt. Außerhalb Europas und Asiens ist der Anteil der befristet Beschäftigten unter den Zugewanderten und den im Inland Geborenen in den klassischen Zuwanderungsländern ähnlich, während er in Chile und Costa Rica unter den Zugewanderten kleiner ausfällt. Frauen befinden sich in der Regel häufiger in befristeten Arbeitsverhältnissen als Männer, wobei die Geschlechterlücke in der Hälfte der Länder unter den Zugewanderten größer ist. In Ländern wie Belgien, den Niederlanden, Italien und Spanien befinden sich Migrantinnen hingegen seltener in befristeten Arbeitsverhältnissen als zugewanderte Männer.

Die Anteile der im Inland geborenen Erwerbstätigen mit befristetem Arbeitsvertrag blieben in den letzten zehn Jahren stabil. Bei den Zugewanderten gingen die Anteile in zwei Dritteln der Länder hingegen zurück (EU-weit um 2 Prozentpunkte) und nur in wenigen Ländern nach oben. Die Differenz zwischen Zugewanderten und im Inland Geborenen bei der Befristung von Arbeitsverhältnissen konnte so in zahlreichen Ländern verringert werden, insbesondere in Südeuropa (außer Italien und Malta). In den meisten Ländern ging der Anteil der Zugewanderten mit befristeten Arbeitsverträgen von 2019 bis 2021 zurück – hauptsächlich, weil die Beschäftigten in der Coronapandemie ihren Arbeitsplatz verloren oder in ihre Herkunftsländer zurückkehrten. In manchen Ländern (z. B. Kanada und dem Vereinigten Königreich) spiegelte der Rückgang der befristeten Arbeitsverhältnisse einen tatsächlichen Abwärtstrend wider, der allerdings durch die Coronakrise unterbrochen wurde.

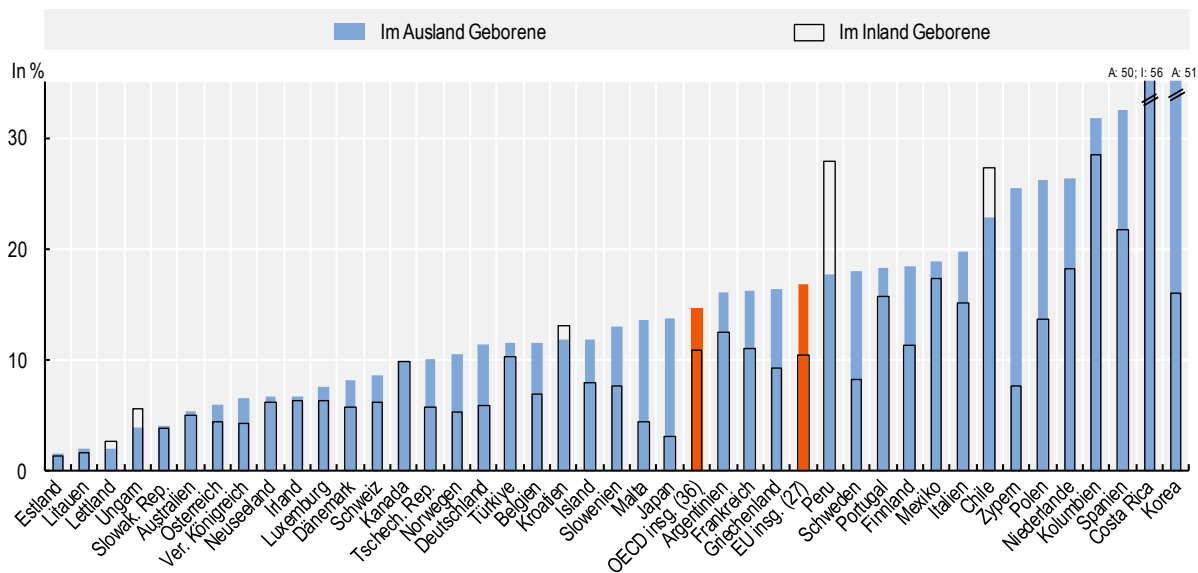
Am weitesten gehen die Anteile der zugewanderten und im Inland geborenen Erwerbstätigen mit befristeten Arbeitsverträgen in den Ländern auseinander, in die viele Geringqualifizierte, Nicht-EU-Migrant*innen oder Neuzugewanderte zuziehen. Letztere sind besonders häufig von befristeten Arbeitsverhältnissen betroffen, genauso wie geringqualifizierte Erwerbstätige. Gleichzeitig werden auch zugewanderte Hochqualifizierte in fast allen Ländern (außer Australien, Portugal und Griechenland) immer noch häufiger befristet beschäftigt als im Inland geborene Hochqualifizierte – EU-weit um bis zu 5 Prozentpunkte. Eine befristete Beschäftigung kann oft der erste Schritt in den Arbeitsmarkt sein. Neuzugewanderte befinden sich in vier von fünf EU-Ländern mindestens doppelt so häufig in befristeten Arbeitsverhältnissen wie seit Langem ansässige Migrant*innen. Der Abstand zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen verringert sich nach zehn Jahren Aufenthalt EU-weit um mehr als 50 % und verschwindet in der Hälfte der Länder – vor allem in Zypern, den Niederlanden, Luxemburg und Österreich – sogar nahezu vollständig.

Kernaussagen

- In Europa und Asien befinden sich Zugewanderte häufiger in befristeten Arbeitsverhältnissen, in den klassischen Zuwanderungsländern und Lateinamerika ist das in der Regel allerdings nicht der Fall.
- Der Anteil der befristet beschäftigten Zugewanderten ist in den letzten zehn Jahren in zwei Dritteln der Länder gesunken. Hauptgrund dafür war die Coronakrise, die sich vor allem auf zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse auswirkte.
- Der Abstand zwischen den Anteilen der befristet beschäftigten Zugewanderten und im Inland Geborenen verringert sich nach zehn Jahren Aufenthalt EU-weit um mehr als 50 % und verschwindet in der Hälfte der Länder nahezu vollständig.

Abbildung 3.17. Befristet Beschäftigte

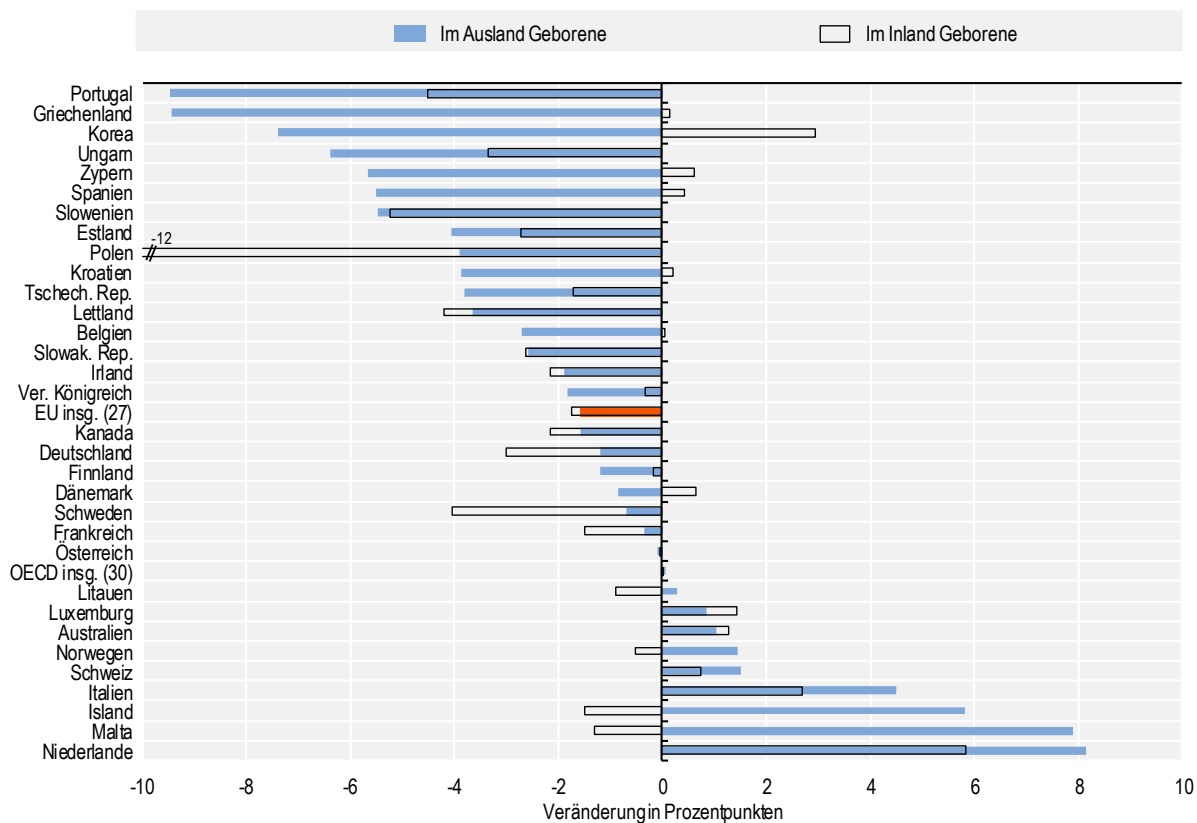
Abhängig beschäftigte 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2021



StatLink <https://stat.link/nr0dyz>

Abbildung 3.18. Entwicklung des Anteils der befristet Beschäftigten

Abhängig beschäftigte 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2011–2021



StatLink <https://stat.link/08e43k>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.9. Arbeitszeit

Kontext des Indikators

Die geleistete Arbeitszeit der Zugewanderten ist ein hilfreicher Gradmesser für ihre Beteiligung am Arbeitsmarkt. Während Teilzeitarbeit die Zugewanderten daran hindert, mit vollem Potenzial zur Wirtschaft des Aufnahmelandes beizutragen, kann eine hohe Wochenarbeitszeit die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, die Gesundheit und die soziale Integration beeinträchtigen.

Als „Teilzeitbeschäftigung“ gilt hier eine Wochenarbeitszeit von weniger als 30 Stunden, als „hohe Wochenarbeitszeit“ gilt eine Wochenarbeitszeit von über 50 Stunden. Gemessen wird die Teilzeitbeschäftigung in diesem Rahmen als Anteil an der Gesamtbeschäftigung.

Im OECD-Raum und in der EU arbeiten Frauen dreimal so häufig in Teilzeit wie Männer. EU-weit sind 37 % der zugewanderten Frauen teilzeitbeschäftigt (verglichen mit 9 % bei den Männern), außerhalb Europas weniger als 30 %. Die einzige Ausnahme bildet Japan: Hier sind 47 % der zugewanderten und im Inland geborenen Frauen teilzeitbeschäftigt. Auch wenn der Unterschied in den meisten Ländern gering ist, arbeiten zugewanderte Frauen in der Hälfte der Länder häufiger in Teilzeit als die im Inland geborenen, wobei die größten Unterschiede in den baltischen und den südeuropäischen Ländern zu verzeichnen sind. In Ländern, in denen Teilzeitarbeit besonders stark verbreitet ist, etwa in den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich, Österreich und der Schweiz, sind die im Inland geborenen Frauen jedoch deutlich häufiger teilzeitbeschäftigt.

Je niedriger das Bildungsniveau, desto mehr Menschen arbeiten in Teilzeit. Diese Korrelation gilt EU-weit für Zugewanderte und im Inland Geborene gleichermaßen – und besonders für im Inland Geborene in Österreich und den Vereinigten Staaten. Unter den seit Langem ansässigen Zugewanderten ist Teilzeitarbeit im EU-Durchschnitt (um 5 Prozentpunkte) häufiger anzutreffen als in der Gruppe der Neuzugewanderten, während in bestimmten nordischen Ländern, Südeuropa und Australien das Gegenteil der Fall ist. Männer arbeiten allgemein selten in Teilzeit – in der EU sowie in Japan und Mexiko ist Teilzeitarbeit unter den Migranten jedoch stärker verbreitet als unter den im Inland geborenen Männern. Mit der sich abkühlenden Konjunktur 2007–2008 nahm die Teilzeitbeschäftigung in den OECD- und EU-Ländern zu. Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Migrantinnen ist seit 2011 allerdings in der EU um 6 Prozentpunkte und im OECD-Raum um 4 Punkte gesunken. Dieser allmähliche Rückgang setzte sich nach der Coronakrise fort, wobei er in knapp der Hälfte der Länder unter den Migrantinnen deutlich stärker war als unter den im Inland geborenen Frauen.

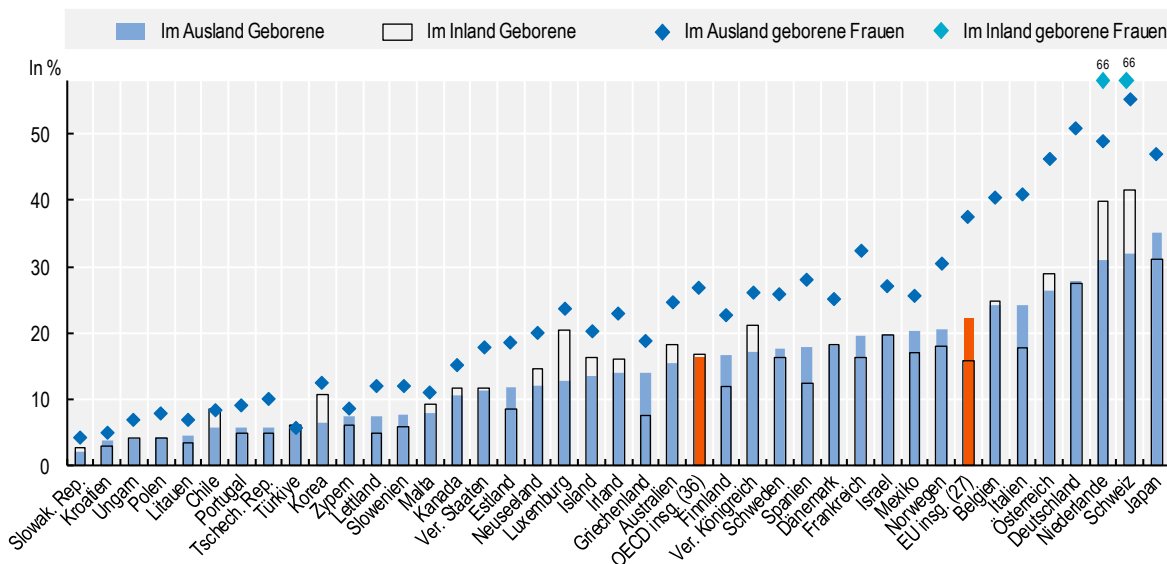
In drei von fünf Ländern verzeichnen im Inland Geborene häufiger eine hohe Wochenarbeitszeit als Zugewanderte, auch wenn der Unterschied in den meisten europäischen Ländern marginal ist. In Island, Australien, den Vereinigten Staaten und vielen langjährigen europäischen Zielländern leisten sie hingegen merklich häufiger eine hohe Wochenarbeitszeit. In Ländern wie Costa Rica, Kolumbien und Korea verzeichnen die Zugewanderten dagegen deutlich häufiger eine hohe Wochenarbeitszeit. Beeinflusst wird die Länge der Arbeitszeit nicht nur von der berufs- und branchenbezogenen Geschlechterverteilung der Arbeitsplätze, sondern auch vom Bildungsniveau. Im EU- und OECD-Raum verzeichnen Männer doppelt so häufig eine hohe Wochenarbeitszeit wie Frauen, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Zugewanderten kleiner ausfallen. In den meisten Ländern leisten zugewanderte Hochqualifizierte häufiger eine hohe Wochenarbeitszeit als im Inland geborene, während in der Gruppe der Geringqualifizierten das Gegenteil der Fall ist.

Kernaussagen

- In der Hälfte aller Länder arbeiten Zugewanderte häufiger in Teilzeit – vor allem in südeuropäischen und baltischen Staaten, nicht aber in Ländern, in denen Teilzeitarbeit am stärksten verbreitet ist, wie etwa in den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich, Österreich und der Schweiz.
- Die Teilzeitbeschäftigung von Migrantinnen ging im EU- und OECD-Raum in den vergangenen zehn Jahren immer weiter zurück. Seit 2019 und selbst nach der Pandemie sind die Zahlen weiter gesunken.
- In drei von fünf Ländern leisten im Inland Geborene häufiger eine hohe Wochenarbeitszeit als Zugewanderte, auch wenn der Unterschied in den meisten europäischen Ländern marginal ist.

Abbildung 3.19. Teilzeitarbeit

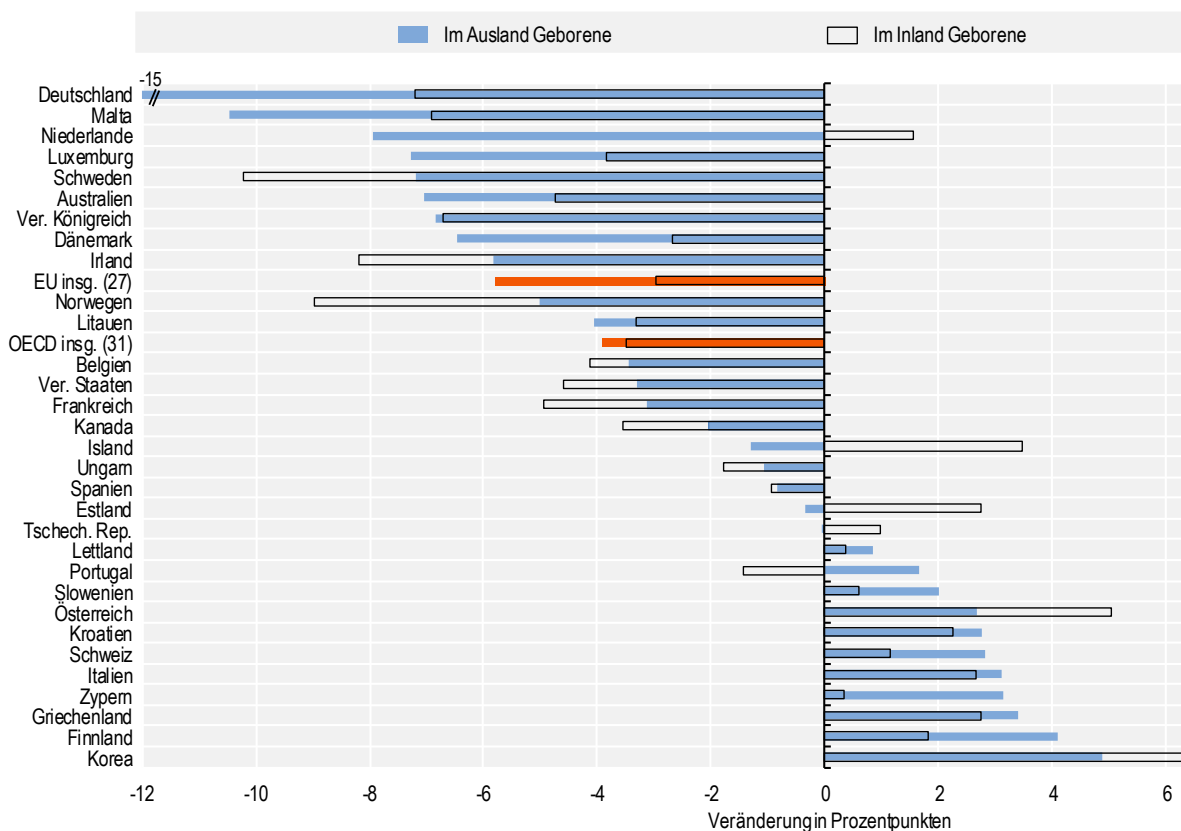
Beschäftigte 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2021



StatLink <https://stat.link/5jptz6>

Abbildung 3.20. Entwicklung des Anteils teilzeitbeschäftigter Frauen

Beschäftigte 15- bis 64-jährige Frauen (ohne Bildungsteilnehmende), 2011–2021



StatLink <https://stat.link/vxhoe2>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.10. Unfreiwillige Teilzeit

Kontext des Indikators

Manche Zugewanderte arbeiten in Teilzeit, weil sie keine Vollzeitbeschäftigung finden oder entsprechende familiäre Erwartungen bestehen. Unfreiwillige Teilzeit verringert jedoch das Einkommen der Beschäftigten und hindert sie daran, ihr berufliches Potenzial voll auszuschöpfen.

Unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte möchten gerne mehr Stunden arbeiten.

In fast allen Ländern gibt der Großteil der Teilzeitbeschäftigten (sowohl die im Ausland als auch die im Inland geborenen) an, dass sie ihre Stundenzahl nicht aufstocken möchten – rd. 30 % der Zugewanderten und 20 % der im Inland Geborenen möchten das aber. In den nordischen Ländern (außer Dänemark), Spanien, Griechenland und der Schweiz möchten zugewanderte Teilzeitbeschäftigte mit um mindestens 15 Prozentpunkte höherer Wahrscheinlichkeit mehr Stunden arbeiten als im Inland geborene. Mit der Erholung von der Konjunkturflaute 2007–2008 nahm die Vollzeitbeschäftigung in den meisten Ländern wieder zu und die unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung ging zurück. Mit einem Rückgang von 9 Prozentpunkten in der EU und 17 Punkten in den Vereinigten Staaten über die letzten zehn Jahre ist die unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung unter den Zugewanderten allgemein stärker gefallen als unter den im Inland Geborenen. Folglich verringerte sich die Differenz zwischen den Anteilen der unfreiwillig teilzeitbeschäftigten Zugewanderten und im Inland Geborenen in der EU um ein Fünftel, in den Vereinigten Staaten um rund ein Drittel und im Vereinigten Königreich um fast die Hälfte. Und die Pandemie hat diesen Trend nicht gestoppt – außer in den Vereinigten Staaten, und dort auch nur unter den im Ausland Geborenen.

Teilzeitarbeit ist zwar vor allem unter den Frauen verbreitet, doch auch 42 % der zugewanderten teilzeitbeschäftigten Männer in der EU möchten ihre Arbeitszeit gerne aufstocken, und zwar um 17 Prozentpunkte häufiger als die in der EU ansässigen Migrantinnen. In den Vereinigten Staaten sind ähnliche Zahlen zu beobachten. Die Geschlechterlücke bei der unfreiwilligen Teilzeitarbeit ist in der EU und den Vereinigten Staaten unter den im Inland Geborenen kleiner als unter den im Ausland Geborenen, in Australien, Spanien und Italien ist jedoch das Gegenteil der Fall. In Luxemburg und Norwegen sind im Inland geborene Männer häufiger unfreiwillig teilzeitbeschäftigt, zugewanderte Männer hingegen seltener.

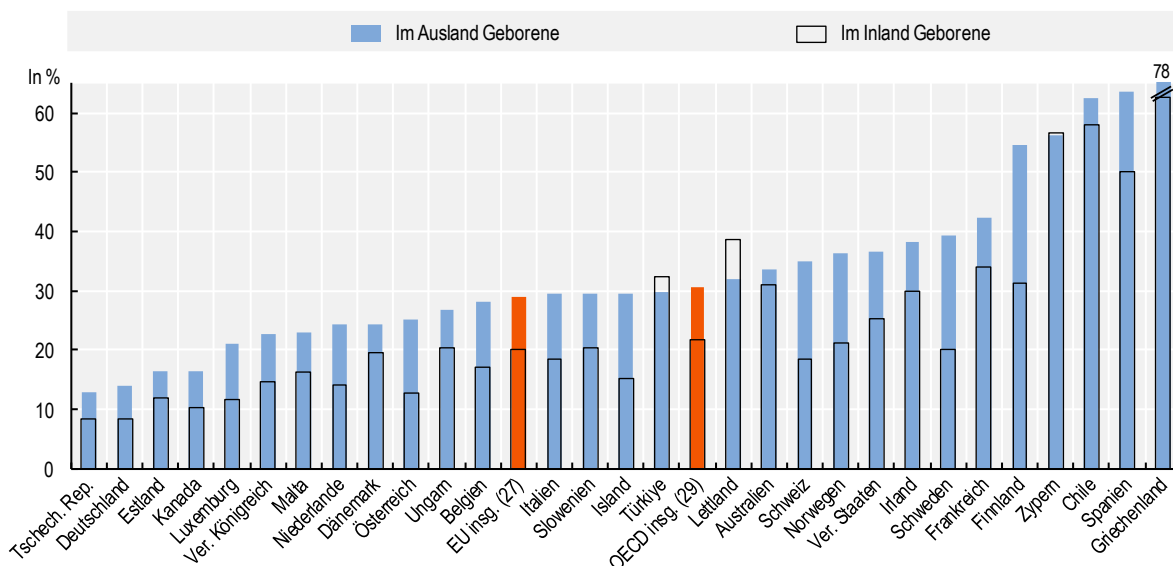
In der EU, Australien und dem Vereinigten Königreich sind geringqualifizierte im Inland Geborene um mindestens 8 Prozentpunkte häufiger unfreiwillig teilzeitbeschäftigt als hochqualifizierte. In der Gruppe der Zugewanderten sind die Anteile der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten bei den Gering- und Hochqualifizierten in zwei von fünf europäischen Ländern und Australien hingegen ähnlich. In den Vereinigten Staaten nimmt die unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung unter den im Inland Geborenen mit zunehmendem Bildungsniveau nicht ab. Unter den Zugewanderten befinden sich hingegen die Geringqualifizierten (um 14 Prozentpunkte) häufiger unfreiwillig in Teilzeitbeschäftigungen als die Hochqualifizierten. Auch Neuzugewanderten fällt es schwer, unfreiwillige Teilzeitarbeit zu vermeiden – und das in sämtlichen Regionen und Ländern. In der EU und Australien sind 43 % der neuzugewanderten Teilzeitbeschäftigten unfreiwillig teilzeitbeschäftigt. Dieser Anteil ist doppelt so hoch wie unter den im Inland Geborenen in der EU und 40 % höher als unter den im Inland Geborenen in Australien. Auch seit Langem ansässige Zugewanderte sind in allen Ländern außer Australien, Lettland und Zypern häufiger unfreiwillig teilzeitbeschäftigt als die im Inland Geborenen. Das Gleiche gilt für die Zugewanderten aus Nicht-EU-Staaten: EU-weit sind sie um 11 Prozentpunkte häufiger unfreiwillig teilzeitbeschäftigt als die in der EU Geborenen.

Kernaussagen

- EU- und OECD-weit möchten 30 % der teilzeitbeschäftigten Zugewanderten ihre Arbeitszeit aufstocken, verglichen mit 20 % der im Inland Geborenen, wobei die Differenz in Spanien, Griechenland, der Schweiz und den meisten nordischen Ländern größer ist.
- Mit der Erholung von der Konjunkturflaute 2007–2008 nahm die Vollzeitbeschäftigung wieder zu und die unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung ging zurück – insbesondere unter den Zugewanderten.
- Neuzugewanderte landen häufig unfreiwillig in Teilzeit. Verglichen mit den im Inland Geborenen ist der Anteil der Neuzugewanderten, die unfreiwillig teilzeitbeschäftigt sind, EU-weit doppelt so hoch. Und selbst seit Langem ansässige Zugewanderte arbeiten häufiger unfreiwillig in Teilzeit als die im Inland Geborenen.

Abbildung 3.21. Unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte

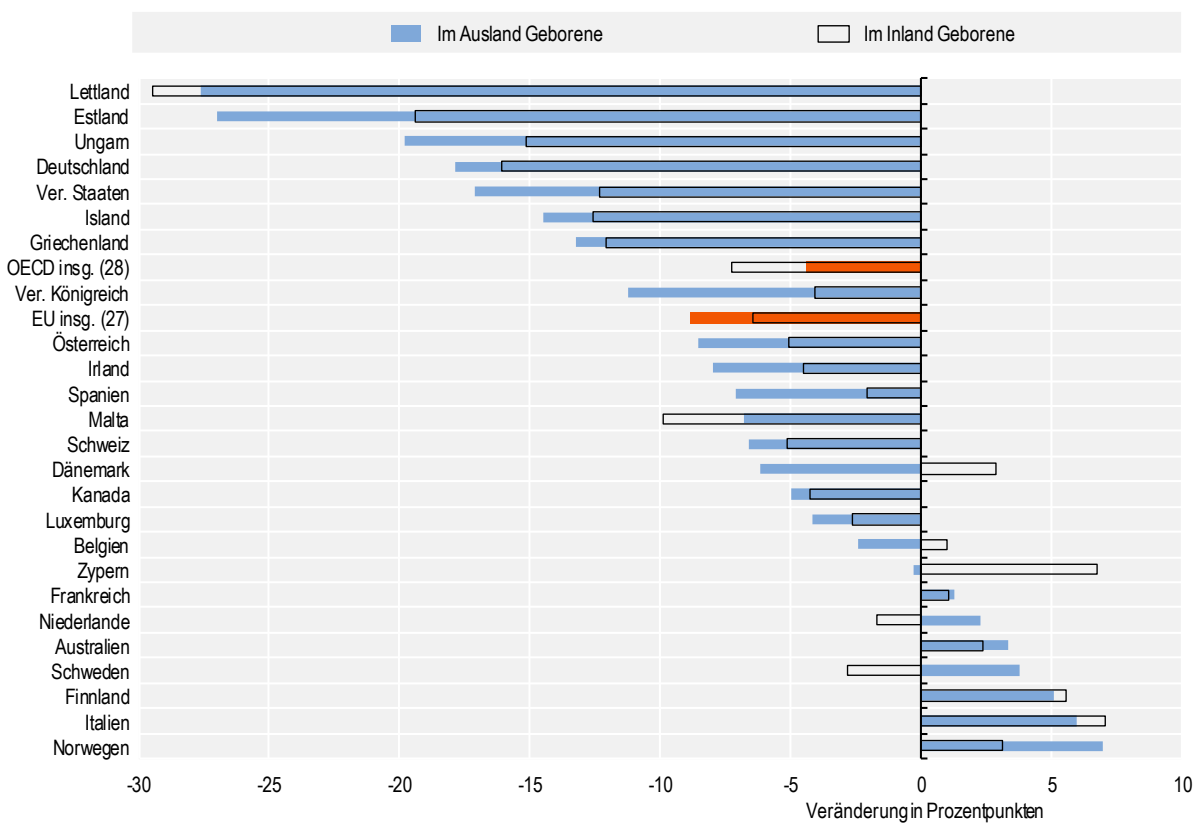
Teilzeitbeschäftigte 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2021



StatLink <https://stat.link/5uaqid>

Abbildung 3.22. Entwicklung des Anteils unfreiwillig Teilzeitbeschäftigter

Teilzeitbeschäftigte 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2011–2021



StatLink <https://stat.link/ct8fib>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.11. Kompetenzanforderungen am Arbeitsplatz

Kontext des Indikators

Der Indikator der Kompetenzanforderungen stellt den Anteil der Arbeitskräfte, die Tätigkeiten mit niedrigen Kompetenzanforderungen ausüben, dem Anteil der Arbeitskräfte in Berufen mit hohen Kompetenzanforderungen gegenüber. Zur Gruppe der Tätigkeiten mit hohen Kompetenzanforderungen zählen laut Definition der Internationalen Standardklassifikation der Berufe Führungskräfte, akademische Berufe, Techniker*innen und gleichrangige nichttechnische Berufe (ISCO 1–3). Zur Gruppe der Tätigkeiten mit niedrigen Kompetenzanforderungen zählen Hilfsarbeitskräfte, die einfache und oft körperlich anstrengende Routinetätigkeiten erledigen (ISCO 9).

Im EU-Raum sind 19 % der erwerbstätigen Zugewanderten in geringqualifizierten Beschäftigungen tätig, verglichen mit 7 % der im Inland Geborenen. In der Gruppe der Hilfsarbeitskräfte sind Zugewanderte in fast allen Ländern überrepräsentiert. In Slowenien, Südeuropa, den nordischen Ländern und den meisten langjährigen Zielländern in Europa sind die Zugewanderten mindestens dreimal so häufig in geringqualifizierten Beschäftigungen tätig wie die im Inland Geborenen. In der EU und in den klassischen Zuwanderungsländern werden 30 % der Hilfstätigkeiten von Zugewanderten ausgeübt, in den meisten deutschsprachigen Ländern, Zypern, Norwegen und Schweden über 50 %. Nur in den meisten klassischen Zuwanderungsländern, Türkei, Portugal, Mexiko und Mitteleuropa sind Zugewanderte in Tätigkeiten mit hohen Kompetenzanforderungen statt in Hilfstätigkeiten deutlich überrepräsentiert. Der Anteil der im Inland Geborenen, die eine hochqualifizierte Tätigkeit ausüben, übersteigt den Anteil der im Ausland Geborenen EU-weit um 12 Prozentpunkte.

Dennoch hat sich der Abstand zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen bei den Kompetenzanforderungen am Arbeitsplatz in den vergangenen zehn Jahren verringert. Der Anteil der Zugewanderten, die hochqualifizierte Berufe ausüben, ist EU- und OECD-weit um 7 Prozentpunkte gestiegen, verglichen mit einem Wachstum von 4 Punkten bei den im Inland Geborenen. Das Wachstum des Anteils der hochqualifiziert beschäftigten Zugewanderten ist dabei hauptsächlich auf Deutschland zurückzuführen, wo der Anteil viermal so schnell stieg wie unter den im Inland Geborenen. Tatsächlich legte der Anteil in der Gruppe der Zugewanderten in rund der Hälfte der Länder kräftiger zu als in der Gruppe der im Inland Geborenen. Insgesamt ist das Kompetenzniveau der Arbeitsplätze der Zugewanderten in den vergangenen zehn Jahren gestiegen. 2021 waren mehr als ein Drittel der Neuzugewanderten in der EU in Berufen mit hohen Kompetenzanforderungen beschäftigt – 2011 waren es noch knapp über ein Fünftel.

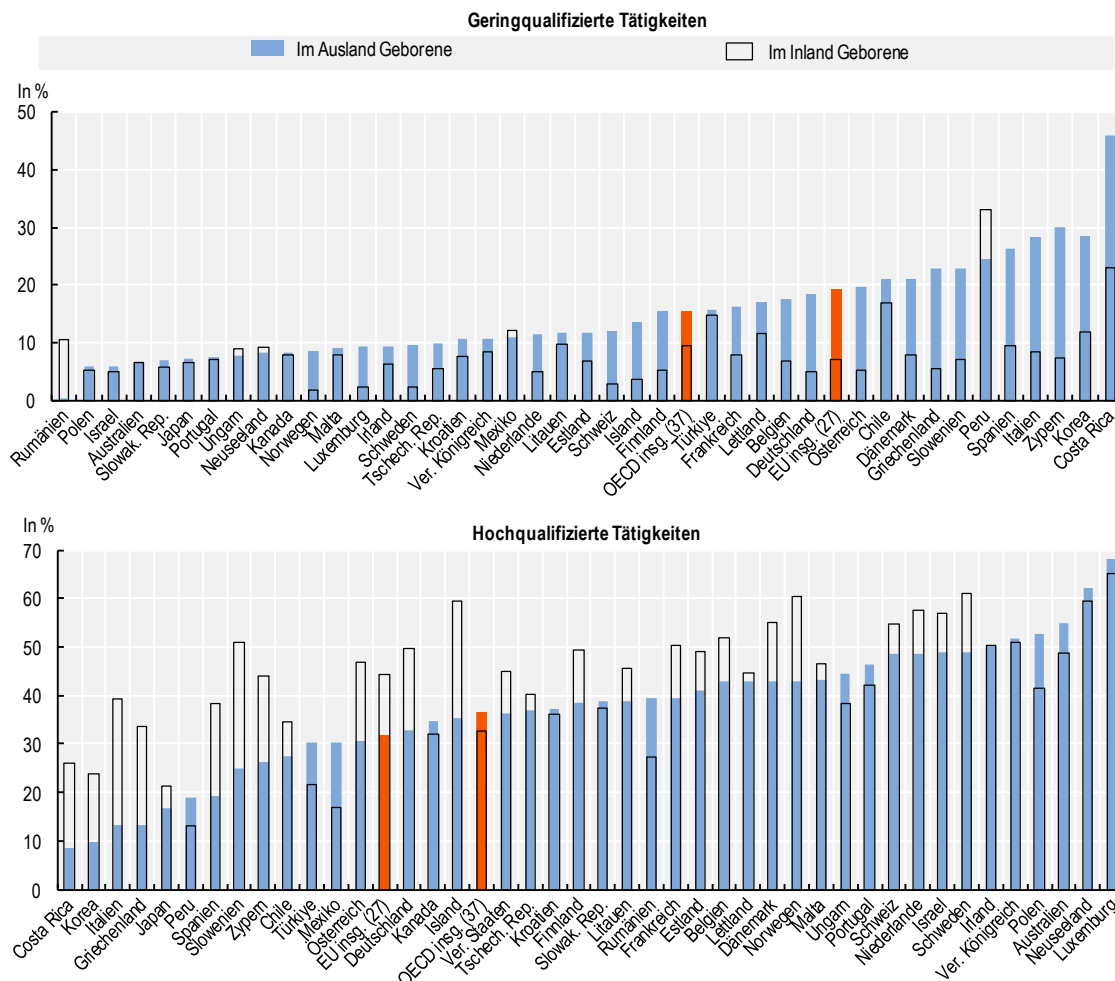
Frauen sind auf beiden Seiten des Spektrums der Kompetenzanforderungen überrepräsentiert, und das sowohl in der im Ausland geborenen als auch in der im Inland geborenen Bevölkerung. EU-weit nehmen sie einen größeren Anteil der hochqualifizierten Beschäftigungen ein als Männer – bei Migrantinnen besteht ein Unterschied von 4 Prozentpunkten, bei im Inland geborenen Frauen von 7 Punkten. Mit einem Abstand von 9 bzw. 2 Prozentpunkten sind sie umgekehrt auch bei den Hilfstätigkeiten stärker vertreten. In den meisten Ländern üben Migrantinnen geringere qualifizierte Tätigkeiten aus als im Inland geborene Frauen. Das ist auch in Israel und Kanada der Fall, wo zugewanderte Männer jedoch besser abschneiden als im Inland geborene Männer. In Ländern, in denen der Anteil der Zugewanderten, die geringqualifizierte Tätigkeiten ausüben, am höchsten ist (südeuropäische und langjährige europäische Zielländer), ist die Differenz zur im Inland geborenen Bevölkerung unter den Frauen um mindestens 8 Prozentpunkte größer als unter den Männern. In allen europäischen Ländern mit Ausnahme Litauens, Ungarns und des Vereinigten Königreichs sind Nicht-EU-Zugewanderte häufiger in Berufen mit niedrigen Kompetenzanforderungen tätig als Zugewanderte aus der EU. In den langjährigen europäischen Zielländern, den nordischen und den südeuropäischen Ländern sind in der EU Geborene durchschnittlich immer noch doppelt so häufig in geringqualifizierten Beschäftigungen tätig wie im Inland Geborene.

Kernaussagen

- Rund 30 % der Hilfstätigkeiten in der EU werden von Zugewanderten ausgeübt. In den meisten deutschsprachigen Ländern, Norwegen, Schweden und Zypern sind es sogar über 50 %.
- Das Kompetenzniveau der Beschäftigten von Zugewanderten ist im Allgemeinen gestiegen, wodurch sich der Abstand zur im Inland geborenen Bevölkerung in einem Drittel der Länder und insbesondere in Deutschland deutlich verringerte.
- In den meisten Ländern üben Migrantinnen geringere qualifizierte Tätigkeiten aus als im Inland geborene Frauen. Das ist auch in Israel und Kanada der Fall, wo zugewanderte Männer hingegen besser abschneiden als im Inland geborene Männer. In Südeuropa und den langjährigen europäischen Zielländern ist der Abstand bei den Kompetenzanforderungen der Arbeitsplätze unter den Frauen besonders groß.

Abbildung 3.23. Geringqualifiziert und hochqualifiziert Beschäftigte

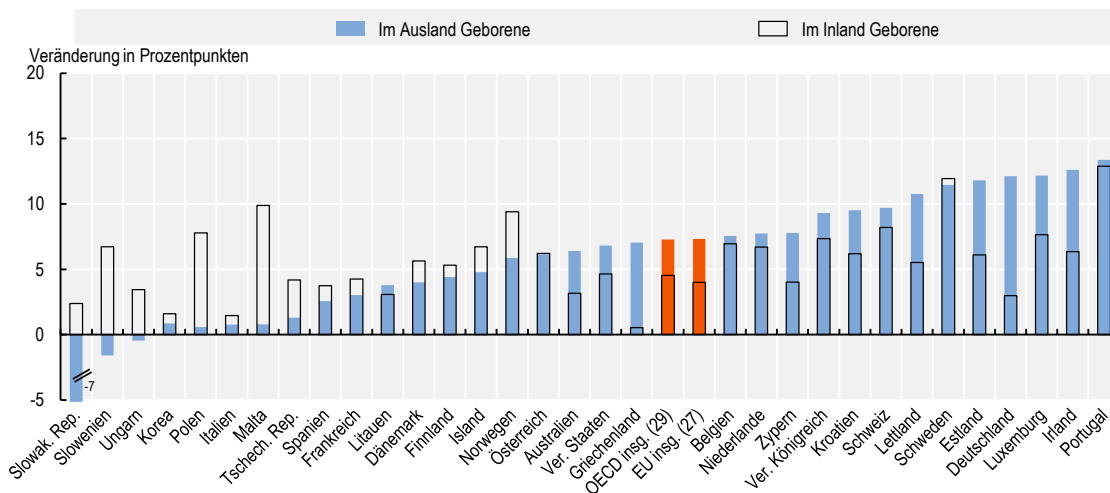
Erwerbstätige 15- bis 64-Jährige, 2021



StatLink <https://stat.link/npeok7>

Abbildung 3.24. Entwicklung des Anteils der hochqualifiziert Beschäftigten

Erwerbstätige 15- bis 64-Jährige, 2011–2021



StatLink <https://stat.link/26dwkt>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.12. Überqualifizierung

Kontext des Indikators

Bei der Anerkennung von Qualifikationen liegen Zugewanderten viele Steine im Weg, gerade wenn sie ihre Bildungsabschlüsse im Ausland erworben haben. Dadurch tun sie sich häufig schwer damit, einen ihren Qualifikationen entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Überqualifizierung schmälert den Grenzertrag der Bildung und kann die Motivation schwächen.

Die Überqualifizierungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten (Indikator 3.1) ist, die einen Beruf ausüben, der nach der ISCO-Klassifikation ein niedriges oder mittleres Qualifikationsniveau erfordert, d. h. ISCO 4–9.

Rund ein Drittel der hochqualifizierten Zugewanderten im OECD-Raum und in der EU sind überqualifiziert – das sind EU-weit 12 Prozentpunkte mehr als in der im Inland geborenen Bevölkerung. Migrantinnen sind dabei häufiger überqualifiziert als Migranten, während es bei den im Inland Geborenen weder inner- noch außerhalb Europas große geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Am größten sind die Abstände bei der Überqualifizierung zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen in Israel, Lateinamerika (außer Mexiko), Korea und den meisten nordischen und südeuropäischen Ländern. In den klassischen Zuwanderungsländern sind die Unterschiede marginal, während in Japan, Luxemburg, Mexiko, der Schweiz, Türkiye und einer Reihe anderer Länder überhaupt keine Unterschiede zu beobachten sind. Insgesamt sind EU-weit 47 % der hochqualifizierten Zugewanderten entweder überqualifiziert oder erwerbslos, verglichen mit nur 30 % bei den im Inland Geborenen.

Die Überqualifizierungsquoten gingen im Zeitraum 2011–2021 in der Hälfte der Länder sowohl unter den im Ausland als auch unter den im Inland Geborenen kontinuierlich zurück. In den meisten mitteleuropäischen Ländern und Österreich nahm die Überqualifizierung in den letzten zehn Jahren hingegen zu, bei den im Inland Geborenen jedoch weniger als bei den Zugewanderten.

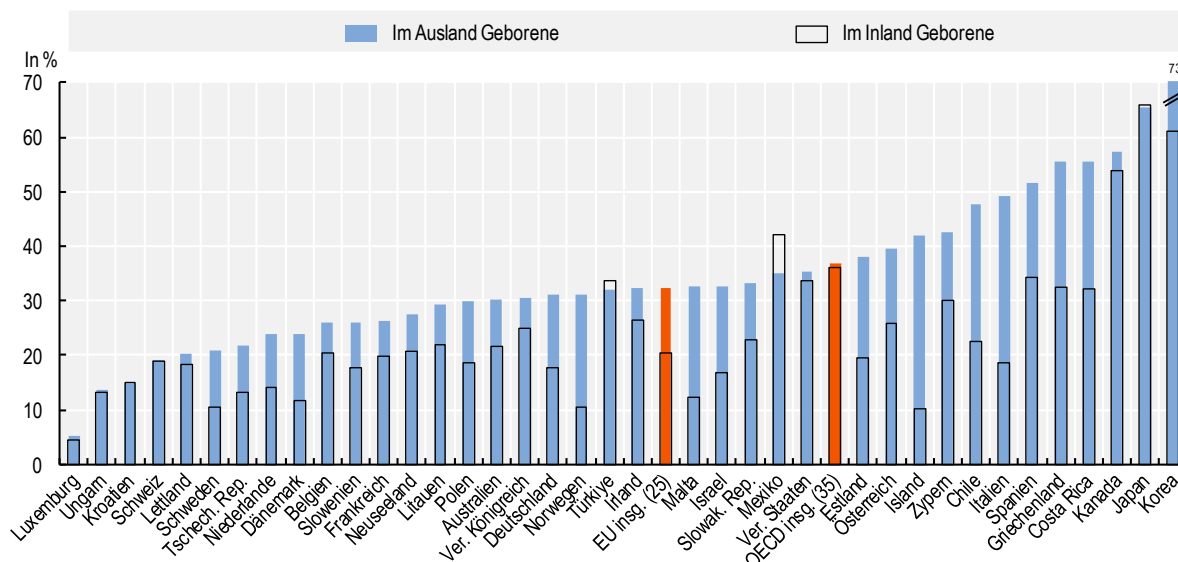
Hochqualifizierte Zugewanderte mit ausländischen Qualifikationen sind auch deshalb häufiger überqualifiziert, weil ihre Bildungsabschlüsse nicht immer anerkannt werden. So sind sie EU-weit häufiger überqualifiziert als diejenigen, die ihren Abschluss in einem Aufnahmeland erwarben, und sogar doppelt so häufig wie die im Inland Geborenen. Die einzigen Ausnahmen davon bilden die baltischen Länder und Luxemburg. Am meisten unterscheiden sich die Überqualifizierungsquoten der im Inland und der im Ausland Ausgebildeten in den nordischen Ländern, Südeuropa (außer Griechenland) und den langjährigen europäischen Zielländern. Mit einem Abschluss des Aufnahmelandes verringert sich der Überqualifizierungsabstand der Zugewanderten EU-weit um 75 % und verschwindet in Nordamerika, den deutschsprachigen Ländern, Frankreich, Schweden und dem Vereinigten Königreich (nahezu) ganz. In Europa (außer Deutschland, Irland und dem Vereinigten Königreich) sind im Ausland ausgebildete Nicht-EU-Migrant*innen häufiger überqualifiziert als in der EU geborene, deren Bildungsabschlüsse automatisch oder zumindest einfacher anerkannt werden. Neuzugewanderte sind häufiger überqualifiziert als seit Langem ansässige Zugewanderte – im OECD-EU-Raum um 4 Prozentpunkte. Die Quoten waren 2021 in zwei Dritteln der Länder niedriger als zehn Jahre zuvor, wobei die Vereinigten Staaten, Deutschland und Österreich bemerkenswerte Ausnahmen bildeten.

Kernaussagen

- Zugewanderte sind häufiger überqualifiziert als im Inland Geborene. Insgesamt sind EU-weit 47 % der Zugewanderten mit Tertiärabschluss überqualifiziert oder erwerbslos, während es bei den im Inland Geborenen nur 30 % sind.
- Mit einem Abschluss des Aufnahmelandes verringert sich der Überqualifizierungsabstand der Zugewanderten um 75 % in der EU und noch deutlicher in Nordamerika, den deutschsprachigen Ländern, Frankreich, Schweden und dem Vereinigten Königreich.

Abbildung 3.25. Überqualifizierungsquoten

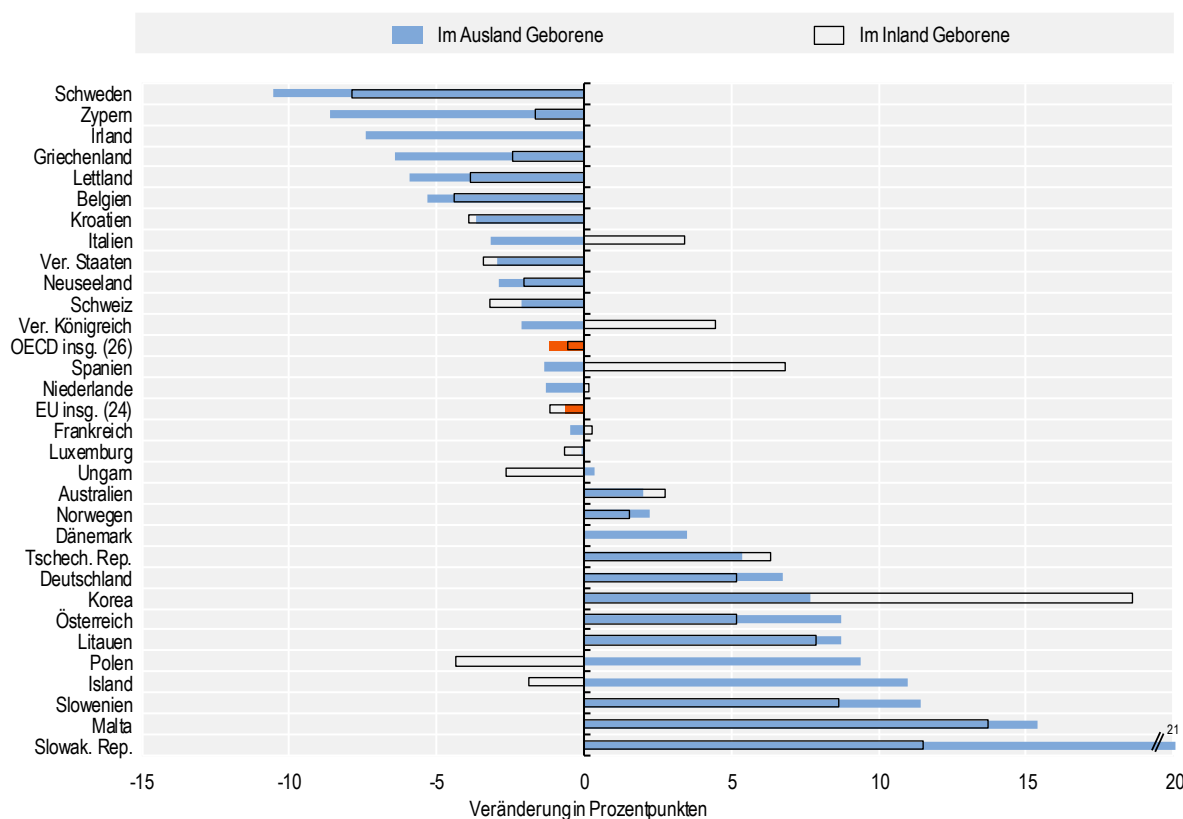
Hochqualifizierte erwerbstätige 15- bis 64-Jährige, 2021



StatLink <https://stat.link/0x3ejk>

Abbildung 3.26. Entwicklung der Überqualifizierungsquoten

Hochqualifizierte erwerbstätige 15- bis 64-Jährige, 2011–2021



StatLink <https://stat.link/hxk4c5>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

3.13. Selbstständige Beschäftigung

Kontext des Indikators

Die selbstständige Beschäftigung ist häufig ein Weg, um Marginalisierung am Arbeitsmarkt zu vermeiden. Eine erfolgreiche Selbstständigkeit kann aber auch große wirtschaftliche Chancen bieten – nicht nur für die Zugewanderten selbst, sondern auch für die Gesellschaft des Aufnahmelandes.

Selbstständige schaffen sich ihre eigene Beschäftigung oder sind in ihren eigenen Unternehmen tätig. Zu ihnen gehören Unternehmer*innen, freie Berufe, das Handwerk, Gewerbetreibende und andere freiberufliche Tätigkeiten (mit Ausnahme der Landwirtschaft). Die selbstständige Beschäftigung misst sich am Prozentsatz der Selbstständigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen.

In knapp zwei Dritteln der Länder ist der Anteil der Selbstständigen unter den Zugewanderten höher als in der im Inland geborenen Bevölkerung – in Mittel- und Osteuropa sowie Kolumbien um über 5 Prozentpunkte. Häufiger selbstständig sind im Inland Geborene dagegen in Korea (nahezu um das Vierfache), Japan, Island, Italien, Griechenland und den übrigen lateinamerikanischen Ländern. Von Zugewanderten geführte Unternehmen sind EU-weit in der Regel kleiner als die Unternehmen der im Inland Geborenen. Der Großteil von ihnen (71 %) beschäftigt keine Mitarbeitenden, verglichen mit 68 % bei den im Inland Geborenen. In Australien sind 63 % der von Zugewanderten geführten Unternehmen Ein-Personen-Unternehmen, bei den inländischen Unternehmen sind es 61 %. Nur in wenigen mittel- und osteuropäischen Ländern besitzen Zugewanderte im Vergleich zu den im Inland Geborenen häufiger ein Unternehmen mit mehr als elf Beschäftigten. Als Hauptgrund für ihre Selbstständigkeit geben beide Gruppen in der EU persönliche Präferenzen an. 30 % der zugewanderten Selbstständigen geben jedoch an, keine Alternative zu haben, verglichen mit 20 % bei den im Inland geborenen. Ein Viertel der im Ausland geborenen Unternehmer*innen erwirtschaften den Großteil ihres Umsatzes mit einem Hauptkunden, bei den im Inland Geborenen sind es ein Drittel der Selbstständigen.

In mehr als zwei Dritteln der Länder machen sich Zugewanderte und im Inland Geborene in den letzten zehn Jahren immer häufiger selbstständig. Am stärksten stieg die Selbstständigkeit (um 5 Prozentpunkte) in den baltischen Ländern (mit Ausnahme Estlands), Teilen Südeuropas und der Slowakischen Republik. In etwa der Hälfte der Länder verlangsamte sich das Wachstum aufgrund der Coronapandemie, sodass der Anteil der Selbstständigen im Zeitraum 2019–2021 sowohl bei den Zugewanderten als auch bei den im Inland Geborenen zurückging.

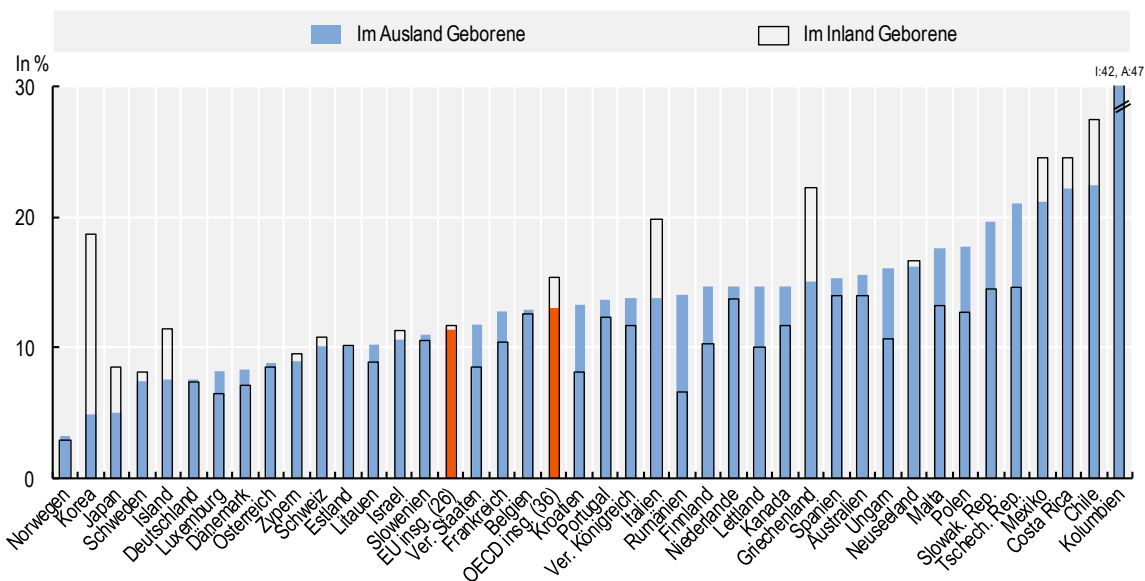
Zugewanderte, die eine selbstständige Tätigkeit ausüben möchten, müssen in der Regel mehr Hürden überwinden als im Inland Geborene. Viele tun sich schwer damit, sich an das Geschäftsumfeld, die rechtlichen Vorgaben und die Sprache des Aufnahmelandes anzupassen. Da der Aufbau von Eigenkapital und beruflichen Netzwerken erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, sind Neuzugewanderte in allen Ländern (außer Litauen und der Slowakischen Republik) seltener selbstständig als seit Langem ansässige Migrant*innen. Hochschulabschlüsse erleichtern Zugewanderten die Gründung, sodass die Hochqualifizierten unter ihnen EU-weit etwas häufiger selbstständig sind als die Geringqualifizierten (12 % vs. 10 %). Bei den im Inland Geborenen ist das Gegenteil der Fall: Hier machen Geringqualifizierte in Südeuropa einen erheblichen Teil der selbstständigen Beschäftigung aus. Frauen sind unabhängig von ihrem Geburtsland praktisch überall seltener selbstständig als Männer.

Kernaussagen

- In zwei Dritteln der Länder sind Zugewanderte häufiger selbstständig als im Inland Geborene, außer in Italien, Griechenland, Asien und den meisten lateinamerikanischen Staaten.
- Hauptgrund für die selbstständige Beschäftigung sind persönliche Präferenzen. 30 % der Zugewanderten sind jedoch aufgrund fehlender Alternativen selbstständig, verglichen mit 20 % bei den im Inland Geborenen.
- Obwohl sich die Coronapandemie in der Hälfte der Länder leicht negativ auf die Selbstständigkeit auswirkte, nahm sie EU- und OECD-weit in den vergangenen zehn Jahren zu (bei den im Ausland wie auch bei den im Inland Geborenen).

Abbildung 3.27. Selbstständige

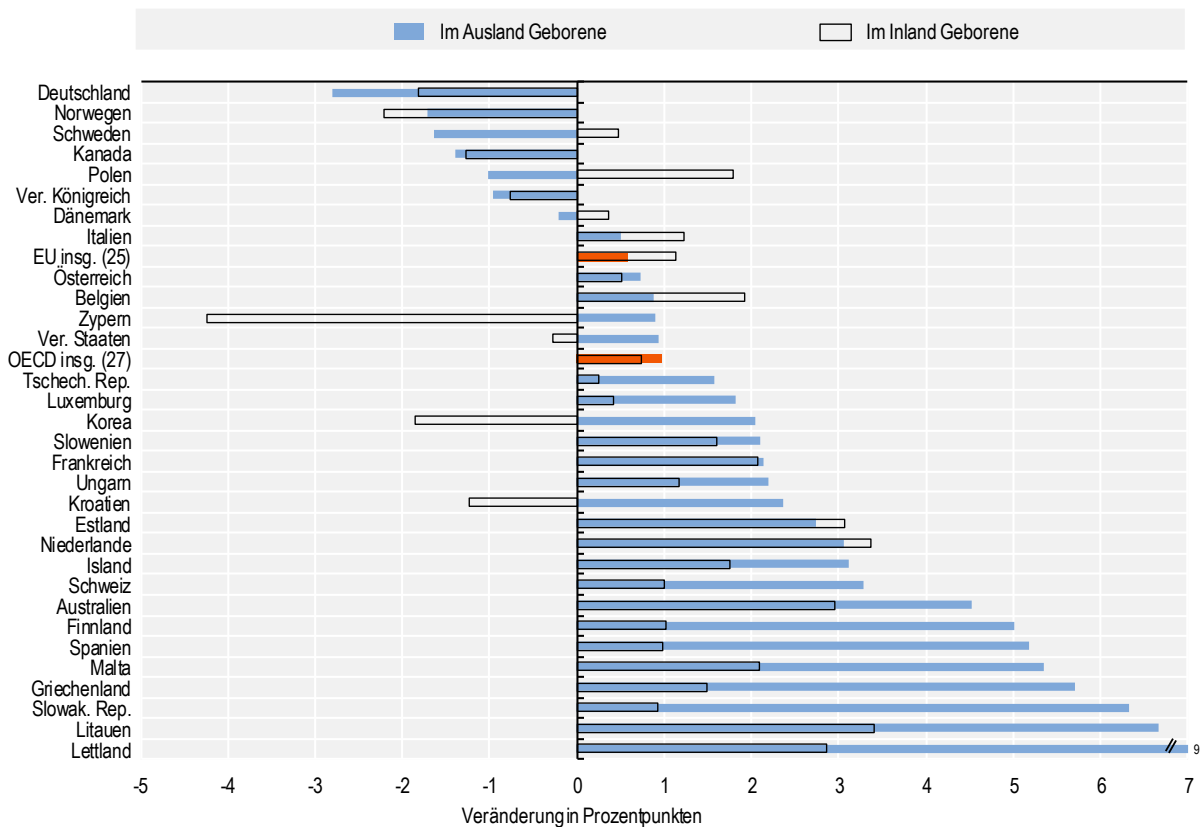
Erwerbstätige 15- bis 64-Jährige (ohne Landwirtschaft und Bildungsteilnehmende), 2021



StatLink  <https://stat.link/gjcteu>

Abbildung 3.28. Entwicklung des Anteils der Selbstständigen

Erwerbstätige 15- bis 64-Jährige (ohne Landwirtschaft und Bildungsteilnehmende), 2011–2021



StatLink <https://stat.link/me813x>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4 Lebensbedingungen von Zugewanderten

In diesem Kapitel werden eine Reihe von Indikatoren zu den Lebensbedingungen der Zugewanderten beschrieben. Dabei geht es um ihr Einkommen, ihre Wohnverhältnisse und ihre Gesundheit. Zunächst werden das verfügbare Haushaltseinkommen (Indikator 4.1) und das Armutsrisiko (Indikatoren 4.2 und 4.3) beleuchtet. Anschließend wird auf Wohnindikatoren eingegangen: Wohnstatus (Indikator 4.4), Wohnungsüberbelegung (Indikator 4.5), allgemeine Wohnbedingungen (Indikator 4.6), Wohnkosten (Indikator 4.7) sowie die Merkmale der Wohngegenden von Zugewanderten (Indikator 4.8). Zum Schluss stehen der subjektive Gesundheitszustand (Indikator 4.9), gesundheitliche Risikofaktoren (Indikator 4.10) und medizinische Versorgungsdefizite (Indikator 4.11) im Fokus.

In Kürze

Zugewanderte sind im Durchschnitt deutlich häufiger von Armut betroffen als im Inland Geborene und ihre Einkommen sind ungleicher verteilt

- Das Medianeinkommen der Zuwanderungshaushalte in der EU und den OECD-Ländern liegt bei über 90 % des Medianeinkommens der Haushalte im Inland Geborener. In Ländern, in denen vergleichsweise viele geringqualifizierte Zugewanderte und solche aus Nicht-EU-Ländern leben, erzielen Zugewanderte hingegen weniger als 80 % des Einkommens im Inland Geborener. Beispiele sind hier die langjährigen europäischen Zielländer (außer Deutschland), die südeuropäischen Staaten (außer Portugal) und Schweden.
- Die Einkommen der Zugewanderten sind sehr ungleich verteilt, sodass unter den im Ausland Geborenen häufig eine stärkere Einkommensungleichheit zu beobachten ist als unter den im Inland Geborenen. In den meisten Ländern, insbesondere Portugal, Frankreich und den Vereinigten Staaten, befinden sich neuere Zuwanderungskohorten inzwischen häufiger im obersten Einkommensdezil als noch vor zehn Jahren.
- In vier von fünf Ländern – vor allem in weiten Teilen Europas und den Vereinigten Staaten, nicht jedoch in Lateinamerika und Israel – leben Zugewanderte häufiger unter der relativen Armutsgrenze ihres Wohnsitzlandes als die im Inland Geborenen. Der Anteil der Zugewanderten, die von relativer Armut betroffen sind, ist in den letzten zehn Jahren in gut der Hälfte der Länder gesunken.
- Zugewanderte sind deutlich häufiger von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht (AROPE) als die im Inland Geborenen – das gilt nahezu überall in Europa und insbesondere in Griechenland und Spanien, wo sogar die Hälfte der Zugewanderten zur Risikogruppe zählt. Die einzigen Ausnahmen davon bilden Portugal und einige Staaten mit kleinen Zuwanderungsbevölkerungen in Mitteleuropa.

Zugewanderte besitzen seltener Wohneigentum als im Inland Geborene und ihre Wohnbedingungen sind häufig schlecht

- Im Inland Geborene besitzen in allen Ländern (außer Estland und Lettland) häufiger Wohneigentum als die im Ausland Geborenen. In der EU ist die Wohneigentumsquote der im Inland Geborenen in etwa doppelt so hoch wie unter den Zugewanderten. Am größten sind die Abstände beim Wohneigentum in Südeuropa, Lateinamerika und Korea.
- Auch wenn die Wohneigentumsquote mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt, liegen selbst seit Langem ansässige Zugewanderte beim Wohneigentum in allen Ländern (außer Estland, Lettland und Ungarn) deutlich hinter den im Inland Geborenen zurück. In der EU ist Wohneigentum unter den im Ausland Geborenen, die aus einem anderen EU-Land zuzogen, weiter verbreitet als unter denjenigen aus Nicht-EU-Ländern (51 % vs. 37 %).
- Zugewanderte sind unabhängig von ihrem Wohnstatus häufiger von Wohnungsüberbelegung und unzureichenden Wohnverhältnissen betroffen als die im Inland Geborenen. Mehr als ein Sechstel der Zugewanderten in der EU und den OECD-Ländern lebt in einer überbelegten Wohnung – 70 % mehr als bei den im Inland Geborenen in der EU. Darüber hinaus leben 26 % der Zugewanderten in unzureichenden Wohnverhältnissen, verglichen mit 20 % der im Inland Geborenen.
- Die Wohnungsüberbelegung in der EU nahm unter den Zugewanderten insgesamt zu, während sie unter den im Inland Geborenen abnahm. In den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich, Griechenland und Luxemburg ging sie unter den Zugewanderten hingegen zurück.
- In der EU gibt rund ein Fünftel der Zugewanderten an, mehr als 40 % ihres verfügbaren Einkommens für Miete auszugeben, verglichen mit etwa einem Achtel der im Inland Geborenen. In Deutschland, Frankreich und den Niederlanden sorgen Wohnbeihilfen dafür, dass sich der Abstand zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen deutlich verringert.
- Gegenden mit schlechten Wohnbedingungen befinden sich häufiger in vernachlässigten Vierteln. Zugewanderte berichten im Vergleich zu den im Inland Geborenen daher häufiger von Problemen mit der

Luftqualität, Lärm, Müll und Verkehr (EU-weit 19 % vs. 15 %). In den meisten Ländern verringern sich die Unterschiede zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen jedoch nach Berücksichtigung von Unterschieden bei der Bevölkerungsdichte (da Zugewanderte häufiger in Städten leben).

Zugewanderte berichten inzwischen seltener von medizinischen Versorgungsdefiziten als noch vor zehn Jahren, ihr Gesundheitszustand hängt jedoch stark vom Wohnsitzland ab

- Zugewanderte schätzen ihren Gesundheitszustand in drei von fünf Ländern ähnlich oder besser ein als im Inland Geborene (selbst nach Berücksichtigung ihres geringeren Durchschnittsalters). Insgesamt ist das Gesundheitsempfinden in den klassischen Zuwanderungsländern am besten. In den meisten langjährigen Zielländern in Europa und den meisten baltischen Staaten schätzen die Zugewanderten ihren Gesundheitszustand im Vergleich zur im Inland geborenen Bevölkerung schlechter ein.
- In den meisten Ländern hat sich der selbsteingeschätzte Gesundheitszustand der im Ausland und der im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren verbessert.
- In der Hälfte der Länder sind Zugewanderte seltener übergewichtig als im Inland Geborene. In Ländern, in denen Übergewicht weit verbreitet ist, steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer häufig auch die Übergewichtsquote der Zugewanderten, während sie in Ländern mit allgemein niedriger Übergewichtsquote tendenziell sinkt.
- Rund 5 % der im Ausland und der im Inland Geborenen berichten von medizinischen Versorgungsdefiziten (in der EU) oder einer unzureichenden Krankenhausversorgung (Australien). In den meisten Ländern berichten Zugewanderte und im Inland Geborene inzwischen seltener von medizinischen Versorgungsdefiziten, dies gilt jedoch nicht für Zugewanderte in Polen, Estland, Belgien und dem Vereinigten Königreich.
- Zugewanderte nehmen im Vergleich zu den im Inland Geborenen seltener medizinische und zahnärztliche Versorgungsdienstleistungen in Anspruch und geben häufiger an, sich Gesundheitsdienstleistungen nur schwer leisten zu können.

4.1. Haushaltseinkommen

Kontext des Indikators

Einkommensungleichheit kann zur sozialen Ausgrenzung beitragen und den sozialen Zusammenhalt schwächen. Zudem fällt es Zugewanderten durch geringe Einkommen möglicherweise schwerer, ihre Familien finanziell abzusichern.

Das jährliche äquivalenzgewichtete verfügbare Haushaltseinkommen entspricht dem mithilfe der Quadratwurzel der Haushaltsgröße gewichteten Pro-Kopf-Gesamteinkommen aus Erwerbstätigkeit und Kapitalerträgen. Das Medianeinkommen teilt die Haushalte in zwei Hälften: Die eine Hälfte bezieht mehr, die andere weniger. Die 10 % der Bevölkerung mit dem geringsten Einkommen befinden sich im untersten Einkommensdezil, die 10 % mit dem höchsten Einkommen im obersten (zehnten) Einkommensdezil.

Das Medianeinkommen der Zuwanderungshaushalte lag 2020 bei rd. 18 000 EUR in der EU und damit unter dem OECD-weiten Wert von rd. 22 000 EUR. Es entspricht rd. 90 % des Medianeinkommens der Haushalte im Inland Geborener in der EU, Australien und Kanada, verglichen mit weniger als 86 % in den Vereinigten Staaten und Kolumbien. In den meisten Ländern erzielten Zugewanderte ein geringeres Einkommen als die im Inland Geborenen: In den langjährigen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration (außer Deutschland), Südeuropa (außer Portugal) und Schweden beträgt der Abstand mindestens 23 %. Das Einkommen der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern in der EU entspricht nur 84 % des Medianeinkommens der Zugewanderten aus EU-Ländern. Das Medianeinkommen geringqualifizierter Zugewandelter ist noch niedriger: Es beträgt in der EU nur zwei Drittel des Einkommens hochqualifizierter Zugewandelter und in den Vereinigten Staaten sogar weniger als die Hälfte. Eine gute Ausbildung schlägt sich zwar in allen Ländern auf das Haushaltseinkommen der Zugewanderten nieder, doch selbst ein hohes Bildungsniveau gleicht die Unterschiede zu den im Inland Geborenen nicht aus. So erzielten im Ausland geborene Hochqualifizierte in der EU ein um 13 % niedrigeres Einkommen als im Inland geborene Hochqualifizierte (4 % niedriger in den Vereinigten Staaten). Unter den Geringqualifizierten beträgt der Einkommensunterschied EU-weit nur 3 %, während sich die Differenz in den Vereinigten Staaten ins Gegenteil verkehrt und Zugewanderte ein um 4 % höheres Einkommen erzielen.

Zugewanderte sind im untersten Einkommensdezil überrepräsentiert und im obersten Einkommensdezil unterrepräsentiert. Dennoch hat sich ihre Situation in den vergangenen zehn Jahren in einem Viertel der Länder verbessert. Am größten waren die Veränderungen dabei in Finnland, Griechenland, dem Vereinigten Königreich und Portugal. Die Zuwanderungskohorten, die in den letzten zehn Jahren zuzogen, befanden sich 2020 in den meisten Ländern seltener im untersten Einkommensdezil und häufiger im obersten Einkommensdezil als die neuzugewanderten Kohorten 2010. In den nordischen Ländern, Portugal, Frankreich, Griechenland und den Vereinigten Staaten war diese Entwicklung dabei besonders stark.

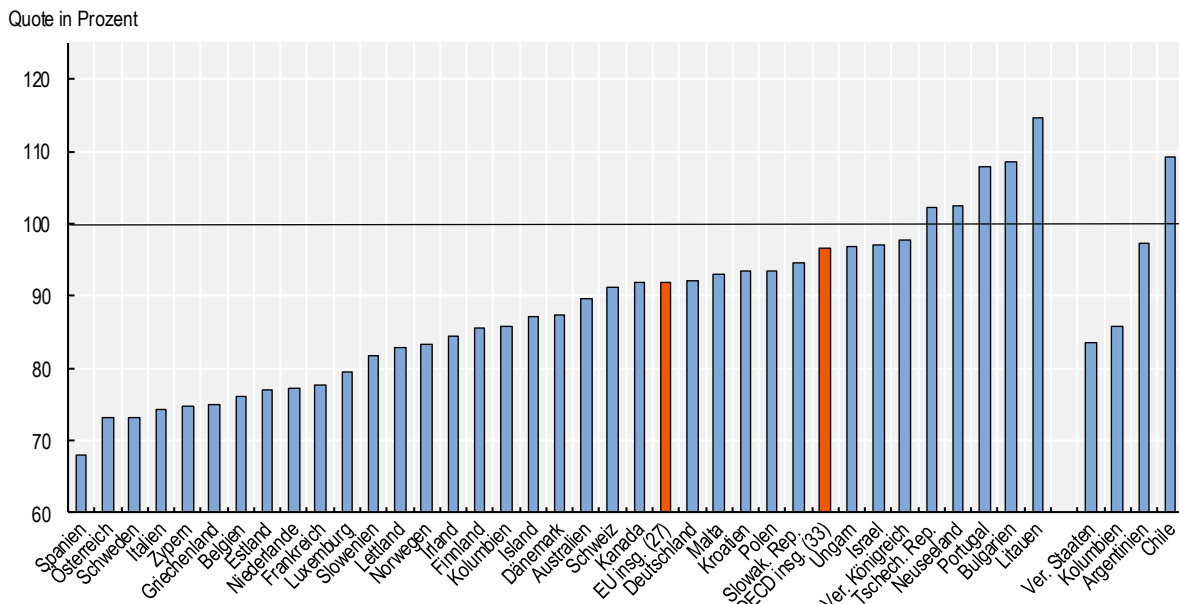
Außerhalb Europas (nicht jedoch in Israel und Australien) ist die Einkommensungleichheit (Verhältnis zwischen dem zehnten und dem ersten Einkommensdezil) bei den im Ausland Geborenen tendenziell größer als unter den im Inland Geborenen. In den Vereinigten Staaten, dem OECD-Land mit der größten Einkommensungleichheit, ist das Einkommen im obersten Dezil unter den Zugewanderten 7,1-mal so hoch und unter den im Inland Geborenen 6,5-mal so hoch wie im untersten Dezil. Auch in den langjährigen europäischen Zielländern sowie Spanien und Dänemark ist die Einkommensungleichheit unter den Zugewanderten stärker ausgeprägt. In etwa einem Viertel der Länder, darunter Estland und Litauen, liegen die Einkommen der Zugewanderten hingegen näher beieinander als in der im Inland geborenen Bevölkerung. Die Einkommensungleichheit der Zugewanderten ging in den vergangenen zehn Jahren in zwei von fünf EU-Ländern zurück, wenn auch nicht so stark wie bei den im Inland Geborenen.

Kernaussagen

- Zuwanderungshaushalte erzielen in den meisten Ländern ein geringeres Medianeinkommen: In der EU, Australien und Kanada entspricht es rd. 90 % des Medianeinkommens der Haushalte im Inland Geborener, in den Vereinigten Staaten und Kolumbien nicht einmal 86 %.
- In den meisten Ländern, insbesondere Portugal, Frankreich und den Vereinigten Staaten, befinden sich neuere Zuwanderungskohorten inzwischen häufiger im obersten Einkommensdezil als noch vor zehn Jahren.
- Die Einkommensungleichheit ist unter den im Ausland Geborenen tendenziell größer als unter den im Inland Geborenen.

Abbildung 4.1. Medianeinkommen Zugewanderter in Prozent des Medianeinkommens im Inland Geborener

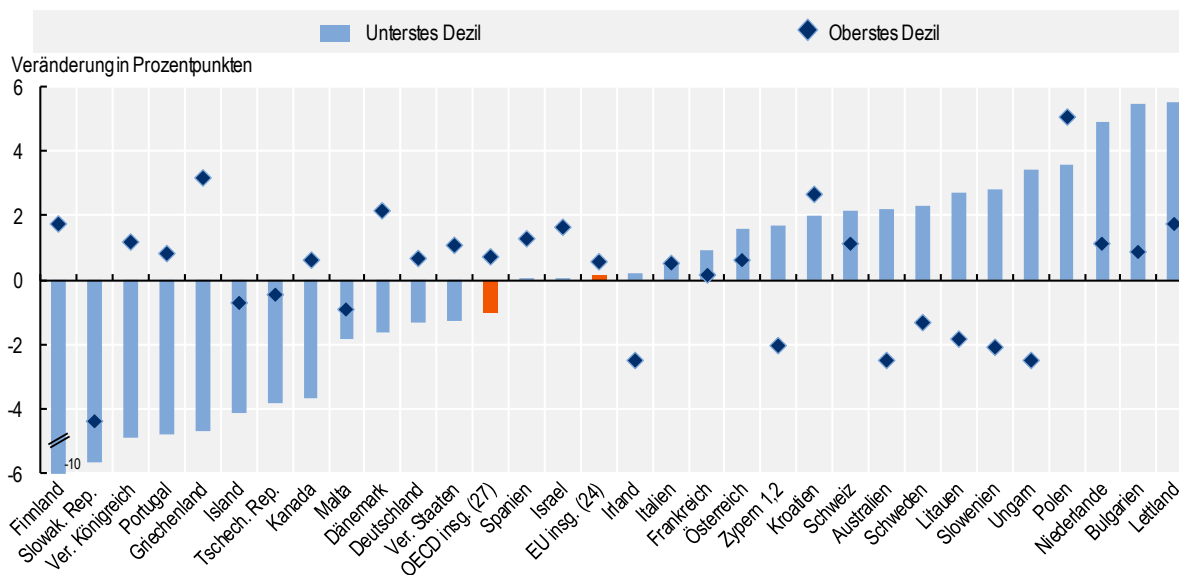
Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/n81o93>

Abbildung 4.2. Entwicklung der Verteilung unterster und oberster Einkommensdezile unter Zugewanderten

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/yzxn2a>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.2. Relative Armut

Kontext des Indikators

Die relative Armutsquote (oder Armutsgefährdungsquote) gibt an, welcher Anteil der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt. Diese ist gemäß der hier verwendeten Eurostat-Definition bei 60 % des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Landes angesetzt.

In der EU leben 26 % der Zugewanderten und 16 % der im Inland Geborenen in relativer Armut. In den Vereinigten Staaten sind die Unterschiede ähnlich (8 Prozentpunkte), während sie in Neuseeland, den lateinamerikanischen OECD-Ländern und Israel größer sind. In vier von fünf Ländern sind im Ausland Geborene häufiger armutsbetroffen als die im Inland Geborenen. Die größten Unterschiede in Europa gibt es in den langjährigen Zielländern (außer Deutschland), den meisten südeuropäischen Staaten und Ländern mit starker humanitärer Migration (z. B. Schweden).

Die Armutsquoten der im Inland Geborenen in der EU hielten sich in den vergangenen zehn Jahren auf einem stabilen Niveau, während sie unter Zugewanderten leicht zurückgingen. Außerhalb Europas ging die relative Armut in beiden Gruppen zurück (mit Ausnahme der im Inland Geborenen in den Vereinigten Staaten). In gut der Hälfte der Länder verringerte sich der Anteil der Zugewanderten, die von relativer Armut betroffen sind, was auch für die im Inland Geborenen gilt. In den Niederlanden (+10 Prozentpunkte), Schweden und einigen mittel- und osteuropäischen Staaten verschärfte sich die Armut unter Zugewanderten jedoch deutlich. Unter den Zugewanderten veränderte sich die relative Armut (ob nach unten oder nach oben) dabei nahezu überall stärker als unter den im Inland Geborenen.

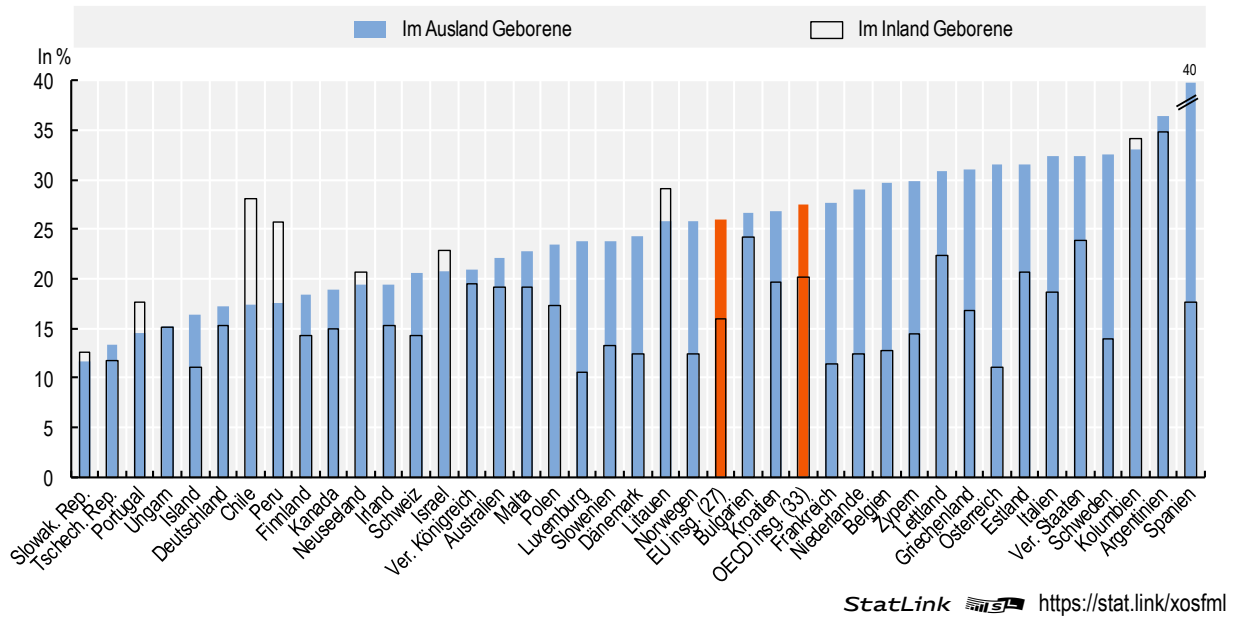
Ein höheres Bildungsniveau verbessert nicht nur die Chancen auf einen (stabilen) Arbeitsplatz, sondern schützt auch vor relativer Armut – obgleich dieser Effekt unter Zugewanderten weniger stark ausgeprägt ist. In Ländern, in denen vorwiegend Geringqualifizierte aus Nicht-EU-Staaten zuwandern, sind im Ausland Geborene häufiger von relativer Armut betroffen. So lebt ein Drittel der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern in Armut, verglichen mit weniger als einem Viertel der Zugewanderten aus EU-Ländern. Auch geringqualifizierte Zugewanderte sind häufiger von Armut betroffen (36 % EU-weit). Der Abstand zu den im Inland Geborenen – in Höhe von rd. 10 Punkten – zieht sich jedoch durch alle Bildungsniveaus. Außerhalb der EU ist das Muster allerdings weniger stark ausgeprägt und in den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich besteht in der Gruppe der Hochqualifizierten nur eine Differenz von 3 Prozentpunkten. Mit einer Armutsquote von 16 % leben erwerbstätige Zugewanderte in der EU darüber hinaus doppelt so häufig unterhalb der relativen Armutsgrenze wie erwerbstätige im Inland Geborene. In den Vereinigten Staaten besteht dabei eine ähnliche Differenz (24 % vs. 14 %).

Kernaussagen

- Zugewanderte in der EU leben häufiger unter der relativen Armutsgrenze ihres Wohnsitzlandes als die im Inland Geborenen (26 % vs. 16 %). In den langjährigen europäischen Zielländern ist der Anteil bei Migrant*innen häufig mindestens doppelt so hoch wie unter den im Inland Geborenen. Außerhalb Europas leben die Zugewanderten hingegen seltener in relativer Armut, außer in den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien.
- In gut der Hälfte der Länder ging die relative Armut unter Zugewanderten im Zeitraum 2010–2020 zurück. Die Veränderungen der Armutsquoten (ob nach unten oder nach oben) waren unter den Zugewanderten dabei stärker ausgeprägt als unter den im Inland Geborenen.
- In der EU leben zugewanderte Erwerbstätige aber weiterhin doppelt so häufig in relativer Armut wie im Inland geborene Erwerbstätige (16 % vs. 8 %). In den Vereinigten Staaten ist die Differenz ähnlich (24 % vs. 14 %).

Abbildung 4.3. Relative Armutsquoten

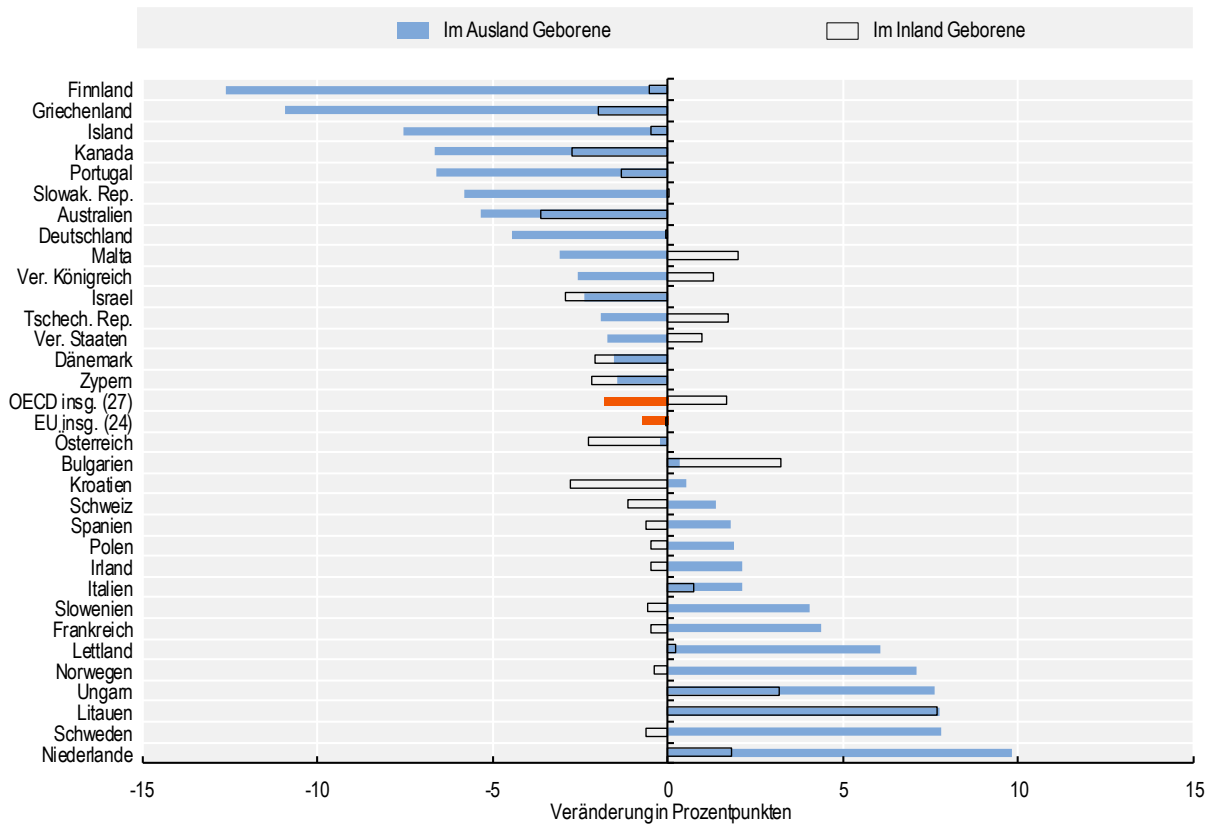
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/xosfml>

Abbildung 4.4. Entwicklung der Armutsquoten

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/n9yja4>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.3. Von Armut oder Ausgrenzung bedrohte Personen (AROPE)

Kontext des Indikators

Von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohte Personen (AROPE) haben nicht die nötigen Ressourcen oder Möglichkeiten, sich aktiv am wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Leben ihres Aufnahmelandes zu beteiligen.

Dieser Indikator, der nur für europäische Länder zur Verfügung steht, gibt an, welcher Anteil der Personen entweder armutsgefährdet (Indikator 4.2) und/oder erheblich materiell und sozial benachteiligt ist und/oder in einem Haushalt mit einer sehr geringen Erwerbsintensität lebt (d. h. in einem Haushalt, der im vergangenen Jahr weniger als 20 % des kombinierten Erwerbszeitenpotenzials aller im Haushalt lebenden Erwachsenen ausgeschöpft hat).

In der EU sind rd. 30 % der Zugewanderten von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht (AROPE), verglichen mit weniger als einem Fünftel der im Inland Geborenen. In nahezu allen europäischen Ländern gehören sie häufiger zur AROPE-Gruppe, insbesondere in Griechenland und Spanien, wo sogar die Hälfte der Zugewanderten armuts- oder ausgrenzungsgefährdet ist. In den meisten südeuropäischen Ländern, einigen langjährigen Zielländern und den nordischen Staaten sind Zugewanderte um mehr als 12 Prozentpunkte häufiger betroffen. In Portugal, den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern sowie Malta, wo die zugewanderte Bevölkerung durchschnittlich besser qualifiziert ist, gibt es hingegen kaum oder keine Unterschiede. Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern sind nahezu überall in Europa deutlich häufiger von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht als Zugewanderte aus EU-Ländern. EU-weit sind ungefähr zwei Fünftel der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern betroffen, verglichen mit nur rund einem Viertel der Zugewanderten aus anderen EU-Ländern.

Der Anteil der von Armut und sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen in der EU ging in den vergangenen zehn Jahren sowohl unter den im Ausland als auch unter den im Inland Geborenen zurück (um 1 bzw. 3 Prozentpunkte). Dabei sank der Anteil unter den Zugewanderten in zwei von drei Ländern und unter den im Inland Geborenen in vier von fünf Ländern. Unter den Zugewanderten verbesserte sich die Situation dabei deutlicher, außer in einigen mittel- und osteuropäischen Staaten sowie Zypern und Irland. In etlichen Ländern, insbesondere Finnland und Island, verringerte sich dadurch der Abstand zwischen den beiden Gruppen. In Teilen Südeuropas ebenso wie in Schweden, Norwegen, Frankreich und den Niederlanden nahm der Anteil der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen unter den Zugewanderten hingegen zu, während er in der im Inland geborenen Bevölkerung stabil blieb.

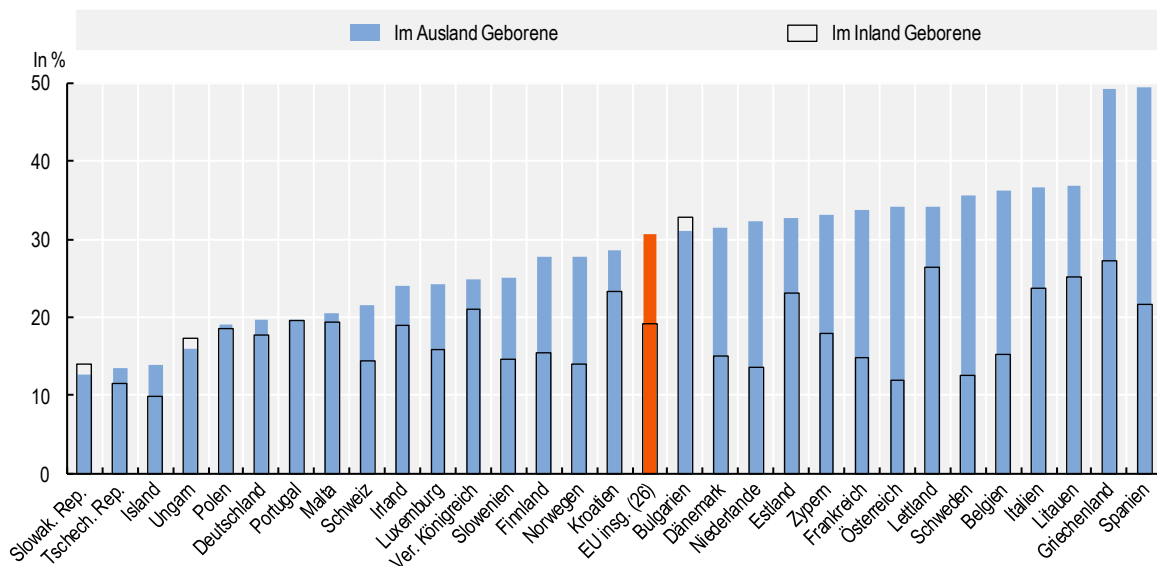
Auch wenn ein hohes Bildungsniveau das Armutsrisiko bzw. die Gefahr einer sozialen Ausgrenzung erheblich senkt, gibt es selbst unter Hochqualifizierten große Unterschiede dabei, wie wahrscheinlich Zugewanderte und im Inland Geborene von AROPE betroffen sind. So sind in zwei Dritteln der Länder selbst hochqualifizierte Zugewanderte mindestens doppelt so häufig von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht wie im Inland Geborene mit dem gleichen Bildungsniveau (18 % vs. 8 % EU-weit). Ein weiterer wichtiger Faktor beim AROPE-Risiko ist die Aufenthaltsdauer, denn Neuzugewanderte müssen auf dem Weg zum Arbeitsmarkt besondere Hürden überwinden und sind häufig nur beschränkt berechtigt, staatliche Hilfen in Anspruch zu nehmen. Dementsprechend tragen sie ein deutlich höheres Risiko, von wirtschaftlich oder sozial schwierigen Verhältnissen betroffen zu sein. Am größten ist dieses Problem in den nordischen und den langjährigen europäischen Zielländern, in denen hauptsächlich Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern leben. In den meisten dieser Länder gelingt es den seit Langem ansässigen Zugewanderten allerdings, den Abstand zu den im Inland Geborenen um mindestens 40 % zu verringern.

Kernaussagen

- Zugewanderte sind deutlich häufiger von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht (AROPE) als die im Inland Geborenen – das gilt nahezu überall in Europa und insbesondere in Griechenland und Spanien, wo sogar die Hälfte der Zugewanderten betroffen ist. Ausnahmen bilden hier einige mitteleuropäische Staaten sowie Portugal.
- Der Anteil der Zugewanderten, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind, ist in den vergangenen zehn Jahren in rund zwei Dritteln der Länder gesunken. Die Anteile unter den im Inland Geborenen gingen dabei in aller Regel langsamer zurück.
- In zwei Dritteln der Länder sind selbst hochqualifizierte Zugewanderte mindestens doppelt so häufig von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht wie im Inland Geborene mit dem gleichen Bildungsniveau (18 % vs. 8 % EU-weit).

Abbildung 4.5. Quoten der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen (AROPE)

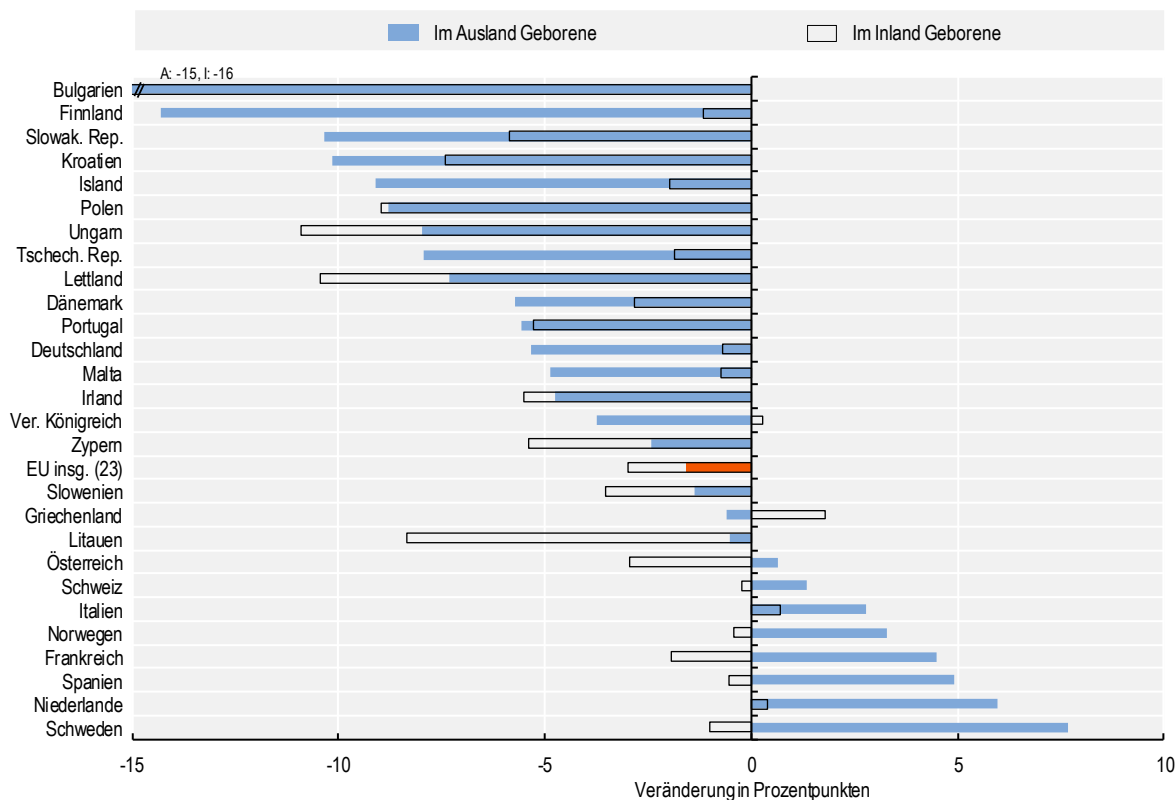
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/pey6vx>

Abbildung 4.6. Entwicklung der AROPE-Quoten

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/9df8s4>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.4. Wohnstatus

Kontext des Indikators

Der Wohnstatus bestimmt entscheidend mit, ob sich Zugewanderte langfristig niederlassen möchten und sich dem Aufnahmeland zugehörig fühlen. Wohneigentum schafft beispielsweise Sicherheit und ist mit nachbarschaftlichem und zivilgesellschaftlichem Engagement, einer besseren (psychischen) Gesundheit und einem höheren Nettovermögen verbunden.

Bei diesem Indikator wird der Anteil der Wohneigentum besitzenden Bevölkerung ab 16 Jahren dem Anteil der Bevölkerung gegenübergestellt, der eine Wohnung zum Marktpreis mietet oder in einer Wohnung mit ermäßigter Miete lebt.

Im Inland Geborene in der EU besitzen nahezu doppelt so häufig Wohneigentum wie die im Ausland Geborenen. Die Wohneigentumsquote der im Inland Geborenen übersteigt die der Zugewanderten in allen Ländern (mit Ausnahme von Lettland und Estland). Die größten Abstände (von mindestens 35 Prozentpunkten) gibt es dabei in Teilen Süd- und Osteuropas sowie in Lateinamerika und Korea. Im Gegensatz zu den im Inland Geborenen erhalten Zugewanderte von ihren Eltern kein Wohnerbe. Zusätzliche Hürden, die Zugewanderte beim Wohneigentum überwinden müssen, sind geringere finanzielle Mittel, fehlende Kenntnisse des Wohnungsmarktes im Aufnahmeland sowie Diskriminierung beim Kauf einer Immobilie. Obwohl ihnen weniger Mittel zur Verfügung stehen, leben im Ausland geborene Mieter*innen in der EU nur geringfügig häufiger (um 2 Prozentpunkte) in mietvergünstigten Wohnungen als die im Inland geborenen. In mehr als zwei Dritteln der Länder mieten zugewanderte Mieter*innen tatsächlich seltener eine Wohnung unterhalb des Marktpreises als die im Inland geborenen. Eine nennenswerte Ausnahme ist Frankreich: Hier wohnen 70 % der zugezogenen Mieter*innen mietvergünstigt, während es bei den im Inland geborenen Mieter*innen nur 50 % sind.

Die Wohneigentumsquote der Zugewanderten ging in den vergangenen zehn Jahren in der OECD insgesamt leicht (-1 Prozentpunkt) und in der EU deutlicher zurück (-6 Punkte). In rund zwei Dritteln der Länder besitzen Zugewanderte inzwischen seltener Wohneigentum, insbesondere in Korea und Ländern mit alternder Zuwanderungsbevölkerung wie Bulgarien (-28 Punkte bei der Wohneigentumsquote) und Polen (-21 Punkte). In Ländern mit starker humanitärer Migration wie etwa den nordischen Staaten ging die Wohneigentumsquote der Zugewanderten ebenfalls stark zurück. Der Anteil der Zugewanderten, die zu vergünstigten Mieten wohnen, ist in gut der Hälfte der Länder hingegen gestiegen, während der Anteil der Zugewanderten, die zu Marktpreisen mieten, in drei Vierteln der Länder zunahm.

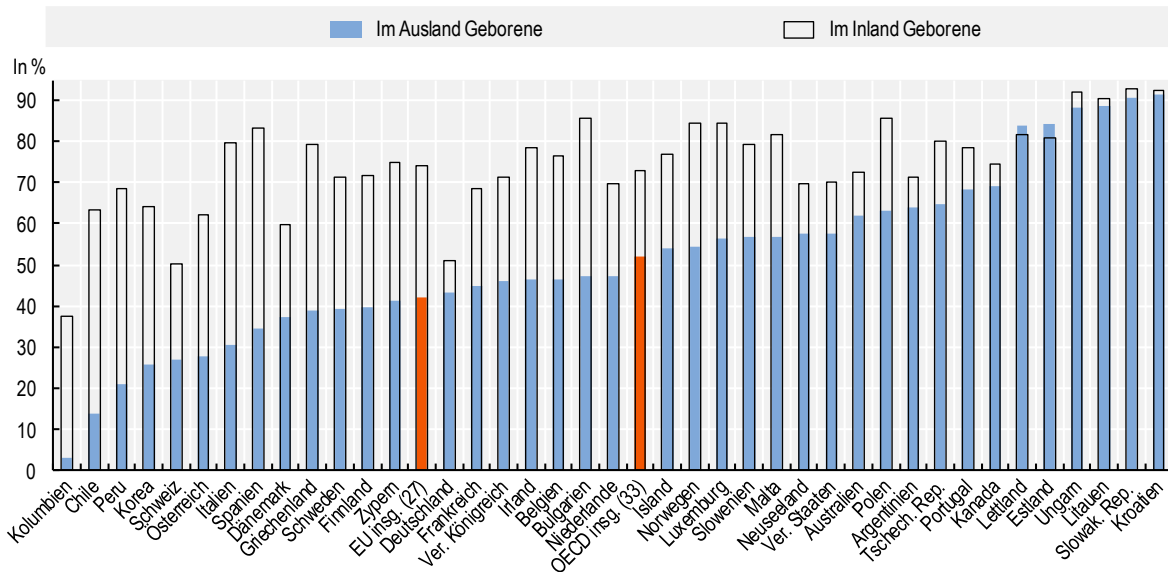
Die Wohneigentumsquote steigt mit der Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland – was teilweise erklärt, warum sie in Ländern mit vielen Neuzugewanderten niedriger ist. Außer in Estland, Lettland und Ungarn besitzen jedoch selbst seit Langem ansässige Zugewanderte (mehr als zehn Jahre Aufenthalt) überall deutlich seltener Wohneigentum als die im Inland Geborenen. Die Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern liegen dabei noch hinter den Zugewanderten aus EU-Ländern zurück (37 % vs. 51 %).

Kernaussagen

- Im Inland Geborene besitzen in nahezu allen Ländern häufiger Wohneigentum als die im Ausland Geborenen.
- Auch wenn die Wohneigentumsquote mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt, bleibt sie bei den Zugewanderten in allen Ländern (außer Estland, Lettland und Ungarn) hinter der Quote der im Inland Geborenen zurück, und zwar sogar bei den seit Langem ansässigen Migrant*innen.
- Zwischen 2010 und 2020 ging die Wohneigentumsquote unter den Zugewanderten im OECD-Raum und der EU um 1 bzw. 6 Prozentpunkte zurück. Der Anteil der zugewanderten Mieter*innen, die zu vergünstigten Mieten wohnen, nahm zu, wenn auch langsamer als der Anteil derjenigen, die zu Marktpreisen mieten.

Abbildung 4.7. Wohneigentumsquoten

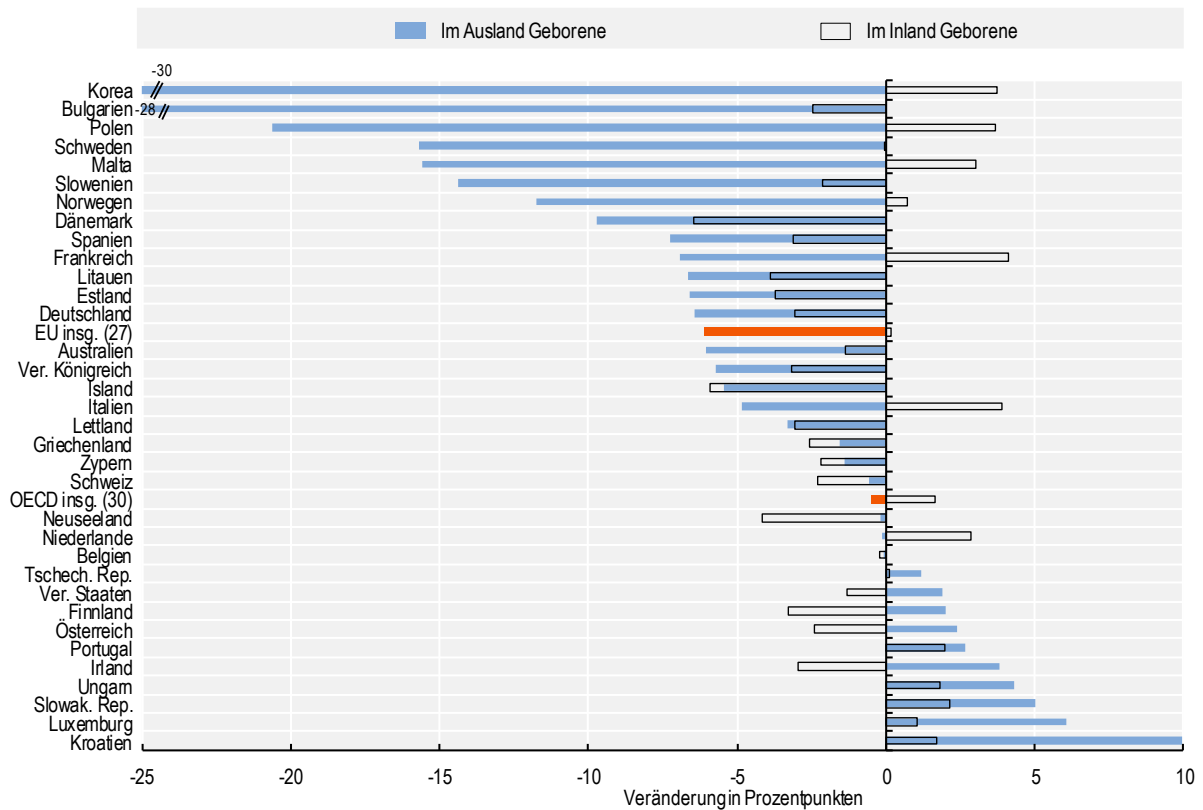
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/y18053>

Abbildung 4.8. Entwicklung der Wohneigentumsquoten

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/q41w1h>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.5. Wohnungsüberbelegung

Kontext des Indikators

Das Leben in einer überbelegten Wohnung kann die psychische Gesundheit von Zugewanderten belasten und ihre Integration in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben erschweren. Außerdem erhöht die Wohnungsüberbelegung das Risiko einer Coronainfektion, welches in der Zuwanderungsbevölkerung überproportional hoch ist.

Eine Wohnung gilt als überbelegt, wenn die Zahl der Räume niedriger ist als die Summe aus einem Wohnzimmer, einem Raum für jede alleinstehende Person bzw. das Paar, die/das für die Wohnung verantwortlich ist, einem Raum für je zwei zusätzliche Erwachsene und einem Raum für je zwei Kinder.

Mehr als ein Sechstel der Zugewanderten in der EU und den OECD-Ländern lebt in einer überbelegten Wohnung – ein um 70 % höherer Anteil als unter den im Inland Geborenen in der EU. Zugewanderte sind in nahezu allen Ländern häufiger von Wohnungsüberbelegung betroffen als die im Inland Geborenen. In zwei Dritteln der Länder leben Zugewanderte im Vergleich zur im Inland geborenen Bevölkerung mindestens doppelt so häufig in einer überbelegten Wohnung – und in einem Drittel der Länder sogar dreimal so häufig. Die größten Unterschiede gibt es dabei in Kolumbien, Korea, den südeuropäischen Ländern (insbesondere Italien und Griechenland), den nordischen Staaten und den langjährigen europäischen Zielländern (insbesondere Österreich).

Die Überbelegungsquote der Zugewanderten nahm in den vergangenen zehn Jahren EU-weit um 3 Prozentpunkte zu. Dadurch, dass sie in der im Inland geborenen Bevölkerung gleichzeitig um 3 Prozentpunkte zurückging, vergrößerte sich der Abstand zwischen den Gruppen. Unter den im Inland Geborenen stieg die Überbelegungsquote in nahezu einem Fünftel der Länder um mehr als 1 Prozentpunkt, während sie unter den Zugewanderten in drei Fünfteln der Länder zunahm, insbesondere in Italien, manchen nordischen Staaten und einigen langjährigen Zielländern mit vielen Nicht-EU-Migrant*innen. In Portugal und den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern wurde die Wohnungsüberbelegung unter Zugewanderten und im Inland Geborenen hingegen seltener. In den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich, Griechenland, Luxemburg und Malta ging sie nur unter Zugewanderten zurück.

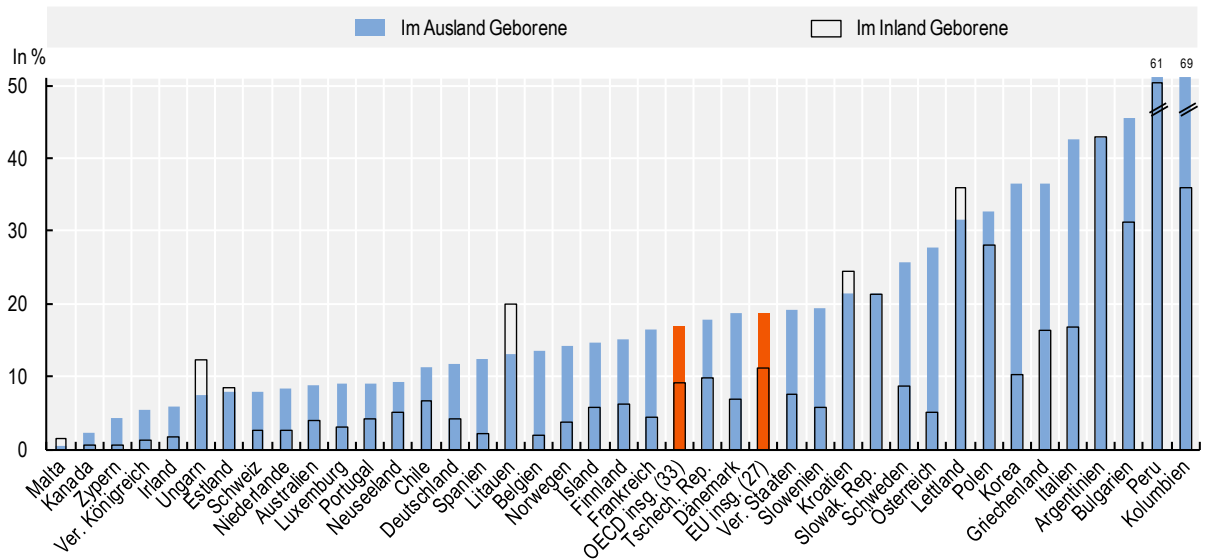
In Ländern, in denen die Auswahl an Wohnungen durch das geringe Einkommen der Zugewanderten beschränkt ist, sind die Abstände zur im Inland geborenen Bevölkerung am größten. Konkret betroffen sind hier die Länder, in denen anteilmäßig am meisten Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern, mit geringen Qualifikationen oder aus neueren Kohorten leben, und in denen die Anteile der zugewanderten Mieter*innen am größten sind. In den langjährigen europäischen Zielländern, Schweden und Südeuropa sind die Überbelegungsquoten der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern durchschnittlich doppelt so hoch wie unter den Zugewanderten aus EU-Ländern. Auch Neuzugewanderte leben in der EU doppelt so häufig in überbelegten Wohnungen wie die seit Langem ansässigen Zugewanderten. In Schweden, einem der Länder mit dem größten Anteil an Neuzugewanderten, beträgt ihre Überbelegungsquote sogar das Dreifache. Mietwohnungen sind häufiger überbelegt als Eigentumswohnungen (unter Zugewanderten und im Inland Geborenen), wobei zugewanderte Mieter*innen in der EU und den Vereinigten Staaten sogar mehr als dreimal so häufig von Wohnungsüberbelegung betroffen sind. In der überwiegenden Mehrzahl der Länder leben Zugewanderte unabhängig vom Wohnstatus häufiger in überbelegten Wohnungen als im Inland Geborene. Zugewanderte Wohnungseigentümer*innen in Finnland, Malta und Teilen Mittel- und Osteuropas sind jedoch seltener von Überbelegung betroffen als im Inland geborene. In Luxemburg, Malta, Lettland und Kroatien ist das unter den zugewanderten Mieter*innen ebenso der Fall.

Kernaussagen

- Mehr als ein Sechstel der Zugewanderten in der EU und den OECD-Ländern lebt in einer überbelegten Wohnung – EU-weit ein um 70 % höherer Anteil als unter den im Inland Geborenen. Am weitesten gehen die Zahlen dabei in Kolumbien, Korea, Süd- und Nordeuropa sowie langjährigen europäischen Zielländern auseinander.
- Zugewanderte leben unabhängig vom Wohnstatus allgemein häufiger in einer überbelegten Wohnung.
- In der EU ging die Wohnungsüberbelegung der Zugewanderten in den letzten zehn Jahren eher nach oben, während sie in der im Inland geborenen Bevölkerung eher sank. In den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich, Griechenland, Luxemburg und Malta ging sie nur unter Zugewanderten zurück.

Abbildung 4.9. Überbelegungsquoten

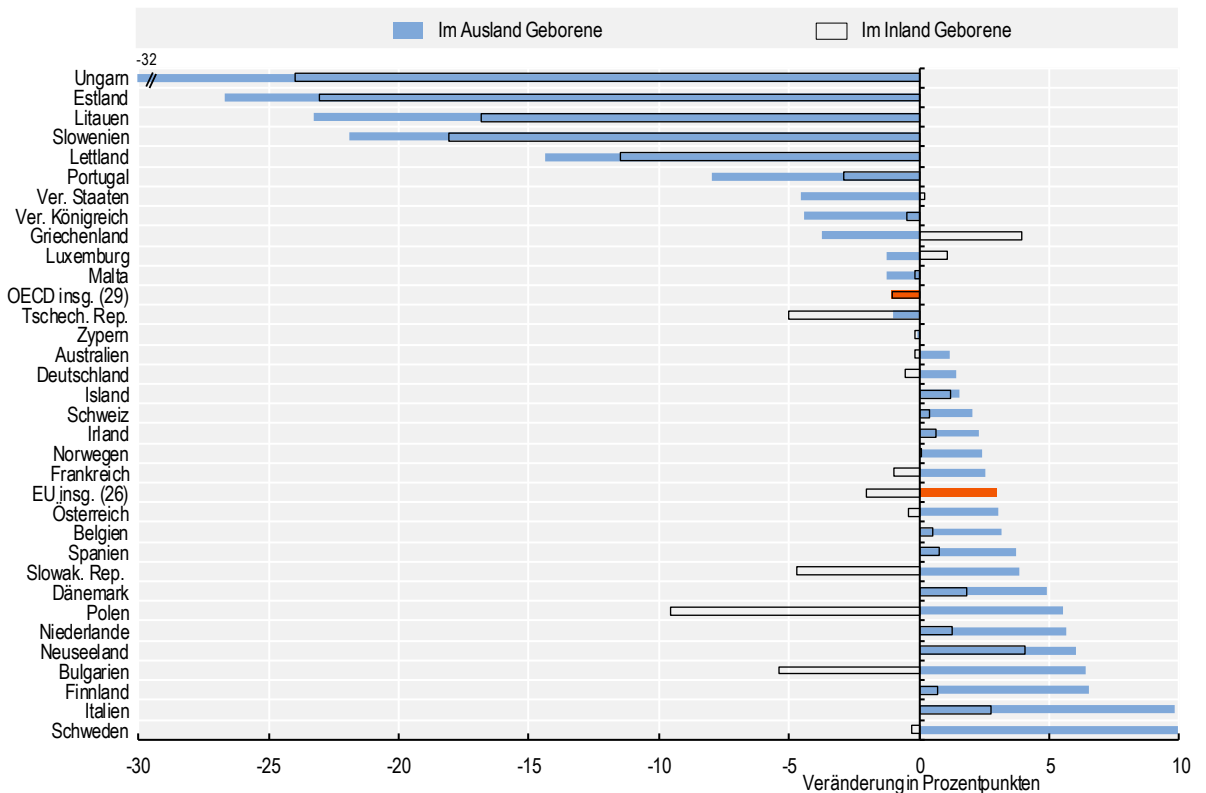
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/1ezajc>

Abbildung 4.10. Entwicklung der Überbelegungsquoten

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/xrms1i>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.6. Wohnbedingungen

Kontext des Indikators

Zugewanderte sind von schlechten Wohnverhältnissen bedroht, da sie möglicherweise nicht genug über den Wohnungsmarkt wissen, häufig nur über begrenzte finanzielle Mittel verfügen und Diskriminierung seitens der Wohnungseigentümer*innen ausgesetzt sein können.

Dieser Indikator gibt an, welcher Anteil der Erwachsenen in unzureichenden Wohnverhältnissen lebt. Von unzureichenden Wohnverhältnissen spricht man dann, wenn eine Wohnung beispielsweise zu dunkel ist, über kein eigenes Badezimmer verfügt oder ein undichtes Dach hat.

In der EU leben 26 % der Zugewanderten und 20 % der im Inland Geborenen in unzureichenden Wohnverhältnissen. In rund drei Vierteln der Länder sind im Ausland Geborene häufiger von wohnungsbezogener Entbehrung betroffen – um bis zu 13 Prozentpunkte häufiger in Spanien und 10 Punkte in Dänemark und den Niederlanden. In Zypern, Bulgarien, Kroatien, den baltischen Staaten, Kanada und Australien sind hingegen die im Inland Geborenen in der Gruppe derjenigen, die in unzureichenden Wohnverhältnissen leben, überrepräsentiert. Eine nähere Betrachtung der Problemfelder im Wohnbereich zeigt dabei, dass Zugewanderte in der EU im Vergleich zu im Inland Geborenen häufiger von erheblichen Baumängeln (20 % vs. 15 %) bzw. fehlenden Anlagen zur Temperatursteuerung (10 % vs. 5 %) betroffen sind. EU-weit leben 6 % der im Ausland Geborenen in einer Wohnung, die sowohl überbelegt als auch unzureichend ausgestattet ist – das Doppelte im Vergleich zu den im Inland Geborenen.

Der Anteil der Personen, die in unzureichenden Wohnverhältnissen leben, ging in den letzten zehn Jahren unter den Zugewanderten in etwa der Hälfte der Länder und unter den im Inland Geborenen in mehr als zwei Dritteln der Länder zurück. In Ländern wie Italien, Griechenland und vielen mittel- und osteuropäischen Staaten, die von einer zunehmend alternden Bevölkerung betroffen sind, gingen die Anteile in beiden Bevölkerungsgruppen zurück. In Spanien, den Niederlanden und Norwegen verschlechterten sich die Wohnverhältnisse der Zugewanderten hingegen im Zeitraum 2010–2020, während sie in der im Inland geborenen Bevölkerung stabil blieben.

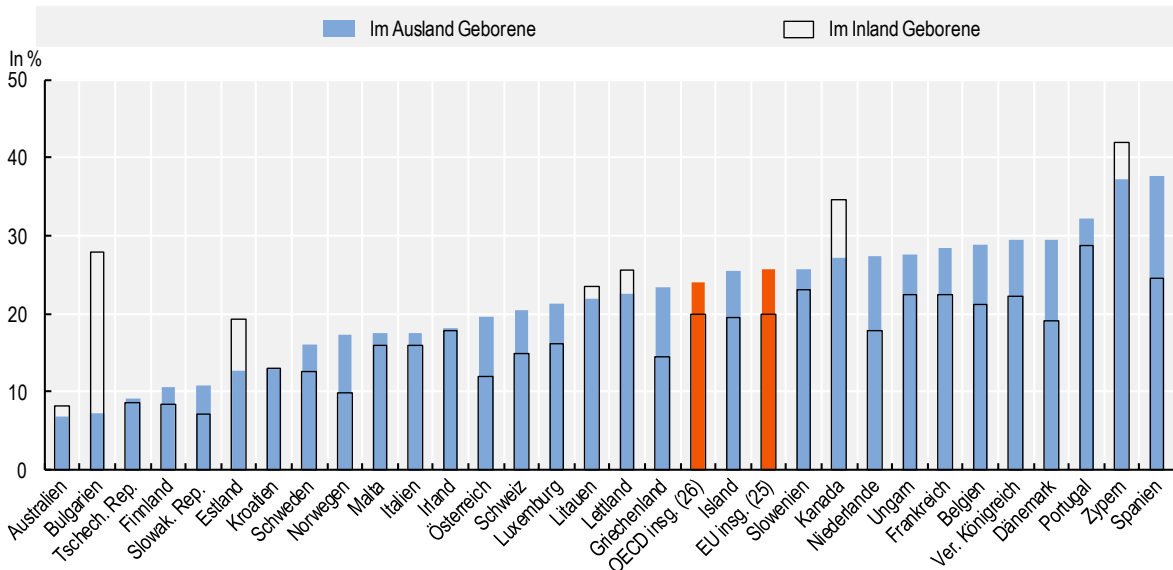
Die Wohnverhältnisse in Eigentumswohnungen sind im Allgemeinen besser als in Mietwohnungen, insbesondere wenn es sich um mietvergünstigte Wohnungen handelt. Da Zugewanderte beim Wohneigentum in nahezu allen Ländern unterrepräsentiert sind, leben sie auch häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen. Unter denjenigen, die zur Miete wohnen (insbesondere denjenigen mit Mietvergünstigungen), gibt es EU-weit kaum Unterschiede zwischen den Wohnverhältnissen der im Ausland und der im Inland Geborenen (weniger als 2 Prozentpunkte). Unter den Eigenheimbesitzer*innen sind die Unterschiede zwar größer, mit 3 Prozentpunkten aber dennoch relativ gering. Insgesamt laufen Zugewanderte unabhängig vom Wohnstatus nach wie vor häufiger Gefahr, in unzureichenden Wohnverhältnissen zu leben. In Schweden tragen die im Inland und die im Ausland Geborenen unabhängig von ihrem Wohnstatus jedoch ein ähnliches Risiko, während Zugewanderte in Irland und manchen mittel- und osteuropäischen Staaten seltener in unzureichenden Wohnverhältnissen leben (unabhängig vom Wohnstatus, außer in kostenfreien Unterkünften).

Kernaussagen

- Zugewanderte leben häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen als die im Inland Geborenen (26 % vs. 20 %), wobei 6 % von ihnen in Wohnungen leben, die sowohl unzureichend ausgestattet als auch überbelegt sind (ein doppelt so hoher Anteil wie in der im Inland geborenen Bevölkerung).
- Die Wohnverhältnisse haben sich unter Zugewanderten in der Hälfte der Länder und unter den im Inland Geborenen sogar in mehr als zwei Dritteln der Länder verbessert.
- Zugewanderte sind unabhängig von ihrem Wohnstatus häufiger von unzureichenden Wohnverhältnissen betroffen als im Inland Geborene. Nach Berücksichtigung des Wohnstatus gibt es EU-weit kaum Unterschiede zwischen den Wohnverhältnissen der im Ausland und der im Inland Geborenen. In Schweden gibt es keine Unterschiede zwischen den Gruppen, unabhängig vom Wohnstatus.

Abbildung 4.11. Unzureichende Wohnverhältnisse

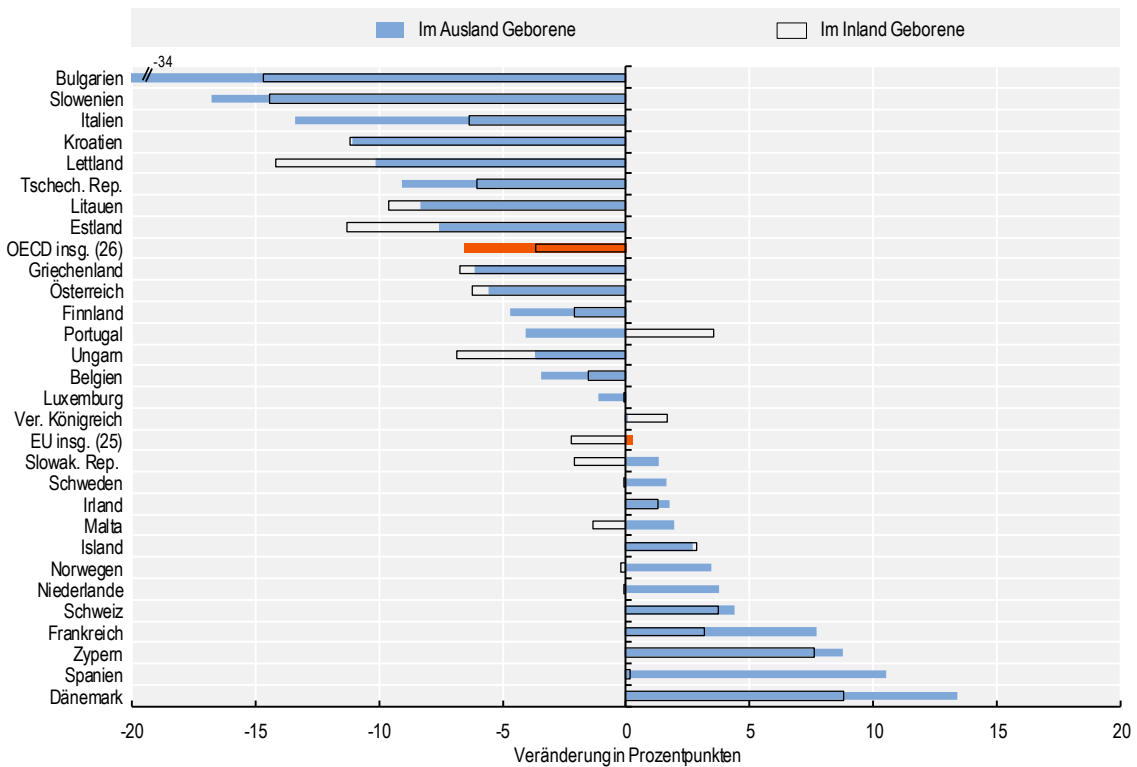
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/b9j6i1>

Abbildung 4.12. Entwicklung des Anteils der Personen, die in unzureichenden Wohnverhältnissen leben

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/x4eyq8>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.7. Quote der Überbelastung durch Wohnkosten

Kontext des Indikators

Zugewanderte sind besonders häufiger von hohen Wohnkosten betroffen, da besonders viele von ihnen in städtischen Gebieten leben, es ihnen schwerfällt, bezahlbare Wohnungen zu finden, und sie tendenziell geringere Einkommen erzielen. Ihre Wohnkostenbelastung führt zu einem geringeren Sparpotenzial, was ihre ökonomische Benachteiligung verfestigt.

Die Quote der Überbelastung durch Wohnkosten gibt den prozentualen Anteil der Haushalte an, in denen mehr als 40 % des verfügbaren Einkommens auf die Miete entfallen. Sofern nicht anders angegeben, werden Wohnbeihilfen nicht berücksichtigt.

In der EU ist etwa ein Fünftel der mietenden Zugewanderten durch Wohnkosten überbelastet, verglichen mit einem Achtel der im Inland Geborenen. Während die Überbelastung durch Wohnkosten außerhalb Europas (nicht jedoch in Australien) insgesamt weiter verbreitet ist, leiden Zugewanderte auch dort häufiger als im Inland Geborene unter finanziellem Druck, ihre Miete zu zahlen, wenn auch in geringerem Umfang als in der EU. Nur in Slowenien, Neuseeland und den meisten nordischen Ländern sind Zugewanderte seltener überbelastet als im Inland Geborene. Wohnbeihilfen verringern die Lücke zwischen Zugewanderten und den im Inland Geborenen EU-weit um 2 Prozentpunkte, während sie die Unterschiede in Neuseeland gänzlich ausgleichen. In manchen Ländern mit großer Zuwanderungsbevölkerung, darunter Deutschland, Frankreich und die Niederlande, halbieren Wohnbeihilfen den Abstand zwischen den Gruppen, in den meisten Ländern wirken sie sich jedoch nicht wesentlich aus. Im Vereinigten Königreich, Dänemark und Irland beziehen die im Ausland Geborenen sogar seltener Wohnbeihilfen als die im Inland Geborenen, obwohl sie häufiger von Armut betroffen sind.

In mehr als der Hälfte der Länder sind die Quoten der Überbelastung durch Wohnkosten in den vergangenen zehn Jahren sowohl unter den Zugewanderten als auch unter den im Inland Geborenen gesunken. Dabei hat sich die Situation in drei von fünf Ländern stärker für die Zugewanderten verbessert. In Slowenien, dem Vereinigten Königreich und den nordischen Ländern mit starker humanitärer Migration (außer Dänemark) ging die Quote unter Zugewanderten nach unten, während sie in der im Inland geborenen Bevölkerung stieg. Der im Jahr 2010 beobachtete Abstand konnte so inzwischen ausgeglichen werden. In Deutschland, Irland, Malta und anderen Ländern nahm die Entwicklung jedoch einen entgegengesetzten Verlauf. In der Schweiz, Lettland, Luxemburg, Frankreich und den Vereinigten Staaten sind Zugewanderte inzwischen häufiger durch ihre Mieten überbelastet als die im Inland Geborenen, während das 2010 noch nicht der Fall war.

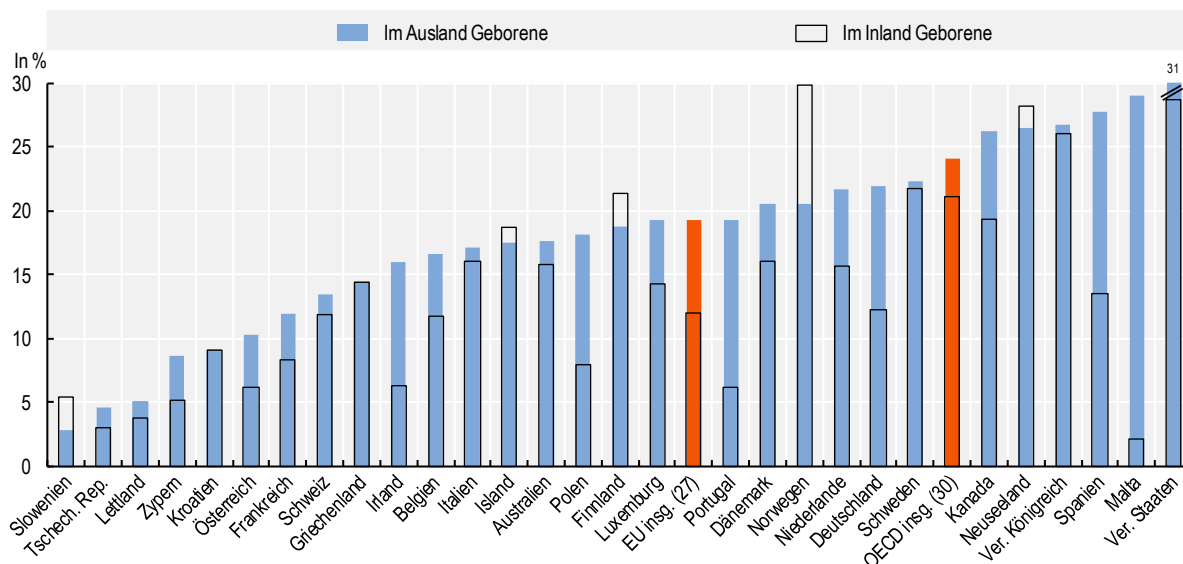
Der in den meisten Ländern ermöglichte größere Zugang der Geringqualifizierten zu mietvergünstigten Wohnungen gleicht ihr geringeres Einkommen nicht aus. Geringqualifizierte sind deshalb häufiger durch Wohnkosten überbelastet als Hochqualifizierte. In zwei Dritteln der Länder, mit der bemerkenswerten Ausnahme von Ländern wie Frankreich, Deutschland und Irland, gehen die Überbelastungsquoten der im Ausland und der im Inland Geborenen unter den Hochqualifizierten allerdings stärker auseinander als unter den Geringqualifizierten. In Griechenland und den nordischen Ländern (außer Dänemark) geben geringqualifizierte Zugewanderte seltener 40 % ihres Einkommens für Miete aus als die im Inland Geborenen, während Zugewanderte mit Tertiärsabschluss dies häufiger tun. Die nordischen Staaten (mit Ausnahme Dänemarks) gehören außerdem zu den wenigen Ländern, in denen Neuzugewanderte seltener durch Wohnkosten überbelastet sind als die seit Langem ansässigen Zugewanderten, obwohl sie ärmer sind. Das zeigt, dass es in diesen Ländern durchaus bezahlbare Wohnungen gibt, die auch für Neuzugewanderte zugänglich sind. Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern sind trotz ihres geringeren Einkommens EU-weit seltener durch Wohnkosten überbelastet als Zugewanderte aus anderen EU-Ländern (17 % vs. 21 %).

Kernaussagen

- Ein Fünftel der Zugewanderten in der EU ist durch Wohnkosten überbelastet, verglichen mit einem Achtel der im Inland Geborenen. Außerhalb Europas liegen die beiden Gruppen dabei tendenziell näher beieinander. In Deutschland, Frankreich und den Niederlanden sorgen Wohnbeihilfen dafür, dass sich der Abstand zwischen den Zugewanderten und den im Inland Geborenen deutlich verringert.
- In Slowenien, dem Vereinigten Königreich und den nordischen Ländern (außer Dänemark) glichen sich die Unterschiede bei den Quoten der Überbelastung durch Wohnkosten zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren aus.
- In den nordischen Ländern (außer Dänemark) sind geringqualifizierte und neuzugezogene im Ausland Geborene seltener durch Wohnkosten überbelastet als die im Inland Geborenen und die seit Langem ansässigen Zugewanderten, was in anderen Ländern nicht der Fall ist.

Abbildung 4.13. Quote der Überbelastung durch Wohnkosten

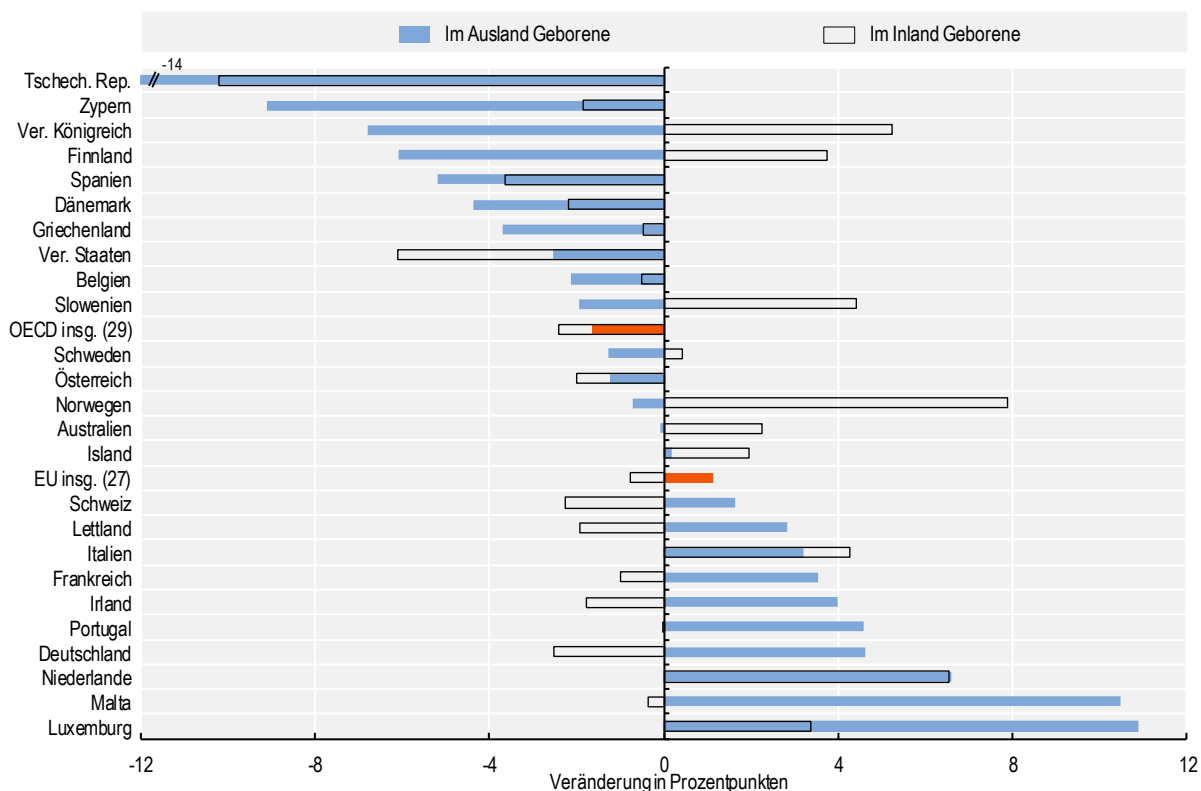
Mieter*innen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/xfkyi6>

Abbildung 4.14. Entwicklung der Quote der Überbelastung durch Wohnkosten

Mieter*innen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/lge482>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.8. Merkmale der Wohngegend

Kontext des Indikators

Die Wohngegend kann sich auf Integrationsergebnisse wie die wirtschaftlichen Chancen, die Lebensverhältnisse und das zivilgesellschaftliche Engagement sowie auf die Qualität der schulischen Bildung auswirken.

Dieser Indikator, der nur für europäische Länder verfügbar ist, erfasst den Anteil der Erwachsenen ab 18 Jahren, die nach eigenen Angaben in ihrer Wohngegend von einer unzureichenden Nahversorgung (Banken, Lebensmittelgeschäfte oder Supermärkte) und mindestens einem erheblichen Problem (Lärm, Luftqualität, Müll oder starkes Verkehrsaufkommen) betroffen sind.

In der EU geben 21 % der im Inland und 15 % der im Ausland Geborenen an, in einer Wohngegend mit unzureichender Nahversorgung zu leben. In zwei Dritteln der EU-Länder berichten im Inland Geborene insgesamt häufiger von einer schlechten Nahversorgung als die Zugewanderten – um bis zu 23 Prozentpunkte in Portugal und 10 Punkte in Estland. In Kroatien, Italien, Österreich, Dänemark und Zypern berichten hingegen Zugewanderte häufiger von mangelnden Einrichtungen – um 17 Prozentpunkte in Kroatien und 9 Punkte in Italien. In der Gruppe der Zugewanderten geben Migrant*innen aus EU-Ländern etwas häufiger an, von einer schlechteren Nahversorgung betroffen zu sein, als die Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern. Was Freizeiteinrichtungen (Grünflächen, Kinos, Theater, Kulturzentren) und den öffentlichen Nahverkehr betrifft, zeigt sich EU-weit insgesamt ein ähnliches Bild: Zugewanderte berichten um 8 Prozentpunkte seltener von einem unzureichenden Zugang.

Zugewanderte leben häufiger in vernachlässigten Wohngebieten als die im Inland Geborenen. In der EU ist der Anteil der Zugewanderten, die von mindestens einem großen Ärgernis in ihrem Viertel (Lärm, Luftqualität, Müll oder starker Verkehr) berichten, demnach größer als unter den im Inland Geborenen (19 % vs. 15 %). Dieses Muster zeigt sich vor allem in langjährigen Zuwanderungsländern wie den Niederlanden (13 Prozentpunkte Unterschied), Frankreich und dem Vereinigten Königreich (jeweils 6 Punkte Unterschied). In rund einem Viertel der Länder berichten hingegen die im Inland Geborenen häufiger von Problemen in ihren Wohnvierteln, wobei sie sich am meisten am hohen Verkehrsaufkommen stören. Unter den Zugewanderten berichten Migrant*innen aus Nicht-EU-Ländern genauso häufig von mindestens einem schwerwiegenden Problem in ihrem Stadtviertel wie Zugewanderte aus EU-Ländern.

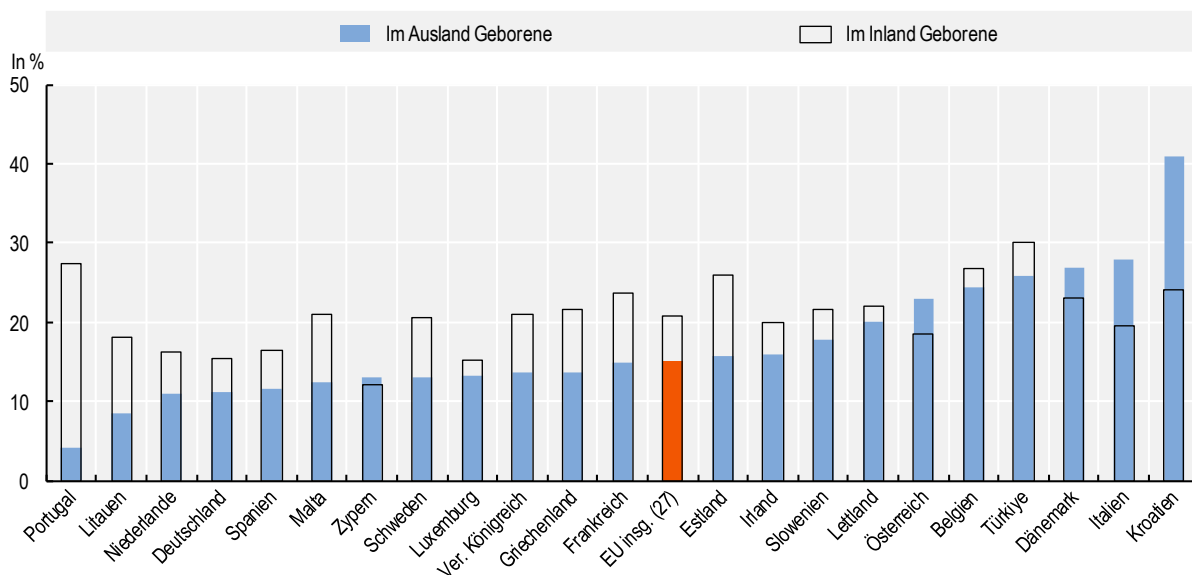
Zugewanderte leben EU-weit häufiger in vernachlässigten Vierteln großer Städte (Indikator 2.4). Die Nahversorgung ist in solchen Gegenden zwar allgemein besser als im ländlichen Raum (wo die im Inland Geborenen überproportional vertreten sind), doch Probleme wie Lärm, Luftverschmutzung, Müll oder Verkehr treten dort häufiger auf. Nach Berücksichtigung der Bevölkerungsdichte verringert sich die Differenz zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen in den meisten Ländern, sowohl was die Nahversorgung als auch was die Probleme in den Wohnvierteln betrifft. Wird zusätzlich zur Bevölkerungsdichte auch die Arbeitszeit der Betroffenen berücksichtigt, so verringert sich der Abstand bei der Nahversorgung sogar noch mehr. Da die im Inland Geborenen in vielen Ländern häufiger erwerbstätig sind, finden sie den Zugang zu Einrichtungen des täglichen Bedarfs möglicherweise eher unzureichend, wenn die Öffnungszeiten ihren üblichen Arbeitszeiten entsprechen.

Kernaussagen

- In den meisten europäischen Ländern berichten Zugewanderte häufiger von Problemen im Zusammenhang mit vernachlässigten Wohngebieten, während sie mit der Nahversorgung zufriedener sind als die im Inland Geborenen.
- Nach Berücksichtigung der unterschiedlichen Bevölkerungsdichten und Arbeitszeiten der Betroffenen (da sich der Zugang zur Nahversorgung außerhalb der üblichen Arbeitszeiten schwieriger gestaltet) verringert sich der Abstand zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen in den meisten Ländern – sowohl was die Probleme in den Wohnvierteln als auch was die Nahversorgung betrifft.

Abbildung 4.15. Schwierigkeiten beim Zugang zur Nahversorgung

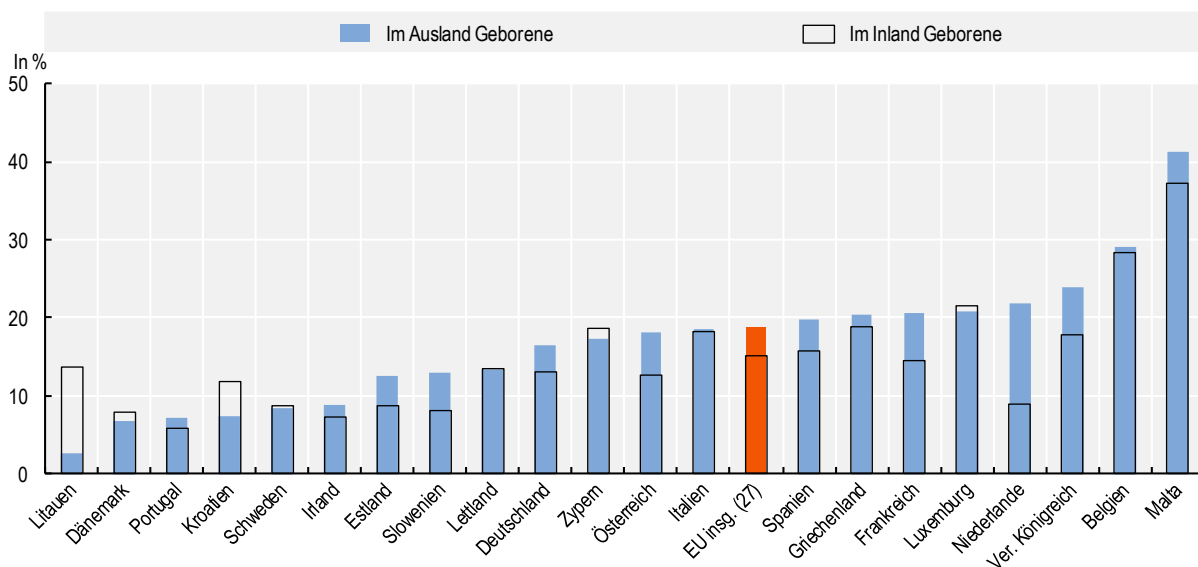
Personen ab 18 Jahren, 2016



StatLink <https://stat.link/e5jo27>

Abbildung 4.16. Erhebliche Probleme mit Lärm, Luftqualität, Müll oder Verkehr im Wohnviertel

Personen ab 18 Jahren, 2016



StatLink <https://stat.link/5prnsm>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.9. Subjektiver Gesundheitszustand

Kontext des Indikators

Beim subjektiven Gesundheitszustand wird der Anteil der Personen gemessen, die ihren Gesundheitszustand als mindestens „gut“ einschätzen. Da der Gesundheitszustand stark altersabhängig ist, wird der Anteil der Zugewanderten mit gutem subjektiven Gesundheitsempfinden in der Schätzung so angepasst, als ob Zugewanderte die gleiche Altersstruktur wie im Inland Geborene hätten.

In der Hälfte der Länder, insbesondere in der Schweiz, Estland und den langjährigen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration (nicht jedoch in Deutschland und dem Vereinigten Königreich), gaben die im Inland Geborenen 2020 häufiger als die Zugewanderten an, bei guter Gesundheit zu sein. In Belgien und Österreich ist der Abstand dabei hauptsächlich durch den schlechteren subjektiven Gesundheitszustand der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern bedingt. In der anderen Hälfte der Länder gaben die Zugewanderten hingegen einen ähnlichen bzw. besseren Gesundheitszustand als die im Inland Geborenen an. Beispiele sind hier Norwegen, die Vereinigten Staaten und Länder, deren Zuwanderungsbevölkerung hauptsächlich aus Arbeitsmigrant*innen besteht, wie Australien, Kanada und die südeuropäischen Staaten (außer Spanien).

Der Anteil derjenigen, die angeben, bei guter Gesundheit zu sein, ist in den letzten zehn Jahren in den meisten Ländern – mit Ausnahme des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten – gestiegen, und zwar sowohl unter Zugewanderten als auch unter den im Inland Geborenen. In Estland ebenso wie in einigen südeuropäischen Staaten stiegen die Werte unter den Zugewanderten dabei deutlich kräftiger als unter den im Inland Geborenen. In einem Viertel der Länder verschlechterte sich der subjektive Gesundheitszustand der Zugewanderten hingegen, während er sich unter den im Inland Geborenen verbesserte.

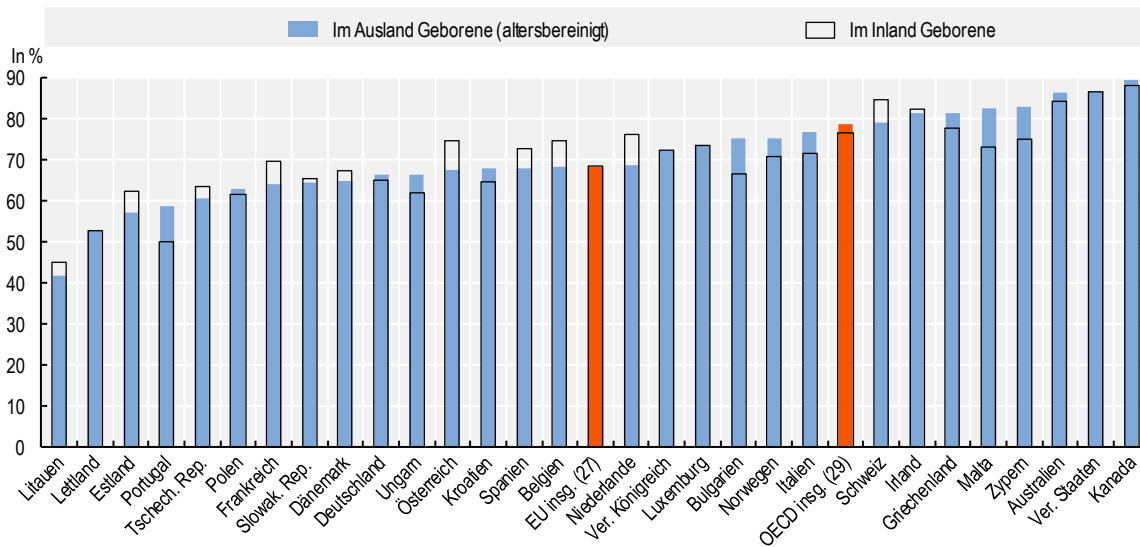
Faktoren wie das Alter (welches bei der Berechnung dieses Indikators berücksichtigt wird), das Bildungsniveau und das Verhalten der Personen in den Ziel- und Herkunftsländern (Indikator 4.10) beeinflussen den Gesundheitszustand und wie dieser wahrgenommen wird. Neuzugewanderte fühlen sich dabei in allen Ländern (außer in Belgien, der Schweiz und Griechenland) gesünder als andere. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie bereits in ihren Herkunftsländern positiv aus der Gesamtbevölkerung selektiert werden (sogenannter Healthy-Migrant-Effect, der mit der Zeit nachlässt). Daneben ist der selbsteingeschätzte Gesundheitszustand auch stark vom Geschlecht abhängig, selbst wenn dies außerhalb Europas weniger ins Gewicht fällt. Frauen (insbesondere im Ausland geborene) geben in nahezu allen Ländern seltener an, bei guter Gesundheit zu sein. Unter Zugewanderten in Norwegen, Portugal und den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern zeigt sich dieses Geschlechtergefälle besonders deutlich. In Irland und dem Vereinigten Königreich, wo es keine Unterschiede zwischen dem subjektiven Gesundheitszustand im Inland geborener Männer und Frauen gibt, fühlen sich Migrantinnen um mindestens 5 Prozentpunkte seltener gesund als die zugewanderten Männer. Das subjektive Gesundheitsempfinden Geringqualifizierter ist (unabhängig von ihrem Geburtsland) ebenfalls deutlich schlechter als das der Hochqualifizierten. In den meisten Ländern, in denen Zugewanderte ihren Gesundheitszustand schlechter bewerten als die im Inland Geborenen, zieht sich diese Einschätzung durch alle Bildungsniveaus. Bei den Personen mit Tertiärababschluss ist die Differenz in der Schweiz, den Niederlanden und Frankreich allerdings deutlich kleiner und verkehrt sich in Litauen sogar ins Gegenteil.

Kernaussagen

- In der Hälfte der Länder schätzen Zugewanderte ihre Gesundheit genauso häufig oder sogar häufiger als gut ein als die im Inland Geborenen. In den meisten langjährigen Zielländern Europas sowie im Baltikum fühlen sie sich jedoch seltener gesund.
- In den meisten Ländern hat sich das subjektive Gesundheitsempfinden der Zugewanderten und der im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren verbessert.
- Der Anteil der Frauen, die einen guten Gesundheitszustand angeben, liegt in allen Ländern unter dem der Männer, wobei die geschlechtsspezifische Differenz unter den Zugewanderten größer ausfällt.

Abbildung 4.17. Guter Gesundheitszustand (Selbsteinschätzung)

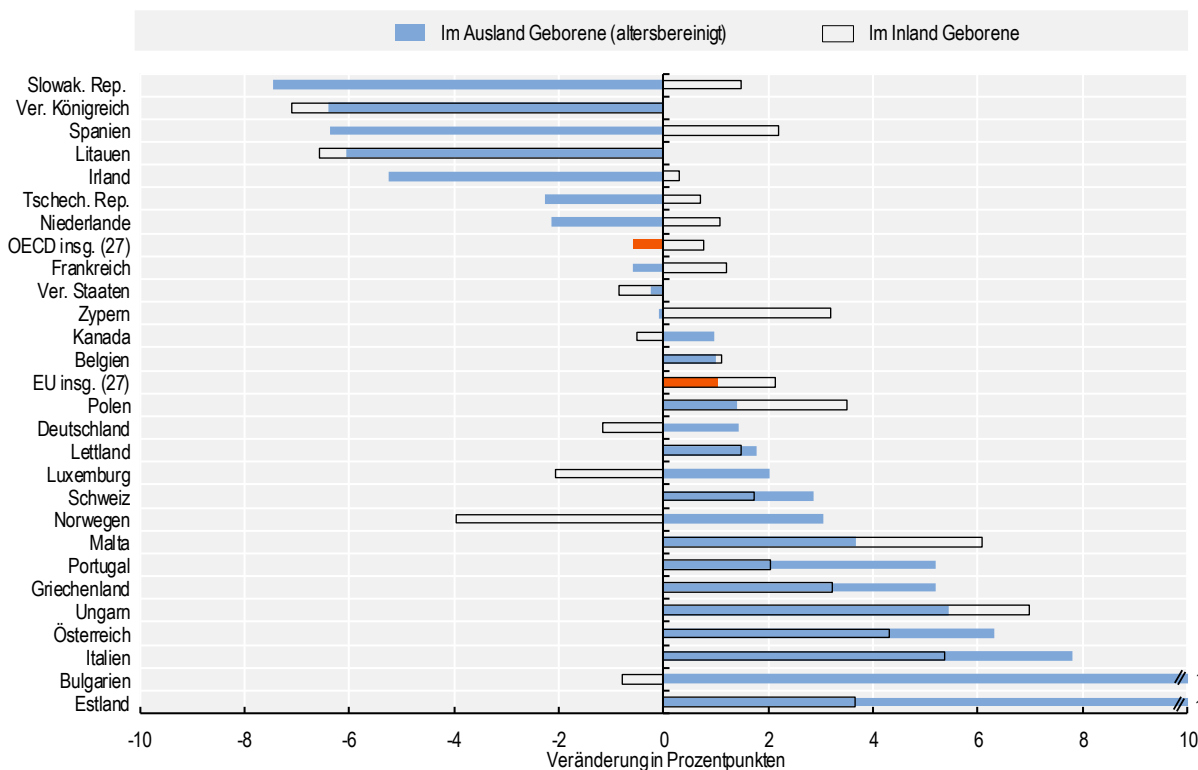
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/myvuc7>

Abbildung 4.18. Entwicklung des Anteils der im Ausland und der im Inland Geborenen mit gutem Gesundheitszustand (Selbsteinschätzung)

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/do5isb>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.10. Gesundheitliche Risikofaktoren

Kontext des Indikators

Rauchen und Übergewicht sind wesentliche individuelle Risikofaktoren für chronische Erkrankungen.

Als übergewichtig zählen Personen, deren Körpermassenindex (*body mass index* – BMI) bei 25 oder darüber liegt. Der BMI berechnet sich aus dem Körpergewicht einer Person in Kilogramm, geteilt durch ihre Körpergröße in Metern zum Quadrat. Da aktuelle Studien zeigen, dass die BMI-Schwellenwerte für Übergewicht bei den meisten ethnischen Gruppen niedriger anzusetzen sind, könnte Übergewicht unter Zugewanderten unterschätzt werden. Zum Anteil der Tabakraucher*innen gehören alle, die nach eigenen Angaben täglich rauchen. Alkoholkonsum fließt hingegen nicht in den Indikator ein, da keine nach Geburtsland aufgeschlüsselten Daten zu episodisch risikoreichem Konsum verfügbar sind.

Beim Übergewicht gibt es von Land zu Land und zwischen Zugewanderten und im Inland Geborenen erhebliche Unterschiede. In rund der Hälfte der Länder sind Zugewanderte deutlich seltener übergewichtig als die im Inland Geborenen, etwa in den nordischen Ländern (außer Schweden), Malta und den Vereinigten Staaten. In der anderen Hälfte der Länder, insbesondere in den baltischen Staaten, Slowenien und Frankreich, sind Zugewanderte hingegen häufiger übergewichtig als die im Inland Geborenen. In Italien, Irland und Deutschland unterscheiden sich die beiden Gruppen nur geringfügig.

Die Wahrscheinlichkeit von Übergewicht hängt vom täglichen Essverhalten einer Person ab. Dieses ist wiederum mit der Esskultur und den Einstellungen rund ums Essen im Herkunftsland verknüpft. Da aber auch die Ernährung im Wohnsitzland eine Rolle spielt, nimmt das Übergewichtsrisiko in Ländern, in denen Übergewicht stark verbreitet ist, üblicherweise mit zunehmender Aufenthaltsdauer zu, während es umgekehrt in Ländern mit geringer Übergewichtsquote allgemein abnimmt. Geringqualifizierte sind dabei nahezu überall häufiger übergewichtig als die Hochqualifizierten, und zwar sowohl unter Zugewanderten als auch unter im Inland Geborenen. In der EU sind geringqualifizierte im Inland Geborene häufiger übergewichtig als geringqualifizierte Zugewanderte, wobei sich die Unterschiede nach Berücksichtigung der jüngeren Altersstruktur der Zugewanderten jedoch ausgleichen. In den Vereinigten Staaten sind in der Gruppe der Geringqualifizierten dagegen Zugewanderte häufiger übergewichtig als die im Inland Geborenen. Was die Geschlechterverteilung betrifft, sind Männer unabhängig von ihrem Geburtsland häufiger übergewichtig als Frauen. Unter den in der EU Geborenen ist die geschlechtsspezifische Differenz dabei in nahezu allen europäischen Ländern besonders groß.

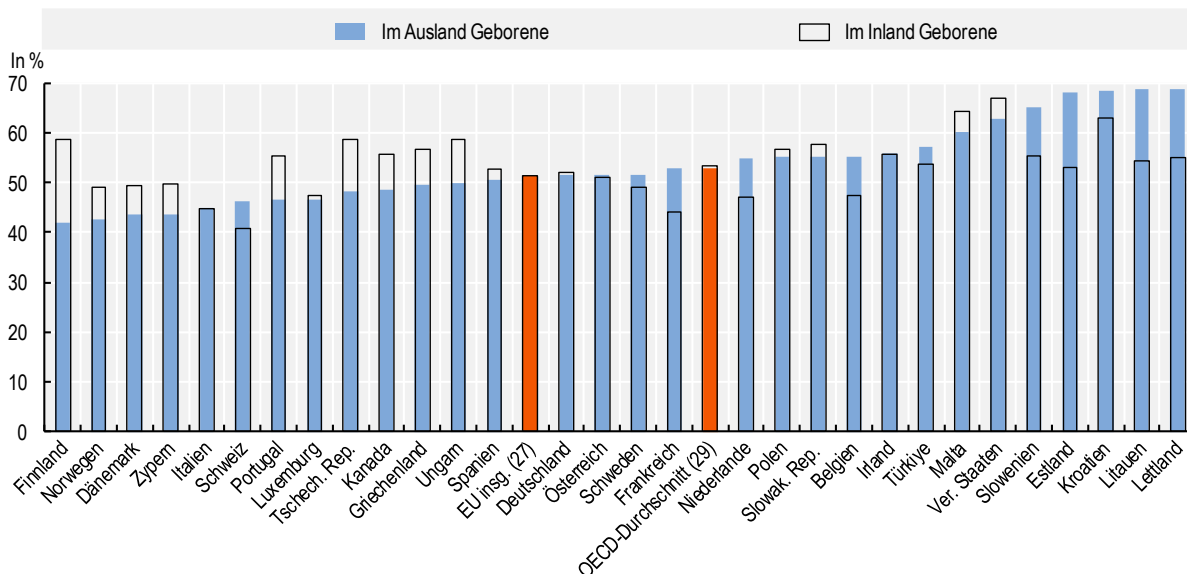
Neben dem Essverhalten haben auch andere Verhaltensweisen erhebliche gesundheitliche Folgen. Ein Beispiel ist täglicher Tabakkonsum, der in den meisten Ländern unter Zugewanderten stärker ausgeprägt ist als unter den im Inland Geborenen. In der EU Geborene rauchen in mehr als drei Vierteln der Länder häufiger täglich als die im Inland Geborenen. Die größten Unterschiede zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen gibt es dabei in Österreich, Slowenien, Zypern und Malta. Beim Rauchen sind unter den Zugewanderten sehr große geschlechtsspezifische Unterschiede zu erkennen, die in der im Inland geborenen Bevölkerung deutlich geringer sind. So rauchen bei den im Ausland geborenen Männer in zwei Dritteln der Länder häufiger als die im Inland geborenen Männer, während bei den Frauen in den meisten Ländern das Gegenteil der Fall ist. In den Niederlanden etwa berichten Migranten im Vergleich zu den im Inland geborenen Männern nahezu doppelt so häufig von täglichem Tabakkonsum, während Migrantinnen etwas seltener täglich rauchen als die im Inland geborenen Frauen.

Kernaussagen

- In rund der Hälfte der Länder sind Zugewanderte deutlich seltener übergewichtig als die im Inland Geborenen.
- In Ländern, in denen Übergewicht weit verbreitet ist, steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer häufig auch die Übergewichtsquote der Zugewanderten, während sie in Ländern mit allgemein niedriger Übergewichtsquote tendenziell abnimmt.
- Beim Tabakkonsum gibt es unter den Zugewanderten große geschlechtsspezifische Unterschiede. Im Ausland geborene Männer rauchen in zwei Dritteln der Länder häufiger als die im Inland geborenen Männer, während bei den Frauen in den meisten Ländern das Gegenteil der Fall ist.

Abbildung 4.19. Übergewicht

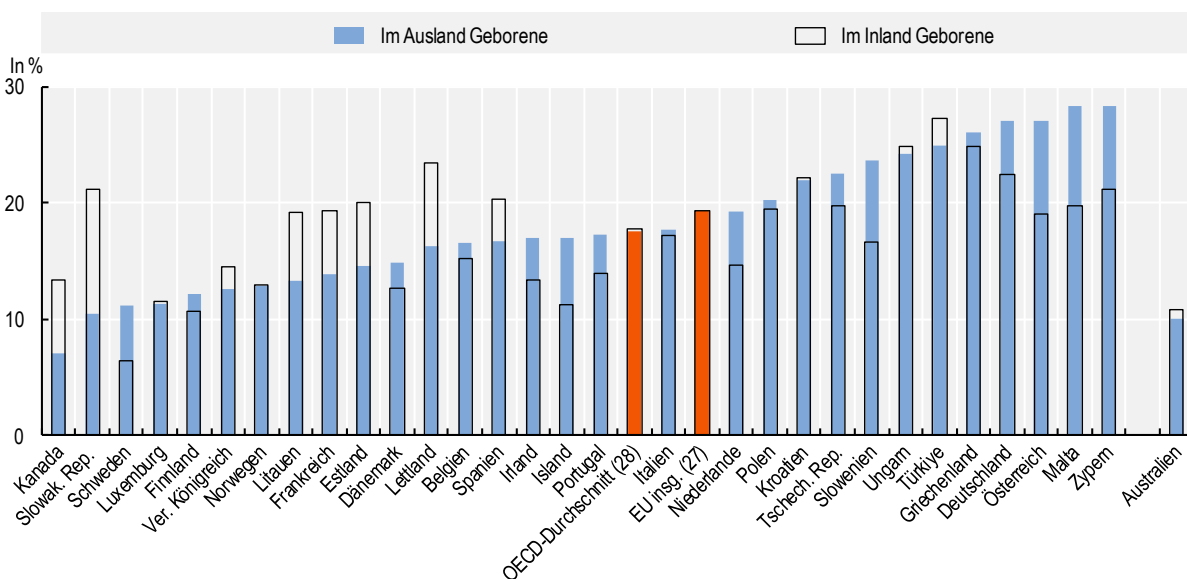
Personen ab 15 Jahren mit einem BMI von mindestens 25, 2019



StatLink <https://stat.link/9i6b34>

Abbildung 4.20. Täglicher Tabakkonsum

Personen ab 15 Jahren mit täglichem Tabakkonsum (Eigenangaben), 2019 bzw. letztverfügbares Jahr



StatLink <https://stat.link/hv39aj>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

4.11. Zugang zu Gesundheitsversorgung und medizinische Versorgungsdefizite

Kontext des Indikators

Zugewanderte müssen gegebenenfalls sprachliche, finanzielle, administrative und kulturelle Barrieren überwinden, um Gesundheitsdienste in Anspruch zu nehmen. Medizinische Versorgungsdefizite können die Folge sein.

Der Indikator für medizinische Versorgungsdefizite gibt den (altersbereinigten) Anteil der Personen an, die nach eigenen Angaben in den letzten zwölf Monaten zwar eine medizinische oder zahnärztliche Behandlung benötigt, aber nicht erhalten haben. Die Indikatoren für den Zugang zu Gesundheitsversorgung erfassen 1. den Anteil der Personen, die sich Gesundheitsdienstleistungen eher schwer oder nur sehr schwer leisten können, und 2. den Anteil der Haushalte, die in den vergangenen zwölf Monaten keine medizinische oder zahnärztliche Behandlung in Anspruch genommen haben.

Im Jahr 2020 lag der Anteil der Zugewanderten in der EU, die laut Eigenangaben von medizinischen Versorgungsdefiziten betroffen waren, ähnlich hoch wie bei den im Inland Geborenen (rd. 5 %). Gleiches gilt für Australien, wo beide Gruppen in ähnlichem Umfang von einer unzureichenden Krankenhausversorgung berichten. Die Unterschiede zwischen den Gruppen fallen tatsächlich in den meisten Ländern gering aus (weniger als 1,5 Prozentpunkte). Eine deutlich stärkere Diskrepanz gibt es allerdings in Belgien und Kroatien (jeweils rd. 4 Prozentpunkte) ebenso wie in Estland (5 Punkte): Hier berichten Zugewanderte signifikant häufiger von medizinischen Versorgungsdefiziten als die im Inland Geborenen. In Kanada sind es hingegen die im Inland Geborenen, die ihre Versorgung häufiger defizitär finden. In der EU gaben die Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern genauso wie die Neuzugewanderten, die in den letzten zehn Jahren zugezogen sind, etwas häufiger als die im Inland Geborenen an, medizinisch nicht ausreichend versorgt zu sein. Auch von zahnärztlichen Versorgungsdefiziten berichteten die im Ausland Geborenen insgesamt (11 %) häufiger als die im Inland Geborenen (8 %). Unter den Neuzugewanderten (15 %), den Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern (14 %) und den geringqualifizierten Zugewanderten (13 %) sind die angegebenen Defizite dabei besonders häufig.

Der (altersbereinigte) Anteil der im Ausland und der im Inland Geborenen, die eigenen Angaben zufolge von medizinischen Versorgungsdefiziten betroffen sind, ging im Zeitraum 2010–2020 in der EU leicht zurück. Doch auch wenn sich die Situation in den meisten Ländern (insbesondere Lettland, Kroatien und Deutschland) in beiden Gruppen verbesserte, stiegen anderswo die Versorgungsdefizite unter den im Inland und den im Ausland Geborenen deutlich an (in Polen um 10 bzw. 12 Prozentpunkte und in Estland um jeweils 10 Punkte). Auch in Belgien nahmen die Berichte einer unzureichenden medizinischen Versorgung unter den Zugewanderten um 5 Prozentpunkte zu.

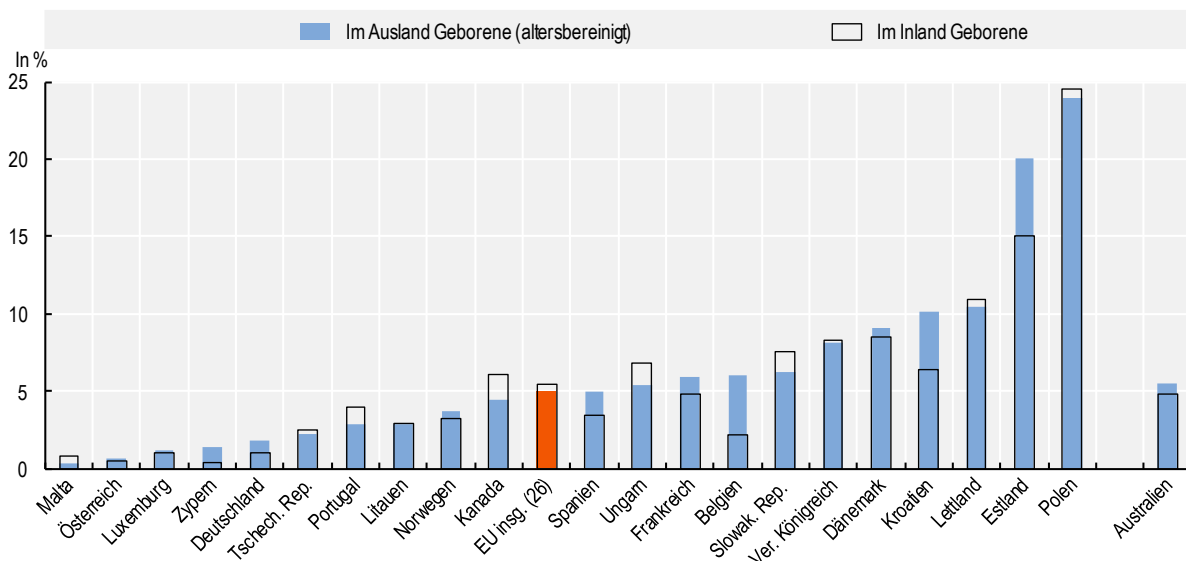
Zuwanderungshaushalte (Haushalte, in denen alle Haushaltsverantwortlichen im Ausland geboren sind) nehmen in nahezu allen Ländern allgemein seltener Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch als die Haushalte im Inland Geborener (EU-weit 77 % vs. 83 %). Auch Zahnärzt*innen und Kieferorthopäd*innen werden in Zuwanderungshaushalten seltener aufgesucht (44 % vs. 46 %). Durch mangelnde Sprachkenntnisse und Gesundheitskompetenz, finanzielle Einschränkungen sowie möglicherweise auch fehlende Rechtsansprüche ist es für Zugewanderte allgemein schwerer, medizinisch gut versorgt zu werden. So geben Zugewanderte im Vergleich zu den im Inland Geborenen in allen EU-Ländern (außer Zypern) häufiger an, sich ihre Gesundheitsversorgung nur schwer leisten zu können (EU-weit 36 % vs. 30 %). Konkret berichten Zugewanderte in der EU häufiger als die im Inland Geborenen von finanziellen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit medizinischer Notversorgung (26 % vs. 24 %), psychischer Gesundheitsversorgung (39 % vs. 35 %) und zahnärztlicher Versorgung (43 % vs. 37 %).

Kernaussagen

- Die Anteile der Zugewanderten und der im Inland Geborenen, die eigenen Aussagen zufolge von medizinischen Versorgungsdefiziten betroffen sind, sind mit 5 % in der EU und Australien (unzureichende Krankenhausversorgung) ähnlich. In Kanada ist der Anteil unter Zugewanderten etwas kleiner.
- In der Mehrzahl der Länder verbesserte sich die selbsteingeschätzte medizinische Versorgung der Zugewanderten und der im Inland Geborenen im Zeitraum 2010–2020.
- In nahezu allen Ländern geben Zugewanderte häufiger an, sich Gesundheitsdienstleistungen nur schwer leisten zu können, und nehmen medizinische und zahnärztliche Versorgungsleistungen seltener in Anspruch als die im Inland Geborenen.

Abbildung 4.21. Medizinische Versorgungsdefizite

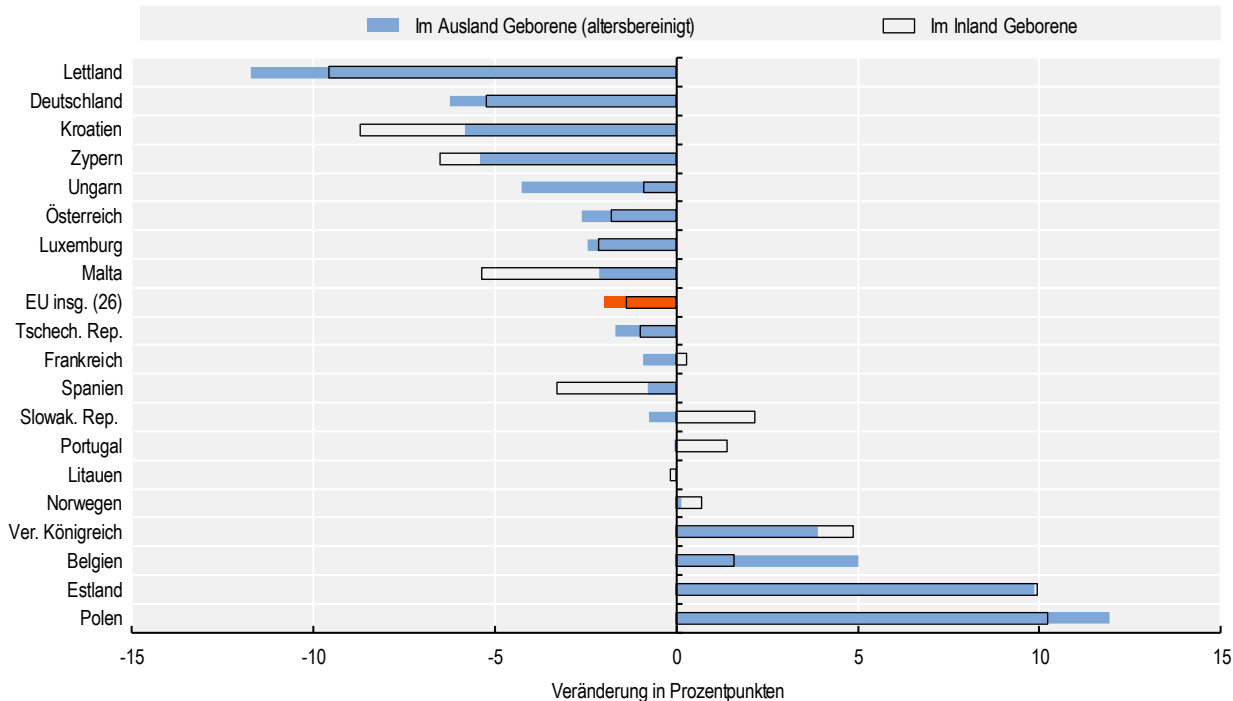
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/9c2idg>

Abbildung 4.22. Veränderung des Anteils der Personen mit medizinischen Versorgungsdefiziten (Eigenangaben)

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/cugl3m>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5 Bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration von Zugewanderten

Soziale Integration lässt sich nur schwer messen. Die hier vorgestellten Indikatoren beziehen sich zunächst auf die Einbürgerung (Indikator 5.1), die Wahlbeteiligung (Indikator 5.2) und den Grad der Akzeptanz der Zuwanderung im Aufnahmeland (Indikatoren 5.3 und 5.4). Als nächstes werden die Teilnahme an Freiwilligenorganisationen (Indikator 5.5), die wahrgenommene Diskriminierung von Zugewanderten aufgrund von ethnischer Herkunft, Hautfarbe und Nationalität (Indikator 5.6) und der Grad des Vertrauens in die Institutionen des Aufnahmelandes (Indikator 5.7) beschrieben. Abschließend geht es um eine Reihe von Indikatoren in Verbindung mit der öffentlichen Meinung zu Integration (Indikatoren 5.8, 5.9 und 5.10).

In Kürze

In den meisten Ländern ist der Anteil der seit Langem ansässigen Zugewanderten, die eingebürgert sind, in den letzten zehn Jahren gesunken – und diejenigen, die eingebürgert sind, gehen nach wie vor seltener zur Wahl als die im Inland Geborenen

- In der EU sind durchschnittlich knapp über die Hälfte der seit Langem ansässigen Zugewanderten (im Ausland Geborene mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens zehn Jahren) eingebürgert. In den klassischen Zuwanderungsländern sind es rd. 80 %. In zwei Dritteln der Länder ging der Anteil der eingebürgerten Zugewanderten von 2010 bis 2020 zurück – im EU-Durchschnitt um 9 Prozentpunkte.
- Migrant*innen, die in der gleichen Region geboren wurden, lassen sich seltener einbürgern. So nahmen nur 45 % der Zugewanderten aus Europa die Staatsangehörigkeit ihres Aufnahmelandes in der EU an und nur 52 % der in der Region Lateinamerika und Karibik (LAC) geborenen Migrant*innen besitzen die Staatsangehörigkeit der Vereinigten Staaten. Bei Zugewanderten aus Entwicklungsländern ist die Einbürgerungsquote in der Regel jedoch höher.
- Sowohl im OECD-Raum als auch in den EU-Ländern gingen bei den letzten Wahlen fast drei Viertel der eingebürgerten Zugewanderten wählen – bei den im Inland Geborenen waren es vier Fünftel. In den Niederlanden sowie in den deutsch- und englischsprachigen Ländern Europas wählen zugewanderte Frauen häufiger als die Männer, während bei den im Inland Geborenen das Gegenteil der Fall ist.

Im Inland Geborene stehen der Zuwanderung inzwischen positiver gegenüber

- Die Hälfte der im Inland Geborenen in der EU und Australien steht der Zuwanderung weder deutlich negativ noch deutlich positiv gegenüber. In den Vereinigten Staaten und Korea sprechen sich rd. 38 % bzw. 28 % der im Inland Geborenen für eine Begrenzung der Zuwanderung aus, um ihre Lebensweise zu schützen. 35 % bzw. 29 % der Bevölkerung vertreten hingegen den gegenteiligen Standpunkt. Bei spezifischeren Fragen zu den Auswirkungen der Migration auf die Kultur ihres Landes – und in geringerem Maße auch auf die Wirtschaft – fällt das Meinungsbild der im Inland geborenen Bevölkerung etwas positiver aus als bei sehr allgemeinen Fragen.
- In den meisten Ländern steht die im Inland geborene Bevölkerung der Zuwanderung inzwischen positiver gegenüber als noch vor zehn Jahren. Junge Menschen beurteilen die Zuwanderung dabei allgemein positiver als Ältere und sind häufiger mit Zugewanderten in Kontakt.
- Wer direkt mit Migrant*innen in Kontakt ist, hat in der Regel eine positivere Meinung zur Migration. In den südeuropäischen Ländern sowie in Irland und Dänemark treten die im Inland Geborenen trotz der relativ niedrigen Zahl der Nicht-EU-Migrant*innen häufig mit Personen aus dieser Gruppe in Kontakt, während eine solche Interaktion in den baltischen Ländern und Kroatien seltener stattfindet.

Zugewanderte sind seltener in Freiwilligenorganisationen tätig als im Inland Geborene

- In den meisten Ländern treten Zugewanderte seltener einer Freiwilligenorganisation bei als im Inland Geborene. In Schweden, der Schweiz und Deutschland liegt der Abstand bei über 15 Prozentpunkten. In Kanada, Italien, Spanien und der Tschechischen Republik sind die Beteiligungsquoten an ehrenamtlichen Tätigkeiten hingegen ähnlich.
- Gewerkschaften, politische Parteien und Freizeitgruppen haben besonders wenige im Ausland geborene Mitglieder. Glaubensgemeinschaften schließen sich Zugewanderte hingegen häufiger an.

Die wahrgenommene Diskriminierung ist zwar gestiegen, doch Zugewanderte vertrauen den Institutionen der Aufnahmeländer generell mehr als die im Inland Geborenen

- In der EU fühlen sich 15 % der im Ausland Geborenen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert. In Italien, Frankreich, den Niederlanden, Korea und Kanada sind es sogar rd. 20 %, während in Mitteleuropa und Irland die niedrigsten Werte gemessen wurden. In der EU, Neuseeland und Kanada hat die wahrgenommene Diskriminierung im Zeitraum 2016–2020 gegenüber

2010–2014 zugenommen, vor allem bei den Frauen. In den Vereinigten Staaten und Australien nahm sie hingegen ab.

- Jüngere und neu zugewanderte Migrant*innen berichten häufiger von Diskriminierung und das Gleiche gilt für Männer in der EU und in den Vereinigten Staaten. Am stärksten diskriminiert fühlen sich in der EU und Kanada Zugewanderte aus Nord- und Subsahara-Afrika, während in Australien besonders in Lateinamerika und Asien Geborene von Diskriminierung berichten.
- Da die Erwartungen an die Institutionen der Herkunftsländer häufig niedriger sind, vertrauen Migrant*innen der Polizei und dem Rechtssystem in zwei Dritteln der Aufnahmeländer häufiger als die im Inland Geborenen. In der EU vertrauen die Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern den Institutionen ihrer Aufnahmeländer dabei mehr als die in der EU geborenen Zugewanderten. Das Vertrauen in die öffentliche Verwaltung ist seit den frühen 2000er Jahren im EU-Durchschnitt gewachsen, bei den im Ausland Geborenen allgemein sogar stärker. Mit längerem Aufenthalt nimmt das Vertrauen in den Staat allerdings tendenziell wieder ab.

Über die Entwicklung der Integrationsergebnisse ist immer noch wenig bekannt und die öffentliche Meinung zur Integration ist je nach Land sehr unterschiedlich

- 2021 betrachteten EU-weit 47 % der EU-Bürger*innen die Integration der Nicht-EU-Migrant*innen in ihrem Land als erfolgreich. Das positivste Meinungsbild gibt es dabei in Irland und einigen mitteleuropäischen Ländern, das negativste in Schweden, Lettland und Frankreich. Die Integration auf lokaler Ebene wird stets positiver bewertet als die Integration auf nationaler Ebene: Rund drei Fünftel der EU-Bürger*innen betrachten sie in ihrer Stadt oder Region als gelungen.
- Die meisten EU-Staatsangehörigen haben ein verzerrtes Bild von den Merkmalen der zugewanderten Nicht-EU-Bevölkerung und dem Entwicklungsverlauf der Integrationsergebnisse der letzten zehn Jahre. Weniger als 43 % der Ansichten über die Entwicklung der Integrationsergebnisse entsprechen den Tatsachen – ganz gleich, um welchen Indikator es sich handelt. So wird in den meisten Ländern, insbesondere in Frankreich sowie in den mittel- und osteuropäischen Ländern, z. B. immer noch davon ausgegangen, dass nur wenige Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern hochqualifiziert sind – obwohl ihr Anteil in fast allen Ländern gestiegen ist.
- Verschiedene sozioökonomische Gruppen beurteilen die Frage, ob die Integration der Nicht-EU-Migrant*innen in ihrem Land erfolgreich war, sehr ähnlich. Weder das Geschlecht noch der Beschäftigungsstatus oder das Bildungsniveau wirken sich EU-weit merklich auf das Meinungsbild aus. Jüngere EU-Staatsangehörige, die EU-Bürger*innen in den Städten und diejenigen, die sich gut informiert fühlen und häufiger mit Nicht-EU-Migrant*innen in Kontakt sind, bewerten ihre Integration allgemein hingegen positiver.

Die europäischen Gesellschaften betrachten Sprachkenntnisse als Schlüsselfaktor für die soziale Integration und die Arbeitsuche als entscheidendes Hindernis. Die besonderen Bedürfnisse der Zugewanderten werden jedoch auch anerkannt.

- Aus der Sicht der EU-Bürger*innen ist die Arbeitsuche die größte Integrationshürde. Zwei Drittel der Befragten sind außerdem der Meinung, dass die begrenzten Integrationsbemühungen der Zugewanderten selbst sowie ihre Diskriminierung wesentliche Integrationshindernisse sind.
- Bei den sozialen Faktoren wird insgesamt am häufigsten angegeben, dass Kenntnisse einer Amtssprache des Aufnahmelandes für die Integration von Nicht-EU-Migrant*innen wichtig sind, gefolgt von der Einhaltung der Werte und Normen des Aufnahmelandes. Noch mehr Befragte nennen allerdings Faktoren, die nur indirekt mit der sozialen Integration zusammenhängen, wie etwa der Beitrag zum sozialen Sicherungssystem und ein ausreichendes Bildungs- und Kompetenzniveau.

5.1. Einbürgerung

Kontext des Indikators

Die Bedingungen für die Erteilung der Staatsangehörigkeit sind in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich geregelt. Viele Länder messen der Einbürgerung und der Staatsangehörigkeit inzwischen eine größere Bedeutung im Integrationsprozess bei.

Da die Option der Staatsangehörigkeit bei Geburt in der Regel nicht zur Verfügung steht, geht es beim Erwerb der Staatsangehörigkeit (oder Staatsbürgerschaft) hier um den Anteil der im Ausland Geborenen, die seit mindestens zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig sind und dessen Staatsangehörigkeit besitzen. Die Mindestaufenthaltsdauer für den Erwerb der Staatsangehörigkeit beträgt in den OECD- und EU-Ländern in der Regel höchstens zehn Jahre. In Ländern mit einer hohen Anzahl von im Ausland geborenen Staatsangehörigen (z. B. Frankreich, Vereinigtes Königreich und Portugal) oder vielen im Ausland Geborenen, die bei Ankunft automatisch die Staatsangehörigkeit des betreffenden Landes hatten oder erhielten, weil sie Teil des nationalen Erbes waren (z. B. in Kroatien, Deutschland, Ungarn und der Slowakischen Republik), sind die Anteile möglicherweise zu hoch angesetzt.

Der Anteil der seit Langem ansässigen Zugewanderten (mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als zehn Jahren), der eingebürgert ist, beträgt über 50 % in der EU und zwei Drittel in den Vereinigten Staaten. Die Anteile sind höher in: 1. europäischen Ländern, in denen die im Ausland geborene Bevölkerung zu einer nationalen Minderheit gehört, die automatisch oder über ein gestrafftes Verfahren Zugang zur Staatsangehörigkeit hat, und 2. klassischen Zuwanderungsländern sowie Schweden und Portugal, wo die Einbürgerungsverfahren einfacher sind. In Ländern, die die doppelte Staatsangehörigkeit nicht (oder erst seit Kurzem) zulassen, sind weitaus weniger Zugewanderte eingebürgert – das trifft vor allem auf Luxemburg sowie viele südeuropäische und baltische Länder zu. Zugewanderte Frauen besitzen EU- und OECD-weit im Vergleich zu den Männern häufiger die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes (der Unterschied liegt bei 3 bzw. 10 Prozentpunkten). Die höhere Quote bei den Frauen ist dabei teilweise durch die Eheschließung mit Staatsangehörigen der Aufnahmeländer zu erklären, die den Erwerb der Staatsangehörigkeit erleichtert.

In knapp zwei Dritteln der Länder ging der Anteil der seit Langem ansässigen Zugewanderten, die die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen, im Zeitraum 2010–2020 zurück – in der EU um 9 Prozentpunkte. Dies ist teilweise auf strengere Kriterien für die Verleihung der Staatsangehörigkeit zurückzuführen, insbesondere was Sprachkenntnisse betrifft, aber auch auf die veränderte Zusammensetzung der Migrationsbevölkerung. So ist der Rückgang in Ländern wie der Tschechischen Republik etwa auch auf die Sterblichkeit der älteren im Ausland Geborenen zurückzuführen, die im Zuge der Staatsgründung automatisch eingebürgert wurden.

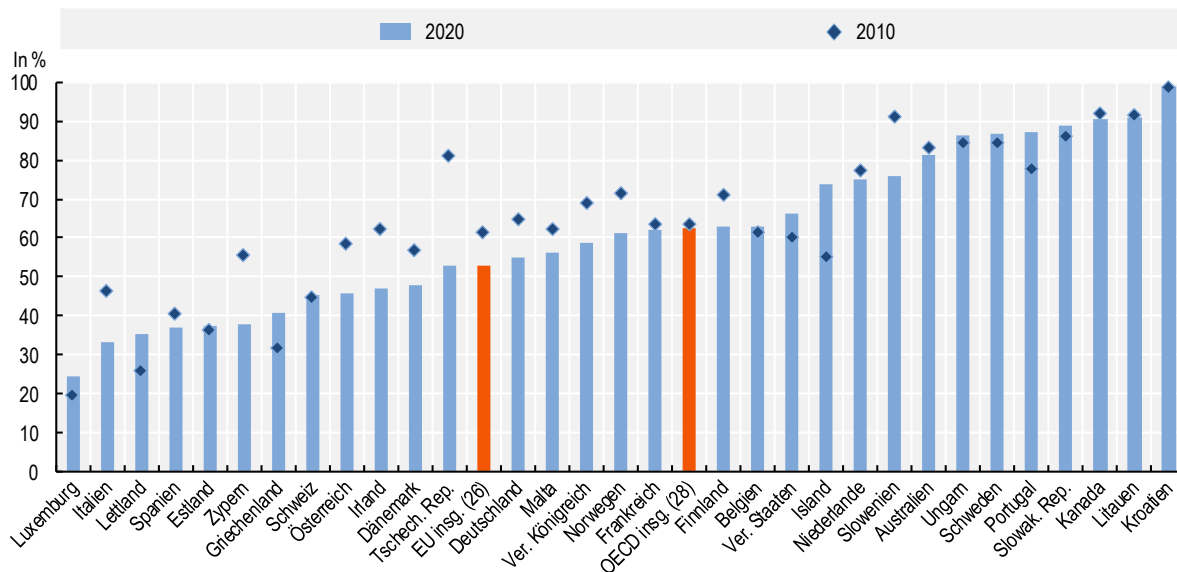
Zugewanderte, die in der Region ihres Aufnahmelandes geboren sind, haben seltener die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes. So besitzen z. B. nur 45 % der Zugewanderten aus Europa (siehe Glossar) in der EU die Staatsangehörigkeit ihres Aufnahmelandes, was auf die EU-Rechtsvorschriften zurückzuführen ist, in denen die Freizügigkeit zwischen den EU-Mitgliedstaaten verankert ist (Indikator 8.14). In den Vereinigten Staaten besitzen beispielsweise nur 52 % der in der Region LAC geborenen Ansässigen die US-amerikanische Staatsangehörigkeit, was teilweise mit dem großen Anteil der irregulären Migration aus dieser Region zusammenhängt. Im Ausland geborene Zugewanderte aus Entwicklungsländern lassen sich in der Regel häufiger einbürgern. In zwei Dritteln der Länder machen afrikanische oder asiatische Zugewanderte den Großteil der Eingebürgerten aus. Historische Verbindungen spielen beim Erwerb der Staatsangehörigkeit ebenfalls eine Rolle. Das zeigen nicht zuletzt die afrikanischen und brasilianischen Zugewanderten in Portugal und die in der Region LAC Geborenen in den Niederlanden.

Kernaussagen

- Etwas mehr als die Hälfte der seit Langem ansässigen Zugewanderten in der EU ist eingebürgert. In den nichteuropäischen Ländern, insbesondere in den klassischen Zuwanderungsländern, sind die Anteile noch höher.
- In knapp zwei Dritteln der Länder ging der Anteil der seit Langem ansässigen Zugewanderten, die die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen, im Zeitraum 2010–2020 zurück – in der EU um 9 Prozentpunkte.
- Zugewanderte, die in der gleichen Region des Aufnahmelandes geboren sind, lassen sich seltener einbürgern, während Zugewanderte aus Entwicklungsländern dies häufiger tun.

Abbildung 5.1. Einbürgerung

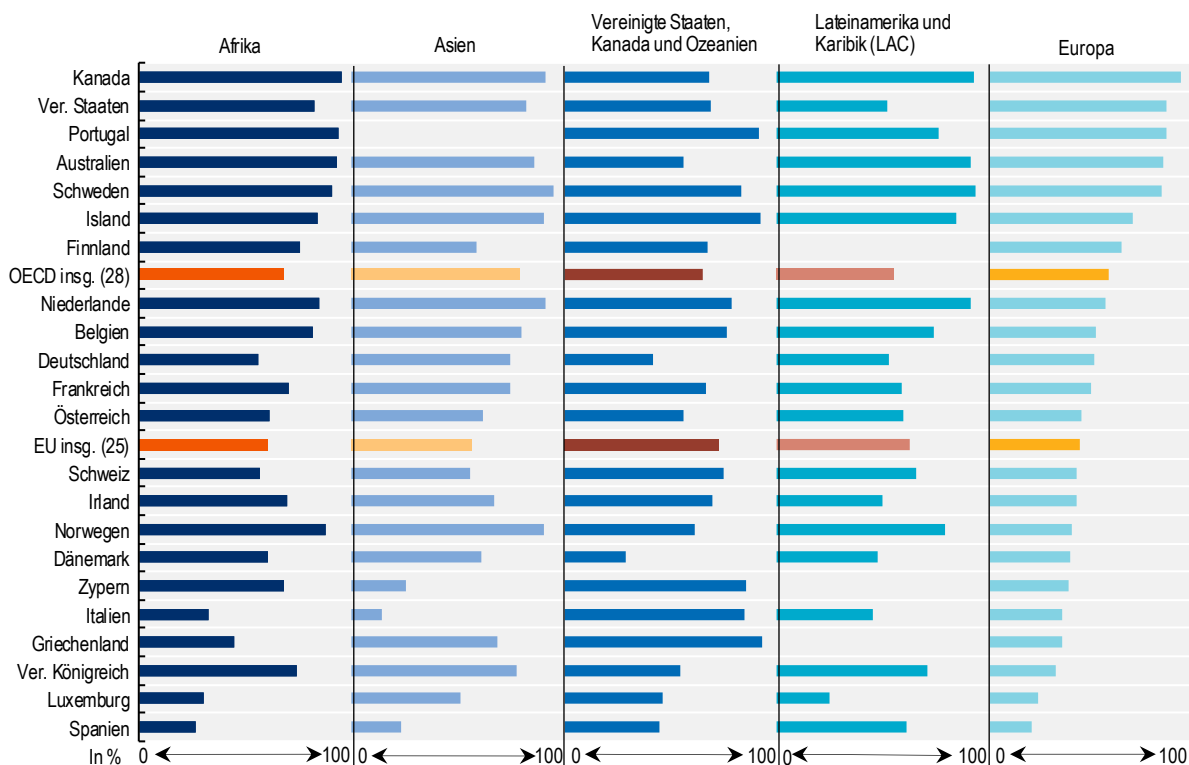
Seit Langem ansässige Zugewanderte ab 15 Jahren, die eingebürgert sind, 2010 und 2020



StatLink <https://stat.link/2mzp8d>

Abbildung 5.2. Einbürgerung nach Geburtsregion

Seit Langem ansässige Zugewanderte ab 15 Jahren, die eingebürgert sind, 2020



StatLink <https://stat.link/h69x43>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.2. Wahlbeteiligung

Kontext des Indikators

Die Wahlbeteiligung der wahlberechtigten Zugewanderten zeigt, dass sie in der Gesellschaft des Aufnahmelandes mitbestimmen und mitwirken möchten, indem sie sich an der Wahl der Regierung beteiligen.

Die Wahlbeteiligung bezieht sich auf den Anteil der Wahlberechtigten (mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes), die eigenen Angaben zufolge an den letzten nationalen Parlamentswahlen in ihrem Aufenthaltsland teilgenommen haben.

Durchschnittlich 73 % der Zugewanderten im OECD- und EU-Raum, die die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen, geben an, an den jüngsten landesweiten Wahlen ihres Aufnahmelandes teilgenommen zu haben. Damit ist ihre Wahlbeteiligung geringer als die der im Inland Geborenen (80 %). In Israel, den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern, in Dänemark und langjährigen Zielländern wie Frankreich und Kanada unterscheidet sich die Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen nur leicht von der Beteiligung der eingebürgerten im Ausland Geborenen. In rund der Hälfte aller Länder wählen Frauen häufiger als die Männer – sowohl bei den im Inland wie auch bei den im Ausland Geborenen. In den Niederlanden, Österreich, Deutschland, der Schweiz und im Vereinigten Königreich ist die Wahlbeteiligung allerdings höher bei den zugewanderten Frauen und den im Inland geborenen Männern.

In etwas mehr als drei von fünf Ländern ist die Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen im Vergleich zum ersten Jahrzehnt der 2000er Jahre gestiegen. Bei den im Ausland Geborenen war dies jedoch nur in der Hälfte der Länder der Fall. In den meisten Ländern, vor allem in Spanien und Dänemark, war der Anstieg jedoch bei den Zugewanderten stärker als bei den im Inland Geborenen. Dadurch hat sich die Wahlbeteiligungslücke zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen in mehr als der Hälfte der Länder verkleinert. Im Gegensatz dazu ist die Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen z. B. in der Schweiz, im Vereinigten Königreich und in der Tschechischen Republik gestiegen, während sie bei den im Ausland Geborenen zurückging, wodurch sich der Abstand vergrößerte.

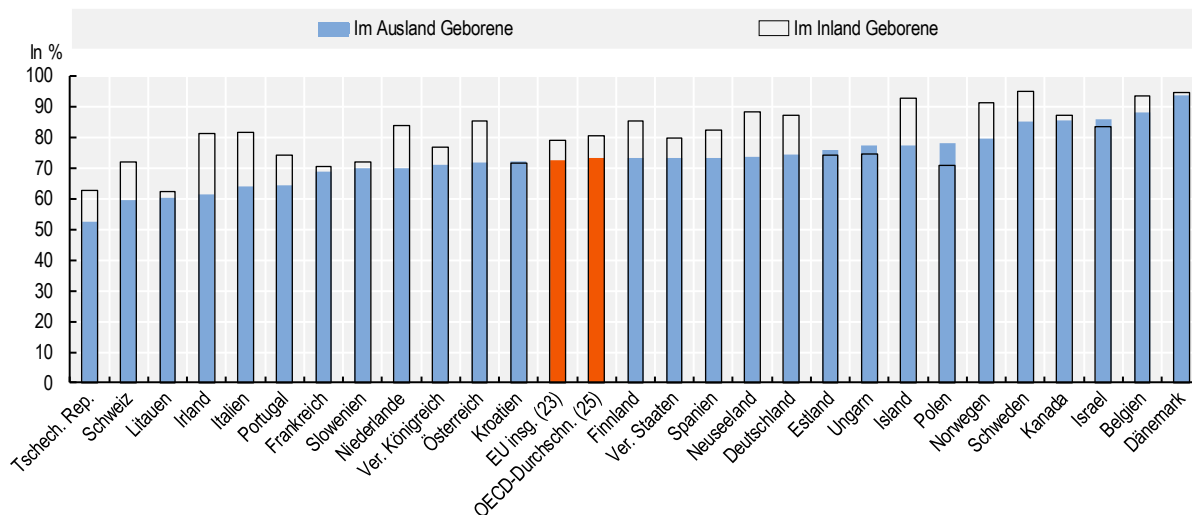
Bei den im Inland Geborenen steigt die Wahlbeteiligung häufig mit dem Alter und dem Bildungsniveau. Diese Faktoren beeinflussen die EU-weiten Unterschiede zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen jedoch nicht: Die Beteiligungslücken zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen bleiben unabhängig vom Bildungsniveau bestehen. Es gibt jedoch auch Ausnahmen. In Belgien (wo es eine Wahlpflicht gibt), dem Vereinigten Königreich, Estland, Israel und den Vereinigten Staaten wählen geringqualifizierte Zugewanderte beispielsweise häufiger als im Inland geborene Geringqualifizierte, während bei den Hochqualifizierten das Gegenteil der Fall ist. Dass es in Frankreich und Slowenien scheinbar keine Beteiligungslücke zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen gibt, ist auf die höhere Wahlbeteiligung der hochqualifizierten Zugewanderten zurückzuführen. Wie die Einbürgerung (eine Voraussetzung für die Wahlberechtigung bei landesweiten Wahlen), braucht auch das Interesse an der Politik des Aufnahmelandes seine Zeit. Ein wichtiger Faktor bei der Wahlbeteiligung sind daher die seit Langem ansässigen Zugewanderten – d. h. diejenigen, die seit mehr als zehn Jahren im Aufnahmeland leben. Bei den Zugewanderten, die bereits Staatsangehörige des Aufnahmelandes sind, aber seit weniger als zehn Jahren im Aufnahmeland leben, fällt die Wahlbeteiligung EU- und OECD-weit um mehr als 20 Prozentpunkte niedriger aus. Bei den seit Langem ansässigen Zugewanderten liegt sie immer noch rd. 4 Prozentpunkte unter der Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen.

Kernaussagen

- In den OECD- und in den EU-Ländern gingen bei der letzten nationalen Wahl 73 % der eingebürgerten Zugewanderten wählen – bei den im Inland Geborenen waren es rd. 80 %. In den Niederlanden, Österreich, Deutschland, der Schweiz und dem Vereinigten Königreich wählen zugewanderte Frauen häufiger als die Männer, wohingegen es bei den im Inland Geborenen umgekehrt ist.
- Die Wahlbeteiligungslücke zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen zieht sich durch alle Bildungsniveaus. In Ländern wie Belgien, dem Vereinigten Königreich, Estland, Israel und den Vereinigten Staaten wählen geringqualifizierte Zugewanderte allerdings häufiger als im Inland geborene Geringqualifizierte. Dasselbe gilt für die hochqualifizierten Zugewanderten in Frankreich und Slowenien.

Abbildung 5.3. Wahlbeteiligung (letzte Wahlen, Eigenangaben)

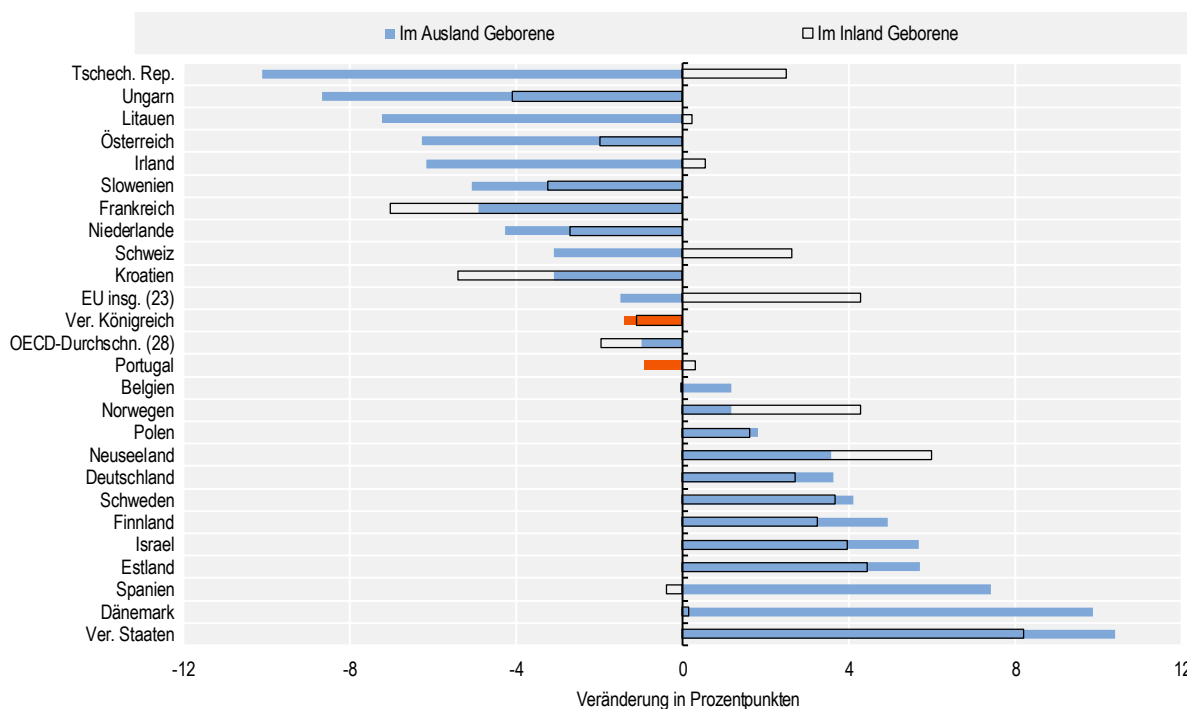
Personen ab 18 Jahren mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/mhk7of>

Abbildung 5.4. Entwicklung der Wahlbeteiligung (letzte Wahlen, Eigenangaben)

Personen ab 18 Jahren mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes, 2002–2010 und 2012–2020



StatLink <https://stat.link/thdag>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.3. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Migration

Kontext des Indikators

Die Haltung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Zuwanderungsbevölkerung ist von wesentlicher Bedeutung, denn eine positive Einstellung fördert die Integration.

Dieser Indikator spiegelt für EU-Länder die durchschnittliche Antwort (auf einer Skala von 0 bis 10) auf die folgende Frage wider: „Wird [dieses Land] durch Zugewanderte zu einem besseren oder schlechterem Ort zum Leben?“. Für Australien, Korea und die Vereinigten Staaten sind ähnliche Fragen enthalten.

Die Hälfte der im Inland Geborenen in der EU hatte 2020 keine feste Meinung dazu, ob „Zugewanderte ihr Land zu einem besseren oder schlechteren Ort zum Leben“ machen. Ein Viertel hatte eine positive Meinung dazu, ein Viertel eine negative. Die Befragten in den nordischen Ländern und Irland waren am positivsten eingestellt, im Gegensatz zu Italien und Mitteleuropa (außer Polen und Slowenien). Die Meinungen zur Migration in den Vereinigten Staaten und Korea waren allgemein ausgewogen, wobei sie in den Vereinigten Staaten etwas weiter auseinandergingen: 2021 sprachen sich hier 38 % (bzw. 28 % in Korea) der im Inland geborenen Personen ab 18 Jahren dafür aus, die Zuwanderung zum Schutz ihrer Lebensweise zu begrenzen, während 35 % (Korea: 29 %) der Befragten den gegenteiligen Standpunkt vertraten. Analog dazu forderten 35 % der im Inland Geborenen in den Vereinigten Staaten weniger Zuwanderung, während sich 24 % für mehr Zuwanderung aussprachen. In Australien waren 2021 35 % der im Inland Geborenen ebenso der Meinung, es gebe zu viel Zuwanderung, wohingegen nur 16 % der Ansicht waren, dass es mehr Zuwanderung geben sollte. In den lateinamerikanischen Ländern ist das Meinungsbild weniger positiv: Hier gibt die Hälfte der Befragten an, dass ihnen die Zuwanderung schadet – in Kolumbien sogar bis zu 80 %.

In den meisten Ländern hat sich die Einstellung der im Inland Geborenen zur Zuwanderung in den 2010er Jahren verbessert – parallel zur Erholung vom Konjunkturereinbruch von 2007/2008. In Italien, Schweden und Mitteleuropa haben sich die negativen Einstellungen hingegen weiter verschärft. Es ist noch zu früh, die Auswirkungen der Pandemie auf das europäische Meinungsbild zur Zuwanderung zu bewerten, da die Erhebung in vielen europäischen Ländern vor der Pandemie durchgeführt wurde. In Australien dagegen ist es möglich, weil dort die Zuwanderung (außer in kritischen Sektoren) stark eingeschränkt wurde. Der Anteil der im Inland Geborenen, die der Meinung sind, dass es zu viele Zugewanderte gibt, ist im Zeitraum 2018–2021 um 14 Prozentpunkte gesunken – auf das niedrigste Niveau seit 2011.

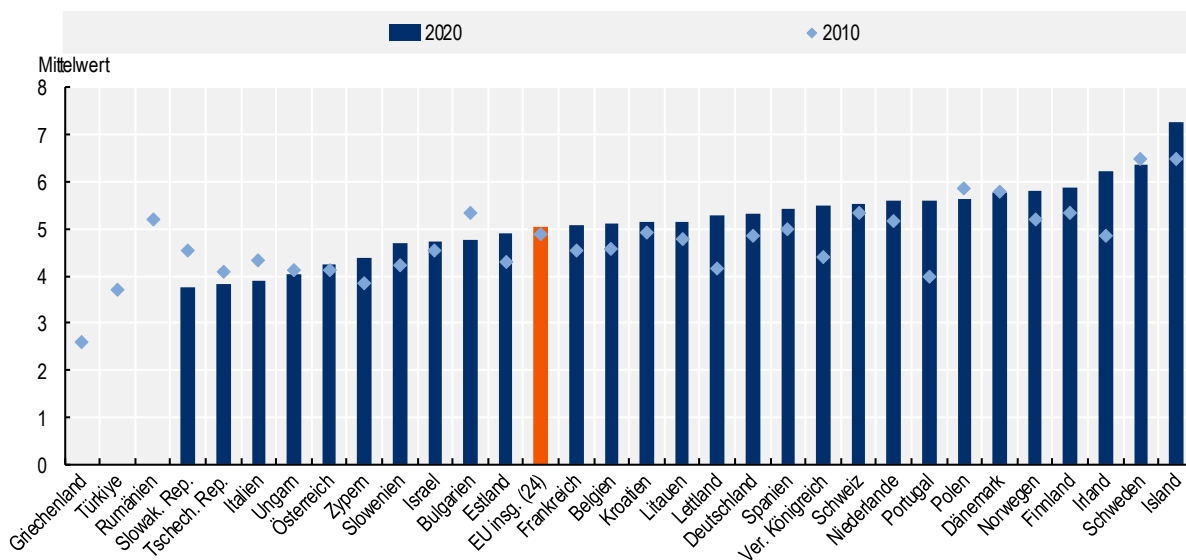
Auf spezifische Fragen zur Auswirkung der Zuwanderung auf ihr Land reagieren die im Inland geborenen positiver. Sie antworten mit größerer Wahrscheinlichkeit, dass die Zuwanderung die Kultur des Aufnahmelandes bereichert – vor allem in den nordischen Ländern und den langjährigen Zielländern. Auch bei den wirtschaftlichen Auswirkungen der Zuwanderung haben sich die Meinungen in den meisten Ländern verbessert, wenn auch in geringerem Umfang. In Portugal, Deutschland, der Schweiz, Costa Rica und den nordischen Ländern sind die Einstellungen am positivsten – mindestens 40 % der Befragten haben eine positive Einstellung. In Australien sind die Meinungen noch positiver: Hier unterstützen 83 % der Befragten die Aussage, dass sich Zugewanderte im Allgemeinen positiv auf die Wirtschaft auswirken. In Kolumbien und Korea sind hingegen nur ein Fünftel bzw. ein Viertel der Befragten der Ansicht, dass sich die Zuwanderung positiv auf die (konjunkturelle) Entwicklung ihres Landes auswirkt.

Kernaussagen

- Die Hälfte der im Inland Geborenen in der EU und Australien steht der Zuwanderung weder deutlich negativ noch deutlich positiv gegenüber. In den Vereinigten Staaten ist die Meinung gespaltener, wobei die positiven und die negativen Einstellungen zur Begrenzung der Zuwanderung gleichmäßig verteilt sind und nur wenige im Inland Geborene eine neutrale Meinung dazu vertreten. In den lateinamerikanischen Ländern ist die Hälfte der Befragten negativ zur Migration eingestellt.
- In den meisten Ländern stehen im Inland Geborene der Zuwanderung inzwischen positiver gegenüber als noch vor zehn Jahren. Jüngere haben dabei fast überall eine positivere Meinung als Ältere.
- Was den Einfluss der Zugewanderten auf die Kultur – und in geringerem Maße auf die Wirtschaft – des Aufnahmelandes betrifft, fällt das Urteil der im Inland Geborenen tendenziell etwas positiver aus.

Abbildung 5.5. Wahrnehmung der Zuwanderung im Aufnahmeland

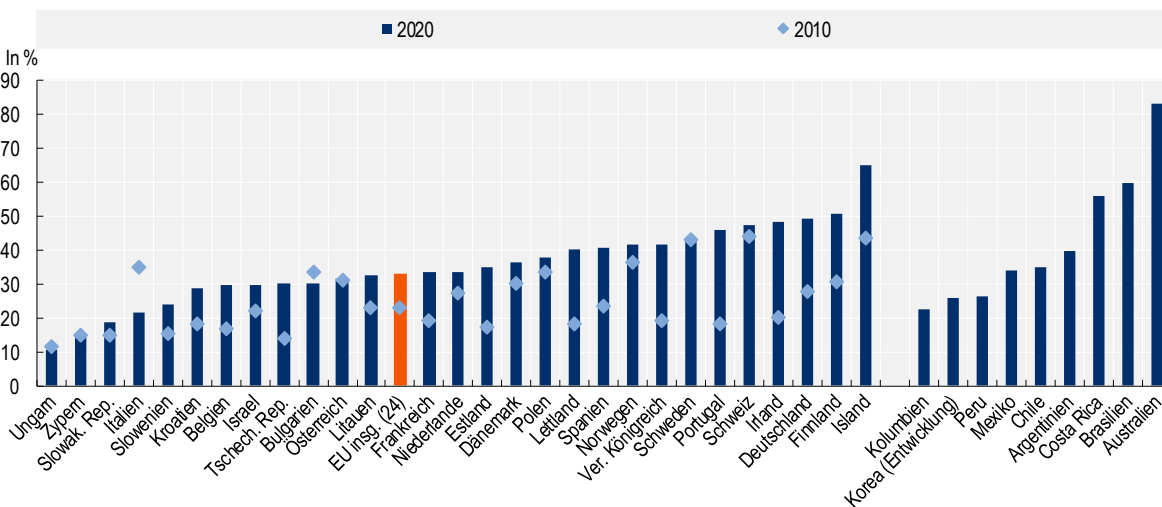
Im Inland geborene Personen ab 15 Jahren, Mittelwerte auf einer Skala von 0 bis 10 bei der Frage: „Wird [Land] durch Zuwanderer zu einem besseren oder schlechteren Ort zum Leben?“, 2010 und 2020



StatLink  <https://stat.link/nrue4h>

Abbildung 5.6. Wahrnehmung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Zuwanderung im Aufnahmeland

Im Inland geborene Personen ab 15 Jahren, mit einem Ergebnis von 7 bis 10 – auf einer Skala von 0 (schlecht) bis 10 (gut) – bei der Frage: „Was würden Sie sagen, ist es im Allgemeinen gut oder schlecht für die Wirtschaft von [Land], dass Zugewanderte hierherkommen?“, 2010 und 2020



StatLink  <https://stat.link/yrsd83>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.4. Kontakte zu Zugewanderten

Kontext des Indikators

Kontakte zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen können Vorurteile abbauen und den sozialen Zusammenhalt stärken.

Mit diesem Indikator wird erfasst, welcher Anteil der EU-Bürger*innen mindestens einmal in der Woche Kontakt mit nicht in der EU Geborenen hat. Ein „Kontakt“ kann dabei ein Gespräch von wenigen Minuten bis hin zu einer gemeinsamen Unternehmung sein.

2021 gaben zwei Fünftel der im Inland geborenen EU-Staatsangehörigen an, mindestens einmal in der Woche in Kontakt mit Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern zu sein. Bei einer Hälfte von ihnen ist dies täglich der Fall, bei der anderen wöchentlich. Darüber hinaus hat ein Fünftel der Befragten einmal im Monat Kontakt mit Zugewanderten, ein Zehntel einmal im Jahr. Durch die Coronapandemie wurden die Kontakte möglicherweise unterbrochen. Da der Kontakt mit den zugewanderten Nicht-EU-Staatsangehörigen mit der Größe dieser Gruppe im Aufnahmeland korreliert, treten die im Inland Geborenen in Mittel- und Osteuropa, wo die Zuwanderungsbevölkerung relativ klein ist, nur selten in Kontakt mit Nicht-EU-Migrant*innen. Im Gegensatz dazu ist der Kontakt zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen in den Ländern, in denen viele Nicht-EU-Migrant*innen leben, am intensivsten: In den meisten nordischen, südeuropäischen und langjährigen Zielländern liegt der Anteil bei den im Inland Geborenen bei über 40 %. Im Vergleich zur relativen Größe der zugewanderten Nicht-EU-Bevölkerung gibt es in Südeuropa, Irland und Dänemark mehr soziale Kontakte als erwartet. Umgekehrt gibt es den Angaben zufolge in den baltischen Ländern und in Kroatien nur wenige soziale Kontakte, obwohl die außerhalb der EU geborene Bevölkerung dort viel größer ist.

Wie häufig die im Inland und die im Ausland Geborenen miteinander in Kontakt treten, hängt von mehreren sozio-demografischen Faktoren ab. In der EU sind Jüngere, Männer, höher Qualifizierte und Erwerbstätige z. B. häufiger in Kontakt mit Nicht-EU-Migrant*innen als die restliche Bevölkerung. Der Anteil der EU-Staatsangehörigen unter 25 Jahren, die jede Woche mit Nicht-EU-Migrant*innen in Kontakt sind, liegt bei 53 % – das sind 22 Prozentpunkte mehr als bei den EU-Staatsangehörigen ab 55 Jahren. Die Größe des Wohnorts spielt bei der Kontakthäufigkeit ebenfalls eine Rolle: In Großstädten, wo überproportional viele Zugewanderte leben, hat fast die Hälfte der Befragten Kontakt zu Zugewanderten, im ländlichen Raum (wo die Zugewanderten unterrepräsentiert sind) hingegen nicht einmal ein Drittel.

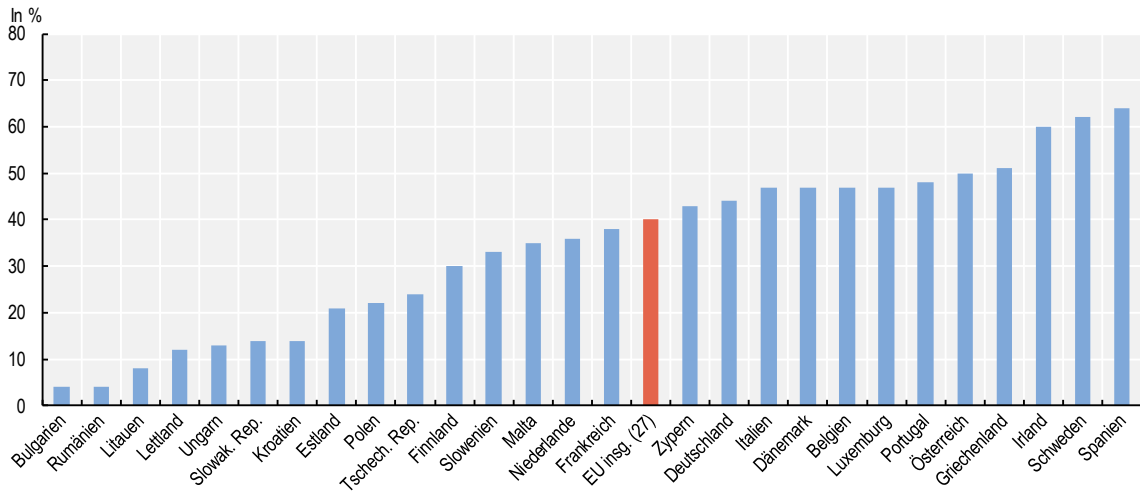
EU-Bürger*innen, die selbst in einem anderen Land geboren wurden, stehen häufiger in Kontakt mit Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern als die im Aufnahmeland Geborenen. Während nur 38 % der im Inland Geborenen wöchentlich Kontakt mit Nicht-EU-Migrant*innen hat, sind es bei den im Ausland geborenen EU-Staatsangehörigen 54 %. Darüber hinaus haben im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Eltern- oder Großelternanteil deutlich häufiger wöchentlich Kontakt zu diesen Zugewanderten als andere im Inland Geborene: Bei denjenigen mit Eltern oder Großeltern aus der EU sind es rd. 45 %, bei denjenigen mit Wurzeln außerhalb der EU rd. 55 %. Wer häufig Kontakt zu Nicht-EU-Migrant*innen hat, steht der Zuwanderung und Integration generell positiver gegenüber. So bewerten diejenigen, die wöchentlich im Austausch mit Nicht-EU-Migrant*innen sind, deren Integration häufiger als erfolgreich (Indikator 5.8) und fühlen sich besser über Zuwanderung und Integration informiert. EU-Bürger*innen, die seltener als einmal in der Woche in Kontakt mit nicht in der EU geborenen Zugewanderten sind, sehen Zuwanderung mit einer um ein Drittel geringeren Wahrscheinlichkeit als Chance.

Kernaussagen

- Wie häufig ein Kontakt zu Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern stattfindet, hängt unter anderem von der Größe der Nicht-EU-Bevölkerung ab. In Südeuropa, Irland und Dänemark haben EU-Staatsangehörige häufiger Kontakt zu Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern als erwartet. In den baltischen Ländern und Kroatien finden hingegen seltener Kontakte statt.
- Die jüngere und die städtische Bevölkerung tritt häufiger in Kontakt mit Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern.
- Der häufige Kontakt zu Nicht-EU-Zugewanderten geht in der Regel auch mit positiveren Einstellungen zur Zuwanderung und Integration einher.

Abbildung 5.7. Soziale Kontakte zu Zugewanderten in der EU

Personen ab 15 Jahren, die mindestens einmal in der Woche Kontakt zu Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern haben, 2021



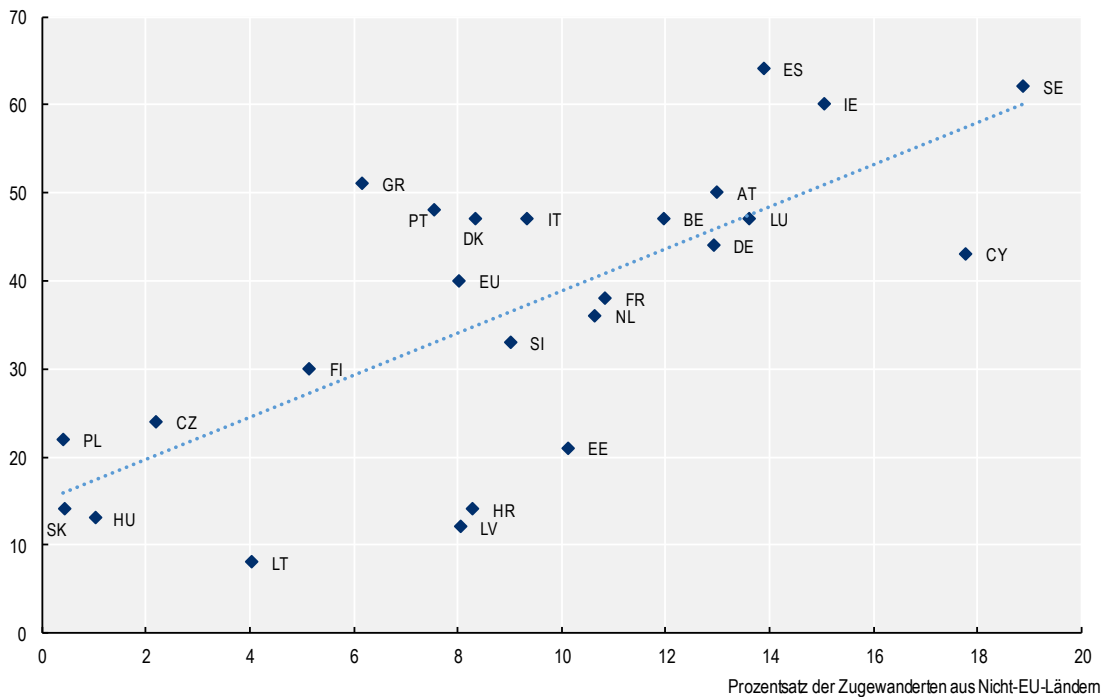
StatLink <https://stat.link/68ktq0>

Abbildung 5.8. Soziale Kontakte zu Zugewanderten in der EU nach der relativen Größe der zugewanderten Nicht-EU-Bevölkerung

y-Achse: Außerhalb der EU geborene 15- bis 64-Jährige in Prozent der Gesamtbevölkerung, 2020

x-Achse: Personen ab 15 Jahren, die mindestens einmal in der Woche Kontakt zu Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern haben, 2021

Prozentsatz der Personen ab 15 Jahren, die mindestens einmal in der Woche Kontakt zu Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern haben



StatLink <https://stat.link/d1rfwk>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.5. Teilnahme an Freiwilligenorganisationen

Kontext des Indikators

Ehrenamtliches Engagement hilft Zugewanderten dabei, soziale Kontakte zur Aufnahmegesellschaft aufzubauen, ihre Kenntnisse der Landessprache zu vertiefen und berufliche Kompetenzen zu erwerben.

Dieser Indikator bezieht sich auf den Anteil der Personen ab 15 Jahren, die angaben, Mitglied einer Freiwilligenorganisation zu sein (z. B. Sport, Freizeit, Religion, Kunst und Kultur sowie Gewerkschaften und karitative Einrichtungen).

In rund zwei von drei Ländern treten Zugewanderte seltener einer Freiwilligenorganisation bei als im Inland Geborene. In Estland, den meisten langjährigen europäischen Zielländern, den Vereinigten Staaten und den nordischen Ländern sind die Unterschiede dabei am größten. In Schweden, der Schweiz und Deutschland liegt der Abstand bei über 15 Prozentpunkten. Und mit Ausnahme der Beteiligung an Glaubensorganisationen ergibt sich ein ähnliches Bild. In Kanada, Italien, Spanien und der Tschechischen Republik gibt es hingegen kaum bis gar keine Unterschiede beim ehrenamtlichen Engagement zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen.

In den meisten europäischen Ländern ist die Zahl der Zugewanderten, die Mitglied in einer Freiwilligenorganisation sind, in den letzten zehn Jahren gestiegen. Am schnellsten wuchsen die Zahlen dabei in Deutschland, Zypern und Slowenien, wodurch sich der Abstand zwischen den im Ausland und den im Inland Geborenen in Slowenien verkleinerte. Das Gegenteil ist beispielsweise in den nordischen Ländern zu beobachten: Außer in Schweden engagieren sich die im Ausland Geborenen hier inzwischen seltener ehrenamtlich als noch vor zehn Jahren. Am stärksten sanken die Mitgliederzahlen der im Ausland Geborenen in Estland, den Niederlanden und Island – um mindestens 11 Prozentpunkte.

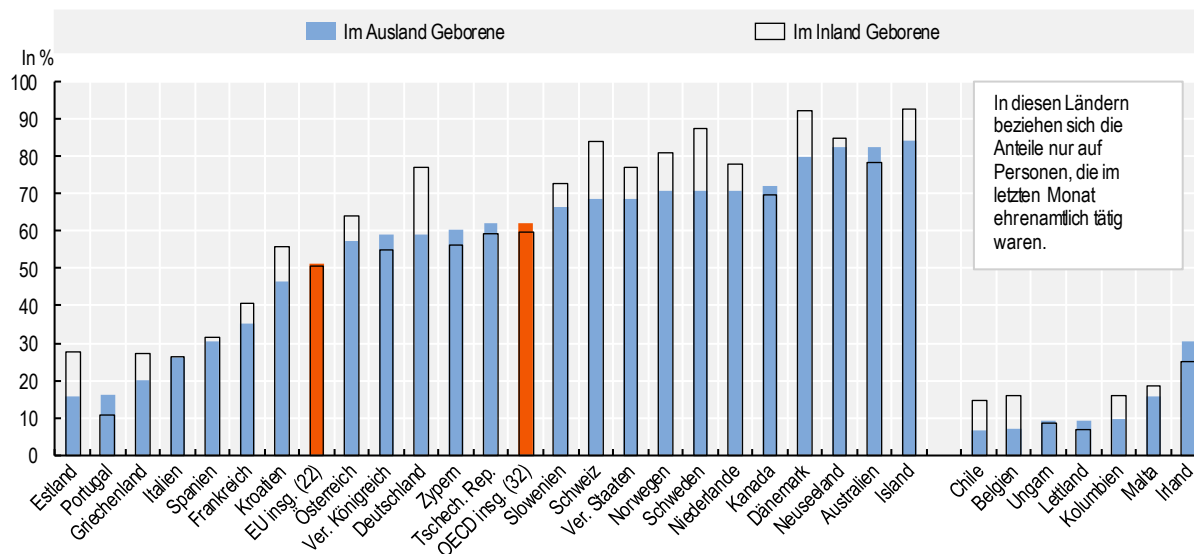
Die Zugewanderten in den OECD-Ländern treten häufiger religiösen Gruppen bei als die im Inland Geborenen (27 % vs. 21 %). An karitativen Einrichtungen, Bildungs- und Verbraucherschutzvereinen beteiligen sich die im Ausland Geborenen hingegen genauso häufig wie die im Inland Geborenen. Mit der Ausnahme von Südeuropa und Kanada sind Zugewanderte in Sport- und Freizeitvereinen jedoch weniger vertreten. In den nordischen Ländern und den langjährigen westeuropäischen Zielländern (außer Belgien) besteht bei den Mitgliedschaftsquoten eine Lücke von 8 Prozentpunkten. Dasselbe gilt für die Mitgliedschaft in Gewerkschaften und politischen Parteien, auch wenn die Unterschiede hier kleiner ausfallen. Die geringere Bereitschaft der Zugewanderten, sich ehrenamtlich zu engagieren, hat möglicherweise sprachliche, kulturelle und sozioökonomische Gründe. In der Gruppe der Geringqualifizierten, wo Zugewanderte überproportional stark vertreten sind, ist das ehrenamtliche Engagement generell geringer. Geringqualifizierte Zugewanderte engagieren sich in der EU jedoch häufiger ehrenamtlich als die im Inland Geborenen, während bei den Hochqualifizierten das Gegenteil der Fall ist. Zugewanderte aus anderen EU-Staaten engagieren sich dabei fast immer häufiger ehrenamtlich als Zugewanderte aus Drittländern – EU-weit sind es 64 % vs. 53 %.

Kernaussagen

- In zwei Dritteln der Länder treten Zugewanderte seltener einer Freiwilligenorganisation bei als im Inland Geborene.
- Die Mitgliedschaftsraten der im Ausland Geborenen sind in den meisten Ländern gestiegen, aber z. B. in den nordischen Ländern (außer Schweden) und den Niederlanden gesunken.
- Gewerkschaften, politische Parteien und Freizeitgruppen haben besonders wenige im Ausland geborene Mitglieder. Einer Glaubensgemeinschaft schließen sich Zugewanderte hingegen häufiger an.

Abbildung 5.9. Mitgliedschaft in Freiwilligenorganisationen

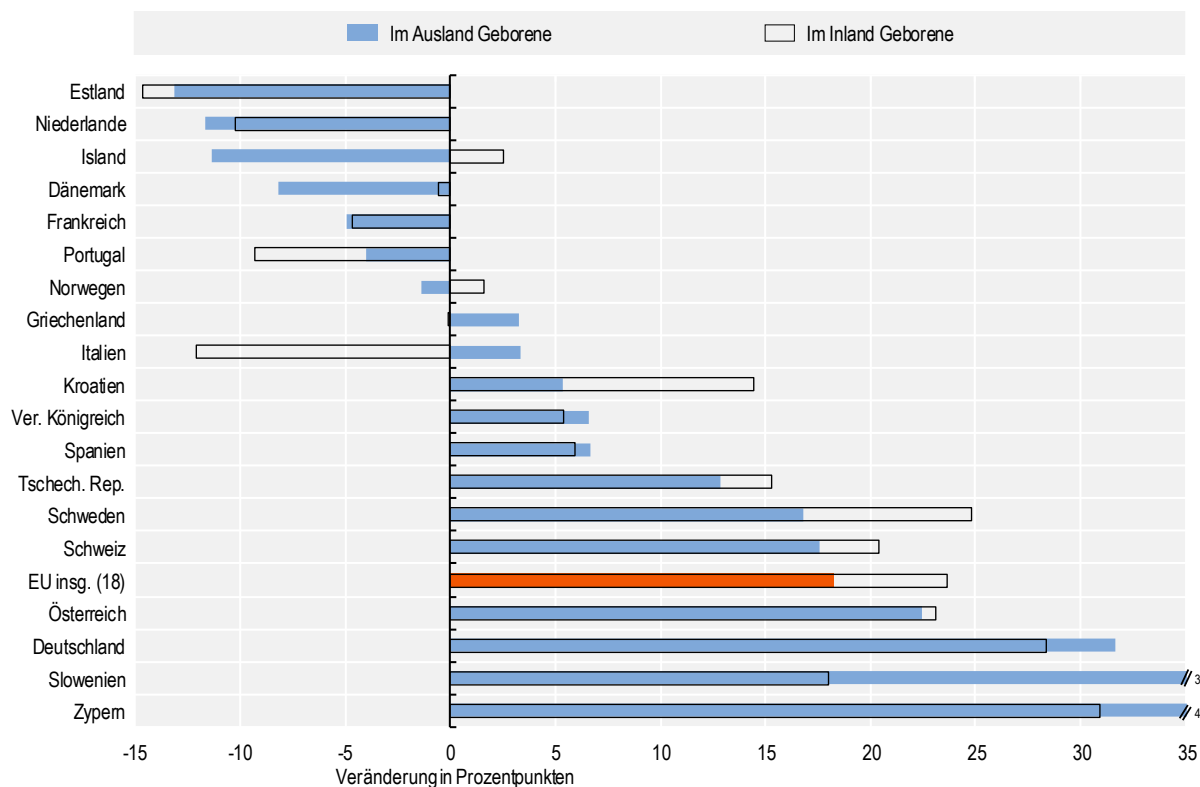
Personen ab 15 Jahren, 2017–2021



StatLink <https://stat.link/n3cty9>

Abbildung 5.10. Entwicklung der Teilnahme in Freiwilligenorganisationen

Personen ab 15 Jahren, 2008/2009 und 2017–2020



StatLink <https://stat.link/vwits9>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.6. Wahrgenommene Diskriminierung

Kontext des Indikators

Auch wenn die wahrgenommene Diskriminierung nicht unbedingt der tatsächlichen Diskriminierung entspricht, ist sie doch ein wichtiger Gradmesser für die empfundene Gleichbehandlung – und damit für den sozialen Zusammenhalt.

In Bezug auf die europäischen Länder bildet der Indikator den Anteil der Zugewanderten ab, die sich einer Gruppe zugehörig fühlen, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. In Australien, Korea und Neuseeland beruht der Indikator auf persönlichen Erfahrungen. In den Vereinigten Staaten bezieht sich der Indikator nur auf die wahrgenommene Diskriminierung am Arbeitsplatz, in Kanada auf Diskriminierungserfahrungen während der Coronapandemie.

EU-weit fühlen sich 15 % der Zugewanderten einer Gruppe zugehörig, die von Diskriminierung betroffen ist. In über der Hälfte der Länder sind es über 10 %. Am häufigsten berichten im Ausland Geborene in Italien (21 %) und in den langjährigen Zielländern vieler Nicht-EU-Migrant*innen (außer in Deutschland) von Diskriminierungserfahrungen, z. B. in Frankreich (20 %) und den Niederlanden (19%). In den mittel- und osteuropäischen Ländern ist die wahrgenommene Diskriminierung tendenziell hingegen weniger stark ausgeprägt (außer in Estland). In Kombination mit dem Eurobarometer 2021 betrachtet, lässt sich feststellen, dass die Länder, in denen die wahrgenommene Diskriminierung am häufigsten ist, auch diejenigen sind, in denen die EU-Bürger*innen am häufigsten der Meinung sind, dass die Diskriminierung ein Integrationshindernis darstellt. In Österreich, Estland und der Tschechischen Republik wird die Diskriminierung von im Ausland Geborenen hingegen seltener als ein Problem wahrgenommen, während es in Schweden ein sehr starkes Problembewusstsein gibt. Außerhalb von Europa sind persönliche Diskriminierungserfahrungen eigenen Angaben zufolge in Korea (20 %) und Kanada (19% seit Pandemiebeginn) am häufigsten. Die Diskriminierung am Arbeitsplatz (die in keinem anderen Land gemessen wird) ist in den Vereinigten Staaten generell niedriger (11 %).

Der Anteil der Zugewanderten, der sich einer diskriminierten Gruppe zugehörig fühlt, ist im Zeitraum 2016–2020 gegenüber 2010–2014 EU-weit um 2 Prozentpunkte gestiegen, und das hauptsächlich bei den Frauen. Zugewanderte aus Afrika berichten dabei nicht nur am häufigsten von Diskriminierung, sondern tun dies inzwischen auch weitaus häufiger als noch vor fünf Jahren: Die Diskriminierung hat um 5 Prozentpunkte zugenommen. Außerhalb von Europa sind die Werte in den Vereinigten Staaten und Australien leicht gefallen, in Kanada und Neuseeland aber vor allem bei den Frauen gestiegen.

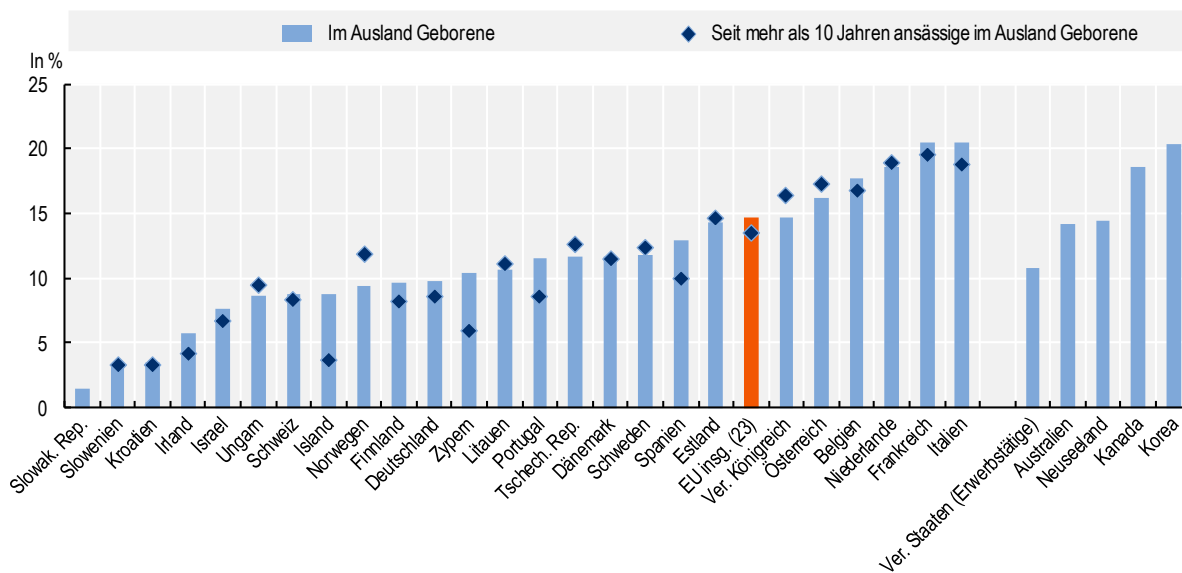
Mit steigendem Alter und längerer Aufenthaltsdauer nimmt die wahrgenommene Diskriminierung tendenziell ab. In Europa fühlen sich Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern im Vergleich zu den in der EU Geborenen etwas mehr als doppelt so häufig einer Gruppe zugehörig, die von Diskriminierung betroffen ist (9 % vs. 19 %). In der EU und Kanada berichten vor allem Zugewanderte aus Nord- und Subsahara-Afrika von einer starken Diskriminierung, während sich in Australien besonders Zugewanderte aus Lateinamerika und Asien diskriminiert fühlen. Im Ausland Geborene, die die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen, über ein hohes Bildungsniveau verfügen und erwerbstätig sind, berichten seltener von Diskriminierungserfahrungen. Zugewanderte Frauen fühlen sich in der EU und den Vereinigten Staaten seltener diskriminiert, in Kanada und Neuseeland allerdings häufiger.

Kernaussagen

- In der EU fühlen sich 15 % der im Ausland Geborenen diskriminiert. Am stärksten ist die wahrgenommene Diskriminierung in Italien, Frankreich, den Niederlanden, Korea und Kanada, während sie in Mitteleuropa und Irland am schwächsten ausfällt.
- Jüngere und neu zugewanderte Migrant*innen berichten häufiger von Diskriminierung. Das Gleiche gilt für Männer (im Gegensatz zu Frauen) in der EU und den Vereinigten Staaten.
- In der EU, Neuseeland und Kanada hat die wahrgenommene Diskriminierung im Zeitraum 2016–2020 gegenüber 2010–2014 zugenommen, vor allem bei Frauen und Zugewanderten aus Afrika. In Australien und den Vereinigten Staaten ist das Gegenteil der Fall.

Abbildung 5.11. Wahrgenommene Diskriminierung nach Aufenthaltsdauer (Eigenangaben)

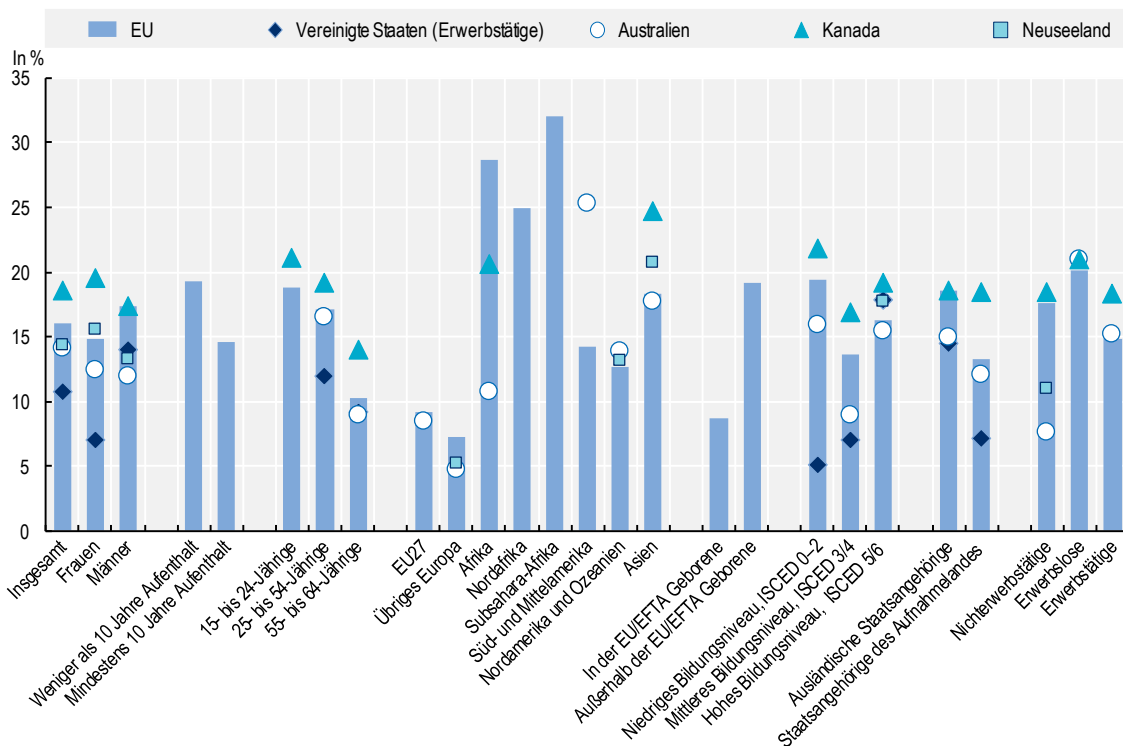
15- bis 64-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/du87bt>

Abbildung 5.12. Wahrgenommene Diskriminierung unter Zugewanderten, nach Merkmalen

15- bis 64-Jährige, 2016–2020



StatLink <https://stat.link/j7kqpc>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.7. Vertrauen in den Staat

Kontext des Indikators

Das Vertrauen der Zugewanderten in die öffentlichen Institutionen ist ein wichtiger Gradmesser für den sozialen Zusammenhalt und eng damit verknüpft, inwieweit sich Zugewanderte als gleichberechtigte, akzeptierte Mitglieder der Aufnahmegesellschaft fühlen.

Der Indikator bildet den Anteil der Bevölkerung ab, der eigenen Angaben zufolge Vertrauen in die Polizei, das Parlament oder das Rechtssystem hat (in den Vereinigten Staaten in die Exekutive, den Kongress und den Obersten Gerichtshof).

In der EU vertrauen Zugewanderte der Polizei, dem Parlament und dem Rechtssystem häufiger als die im Inland Geborenen (61 % vs. 54 %, 30 % vs. 20 % und 45 % vs. 33 %). Außerhalb von Europa zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Zugewanderte vertrauen den öffentlichen Institutionen überall häufiger, insbesondere dem Parlament (außer in Israel). In zwei Dritteln der Länder vertrauen die Zugewanderten der Polizei und dem Rechtssystem häufiger als die im Inland Geborenen, und in fünf von sechs Ländern genießt auch das Parlament mehr Vertrauen. In den Vereinigten Staaten, Zypern und einigen mittel- und osteuropäischen Staaten ist die Kluft zwischen den im Inland und den im Ausland Geborenen beim Vertrauen in die Polizei besonders groß. Beim Vertrauen in das Rechtssystem ist der Abstand in Kanada, Neuseeland, Spanien und Belgien am größten (mindestens 15 Prozentpunkte). In der Tschechischen Republik und den baltischen Ländern, wo die Vertrauenswerte allgemein gering sind, haben Zugewanderte hingegen weniger Vertrauen in die Polizei und das Rechtssystem als die im Inland Geborenen. In den nordischen Ländern, wo die Vertrauenswerte auf einem hohen Niveau liegen, vertrauen die Zugewanderten der Polizei und dem Rechtssystem ebenfalls seltener als die im Inland Geborenen.

Das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen ist im Zeitraum 2012–2020 gegenüber 2002–2010 EU-weit in beiden Gruppen gewachsen, bei den im Ausland Geborenen sogar noch etwas mehr. Das Vertrauen in die Polizei ist sowohl in der Gruppe der im Ausland Geborenen als auch in der Gruppe der im Inland Geborenen um rd. 7 Prozentpunkte gewachsen. Beim Vertrauen in das Parlament (3 Prozentpunkte) und das Rechtssystem (4 Prozentpunkte) sieht es ähnlich aus. Nennenswerte Ausnahmen bilden Zypern und Spanien, wo das Vertrauen in das Rechtssystem und das Parlament sowohl bei den Zugewanderten als auch bei den im Inland Geborenen zurückging. Die Vereinigten Staaten mussten ebenfalls einen Vertrauensverlust hinnehmen – über beide Gruppen hinweg und in alle Institutionen, insbesondere in den Kongress.

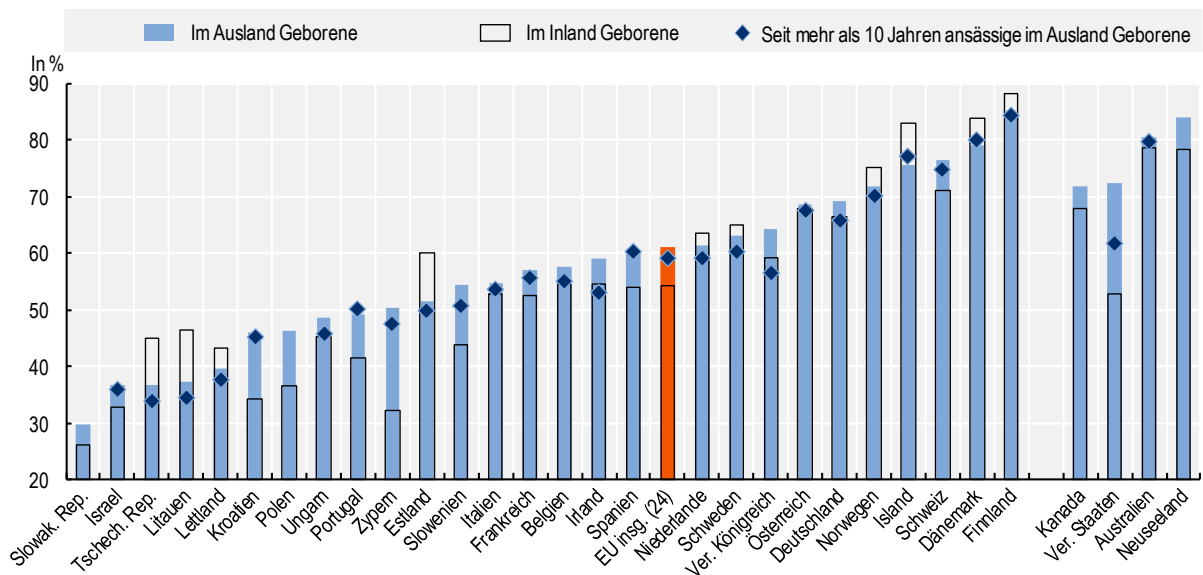
Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge vertrauen Zugewanderte den Institutionen der Aufnahmeländer möglicherweise deshalb mehr, weil das Vertrauen in den Staat in ihren Herkunftsländern schwächer ist. Da dieser Effekt mit der Zeit jedoch nachlässt, sind die Vertrauenswerte bei den seit Langem ansässigen Zugewanderten in vier von fünf Ländern geringer als bei den Neuzugewanderten. Darüber hinaus gibt es ein konstantes Geschlechtergefälle: Bei Frauen ist das Vertrauen in das Parlament und das Rechtssystem rd. 5 Prozentpunkte niedriger, egal ob sie im Inland oder im Ausland geboren sind. Bei den geringqualifizierten Zugewanderten ist das Vertrauen in die Institutionen des Aufenthaltslands etwas schwächer als bei den hochqualifizierten Migrant*innen (z. B. 61 % vs. 65 % beim Vertrauen in die Polizei), während die Unterschiede innerhalb der im Inland geborenen Bevölkerung hier größer ausfallen (50 % vs. 61 % beim Vertrauen in die Polizei).

Kernaussagen

- In zwei Dritteln der Länder vertrauen die Zugewanderten der Polizei und dem Rechtssystem häufiger als die im Inland Geborenen. EU-weit vertrauen 61 % der Zugewanderten der Polizei und 45 % dem Rechtssystem, wohingegen es bei den im Inland Geborenen nur 54 % bzw. 33 % sind. Auch außerhalb von Europa vertrauen die Zugewanderten den Institutionen der Aufnahmeländer häufiger.
- In der EU ist das Vertrauen in die öffentliche Verwaltung seit den frühen 2000er Jahren gewachsen, wenn auch stärker bei den im Ausland Geborenen. Dies steht im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen in beiden Gruppen gesunken ist.
- Mit längerem Aufenthalt nimmt das Vertrauen der Zugewanderten in den Staat generell ab.

Abbildung 5.13. Vertrauen in die Polizei (Eigenangaben)

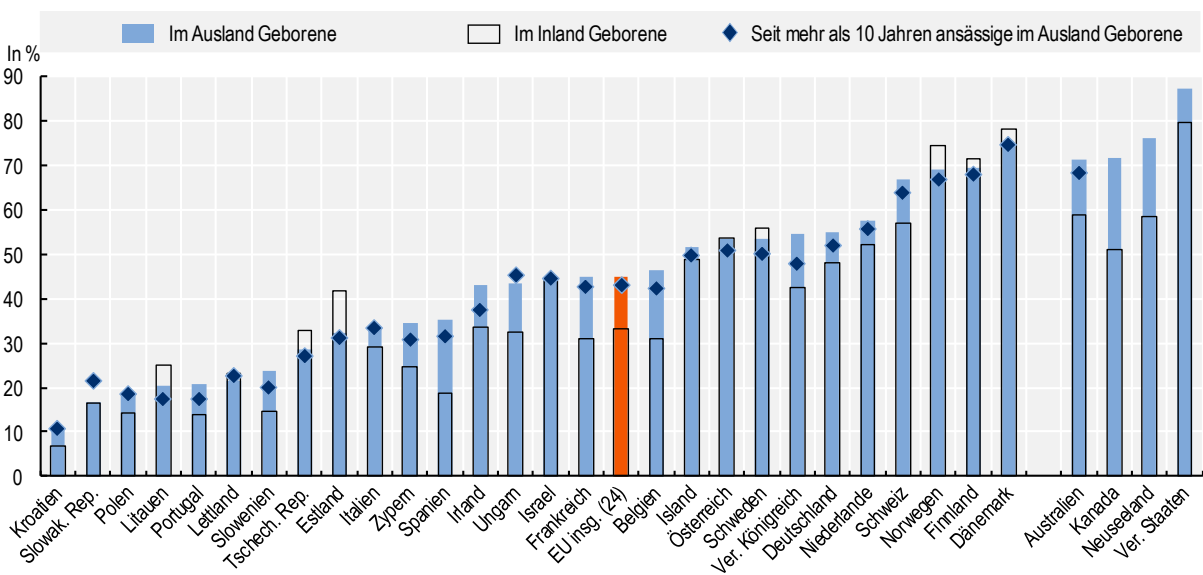
15- bis 64-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/1ewcix>

Abbildung 5.14. Vertrauen in das Rechtssystem (Eigenangaben)

15- bis 64-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/19vn03>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.8. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Integration

Kontext des Indikators

Wie die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft die Integration von Zugewanderten wahrnehmen, gibt Aufschluss über ihre allgemeine Einstellung zur Migration und die Integrationsergebnisse. Eine positive Einstellung zur Integration deutet auf einen breiteren sozialen Zusammenhalt hin.

Anhand des Indikators (der nur für EU-Länder zur Verfügung steht) wird gemessen, welcher Anteil der EU-Bürger*innen der Auffassung ist, dass die Integration von Nicht-EU-Migrant*innen sehr oder ziemlich erfolgreich ist (auf nationaler oder lokaler Ebene).

Im Jahr 2021 betrachteten 47 % der EU-Bürger*innen die Integration der Nicht-EU-Migrant*innen in ihrem Land als erfolgreich. Je nach Land gehen die Meinungen jedoch sehr stark auseinander, wobei sich auch bei mehr oder weniger ähnlichen Populationen von Zugewanderten kein klares Muster erkennen lässt. So hält z. B. in Schweden nur ein Viertel der Befragten die Integration für erfolgreich – deutlich weniger als in anderen Ländern, in denen zuletzt zahlreiche humanitäre Migrant*innen aufgenommen wurden. In Lettland und Frankreich blickt ebenfalls nur rund ein Drittel der Befragten positiv auf die Integration – ein Wert, der deutlich geringer ist als in anderen baltischen Staaten und langjährigen Zielländern. In Ländern mit einem hohen Anteil von Arbeitsmigrant*innen aus Nicht-EU-Staaten, wie beispielsweise Irland oder einige mitteleuropäische Länder, sehen die meisten Befragten die Integration positiv. In Südeuropa ist das allerdings nur teilweise der Fall: Insbesondere in Italien und Griechenland fallen die Bewertungen negativer aus.

Die Integration auf lokaler Ebene wird fast immer positiver bewertet als die Integration auf nationaler Ebene: Rund drei Fünftel der EU-Bürger*innen betrachten sie in ihrer Stadt oder Region als gelungen. In den meisten langjährigen Zielländern (vor allem Frankreich und Belgien) sowie in Schweden und Österreich gehen die Meinungen zur nationalen und lokalen Integration dabei am weitesten auseinander.

Verschiedene sozioökonomische Gruppen beurteilen die Frage, ob die Integration der Nicht-EU-Migrant*innen in ihrem Land erfolgreich war, sehr ähnlich. Das Geschlecht, der Beschäftigungsstatus und das Bildungsniveau fallen dabei EU-weit kaum ins Gewicht. Unter-25-Jährige und Befragte in großen Städten halten die Integration allerdings für deutlich erfolgreicher als Ältere und Befragte in Kleinstädten und Dörfern. Allgemein blicken die EU-Bürger*innen, die sich gut informiert fühlen und häufiger mit Zugewanderten aus Nicht-EU-Staaten in Kontakt sind, positiver auf die Integration. Das Gleiche gilt für EU-Staatsangehörige mit im Ausland geborenen Eltern oder Großeltern.

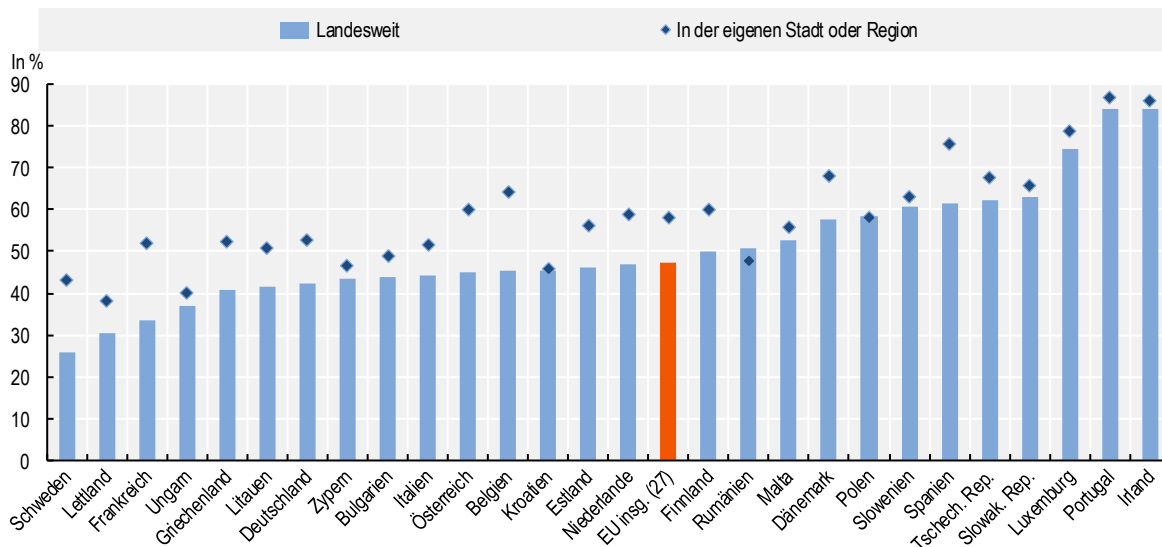
2021 wurde die Integration Zugewandeter auf nationaler Ebene in zwei Dritteln der Länder positiver bewertet als noch vier Jahre zuvor. Am positivsten war der Meinungsumschwung dabei in den meisten mitteleuropäischen Ländern und Deutschland: Der Anteil der Befragten, die die Integration von Nicht-EU-Zugewanderten als gelungen betrachteten, stieg hier um mindestens 8 Prozentpunkte. In Kroatien, Slowenien, Österreich und Finnland verdüsterte sich das Meinungsbild hingegen deutlich. Die Mehrheit (53 %) der EU-Bürger*innen ist der Auffassung, dass ihre Regierungen zu wenig tun, um die Integration von Zugewanderten aktiv zu fördern, und 69 % betrachten die Förderung der Integration als notwendige langfristige Investition.

Kernaussagen

- 2021 betrachteten EU-weit 47 % der EU-Bürger*innen die Integration der Nicht-EU-Migrant*innen in ihrem Land als erfolgreich. Das positivste Meinungsbild gibt es dabei in Irland und einigen mitteleuropäischen Ländern, das negativste in Schweden, Lettland und Frankreich.
- EU-Bürger*innen, die sich gut informiert fühlen oder häufiger mit Nicht-EU-Migrant*innen in Kontakt sind, bewerten ihre Integration allgemein als erfolgreicher.
- Die Mehrheit (53 %) der EU-Bürger*innen ist der Auffassung, dass ihre Regierungen zu wenig tun, um die Integration von Zugewanderten aktiv zu fördern, und 69 % betrachten die Förderung der Integration als notwendige Investition.

Abbildung 5.15. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Integration von Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

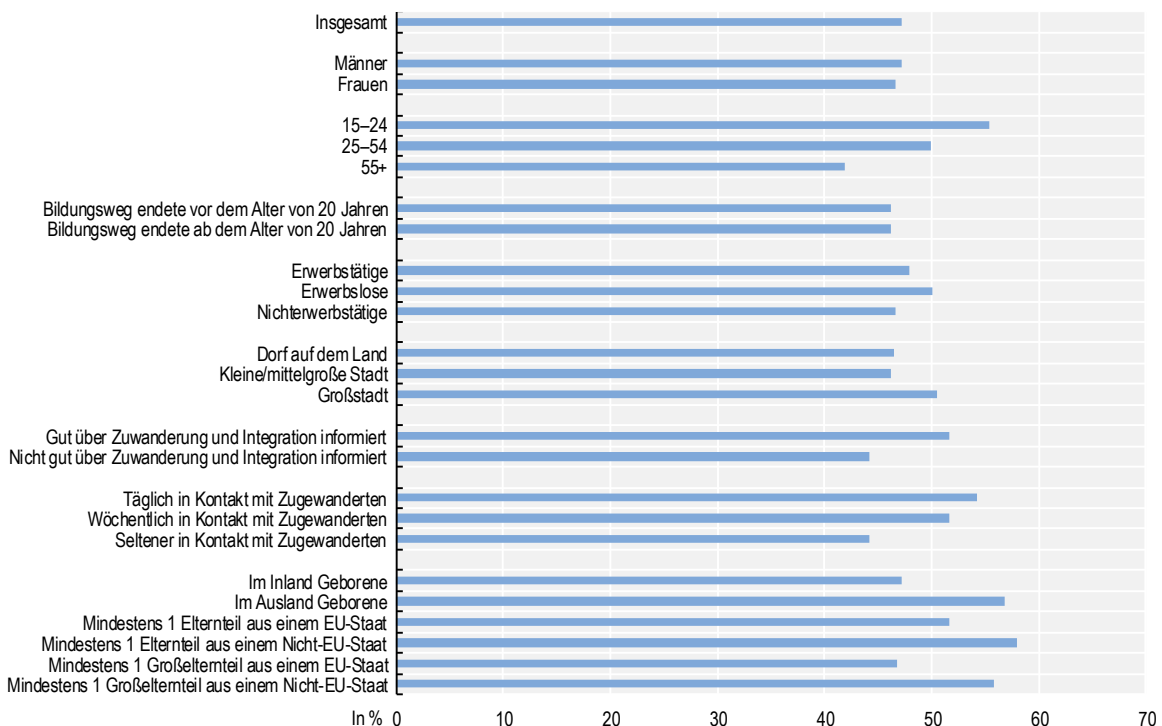
EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, die die Integration als sehr oder ziemlich erfolgreich bewerten, ohne Antwortausfälle, 2021



StatLink <https://stat.link/5zk6mj>

Abbildung 5.16. Einstellung der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Integration von Nicht-EU-Migrant*innen, nach unterschiedlichen Merkmalen, EU27

EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, die die Integration als sehr oder ziemlich erfolgreich bewerten, ohne Antwortausfälle, 2021



StatLink <https://stat.link/zd4coq>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.9. Ansicht der Gesellschaft des Aufnahmelandes zur Entwicklung der Integrationsergebnisse

Kontext des Indikators

Wie die Gesellschaft des Aufnahmelandes die Entwicklung der Integrationsergebnisse der Zugewanderten einschätzt und inwiefern diese Wahrnehmung den Tatsachen entspricht, gibt Aufschluss darüber, wie sehr die Öffentlichkeit mit Integrationsfragen vertraut ist und wie sie zur Migration steht. Als Indikatoren berücksichtigt werden hier Beschäftigung, Armut und die Entwicklung des Bildungsniveaus.

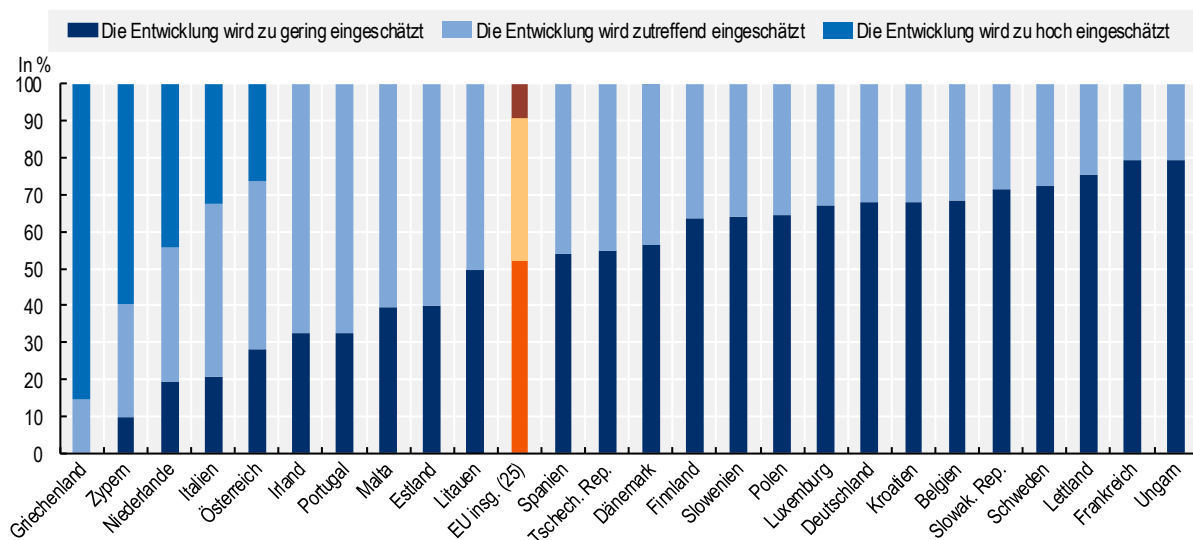
Der (nur für die EU-Länder zur Verfügung stehende) Indikator vergleicht die wahrgenommene Entwicklung wichtiger Integrationsergebnisse von außerhalb der EU geborenen Zugewanderten mit der tatsächlichen Entwicklung über einen Zeitraum von zehn Jahren. Die wahrgenommene Entwicklung beruht auf den Antworten der EU-Bürger*innen im Eurobarometer 2021, die tatsächliche auf den aktuellen Daten in diesem Bericht. Dabei gilt eine tatsächliche Entwicklung dann als positiv/negativ, wenn der betreffende Indikator in den letzten zehn Jahren um +/-2 Prozentpunkte oder +/-10 PISA-Punktzahlen gestiegen bzw. gesunken ist. Dazwischen gilt die Entwicklung als unerheblich und damit als stabil.

Der Großteil der EU-Bevölkerung hat unabhängig von den betrachteten Indikatoren eine verzerrte Wahrnehmung von der Integrationsentwicklung der letzten zehn Jahre. Der Anteil der erwerbstätigen Zugewanderten (approximiert als Erwerbstätigenquote) wird von den meisten Befragten in einem Viertel der EU-Länder richtig eingeschätzt. Nur in Griechenland, Zypern und den Niederlanden wird die Entwicklung der Erwerbstätigenquoten der Zugewanderten überschätzt, und in fast drei von fünf Ländern wird sie unterschätzt. In der EU schätzen nur 39 % der Befragten die Entwicklung der Erwerbstätigenquoten im eigenen Land richtig ein. Mehr als die Hälfte (52 %) schätzt sie zu gering ein, 9 % zu hoch. Vor allem in den südeuropäischen Ländern (außer Spanien und Portugal), wo die Erwerbstätigenquoten der Nicht-EU-Migrant*innen gesunken oder im besten Fall stabil geblieben sind, werden die Zahlen häufig zu hoch angesetzt. In vielen mitteleuropäischen Ländern und den meisten langjährigen Zielländern, in denen die Erwerbstätigenquoten tatsächlich gestiegen sind, schätzen die meisten Befragten die Situation schlechter ein als sie tatsächlich ist. In Ungarn, Frankreich und Lettland werden die Quoten sogar von drei Vierteln der Befragten unterschätzt. Am zutreffendsten wird die Entwicklung der Beschäftigung der Zugewanderten in Irland, Portugal, Malta und Estland eingeschätzt.

Werden zugewanderte Männer und Frauen getrennt betrachtet, ändert sich die verzerrte Wahrnehmung ein wenig: So gehen die EU-Bürger*innen z. B. davon aus, dass sich die Erwerbstätigenquoten der aus Drittstaaten zugewanderten Männer und Frauen ähnlich entwickelt haben, obwohl die Beschäftigung bei den Männern tatsächlich häufiger gestiegen ist als bei den Frauen. 48 % der Befragten in der EU unterschätzen die Entwicklung der Erwerbstätigenquoten bei den Männern aus Nicht-EU-Ländern, während bei den Frauen nur 42 % der Befragten die Werte zu niedrig einschätzen. In Spanien glauben die meisten Befragten, dass sich die Erwerbstätigenquote der außerhalb der EU geborenen Männer schlechter entwickelt hat als das tatsächlich der Fall ist, während die Entwicklung bei den Frauen zu hoch eingeschätzt wird. In den Niederlanden, wo die Erwerbstätigenquote nicht in der EU geborener Männer und Frauen stabil blieb, geht die Hälfte der Befragten davon aus, dass sich die Arbeitsmarktsituation der Frauen aus Nicht-EU-Ländern verbessert hat, während bei den Männern nur ein Drittel der Befragten von einem Zuwachs ausgeht.

Abbildung 5.17. Wahrgenommene Entwicklung der Erwerbstätigenquoten der Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

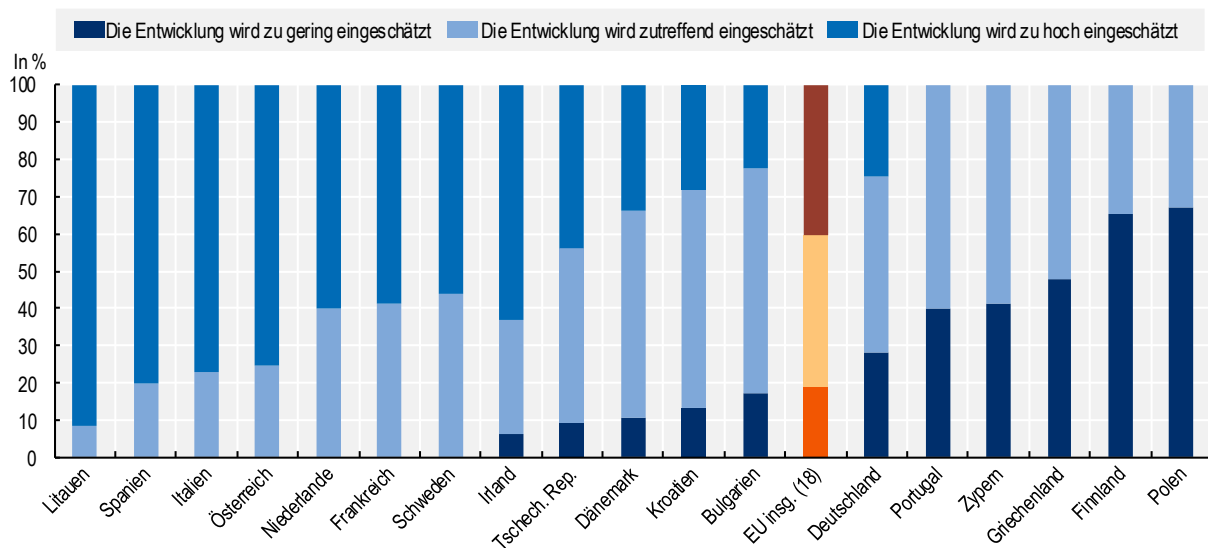
EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, Wahrnehmung der Entwicklung der Erwerbstätigenquoten in den letzten zehn Jahren gegenüber der tatsächlichen Entwicklung, 2021




StatLink <https://stat.link/27almn>

Abbildung 5.18. Wahrgenommene Entwicklung der Armutsquoten der Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, Wahrnehmung der Entwicklung der Armutsquoten in den letzten zehn Jahren gegenüber der tatsächlichen Entwicklung im Zeitraum 2010–2020, 2021



StatLink  <https://stat.link/7k0fq8>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

Die EU-Staatsangehörigen schätzen die Entwicklung der Armutsquoten der Nicht-EU-Migrant*innen positiver ein als sie tatsächlich ist. So waren 40 % der Einschätzungen zu hoch, 41 % zutreffend und 19 % zu niedrig. In fast allen Ländern, in denen die Armutsquoten der Nicht-EU-Migrant*innen in den letzten zehn Jahren gestiegen sind, gingen die meisten Befragten von einem geringeren Anstieg der Armutszahlen aus, vor allem in Litauen, Spanien und Italien. In den südeuropäischen Ländern hingegen, in denen die Armutsquoten der nicht in der EU geborenen Zugewanderten nach unten gingen, wurde der Rückgang der Armut von den meisten Befragten richtig eingeschätzt. Andere Länder, in denen die Armutsquote ebenfalls sank, waren sich dieser Entwicklung weniger bewusst. In Polen und Finnland gingen die Befragten z. B. von einer schlechteren Entwicklung der Quote aus.

Das Bildungsniveau der im Ausland geborenen Bevölkerung, einschließlich der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern, ist in den letzten zehn Jahren gestiegen (Indikator 3.1.), nicht zuletzt dank der Neuzuwanderung höher qualifizierter Menschen. In den meisten Ländern gibt es unter den Befragten allerdings kein Bewusstsein dafür, dass sich der Anteil der hochqualifizierten Nicht-EU-Migrant*innen vergrößert hat. Insbesondere in den mittel- und osteuropäischen Ländern sowie in Frankreich ist höchstens einem Drittel der Befragten bekannt, dass das Bildungsniveau der Nicht-EU-Migrant*innen in den letzten zehn Jahren gestiegen ist. EU-weit schätzen nur 42 % der Befragten die Situation richtig ein. Lediglich in einem Drittel der Länder – und hier vor allem in Südeuropa – sind die meisten Einschätzungen näher an der Realität.

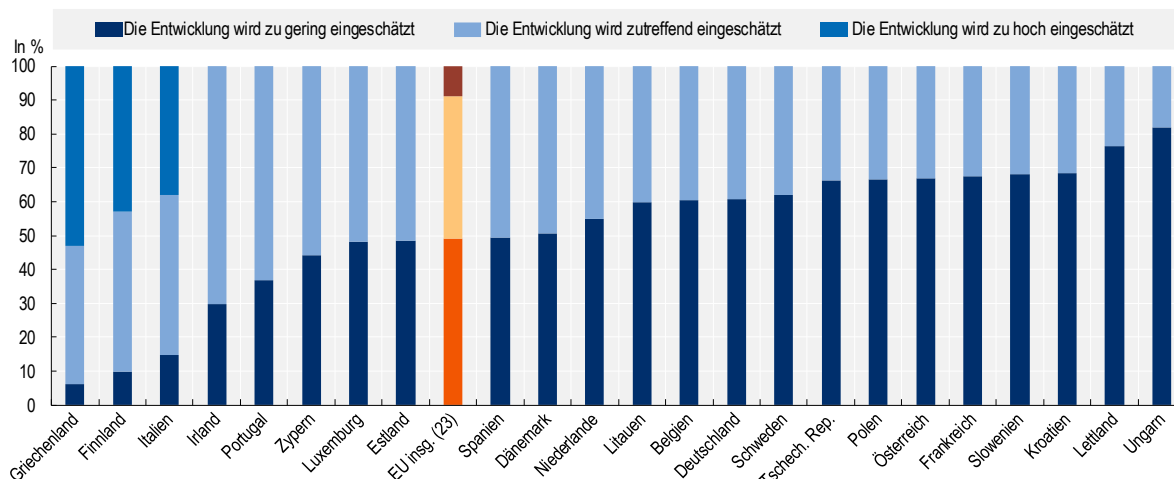
Im Gegensatz zu den zugewanderten Erwachsenen haben sich die Bildungsergebnisse der im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten in den letzten zehn Jahren in einem Drittel der EU-Länder verbessert. In den meisten anderen Ländern blieben sie dagegen relativ stabil. EU-weit schätzen 38 % der Befragten die Entwicklung in ihrem Land zutreffend ein, weitere 38 % überschätzen die Bildungsergebnisse und nur 24 % nehmen an, dass sich die Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten verschlechtert haben. In den südeuropäischen und den meisten nordischen Ländern schätzen die Befragten die Entwicklung der Bildungsergebnisse als positiver ein als sie tatsächlich sind. Dies gilt vor allem für Länder, in denen die Ergebnisse (gemessen an den PISA-Ergebnissen) tatsächlich am stärksten gefallen sind. In Griechenland, Finnland, den Niederlanden und Ungarn gehen rund sieben von acht Befragten von einer positiveren Entwicklung aus. In den meisten langjährigen Zielländern (außer Belgien und den Niederlanden), Schweden und der Tschechischen Republik, wo sich die Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten deutlich verbesserten, wird deren Entwicklung von den meisten Befragten dagegen unterschätzt. Am genauesten werden die Entwicklungen in den Ländern eingeschätzt, in denen die Population der im Ausland Geborenen am kleinsten ist, wie in den baltischen Ländern und Osteuropa.

Kernaussagen

- Die meisten EU-Bürger*innen schätzen die Entwicklung der Integrationsergebnisse der nicht in der EU geborenen Zugewanderten der letzten zehn Jahre falsch ein. Unabhängig von dem betrachteten Indikator schätzen weniger als 43 % der Befragten die Entwicklung der Integrationsergebnisse richtig ein.
- Die meisten Befragten in Südeuropa (außer Spanien und Portugal) überschätzen die Entwicklung der Erwerbstätigenquote der Nicht-EU-Migrant*innen, während in vielen mitteleuropäischen Ländern und den meisten langjährigen Zielländern das Gegenteil der Fall ist.
- Obwohl der Anteil der Hochqualifizierten unter den Nicht-EU-Migrant*innen gestiegen ist, wird in den meisten Ländern vom Gegenteil ausgegangen, vor allem in Frankreich und den mittel- und osteuropäischen Ländern.
- Die Befragten in den südeuropäischen und nordischen Ländern (außer Schweden) schätzten die Entwicklung der Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten positiver ein als sie tatsächlich war. In den meisten langjährigen Zielländern, Schweden und der Tschechischen Republik gingen die Befragten vom Gegenteil aus, obwohl sich die Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten deutlich verbesserten.

Abbildung 5.19. Wahrgenommene Entwicklung der Bildungsniveaus der Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

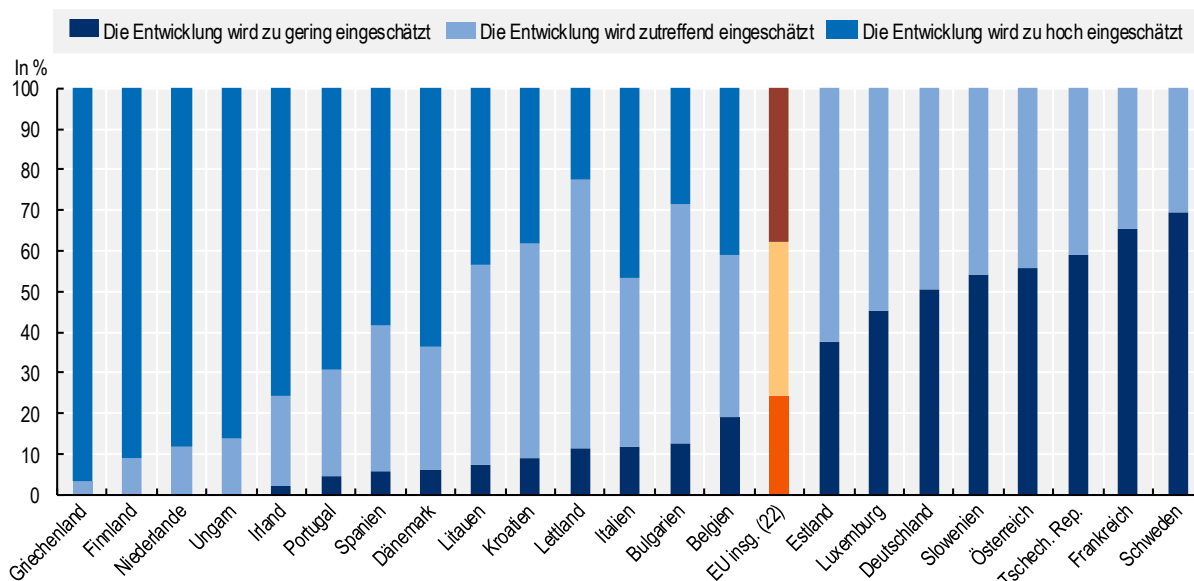
EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, Wahrnehmung der Entwicklung des Anteils der Hochqualifizierten in den letzten zehn Jahren gegenüber der tatsächlichen Entwicklung im Zeitraum 2010–2020, 2021



StatLink <https://stat.link/copkg0>

Abbildung 5.20. Wahrgenommene Entwicklung der Bildungsergebnisse der Kinder von Zugewanderten in der EU

EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, Wahrnehmung der Entwicklung der PISA-Lesekompetenzergebnisse in den letzten zehn Jahren gegenüber der tatsächlichen Entwicklung im Zeitraum 2009–2018, 2021



StatLink <https://stat.link/rmuin1>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

5.10. Für eine erfolgreiche Integration als notwendig erachtete soziale Faktoren

Kontext des Indikators

Wenn die politisch Verantwortlichen sich bewusst sind, welche Aspekte die Gesellschaft des Aufnahmelandes als Faktoren eines erfolgreichen Integrationsprozesses erachtet, können sie die Bedenken der Öffentlichkeit besser aufgreifen und einschätzen, welche Integrationsansätze in der Bevölkerung auf Zustimmung stoßen würden.

Dieser Indikator, der nur für die EU-Länder zur Verfügung steht, fasst die sozialen Faktoren zusammen, die den EU-Bürger*innen zufolge die erfolgreiche Integration von Personen, die außerhalb der EU geboren sind, im Aufnahmeland erleichtern oder behindern.

Die sozialen Faktoren, die die EU-Bevölkerung als wichtig für die Integration der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern erachtet, sind in fast allen EU-Ländern gleich. Das Beherrschen der Amtssprache des Aufnahmelandes steht dabei an erster Stelle: 85 % der Befragten in der EU sind dieser Meinung. In Finnland liegen Sprachkenntnisse allerdings knapp hinter der Einhaltung der gemeinsamen Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft – ein Integrationsfaktor, der mit einer EU-weiten Zustimmung von 77 % auch in anderen Ländern eine wesentliche Rolle spielt. Tatsächlich wird die Akzeptanz der Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft genauso häufig als wichtiges Integrationskriterium genannt wie wirtschaftliche Faktoren, wie beispielsweise der Beitrag zum sozialen Sicherungssystem oder ein ausreichend hohes Bildungs- und Kompetenzniveau, um eine Arbeit zu finden. Rund zwei Drittel der Befragten in der EU halten außerdem Freundschaften für einen wichtigen Faktor bei der Integration, wenn auch in geringerem Umfang. Die Pflege der kulturellen Traditionen des Aufnahmelandes wird hingegen als weniger wichtig erachtet: In knapp einem Drittel der Länder halten weniger als 50 % der Befragten diesen Aspekt für wichtig, vor allem in den nordischen Ländern, Deutschland und den Niederlanden. In neuen Zielländern wie den südeuropäischen Staaten, Ungarn und Irland wird die Befolgung kultureller Traditionen am wichtigsten eingeschätzt.

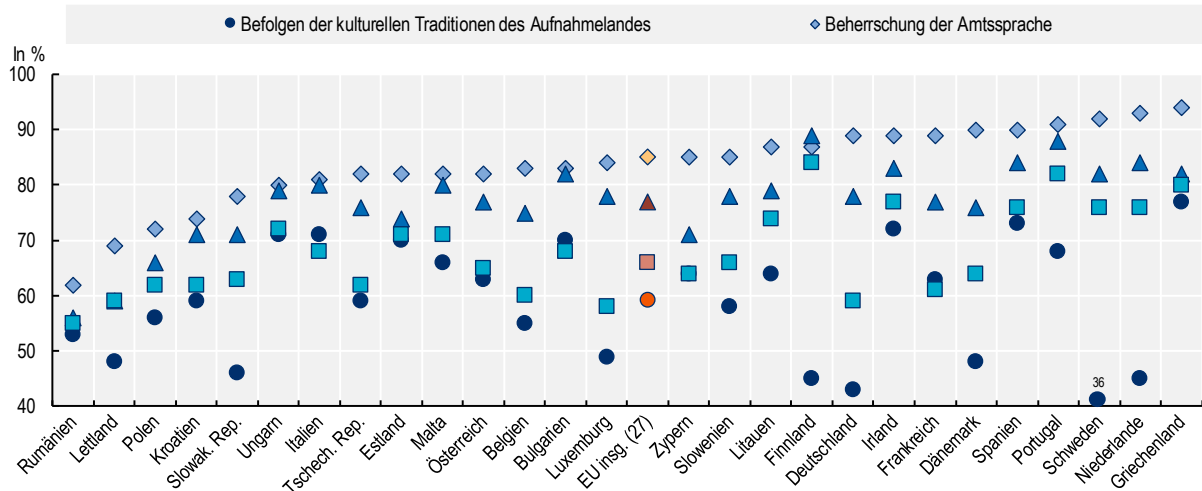
In rund der Hälfte der EU-Länder sind mindestens zwei Drittel der Befragten der Auffassung, dass eines der größten Hindernisse für die Integration im Aufnahmeland die unzureichenden Bemühungen der Zugewanderten selbst sind. Diese Meinung ist in Südeuropa (insbesondere Griechenland), Finnland und den Niederlanden besonders weit verbreitet. In Ländern mit einer längeren Migrationsgeschichte (z. B. Frankreich, Schweden und die Niederlande) wird die Diskriminierung von Zugewanderten als noch größeres Integrationshindernis erachtet. In der EU sind rund zwei Drittel der Befragten der Meinung, dass Diskriminierung, unzureichende Anstrengungen seitens der Zugewanderten und eine hohe Konzentration von Zugewanderten in bestimmten Gebieten die größten Integrationshindernisse darstellen. Als größtes Problem wird jedoch die Arbeitsuche betrachtet: Den EU-Bürger*innen zufolge handelt es sich dabei um das größte Integrationshindernis. Obwohl mindestens drei von fünf Befragten der Auffassung sind, dass der mangelnde Kontakt zwischen den Zugewanderten und den Staatsangehörigen des Aufnahmelandes sowie die negative Berichterstattung über Zugewanderte in den Medien ein Integrationshindernis darstellen, wird diesen Aspekten durchgehend weniger Bedeutung beigemessen als anderen oben aufgeführten Faktoren.

Kernaussagen

- Insgesamt wird die Beherrschung der Amtssprache des Aufnahmelandes als der wichtigste soziale Faktor für die Integration von Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern betrachtet. Danach folgen – zu gleichen Anteilen – die Einhaltung der Werte und Normen des Aufnahmelandes, der Beitrag zum sozialen Sicherungssystem und ein ausreichendes Bildungs- und Kompetenzniveau.
- Das größte Integrationshindernis ist laut den EU-Bürger*innen die Suche nach einem Arbeitsplatz.
- In der EU sind zwei Drittel der Befragten der Meinung, dass die unzureichenden Integrationsbemühungen der Zugewanderten selbst und ihre Diskriminierung wichtige soziale Hindernisse für ihre Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes sind.

Abbildung 5.21. Soziale Faktoren für die erfolgreiche Integration von Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

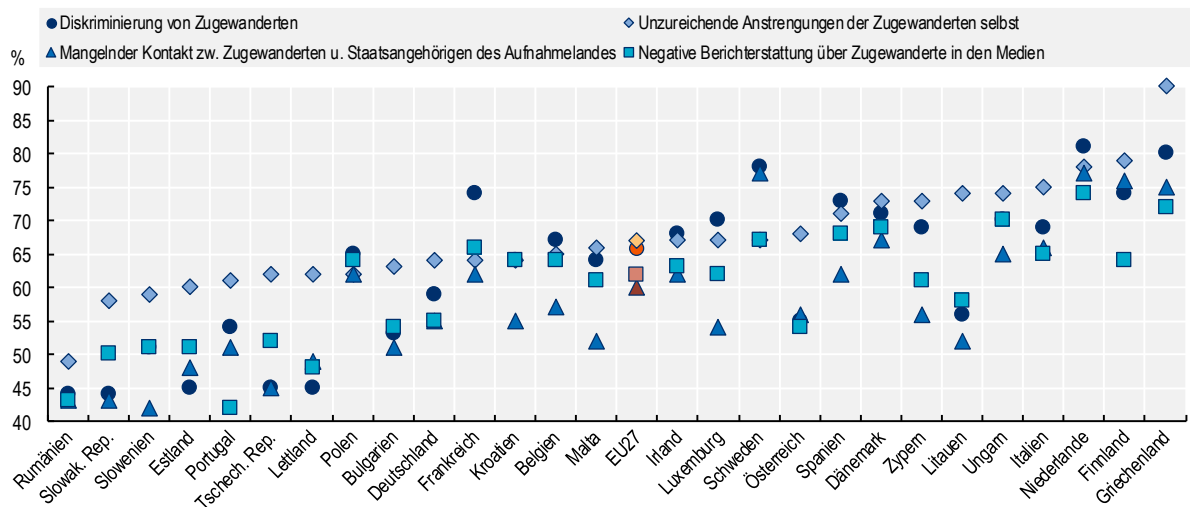
EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, die der Auffassung sind, dass der betreffende Faktor wichtig für eine erfolgreiche Integration von Zugewanderten in ihrem Land ist, 2021



StatLink <https://stat.link/guqpyw>

Abbildung 5.22. Soziale Hindernisse für eine erfolgreiche Integration von Nicht-EU-Migrant*innen in der EU

EU-Staatsangehörige ab 15 Jahren, die der Auffassung sind, dass der betreffende Faktor ein Hindernis für eine erfolgreiche Integration von Zugewanderten in ihrem Land ist, 2021



StatLink <https://stat.link/khlmbr>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

6

Integration der älteren Zuwanderungsbevölkerung

In den meisten Ländern wächst die Gruppe der älteren Zugewanderten. Trotzdem ist nur wenig über ihre Integrationsherausforderungen und -ergebnisse bekannt. Es ist schwierig, diese Herausforderungen zu benennen, da die ältere Zuwanderungsbevölkerung aus langjährigen Migrationsbewegungen entstanden ist und sich häufig stark von anderen Migrationskohorten unterscheidet. In den meisten langjährigen Zielländern wurde die ältere Zuwanderungsbevölkerung durch die Migration geringqualifizierter „Gastarbeiter*innen“ und den anschließenden Familiennachzug geprägt. Dieses Kapitel präsentiert erstmals einen Überblick über ausgewählte Indikatoren zur älteren Zuwanderungspopulation vor Beginn der Coronapandemie. Zunächst werden die Größe und die Altersstruktur (Indikator 6.1) der Gruppe erörtert und anschließend die Lebensverhältnisse beleuchtet, insbesondere Armut (Indikator 6.2), Wohnverhältnisse (Indikator 6.3) und subjektiver Gesundheitszustand (Indikator 6.4). Der letzte Indikator erfasst den Zugang zu professioneller häuslicher Pflege (Indikator 6.5).

In Kürze

Auch wenn die im Ausland Geborenen in den meisten Ländern im Schnitt jünger sind als die im Inland Geborenen, gibt die wachsende Gruppe der älteren Zugewanderten Anlass zur Besorgnis

- In der EU und im OECD-Raum sind rd. 15 % der im Ausland Geborenen über 65 Jahre alt. Bei den im Inland Geborenen ist der entsprechende Anteil in den meisten Ländern höher. In etwa einem Drittel der Länder fällt der Anteil der Über-65-Jährigen dagegen bei den im Ausland Geborenen größer aus als bei den im Inland Geborenen.
- In den meisten OECD- und EU-Ländern wird die Zuwanderungsbevölkerung immer älter. Der Anteil der älteren Zugewanderten ist in den letzten zehn Jahren in zwei Dritteln der Länder gestiegen. Die Zuwanderungsbevölkerung altert jedoch langsamer als die Population der im Inland Geborenen, deren Anteil älterer Menschen in allen Ländern gewachsen ist.
- In der Altersstruktur der Zuwanderungsbevölkerung spiegeln sich die Migrationsbewegungen der Vergangenheit, die Entwicklungstrends der Rückkehrmigration nach Renteneintritt und die Mortalitätsstrukturen wider. Am kleinsten ist der Anteil der älteren Zugewanderten in Ländern, in denen Zuwanderung ein vergleichsweise neues Phänomen ist (z. B. Lateinamerika), am größten hingegen in Ländern, deren Zuwanderungsbevölkerung durch Staatsneugründungen, Grenzverschiebungen und nationale Minderheiten geprägt wurde (wie in den baltischen Staaten).

Die relative Armutsquote der älteren Zugewanderten ist in den letzten zehn Jahren gestiegen, ihre Wohnverhältnisse haben sich jedoch verbessert

- Etwa ein Viertel der älteren Migrant*innen in der EU lebt in relativer Armut. In den Vereinigten Staaten und Australien sind es sogar über 40 %. In den meisten Ländern sind zugewanderte ältere Menschen häufiger von relativer Armut betroffen als im Inland geborene, vor allem in langjährigen Zielländern, den Vereinigten Staaten, Südeuropa und Schweden. In Malta und Zypern, zwei für wohlhabende Rentner*innen attraktive Länder, sind die Armutsquoten der im Inland geborenen älteren Menschen höher.
- Die Armutsquote der zugewanderten älteren Menschen ist in den letzten zehn Jahren sowohl in der EU als auch im OECD-Raum um rd. 4 Prozentpunkte gestiegen, während sie bei den im Inland geborenen leicht zurückging. Bei den Zugewanderten ab 75 Jahren hat sich die Situation sogar noch deutlicher verschlechtert.
- Die Wohnverhältnisse älterer Menschen haben sich in den letzten zehn Jahren verbessert. Dennoch leben zugewanderte ältere Menschen in der Tschechischen Republik, den nordischen Ländern und den meisten langjährigen Zielländern im Vergleich zu im Inland geborenen häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen, in den baltischen Ländern dagegen seltener. Am häufigsten leben Nicht-EU-Migrant*innen in unzureichenden Wohnverhältnissen.

Beim subjektiven Gesundheitszustand und beim Zugang zu Pflege sind nur geringe Unterschiede zwischen Zugewanderten und im Inland Geborenen festzustellen, der Zugang zu professioneller häuslicher Pflege stellt jedoch in beiden Gruppen ein Problem dar

- Der Anteil älterer Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind, ist in den meisten OECD-Ländern bei den im Ausland und den im Inland Geborenen etwa gleich hoch. In der EU schätzen rd. 40 % der älteren Migrant*innen den eigenen Gesundheitszustand als gut ein. Am höchsten ist der Anteil in Nordamerika (über 60 %), am niedrigsten in den baltischen Ländern.
- Der Anteil älterer Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind, ist bei den Zugewanderten in den letzten zehn Jahren in rund zwei Dritteln der Länder gestiegen und bei den im Inland Geborenen in fast allen Ländern.
- Die meisten Haushalte, in denen ältere Menschen leben, die professionelle Pflegeleistungen benötigen, haben keinen Zugang zu entsprechenden Diensten. Nur 34 % der Haushalte, in denen ältere Migrant*innen mit Bedarf an professioneller Pflege leben, erhalten eine solche Unterstützung, im Vergleich zu 36 % bei den

im Inland Geborenen. In den meisten südeuropäischen Ländern und Belgien erhalten die Haushalte mit älteren Zugewanderten deutlich seltener Hilfe.

- Alleinstehende ältere Zugewanderte werden seltener von häuslichen Pflegediensten versorgt als jene, die mit anderen Zugewanderten zusammenleben, obwohl gerade sie diese Dienste wohl am dringendsten benötigen. Bei den im Inland Geborenen ist dieses Phänomen nicht zu beobachten.

6.1. Alter der Zuwanderungsbevölkerung

Kontext des Indikators

Ältere Menschen sind Personen ab 65 Jahren. Da gesundheitliche Probleme in der Regel in höherem Alter auftreten, beschäftigt sich dieses Kapitel auch mit sehr alten Menschen, d. h. mit Personen ab 75 Jahren. Die jeweiligen Anteile beziehen sich auf die Zuwanderungsbevölkerung bzw. die im Inland geborene Bevölkerung.

Der Anteil älterer Menschen (ab 65 Jahren) ist bei den im Inland Geborenen höher als bei den im Ausland Geborenen, und zwar sowohl im OECD-Raum (18 % vs. 15 %) als auch in der EU (21 % vs. 15 %). Bei den sehr alten Menschen (ab 75 Jahren) zeigt sich in der EU ein ähnliches Bild: Sie machen in der EU 10 % der im Inland Geborenen aus, aber nur 6 % der Zugewanderten. In zwei Dritteln der Länder ist der Anteil der älteren und sehr alten Menschen bei den im Inland Geborenen höher als bei den im Ausland Geborenen. In den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern (wo die Struktur der älteren Zuwanderungsbevölkerung durch Staatsneugründungen, Grenzverschiebungen und nationale Minderheiten geprägt wurde) sowie in Türkiye und einigen klassischen und langjährigen Zuwanderungsländern (z. B. Australien, Kanada und Frankreich) verhält es sich dagegen umgekehrt. Am größten ist die Population älterer Zugewanderten in den baltischen Ländern: In Lettland und Estland machen sie mehr als 44 % der im Ausland Geborenen aus.

Die Altersstruktur der älteren Zuwanderungsbevölkerung ist von Land zu Land unterschiedlich. Sie spiegelt die Migrationsbewegungen der Vergangenheit, die Entwicklungstrends der Rückkehrmigration nach Renteneintritt und die Mortalitätsstrukturen wider. Im Großteil der OECD-Länder ist die Mehrheit der älteren Migrant*innen zwischen 65 und 74 Jahre alt. 42 % der älteren Zugewanderten im OECD-Raum und der EU sind mindestens 75 Jahre alt. In Ländern, in denen die großen Migrationsbewegungen erst in den 2000er Jahren eingesetzt und bislang nur wenige Zugewanderte ein sehr hohes Alter erreicht haben, ist dieser Anteil jedoch kleiner, so z. B. in Südeuropa, Irland, Mexiko und Chile. In Polen, wo die Zuwanderungsbevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg von nationalen Minderheiten geprägt war, oder auch in Korea handelt es sich dagegen bei mindestens zwei Dritteln der älteren Zugewanderten um sehr alte Menschen. In Polen, Bulgarien, Korea und Norwegen sind mehr als 15 % der älteren Zugewanderten mindestens 85 Jahre alt.

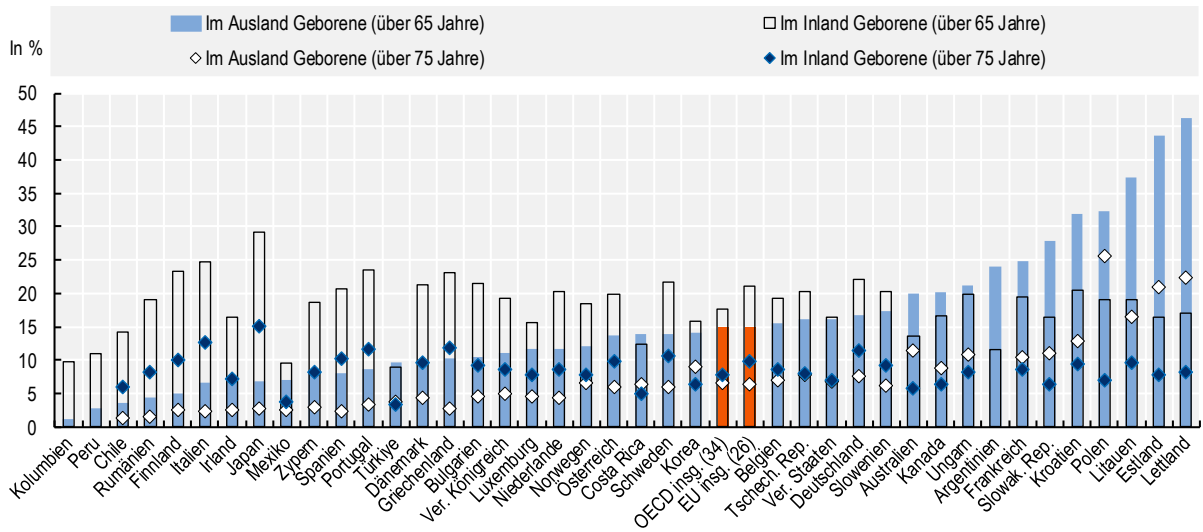
Während sich der Anteil der älteren und sehr alten Menschen bei den im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren in allen Ländern erhöht hat, war dies bei den Zugewanderten nur in zwei Dritteln der Länder der Fall. Der Anteil älterer Menschen ist in sieben von zehn Ländern bei den im Inland Geborenen stärker gestiegen und der Anteil der mindestens 75-Jährigen in acht von zehn Ländern. Frankreich, die Vereinigten Staaten, Griechenland, die baltischen Länder und Kroatien bilden hier allerdings eine Ausnahme. In vielen anderen mittel- und osteuropäischen Ländern ist der Anteil der älteren und sehr alten Migrant*innen in den letzten zehn Jahren zurückgegangen, was der Sterblichkeit und jüngeren Zuwanderungskohorten zuzuschreiben ist. In den meisten nordischen Ländern und Chile war eine ähnliche Entwicklung zu beobachten, wenn auch in abgeschwächter Form.

Kernaussagen

- In zwei Dritteln der EU- und OECD-Länder ist der Anteil älterer Menschen bei den im Inland Geborenen höher als bei den im Ausland Geborenen. Bei den im Ausland Geborenen sind diesbezüglich deutlich größere länderspezifische Unterschiede zu beobachten als bei den im Inland Geborenen.
- In den meisten Ländern ist die Mehrheit der älteren Migrant*innen zwischen 65 und 74 Jahre alt. Die Zuwanderungsbevölkerung in Polen, Bulgarien, Korea und Norwegen weist einen höheren Anteil sehr alter Menschen auf.
- Während sich der Anteil älterer Menschen bei den im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren in allen Ländern erhöht hat, war dies bei den Zugewanderten nur in zwei Dritteln der Länder der Fall.

Abbildung 6.1. Ältere und sehr alte Menschen

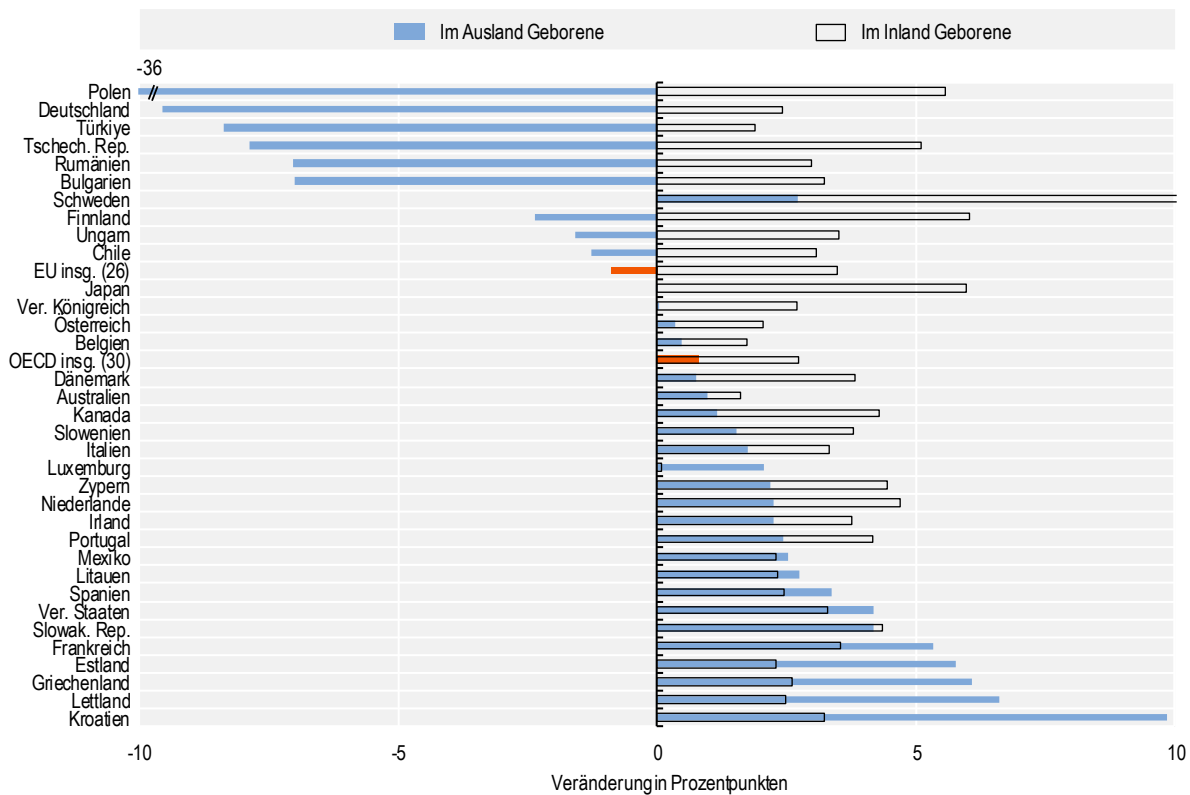
In Prozent der im Ausland bzw. im Inland geborenen Personen, 2020



StatLink <https://stat.link/gal5zr>

Abbildung 6.2. Entwicklung des Anteils älterer Menschen

In Prozent der im Ausland bzw. im Inland geborenen Personen ab 65 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/ne8ja2>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

6.2. Relative Armut

Kontext des Indikators

Die relative Armutsquote entspricht dem Anteil der Bevölkerung, der unter der relativen Armutsgrenze lebt. Laut Eurostat-Definition liegt diese Grenze bei 60 % des verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Landes. Die Armutsquote wird für ältere Menschen (ab 65 Jahren) und für sehr alte Menschen (ab 75 Jahren) berechnet.

In der EU sind 26 % der älteren und 28 % der sehr alten Zugewanderten von relativer Armut betroffen, gegenüber 19 % bzw. 22 % der im Inland Geborenen. In den Vereinigten Staaten und Australien liegt die relative Armutsquote der älteren Zugewanderten bei über 40 % und in den Vereinigten Staaten sind bis zu 48 % der sehr alten Migrant*innen von relativer Armut betroffen. Ältere und sehr alte Zugewanderte sind in den meisten Ländern häufiger von Armut betroffen als die entsprechenden Altersgruppen im Inland Geborener: In den langjährigen Zielländern (außer Deutschland und dem Vereinigten Königreich), den Vereinigten Staaten, den südeuropäischen Ländern (außer Portugal) und Schweden beläuft sich der Abstand auf mindestens 10 Prozentpunkte. In Malta und Zypern dagegen, zwei für wohlhabende Rentner*innen attraktive Länder, sind im Inland geborene ältere Menschen häufiger von Armut betroffen. Auch in Kanada, Neuseeland und einigen mittel- und osteuropäischen Staaten leben im Inland geborene ältere Menschen deutlich häufiger in relativer Armut.

Sowohl in der EU als auch im OECD-Raum ist die Armutsquote der im Ausland geborenen älteren Menschen in den letzten zehn Jahren um rd. 4 Prozentpunkte gestiegen, während sie bei den im Inland geborenen leicht zurückging. Bei den im Ausland geborenen Personen ab 75 Jahren ist sie in der EU und im OECD-Raum sogar noch stärker gestiegen und bei den im Inland geborenen nur leicht gesunken. In Italien und den Niederlanden hat sich die relative Armutsquote der älteren Zuwanderungsbevölkerung mehr als verdoppelt, während sie in der entsprechenden Altersgruppe der im Inland Geborenen leicht gesunken bzw. leicht gestiegen ist. In den baltischen Ländern hat sich die relative Armutsquote der älteren und sehr alten im Inland und im Ausland geborenen Menschen deutlich erhöht (um mindestens 18 Prozentpunkte), bei den im Inland Geborenen fiel der Anstieg jedoch stärker aus.

Im Ausland geborene ältere Menschen sind unabhängig vom Bildungsniveau häufiger arm als im Inland geborene. In der EU sind hochqualifizierte ältere Migrant*innen mehr als doppelt so häufig von relativer Armut betroffen wie im Inland geborene ältere Menschen mit hohem Bildungsniveau – und in der Hälfte der EU-Länder dreimal so häufig. In Drittstaaten geborene ältere Migrant*innen sind in fast allen EU-Ländern häufiger von Armut betroffen als in der EU geborene. Familienstand, (die bei Zugewanderten geringere) Wohneigentumsquote und die Merkmale der Beschäftigung vor Renteneintritt sind ebenfalls wichtige Einflussfaktoren relativer Armut.

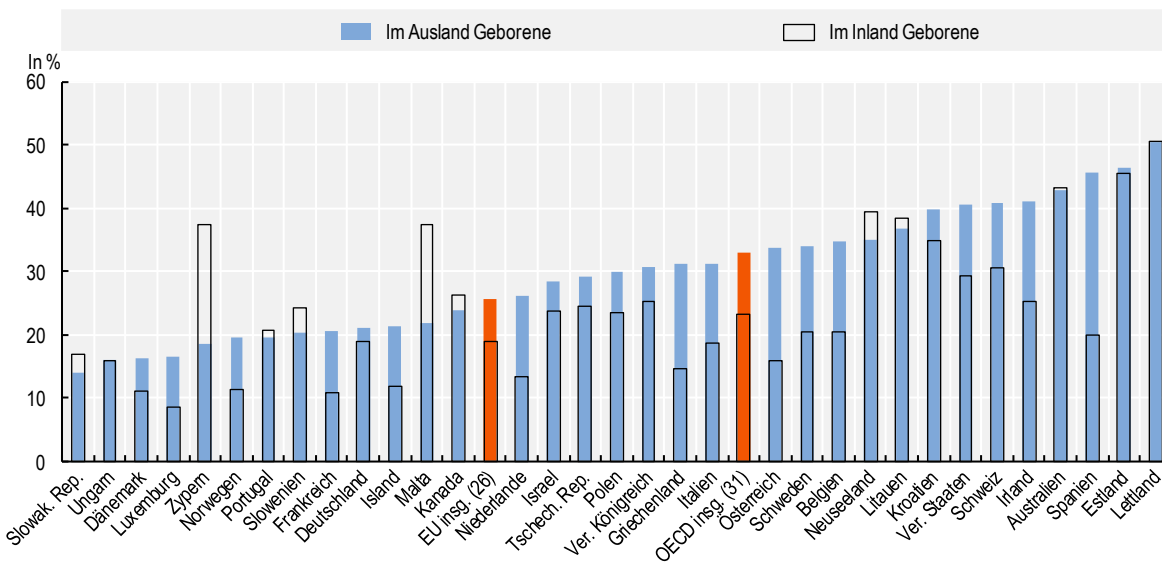
In der EU lebt ein Drittel der im Inland bzw. im Ausland geborenen älteren Menschen allein. In den Vereinigten Staaten gilt dies für 22 % der zugewanderten und 29 % der im Inland geborenen älteren Menschen. Alleinlebende ältere Menschen haben ein noch höheres Armutsrisiko. Sie weisen im EU- und OECD-Durchschnitt eine um rd. 20 Prozentpunkte höhere relative Armutsquote auf als die ältere Zuwanderungsbevölkerung insgesamt. In den meisten europäischen Ländern ist der Effekt des Alleinlebens bei den im Ausland Geborenen geringer, außerhalb Europas ist dies jedoch nicht der Fall. Am stärksten ist der Effekt in den mittel- und osteuropäischen Staaten. In knapp zwei Dritteln der Länder sind mehr als 40 % der älteren Zugewanderten, die allein leben, von relativer Armut betroffen. In der entsprechenden Altersgruppe im Inland Geborener trifft das etwa in der Hälfte der Länder zu.

Kernaussagen

- 26 % der älteren Zugewanderten in der EU leben in relativer Armut – außerhalb Europas sind es sogar noch mehr. Sie sind in den meisten Ländern häufiger von Armut betroffen als im Inland geborene ältere Menschen, insbesondere in langjährigen Zielländern, den Vereinigten Staaten, Südeuropa und Schweden.
- Sowohl in der EU als auch im OECD-Raum ist die Armutsquote der im Ausland geborenen älteren Menschen in den letzten zehn Jahren um rd. 4 Prozentpunkte gestiegen, während sie bei den im Inland geborenen leicht zurückging. Bei den Migrant*innen ab 75 Jahren hat sich die Situation noch deutlicher verschlechtert.

Abbildung 6.3. Relative Armutsquoten älterer Menschen

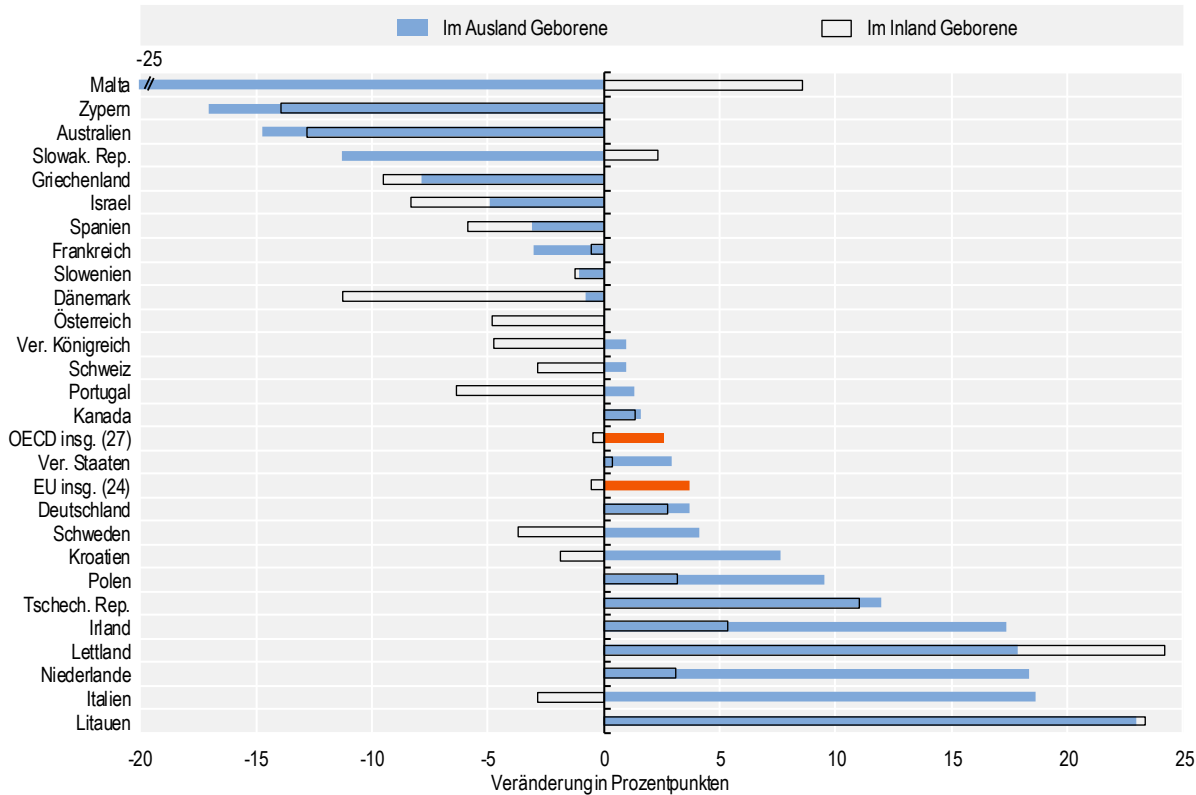
Personen ab 65 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/sg94tf>

Abbildung 6.4. Entwicklung der relativen Armutsquoten älterer Menschen

Personen ab 65 Jahren, 2010–2019



StatLink <https://stat.link/2xcohg>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

6.3. Wohnverhältnisse

Kontext des Indikators

Die Wohnverhältnisse haben entscheidenden Einfluss auf die Lebensqualität älterer Menschen. Unzureichende Wohnverhältnisse erhöhen das Risiko gesundheitlicher Probleme und können zu sozialer Isolation führen.

Der Indikator (der nur für europäische Länder verfügbar ist) gibt Auskunft über den Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren bzw. ab 75 Jahren in unzureichenden Wohnverhältnissen, z. B. in Wohnungen, die zu dunkel sind, kein eigenes Badezimmer oder ein undichtes Dach haben.

Ein Sechstel der älteren Zugewanderten in der EU lebt in unzureichenden Wohnverhältnissen. Bei den im Inland geborenen älteren Menschen ist der Anteil ähnlich hoch. In drei von fünf Ländern, insbesondere in der Tschechischen Republik, den nordischen und den meisten langjährigen Zielländern, leben im Ausland geborene ältere Menschen häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen als im Inland geborene. Zugewanderte ab 75 Jahren leben seltener in unzureichenden Wohnverhältnissen als 65- bis 74-jährige. Die im Inland Geborenen ab 75 Jahren sind in fast allen Ländern häufiger von unzureichenden Wohnverhältnissen betroffen. In der EU ist der Anteil der Personen ab 75 Jahren in unzureichenden Wohnverhältnissen bei den im Inland Geborenen um 4 Prozentpunkte höher als bei den im Ausland Geborenen. In Spanien, Österreich und Frankreich beispielsweise leben die Zugewanderten ab 75 Jahren im Gegensatz zu den 65- bis 74-jährigen Zugewanderten in besseren Wohnverhältnissen als die im Inland Geborenen der jeweiligen Altersgruppe. In den baltischen Ländern (außer Estland) trifft dies sowohl auf die ältere als auch auf die sehr alte Zuwanderungsbevölkerung zu. Dasselbe gilt für Malta, wo viele wohlhabende ältere Zugewanderte leben.

Die Wohnverhältnisse älterer Menschen haben sich in den letzten zehn Jahren verbessert. In rund drei von vier Ländern ist der Anteil im Ausland geborener älterer Menschen in unzureichenden Wohnverhältnissen gesunken – bei den sehr alten Zugewanderten in den meisten Ländern sogar noch deutlicher. Bei den im Inland Geborenen zeigt sich ein ähnlicher Trend, wobei der Rückgang bei den im Inland geborenen älteren Menschen tendenziell sogar noch stärker ausfiel als bei den zugewanderten (EU-weit -8 vs. -5 Prozentpunkte), während er in der Altersgruppe ab 75 Jahren ähnlich hoch war wie bei den Zugewanderten. Somit hat sich der Abstand zwischen den im Ausland und den im Inland geborenen älteren Menschen in einigen Ländern vergrößert.

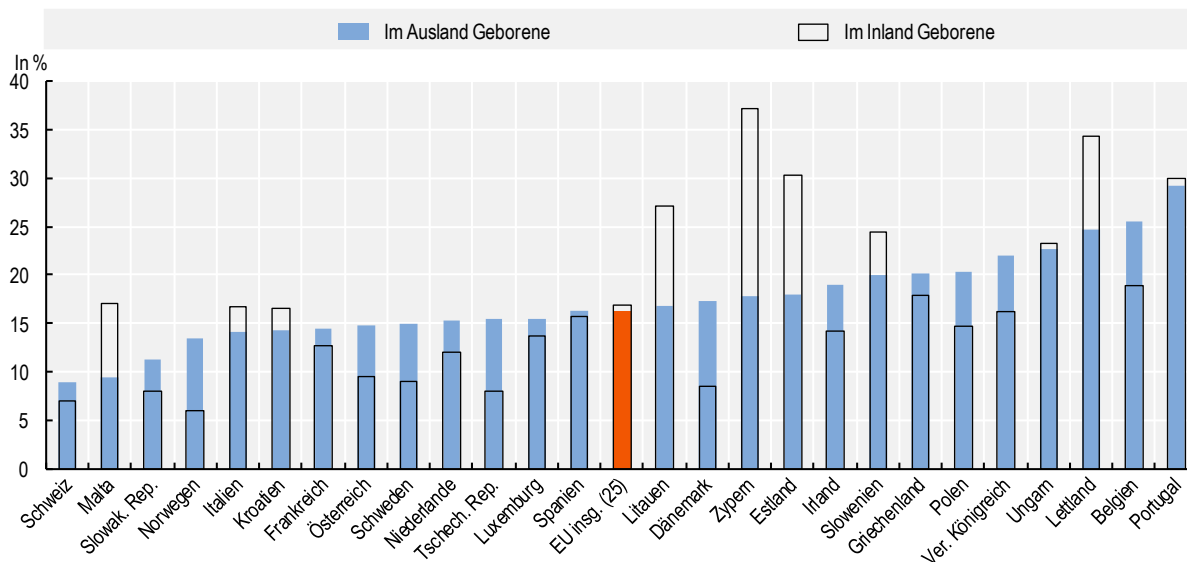
Unzureichende finanzielle Ressourcen und Kenntnisse des Wohnungsmarkts sowie Diskriminierung seitens der Immobilieneigentümer*innen erschweren älteren Zugewanderten u. U. den Zugang zu angemessenem Wohnraum. Ältere Nicht-EU-Migrant*innen sind von derartigen Hindernissen in stärkerem Maße betroffen als jene aus EU-Ländern und leben in fast allen europäischen Ländern häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen. In Österreich, Schweden und den Niederlanden beträgt der Abstand mehr als 11 Prozentpunkte. Auch alleinlebende ältere Menschen sind häufiger von unzureichenden Wohnverhältnissen betroffen als die ältere Bevölkerung insgesamt. Dies gilt sowohl für die im Inland als auch für die im Ausland Geborenen. In Spanien, Griechenland und Slowenien leben alleinstehende Zugewanderte besonders häufig in unzureichenden Wohnverhältnissen. Hinzu kommt, dass Wohneigentum, das mit einem geringeren Risiko unzureichender Wohnverhältnisse verbunden ist, bei den im Ausland geborenen älteren Menschen in nahezu allen Ländern weniger verbreitet ist als bei den im Inland geborenen (im EU-Durchschnitt 60 % vs. 85 %).

Kernaussagen

- In den nordischen Ländern und den meisten langjährigen Zielländern leben im Ausland geborene ältere Menschen häufiger in unzureichenden Wohnverhältnissen als im Inland geborene, in den baltischen Ländern hingegen seltener. Die Zugewanderten ab 75 Jahren leben in besseren Wohnverhältnissen als die Zugewanderten im Alter von 65 bis 74 Jahren, bei den im Inland Geborenen ist dies jedoch nicht der Fall.
- In der EU ist der Anteil älterer Migrant*innen in unzureichenden Wohnverhältnissen in den letzten zehn Jahren gesunken und in der Altersgruppe ab 75 Jahren fiel der Rückgang sogar noch stärker aus. Bei den im Inland geborenen älteren Menschen verbesserten sich die Wohnverhältnisse noch deutlicher, in der Altersgruppe ab 75 Jahren allerdings etwa gleich stark wie bei den im Ausland geborenen.
- Alleinlebende ältere Menschen sind besonders häufig von unzureichenden Wohnverhältnissen betroffen, insbesondere zugewanderte.

Abbildung 6.5. Ältere Menschen in unzureichenden Wohnverhältnissen

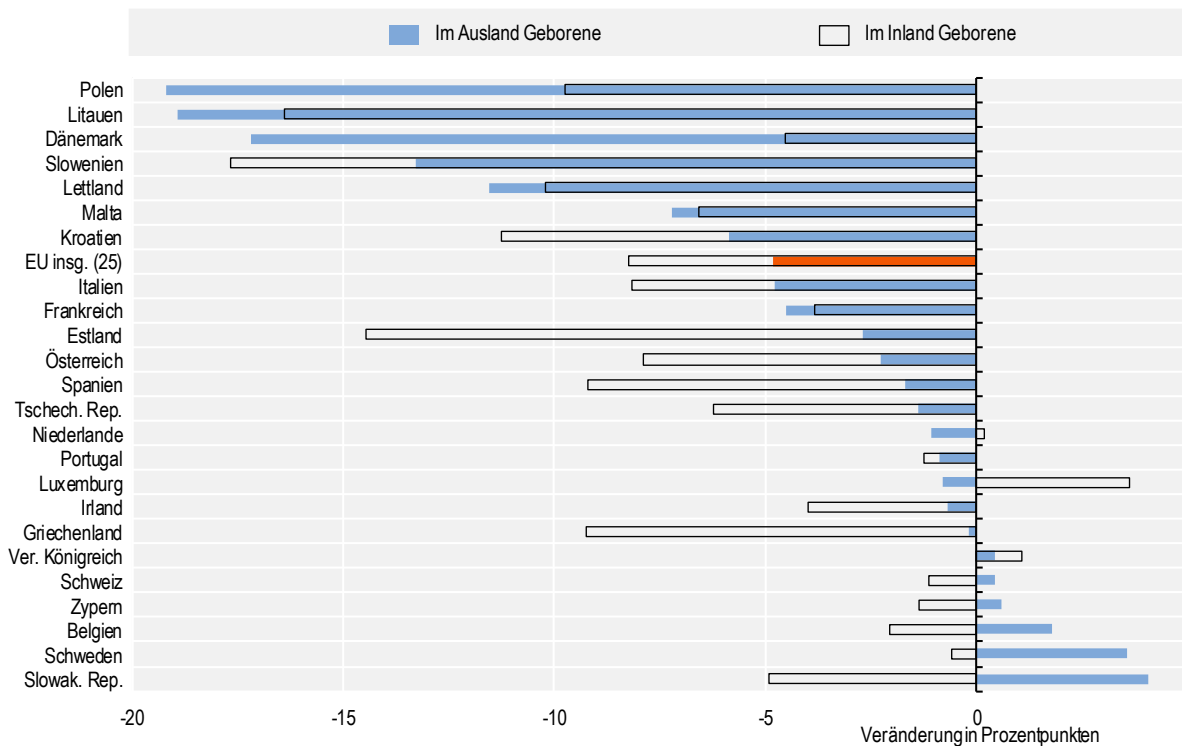
Personen ab 65 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/g8lz2k>

Abbildung 6.6. Entwicklung des Anteils älterer Menschen in unzureichenden Wohnverhältnissen

Personen ab 65 Jahren, 2010–2019



StatLink <https://stat.link/fomu0l>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

6.4. Subjektiver Gesundheitszustand

Kontext des Indikators

Ein guter subjektiver Gesundheitszustand erhöht die Wahrscheinlichkeit einer selbstständigen Lebensführung, sozialer Beziehungen und einer hohen Lebensqualität.

Dieser Abschnitt befasst sich mit dem Anteil der älteren (ab 65 Jahren) und sehr alten Menschen (ab 75 Jahren), die ihren (körperlichen und psychischen) Gesundheitszustand insgesamt als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzen.

Im EU-Durchschnitt betrachten 40 % der älteren und 30 % der sehr alten Migrant*innen ihren Gesundheitszustand als gut. Bei den im Inland Geborenen sind die entsprechenden Anteile etwa gleich hoch. In Nordamerika, Australien, der Schweiz und dem Vereinigten Königreich empfinden im Ausland geborene ältere Menschen ihren Gesundheitszustand im Vergleich zu den im Inland geborenen seltener als gut (und in der Altersgruppe ab 75 Jahren noch seltener). Dies lässt darauf schließen, dass bei Migrant*innen hohes Alter mit einem schlechteren subjektiven Gesundheitszustand verbunden ist (Indikator 4.9). Auch in langjährigen europäischen Zielländern, vor allem in Belgien und den Niederlanden, weisen die älteren Migrant*innen einen schlechteren subjektiven Gesundheitszustand auf. In Südeuropa, Ungarn und Slowenien ist es umgekehrt: Hier betrachten zugewanderte ältere Menschen ihren Gesundheitszustand häufiger als gut als im Inland geborene.

Der Anteil der älteren Menschen, die ihre Gesundheit als gut einschätzen, hat sich in der EU in den letzten zehn Jahren sowohl bei den im Inland als auch bei den im Ausland Geborenen um rd. 8 Prozentpunkte erhöht. Bei den zugewanderten älteren und sehr alten Menschen hat sich der subjektive Gesundheitszustand in zwei Dritteln der Länder verbessert, bei den im Inland geborenen sogar in fast jedem Land. Am stärksten ist der Anteil der älteren und sehr alten Migrant*innen, die ihren Gesundheitszustand für gut halten, in Griechenland, Italien, Slowenien und Frankreich gewachsen – und zwar deutlich stärker als bei den im Inland geborenen älteren Menschen. In Spanien und den Niederlanden hingegen ist der Anteil der älteren Menschen mit guter subjektiver Gesundheit bei den Zugewanderten um mindestens 10 Prozentpunkte gesunken, bei den im Inland Geborenen aber gestiegen. Im Vereinigten Königreich hat sich der subjektive Gesundheitszustand bei den im Inland Geborenen verschlechtert, bei den im Ausland Geborenen dagegen nicht. In den Vereinigten Staaten wiederum, wo der subjektive Gesundheitszustand unter den Zugewanderten ebenfalls stabil blieb, war bei den im Inland Geborenen eine leichte Verbesserung zu beobachten.

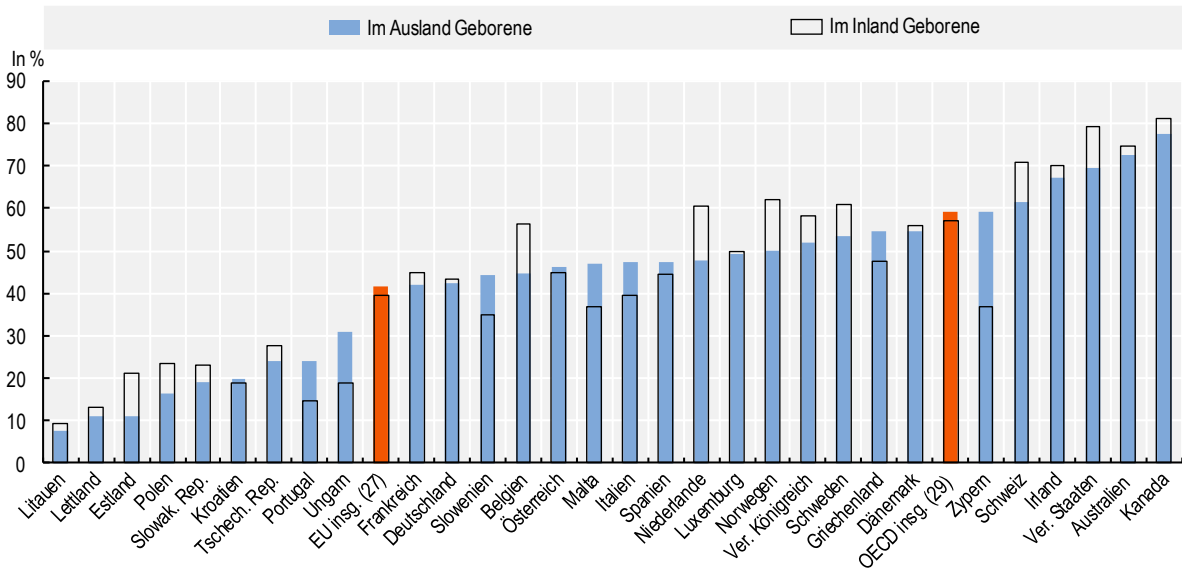
Bei den älteren Zugewanderten, die in der EU geboren sind, ist der Anteil derer, die ihre Gesundheit als gut betrachten, um 8 Prozentpunkte höher als bei den älteren Nicht-EU-Migrant*innen, die in der Regel über weniger finanzielle Ressourcen, schwächere soziale Netzwerke und einen schlechteren Zugang zu den Gesundheitssystemen verfügen. Im OECD-Raum betrachten die Männer ihren Gesundheitszustand im Allgemeinen häufiger als gut als die Frauen, und zwar unabhängig vom Geburtsort. Allein zu leben hat einen besonders negativen Effekt auf die Gesundheit – vor allem im höheren Alter. In sieben von zehn Ländern ist der Anteil der alleinlebenden älteren Menschen mit schlechtem subjektivem Gesundheitszustand bei den im Inland Geborenen größer als bei den im Ausland Geborenen. In Ländern, die in der Vergangenheit Gastarbeiter*innen aufgenommen haben (wie Frankreich und Deutschland), sowie in Teilen Südeuropas weisen die alleinlebenden älteren Migrant*innen sogar häufiger einen guten subjektiven Gesundheitszustand auf als die übrigen, was bei den im Inland Geborenen in dieser Altersgruppe in keinem Land (außer in Lettland und den Vereinigten Staaten) zu beobachten ist.

Kernaussagen

- In der EU schätzen zwei Fünftel der im Ausland geborenen älteren Menschen ihren Gesundheitszustand als gut ein. Die Anteile sind etwa gleich hoch wie bei den im Inland Geborenen, aber deutlich geringer als bei den im Inland Geborenen in Nordamerika und einigen langjährigen europäischen Zielländern.
- Der Anteil älterer Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind, hat sich bei den im Inland Geborenen in den letzten zehn Jahren in fast allen Ländern erhöht und bei den im Ausland Geborenen in etwa zwei Dritteln der Länder. In den Niederlanden und Spanien wurde bei den im Ausland geborenen älteren Menschen ein deutlicher Rückgang verzeichnet.
- In Ländern, die zahlreiche „Gastarbeiter*innen“ aufgenommen haben (z. B. Frankreich und Deutschland), sowie in Südeuropa weisen die alleinlebenden älteren Migrant*innen häufiger einen guten subjektiven Gesundheitszustand auf als andere ältere Migrant*innen, was bei den im Inland Geborenen in dieser Altersgruppe in fast keinem Land zu beobachten ist.

Abbildung 6.7. Subjektiver Gesundheitszustand älterer Menschen

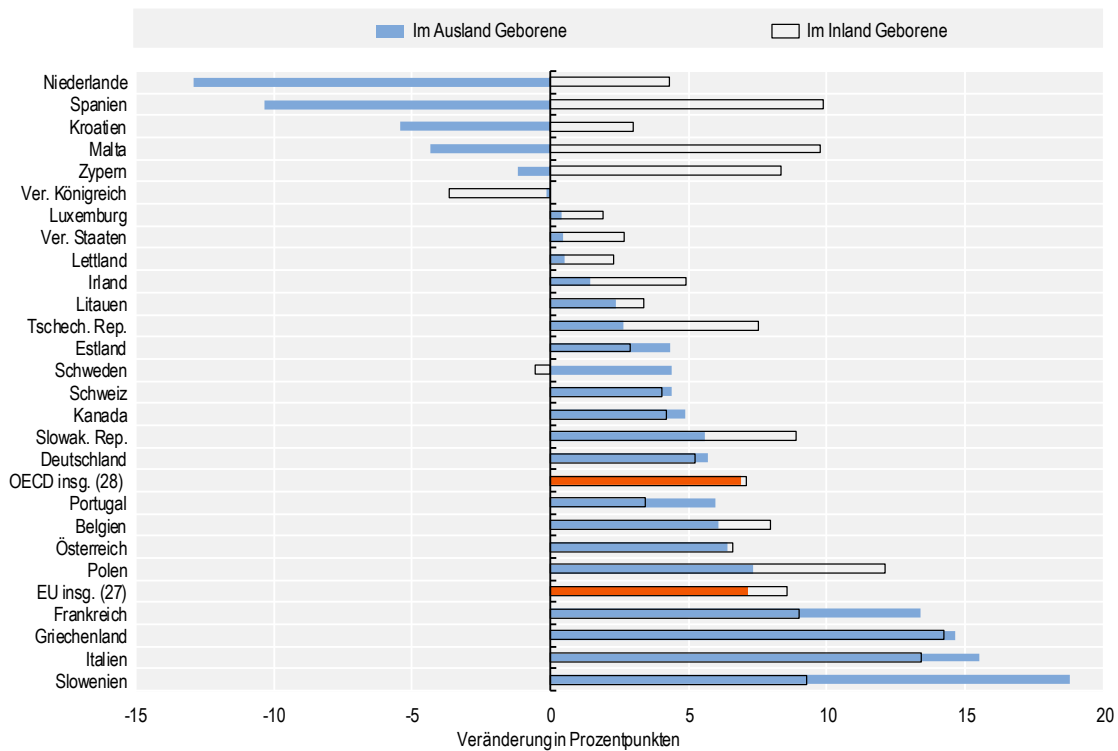
Personen ab 65 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/jaeio6>

Abbildung 6.8. Entwicklung des Anteils der im Ausland und der im Inland Geborenen mit gutem subjektivem Gesundheitszustand

Personen ab 65 Jahren, 2010–2019



StatLink <https://stat.link/947f15>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

6.5. Zugang zu professioneller häuslicher Pflege

Kontext des Indikators

Professionelle Pflege ermöglicht es älteren Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, weiter selbstbestimmt zu leben. Die Inanspruchnahme professioneller Pflege korreliert stark mit einer höheren Lebensqualität.

Dieser Indikator (der nur für Europa bzw. für das Jahr 2016 verfügbar ist) misst den Anteil der Haushalte mit Personen ab 65 Jahren sowie mit Personen ab 75 Jahren, die professionelle häusliche Pflege erhalten. Der Zugang zu professioneller häuslicher Pflege hängt hauptsächlich vom institutionellen Rahmen ab. Zu den stationär gepflegten älteren Menschen stehen leider keine länderspezifischen Daten zur Verfügung, denn ältere Menschen, die in Pflegeheimen leben, werden in den Haushaltserhebungen nicht erfasst. Auf das Thema informelle häusliche Pflege wird nur kurz eingegangen, da es auf Länderebene keine umfassende Erhebung dazu gibt und nur auf Angaben anderer Haushaltsmitglieder beruhende Daten verfügbar sind.

2016 erhielten in der EU 6 % der Haushalte, in denen im Ausland geborene ältere Menschen leben, professionelle häusliche Pflege – ein ebenso hoher Anteil wie bei den Haushalten mit im Inland geborenen älteren Menschen. Bei den Haushalten mit Migrant*innen ab 75 Jahren nahmen 13 % professionelle häusliche Pflegeleistungen in Anspruch. In einem Viertel der Länder werden im Ausland geborene ältere und sehr alte Menschen häufiger professionell zu Hause gepflegt als im Inland geborene. In Schweden, Deutschland sowie den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern nehmen ältere Migrant*innen genauso häufig professionelle häusliche Pflege in Anspruch. In anderen langjährigen EU-Zielländern, insbesondere in Belgien, erhalten Haushalte mit im Ausland geborenen älteren Menschen dagegen seltener professionelle häusliche Pflege. Auf Migrant*innen ab 75 Jahren trifft dies jedoch nicht zu: In Frankreich z. B. erhalten Haushalte mit im Ausland geborenen Personen dieser Altersgruppe im Vergleich zu Haushalten mit im Inland Geborenen ab 75 Jahren häufiger professionelle häusliche Pflege. In den meisten europäischen Ländern nehmen alleinstehende, im Inland geborene ältere Menschen häufiger professionelle häusliche Pflege in Anspruch als Haushalte, in denen mehrere im Inland Geborene zusammenleben. Bei den im Ausland geborenen älteren Menschen verhält es sich überraschenderweise umgekehrt – außer in den Niederlanden, Griechenland und dem Vereinigten Königreich.

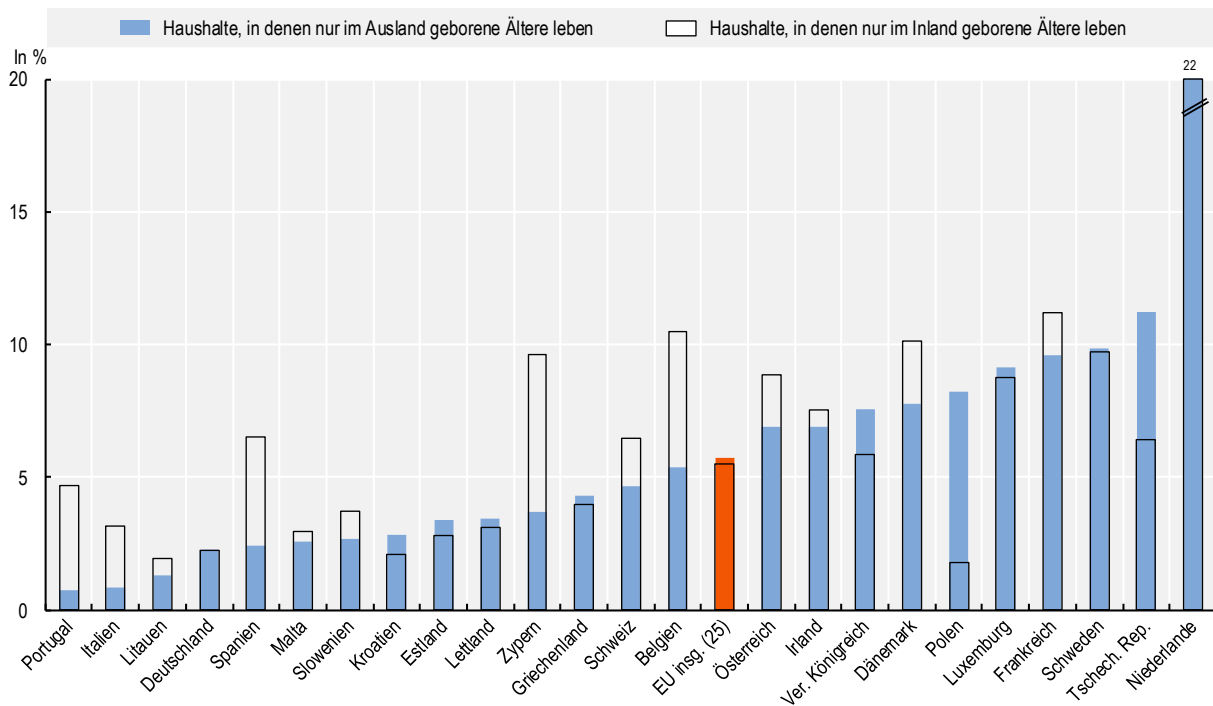
Der europaweiten Erhebung zur Lebensqualität 2016 zufolge erhielten 41 % der im Inland geborenen älteren Menschen in der EU, die in den zwölf vorhergehenden Monaten zu Hause gepflegt worden waren, informelle Pflege (hauptsächlich von Angehörigen, Freund*innen und Nachbar*innen), während 54 % von professionellen Pflegediensten versorgt wurden. Der Anteil derer, die professionell zu Hause gepflegt werden, ist bei den im Ausland geborenen älteren Menschen größer als bei den im Inland geborenen, und nur ein Drittel der im Ausland geborenen älteren Menschen erhält informelle häusliche Pflege (größtenteils allerdings nicht von Angehörigen oder Freund*innen). Die meisten im Ausland oder im Inland geborenen älteren Menschen, die pflegebedürftig sind, haben jedoch keinen Zugang zu professioneller häuslicher Pflege. Laut der Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) wurden 2016 nur 34 % der Haushalte mit im Ausland geborenen älteren Personen, die professionelle häusliche Pflege benötigen, pflegerisch entsprechend versorgt, während es bei den im Inland Geborenen 36 % waren. Auf Länderebene liegt der Anteil zwischen 60 % in Frankreich und den Niederlanden und 10 % in den baltischen Ländern, wobei die Anteile unter den Haushalten mit zugewanderten älteren Personen durchweg geringer sind. In der Hälfte der Fälle erhielten die Haushalte mit älteren Menschen unabhängig vom Geburtsort keine professionelle häusliche Pflege, weil sie es sich nicht leisten konnten.

Kernaussagen

- Die meisten Haushalte, in denen im Inland oder im Ausland geborene ältere Menschen leben, die professionelle häusliche Pflege benötigen, haben keinen Zugang zu entsprechenden Pflegeleistungen – wobei im Ausland geborene ältere Menschen etwas seltener professionell zu Hause gepflegt werden.
- In Schweden, Deutschland und den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern erhalten Haushalte mit im Ausland geborenen älteren Menschen mindestens so häufig professionelle häusliche Pflege wie Haushalte mit im Inland geborenen, wohingegen sie in den meisten südeuropäischen Ländern und Belgien deutlich seltener von professionellen Pflegediensten versorgt werden.
- Einpersonenhaushalte, die nur aus einer im Ausland geborenen älteren Person bestehen, erhalten seltener professionelle häusliche Pflege als Haushalte mit mehreren im Ausland geborenen Personen. Bei den im Inland Geborenen ist dies nicht der Fall.

Abbildung 6.9. Inanspruchnahme professioneller häuslicher Pflege

Haushalte, in denen eine Person ab 65 Jahren lebt, 2016



StatLink  <https://stat.link/jr9a5f>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7 Integration junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern

Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern, die in ihrem Aufnahme-land aufgewachsen und dort zur Schule gegangen sind, stehen vor anderen Herausforderungen als Migrant*innen, die erst im Erwachsenenalter zuzogen. Dieses Kapitel enthält eine Gegenüberstellung der Ergebnisse im Inland geborener Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, mit jenen der Kinder, deren Eltern im Inland geboren sind, sowie den Ergebnissen der im Kindesalter Zugewanderten. Nach einem Abriss grundlegender Merkmale zur Einordnung junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern (Indikatoren 7.1, 7.2 und 7.3), liefert das Kapitel Informationen über ihren Zugang zu Bildung (Indikatoren 7.4 und 7.5), ihre Bildungsergebnisse (Indikatoren 7.6 und 7.7) und darüber, wie sie sich im Bildungssystem behandelt fühlen (Indikatoren 7.8 und 7.9). Auf einen Überblick über ihre Bildungsniveaus (Indikator 7.10) folgen verschiedene Indikatoren im Zusammenhang mit dem Übergang von der Schule ins Erwerbsleben (Indikatoren 7.11 und 7.12), intergenerationaler Bildungsmobilität (Indikator 7.13), Arbeitsmarktergebnissen (Indikatoren 7.14 und 7.15) und Arbeitsplatzmerkmalen (Indikatoren 7.16 und 7.17). Den Abschluss bilden Indikatoren der Lebensverhältnisse (Indikatoren 7.18 und 7.19) und der sozialen Integration (Indikatoren 7.20 und 7.21).

In Kürze

Der Anteil junger Menschen, deren Eltern im Ausland geboren sind, wächst

- In der EU sind 23 % der jungen Menschen zwischen 15 und 34 Jahren entweder selbst im Ausland geboren oder haben im Ausland geborene Eltern. Der Anteil der im Inland geborenen jungen Menschen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil liegt EU-weit bei 10 %. Im OECD-Raum haben 28 % mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil. Die Hälfte von ihnen ist selbst im Inland geboren. Bei den Unter-15-Jährigen ist der Anteil EU-weit etwas höher (25 %) und in den OECD-Ländern ähnlich (28 %).
- Der Anteil junger im Inland geborener Menschen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil ist in der Gruppe der 15- bis 34-Jährigen in den letzten zehn Jahren EU-weit um 2,3 Prozentpunkte und in den OECD-Ländern um 2,6 Punkte gestiegen.
- In Australien, Neuseeland, Israel und den meisten EU-Staaten (außer den deutschsprachigen Ländern) ist der Anteil der im Inland geborenen 15- bis 34-Jährigen aus gemischtem Elternhaus dabei größer als der Anteil derjenigen, deren Eltern beide im Ausland geboren sind. Bei den Kindern unter 15 Jahren ist der Anteil derjenigen mit zwei im Ausland geborenen Eltern in den meisten langjährigen Zuwanderungsländern, der Mehrheit der südeuropäischen Staaten, Schweden, Norwegen und Kanada hingegen größer als der Anteil derjenigen aus gemischtem Elternhaus.

Kinder aus Zuwanderungshaushalten sind in der Schule weiterhin besonders gefordert, holen aber allmählich auf

- In den meisten Ländern nehmen Kinder aus Zuwanderungshaushalten seltener an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) teil als Kinder aus Haushalten im Inland Geborener. In den vergangenen zehn Jahren ging ihre Teilnahme jedoch fast überall nach oben, sodass sich die Unterschiede zu den Kindern im Inland Geborener ausglich. In der EU entspricht der Nutzen einer vorschulischen Bildung bei Kindern von Zugewanderten nahezu einem ganzen Schuljahr – das ist deutlich mehr als bei den Kindern im Inland Geborener (weniger als ein halbes Schuljahr).
- Im OECD-Raum und in der EU besuchen mehr als die Hälfte der Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern eine Schule im obersten Quartil der Einrichtungen mit dem höchsten Anteil von Kindern aus Zuwanderungshaushalten. Die Konzentration von Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern an bestimmten Schulen nahm in den vergangenen zehn Jahren in nahezu allen Ländern zu, insbesondere im Vereinigten Königreich sowie in Italien und den nordischen Ländern.
- In Lateinamerika und Europa haben Kinder von Zugewanderten eine geringere Lesekompetenz als Gleichaltrige, deren Eltern im Inland geboren sind. In den meisten anderen nichteuropäischen Ländern ist hingegen das Gegenteil der Fall.
- 29 % der im Inland geborenen Schüler*innen in der EU, deren Eltern im Ausland geboren sind, mangelt es an grundlegender Lesekompetenz, verglichen mit 38 % bei den im Ausland geborenen Kindern und 18 % bei den Kindern im Inland Geborener.
- Die Lesekompetenz im Inland geborener Kinder von Zugewanderten hat sich im OECD-Raum und in der EU verbessert. Die Ergebnisse von Kindern im Inland Geborener sind hingegen weitgehend unverändert geblieben, sodass sich der Abstand zwischen diesen beiden Gruppen verringert hat.
- In den meisten Ländern gibt es unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund der Schulen immer noch Unterschiede bei der Lesekompetenz der beiden Gruppen. Nur in Italien, Frankreich, Costa Rica, Spanien und dem Vereinigten Königreich schließt sich die Lücke.
- Betrachtet man nur benachteiligte Schüler*innen, so schneiden die im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten in den meisten Ländern bei der Lesekompetenz häufiger besonders gut ab als die Kinder im Inland Geborener, außer in den nichteuropäischen Ländern, dem Vereinigten Königreich und Frankreich.
- Junge Erwachsene mit zugewanderten Eltern sind EU-weit seltener hochqualifiziert als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern (32 % vs. 40 %) und häufiger geringqualifiziert (21 % vs. 14 %). Außerhalb der EU ist das Gegenteil der Fall. Insgesamt sind die Anteile hochqualifizierter junger Erwachsener mit im Ausland geborenen Eltern in den vergangenen zehn Jahren EU- und OECD-weit gestiegen.

- Junge im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil schaffen es EU-weit häufiger, das Bildungsniveau ihrer Eltern zu übertreffen, als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern.
- Die Schulabbruchquote im Inland geborener Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, liegt EU-weit bei 11 %. In den meisten EU-Ländern liegt sie über der Quote der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. In Japan ist sie mit 8 % deutlich höher als unter den Gleichaltrigen. Bei den Jungen sind die Abbruchquoten im Allgemeinen höher. Generell gingen die Abbruchquoten in den letzten acht Jahren unabhängig vom Geburtsland der Eltern zurück.

Auf dem Arbeitsmarkt holen junge im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, auf

- Im OECD-Raum und in der EU sind rd. 17 % der jungen im Inland Geborenen, deren Eltern zugewandert sind, weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung (NEET). Dieser Anteil ist in nahezu allen EU-Ländern höher als unter den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. Außerhalb der EU ist dies jedoch nicht überall der Fall.
- In den meisten Ländern sind im Inland geborene junge Menschen, deren Eltern im Ausland geboren sind, seltener erwerbstätig als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern, und häufiger erwerbslos. Am weitesten gehen die Zahlen dabei in Belgien und Spanien auseinander. Unter den Hochqualifizierten verringert sich der Abstand zwar teilweise, nicht aber in den Vereinigten Staaten, Frankreich und einigen anderen Ländern.
- Trotz Coronakrise erzielten die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern 2021 bessere Arbeitsmarktergebnisse als noch 2012. Ihre Erwerbstätigenquoten stiegen und ihre Erwerbslosigkeit sank, insbesondere in Ländern mit bislang schlechten Ergebnissen, sodass der Abstand zu Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern ausgeglichen werden konnte. In den Vereinigten Staaten zog die Erwerbslosenquote der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern jedoch an.
- In der EU sind nahezu ein Viertel der jungen Hochqualifizierten im Alter von 25 bis 34 Jahren, deren Eltern im Ausland geboren sind, für ihre Tätigkeiten formal überqualifiziert. In den meisten langjährigen europäischen Zielländern, aber im Allgemeinen nicht außerhalb der EU, sind die jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, dabei häufiger überqualifiziert als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern.
- In den meisten Ländern, vor allem in der EU, nicht aber in Israel, dem Vereinigten Königreich und Schweden, sind im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, im öffentlichen Dienst unterrepräsentiert.

Schlechtere Lebensverhältnisse und mehrdimensionale Diskriminierung bleiben wichtige Belastungsfaktoren

- Kinder unter 16 Jahren, die in Zuwanderungshaushalten leben, sind fast überall häufiger armutsgefährdet als Kinder aus Haushalten im Inland Geborener. In den meisten Ländern ist ihre relative Armutsquote um mindestens 50 % höher.
- Mehr als ein Drittel der Kinder aus Zuwanderungshaushalten in der EU lebt in überbelegten Wohnungen, verglichen mit weniger als einem Fünftel der Kinder im Inland Geborener. Ab einem Alter von 25 Jahren gleichen sich die Unterschiede zwischen den Kindern verschiedener elterlicher Herkunft jedoch aus.
- In der EU fühlt sich mehr als ein Fünftel der im Inland Geborenen, deren Eltern zugezogen sind, einer Gruppe zugehörig, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. Unter den jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, ist dieses Gefühl stärker verbreitet als unter zugewanderten Erwachsenen, außer in Israel, Österreich und den Vereinigten Staaten. Ein Grund dafür könnten bessere Kenntnisse ihrer Rechte und ein größeres Bewusstsein für diskriminierende Praktiken sein.
- Die wahrgenommene Diskriminierung ist im Zeitraum 2016–2020 gegenüber 2010–2014 gestiegen, bedingt durch das stärkere Diskriminierungsgefühl in Gruppen, die von mehrdimensionaler Diskriminierung bedroht sind, darunter Frauen, junge Menschen mit außerhalb der EU geborenen Eltern und Menschen, die in einer Fremdsprache aufgezogen werden.

7.1. Junge Menschen im Alter von 15 bis 34 Jahren mit im Ausland geborenen Eltern

Kontext des Indikators

Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern werden in vier Kategorien unterteilt: *a*) im Inland Geborene mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen, *b*) im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus (d. h. mit einem im Inland und einem im Ausland geborenen Elternteil), *c*) im Ausland Geborene, die im Kindesalter (d. h. vor Vollendung des 15. Lebensjahres) ins Aufnahmeland gekommen sind, und *d*) im Ausland Geborene, die als Erwachsene zugewandert sind (d. h. nach Vollendung des 15. Lebensjahres; auf diese wird in dem Kapitel aber nicht näher eingegangen). Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern sind also diejenigen, bei denen beide Elternteile im Inland geboren sind.

In der EU sind 23 % der jungen Menschen zwischen 15 und 34 Jahren entweder selbst im Ausland geboren oder haben im Ausland geborene Eltern. Der Anteil der jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern liegt insgesamt bei 10 %. Dabei haben 4 % zwei im Ausland geborene Elternteile und 6 % einen im Inland und einen im Ausland geborenen Elternteil. 3 % der jungen Menschen kamen im Kindesalter ins Aufnahmeland und 10 % im Erwachsenenalter. Mit 28 % liegt der Anteil der jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern in den OECD-Ländern höher. Dabei sind 8 % im Inland Geborene mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen, 6 % stammen aus gemischtem Elternhaus, 5 % zogen im Kindesalter, und 10 % im Erwachsenenalter zu. In der EU gibt es 22 Millionen junge Menschen (im Inland und im Ausland geborene), die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben. Im OECD-Raum sind es 60 Millionen. Davon leben 42 % in den Vereinigten Staaten, 10 % in Deutschland, je 7 % in Frankreich und dem Vereinigten Königreich, und je 5 % in Kanada und Australien.

Die Länder, in denen die Anteile der Zuwanderungsbevölkerung insgesamt am größten sind, sind dabei auch die mit den größten Anteilen junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern. In Luxemburg, Australien und der Schweiz haben mehr als die Hälfte der jungen Menschen im Ausland geborene Eltern, verglichen mit 45 % in Neuseeland und fast 40 % in Schweden, Kanada und Österreich. In anderen langjährigen Zuwanderungsländern liegt der Anteil der jungen im Inland Geborenen, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben, bei über 15 %. In etlichen Ländern – darunter Israel, Frankreich, die Niederlande und die Vereinigten Staaten – ist diese Gruppe größer als die Gruppe der Gleichaltrigen, die selbst im Ausland geboren sind. In Australien, Neuseeland, Israel und den meisten EU-Staaten ist die Gruppe der jungen Menschen aus gemischtem Elternhaus größer als die Gruppe derjenigen, bei denen beide Elternteile im Ausland geboren sind. Im deutschsprachigen Raum, den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich und Kanada ist es hingegen umgekehrt. Die Zahl der jungen Migrant*innen, die im Erwachsenenalter zuwanderten, ist in den meisten EU-Ländern und Australien doppelt so hoch wie die Zahl derjenigen, die im Kindesalter zuwanderten. In den Vereinigten Staaten und Kanada liegen die Zahlen hingegen am engsten beieinander.

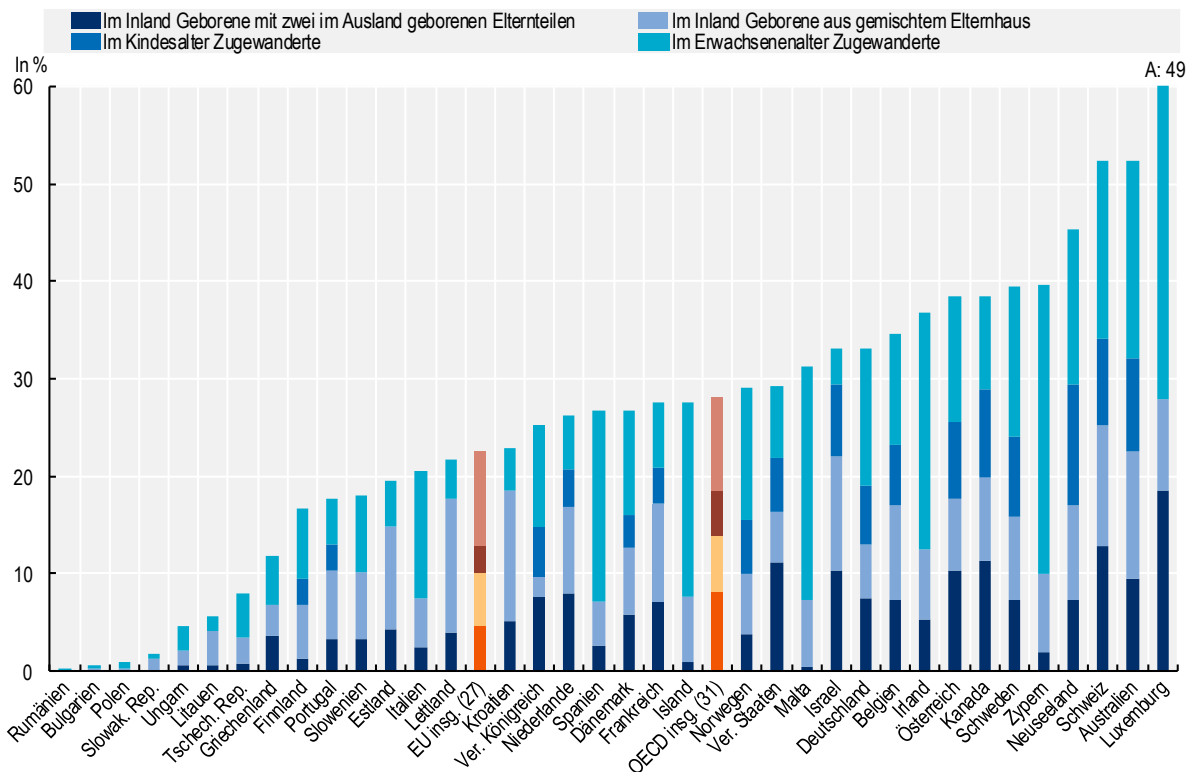
In den Ländern, für die Daten verfügbar sind, ist der Anteil junger im Inland Geborener mit im Ausland geborenen Eltern im Verhältnis zur Gesamtgröße der jungen Bevölkerung in den letzten zehn Jahren gestiegen, und zwar um 2,3 Prozentpunkte in der EU und 2,6 Punkte im OECD-Raum. In der EU stieg der Anteil dabei ähnlich schnell wie der Anteil der jungen Menschen, die selbst im Ausland geboren sind. In den Vereinigten Staaten, Israel und allen europäischen Nicht-EU-Ländern ging der Anteil der jungen Zugewanderten hingegen zurück. Die Anteile im Inland Geborener mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil sind in den meisten Ländern gestiegen, am stärksten in den Vereinigten Staaten (um 3,4 Prozentpunkte), Spanien (3,5 Punkte), Finnland (4 Punkte) und Österreich (6 Punkte). In Australien und Frankreich gingen die Anteile im Inland Geborener mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil hingegen leicht zurück, während Israel einen kräftigeren Rückgang von 7 Prozentpunkten verzeichnete.

Kernaussagen

- In der EU haben 23 % der 15- bis 34-Jährigen mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren ist. In der OECD liegt der Anteil bei 28 %, von denen die Hälfte mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil hat und die andere Hälfte selbst im Ausland geboren ist.
- In Australien, Neuseeland, Israel und der EU (außer den deutschsprachigen Ländern) ist der Anteil der jungen im Inland Geborenen aus gemischtem Elternhaus größer als der Anteil derjenigen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen.
- Der Anteil der jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, ist in der EU um 2,3 Prozentpunkte und OECD-weit um 2,6 Punkte gestiegen, ähnlich wie der Anteil der jungen im Ausland Geborenen in der EU.

Abbildung 7.1. Anteil junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern

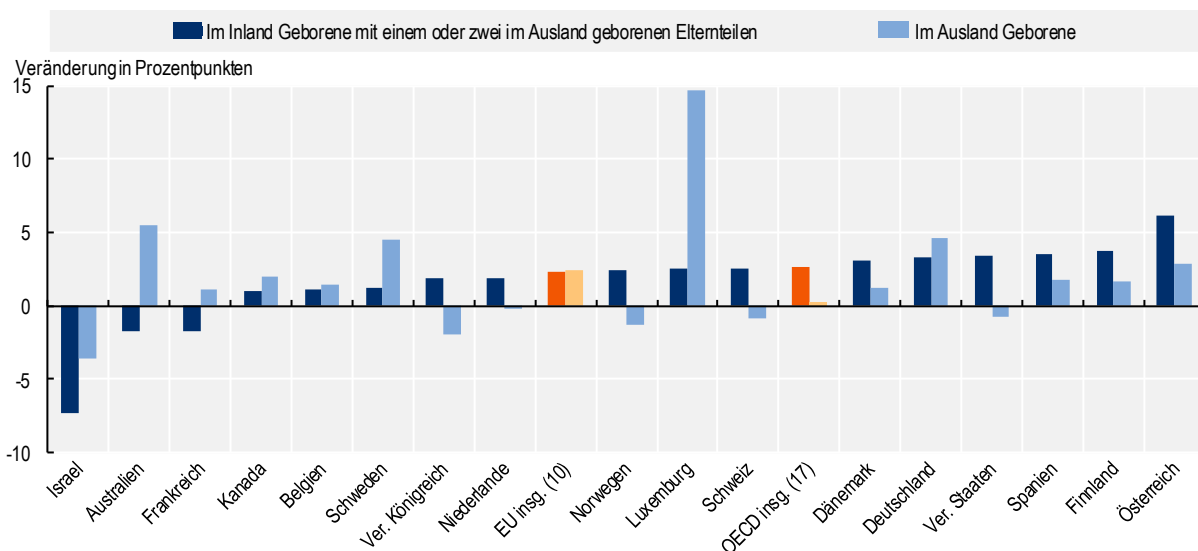
15- bis 34-Jährige, 2021



StatLink <https://stat.link/e80jt>

Abbildung 7.2. Entwicklung der jungen Bevölkerung

15- bis 34-Jährige, 2012–2021



StatLink <https://stat.link/4io2y>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.2. Kinder unter 15 Jahren mit im Ausland geborenen Eltern

Kontext des Indikators

Kinder unter 15 Jahren, deren Eltern im Ausland geboren sind, werden in drei Kategorien unterteilt: *a)* im Inland Geborene mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen, *b)* im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus (d. h. mit einem im Inland und einem im Ausland geborenen Elternteil) und *c)* im Ausland Geborene.

Jedes vierte Kind (13,5 Millionen) in der EU ist entweder selbst im Ausland geboren oder hat im Ausland geborene Eltern: 12 % haben zwei im Ausland geborene Elternteile, 8 % kommen aus gemischtem Elternhaus und nur 4 % sind selbst im Ausland geboren. Im OECD-Raum ist der Anteil der Kinder, deren Eltern oder die selbst im Ausland geboren sind, mit 28 % höher, weil es in den OECD-Ländern einen größeren Anteil (15 %) von Kindern gibt, deren Eltern beide zugewandert sind. Von den insgesamt 37 Millionen Kindern mit im Ausland geborenen Eltern im OECD-Raum leben 43 % in den Vereinigten Staaten, jeweils rd. 10 % im Vereinigten Königreich und in Deutschland und 8 % in Frankreich.

In Luxemburg haben nahezu vier von fünf Kindern (78 %) im Ausland geborene Eltern – mit Abstand der größte Anteil in der EU und im OECD-Raum. Doch auch in Zypern, Österreich und Australien sind die Anteile mit mehr als zwei von fünf Kindern relativ hoch. In den mittel- und osteuropäischen Ländern, wo die Zuwanderungsbevölkerung deutlich kleiner ist und älter wird, hat hingegen nur eines von fünf Kindern im Ausland geborene Eltern, wobei die meisten Kinder aus gemischtem Elternhaus stammen. In den langjährigen Zielländern (mit Ausnahme der Niederlande), den meisten südeuropäischen Ländern sowie Schweden, Norwegen und Kanada gibt es mehr Kinder mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen als Kinder aus gemischtem Elternhaus. Demgegenüber stammen junge Erwachsene mit im Ausland geborenen Eltern EU-weit (außer im deutschsprachigen Raum) größtenteils aus gemischtem Elternhaus (Indikator 7.1).

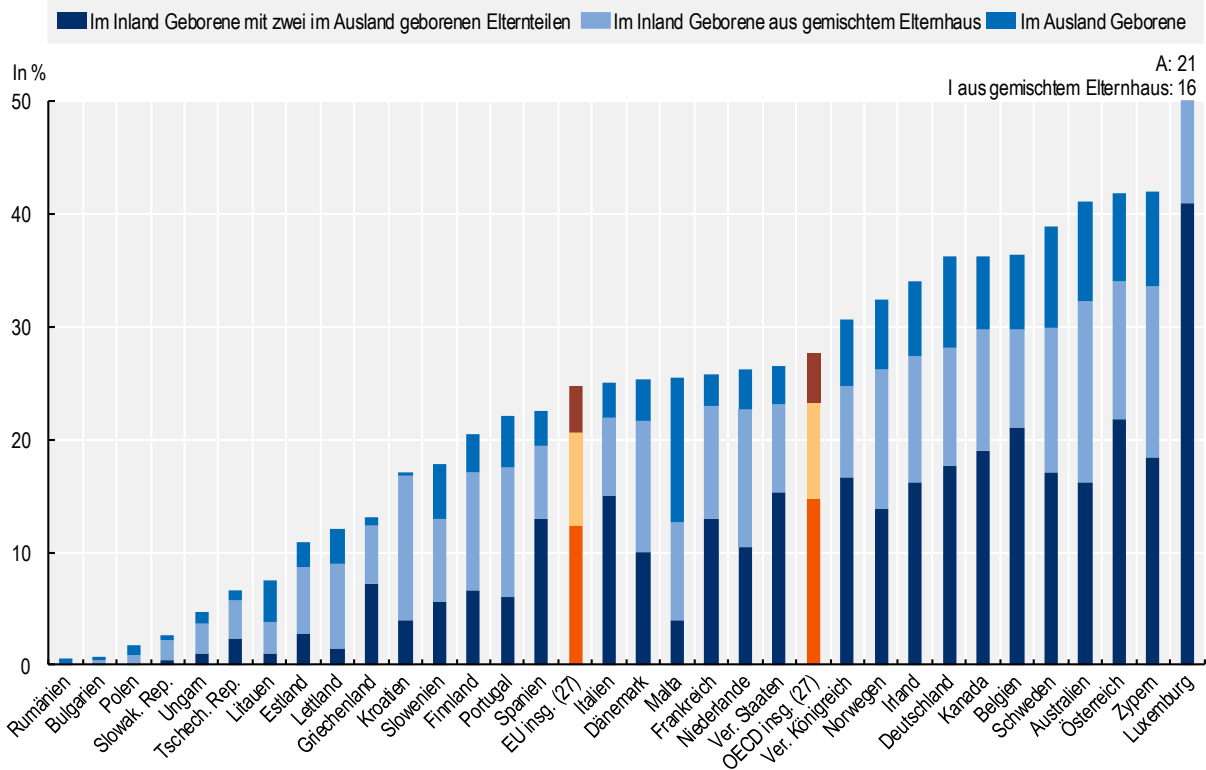
Der Anteil im Inland geborener Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, ist in den vergangenen zehn Jahren in allen Ländern deutlich gestiegen, außer in Griechenland und den mittel- und osteuropäischen Ländern. EU-weit beläuft sich der Anstieg auf 4 Prozentpunkte – doppelt so viel wie in der Gruppe der 15- bis 34-Jährigen. Am stärksten stiegen die Anteile dabei in Norwegen (um 9 Prozentpunkte), Finnland (um 10 Prozentpunkte) und Zypern (um 11 Prozentpunkte). In Dänemark, Italien und Irland gingen die Anteile ebenfalls stark nach oben, wenn auch nicht so schnell wie in den vorgenannten Ländern. Der Anteil der Kinder mit im Ausland geborenen Eltern, die auch selbst im Ausland geboren sind, blieb EU-weit hingegen relativ stabil. Hier verzeichnen nicht einmal ein Viertel der Länder einen signifikanten Anstieg. Die größten Sprünge – von rd. 5 Prozentpunkten – gab es dabei in Luxemburg, Schweden und Deutschland, wo es in den Jahren 2015 und 2016 eine vergleichsweise starke humanitäre Migration gab. Irland, Spanien und Griechenland zählen zu den wenigen Ländern, in denen die Anteile der im Ausland geborenen Kinder hingegen gesunken sind.

Kernaussagen

- Jedes vierte Kind in der EU ist entweder selbst im Ausland geboren oder hat im Ausland geborene Eltern. Die Hälfte hat zwei im Ausland geborene Elternteile, ein Drittel stammt aus gemischtem Elternhaus und ein Sechstel wurde selbst im Ausland geboren. OECD-weit ist der Anteil der Kinder mit im Ausland geborenen Eltern sogar höher und liegt bei 28 %.
- In allen langjährigen Zielländern (außer den Niederlanden), den meisten südeuropäischen Ländern sowie Norwegen, Schweden und Kanada gibt es in der Gruppe der Unter-15-Jährigen mehr Kinder mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen als Kinder aus gemischtem Elternhaus. In der Gruppe der 15- bis 34-Jährigen ist das allerdings nicht der Fall.
- Der Anteil der im Inland geborenen Kinder mit im Ausland geborenen Eltern ist in der EU um 4 Prozentpunkte gestiegen, während der Anteil der im Ausland geborenen Kinder stabil blieb.

Abbildung 7.3. Kinder mit im Ausland geborenen Eltern

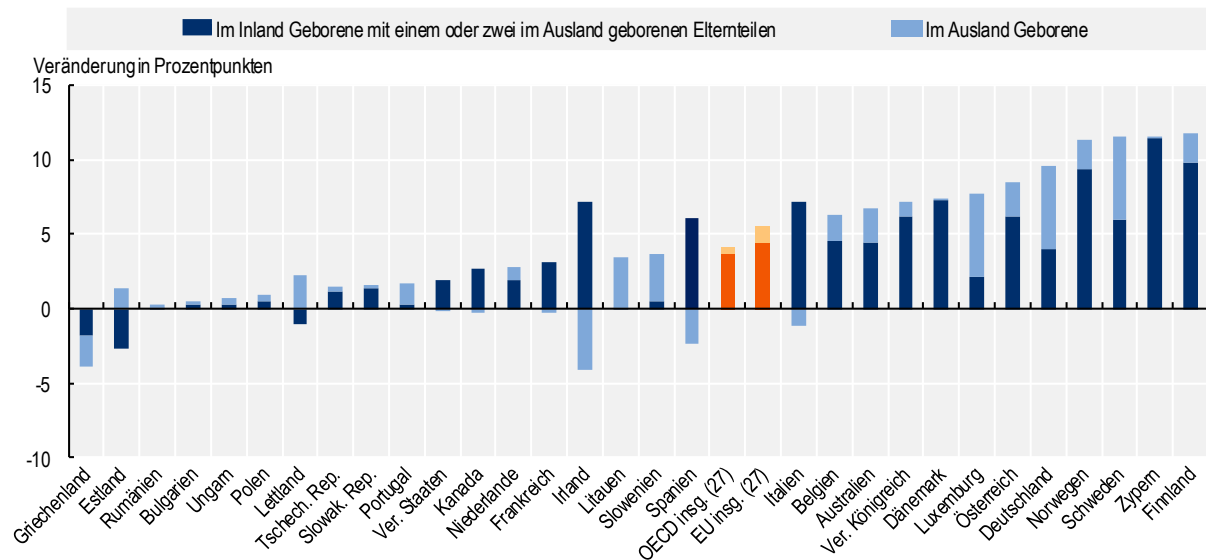
Unter-15-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/0qjsw8>

Abbildung 7.4. Entwicklung des Anteils der Kinder von Zugewanderten

Unter-15-Jährige, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/ntw85x>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.3. Herkunftsregionen der Eltern

Kontext des Indikators

Unter einer Herkunftsregion wird im OECD-Kontext eine Gruppe von Herkunftsländern verstanden (eine ausführliche Beschreibung der Gruppeneinteilung findet sich im Glossar). Die Herkunftsregion der Eltern ist bei im Inland Geborenen (15- bis 34-Jährigen) mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen die Geburtsregion des Vaters und bei im Ausland Geborenen, die im Kindesalter (vor Vollendung des 15. Lebensjahres) zuwanderten, ihre eigene Geburtsregion. Junge Menschen mit im EU-Ausland geborenen Eltern sind solche, bei denen mindestens ein Elternteil in einem anderen Land des europäischen Freizügigkeitsraums geboren ist.

Die Väter der im Inland Geborenen mit zwei im Ausland geborenen Eltern in der EU stammen zu 51 % aus Europa, zu 26 % aus Afrika, zu 18 % aus Asien und zu 5 % aus Lateinamerika. Der Anteil der im Inland Geborenen mit afrikanischem Vater ist in Frankreich (65 %), Portugal (55 %) und Belgien (52 %) am größten, der Anteil der im Inland Geborenen mit asiatischem Vater in Dänemark (45 %). In allen anderen Ländern der EU mit Ausnahme Spaniens ist Europa die häufigste Herkunftsregion. Im Ausland Geborene, die im Kindesalter in die EU zuzogen, stammen zu 52 % aus einer Region außerhalb Europas, insbesondere aus Asien (21 %), Lateinamerika (16 %) und Afrika (14 %). Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus (d. h. mit einem im Inland und einem im Ausland geborenen Elternteil) in der EU haben viel häufiger einen Elternteil aus einem anderen EU-Land als im Inland Geborene mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen. Während 48 % der im Inland geborenen Kinder aus gemischtem Elternhaus einen Elternteil haben, der in einem EU- oder EFTA-Land geboren ist, ist das bei den im Inland Geborenen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen nur zu 18 % der Fall.

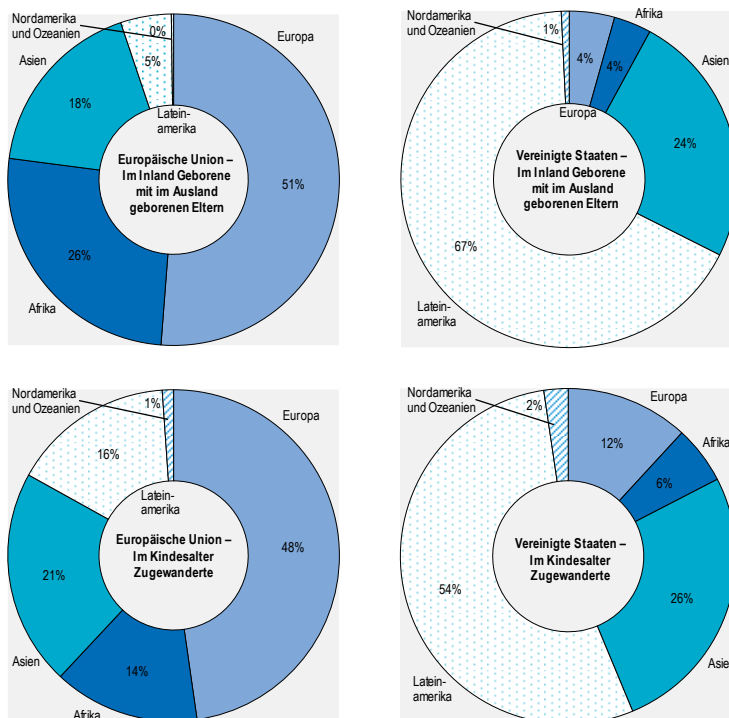
In den Vereinigten Staaten stammen die Väter von rd. 90 % der im Inland geborenen Kinder von im Ausland geborenen Eltern entweder aus Lateinamerika (67 %), Asien (24 %), Afrika oder Europa (je 4 %). Gleiches gilt für im Ausland Geborene, die im Kindesalter in die Vereinigten Staaten zuwanderten: Insgesamt stammen 80 % davon aus Lateinamerika und Asien (54 % bzw. 26 %), 12 % aus Europa und 6 % aus Afrika. In Kanada und Australien stammen die Väter der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern zu 45 % aus Asien. Am vielfältigsten in Bezug auf die Herkunftsregion der Eltern ist die junge Bevölkerung in Kanada und den Niederlanden. In Luxemburg, wo die meisten im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, einen in der EU geborenen Elternteil besitzen, ist die Gruppe hingegen am homogensten.

Eine Gegenüberstellung der EU-bezogenen Daten zur Herkunftsregion im Zeitverlauf ist nicht mehr möglich, da sich die Definitionen in Deutschland inzwischen geändert haben. In den Vereinigten Staaten blieben die Herkunftsregionen der im Ausland geborenen Väter im Inland Geborener in den letzten zehn Jahren weitgehend unverändert. In Kanada ist der Anteil der im Inland Geborenen mit aus Europa stammenden Eltern im Zeitraum 2011–2016 um 8 Prozentpunkte gesunken, während die Anteile aller anderen Herkunftsregionen der Väter stiegen, allen voran der asiatische Anteil.

Kernaussagen

- In der EU stammen die Väter von 65 % der jungen im Inland Geborenen mit zwei im Ausland geborenen Eltern aus einem Land außerhalb Europas. 47 % der jungen Menschen, die selbst im Ausland geboren sind, zogen ebenfalls aus einem nichteuropäischen Land zu.
- In den Vereinigten Staaten haben zwei Drittel der im Inland geborenen Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, Väter aus Lateinamerika. In Australien und Kanada stammen im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern väterlicherseits fast zur Hälfte aus Asien.

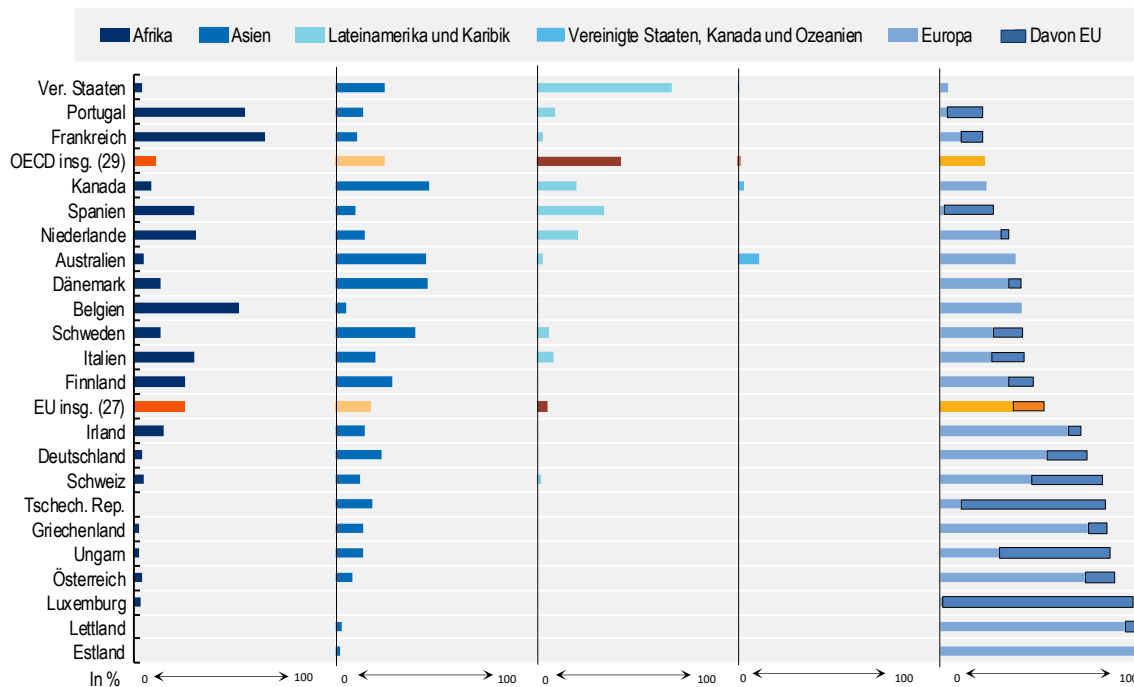
Abbildung 7.5. Geburtsregionen der Väter junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern
15- bis 34-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/cmrpzj>

Abbildung 7.6. Geburtsregionen der Väter junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern, nach Ländern

15- bis 34-Jährige, 2020/2021



StatLink <https://stat.link/w96knr>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.4. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)

Kontext des Indikators

Die Forschung zeigt, dass Kinder in frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) später auf dem Arbeitsmarkt, aber auch schon in der Schule, häufiger erfolgreich sind als andere, vor allem wenn sie aus einer sozioökonomisch benachteiligten Familie stammen. Besonders wichtig ist die FBBE bei Kindern aus Zuwanderungshaushalten, da sie in der frühen Kindheit einen schwächeren Bezug zur Sprache des Aufnahmelandes aufbauen als andere.

Die Teilnahmequoten bei formalen Kinderbetreuungs- und Vorschulangeboten sind definiert als bezahlte Betreuung von Kindern im Alter von 2 bis 5 Jahren, erbracht durch organisierte Einrichtungen (z. B. Kindertagesstätten) oder über direkte Vereinbarungen zwischen Eltern und Leistungsanbietern, selbst wenn es sich nur um wenige Stunden pro Woche handelt.

In der EU besucht die überwiegende Mehrheit (88 %) der Kinder aus Zuwanderungshaushalten eine vorschulische Bildungs- oder Betreuungseinrichtung, verglichen mit weniger als zwei Dritteln in den Vereinigten Staaten und Australien. In den meisten Ländern liegt die Teilnahmequote der Kinder aus Zuwanderungshaushalten damit allerdings immer noch unter der Teilnahmequote der Kinder aus Haushalten im Inland Geborener, was insbesondere in Zypern, den Niederlanden und Italien der Fall ist. Im deutschsprachigen Raum, Spanien und den Vereinigten Staaten gibt es zwischen den beiden Gruppen hingegen keinen signifikanten Unterschied beim Zugang zu FBBE.

Die allgemeine Teilnahme an FBBE ist in den vergangenen zehn Jahren in zwei Dritteln der Länder gestiegen. Bei Kindern aus Zuwanderungshaushalten ging sie in nahezu allen Ländern nach oben. Dadurch konnte der Abstand zu Kindern aus Haushalten im Inland Geborener gemindert bzw. teilweise sogar ganz ausgeglichen werden. So stiegen die Zahlen in der EU (insbesondere in Spanien) und Norwegen etwa 2,5-mal schneller als bei Kindern im Inland geborener Eltern. Im Vereinigten Königreich, in der Schweiz sowie in Belgien und den Vereinigten Staaten ging die Teilnahme an FBBE sogar zurück, während die Zahlen in den Zuwanderungshaushalten stiegen.

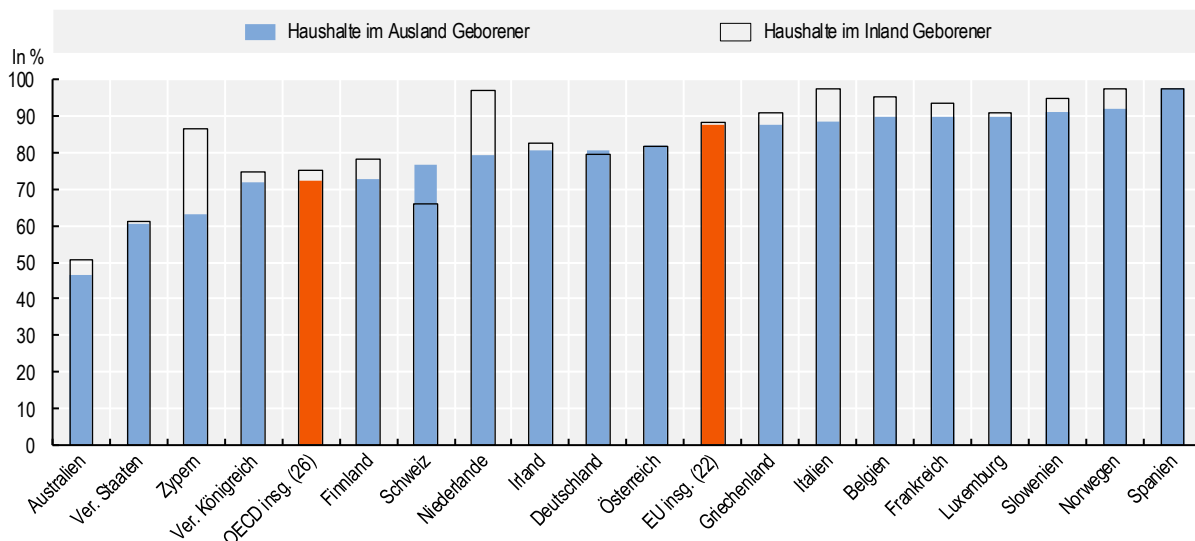
Die Teilnahme an FBBE hängt davon ab, welche Vorschulangebote den Kindern zur Verfügung stehen (außerhalb Europas gibt es beispielsweise weniger davon) und was diese kosten (außerhalb Europas kosten sie in der Regel mehr). In den Herkunftsländern geltende Geschlechternormen können es den Eltern dabei erschweren, FBBE-Angebote in Anspruch zu nehmen – z. B., wenn Mütter die Gesamtlast der Kindererziehung tragen und ihre Teilnahme am Arbeitsmarkt dadurch beschränkt ist. In der EU ist die Teilnahme an FBBE in Haushalten, in denen alle Mitglieder außerhalb der EU geboren sind, um 3 Prozentpunkte geringer als in Haushalten, in denen die Mitglieder in der EU geboren sind. Diese Unterrepräsentanz im FBBE-Bereich ist besonders problematisch, da Kinder, die an Vorschulangeboten teilnehmen, später im Alter von 15 Jahren höhere Ergebnisse im PISA-Lesekompetenztest erzielen (selbst nach Berücksichtigung des sozioökonomischen Hintergrunds). In der EU ist der Vorschulbesuch für Kinder von Zugewanderten mit einem Leistungsplus von 37 Punkten verbunden, was fast einem ganzen Schuljahr entspricht. Bei Kindern im Inland Geborener beträgt das Leistungsplus nur 15 Punkte. Am größten ist der Nutzen dabei in Deutschland und Italien (nahezu 1,5 Schuljahre) sowie in Österreich und Portugal (1 Jahr), wobei die Unterschiede bei Kindern im Inland Geborener auch hier weniger deutlich sind. In Australien, Nordamerika und den Niederlanden wirkt sich der Vorschulbesuch hingegen allgemein weniger stark aus und Kinder erreichen unabhängig vom Geburtsland der Eltern jeweils nur ein Leistungsplus von rd. 10 Punkten.

Kernaussagen

- Die überwiegende Mehrheit der Kinder aus Zuwanderungshaushalten in Europa nimmt zwar an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung teil, doch in den meisten Ländern liegen ihre Teilnahmequoten unter jenen der Kinder aus Haushalten im Inland Geborener.
- Insgesamt stieg die Teilnahme an FBBE-Angeboten in zwei Dritteln der Länder. Bei Kindern aus Zuwanderungshaushalten ging sie hingegen nahezu überall nach oben, sodass der Abstand zu Kindern mit im Inland geborenen Eltern weitgehend aufgeholt wurde.
- In der EU entspricht der Nutzen der Vorschule bei Kindern von Zugewanderten im Alter von 15 Jahren fast einem ganzen Schuljahr – deutlich mehr als bei Kindern im Inland Geborener (wo die Vorschule weniger als ein halbes Schuljahr ausmacht). In den Niederlanden und außerhalb Europas zeigt sich der Nutzen vorschulischer Bildung in beiden Gruppen weniger deutlich.

Abbildung 7.7. Teilnahmequoten bei frühkindlicher Bildung nach Geburtsort der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten

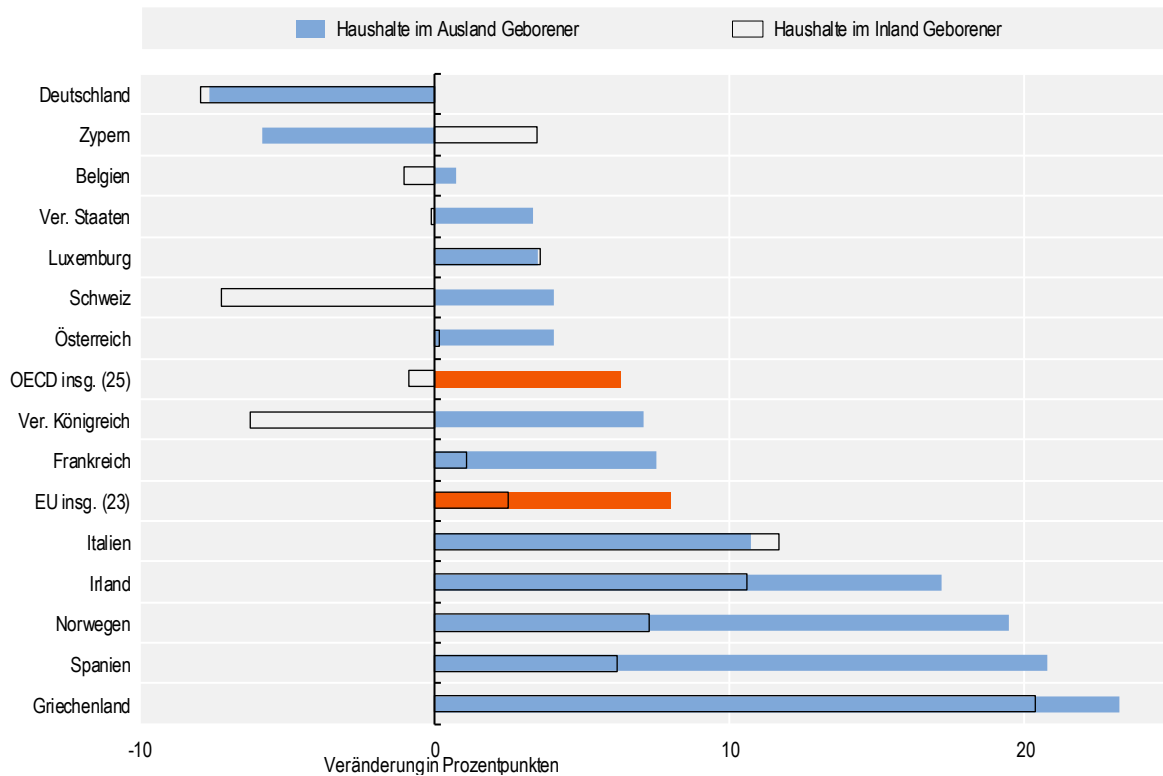
2- bis 5-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/rhmc60>

Abbildung 7.8. Entwicklung der Teilnahmequoten bei frühkindlicher Bildung

2- bis 5-Jährige, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/3ragmh>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.5. Konzentration von Kindern im Ausland Geborener an bestimmten Schulen

Kontext des Indikators

Die hohe Konzentration von Kindern aus Zuwanderungshaushalten an bestimmten Schulen kann den Lernfortschritt dieser Kinder beeinträchtigen, wenn sie mit einer Konzentration sozioökonomischer Benachteiligung einhergeht.

In diesem Abschnitt wird untersucht, welche Anteile der Schüler*innen, die entweder selbst im Ausland geboren sind oder mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben, eine Schule im Quartil der Einrichtungen mit der höchsten Konzentration solcher Kinder besuchen.

In der EU und im OECD-Raum besuchen mehr als die Hälfte der 15-jährigen Schüler*innen, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben, eine Einrichtung im Quartil der Schulen mit dem höchsten Anteil von Kindern mit einem oder zwei im Ausland geborenen Elternteilen. In Ländern, in denen es wenige Zugewanderte gibt, konzentrieren sich die Kinder im Ausland Geborener besonders stark an bestimmten Schulen. In Türkei sowie den meisten mitteleuropäischen, lateinamerikanischen und asiatischen OECD-Ländern besuchen mindestens 60 % der Kinder aus Zuwanderungshaushalten eine Schule, in der die Konzentration solcher Kinder am höchsten ist. In Japan, Polen und Korea liegt der Anteil sogar bei über 70 %. In Ländern mit einem hohen Anteil an Personen mit im Ausland geborenen Eltern, etwa in den klassischen Zuwanderungsländern und den langjährigen europäischen Zielländern, konzentrieren sich die Kinder von Zugewanderten deutlich weniger an bestimmten Schulen. In Luxemburg, Irland, der Schweiz und Neuseeland besuchen nicht einmal 40 % der Kinder im Ausland geborener Eltern eine Schule mit den höchsten Konzentrationswerten. Im Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten und den baltischen Ländern liegen die Konzentrationswerte hingegen weiterhin über dem EU-Durchschnitt.

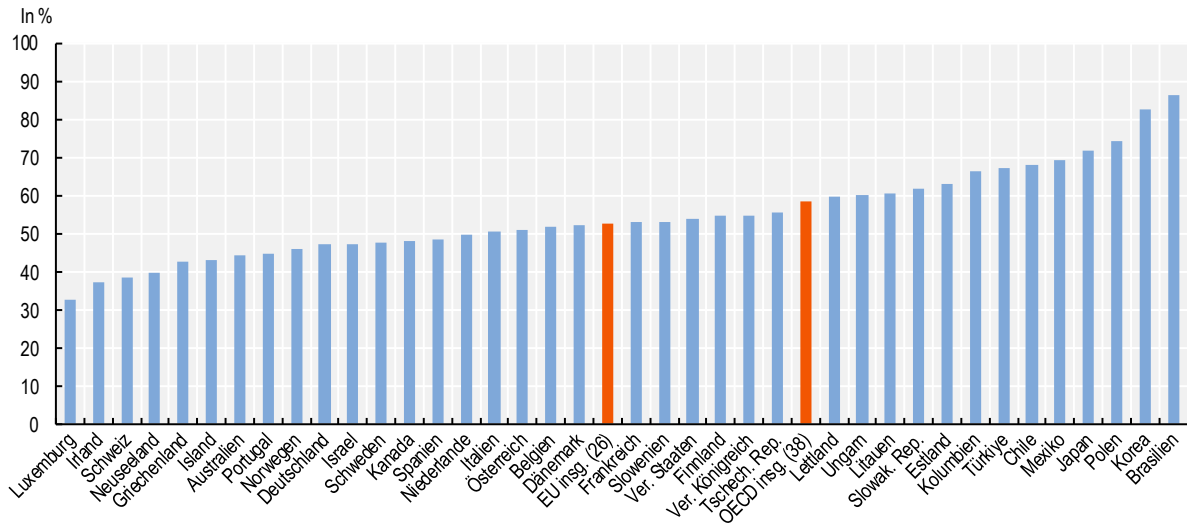
Der Anteil der Schüler*innen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil ist im Zeitraum 2009–2018 OECD- und EU-weit gestiegen, außer in den baltischen Ländern (mit Ausnahme Estlands), Mexiko und Israel. In vielen Ländern stieg der Anteil in den Schulen mit den höchsten Konzentrationswerten dabei nahezu doppelt so schnell wie in anderen Schulen. Am stärksten war der Anstieg insgesamt im Vereinigten Königreich sowie in Italien und den nordischen Ländern. Dementsprechend waren die Kinder im Ausland Geborener 2018 in den meisten Ländern stärker an bestimmten Schulen konzentriert als noch 2009. In den Ländern, in denen die Bevölkerung mit im Ausland geborenen Eltern breiter verteilt ist, etwa in Luxemburg und Neuseeland, ist dies jedoch nicht der Fall. In Griechenland gingen die Konzentrationswerte in den vergangenen zehn Jahren sogar zurück und in den Niederlanden, der Schweiz und Kanada nahmen sie nur geringfügig zu. In den Ländern, in denen die Anteile der Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern zurückgingen, war der Rückgang an den Schulen mit den höchsten Konzentrationswerten am deutlichsten sichtbar, was auf einen allgemeinen Rückgang der Konzentration von Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern hinweist.

Kernaussagen

- OECD- und EU-weit besuchen mehr als die Hälfte der Kinder im Ausland Geborener eine Schule mit dem höchsten Anteil von Kindern im Ausland geborener Eltern. In Ländern mit kleiner Zuwanderungsbevölkerung ist die Konzentration solcher Kinder an bestimmten Schulen sogar besonders stark ausgeprägt.
- In den meisten Ländern, insbesondere im Vereinigten Königreich sowie in Italien und den nordischen Ländern, nahm die Konzentration von Kindern im Ausland geborener Eltern in den vergangenen zehn Jahren zu.

Abbildung 7.9. Konzentration der Kinder von Zugewanderten an bestimmten Schulen

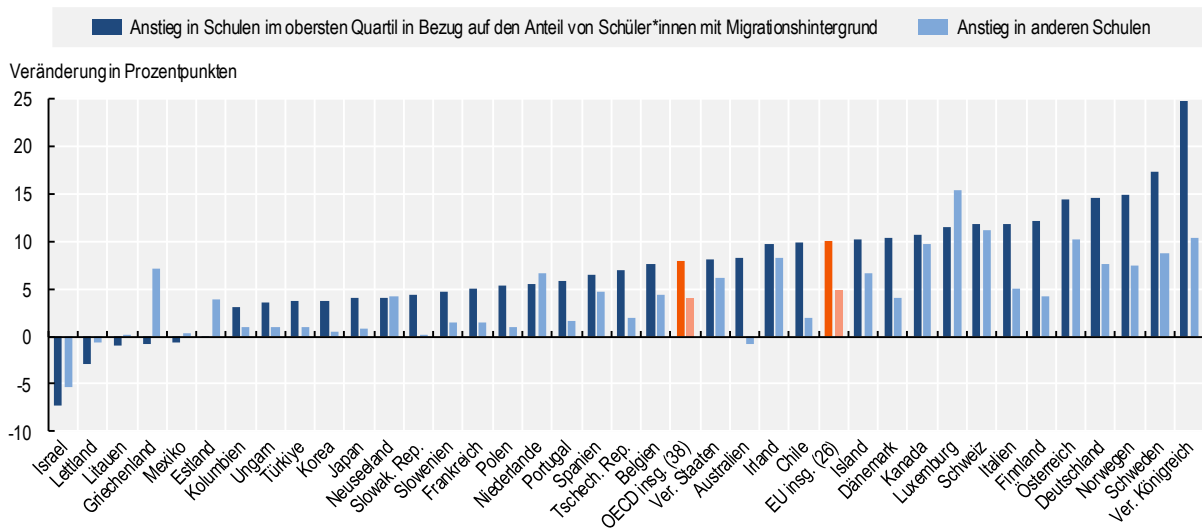
15-jährige Schüler*innen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil, die eine Einrichtung im Quartil der Schulen mit dem höchsten Anteil von Kindern zugewanderter Eltern besuchen, 2018



StatLink <https://stat.link/syrz0k>

Abbildung 7.10. Entwicklung der Konzentration der Kinder von Zugewanderten an bestimmten Schulen

15-jährige Schüler*innen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil, 2009–2018



StatLink <https://stat.link/a89ous>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.6. Lesekompetenz

Kontext des Indikators

Die Fähigkeit zu lesen hat weitreichende Folgen für das ganze Leben.

Die Daten zur Lesekompetenz in der Sprache des Wohnsitzlandes beruhen auf den Ergebnissen 15-Jähriger bei den PISA-Tests der OECD. Ein Leistungsunterschied von 40 PISA-Punkten entspricht ungefähr einem Schuljahr.

Die Kinder im Inland Geborener schneiden bei der Lesekompetenz in fast allen europäischen und lateinamerikanischen Ländern besser ab als im Inland geborene Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern. In der EU unterscheiden sich die Lesekompetenzergebnisse um 34 Punkte – das entspricht fast einem ganzen Schuljahr. In den nordischen Staaten, den langjährigen europäischen Zielländern (außer dem Vereinigten Königreich) und einigen anderen Ländern beträgt der Leistungsabstand sogar mehr als ein Schuljahr. In den meisten nichteuropäischen Ländern außerhalb Lateinamerikas schneiden im Inland geborene Kinder von Zugewanderten jedoch besser ab als Gleichaltrige, deren Eltern im Inland geboren sind. Im Ausland geborene 15-Jährige erzielen im Vergleich zu den beiden Gruppen jedoch fast überall schlechtere Ergebnisse.

In den letzten zehn Jahren haben sich die Lesekompetenzergebnisse der im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten in zwei Dritteln der Länder verbessert. EU-weit stiegen sie um 8 Punkte, während die Lesekompetenz Gleichaltriger mit im Inland geborenen Eltern in der EU und in den OECD-Ländern relativ stabil blieb. In den Vereinigten Staaten, Neuseeland und Kanada zum Beispiel, wo im Inland geborene Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern ihre Lesekompetenz um mindestens 13 Punkte verbesserten, schneiden sie inzwischen besser ab als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In manchen EU-Ländern ließ ihre Leistung hingegen stärker nach als unter den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern – in Finnland, den Niederlanden und Griechenland sank sie um über 35 Punkte.

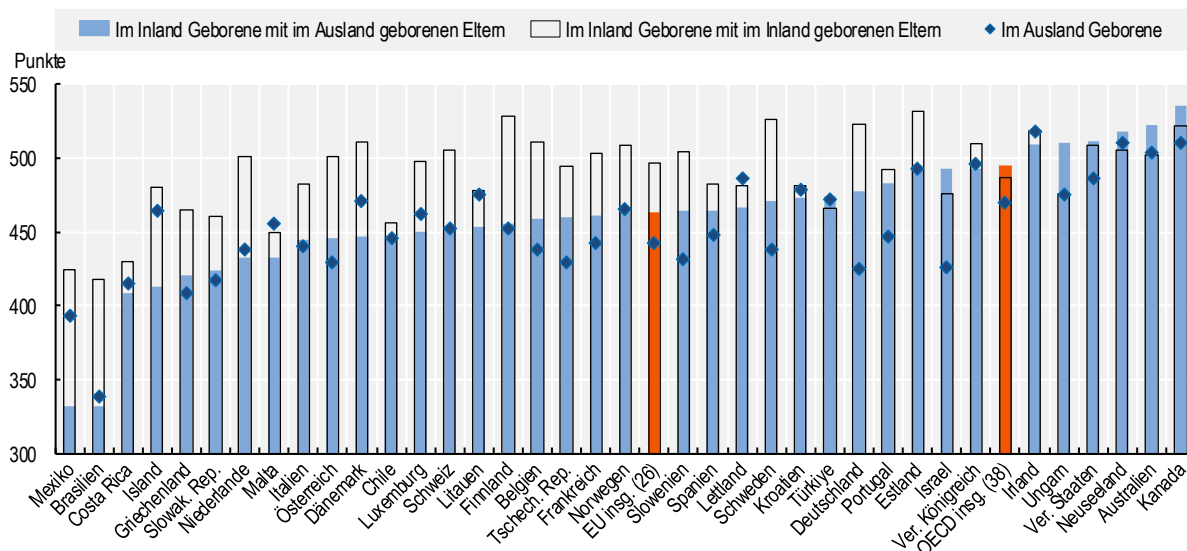
Die Lesekompetenz von Kindern im Ausland Geborener wird durch den oft weniger begünstigten sozioökonomischen Hintergrund ihrer Familie beeinträchtigt. Die Schüler*innen, die laut dem PISA-Index des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status (ESCS, beruhend auf dem familiären Hintergrund der Schüler*innen) am stärksten benachteiligt sind, liegen OECD-weit mehr als zwei Jahre hinter begünstigten Gleichaltrigen zurück, und zwar unabhängig von der Herkunft der Eltern. Außerhalb der EU erzielen im Inland geborene Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind und die laut ESCS-Index als sozioökonomisch benachteiligt gelten, jedoch bessere Lesekompetenzergebnisse als sozioökonomisch gleichgestellte Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern. In der EU und im Vereinigten Königreich erzielen die beiden Gruppen ähnliche Ergebnisse. In der Gruppe der (laut ESCS-Index) sozioökonomisch begünstigten Schüler*innen schneiden im Inland geborene Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern außerhalb Europas und in Luxemburg besser ab als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In den anderen europäischen Ländern ist das allerdings nicht der Fall und die Kinder von Zugewanderten liegen immer noch zurück. In Spanien und dem Vereinigten Königreich verschwindet der Leistungsabstand zwischen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern nach Berücksichtigung des ESCS. In der EU halbiert sich der Abstand immerhin, beträgt aber immer noch 19 Punkte (was einem halben Schuljahr entspricht). Im Inland geborene Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern, bei denen zu Hause eine Fremdsprache gesprochen wird, tun sich beim Lesen besonders schwer. Außerhalb Europas liegen sie ein halbes Schuljahr hinter ihren Altersgenoss*innen zurück, die zu Hause die Sprache des Aufnahmelandes sprechen. In der EU ist sogar ein Abstand von bis zu einem Schuljahr zu beobachten.

Kernaussagen

- In Lateinamerika und Europa schneiden die Kinder im Inland Geborener bei der Lesekompetenz besser ab als im Inland geborene Gleichaltrige, deren Eltern im Ausland geboren sind. In den meisten anderen Ländern außerhalb Europas ist jedoch das Gegenteil der Fall.
- Die Lesekompetenz im Inland geborener Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind, hat sich OECD- und EU-weit verbessert. Bei den Kindern im Inland Geborener blieb sie hingegen relativ stabil.
- Der Leistungsunterschied bei der Lesekompetenz zwischen im Inland geborenen Kindern, deren Eltern im Inland geboren sind, und denjenigen mit im Ausland geborenen Eltern verringert sich nach Berücksichtigung des sozioökonomischen Status EU-weit um die Hälfte – was immer noch einem Rückstand von einem halben Schuljahr entspricht. Hauptgrund dafür ist, dass in der Gruppe der sozioökonomisch Begünstigten die Kinder von Zugewanderten immer noch hinter ihren Altersgenoss*innen mit im Inland geborenen Eltern zurückliegen.

Abbildung 7.11. Durchschnittliche PISA-Ergebnisse im Bereich Lesekompetenz

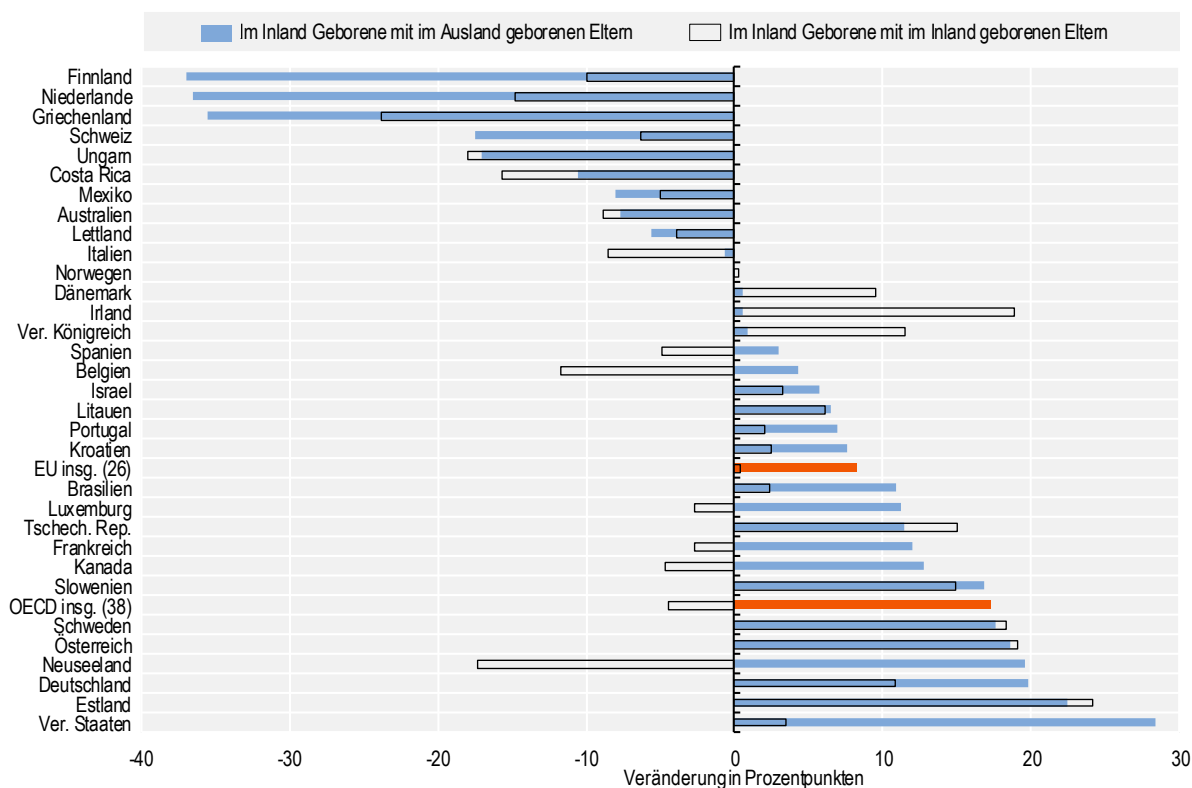
15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/6neurc>

Abbildung 7.12. Entwicklung der durchschnittlichen PISA-Ergebnisse im Bereich Lesekompetenz

15-jährige Schüler*innen, 2009–2018



StatLink <https://stat.link/1b2u9d>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.7. 15-Jährige ohne grundlegende Lesekompetenz

Kontext des Indikators

Eine schlechte grundlegende Lesekompetenz macht es jungen Menschen aus Zuwanderungsfamilien schwerer, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren und zu verstehen, wie die Gesellschaft des Aufnahmelandes funktioniert.

Schüler*innen, die im Alter von 15 Jahren bei den PISA-Erhebungen im Bereich Lesekompetenz höchstens Kompetenzstufe 1 (407 Punkte) erreichen, mangelt es an grundlegender Lesekompetenz. Diese Schüler*innen gelten als leistungsschwach. Der Anteil resilienter Schüler*innen ist der Prozentsatz der Schüler*innen, die laut dem PISA-Index des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status (ESCS) (Indikator 7.6) am stärksten benachteiligt sind, im Bereich Lesekompetenz aber im obersten Quartil liegen.

EU-weit mangelt es 29 % der im Inland geborenen 15-Jährigen aus Zuwanderungsfamilien an grundlegender Lesekompetenz – das ist mehr als unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern (18 %), aber deutlich weniger als unter Gleichaltrigen, die im Ausland geboren sind (38 %). In den klassischen Zuwanderungsländern und Türkei erzielen im Inland geborene 15-Jährige, deren Eltern im Ausland geboren sind, im Vergleich zu Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern jedoch etwas seltener schlechte schulische Leistungen. In den lateinamerikanischen und europäischen Ländern (mit Ausnahme Ungarns) kehrt sich das Bild hingegen um. In Mexiko und einem Drittel der europäischen Länder beträgt der Abstand über 15 Prozentpunkte, vor allem in den nordischen Ländern und den langjährigen Zielländern. In den OECD- und EU-Ländern ging der Anteil im Inland geborener Kinder, deren Eltern im Ausland geboren sind und die schlechte schulische Leistungen erzielen, in den vergangenen zehn Jahren leicht zurück (um rd. 1 Prozentpunkt). Bei den im Inland geborenen Kindern, deren Eltern ebenfalls im Inland geboren sind, nahm der Anteil der leistungsschwachen Schüler*innen jedoch zu.

15-Jährigen im untersten ESCS-Quartil mangelt es häufiger an grundlegender Lesekompetenz, wobei es allerdings auch in dieser Gruppe Schüler*innen gibt, deren Lesekompetenz im obersten Quartil liegt. Dieser Anteil resilienter Schüler*innen unter im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, beträgt in der EU 10 % und liegt damit leicht unter dem Anteil resilienter Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern. Außerhalb Europas, im Vereinigten Königreich und in Frankreich schneiden sozioökonomisch benachteiligte Kinder aus Zuwanderungshaushalten besser ab als diejenigen mit im Inland geborenen Eltern. In anderen europäischen Staaten liegen sie hingegen zurück – in den nordischen Ländern, Estland und Luxemburg sogar um bis zu 10 Prozentpunkte. Der Anteil resilienter Schüler*innen unter den im Inland geborenen Kindern von Zugewanderten ist in den vergangenen zehn Jahren OECD- und EU-weit um 4 Prozentpunkte gestiegen.

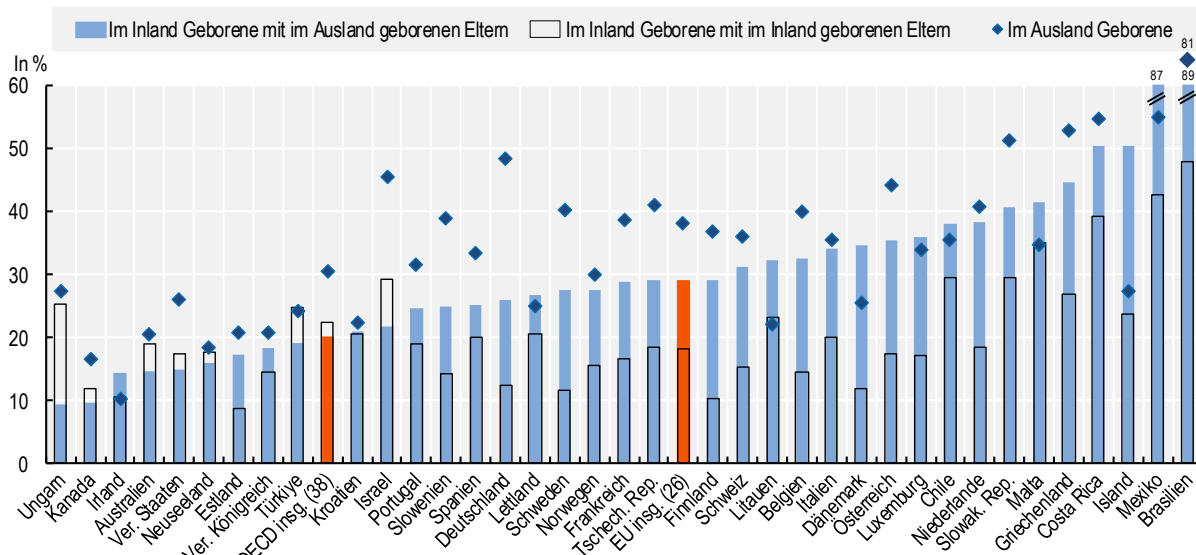
Zusätzlich zu ihrem oft geringeren ESCS-Wert liegen die Kinder von Zugewanderten häufig auch deshalb hinter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern zurück, weil viele von ihnen Schulen in benachteiligten Gegenden besuchen (näherungsweise durch den ESCS-Wert der Schule ermittelt, d. h. durch den durchschnittlichen ESCS-Wert der Schüler*innen an den einzelnen Schulen). In den meisten Ländern bleibt der Abstand bei der Lesekompetenz zwischen im Inland geborenen Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern unabhängig vom ESCS-Wert der Schulen bestehen. In Italien, Frankreich, Costa Rica, Spanien und dem Vereinigten Königreich wird der Abstand nach Berücksichtigung des ESCS-Werts der Schulen jedoch weitgehend ausgeglichen.

Kernaussagen

- 29 % der im Inland geborenen Schüler*innen in der EU, deren Eltern im Ausland geboren sind, mangelt es an grundlegender Lesekompetenz. Bei im Ausland geborenen Kindern zugewanderter Eltern sind es 38 % und bei Kindern im Inland Geborener 18 %. In Lateinamerika schneiden im Inland geborene Kinder von Zugewanderten ebenfalls häufiger schlecht ab. In anderen nichteuropäischen Staaten erzielen sie dagegen seltener schlechte Ergebnisse.
- Betrachtet man nur die Gruppe der benachteiligten Schüler*innen, so erzielen die Kinder im Inland Geborener in den meisten Ländern – mit Ausnahme nichteuropäischer Staaten, des Vereinigten Königreichs und Frankreichs – häufiger hohe Leseleistungen als im Inland geborene Kinder mit im Ausland geborenen Eltern.
- Der Abstand bei der Lesekompetenz zwischen den im Inland geborenen Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern bleibt in den meisten Ländern auch nach Berücksichtigung des sozioökonomischen Hintergrunds der Schulen bestehen. In Italien, Frankreich, Costa Rica, Spanien und dem Vereinigten Königreich gleichen sich die Unterschiede jedoch aus.

Abbildung 7.13. Leistungsschwache Schüler*innen (Lesekompetenz)

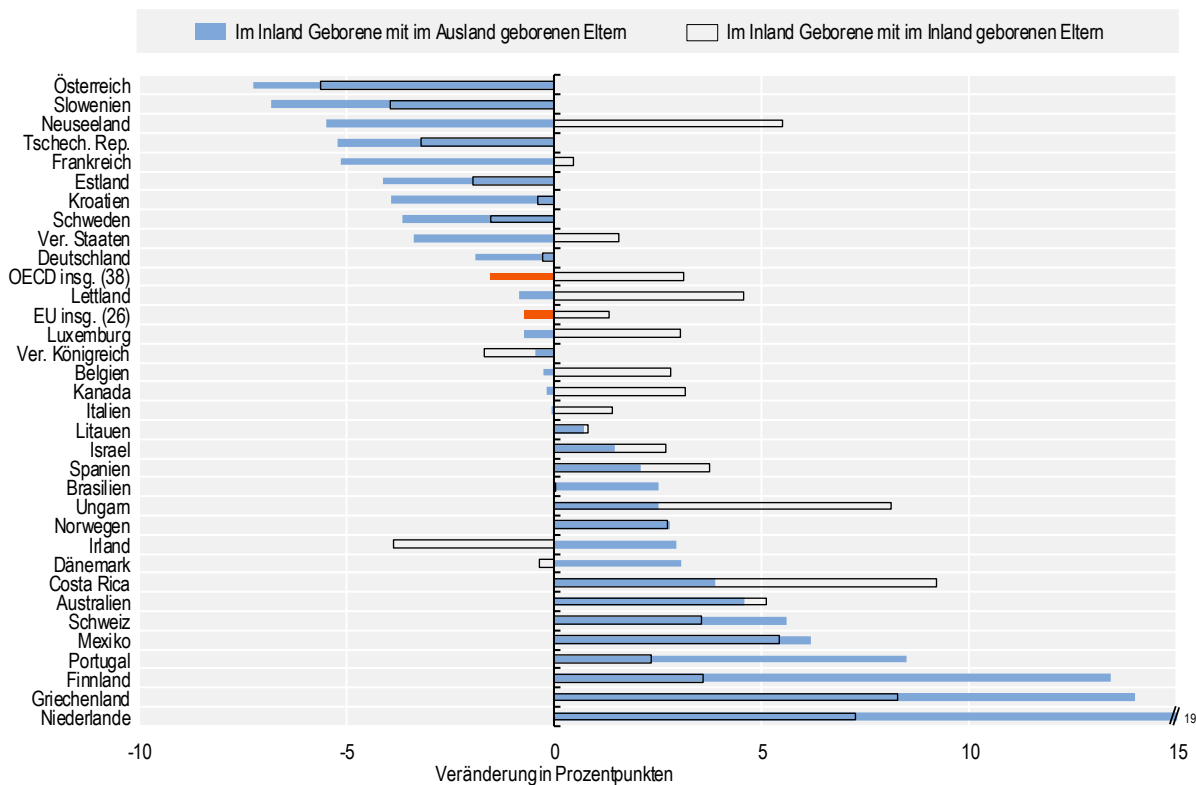
15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/w24df>

Abbildung 7.14. Entwicklung des Anteils der leistungsschwachen Schüler*innen

15-jährige Schüler*innen, 2009–2018



StatLink <https://stat.link/tosukl>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.8. Zugehörigkeitsgefühl und Wohlbefinden in der Schule

Kontext des Indikators

Bieten Schulen kein einladendes Umfeld, fühlen sich Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern dort möglicherweise nicht wohl. Damit werden ihre Aussichten auf schulischen Erfolg getrübt – der für ihre Integration jedoch von wesentlicher Bedeutung ist.

Beim Wohlbefinden in der Schule wird gemessen, welcher Anteil der Schüler*innen sich in ihrer Schule unbehaglich und fehl am Platz (d. h. nicht zugehörig) fühlt und/oder mindestens „ein paar Mal im Monat“ gemobbt wird. Mobbing wird dabei anhand der folgenden Aussagen erfasst: „Andere Schüler*innen haben mich absichtlich ausgeschlossen“, „Andere Schüler*innen haben sich über mich lustig gemacht“, „Andere Schüler*innen haben mich bedroht“, „Andere Schüler*innen haben mir Dinge weggenommen oder Dinge, die mir gehören, zerstört“, „Andere Schüler*innen haben mich geschlagen oder herumgeschubst“ oder „Andere Schüler*innen haben gemeine Gerüchte über mich verbreitet“.

Mit einem Anteil von 22 % sind im Inland geborene Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, in den OECD- und den EU-Ländern genauso häufig von Mobbing in der Schule betroffen wie Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In mehr als zwei Dritteln der europäischen Länder berichten im Inland geborene Kinder von Zugewanderten jedoch häufiger von Mobbingereferenzen als Kinder mit im Inland geborenen Eltern: In den meisten mitteleuropäischen und baltischen Ländern, Italien und Türkei sind es über 30 %. In den ozeanischen OECD-Ländern, den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich berichten hingegen die Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern häufiger von Mobbing. In der überwiegenden Mehrheit der Länder geben Schüler*innen, die selbst im Ausland geboren sind, im Vergleich zu den im Inland geborenen Kindern (unabhängig von der Herkunft der Eltern) häufiger an, in der Schule gemobbt zu werden. In den OECD- und den EU-Ländern liegt der Anteil hier bei 27 %. In Portugal und Deutschland werden zugewanderte Kinder nahezu doppelt so häufig gemobbt wie im Inland geborene Schüler*innen.

Beim Anteil der Schüler*innen, die sich in der Schule unbehaglich und fehl am Platz fühlen, zeigt sich ein ähnlicher Trend. In zwei Dritteln der Länder, insbesondere in Türkei, Mexiko und Südeuropa, geben Kinder von Zugewanderten generell häufiger an, kein Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Schule zu empfinden, als Kinder im Inland geborener Eltern. In einigen klassischen Zuwanderungsländern und vor allem in Teilen Mitteleuropas ist jedoch das Gegenteil der Fall. Schüler*innen, die im Kindesalter in das Aufnahmeland zogen, fühlen sich nahezu überall häufiger unbehaglich und fehl am Platz als diejenigen, die (unabhängig von der Herkunft der Eltern) im Inland geboren sind.

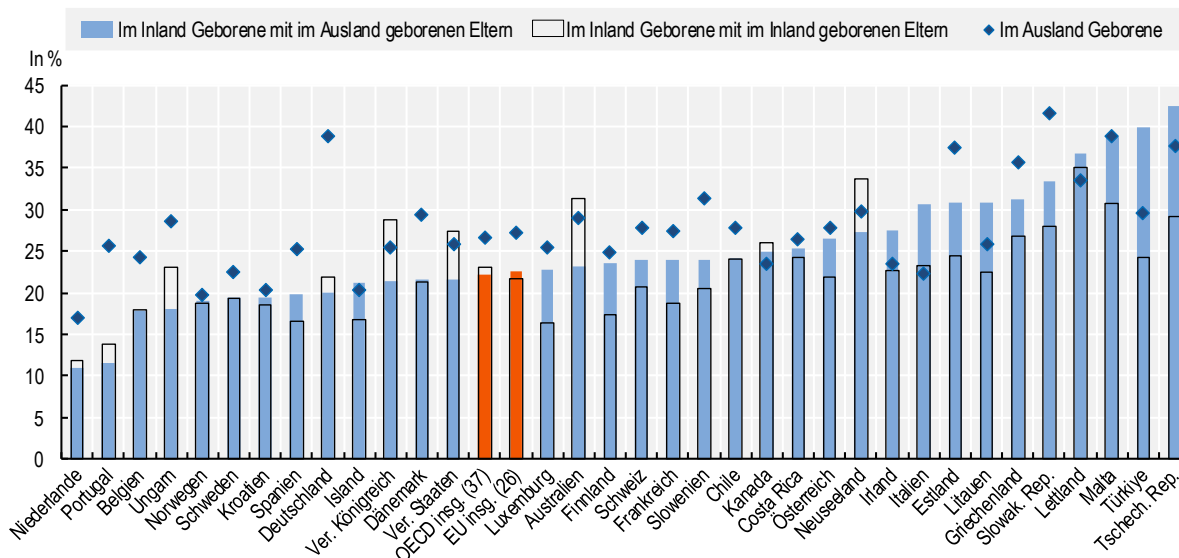
Auch der durchschnittliche ESCS-Wert einer Schule (Indikator 7.7) wirkt sich auf das Wohlbefinden der Schüler*innen aus. An Schulen in benachteiligten Gegenden, die in Europa überproportional viele Schüler*innen aus Zuwanderungshaushalten besuchen, ist Mobbing im Schulalltag tendenziell weit verbreitet. In mehr als zwei Dritteln der Länder sind im Inland geborene Schüler*innen, deren Eltern ebenso im Inland geboren sind, an solchen Schulen allerdings stärker davon betroffen. In den meisten Ländern nimmt Mobbing mit zunehmendem ESCS-Wert ab. In den meisten Ländern werden Kinder von Zugewanderten an benachteiligten Schulen seltener gemobbt als diejenigen mit im Inland geborenen Eltern. In den meisten langjährigen europäischen Zielländern, in denen vorwiegend Nicht-EU-Migrant*innen zugezogen sind, Italien, Costa Rica, Norwegen, den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern ist an begünstigten Schulen jedoch das Gegenteil der Fall.

Kernaussagen

- Im Inland geborene Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, haben nach eigenen Angaben in den meisten europäischen Ländern ein schwächeres Zugehörigkeitsgefühl und geringeres Wohlbefinden in der Schule als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In den klassischen Zuwanderungsländern kehrt sich dieses Bild jedoch um.
- An Schulen in sozioökonomisch benachteiligten Gegenden werden die Kinder von Zugewanderten seltener gemobbt als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern, an begünstigten Schulen hingegen häufiger.

Abbildung 7.15. Von Mobbing betroffene Schüler*innen

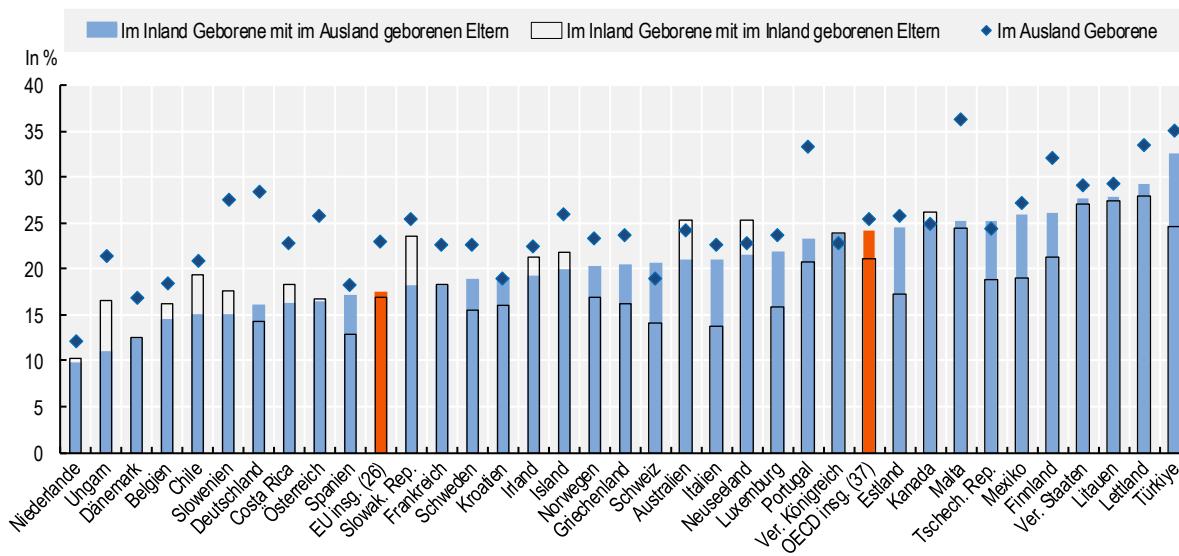
15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/p0snqc>

Abbildung 7.16. Schüler*innen, die sich in ihrer Schule unbehaglich und fehl am Platz fühlen

15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/uxjk1w>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.9. Wahrnehmung globaler und interkultureller Themen im schulischen Kontext

Kontext des Indikators

Der respektvolle Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und ihre Akzeptanz stärken den sozialen Zusammenhalt und tragen zu einer Gesellschaft bei, in der niemand ausgeschlossen wird.

Dieser Abschnitt befasst sich mit dem Anteil der Schüler*innen, die der Meinung sind, dass Zugewanderte als uneingeschränkt gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft behandelt werden sollten. Ebenso untersucht wird, inwieweit die Schüler*innen eigenen Angaben zufolge Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen respektvoll begegnen, inwieweit sie in der Lage sind, Schwierigkeiten im Umgang mit ihnen zu überwinden, und inwieweit sie seitens ihrer Lehrer*innen eine diskriminierende Einstellung zu anderen kulturellen Gruppen wahrnehmen. Von einer solchen Einstellung wird ausgegangen, wenn die Lehrpersonen mindestens eine der folgenden Verhaltensweisen zeigen: Fehleinschätzungen, negative Aussagen, Beschuldigungen, geringere Erwartungshaltung.

Die Hälfte der im Inland geborenen Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern in der EU ist der Meinung, dass Zugewanderte als uneingeschränkt gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft behandelt werden sollten. Dementsprechend glauben EU- und OECD-weit 60 % der Kinder (unabhängig von der Herkunft ihrer Eltern), dass sie Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen aus anderen kulturellen Gruppen überwinden können. Darüber hinaus geben in allen Ländern mindestens 65 % der Schüler*innen (unabhängig von der elterlichen Herkunft) an, Menschen aus anderen Kulturen respektvoll zu begegnen. In vielen mitteleuropäischen Ländern, Italien, Österreich und Türkei fallen die Anteile unter den im Inland geborenen Schüler*innen, deren Eltern ebenso im Inland geboren sind, jedoch kleiner aus. Die größten Anteile unter ihnen finden sich dagegen in den OECD-Ländern außerhalb der EU sowie in Irland, Spanien und Portugal. Was den respektvollen Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen sowie die Bewältigung von Schwierigkeiten im Umgang mit ihnen betrifft, liegen die Ansichten von Kindern im Inland Geborener und von Kindern Zugewanderter eng beieinander. Bei der Gleichbehandlung von Zugewanderten gehen die Meinungen zwischen den beiden Gruppen hingegen deutlich weiter auseinander: Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern stimmen der Gleichbehandlung von Zugewanderten OECD- und EU-weit um mehr als 10 Prozentpunkte häufiger zu als Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern.

EU- und OECD-weit sind Mädchen unabhängig von ihrer elterlichen Herkunft um mindestens 8 Prozentpunkte häufiger als Jungen der Meinung, dass sie Menschen aus anderen Kulturen respektvoll begegnen. Darüber hinaus geben Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern, die laut dem PISA-Index des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status (ESCS) zur wohlhabendsten Gruppe gehören (Indikator 7.6), sowohl in der EU als auch in den OECD-Ländern um rd. 10 Prozentpunkte häufiger an, Menschen aus anderen Kulturen respektvoll zu begegnen, als diejenigen aus den sozioökonomisch am stärksten benachteiligten Gruppen. Unter den Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern liegen die Werte näher beieinander, wobei der Unterschied immer noch 6 Prozentpunkte beträgt.

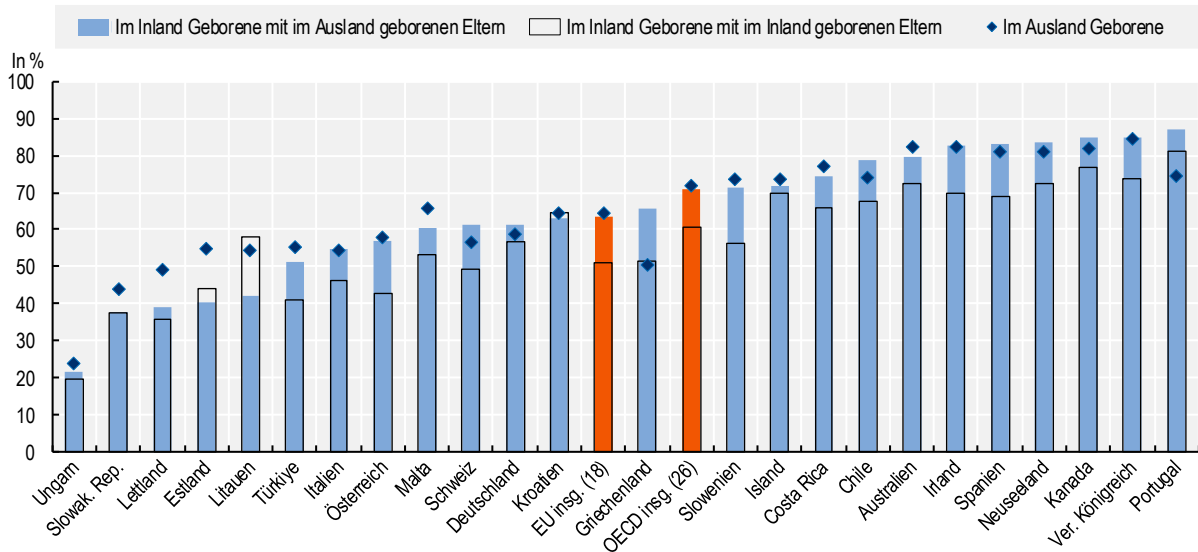
Ein Drittel der im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten in der EU und im OECD-Raum ist der Auffassung, dass die „meisten“ ihrer Lehrer*innen diskriminierende Einstellungen gegenüber anderen kulturellen Gruppen haben, verglichen mit einem Viertel der Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern. Unter den Kindern von Zugewanderten ist dieser Anteil mit über zwei Fünfteln in Türkei, Griechenland und Litauen am höchsten. Außerhalb Europas sowie in Portugal, Ungarn und dem Vereinigten Königreich ist er dagegen am niedrigsten. An Schulen mit einem größeren Anteil im Ausland geborener Schüler*innen ist der Eindruck diskriminierender Einstellungen im Lehrkörper unter den Kindern von Zugewanderten weiter verbreitet. Am häufigsten angegeben wird dabei, dass die Lehrkräfte an die Schüler*innen aus anderen kulturellen Gruppen geringere Leistungserwartungen richten.

Kernaussagen

- Die Meinungen von Kindern im Inland und im Ausland geborener Eltern stimmen in den meisten Ländern weitgehend überein. In allen Ländern geben mehr als 60 % der Schüler*innen beider Gruppen an, Menschen aus anderen Kulturkreisen respektvoll zu begegnen und Schwierigkeiten im Umgang mit ihnen zu überwinden.
- EU- und OECD-weit sind ein Drittel der im Inland geborenen Kinder von Zugewanderten der Auffassung, dass die meisten ihrer Lehrer*innen diskriminierende Einstellungen gegenüber anderen kulturellen Gruppen haben, was sich insbesondere daran zeige, dass sie geringere Leistungserwartungen an sie haben.

Abbildung 7.17. Schüler*innen, die der Meinung sind, dass Zugewanderte als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft behandelt werden sollten

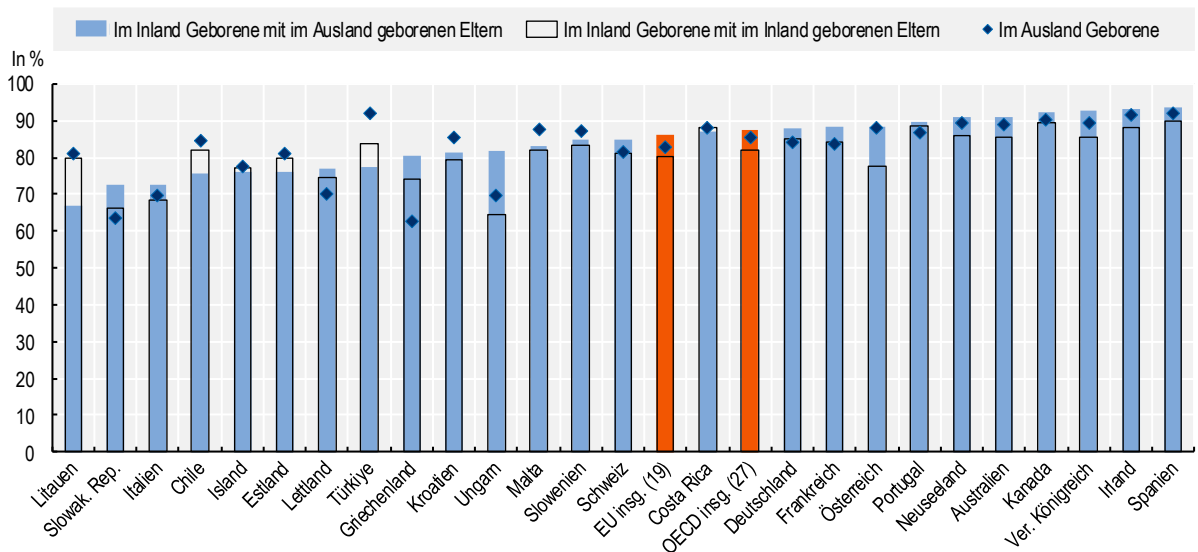
15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/285zak>

Abbildung 7.18. Schüler*innen, die Menschen unabhängig vom kulturellen Hintergrund eigenen Angaben zufolge respektvoll begegnen

15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink <https://stat.link/vyfs1b>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.10. Bildungsniveau junger Erwachsener

Kontext des Indikators

Anders als bei im Erwachsenenalter zugezogenen Migrant*innen, bei denen das Bildungsniveau ein kontextbezogener Indikator ist, zeigt das Bildungsniveau junger Erwachsener mit im Ausland geborenen Eltern, die im Kindesalter zuzogen oder im Inland geboren sind, wie erfolgreich das Bildungssystem darin ist, Kinder aus Zuwanderungshaushalten mit der nötigen Bildung auszustatten, um sich auf dem Arbeitsmarkt und in der breiteren Gesellschaft zu behaupten.

Nach der internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED) gliedert sich das Bildungsniveau in drei Stufen: 1. Niedriges Bildungsniveau, bis Sekundarbereich I (ISCED-Stufen 0–2), 2. Mittleres Bildungsniveau, Sekundarbereich II und postsekundärer nicht-tertiärer Bereich (ISCED-Stufen 3–4), 3. Hohes Bildungsniveau, Tertiärbildung (ISCED-Stufen 5–8). Mit jungen Erwachsenen sind Personen im Alter von 25 bis 34 Jahren gemeint.

EU-weit sind im Inland geborene junge Erwachsene im Alter von 25 bis 34 Jahren, deren Eltern im Ausland geboren sind, seltener hochqualifiziert als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern (32 % vs. 40 %) und gleichzeitig häufiger geringqualifiziert (21 % vs. 14 %). In Ländern, in denen die Zuwanderungsbevölkerung allgemein schlecht ausgebildet ist, haben junge im Inland Geborene, deren Eltern zugewandert sind, tendenziell auch ein niedrigeres Bildungsniveau als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Am größten sind die Abstände dabei in den langjährigen europäischen Zielländern (mit Ausnahme Frankreichs) und den nordischen Staaten. Bei jungen im Inland Geborenen in der EU, deren Eltern in einem Land außerhalb der EU geboren sind, sind die Unterschiede dabei noch größer. Außerhalb der EU sind junge im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, hingegen häufiger hochqualifiziert als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Die größten Unterschiede zeigen sich dabei im Vereinigten Königreich sowie in Kanada und Australien, wobei dort die Unterschiede zwischen hochqualifizierten Zugewanderten und im Inland Geborenen in der erwachsenen Bevölkerung noch größer sind. In den Vereinigten Staaten ist das Bildungsniveau junger Erwachsener mit im Inland bzw. im Ausland geborenen Eltern ähnlich, während zugewanderte Erwachsene seltener hochqualifiziert sind als im Inland Geborene.

Der Anteil hochqualifizierter junger Erwachsener, deren Eltern im Ausland geboren sind, ist in den vergangenen zehn Jahren sowohl in der EU als auch im OECD-Raum gestiegen: um rd. 8 Prozentpunkte bei denjenigen, die als Kinder zuzogen, und um rd. 4 Punkte bei denjenigen, die im Inland geboren sind. Besonders positiv war der Trend unter den jungen im Inland Geborenen, deren Eltern aus dem Ausland zuzogen, dabei in Australien (+20 Prozentpunkte) und Dänemark (+27 Punkte). Rückläufig ist der Hochqualifiziertenanteil unter den im Inland geborenen jungen Erwachsenen mit im Ausland geborenen Eltern nur in Kanada und Finnland.

Junge Frauen sind unabhängig von der elterlichen Herkunft in allen Ländern häufiger hochqualifiziert als junge Männer. Die einzige Ausnahme bildet hier das Vereinigte Königreich, wo im Inland geborene Frauen mit im Ausland geborenen Eltern immer noch leicht hinter den Männern aus dieser Gruppe zurückliegen. Insgesamt sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Bildungsniveau in der Gruppe der Erwachsenen mit im Ausland geborenen Eltern kleiner, vor allem in den nordischen Staaten und den klassischen Zuwanderungsländern.

Kernaussagen

- Junge im Inland geborene Erwachsene, deren Eltern im Ausland geboren sind, sind EU-weit seltener hochqualifiziert als diejenigen mit im Inland geborenen Eltern (32 % vs. 40 %). Außerhalb der EU ist das Gegenteil der Fall.
- Der Hochqualifiziertenanteil ist in den letzten zehn Jahren sowohl bei den im Inland geborenen jungen Erwachsenen mit im Ausland geborenen Eltern als auch bei denjenigen, die im Kindesalter zuwanderten, in allen Ländern mit Ausnahme Kanadas und Finnlands gestiegen.
- Junge Frauen sind unabhängig von der Herkunft ihrer Eltern in allen EU- und OECD-Ländern häufiger hochqualifiziert als junge Männer. In der Gruppe der jungen Erwachsenen mit im Ausland geborenen Eltern fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Bildungsniveau jedoch kleiner aus.

Abbildung 7.19. Gering- und Hochqualifizierte, nach Herkunft der Eltern

25- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020

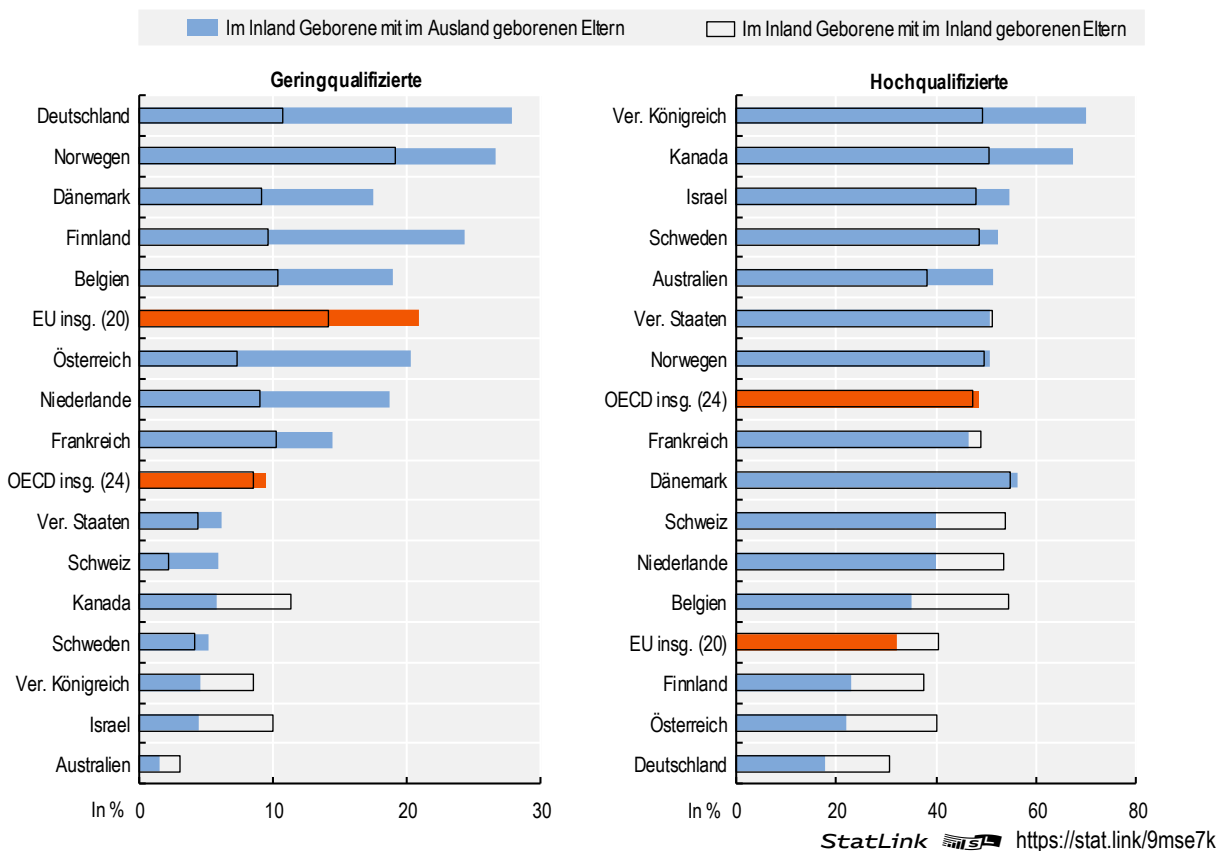
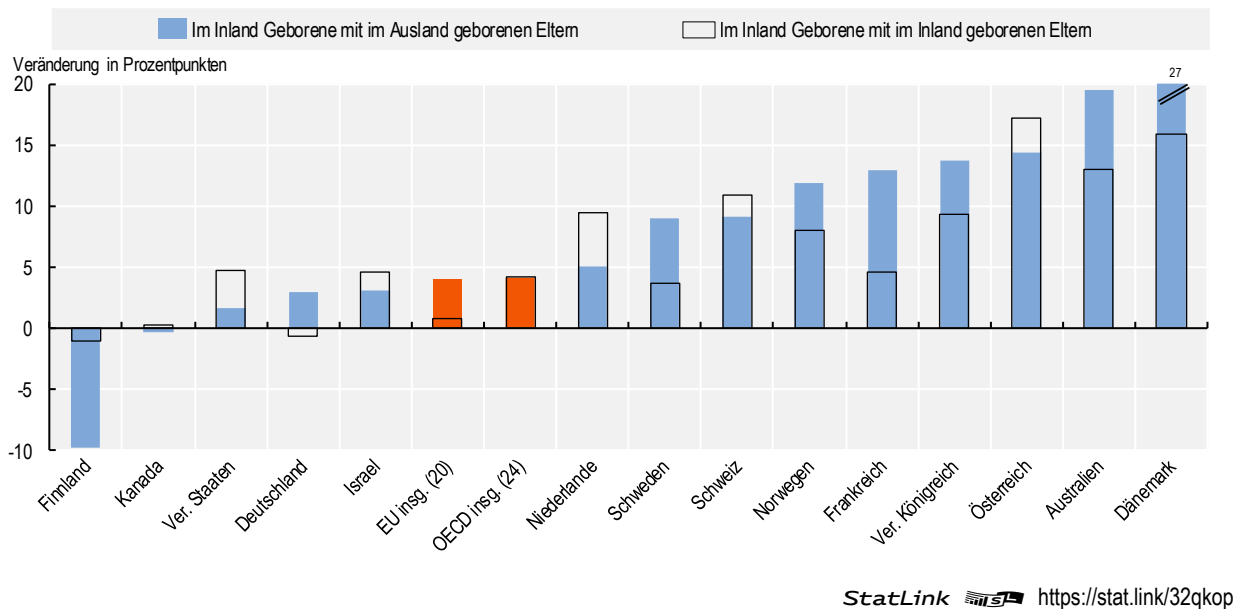


Abbildung 7.20. Entwicklung der Hochqualifiziertenanteile, nach Herkunft der Eltern

25- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2012–2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.11. Vorzeitiger Schulabgang

Kontext des Indikators

Junge Menschen, die ihre Schulausbildung vorzeitig abbrechen, verfügen nicht über die notwendigen Bildungsnachweise für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt und müssen häufig langfristige soziale und wirtschaftliche Einbußen in Kauf nehmen.

Die Abbruchquote beschreibt den Anteil der frühzeitigen Schulabgänger*innen, d. h. den Anteil der 15- bis 24-Jährigen, die weder in Bildung noch in Ausbildung sind und höchstens den Sekundarbereich I absolviert haben.

Die Abbruchquote unter den im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, liegt EU-weit bei 11 %, verglichen mit 8 % bei denjenigen mit im Inland geborenen Eltern. In den meisten EU-Ländern brechen junge Menschen aus Zuwanderungshaushalten die Schule also häufiger vorzeitig ab. In den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich und einigen anderen Ländern liegt ihre Abbruchquote hingegen genauso hoch wie bei Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. In den klassischen Zuwanderungsländern ist sie sogar nur halb so hoch. Am größten sind die Abstände zwischen den Abbruchquoten der Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, und denjenigen, deren Eltern im Inland geboren sind, im deutschsprachigen Raum sowie in Portugal, Italien, Dänemark und Finnland (mindestens 4 Prozentpunkte). In Japan beträgt die Abbruchquote der 15- bis 18-jährigen Kinder von Zugewanderten (8 %) das Fünffache der Quote der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. In der Gruppe derjenigen, die als Kinder in ihre Aufnahmeländer zogen, ist die Abbruchquote häufig sogar noch höher. In der EU liegt sie bei 17 % – 9 Prozentpunkte höher als in der Gruppe der im Inland Geborenen, deren Eltern ebenso im Inland geboren sind.

Unter den Schüler*innen mit ungünstigem sozioökonomischem Hintergrund, die in vielen europäischen Ländern überproportional vertreten sind, ist der vorzeitige Schulabbruch ein besonders großes Problem. Da im Inland geborene Schüler*innen, deren Eltern außerhalb der EU geboren sind, meistens stärker benachteiligt sind, brechen sie die Schule in allen europäischen Ländern (außer in den Niederlanden) häufiger ab als diejenigen, deren Eltern in der EU geboren sind. Der Abstand zwischen den im Inland Geborenen mit außerhalb der EU geborenen Eltern und solchen mit im Inland geborenen Eltern liegt durchschnittlich bei 4 Prozentpunkten. Darüber hinaus brechen Jungen unabhängig von der elterlichen Herkunft die Schule häufiger vorzeitig ab als Mädchen. In den Vereinigten Staaten sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Abbruchquoten unter den im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, und unter denjenigen, deren Eltern im Inland geboren sind, ähnlich. In der EU hingegen liegt die Abbruchquote bei den im Inland geborenen Jungen mit im Ausland geborenen Eltern um 6 Prozentpunkte höher als bei den Mädchen und unter den Jungen mit im Inland geborenen Eltern um 4 Punkte höher. Zu den Gründen des vorzeitigen Schulabbruchs bei im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern gibt es zwar keine Daten, doch die EU-Arbeitskräfteerhebung 2016 enthält einige Informationen über frühzeitige Schulabgänger*innen, die im Kindesalter in das Aufnahmeland zuzogen: EU-weit verließen 31 % von ihnen die Schule vorzeitig, weil der Bildungsgang nicht ihren Bedürfnissen oder Interessen entsprach (insbesondere in Frankreich), 19 % weil sie ins Berufsleben einsteigen wollten (insbesondere in Spanien), 13 % weil sie die Schule zu schwer fanden und 11 % aus familiären Gründen. Die Kosten der Schulbildung waren hingegen kein bedeutender Faktor. Zugewanderte Schüler*innen gaben im Vergleich zu im Inland Geborenen seltener an, die Schule aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund der Schwierigkeit des Bildungsgangs abgebrochen zu haben. Häufiger gaben sie hingegen an, dass der Bildungsgang nicht ihren Bedürfnissen oder Interessen entsprach.

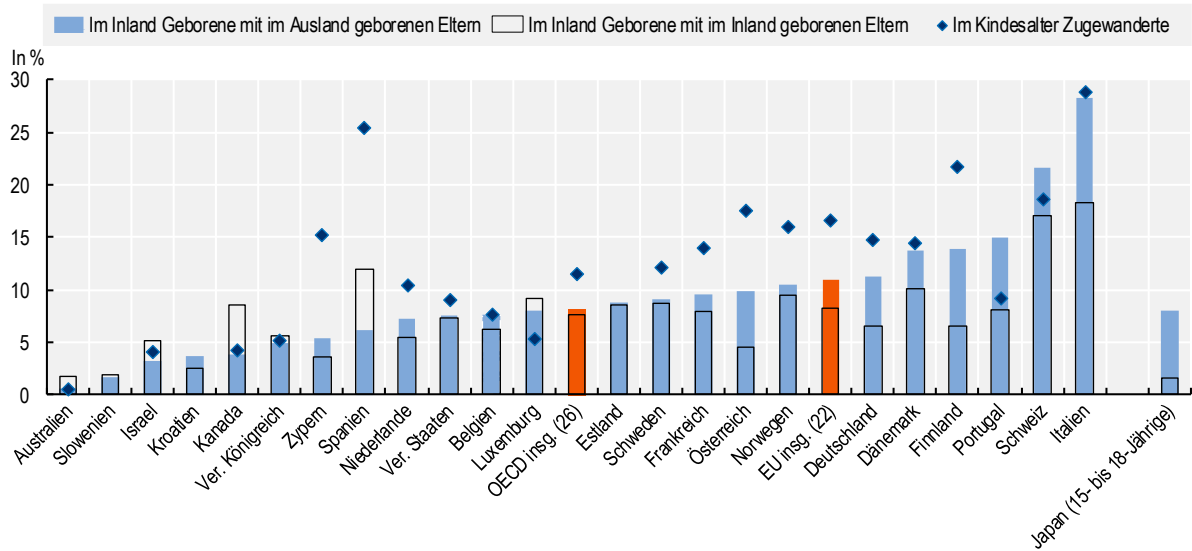
Die Schulabbruchquote der im Inland geborenen Schüler*innen ist in den vergangenen acht Jahren EU-weit um rd. 3 Prozentpunkte gesunken, unabhängig von der Herkunft der Eltern. Der Abstand zur Abbruchquote der Schüler*innen mit im Inland geborenen Eltern hat sich in der Hälfte der EU- und OECD-Länder, für die Daten zur Verfügung stehen, verringert, insbesondere in Frankreich und Österreich. Im Vereinigten Königreich hat sich der Abstand hingegen vergrößert.

Kernaussagen

- Die Schulabbruchquote im Inland geborener Schüler*innen, deren Eltern im Ausland geboren sind, beträgt EU-weit 11 % und liegt damit in den meisten europäischen Ländern und Japan, nicht aber in anderen Staaten, höher als bei Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern.
- Jungen verlassen die Schule häufiger vorzeitig als Mädchen, vor allem in der Gruppe der im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind. Zugewanderte Schüler*innen in der EU, die im Kindesalter ins Aufnahmeland kamen, brechen die Schule hauptsächlich aus mangelndem Interesse und deshalb ab, weil sie ins Berufsleben einsteigen wollen.
- In den meisten Ländern sind die Abbruchquoten in den letzten acht Jahren gesunken.

Abbildung 7.21. Schulabbruchquoten

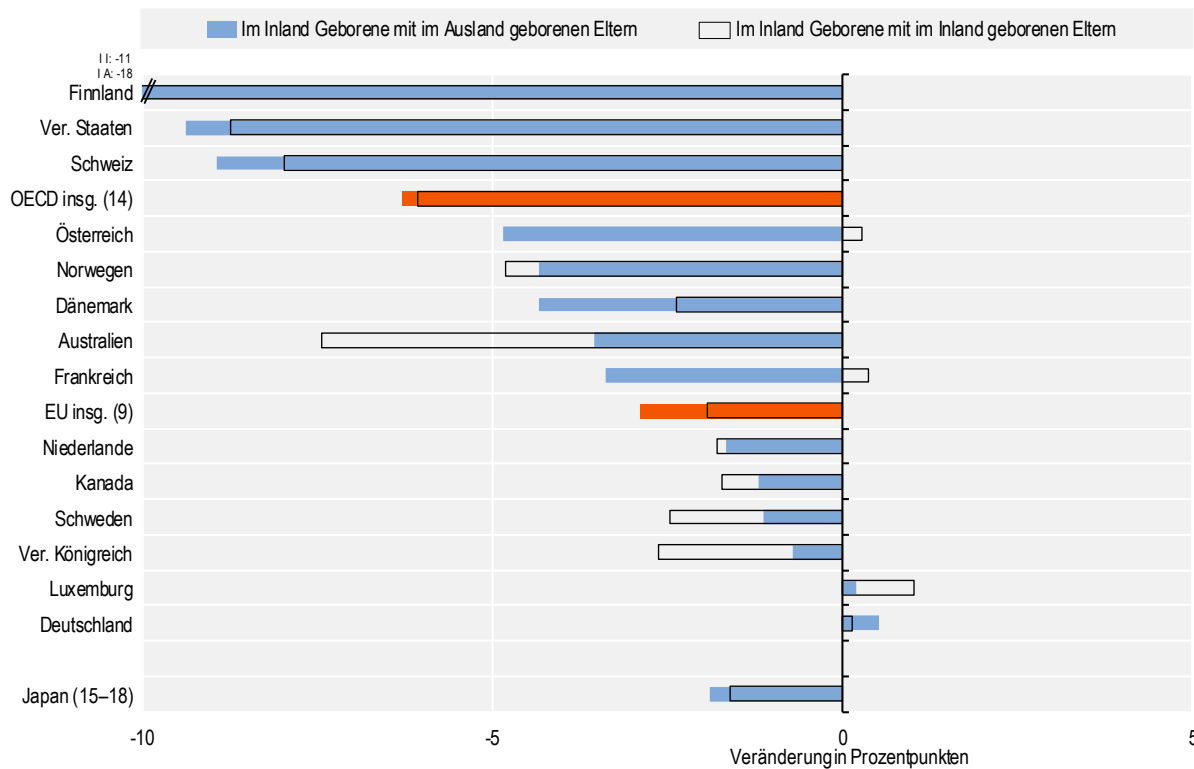
15- bis 24-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/103of5>

Abbildung 7.22. Entwicklung der Schulabbruchquoten

15- bis 24-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/vgmiyt>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.12. Weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung

Kontext des Indikators

Der Übergang von der Schule ins Erwerbsleben kann für junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern besonders herausfordernd sein, da sie häufig über ein kleineres soziales Netzwerk verfügen, weniger mit dem lokalen Arbeitsmarkt vertraut sind und sich gleichzeitig gegen Diskriminierung zur Wehr setzen müssen. Dementsprechend sind sie häufiger weder in Beschäftigung noch in formaler Bildung oder Ausbildung (NEET), was ihrem beruflichen Werdegang nachhaltig schaden kann.

Dieser Indikator erfasst den Anteil der jungen Erwachsenen, die zur NEET-Gruppe gehören.

Rund 17 % der im Inland geborenen jungen Menschen in OECD- und EU-Ländern, deren Eltern im Ausland geboren sind, gehören zur NEET-Gruppe. In den meisten Ländern ist die NEET-Quote unter den im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, dabei höher als unter denjenigen, deren Eltern im Inland geboren sind – in Frankreich und Belgien um bis zu 10 Prozentpunkte. In den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich und einigen anderen Ländern liegen die beiden Gruppen der im Inland Geborenen in Bezug auf ihre NEET-Quote hingegen gleichauf, während die Quote in den klassischen Zuwanderungsländern unter den im Inland Geborenen aus Zuwanderungshaushalten etwas geringer ausfällt. In der EU ist die NEET-Quote in allen Ländern außer den südeuropäischen Staaten und Ungarn unter den jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, höher als unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. Im Kindesalter zugewanderte junge Menschen sind in ähnlichem Umfang von NEET betroffen als im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern. In rund zwei Dritteln der Länder mit vorliegenden Daten sind die NEET-Quoten der beiden Gruppen vergleichbar.

Auch wenn die NEET-Quoten auf dem Höhepunkt der Coronapandemie insgesamt stiegen, gingen sie unter den im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern im Zeitraum 2012–2020 um 3 Prozentpunkte zurück, sowohl in den OECD-Ländern als auch im EU-Raum. In den Vereinigten Staaten war der Rückgang ähnlich, während die Quoten in der Schweiz und Luxemburg im gleichen Zeitraum stiegen.

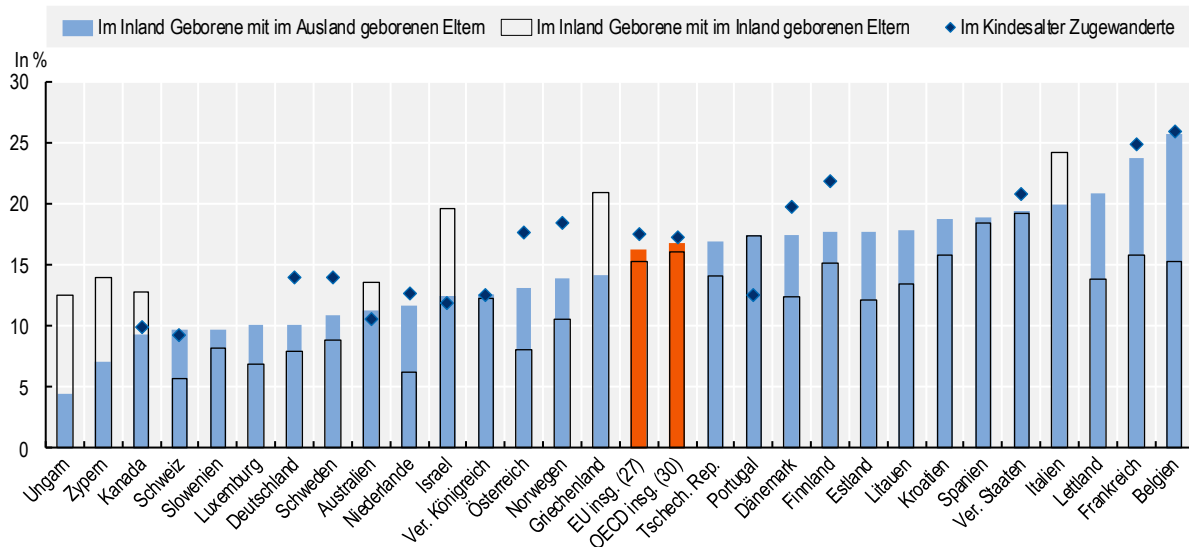
In einigen Bevölkerungsgruppen ist die Wahrscheinlichkeit, weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung zu sein, höher als in anderen. Junge Frauen sind in den meisten EU- und OECD-Ländern stärker gefährdet als junge Männer. In den Ländern, in denen die NEET-Quoten unter den jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern insgesamt höher sind, tragen Männer und Frauen beide ein höheres NEET-Risiko als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Die NEET-Quoten der Geringqualifizierten sind ebenso Grund zur Sorge: In Australien, Kanada, dem Vereinigten Königreich und vielen EU-Ländern sind sie unter den jungen Geringqualifizierten mindestens doppelt so hoch wie unter den Hochqualifizierten, wobei in Europa die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern in der Gruppe der Geringqualifizierten überrepräsentiert sind. Doch auch unter den Hochqualifizierten sind junge im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, in allen Ländern häufiger von NEET betroffen als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern, außer in Griechenland, der Schweiz und Israel.

Kernaussagen

- Ein Sechstel der jungen im Inland Geborenen in den OECD- und den EU-Ländern, deren Eltern im Ausland geboren sind, gehört zur NEET-Gruppe. Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern schneiden dabei in den meisten EU-Ländern besser ab, nicht aber überall außerhalb der EU.
- Die NEET-Quoten sind in den vergangenen zehn Jahren unabhängig von der elterlichen Herkunft gesunken.
- Junge Frauen und Geringstqualifizierte sind häufiger von NEET betroffen als andere. Doch auch Hochqualifizierte, deren Eltern im Ausland geboren sind, befinden sich häufiger in der NEET-Gruppe als solche mit im Inland geborenen Eltern.

Abbildung 7.23. NEET-Quoten

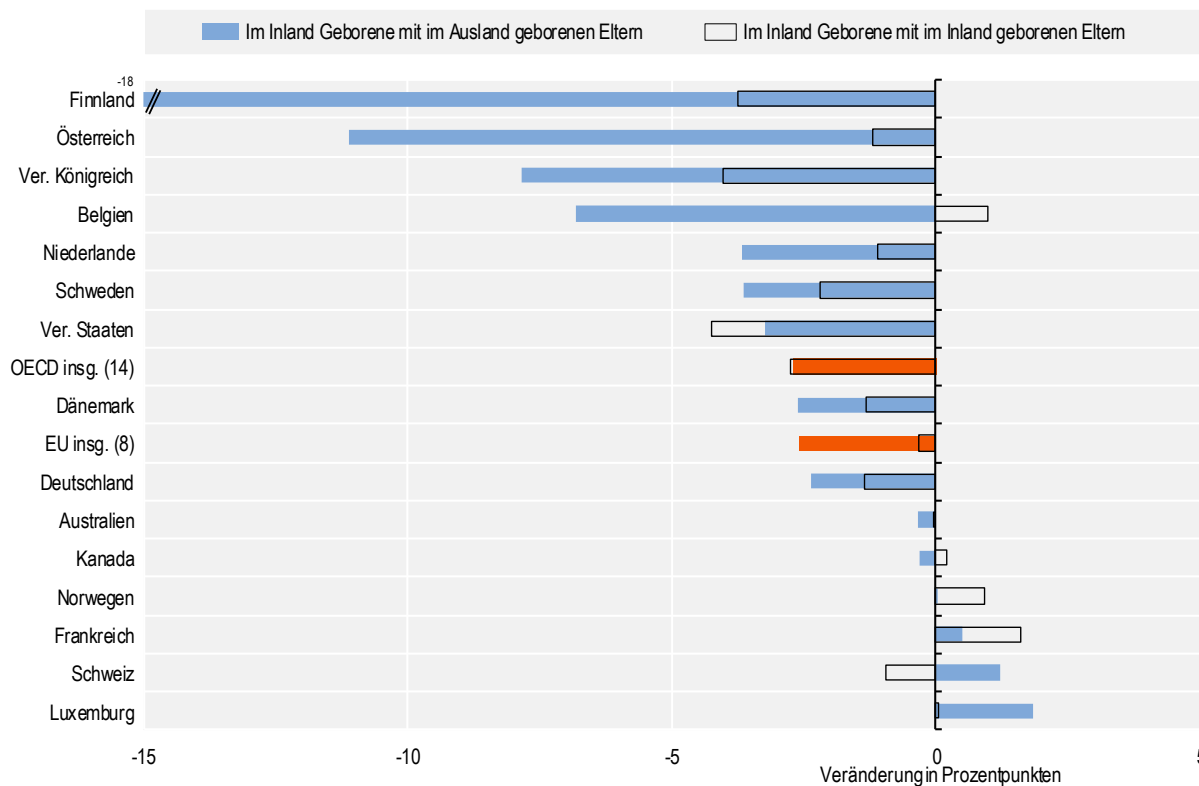
15- bis 34-Jährige, 2020/2021



StatLink <https://stat.link/ia5bre>

Abbildung 7.24. Entwicklung der NEET-Quoten

15- bis 34-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/ilo8aw>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.13. Intergenerationale Bildungsmobilität

Kontext des Indikators

Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern sind häufig hochmotiviert, einen hohen Bildungsgrad zu erreichen. Über einen Bildungsaufstieg schaffen sie es, mit Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern gleichzuziehen und später wirtschaftlich wie sozial erfolgreich zu sein.

Dieser Indikator, der nur für europäische Länder und junge Menschen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil zur Verfügung steht, erfasst den Anteil der jungen Menschen, die ein höheres Bildungsniveau als ihre Eltern erzielen, in der Gruppe der Mittelqualifizierten (ISCED-Stufen 3–4) und der Geringqualifizierten (ISCED-Stufen 0–2).

Die meisten jungen im Inland Geborenen in der EU, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben (54 %), übertreffen den Bildungsgrad ihrer Eltern. Unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern sind es 47 % und unter denjenigen, die im Kindesalter ins Aufnahmeland zogen, 44 %. In den langjährigen Zielländern (außer Österreich und der Schweiz), wo zugewanderte Erwachsene in der Gruppe der Geringqualifizierten deutlich überrepräsentiert sind, sowie in den baltischen und einigen anderen Ländern schneiden junge im Inland Geborene, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben, dabei besser ab als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Am größten sind die Unterschiede zu den jungen im Inland Geborenen, deren Eltern ebenso im Inland geboren sind, in Deutschland (23 Prozentpunkte) und Schweden (17 Punkte). In den südeuropäischen Ländern, Kroatien und der Tschechischen Republik gelingt den im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern der Bildungsaufstieg hingegen häufiger als denjenigen aus gemischtem Elternhaus oder denjenigen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen.

In den letzten acht Jahren nahm die intergenerationale Bildungsmobilität in der Gruppe der im Inland Geborenen, die aus gemischtem Elternhaus stammen oder zwei im Ausland geborene Elternteile haben, in den meisten Ländern stärker zu als unter denjenigen mit im Inland geborenen Eltern. In den meisten mitteleuropäischen Ländern sowie Frankreich, Italien, der Schweiz und Spanien gab es bei den im Inland Geborenen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil hingegen keinen Fortschritt.

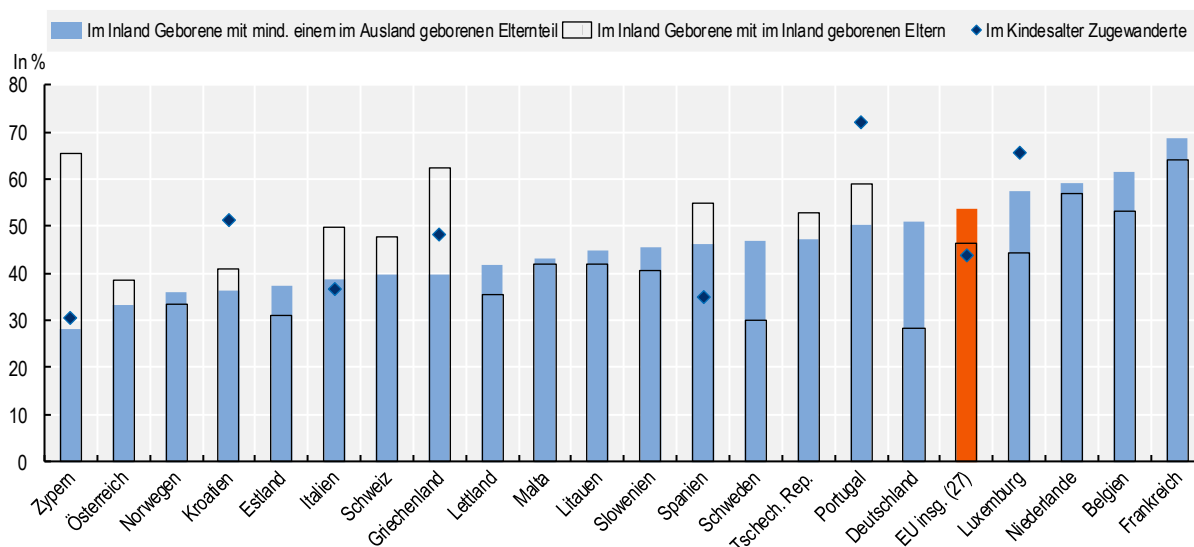
Ob bestehende Nachteile an die nächste Generation übertragen werden oder nicht, hängt von verschiedenen Faktoren ab, u. a. dem Bildungssystem, den Unterstützungsstrukturen, den Bildungszielen der Eltern und ihrer Kinder, dem Geschlecht und dem Alter. Frauen übertreffen das Bildungsniveau ihrer Eltern dabei in nahezu allen Ländern häufiger als Männer. Jungen Frauen aus Zuwanderungsfamilien gelingt der Bildungsaufstieg sogar noch häufiger als ihren Altersgenossinnen mit im Inland geborenen Eltern, während sich diese Unterschiede bei Männern nicht zeigen. Ein Grund für den intergenerationalen Bildungsaufstieg ist die Tatsache, dass im Ausland geborene Eltern in der unteren Bildungsschicht überrepräsentiert sind. Betrachtet man nur den Bildungsfortschritt von Kindern geringqualifizierter Eltern, so bleiben die Unterschiede in den meisten Ländern mit Ausnahme Frankreichs und Belgiens bestehen.

Kernaussagen

- Junge im Inland Geborene mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil schaffen es häufiger als solche mit im Inland geborenen Eltern, das Bildungsniveau ihrer Eltern zu übertreffen (54 % vs. 47 %).
- Jungen im Inland geborenen Frauen aus Zuwanderungsfamilien gelingt der Bildungsaufstieg häufiger als ihren Altersgenossinnen mit im Inland geborenen Eltern, während das bei Männern nicht der Fall ist.
- Die intergenerationale Bildungsmobilität junger im Inland Geborener, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil haben, ist in den letzten acht Jahren in den meisten Ländern gestiegen. Im Großteil Mitteleuropas sowie in Frankreich, Italien, der Schweiz und Spanien konnten in dieser Gruppe jedoch keine Fortschritte erzielt werden.

Abbildung 7.25. Junge Menschen mit höherem Bildungsniveau als ihre Eltern

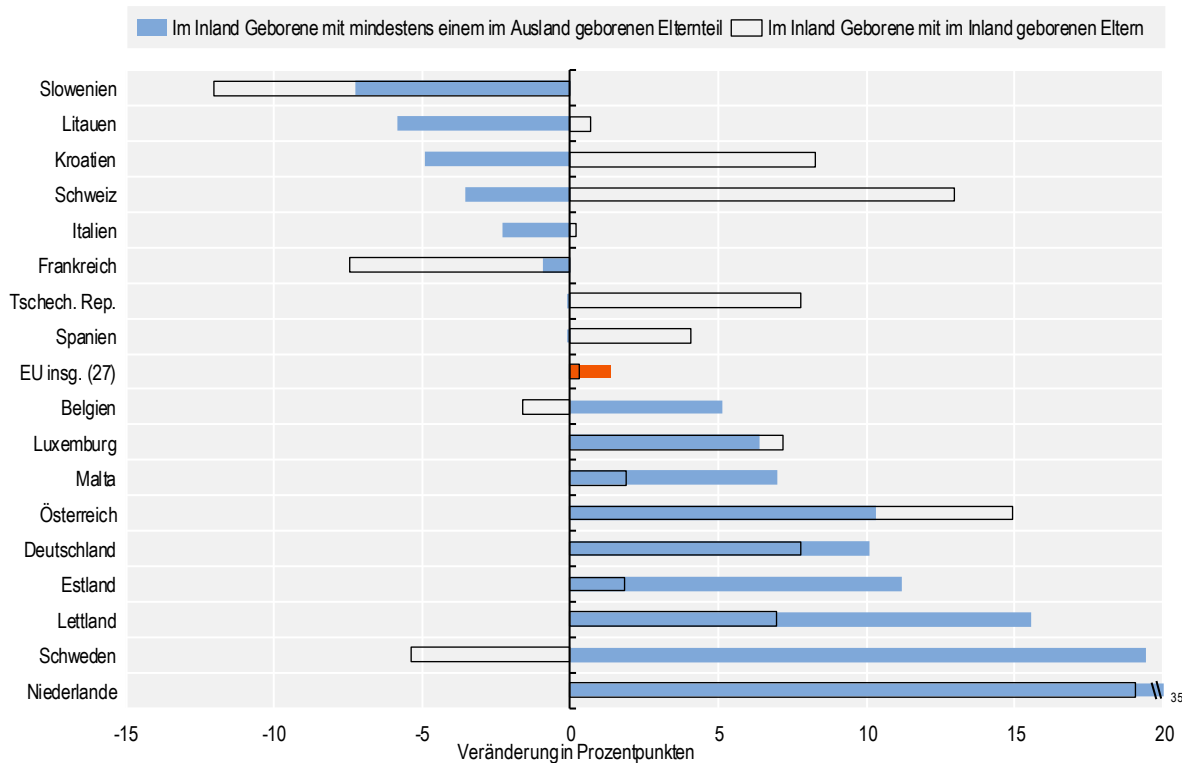
16- bis 34-Jährige mit mittel- bzw. geringqualifizierten Eltern (ohne Bildungsteilnehmende), 2019



StatLink <https://stat.link/cke0m5>

Abbildung 7.26. Entwicklung der Bildungsmobilität

16- bis 34-Jährige mit mittel- bzw. geringqualifizierten Eltern (ohne Bildungsteilnehmende), 2011–2019



StatLink <https://stat.link/m7vkb5>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.14. Erwerbstätigkeit

Kontext des Indikators

Die Jugenderwerbstätigenquote gibt den Anteil der 15- bis 34-Jährigen an, die sich nicht in Bildung befinden und in einer bestimmten Berichtswoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben oder in einem Beschäftigungsverhältnis standen, das aber vorübergehend nicht ausgeübt wurde (Definition der ILO). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.4.

Nur gut zwei Drittel der jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern sind erwerbstätig – 68 % im OECD-Raum und 67 % in der EU. In der Gruppe der im Inland Geborenen mit ebenfalls im Inland geborenen Eltern beträgt der Anteil rund drei Viertel. Im Kindesalter Zugewanderte sind OECD- und EU-weit zu 72 % erwerbstätig. In den meisten Ländern sind im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern seltener erwerbstätig als Gleichaltrige, deren Eltern im Inland geboren sind. Die einzigen Ausnahmen bilden hier die klassischen Zuwanderungsländer, Griechenland, Zypern, Slowenien und Ungarn. In europäischen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration wie Belgien und Spanien gibt es zwischen den Erwerbstätigenquoten der im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern und denjenigen mit im Ausland geborenen Eltern einen Unterschied von mindestens 20 Prozentpunkten. Bei den im Kindesalter Zugewanderten liegt die Erwerbstätigkeit in der überwiegenden Mehrheit der Länder ähnlich hoch wie bei den im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern oder etwas höher.

Auch wenn die Erwerbstätigkeit nach der pandemiebedingten Wirtschaftskrise 2020 im OECD- und im EU-Raum insgesamt zeitweise zurückging, lag sie auf einem höheren Niveau als 2012 nach der Rezession 2007–2008. Der Gesamtanstieg der Erwerbstätigkeit der letzten acht Jahre wirkte sich in den meisten EU-Ländern mit vorliegenden Daten auf die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern mindestens doppelt so positiv aus wie auf diejenigen mit im Inland geborenen Eltern. In der Schweiz sowie in Luxemburg und den klassischen Einwanderungsländern war dies nicht der Fall.

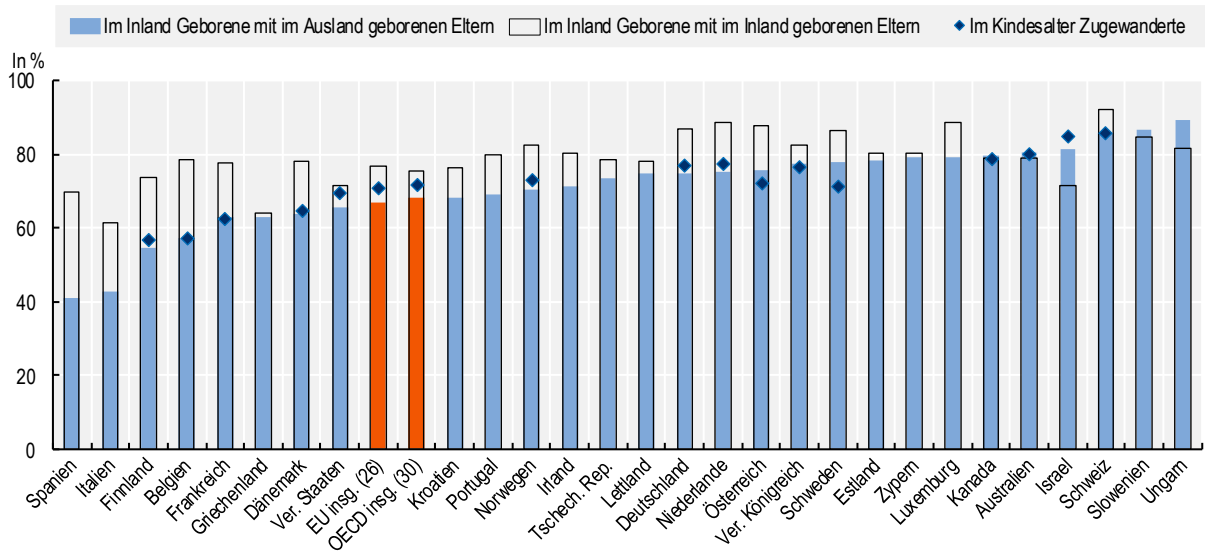
Die geringeren Erwerbstätigenquoten junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern sind in den meisten Ländern teilweise auf ihr niedrigeres Bildungsniveau zurückzuführen (Indikator 3.1). Doch selbst ein hohes Bildungsniveau gleicht den Unterschied zu den im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern bei der Erwerbstätigkeit nicht aus – zumindest nicht in den Vereinigten Staaten und Frankreich, und nur teilweise in anderen europäischen Ländern (außer der Schweiz). Junge Hochqualifizierte, deren Eltern im Ausland geboren sind, und solche mit im Inland geborenen Eltern liegen bei der Erwerbstätigkeit in den meisten Ländern noch näher beieinander als hochqualifizierte Erwachsene im Erwerbsalter, die im Ausland bzw. im Inland geboren sind. In der Gruppe der Geringqualifizierten lässt sich hingegen genau das Gegenteil beobachten. Die Erwerbstätigkeit junger im Inland Geborener, deren Eltern außerhalb der EU geboren sind, ist EU-weit besonders gering, wohingegen im Inland Geborene mit in der EU geborenen Eltern ähnliche Erwerbstätigenquoten erreichen wie Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Junge im Inland geborene Männer sind in nahezu allen Ländern häufiger erwerbstätig als junge im Inland geborene Frauen. In Finnland, Luxemburg, Norwegen, Israel und einigen anderen Ländern liegen die im Inland geborenen Männer mit im Ausland geborenen Eltern hingegen hinter den Frauen zurück, während es in Spanien, Kanada, der Schweiz und Schweden kaum geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Erwerbstätigenquoten gibt.

Kernaussagen

- In den meisten Ländern sind junge im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, seltener erwerbstätig als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern und im Kindesalter Zugewanderte.
- Die Erwerbstätigenquoten sind in den letzten zehn Jahren in den meisten Ländern gestiegen. Der Abstand zu Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern konnte dementsprechend ausgeglichen werden.
- In den meisten Ländern ist die Erwerbstätigkeit junger im Inland Geborener, deren Eltern im Ausland geboren sind, unabhängig vom Bildungsniveau niedriger als unter im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern.

Abbildung 7.27. Erwerbstätigenquoten, nach Herkunft der Eltern

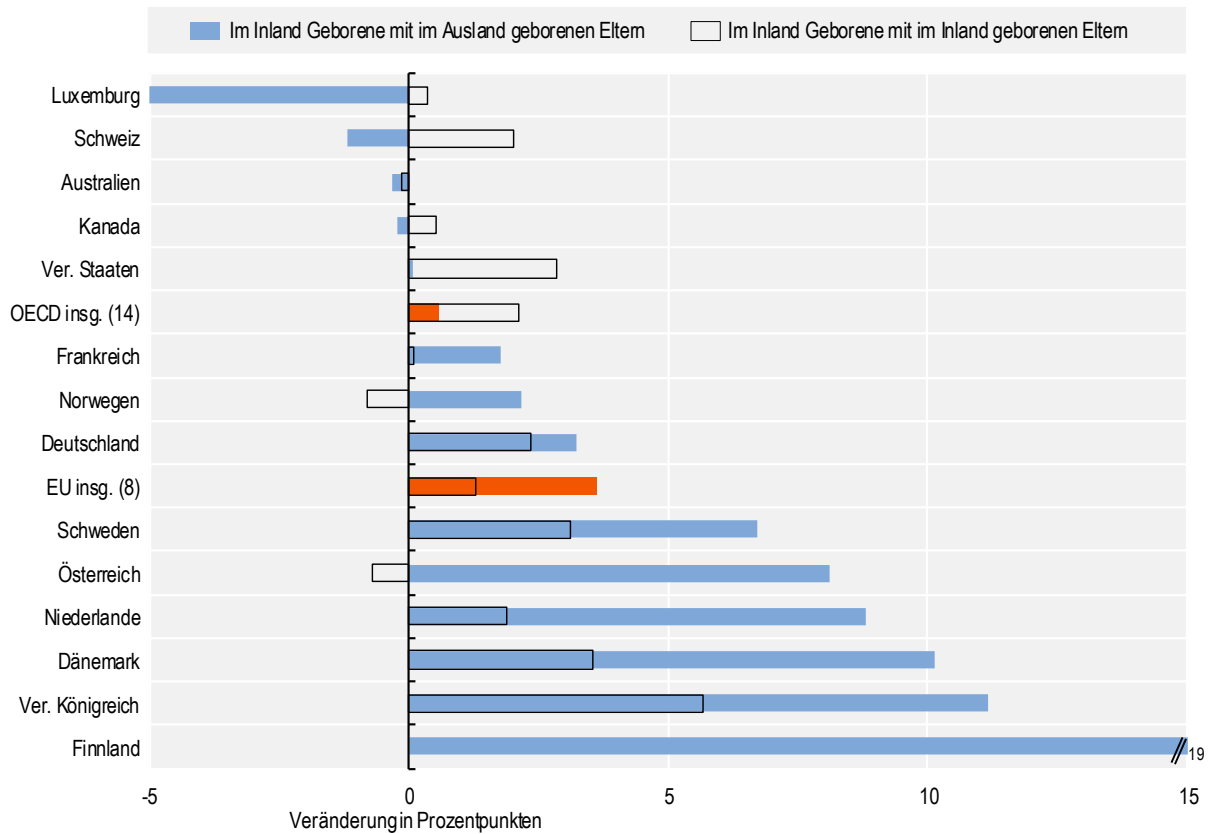
15- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020/2021



StatLink <https://stat.link/bqj26y>

Abbildung 7.28. Entwicklung der Erwerbstätigenquoten, nach Herkunft der Eltern

15- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2012–2020



StatLink <https://stat.link/p7vm3h>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.15. Erwerbslosigkeit

Kontext des Indikators

Eine erwerbslose Person ist eine Person, die keine Arbeit hat, aber dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, und in einer bestimmten Berichtswoche auf Arbeitsuche war (Definition der ILO). Die Erwerbslosenquote ist der Anteil der Erwerbslosen an der 15- bis 34-jährigen Erwerbsbevölkerung, die sich nicht in Bildung befindet (d. h. der Summe der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.5.

In den meisten Ländern liegen die Erwerbslosenquoten junger im Inland Geborener, deren Eltern im Ausland geboren sind, nicht nur über denjenigen der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern, sondern auch über den Quoten der im Kindesalter Zugewanderten. EU-weit sind 17 % der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern erwerbslos, verglichen mit 10 % der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern und 12 % der im Kindesalter Zugewanderten. Am größten ist der Abstand zwischen den beiden Gruppen dabei in den langjährigen europäischen Zielländern mit starker Nicht-EU-Migration (insbesondere in Frankreich, Belgien und Österreich) sowie in der Tschechischen Republik, Spanien, Italien und Finnland. In Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern liegen die im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern sogar hinter den Zugewanderten zurück, die im Kindesalter in ihre Aufnahmeländer zogen.

Auch wenn die Jugendarbeitslosigkeit in der ersten Phase der Coronapandemie in den meisten Ländern stieg, ging sie im Vergleich zum Beginn der 2010er Jahre in den meisten Ländern zurück. In der EU fiel sie unter den im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern zudem schneller als unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. In den Vereinigten Staaten erreichte die Erwerbslosenquote der im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern hingegen wieder das Niveau der Zeit nach dem Wirtschaftsabschwung 2007–2008, während die Erwerbslosenquote der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern über diesem Niveau verharrte. In Norwegen und Finnland nahm die Erwerbslosigkeit in beiden Gruppen zu.

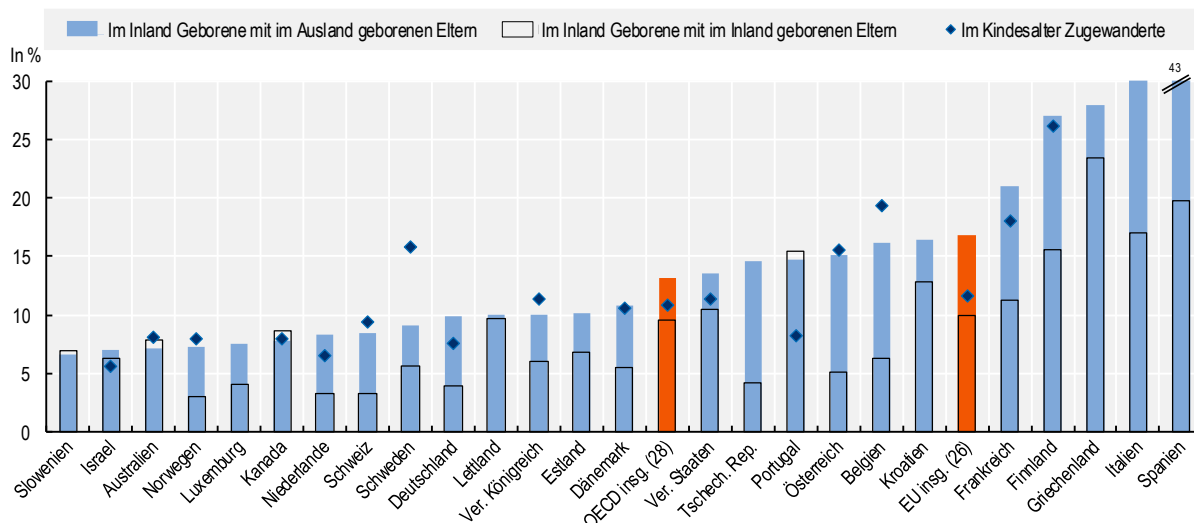
Ein Großteil der jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern gehört zur Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen, die weniger Arbeitserfahrung hat und gleichzeitig geringer qualifiziert ist. Die Erwerbslosenquote der 15- bis 24-Jährigen ist deshalb in den meisten Ländern mehr als doppelt so hoch wie in der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen. Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern sind dabei immer noch häufiger erwerbslos als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Dieses Gefälle zieht sich durch alle Bildungsniveaus, wobei sowohl in der EU als auch im OECD-Raum ein Abstand von mindestens 3 Prozentpunkten besteht. Unter den jungen im Inland Geborenen, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, sind diejenigen, deren Eltern aus Nicht-EU-Ländern stammen, häufiger erwerbslos als diejenigen mit mindestens einem Elternteil aus der EU. Junge Männer sind darüber hinaus in nahezu allen Ländern häufiger erwerbslos als junge Frauen. Doch während die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Erwerbslosigkeit unter den im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern in der Regel schmal sind, sind sie in der Gruppe derjenigen mit im Ausland geborenen Eltern breiter, vor allem in Lettland, Deutschland, Finnland und Spanien. Ausnahmen sind hier Luxemburg und die Schweiz, wo im Inland geborene Frauen mit im Ausland geborenen Eltern häufiger erwerbslos sind als die Männer.

Kernaussagen

- In den meisten Ländern, insbesondere in den langjährigen europäischen Zielländern, sind im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern häufiger erwerbslos als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. EU-weit sind 17 % der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern erwerbslos, verglichen mit 10 % der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern und 12 % der jungen im Ausland Geborenen.
- Junge Männer sind allgemein häufiger erwerbslos als junge Frauen, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Gruppe der im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, tendenziell größer sind.
- Die Jugendarbeitslosigkeit ging im Zeitraum 2012–2020 trotz der Coronapandemie zurück. In den Vereinigten Staaten konnte in der Gruppe der im Inland Geborenen, deren Eltern zugewandert sind, allerdings kein Rückgang erzielt werden.

Abbildung 7.29. Erwerbslosenquoten, nach Herkunft der Eltern

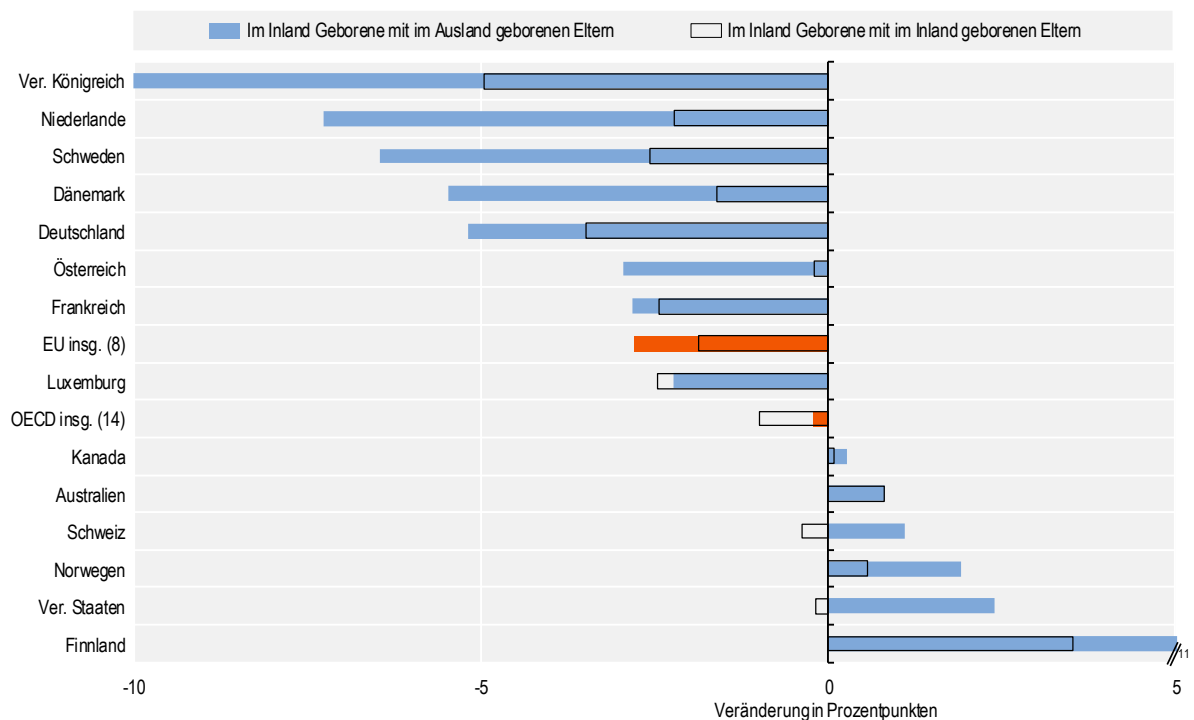
15- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2020/2021



StatLink <https://stat.link/whxlfld>

Abbildung 7.30. Entwicklung der Erwerbslosenquoten, nach Herkunft der Eltern

15- bis 34-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), 2012–2020



StatLink <https://stat.link/rdaq59>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.16. Überqualifizierung

Kontext des Indikators

Überqualifizierung beim Berufseinstieg kann die langfristigen Berufsaussichten gefährden und Potenzial verschwenden. Aufgrund von Diskriminierung, mangelnden Netzwerken und unzureichenden Kenntnissen des Arbeitsmarktes ist es für junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern häufig besonders schwer, einen passenden Arbeitsplatz zu finden, der ihren Qualifikationen entspricht.

Die Überqualifizierungsquote erfasst den Anteil der Hochqualifizierten (Indikator 3.1), die einen Beruf ausüben, für den nach der Internationalen Standardklassifikation der Berufe ein niedriges oder mittleres Qualifikationsniveau ausreicht (ISCO Stufen 4–9). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.12.

In der EU sind nahezu ein Viertel der im Inland geborenen Hochqualifizierten im Alter von 25 bis 34 Jahren, deren Eltern im Ausland geboren sind, für ihre Tätigkeiten formal überqualifiziert. Im Vereinigten Königreich und außerhalb Europas, wo Überqualifizierung insgesamt häufiger auftritt, sind junge im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern und im Kindesalter Zugewanderte seltener oder genauso häufig überqualifiziert wie Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In den meisten anderen europäischen Zielländern – außer in Schweden und den Niederlanden – sind die Überqualifizierungsquoten unter jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern hingegen höher. In Frankreich und Österreich übersteigt die Überqualifizierungsquote im Inland Geborener mit im Ausland geborenen Eltern diejenige der im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern um mehr als 6 Prozentpunkte. In Deutschland, Belgien und der Schweiz sind die im Kindesalter Zugewanderten am häufigsten überqualifiziert: Ihre Überqualifizierungsquote liegt mindestens 3 Punkte höher als die der im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern.

Die Überqualifizierung ging im Zeitraum 2012–2020 unabhängig von der Herkunft der Eltern in den meisten Ländern zurück. Unter den im Inland Geborenen in der EU, deren Eltern im Ausland geboren sind, ging sie mit einem Minus von 5 Prozentpunkten schneller zurück, während sich in der Gruppe der im Inland Geborenen mit im Inland geborenen Eltern nur eine marginale Verbesserung zeigte. In dieser Gruppe hat sich in den letzten acht Jahren vor allem in den Niederlanden und Deutschland hinsichtlich der Überqualifizierung nur wenig verändert, während die Überqualifizierung junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern in diesen Ländern um mehr als 10 Prozentpunkte abnahm.

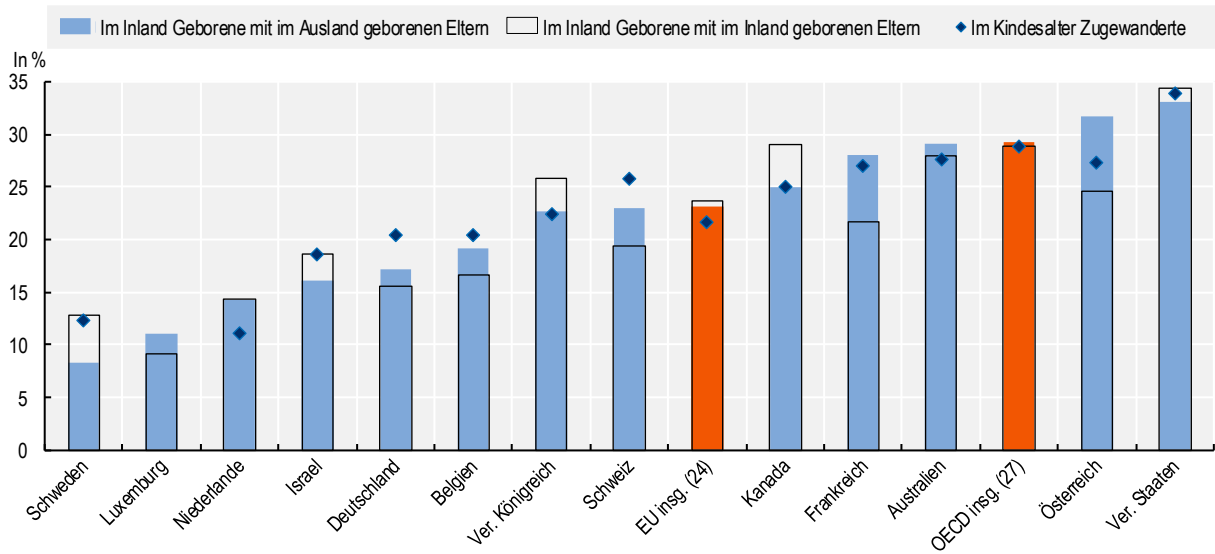
Für sozioökonomisch Begünstigte mit breiteren sozialen Netzwerken ist es einfacher, einen Arbeitsplatz zu finden, der ihren Qualifikationen entspricht. Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern, vor allem wenn diese aus Nicht-EU-Ländern stammen, sind in dieser Bevölkerungsgruppe allerdings unterrepräsentiert. In Frankreich sind 29 % der jungen Menschen mit aus Nicht-EU-Ländern zugewanderten Eltern überqualifiziert – 6 Prozentpunkte mehr im Vergleich zu Gleichaltrigen mit in der EU geborenen Eltern. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind von Land zu Land verschieden. In der Schweiz, Kanada und den Vereinigten Staaten sind Männer unabhängig von der Herkunft der Eltern häufiger überqualifiziert als Frauen, in Australien hingegen seltener. In Frankreich und Belgien sind Männer nur in der Gruppe der jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern häufiger überqualifiziert als Frauen.

Kernaussagen

- In den meisten langjährigen europäischen Zielländern, nicht aber im Vereinigten Königreich, den Niederlanden, Schweden und außerhalb der EU, sind junge hochqualifizierte im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, häufiger überqualifiziert als diejenigen mit im Inland geborenen Eltern.
- In den meisten Ländern mit verfügbaren Daten ist die Überqualifizierungsquote der jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern in den letzten acht Jahren gesunken, während sich bei den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern ein gemischteres Bild zeigt.
- Im Inland Geborene, deren Eltern außerhalb der EU geboren sind, sind deutlich häufiger überqualifiziert als andere.

Abbildung 7.31. Überqualifizierungsquoten, nach Herkunft der Eltern

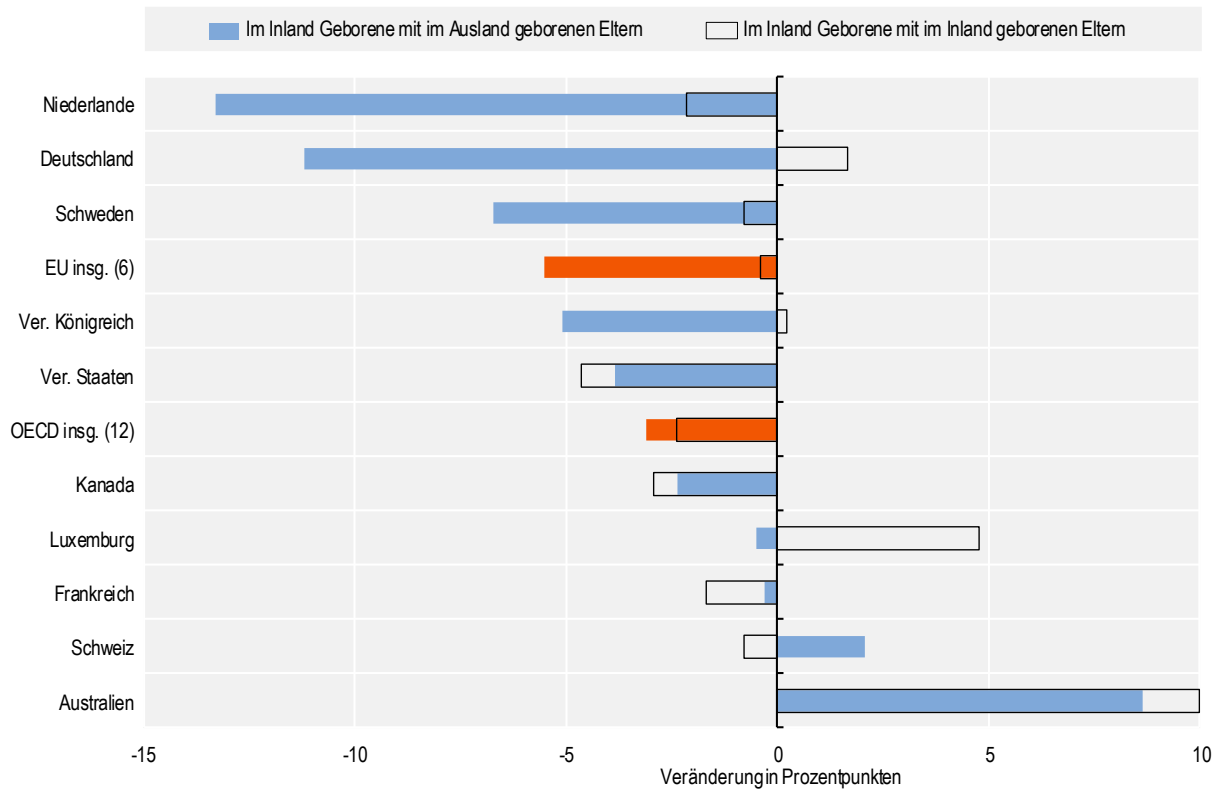
Hochqualifizierte erwerbstätige 25- bis 34-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/wy0ihk>

Abbildung 7.32. Entwicklung der Überqualifizierungsquoten, nach Herkunft der Eltern

Hochqualifizierte erwerbstätige 25- bis 34-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/nsk4pm>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.17. Beschäftigung im öffentlichen Dienst

Kontext des Indikators

Nehmen Zugewanderte und ihre Kinder uneingeschränkt am öffentlichen Dienst teil, werden sie dadurch im Alltag sichtbarer. Die Besetzung öffentlicher Stellen prägt die Wahrnehmung in der Gesellschaft und hat eine Vorbildfunktion für den privaten Sektor. Eine diversere öffentliche Verwaltung kann außerdem dabei helfen, die Bedürfnisse junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern besser nachzuvollziehen und ihre Anerkennung als Teil der Gesellschaft zu fördern.

Dieser Indikator zeigt, zu welchem Anteil junge Erwerbstätige (im Alter von 15 bis 34 Jahren) im öffentlichen Dienst (d. h. in der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Bildungssektor) beschäftigt sind.

Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern sind in den meisten Ländern unterproportional häufig im öffentlichen Dienst tätig, obwohl sie in der Regel die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen. In der EU arbeitet nur ein Sechstel von ihnen im öffentlichen Dienst, verglichen mit einem Viertel der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. Zugewanderte, die im Kindesalter in die Aufnahmeländer zogen, sind dabei proportional häufiger im öffentlichen Dienst beschäftigt als im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind. Der größte Rückstand gegenüber der Gruppe der jungen im Inland Geborenen, deren Eltern ebenfalls im Inland geboren sind, findet sich dabei in den langjährigen europäischen Zielländern (außer im Vereinigten Königreich), wo viele im Ausland geborene Eltern aus Nicht-EU-Ländern zuzogen. In Österreich sind im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, nur halb so häufig im öffentlichen Dienst beschäftigt wie diejenigen mit im Inland geborenen Eltern. Auch in Deutschland klafft eine große Lücke: Wie in Österreich besitzt hier ein erheblicher Anteil der jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern nicht die inländische Staatsangehörigkeit, sodass möglicherweise nicht alle Bereiche des öffentlichen Sektors für sie zugänglich sind.

In den nichteuropäischen Ländern ist die Herkunft der Eltern weniger entscheidend für die Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Die einzigen Länder, in denen junge Beschäftigte mit im Ausland geborenen Eltern im öffentlichen Dienst überrepräsentiert sind, sind Israel, das Vereinigte Königreich und Schweden, wo sie zu mindestens einem Drittel in diesem Sektor arbeiten. In Schweden sind im Inland Geborene, deren Eltern außerhalb der EU geboren sind, sogar zu einem noch größeren Teil im öffentlichen Dienst beschäftigt. Die Chancengleichheit im öffentlichen Dienst wird im Vereinigten Königreich und Schweden seit über zwei Jahrzehnten durch konkrete Maßnahmen vorangetrieben, sodass in Schweden sogar nahezu 40 % der im Kindesalter Zugewanderten öffentlich Bedienstete sind.

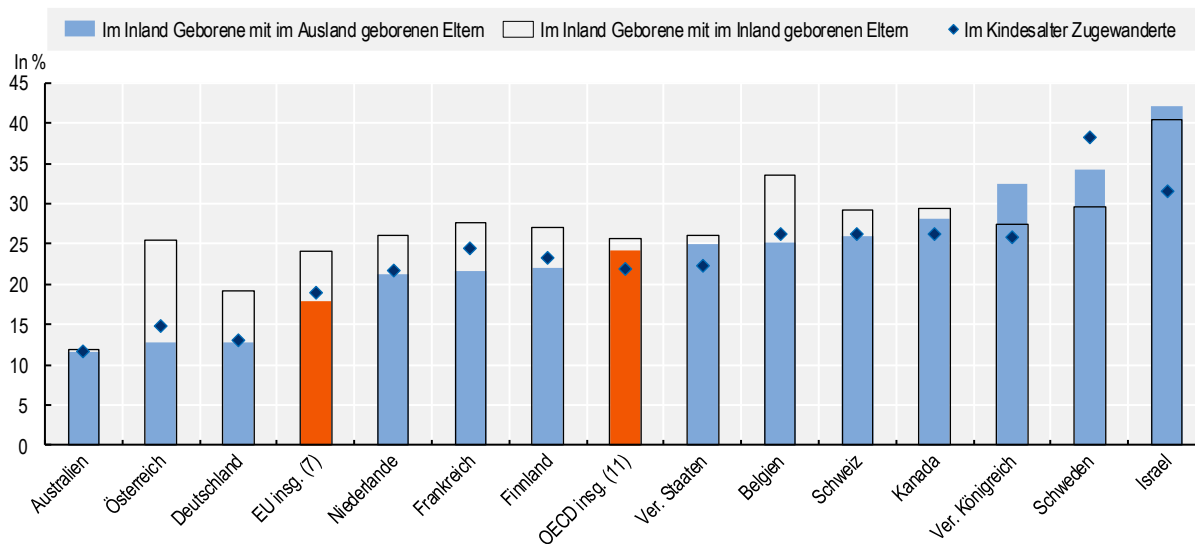
In sieben von zehn Ländern ist der Anteil der jungen im Inland geborenen Erwachsenen, deren Eltern im Ausland geboren sind und die im öffentlichen Dienst arbeiten, in den letzten acht Jahren gestiegen. Die größten Anstiege – mindestens 6 Prozentpunkte im Vereinigten Königreich sowie in Finnland und Deutschland – waren dabei sogar noch stärker als in der Gruppe der Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern. In Österreich, den Niederlanden und Frankreich ging der Anteil junger öffentlich Bediensteter, deren Eltern im Ausland geboren sind, in den vergangenen acht Jahren hingegen zurück, wobei die Quote unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern weniger stark sank.

Kernaussagen

- In den meisten Ländern, insbesondere in der EU, sind im Inland geborene mit im Ausland geborenen Eltern im öffentlichen Dienst unterrepräsentiert. Nur in Israel, dem Vereinigten Königreich und Schweden ist dies nicht der Fall.
- In den meisten Ländern ist der Anteil der im Inland geborenen öffentlich Beschäftigten, deren Eltern im Ausland geboren sind, im Zeitraum 2012–2020 gestiegen, vor allem im Vereinigten Königreich sowie in Finnland und Deutschland. In Österreich, den Niederlanden und Frankreich ging ihr Anteil hingegen zurück.

Abbildung 7.33. Anteil öffentlich Beschäftigter, nach Herkunft der Eltern

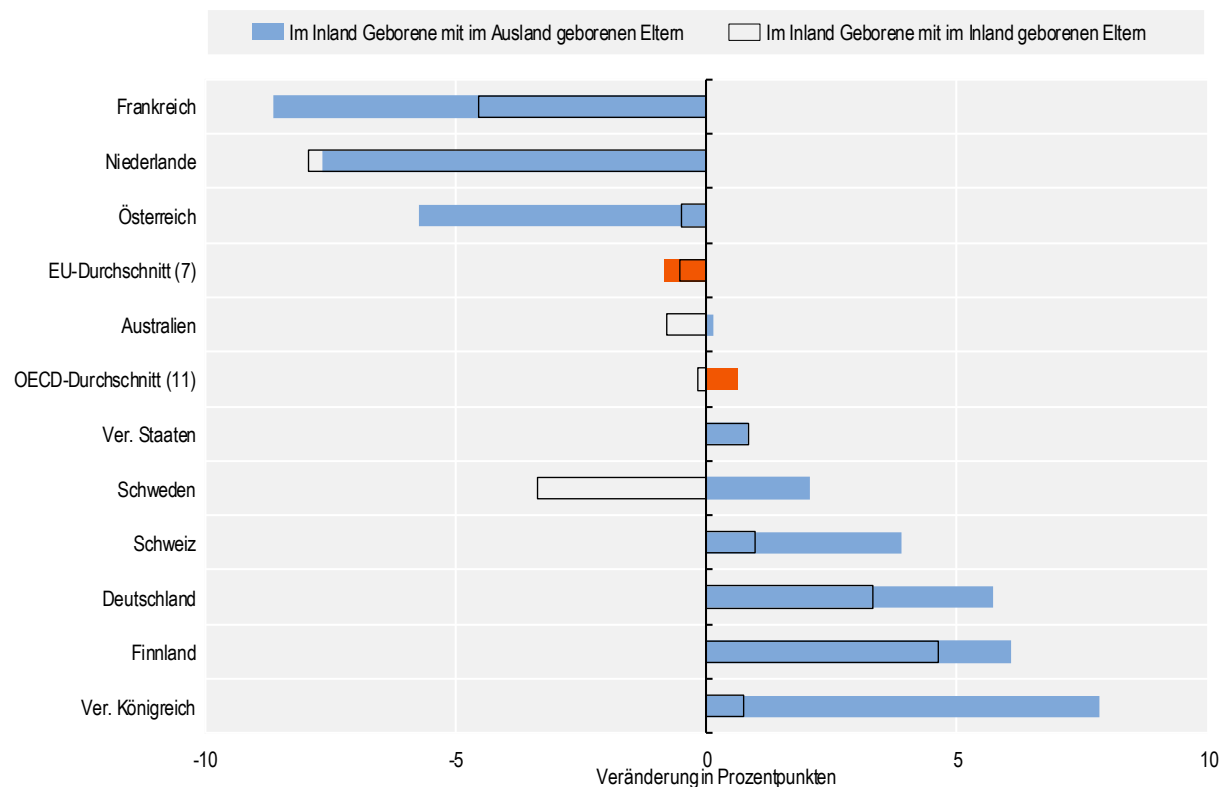
15- bis 34-jährige Beschäftigte, 2020/2021



StatLink <https://stat.link/qjje1b>

Abbildung 7.34. Entwicklung des Anteils öffentlich Beschäftigter, nach Herkunft der Eltern

15- bis 34-jährige Beschäftigte, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/3g7q6n>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.18. Relative Kinder- und Jugendarmut

Kontext des Indikators

Eine Kindheit unterhalb der relativen Armutsgrenze wirkt sich häufig nachhaltig auf das Wohlbefinden, die Bildungschancen und die Gesundheit der Betroffenen aus. Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern sind dabei besonders armutsgefährdet, da ihre Eltern durchschnittlich weniger verdienen und sie mögliche Finanzhilfen nicht immer kennen.

Die relative Armutsquote (oder Armutsgefährdungsquote) entspricht dem Anteil der Unter-16-Jährigen und 16- bis 34-Jährigen, die unter der länderspezifischen Armutsgrenze leben. Diese ist gemäß der hier verwendeten Eurostat-Definition bei 60 % des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Landes angesetzt. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.2.

In der EU leben insgesamt 32 % der Unter-16-Jährigen aus Zuwanderungshaushalten in relativer Armut. Sie sind in nahezu allen Ländern, einschließlich Kanadas und der Vereinigten Staaten, häufiger armutsbedroht als Kinder mit im Inland geborenen Eltern, wobei ihr Armutsrisiko in etwa der Hälfte der Länder sogar mindestens das Doppelte beträgt. Die größten Unterschiede gibt es dabei in Spanien, den meisten nordischen Ländern und den langjährigen Zielländern mit mehrheitlicher Nicht-EU-Migration (außer in Deutschland, wo die Armutsquote relativ gering ist). In den Vereinigten Staaten und Spanien sind mehr als die Hälfte der Kinder in Zuwanderungshaushalten von Armut betroffen. Am niedrigsten sind die relativen Armutsquoten von Kindern dagegen in Lettland und der Tschechischen Republik, wo eine ähnliche Armutsgefährdung wie bei Kindern im Inland Geborener besteht. Darüber hinaus sind Kinder, die in Haushalten außerhalb der EU Geborener leben, mit einer um 10 Prozentpunkte größeren Wahrscheinlichkeit von relativer Armut betroffen als diejenigen, die in Haushalten in der EU Geborener leben.

Die relativen Armutsquoten junger Menschen zeigen ein ähnliches Bild: In der EU sind im Inland geborene 16- bis 34-Jährige mit im Ausland geborenen Eltern zu 24 % von relativer Armut betroffen und in den Vereinigten Staaten zu 30 %, während Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern in beiden Fällen seltener armutsgefährdet sind. Die Armutsunterschiede in dieser Altersgruppe sind jedoch weniger stark ausgeprägt als in der Gruppe der Unter-16-Jährigen: In der Hälfte der Länder ist der Abstand nur halb so groß oder sogar noch kleiner, in der Schweiz und Schweden liegt er nur bei 3 Prozentpunkten.

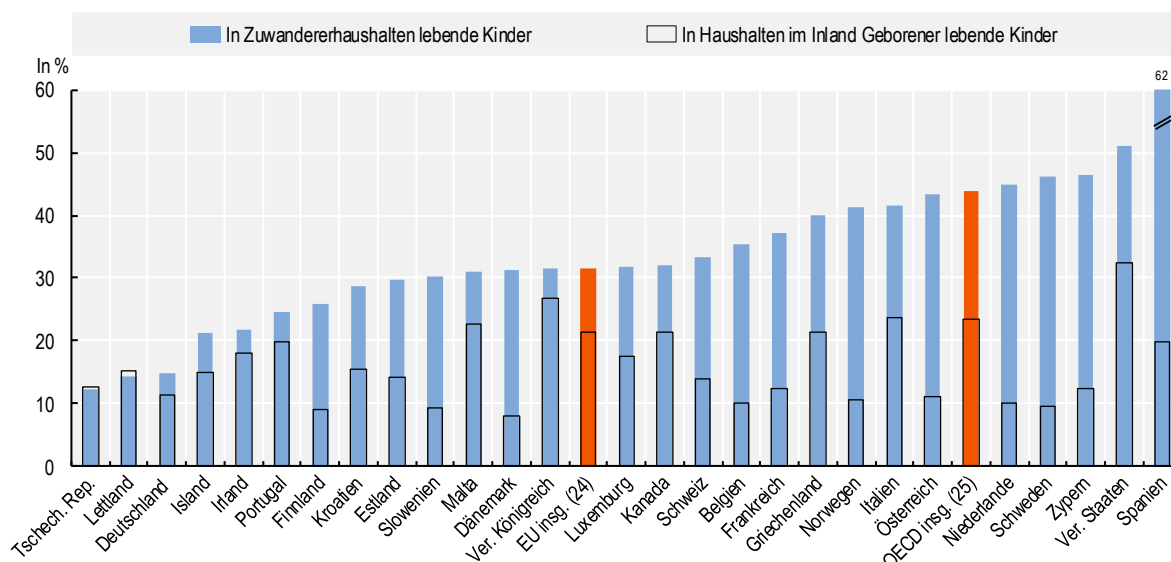
Die Armutsquote der Unter-16-Jährigen aus Zuwanderungshaushalten ist im Zeitraum 2009–2019 leicht gesunken, in der EU um 1 Prozentpunkt und in den Vereinigten Staaten um 2 Punkte. Unter Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern sank das Armutsrisiko sogar noch langsamer. Insgesamt ging die Armutsquote von Kindern aus Zuwanderungshaushalten in drei von fünf Ländern zurück (bei Kindern aus Haushalten im Inland Geborener in drei von vier Ländern). Am stärksten konnte die Kinderarmut in Zuwanderungshaushalten dabei in Deutschland (24 Punkte), Griechenland, Island und Finnland (jeweils rd. 20 Punkte) reduziert werden. Die Armutsquoten von Kindern aus Haushalten im Inland Geborener gingen in diesen Ländern hingegen kaum nach unten oder zogen sogar leicht an. In den Ländern, in denen die Armutsquoten von Kindern aus Zuwanderungshaushalten am stärksten stiegen, ging die Armutsgefährdung von Kindern aus Haushalten im Inland Geborener gleichzeitig leicht zurück. In diesen Ländern (z. B. den Niederlanden, Schweden und Spanien) klaffen die Armutszahlen von Kindern im Inland Geborener und im Ausland Geborener aktuell am weitesten auseinander.

Kernaussagen

- In den EU- und OECD-Ländern sind Kinder aus Zuwanderungshaushalten häufiger armutsbetroffen als Kinder aus Haushalten im Inland Geborener – in der Hälfte der Länder ist ihre Armutsquote mindestens doppelt so hoch.
- Die Kinderarmut in Zuwanderungshaushalten ging in den letzten zehn Jahren in drei von fünf Ländern leicht zurück (bei Kindern aus Haushalten im Inland Geborener in drei von vier Ländern).
- Im Inland geborene 16- bis 34-Jährige mit im Ausland geborenen Eltern sind ebenso häufiger von Armut betroffen als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. In den meisten Ländern sind die Armutsunterschiede in dieser Gruppe allerdings kleiner als in der Gruppe der Unter-16-Jährigen – in der Hälfte der Länder ist der Abstand nur halb so groß oder sogar noch kleiner.

Abbildung 7.35. Relative Kinderarmutsquoten

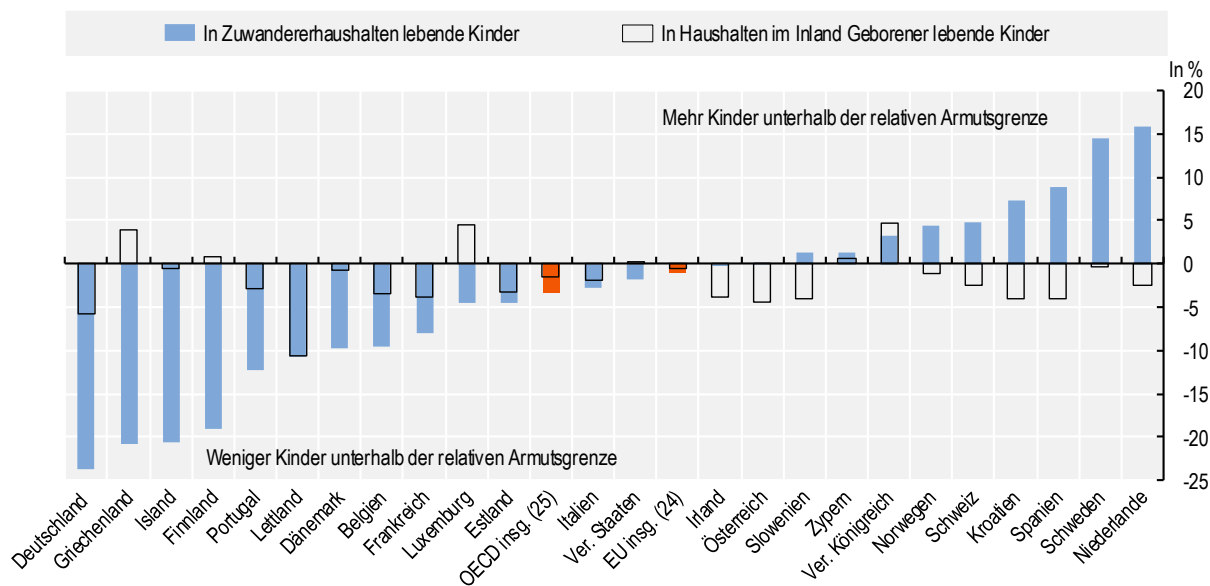
Kinder unter 16 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/dkvhcu>

Abbildung 7.36. Entwicklung der relativen Kinderarmutsquoten

Kinder unter 16 Jahren, 2009–2019



StatLink <https://stat.link/tj8gne>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.19. Wohnungsüberbelegung

Kontext des Indikators

Das Aufwachsen in einer überbelegten Wohnung kann die schulische Leistung, das Wohlbefinden und die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen und lebenslange Spuren hinterlassen. Da Zugewanderte mit größerer Wahrscheinlichkeit in städtischen Gebieten wohnen, im Niedriglohnsektor arbeiten und durchschnittlich in größeren Haushalten leben, laufen ihre Kinder häufiger Gefahr, in einer überbelegten Wohnung aufzuwachsen.

Eine Wohnung gilt als überbelegt, wenn die Zahl der Räume niedriger ist als die Summe aus einem Wohnzimmer für den Haushalt insgesamt, einem Raum für jede alleinstehende Person oder das Paar, die/das für die Wohnung verantwortlich ist, einem Raum für je zwei zusätzliche Erwachsene und einem Raum für je zwei Kinder. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.5.

In der EU lebt mehr als ein Drittel der Unter-16-Jährigen aus Zuwanderungshaushalten in überbelegten Wohnungen, verglichen mit einem Fünftel der Kinder aus Haushalten im Inland Geborener. Kinder aus Zuwanderungshaushalten leben dabei in allen Ländern außer Malta deutlich häufiger in überbelegten Wohnungen als Kinder aus Haushalten im Inland Geborener: In der überwiegenden Mehrheit der Länder sind die Überbelegungsquoten mindestens doppelt so hoch. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass die Unterschiede bei der Überbelegung in den EU-Ländern teilweise auf die Gruppe der Kinder zurückgehen, deren Eltern außerhalb der EU geboren sind. Diese Kinder sind in der Kinderarmutstatistik generell überrepräsentiert (Indikator 7.18). Teilweise gehen die hohen Überbelegungsquoten auf die übermäßige Konzentration von Zugewanderten in städtischen Gebieten zurück, wo Wohnungen generell häufiger überbelegt sind.

Bei den 16- bis 34-Jährigen, die in überbelegten Wohnungen leben, zeigt sich ein ähnliches Bild, wobei die Diskrepanz zwischen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern nahezu überall kleiner ausfällt als bei den Kindern. Ein Grund dafür ist, dass junge Menschen nach ihrem Abschluss häufiger einen eigenen Haushalt gründen, sodass sie nicht mehr an die Lebensverhältnisse ihrer Eltern gebunden sind. Betrachtet man nur junge Erwachsene im Alter von 25 bis 34 Jahren, gleichen sich die Unterschiede bei der Überbelegung zwischen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern in der EU tatsächlich fast vollständig aus.

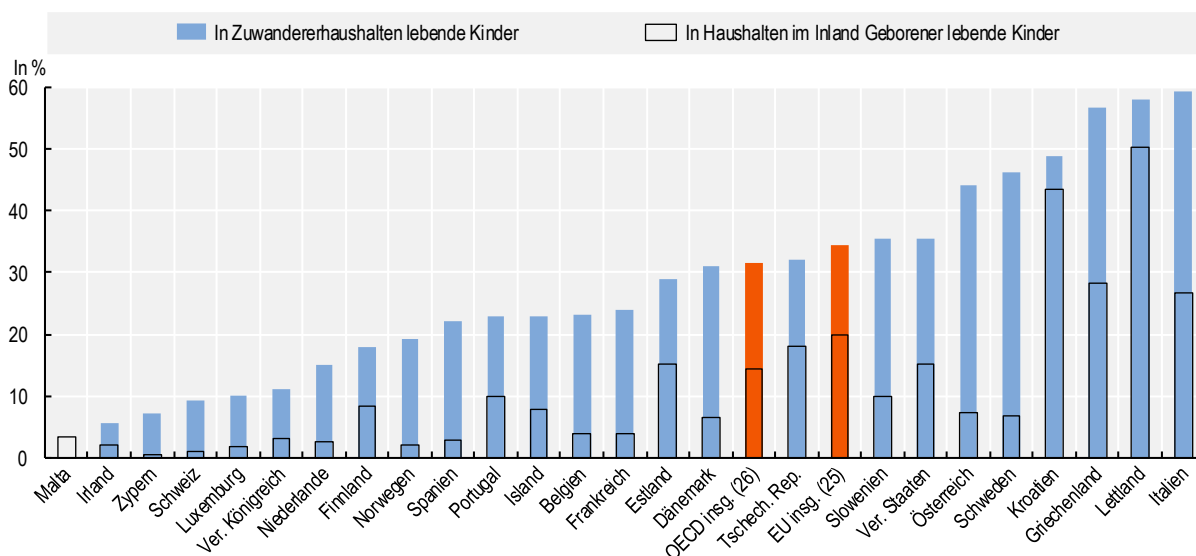
Menschen, die in einer überbelegten Wohnung leben, haben keinen Raum, um sich zurückzuziehen und konzentriert an einer Sache zu arbeiten. Die überwiegende Mehrheit der 15-jährigen Schüler*innen in den OECD- und EU-Ländern gibt an, einen ruhigen Ort zum Lernen zu haben. Im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, verfügen in drei von vier Ländern allerdings seltener über einen solchen Raum als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern. Die größten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen finden sich dabei in Island und den Ländern in Europa und Amerika, in denen es verhältnismäßig viele Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern gibt, die aus sozio-ökonomisch benachteiligten Verhältnissen kommen. Neben den südeuropäischen Ländern gehören dazu beispielsweise Frankreich, Deutschland, Costa Rica, Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Kernaussagen

- Mehr als ein Drittel der Kinder aus Zuwanderungshaushalten in der EU lebt in überbelegten Wohnungen, verglichen mit einem Fünftel der Kinder aus Haushalten im Inland Geborener.
- In den meisten Ländern, vor allem in Island, den südeuropäischen Staaten, Frankreich, Deutschland, Costa Rica, Mexiko und den Vereinigten Staaten haben im Inland geborene Schüler*innen mit im Ausland geborenen Eltern zu Hause seltener einen ruhigen Platz zum Lernen als Gleichaltrige mit im Inland geborenen Eltern.

Abbildung 7.37. Überbelegungsquoten bei Kindern

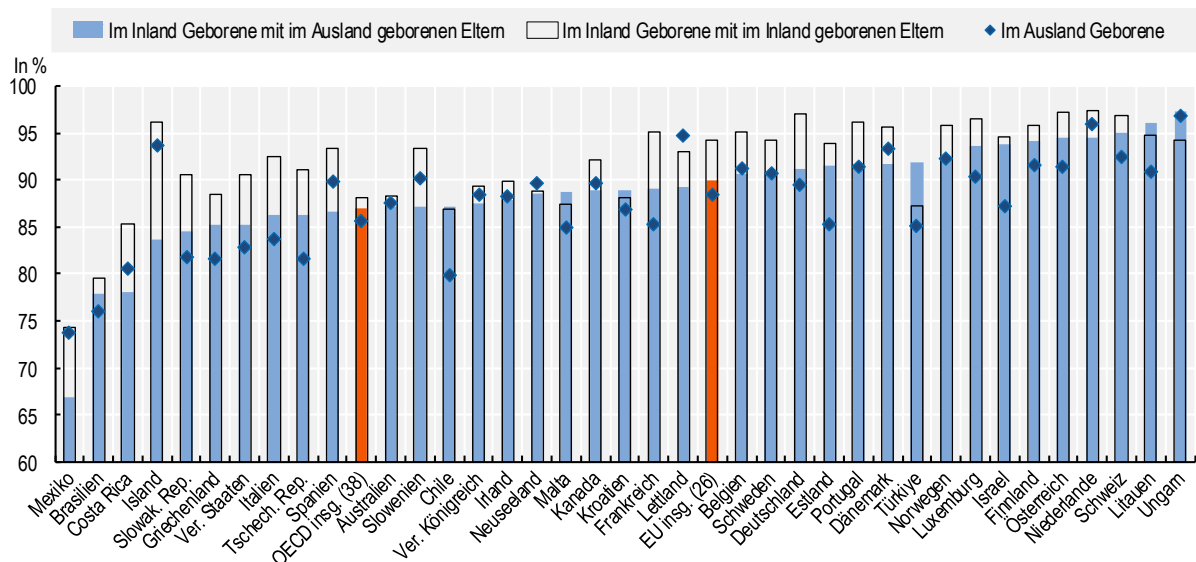
Kinder unter 16 Jahren, 2019



StatLink <https://stat.link/fzsr15>

Abbildung 7.38. Junge Menschen mit einem ruhigen Platz zum Lernen

15-jährige Schüler*innen, 2018



StatLink  <https://stat.link/648uyp>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.20. Wahlbeteiligung

Kontext des Indikators

Die Wahlbeteiligung ist ein Indikator für zivilgesellschaftliches Engagement. Auch wenn alle, die in einem Land geboren sind, unabhängig von der Herkunft ihrer Eltern in der gleichen Gesellschaft aufwachsen, können sich die Hürden, mit denen im Ausland geborene Eltern konfrontiert sind (z. B. mangelnde Kenntnisse ihrer Wahlrechte oder der Politik des Aufnahmelandes) indirekt auf die Kinder übertragen.

Dieser Indikator erfasst den Anteil der 18- bis 34-Jährigen mit Staatsangehörigkeit des Wohnsitzlandes, die eigenen Angaben zufolge an den letzten nationalen Parlamentswahlen des Landes teilgenommen haben.

Die Wahlbeteiligung junger im Inland Geborener, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, liegt eigenen Angaben zufolge EU-weit bei 58 % und damit unter der Wahlbeteiligung Gleichaltriger mit im Inland geborenen Eltern (66 %). In den europäischen Zielländern mit dem größten Anteil an Migrantenelementen aus Nicht-EU-Ländern gehen die Zahlen zwischen den beiden Gruppen am weitesten auseinander. Bei den im Inland Geborenen mit nur einem im Ausland geborenen Elternteil ist die Wahlbeteiligung mit 65 % ebenfalls niedriger. In den Vereinigten Staaten und Kanada unterscheidet sich die Wahlbeteiligung im Inland Geborener mit im Inland geborenen Eltern kaum von jener der im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern. Im Vereinigten Königreich und Israel gehen im Inland Geborene, deren Eltern zuwanderten, sogar etwas häufiger wählen als diejenigen mit im Inland geborenen Eltern. Am geringsten ist die Wahlbeteiligung junger Wahlberechtigter mit im Ausland geborenen Eltern in Frankreich, der Schweiz und Slowenien, wo sich ein erheblicher Abstand zu den Gleichaltrigen mit im Inland geborenen Eltern ergibt. Bei den letzten landesweiten Wahlen in der Schweiz und Slowenien war die Wahlbeteiligung junger Menschen mit im Inland geborenen Eltern beispielsweise fast doppelt so hoch wie unter Gleichaltrigen mit im Ausland geborenen Eltern. Junge Zugewanderte in der EU, die vor dem Alter von 15 Jahren in das Aufnahmeland zogen, nehmen etwas häufiger (61 %) an Wahlen teil als im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern. Dennoch wählen sie immer noch um 6 Prozentpunkte seltener als junge Wahlberechtigte mit im Inland geborenen Eltern. Eingebürgerte junge Menschen, die ab einem Alter von 15 Jahren zuwanderten, nehmen von allen Gruppen am seltensten an Wahlen teil. Ihre Wahlbeteiligung liegt bei nur 45 %.

Die EU-weite Wahlbeteiligung junger Menschen ist Eigenangaben zufolge im Zeitraum 2012–2020 im Vergleich zum Zeitraum 2002–2010 leicht gesunken, unabhängig davon, ob die Eltern im Ausland oder im Inland geboren sind oder ob die Personen bis zum Alter von 15 Jahren zugezogen sind. Die Abstände zwischen den Wahlberechtigten, deren Eltern im Ausland geboren sind, und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern nahmen vor allem in Schweden (um 15 Prozentpunkte), Slowenien und der Schweiz zu. In Estland und den Vereinigten Staaten wurden sie hingegen kleiner. In Neuseeland, dem Vereinigten Königreich und Israel verringerte sich der Abstand ebenfalls, da die Wahlbeteiligung junger Menschen mit im Inland geborenen Eltern eigenen Angaben zufolge stärker zunahm.

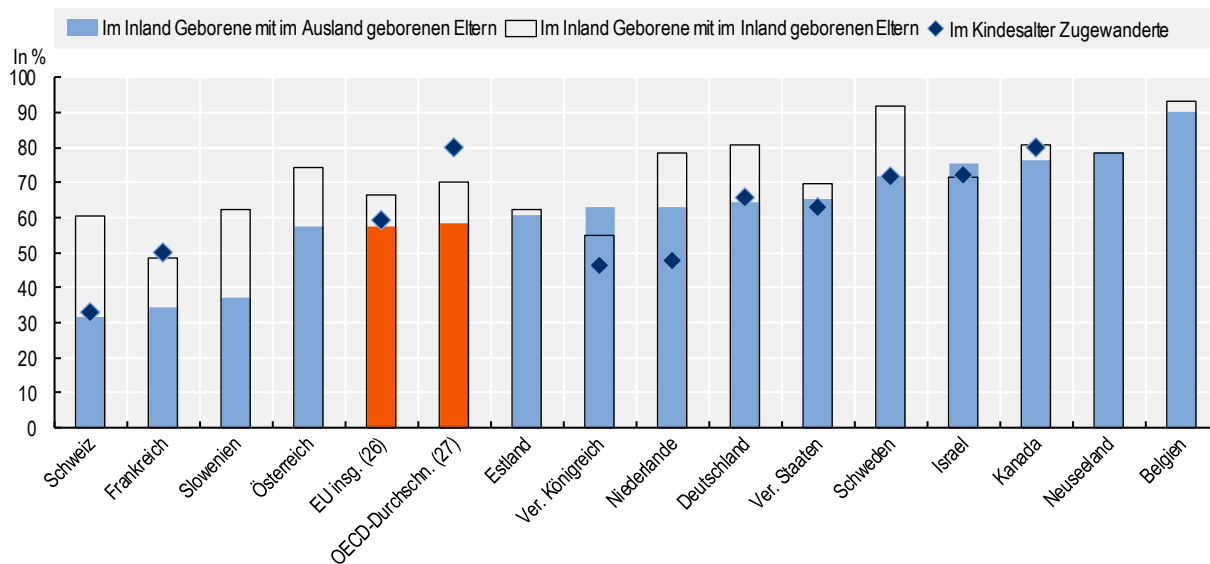
Bei den jungen Wahlberechtigten mit im Inland geborenen Eltern und den im Ausland Geborenen, die vor dem Alter von 15 Jahren zuzogen, gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. In der EU nehmen junge Frauen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil hingegen um 3–4 Prozentpunkte seltener an landesweiten Wahlen teil als die Männer in dieser Gruppe. Junge in der EU Geborene, die vor dem Alter von 15 Jahren in ihr Aufnahmeland zogen, wählen darüber hinaus häufiger als diejenigen, die von außerhalb der EU zuwanderten (EU-weit 66 % vs. 59 %), während in der Gruppe derjenigen, die ab einem Alter von 15 Jahren zuzogen, Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern häufiger wählen als in der EU Geborene (49 % vs. 32 %).

Kernaussagen

- Junge Menschen mit im Inland geborenen Eltern wählen EU-weit häufiger als Gleichaltrige, deren Eltern beide im Ausland geboren sind (66 % vs. 58 %). In Nordamerika zeigt sich ein ähnliches Bild, wenn auch mit geringerem Abstand zwischen den beiden Gruppen. Im Vereinigten Königreich und in Israel ist dies jedoch nicht der Fall.
- In Schweden, Slowenien und der Schweiz ist der Abstand bei der Wahlbeteiligung zwischen jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern und denjenigen mit im Inland geborenen Eltern im Zeitraum 2002–2020 deutlich gestiegen (um 10–15 Prozentpunkte), während sich der Unterschied in Estland nahezu vollständig ausglich.
- Junge Frauen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil nehmen mit geringerer Wahrscheinlichkeit an Wahlen teil als die Männer in dieser Gruppe.

Abbildung 7.39. Wahlbeteiligung (letzte Wahlen, Eigenangaben), nach Herkunft der Eltern

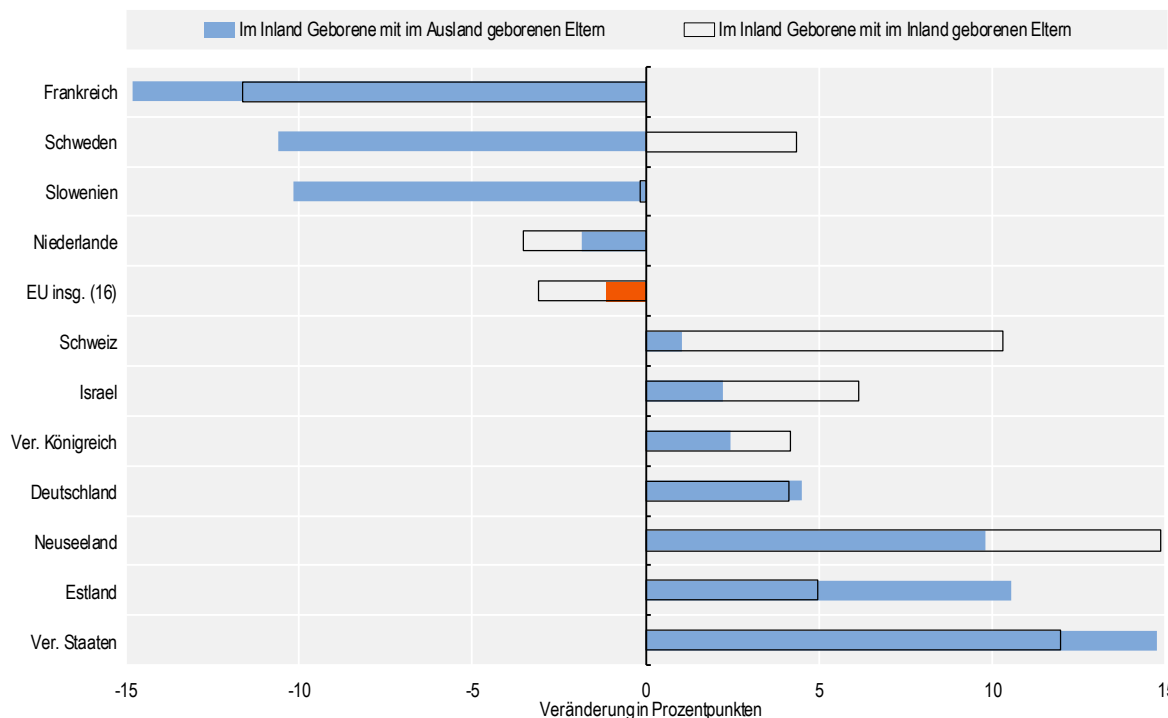
18- bis 34-Jährige mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/tlksb6>

Abbildung 7.40. Entwicklung der Wahlbeteiligung (letzte Wahlen, Eigenangaben), nach Herkunft der Eltern

18- bis 34-Jährige mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes, zwischen 2002–2010 und 2012–2020



StatLink <https://stat.link/a1t4mk>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

7.21. Wahrgenommene Diskriminierung

Kontext des Indikators

Diskriminierung gefährdet den sozialen Zusammenhalt und ist einer der Hauptgründe dafür, warum junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern immer noch benachteiligt werden.

Dieser Indikator erfasst in Europa den Anteil junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern, die sich einer Gruppe zugehörig fühlen, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. In Neuseeland beruht der Indikator auf persönlichen Erfahrungen, in Kanada auf Erfahrungen seit Beginn der Coronapandemie und in den Vereinigten Staaten auf Meldungen von Diskriminierung am Arbeitsplatz.

In der EU fühlt sich mehr als ein Fünftel der jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, einer Gruppe zugehörig, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. In Kanada und Neuseeland gibt rund ein Viertel der Befragten an, aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Kultur oder Hautfarbe schon diskriminiert worden zu sein (in Kanada seit Beginn der Coronapandemie). In den Vereinigten Staaten berichtet rund eine von dreizehn Personen in der Gruppe der jungen im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern von Diskriminierung am Arbeitsplatz. In den Niederlanden und Frankreich geben mehr als 30 % der Befragten an, Diskriminierung erfahren zu haben, verglichen mit weniger als 10 % in Slowenien und Irland. Außer in Israel, Österreich und den Vereinigten Staaten fühlen sich im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern überall häufiger diskriminiert als im Ausland Geborene – was möglicherweise daran liegt, dass sie besser über ihre individuellen Rechte und diskriminierende Praktiken aufgeklärt sind.

Vergleicht man den Zeitraum 2016–2020 mit den Jahren 2010–2014, so zeigt sich in Europa eine erhebliche Zunahme der wahrgenommenen Diskriminierung um 5 Prozentpunkte. Der Anstieg geht dabei allein auf junge im Inland Geborene zurück, deren Eltern aus Nicht-EU-Ländern zugewandert sind, während es bei denjenigen mit in der EU geborenen Eltern zu einem Rückgang kam. Darüber hinaus stieg die wahrgenommene Diskriminierung im Inland Geborener, deren Eltern im Ausland geboren sind und deren Muttersprache nicht der Landessprache entspricht, nahezu um das Doppelte, während sie unter den Muttersprachler*innen in dieser Gruppe auf dem gleichen Niveau blieb. Auch bei den Gruppen, die von mehrdimensionaler Diskriminierung bedroht sind (z. B. Frauen und geringqualifizierte junge im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern), ging die wahrgenommene Diskriminierung nach oben.

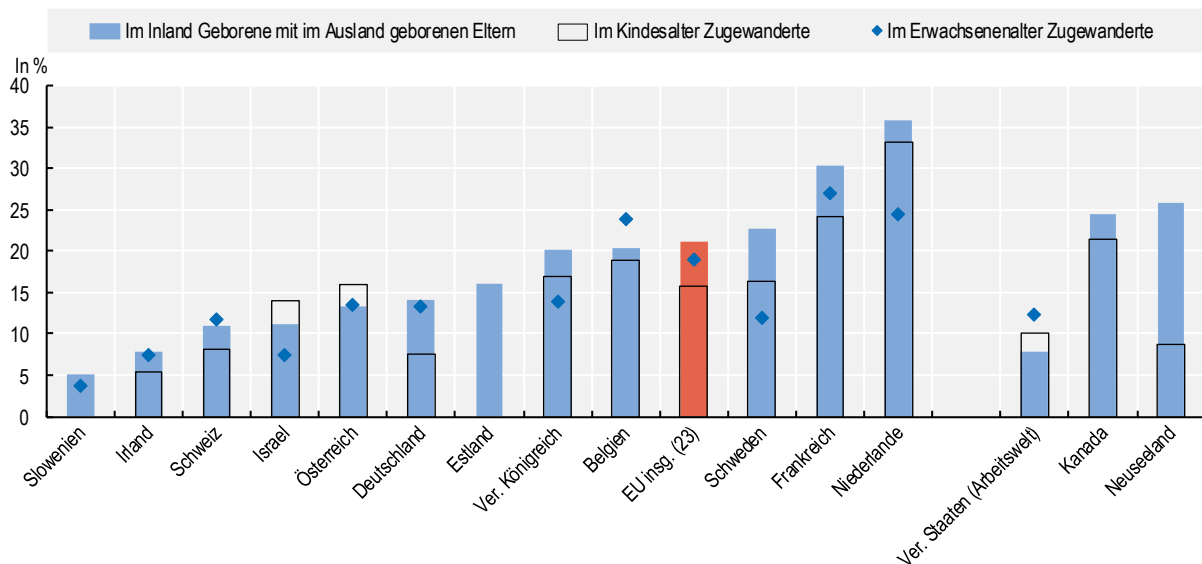
Während junge Frauen in der EU, deren Eltern im Ausland geboren sind, im Zeitraum 2010–2014 nur etwas häufiger als die Männer in dieser Gruppe von Diskriminierung berichteten, kam es hier in den Jahren 2016–2020 zu einer deutlichen Veränderung: Ihre wahrgenommene Diskriminierung übersteigt die der Männer nun um 11 Prozentpunkte. Eine noch größere Diskrepanz in der EU gibt es bei der Entwicklung der wahrgenommenen Diskriminierung im Inland Geborener, deren Eltern aus Nicht-EU-Ländern zuwanderten, im Vergleich zur Entwicklung bei im Inland Geborenen mit in der EU geborenen Eltern: Erstere fühlen sich inzwischen dreimal häufiger diskriminiert als die letztere Gruppe (während im Zeitraum 2010–2014 nur eine um 50 % höhere Wahrscheinlichkeit bestand). Darüber hinaus geben im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind und deren zu Hause gesprochene Erstsprache eine Fremdsprache ist, zu rd. 30 % an, einer diskriminierten Gruppe anzugehören – das sind doppelt so viele wie noch in den Jahren 2010–2014. Entspricht die Erstsprache, die zu Hause gesprochen wird, hingegen der Landessprache, beträgt der Anteil nur 20 %. Unter den im Inland Geborenen mit im Ausland geborenen Eltern, die weder in Beschäftigung noch in Bildung oder Ausbildung sind (NEET), ist die wahrgenommene Diskriminierung ebenso höher als bei denjenigen, die nicht der NEET-Gruppe angehören. Doch auch Hochqualifizierte und diejenigen, die die Staatsangehörigkeit ihres Aufnahmelandes besitzen, berichten häufiger von Diskriminierung.

Kernaussagen

- In der EU fühlt sich mehr als ein Fünftel der jungen im Inland Geborenen, deren Eltern im Ausland geboren sind, einer Gruppe zugehörig, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird.
- Junge im Inland Geborene, deren Eltern im Ausland geboren sind, fühlen sich überall häufiger diskriminiert als im Ausland geborene Erwachsene, außer in Israel, Österreich und den Vereinigten Staaten.
- Die wahrgenommene Diskriminierung nahm im Zeitraum 2016–2020 im Vergleich zu 2010–2014 zu – bedingt durch häufigere Diskriminierungserfahrungen von Frauen, jungen Menschen mit außerhalb der EU geborenen Eltern und solchen, deren Erstsprache eine Fremdsprache ist.

Abbildung 7.41. Wahrgenommene Diskriminierung, nach Herkunft der Eltern

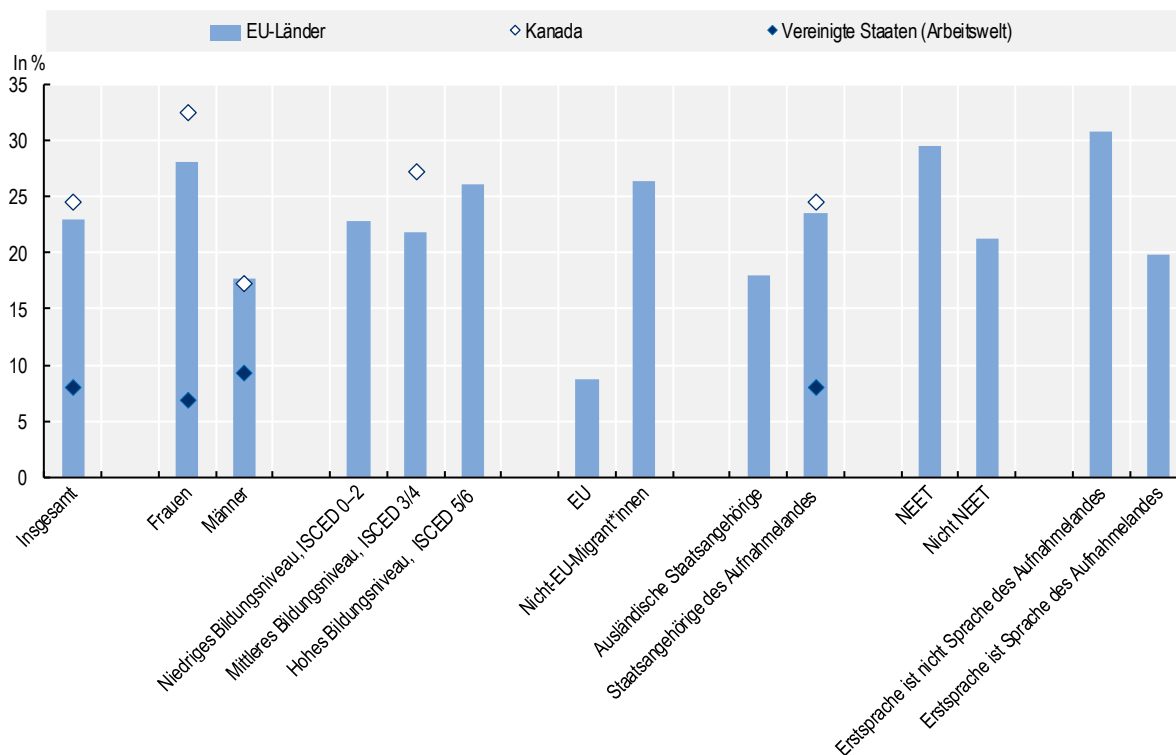
15- bis 34-Jährige, 2012–2020



StatLink <https://stat.link/e8ul70>

Abbildung 7.42. Wahrgenommene Diskriminierung im Inland geborener junger Menschen mit im Ausland geborenen Eltern, die sich einer diskriminierten Gruppe zugehörig fühlen

15- bis 34-Jährige, 2016–2020



StatLink <https://stat.link/52681f>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8

Drittstaatsangehörige in der Europäischen Union und in europäischen OECD-Ländern

In diesem Kapitel werden sämtliche „Saragossa-Indikatoren“ für Drittstaatsangehörige in der Europäischen Union und anderen europäischen OECD-Ländern sowie weitere sachdienliche Indikatoren behandelt. Die Ergebnisse dieser Gruppe werden denen der Staatsangehörigen der jeweiligen Aufnahmeländer sowie der übrigen dort ansässigen EU-Bürger*innen gegenübergestellt. Zunächst werden die Größe und die Zusammensetzung (Indikator 8.1) sowie die Aufenthaltsdauer und die Herkunft (Indikator 8.2) der zugewanderten Nicht-EU-Population beleuchtet. In den folgenden Abschnitten rücken dann die Themen Beschäftigung und Erwerbstätigkeit (Indikator 8.3), Erwerbslosigkeit (Indikator 8.4), selbstständige Beschäftigung (Indikator 8.5), Überqualifizierung (Indikator 8.6), Bildungsniveau (Indikator 8.7), Einkommen (Indikator 8.8), Armut (Indikator 8.9), Wohnstatus (Indikator 8.10), Gesundheit (Indikator 8.11), langfristig Aufenthaltsberechtigte (Indikator 8.12), Wahlbeteiligung (Indikator 8.13), Einbürgerung (Indikator 8.14) und wahrgenommene Diskriminierung (Indikator 8.15) in den Fokus der Untersuchung.

In Kürze

- Welche Rechte die ausländische Bevölkerung in der Europäischen Union (EU) genießt und welche Rechtsvorschriften für sie gelten, hängt von der Staatsangehörigkeit der betreffenden Personen ab. Während Staatsangehörige eines anderen EU-Landes den gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt und zur sozialen Sicherung genießen wie im Inland Geborene, ist dies für Drittstaatsangehörige nicht der Fall. Bei der Betrachtung der Integrationsergebnisse in Europa ist es deshalb sinnvoll, zwischen ausländischen EU-Bürger*innen und Nicht-EU-Staatsangehörigen zu unterscheiden. „Ausländisch“ ist dabei nicht gleichbedeutend mit „im Ausland geboren“, da Zugewanderte auch eingebürgert werden können. In manchen Ländern erhalten Kinder von Zugewanderten zudem nicht automatisch bei der Geburt die Staatsbürgerschaft des Aufnahmelandes.

Mobile EU-Bürger*innen und Nicht-EU-Staatsangehörige sind zwei unterschiedliche Gruppen, die beide wachsen

- 2020 lebten in der Europäischen Union 36 Millionen ausländische Staatsangehörige. Nahezu zwei Drittel davon waren Drittstaatsangehörige, die damit 5 % der EU-Gesamtbevölkerung ausmachten. Das entspricht rd. 23 Millionen Menschen. Beim übrigen Drittel handelte es sich um mobile EU-Bürger*innen. Sie machten rd. 3 % der Gesamtbevölkerung der EU aus – rd. 13,4 Millionen Menschen.
- In fast allen EU-Ländern ist der Anteil dieser Gruppen an der Gesamtbevölkerung im letzten Jahrzehnt gewachsen. Die Gruppe der Zugewanderten mit asiatischer Staatsangehörigkeit hat sich EU-weit verdoppelt, was hauptsächlich auf den starken Anstieg der humanitären Migration aus dieser Region zurückzuführen ist. Die meisten Drittstaatsangehörigen im arbeitsfähigen Alter kommen aber nach wie vor aus europäischen Nicht-EU-Ländern (35 %).
- Drittstaatsangehörige sind im Durchschnitt tendenziell jünger als die Staatsangehörigen der Aufnahmeländer. Der Großteil ist zwischen 25 und 54 Jahre alt. Viele Drittstaatsangehörige kommen im Haupterwerbsalter in die EU, und mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt die Wahrscheinlichkeit ihrer Einbürgerung. Aber dennoch lebt mehr als die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland. In Spanien, Italien und Griechenland liegt der Anteil noch höher.

Nicht-EU-Staatsangehörige erzielen schlechtere Arbeitsmarktergebnisse als inländische Staatsangehörige oder mobile EU-Bürger*innen, wobei das Bildungsniveau nur teilweise eine Rolle spielt

- Im EU-Durchschnitt sind 56 % der Drittstaatsangehörigen in Beschäftigung – gegenüber 68 % der inländischen Staatsangehörigen und 70 % der mobilen EU-Bürger*innen. Je länger Drittstaatsangehörige in ihrem Aufnahmeland ansässig sind, desto besser sind ihre Arbeitsmarktergebnisse. So sind unter den neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen weniger als die Hälfte erwerbstätig, während es unter denen, die schon seit mindestens zehn Jahren ansässig sind, 61 % sind. In der Hälfte der EU-Länder, vor allem in langjährigen Zielländern wie Belgien und in den meisten nordischen und südeuropäischen Ländern, sind weniger als 50 % der Frauen aus Drittstaaten erwerbstätig.
- Die meisten Nicht-EU-Staatsangehörigen, die sich in den letzten zehn Jahren in der EU niederließen, haben einen viel höheren Bildungsstand als vorhergehende Kohorten. Dennoch ist EU-weit fast die Hälfte der Drittstaatsangehörigen geringqualifiziert, während es unter den inländischen Staatsangehörigen nur ein Fünftel ist. Lediglich 23 % der Drittstaatsangehörigen in der EU haben einen Tertiärabschluss, im Vergleich zu 32 % der inländischen Staatsangehörigen.
- In einem Drittel der Länder (vor allem in Südeuropa und der Tschechischen Republik) haben geringqualifizierte Drittstaatsangehörige höhere Beschäftigungsquoten als geringqualifizierte Staatsangehörige.
- Unter den Drittstaatsangehörigen mit Tertiärabschluss sind in der EU nur 68 % erwerbstätig, gegenüber 87 % der Staatsangehörigen der Aufnahmeländer. In fast allen Ländern, vor allem aber in Österreich und der Schweiz, gibt es bei den Hochqualifizierten größere Unterschiede zwischen Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen als bei den Geringqualifizierten.
- Rund zwei Fünftel der Drittstaatsangehörigen mit Tertiärabschluss sind für ihre Arbeit überqualifiziert – unter den Staatsangehörigen der Aufnahmeländer ist das für ungefähr ein Fünftel der Fall. In Italien und

Portugal sind Drittstaatsangehörige mit Tertiärabschluss rund viermal so häufig überqualifiziert wie die Staatsangehörigen dieser Länder. Die Überqualifizierungsquoten von Drittstaatsangehörigen, die über einen Abschluss aus dem Aufnahmeland verfügen, sind zwar geringer, doch auch mit Abschluss aus dem Aufnahmeland schneiden Nicht-EU-Bürger*innen in fast allen Ländern schlechter ab als inländische Staatsangehörige. Bei aus Drittstaaten zugewanderten Frauen liegt die Überqualifizierungsquote mit 44 % besonders hoch.

Nicht nur die Arbeitsmarktergebnisse von Drittstaatsangehörigen sind ungünstiger als die von mobilen EU-Bürger*innen und inländischen Staatsangehörigen, sondern auch ihre Lebensverhältnisse

- Zwei von fünf Drittstaatsangehörigen in der EU leben in relativer Armut. Sie sind mehr als eineinhalbmal so häufig armutsgefährdet wie mobile EU-Bürger*innen und zweieinhalbmal so häufig wie inländische Staatsangehörige. In rund der Hälfte aller Länder sind die Armutsquoten unter Drittstaatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen gestiegen, während sie bei den inländischen Staatsangehörigen in den meisten Ländern stabil blieben.
- Fast ein Viertel der Drittstaatsangehörigen befindet sich im untersten Haushaltseinkommensdezil, in Ländern wie Österreich, Belgien und Frankreich sogar ein Drittel. Die Abstände im Medianeinkommen zwischen Haushalten von Nicht-EU-Bürger*innen und Haushalten von inländischen Staatsangehörigen haben sich in den letzten zehn Jahren insgesamt vergrößert.
- Aufgrund ihrer wirtschaftlich schwächeren Situation verfügen nur 24 % der Drittstaatsangehörigen über Wohneigentum – gegenüber 73 % der inländischen Staatsangehörigen. Bei den Wohnungen mit vergünstigter Miete sind Drittstaatsangehörige überraschenderweise ebenso unterrepräsentiert.

Bei der politischen Teilhabe und der Einbürgerung von in der EU Geborenen und Nicht-EU-Migrant*innen gibt es – teilweise bedingt durch die gesetzlichen Regelungen – sehr große Unterschiede zwischen den Ländern, wobei die Einbürgerungsquote bei den außerhalb der EU Geborenen höher liegt

- Nicht-EU-Migrant*innen erwerben häufiger die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes als Zugewanderte, die in einem anderen EU-Land geboren wurden. Im EU-Durchschnitt sind 57 % der Nicht-EU-Migrant*innen nach zehn Jahren eingebürgert. Bei den in der EU Geborenen sind es nur 44 %. Ausnahmen bilden einige mittel- und osteuropäische Länder, in denen die Zugewandertenpopulationen von nationalen Minderheiten geprägt sind.
- Zugewanderte Hochqualifizierte aus Nicht-EU-Ländern werden in nahezu allen Ländern häufiger eingebürgert, was teilweise mit landessprachlichen Kenntnissen und der vorausgesetzten wirtschaftlichen Eigenständigkeit zusammenhängt.
- In den meisten EU-Ländern lag die Wahlbeteiligung der in Drittstaaten Geborenen bei den letzten Wahlen unter der Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen. Im Zeitraum 2010–2018 nahmen in Drittstaaten Geborene allerdings häufiger an nationalen Wahlen teil als im vorangegangenen Zehnjahreszeitraum, während im Inland Geborene etwas seltener wählen gingen.

Drittstaatsangehörige fühlen sich nach eigenen Angaben häufiger diskriminiert als mobile EU-Bürger*innen

- Ein Fünftel der Drittstaatsangehörigen in der EU fühlt sich einer Gruppe zugehörig, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. Unter den mobilen EU-Bürger*innen ist dies nur für 10 % der Fall. Unter den Nicht-EU-Staatsangehörigen ging die wahrgenommene Diskriminierung im Zeitraum 2012–2018 im Vergleich zu 2002–2008 zwar zurück, dennoch bleibt sie vor allem in Belgien (34 %) und Frankreich (29 %) auf einem hohen Niveau.
- Bei Männern und Geringqualifizierten liegen die Werte besonders hoch. Am häufigsten diskriminiert fühlen sich Drittstaatsangehörige aus Subsahara-Afrika (30 %) und Nordafrika (31 %).

8.1. Größe und Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht

Kontext des Indikators

Drittstaatsangehörige im Sinne dieses Kapitels sind ausländische Staatsangehörige, die in einem EU-Land ansässig sind und die Staatsangehörigkeit eines Landes außerhalb der EU27 besitzen.

Im Jahr 2020 waren fast zwei Drittel (23 Millionen) der 36 Millionen ausländischen Staatsangehörigen in der EU Drittstaatsangehörige (auch Nicht-EU-Staatsangehörige genannt). Das entspricht 5,1 % der EU-Gesamtbevölkerung, alle Altersgruppen zusammengenommen. Mehr als ein Viertel aller Drittstaatsangehörigen in der EU lebt in Deutschland und über 15 % leben in Spanien, Frankreich und Italien. In langjährigen europäischen Zuwanderungsländern wie Luxemburg und Österreich, aber auch in den meisten südeuropäischen Ländern machen Drittstaatsangehörige einen vergleichsweise hohen Anteil der Bevölkerung (über 7 %) aus. Am größten ist ihr Anteil jedoch in Lettland und Estland, wo viele sowjetische Staatsangehörige nach dem Zerfall der Sowjetunion nicht eingebürgert wurden. Am anderen Ende des Spektrums befinden sich die mitteleuropäischen Länder, wo – mit Ausnahme von Slowenien und der Tschechischen Republik – weniger als 2 % der Bevölkerung Drittstaatsangehörige sind. In den meisten anderen EU-Ländern übersteigt die Zahl der Drittstaatsangehörigen jedoch die Zahl der zugewanderten EU-Bürger*innen. Es gibt allerdings auch Ausnahmen: In Belgien etwa leben doppelt so viele mobile EU-Bürger*innen wie Drittstaatsangehörige, in der Slowakischen Republik dreimal so viele und in Luxemburg fünfmal so viele.

Was das Alter betrifft, sind 77 % der Drittstaatsangehörigen in der EU im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre alt), verglichen mit 63 % bei den Staatsangehörigen. Betrachtet man nur Drittstaatsangehörige im Haupterwerbsalter (25–54 Jahre), ist die Differenz noch größer. Diese Altersgruppe macht nämlich den Großteil der Drittstaatsangehörigen aus. Da viele Drittstaatsangehörige im Haupterwerbsalter in die EU einreisen und sie mit längerer Aufenthaltsdauer häufiger eingebürgert werden, ist die Nicht-EU-Population im Durchschnitt deutlich jünger. Während in der Inländerbevölkerung eine von fünf Personen über 64 Jahre alt ist, ist es bei den Drittstaatsangehörigen nur eine von vierzehn. Bemerkenswerte Ausnahmen sind hier Lettland und Estland, wo die Drittstaatsangehörigen im Schnitt älter sind als die inländischen Staatsangehörigen. Hier sind über ein Drittel der Drittstaatsangehörigen 65 oder älter. In den meisten Ländern können die Kinder von Drittstaatsangehörigen die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes erst im Alter von 12 Jahren beantragen, in einigen Ländern erst ab 18. In der Kinderpopulation sind Drittstaatsangehörige daher nur in der Gruppe der Unter-10-Jährigen überproportional vertreten.

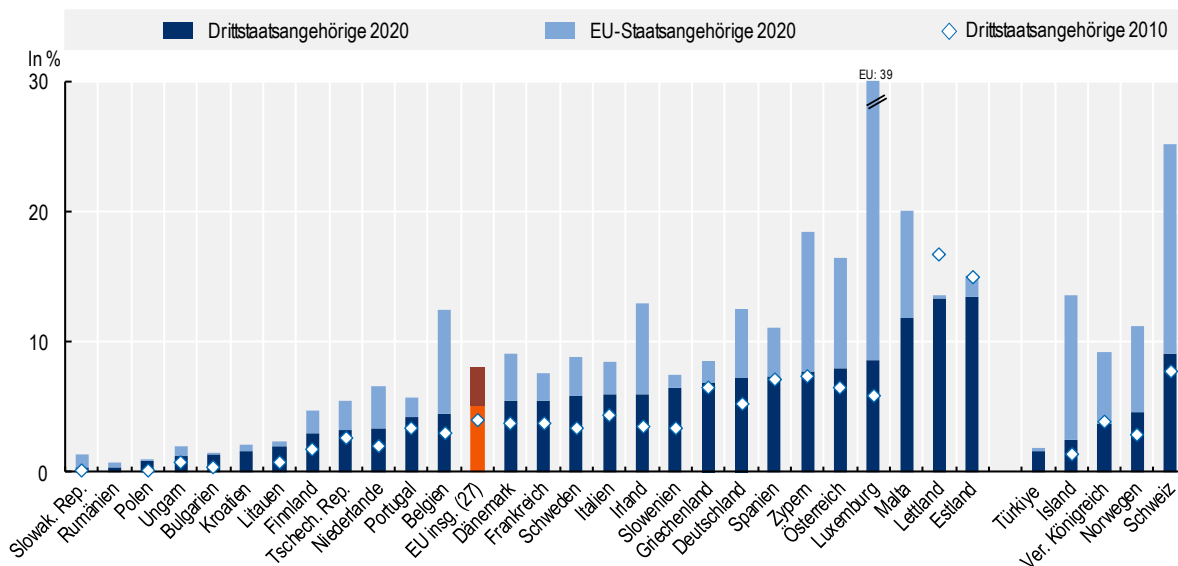
In nahezu jedem EU-Land ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen in den letzten zehn Jahren gestiegen. In den meisten süd- und mitteleuropäischen Ländern ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen zwar um weniger als 1 Prozentpunkt gewachsen, in Ländern mit großen Nicht-EU-Populationen wie Deutschland und Frankreich stieg ihr Anteil jedoch um mehr als 1,5 Prozentpunkte. In Schweden, Irland und Luxemburg, wo sich die Zahl der Drittstaatsangehörigen fast verdoppelte, war der Zuwachs sogar noch stärker. In Lettland und Estland ist die Nicht-EU-Population hauptsächlich aus demografischen Gründen hingegen zurückgegangen. Staatsangehörige des Vereinigten Königreichs wurden 2010 noch unter den mobilen EU-Bürger*innen erfasst, 2020 jedoch unter den Drittstaatsangehörigen. Dies beeinflusst den Zeitvergleich allerdings nur geringfügig, da Staatsangehörige des Vereinigten Königreichs EU-weit nur einen kleinen Teil der Drittstaatsangehörigen ausmachen (3,5 %). Signifikant ist die Auswirkung nur in Irland, weswegen die irischen Zahlen bei allen Zeitvergleichen ausgeklammert wurden.

Kernaussagen

- Im Jahr 2020 lebten in der EU 23 Millionen Menschen aus Nicht-EU-Ländern. In langjährigen und in südeuropäischen Zielländern machen sie einen größeren Teil der Gesamtbevölkerung aus, während ihr Anteil in den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern kleiner ist.
- In der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sind Drittstaatsangehörige überproportional stark vertreten, und im Schnitt sind sie jünger als die Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit.
- Der Anteil der Staatsangehörigen aus Nicht-EU27-Ländern ist in den zehn Jahren bis 2020 in fast allen EU-Ländern leicht gestiegen. 2020 machten sie 5 % der Gesamt-EU-Bevölkerung aus, 2010 nur 4 %.

Abbildung 8.1. Anteil der Drittstaatsangehörigen

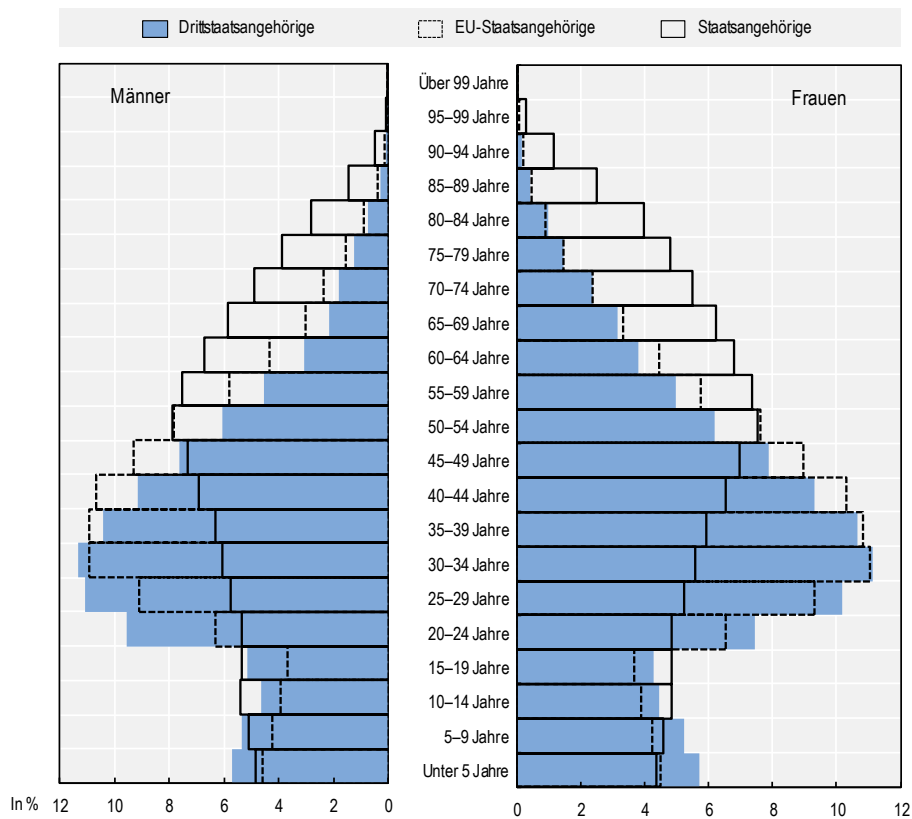
Alle Altersgruppen, 2010 und 2020



StatLink  <https://stat.link/45cynb>

Abbildung 8.2. Altersverteilung in der EU, nach Staatsangehörigkeit

Alle Altersgruppen, 2020



StatLink  <https://stat.link/4ybo98>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.2. Aufenthaltsdauer und Regionen der Staatsangehörigkeit

Kontext des Indikators

Mit der Aufenthaltsdauer ist gemeint, wie lange sich eine Person aus einem Drittland seit ihrer Ankunft in einem Land aufhält. Bei der Staatsangehörigkeit wird zwischen fünf großen Regionen unterschieden, nämlich Asien, Afrika, Europa (einschließlich Türkei), Lateinamerika und Karibik sowie Kanada/Vereinigte Staaten/Ozeanien.

In der EU sind 35 % aller Drittstaatsangehörigen im erwerbsfähigen Alter Staatsangehörige eines europäischen Landes außerhalb der EU. Die nächstgrößere Gruppe, die einen etwas niedrigeren Anteil von 30 % hat, ist aus Asien zugewandert. Rund 20 % der Drittstaatsangehörigen sind Staatsangehörige eines afrikanischen Staates, und ein Sechstel der Drittstaatsangehörigen besitzt die Staatsangehörigkeit eines Landes in den übrigen Herkunftsregionen. In den mittel- und osteuropäischen Ländern (außer Rumänien) sind die meisten Drittstaatsangehörigen aus einem europäischen Land außerhalb der EU eingewandert. Dasselbe gilt für Deutschland, Österreich und Luxemburg, wo viele Drittstaatsangehörige türkische Staatsangehörige oder Staatsangehörige des ehemaligen Jugoslawiens sind. In den nordischen Ländern, in denen es einen vergleichsweise hohen Anteil humanitärer Migration gibt, sind die meisten Nicht-EU-Staatsangehörigen hingegen asiatische Staatsangehörige. In anderen europäischen Ländern ist die Zusammensetzung der Nicht-EU-Population von postkolonialen Verbindungen geprägt. Afrikanische Staatsangehörige machen beispielsweise den größten Teil der Drittstaatsangehörigen in Belgien und Frankreich aus, während es in Spanien und Portugal lateinamerikanische Staatsangehörige sind.

Was die Geschlechterverteilung betrifft, sind die meisten afrikanischen wie auch asiatischen Drittstaatsangehörigen in der EU Männer (60 % bzw. 55 %). Ein wahrscheinlicher Grund dafür ist, dass die meisten Arbeits- und humanitären Migrant*innen, die wiederum den größten Teil der Drittstaatsangehörigen aus diesen Regionen ausmachen, Männer sind. Bei den Drittstaatsangehörigen, die aus lateinamerikanischen Ländern zugewandert sind, sind hingegen Frauen überproportional vertreten. Die Zahl der Drittstaatsangehörigen mit asiatischer Staatsangehörigkeit hat sich in den letzten zehn Jahren EU-weit verdoppelt. Grund dafür ist vor allem die starke Zunahme der humanitären Migration aus Syrien, aus dem Irak und aus Afghanistan. Die Zahl der afrikanischen Staatsangehörigen ist ebenso gestiegen, wenn auch nicht so stark, während die Zahl der Drittstaatsangehörigen aus anderen Regionen auf einem stabilen Niveau blieb. Mehr als die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU lebt seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland. In einzelnen Ländern wie Spanien, Italien und Griechenland liegt der Anteil noch höher. In der Slowakischen Republik sowie in Schweden und Portugal sind die meisten Drittstaatsangehörigen seit weniger als fünf Jahren ansässig.

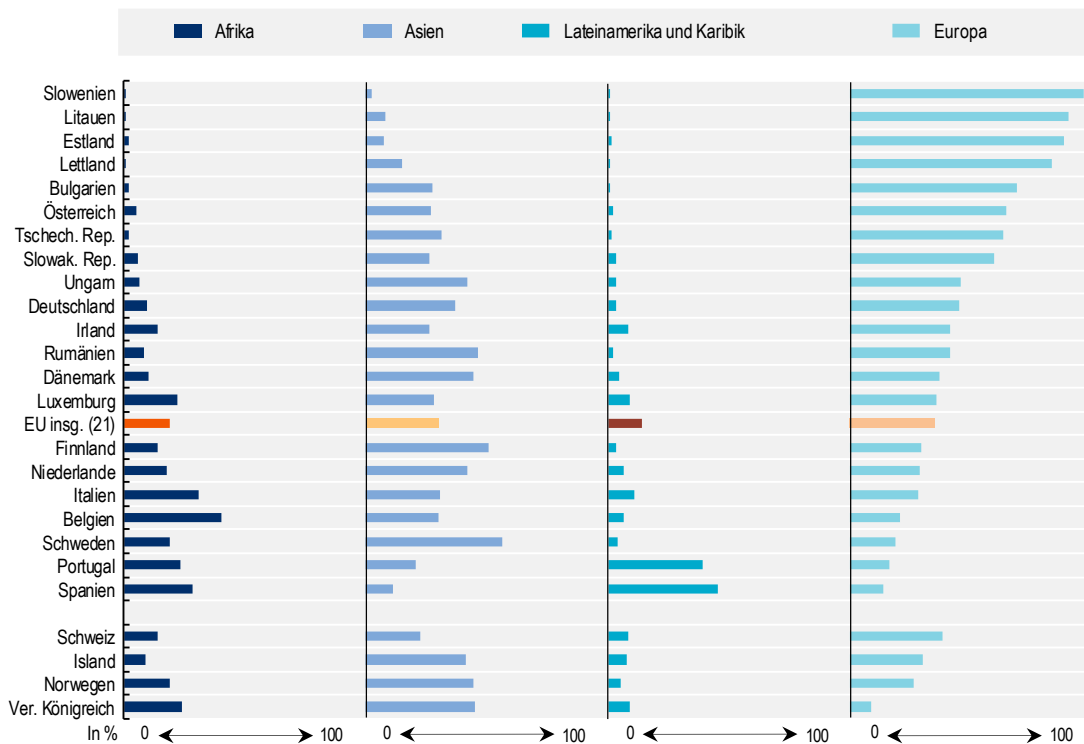
Da im Inland geborene Kinder von Drittstaatsangehörigen in den meisten Ländern die Staatsangehörigkeit ihres Geburtslandes erhalten, solange bestimmte Voraussetzungen (z. B. Alter, Einwanderungsstatus der Eltern) erfüllt sind, liegt der Anteil der im Inland Geborenen unter den Drittstaatsangehörigen in den meisten EU-Ländern bei unter 2 %. In Deutschland und in den Niederlanden lag er 2020 allerdings bei über 11 %, wobei er in Deutschland inzwischen rückläufig ist, da seit 2000 in Deutschland geborene Kinder von Eltern mit dauerhaftem Aufenthaltstitel nunmehr die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. In Lettland und Estland liegt der Anteil der Kinder, die zwar im Inland geboren wurden, aber trotzdem Drittstaatsangehörige sind, noch höher, da nach der Unabhängigkeit viele nicht eingebürgert wurden.

Kernaussagen

- In der EU sind 35 % aller Drittstaatsangehörigen im erwerbsfähigen Alter Staatsangehörige eines europäischen Landes außerhalb der EU.
- Die Gruppe der Zugewanderten mit asiatischer Staatsangehörigkeit hat sich in den letzten zehn Jahren EU-weit verdoppelt, hauptsächlich wegen des starken Anstiegs der humanitären Migration aus Asien.
- Mehr als die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU lebt seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland. In Spanien, Italien und Griechenland liegt der Anteil noch höher.

Abbildung 8.3. Drittstaatsangehörige nach Region der Staatsangehörigkeit und Zielland

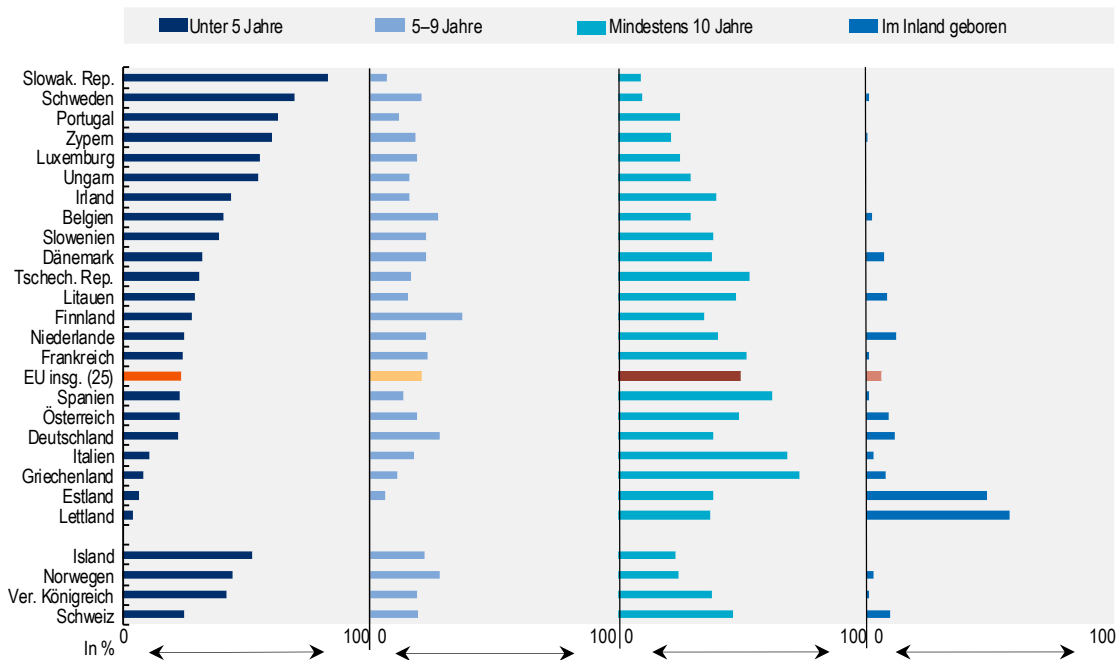
15- bis 64-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/pwbmtr>

Abbildung 8.4. Drittstaatsangehörige nach Aufenthaltsdauer

15- bis 64-Jährige (insgesamt = 100), 2020



StatLink <https://stat.link/u17reh>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.3. Bildungsniveau

Kontext des Indikators

Ausgehend von der internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED) werden drei Bildungsniveaus unterschieden: 1. geringes Bildungsniveau, bis Sekundarstufe I (ISCED-Stufen 0–2), 2. mittleres Bildungsniveau, Sekundarstufe II und postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED-Stufen 3 und 4), 3. hohes Bildungsniveau, Tertiärbildung (ISCED-Stufen 5–8). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.1.

Drittstaatsangehörige weisen EU-weit ein deutlich geringeres Bildungsniveau auf als Staatsangehörige der Aufnahmeländer: Fast die Hälfte von ihnen ist geringqualifiziert; in der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit ist dies hingegen nur ein Fünftel. Darüber hinaus haben 20 % der Nicht-EU-Staatsangehörigen nur einen Grundschulabschluss – fünfmal so viele wie in der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit. In langjährigen Zuwanderungsländern, neuen südeuropäischen Zielländern sowie in Schweden und Dänemark sind mehr als 39 % der Drittstaatsangehörigen geringqualifiziert. In Irland, Polen und Luxemburg sind hingegen mehr als 57 % der Drittstaatsangehörigen hochqualifiziert – doppelt so viele wie unter den inländischen Staatsangehörigen. In den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern, in denen es bis vor Kurzem keine Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern gab, schneiden Drittstaatsangehörige auf der Bildungsebene ebenfalls besser ab als inländische Staatsangehörige. Mobile EU-Bürger*innen sind in den meisten Ländern mit höherer Wahrscheinlichkeit entweder geringer oder höher qualifiziert als die Staatsangehörigen der Aufnahmeländer. Im südeuropäischen Raum, in Deutschland und Frankreich beispielsweise ist ihr Bildungsniveau geringer als das der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit.

Die meisten Nicht-EU-Staatsangehörigen, die sich in den letzten zehn Jahren in der EU niederließen, haben einen höheren Bildungsstand als vorhergehende Kohorten. Doch auch das Bildungsniveau der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit ist in allen EU-Ländern gestiegen. In Zielländern mit starker Zuwanderung von Geringqualifizierten in Verbindung mit Arbeitsmigration, wie Italien oder Griechenland, oder in Verbindung mit humanitärer Migration, wie Finnland und Schweden, ist der Anteil der hochqualifizierten Drittstaatsangehörigen nicht gewachsen. Tatsächlich lag das Bildungsniveau von Drittstaatsangehörigen in Schweden 2010 noch über dem Niveau der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit, 2020 jedoch darunter.

Der Anteil der geringqualifizierten Drittstaatsangehörigen ging EU-weit um 5 Prozentpunkte zurück, in den meisten Ländern aber nicht so stark wie der Anteil der geringqualifizierten inländischen Staatsangehörigen. In der Gruppe der Geringstqualifizierten (höchstens Grundschulabschluss) lässt sich eine ähnliche Entwicklung beobachten: Unter den Drittstaatsangehörigen ging ihr Anteil in den meisten Ländern zurück, wenn auch nicht so stark wie unter den inländischen Staatsangehörigen. Am stärksten (mindestens 8 Prozentpunkte) ging der Anteil der geringstqualifizierten Drittstaatsangehörigen im Zeitraum 2010–2020 in Portugal, Frankreich und Spanien zurück, wohingegen er in den nordischen Ländern (außer Finnland), in Deutschland und in den Niederlanden stieg.

Kernaussagen

- Das Bildungsniveau der Drittstaatsangehörigen ist nahezu überall gestiegen.
- Fast die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU ist geringqualifiziert. Damit ist dieser Anteil mehr als doppelt so hoch wie in der Inländerbevölkerung. In Schweden, in langjährigen Zielländern und in Südeuropa ist die Differenz besonders groß.
- In langjährigen Zuwanderungsländern mit einer hohen Anzahl von Nicht-EU-Staatsangehörigen ist rund ein Viertel der Drittstaatsangehörigen geringstqualifiziert – mindestens das Vierfache im Vergleich zur Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit.

Abbildung 8.5. Gering- und Hochqualifizierte, nach Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige, 2020

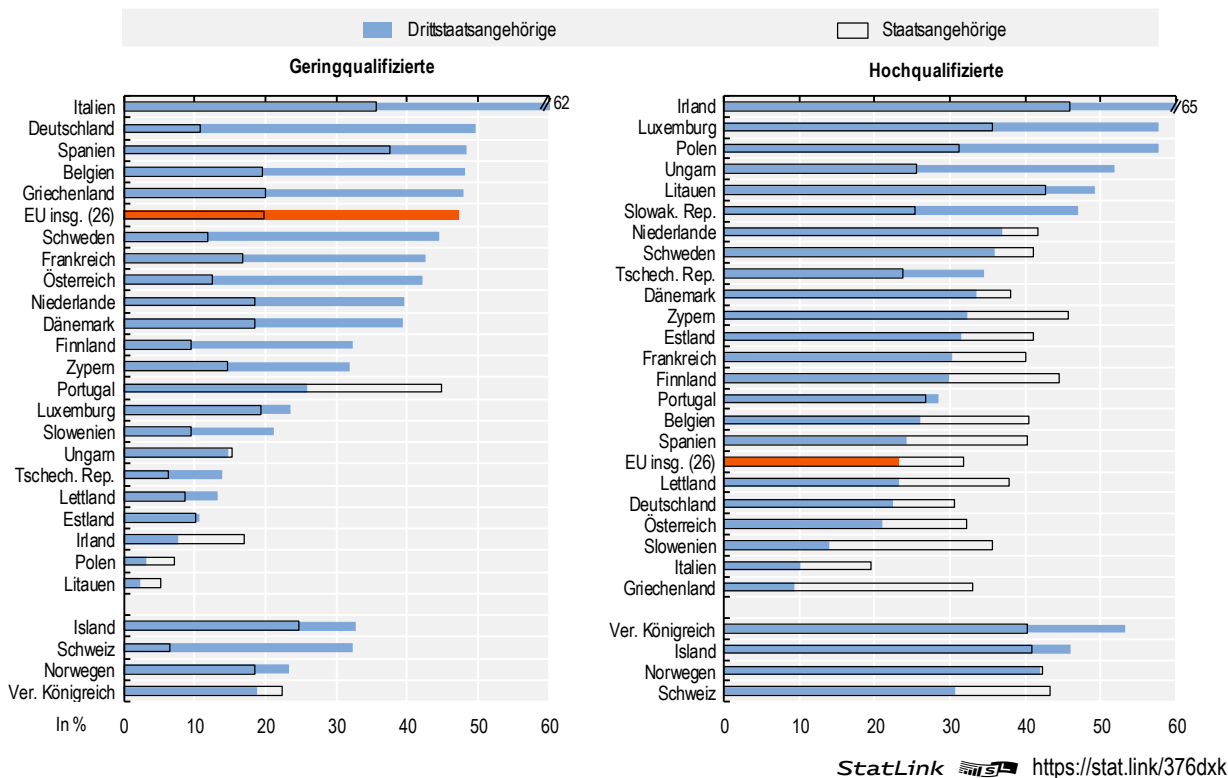
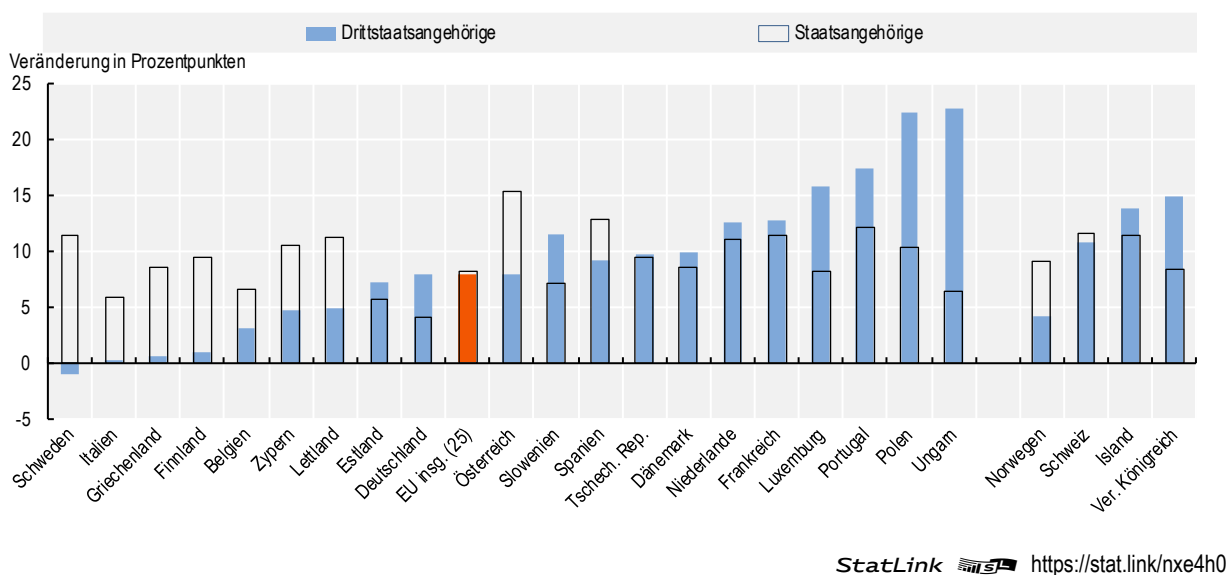


Abbildung 8.6. Entwicklung des Anteils der Hochqualifizierten, nach Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige, 2010 (EU28-Staatsangehörige/Nicht-EU-28-Staatsangehörige) bis 2020 (EU27-Staatsangehörige/Nicht-EU27-Staatsangehörige)



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.4. Erwerbstätigkeit und Erwerbsbeteiligung

Kontext des Indikators

Die Erwerbstätigenquote gibt den prozentualen Anteil der 15- bis 64-Jährigen an, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gearbeitet haben oder in einem Beschäftigungsverhältnis standen, das aber vorübergehend nicht ausgeübt wurde (Definition der ILO). Die Erwerbsbeteiligungs- oder Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung an. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.4.

In der EU sind 56 % der Drittstaatsangehörigen im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig. Bei den inländischen Staatsangehörigen sind es 68 %. In den langjährigen Zuwanderungsländern (z. B. Belgien) wie auch in den nordischen Ländern, die jüngst große Zahlen humanitärer Migrant*innen aufgenommen haben (z. B. Schweden), gehen die Zahlen dabei am stärksten auseinander. Hätten Drittstaatsangehörige mit dem gleichen Bildungsniveau wie inländische Staatsangehörige eine ebenso hohe Erwerbstätigenquote, würden die Gesamterwerbstätigenquoten in neun Ländern um mindestens 0,8 Prozentpunkte – in Spanien, Österreich, Lettland und Deutschland sogar um über 1 Prozentpunkt – steigen. Bei der Erwerbsbeteiligung ist der Abstand zwischen inländischen Staatsangehörigen und Drittstaatsangehörigen mit 6 Prozentpunkten hingegen kleiner als bei der Erwerbstätigenquote. Unter den mobilen EU-Bürger*innen sind EU-weit 70 % erwerbstätig und 77 % beteiligen sich am Arbeitsmarkt. In Bezug auf die Beschäftigung schneiden sie in weniger als zwei Fünfteln der Länder schlechter ab als die inländischen Staatsangehörigen und in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung in einem Zwölftel der Länder.

Im ersten Jahr der Coronapandemie gingen die Erwerbstätigenquoten in der EU bei den Drittstaatsangehörigen stärker zurück als bei den inländischen Staatsangehörigen. Die EU-weite Erwerbstätigenquote stieg im Zeitraum 2010–2020 jedoch sowohl bei den Drittstaatsangehörigen als auch bei den inländischen Staatsangehörigen. In den meisten Ländern waren die Anstiege bei den Drittstaatsangehörigen am höchsten, vor allem in den baltischen Staaten und in Mitteleuropa. In den südeuropäischen Ländern und Österreich gingen die Erwerbstätigenquoten der Drittstaatsangehörigen dagegen zurück. In einem Drittel der Länder sanken auch ihre Erwerbsbeteiligungsquoten, vor allem in Südeuropa, wo die Pandemie besonders starke Auswirkungen hatte. Bei den zugewanderten Frauen aus Drittstaaten fallen die Erwerbstätigen- und die Erwerbsquoten besonders gering aus. In der Hälfte der EU, vor allem in langjährigen Zielländern und in den meisten nordischen und südeuropäischen Ländern, sind weniger als 50 % von ihnen in Arbeit.

Obwohl zugewanderte Männer aus Drittstaaten sich genauso wie inländische Männer am EU-weiten Arbeitsmarkt beteiligen, fällt ihre Erwerbstätigenquote um 7 Prozentpunkte geringer aus. Grund dafür ist teilweise ihr niedrigeres Bildungsniveau (Indikator 8.3). Mit Ausnahme der Niederlande gibt es die größten Beschäftigungslücken allerdings in der Bevölkerungsgruppe mit Tertiärabschluss. Dort liegen die Beschäftigungszahlen hochqualifizierter Drittstaatsangehöriger in allen EU-Ländern hinter den Zahlen der hochqualifizierten inländischen Staatsangehörigen zurück. In einem Drittel der Länder (v. a. in Südeuropa und der Tschechischen Republik) sind geringqualifizierte Drittstaatsangehörige häufiger erwerbstätig als geringqualifizierte Staatsangehörige. Mit längerer Aufenthaltsdauer steigt dabei auch das Beschäftigungsniveau. Unter den neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen sind weniger als die Hälfte erwerbstätig – EU-weit 14 Prozentpunkte und in Schweden und Italien über 25 Prozentpunkte weniger als bei den seit Langem ansässigen Drittstaatsangehörigen. Außer in Ländern wie Griechenland, Italien und Luxemburg sind die seit Langem ansässigen Drittstaatsangehörigen jedoch immer noch seltener erwerbstätig als Staatsangehörige des Aufnahmelandes. EU-weit liegt ihre Erwerbstätigenquote 8 Prozentpunkte unter der Quote der inländischen Staatsangehörigen. Besonders groß ist die Differenz in den Niederlanden und Belgien mit über 19 Prozentpunkten.

Kernaussagen

- In der EU sind 56 % der Drittstaatsangehörigen erwerbstätig (gegenüber 68 % der Staatsangehörigen der Aufnahmeländer).
- In der Hälfte der EU-Länder, vor allem in langjährigen Zielländern wie Belgien und in den meisten nordischen und südeuropäischen Ländern, sind weniger als 50 % der Frauen aus Drittstaaten erwerbstätig.
- Hochqualifizierte Drittstaatsangehörige sind EU-weit seltener erwerbstätig als hochqualifizierte inländische Staatsangehörige. Die Differenz ist größer als der Abstand zwischen geringqualifizierten Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen, außer in den Niederlanden.

Abbildung 8.7. Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten, nach Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige, 2020

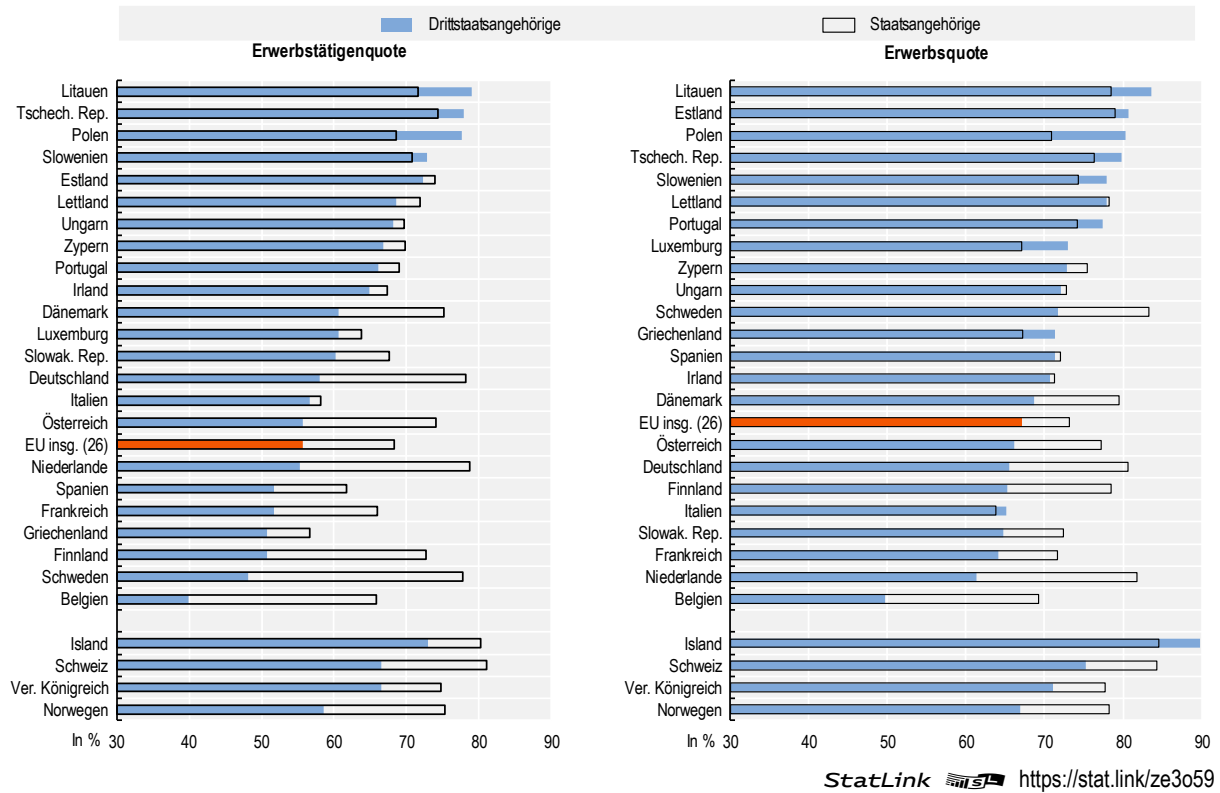
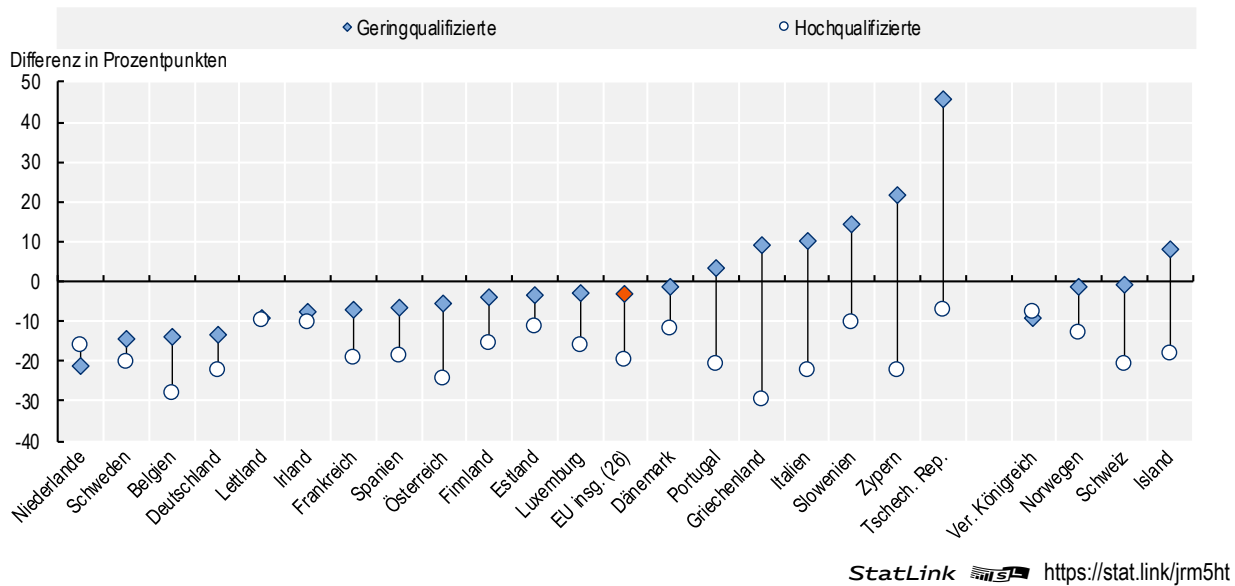


Abbildung 8.8. Erwerbstätigenquoten der Drittstaatsangehörigen, nach Bildungsniveau

15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende), im Vergleich zu inländischen Staatsangehörigen, 2020



Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.5. Erwerbslosigkeit

Kontext des Indikators

Eine erwerbslose Person ist eine Person, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig war, aber dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stand und sich aktiv um eine Stelle bemüht hat (Definition der ILO). Die Erwerbslosenquote ist der Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung (d. h. der Summe der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.5.

Fast 17 % der Drittstaatsangehörigen in der EU sind erwerbslos. Unter der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit sind es nur 7 %, unter mobilen EU-Bürger*innen 10 %. Mehr als 10 % der Erwerbslosen in der EU sind Drittstaatsangehörige. In Österreich und Deutschland sind es mehr als 20 % und in Schweden fast 25 %. In langjährigen Zielländern mit zahlreichen Nicht-EU-Migrant*innen sowie in den nordischen Ländern liegt die Erwerbslosenquote bei den Drittstaatsangehörigen mehr als doppelt so hoch wie bei den inländischen Staatsangehörigen. In Schweden, wo viele Drittstaatsangehörige aus humanitären Gründen zugewandert sind, ist ein Drittel der Drittstaatsangehörigen erwerbslos – das ist das Fünffache im Vergleich zur Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit. Die Erwerbslosenquoten von mobilen EU-Bürger*innen und inländischen Staatsangehörigen liegen in den meisten Ländern – mit einem Abstand von weniger als 5 Prozentpunkten – näher beieinander.

Auch wenn die Arbeitslosigkeit mit Beginn der Coronapandemie fast überall in der Europäischen Union stieg, lag sie in zwei Dritteln der Länder 2020 dennoch unter dem Niveau von 2010. Nicht-EU-Staatsangehörige, die 2008/2009 überproportional stark vom Konjunkturabschwung betroffen waren, konnten sich besser davon erholen als andere Gruppen; in Griechenland, Schweden, Luxemburg und Österreich sind sie jedoch immer noch deutlich häufiger erwerbslos als noch vor zehn Jahren.

Die zugewanderten Männer aus Drittstaaten konnten sich stärker von der Wirtschaftskrise 2008/2009 erholen als die Frauen. So waren 2010 EU-weit noch mehr Männer als Frauen aus Drittstaaten erwerbslos, während sie 2020 besser abschnitten als die weiblichen Drittstaatsangehörigen. Unter den Personen mit inländischer Staatsangehörigkeit liegen Männer und Frauen bei der Erwerbslosenquote hingegen ungefähr gleich auf. Große Geschlechterlücken bei den Erwerbslosenquoten von Drittstaatsangehörigen gibt es in Griechenland (wo es auch bei inländischen Staatsangehörigen ein starkes Geschlechtergefälle gibt), Schweden, Luxemburg und Slowenien: Die Differenz beträgt hier 11 Prozentpunkte und mehr. Im Gegensatz dazu sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede unter den Drittstaatsangehörigen in den langjährigen Zielländern viel geringer oder gar nicht vorhanden.

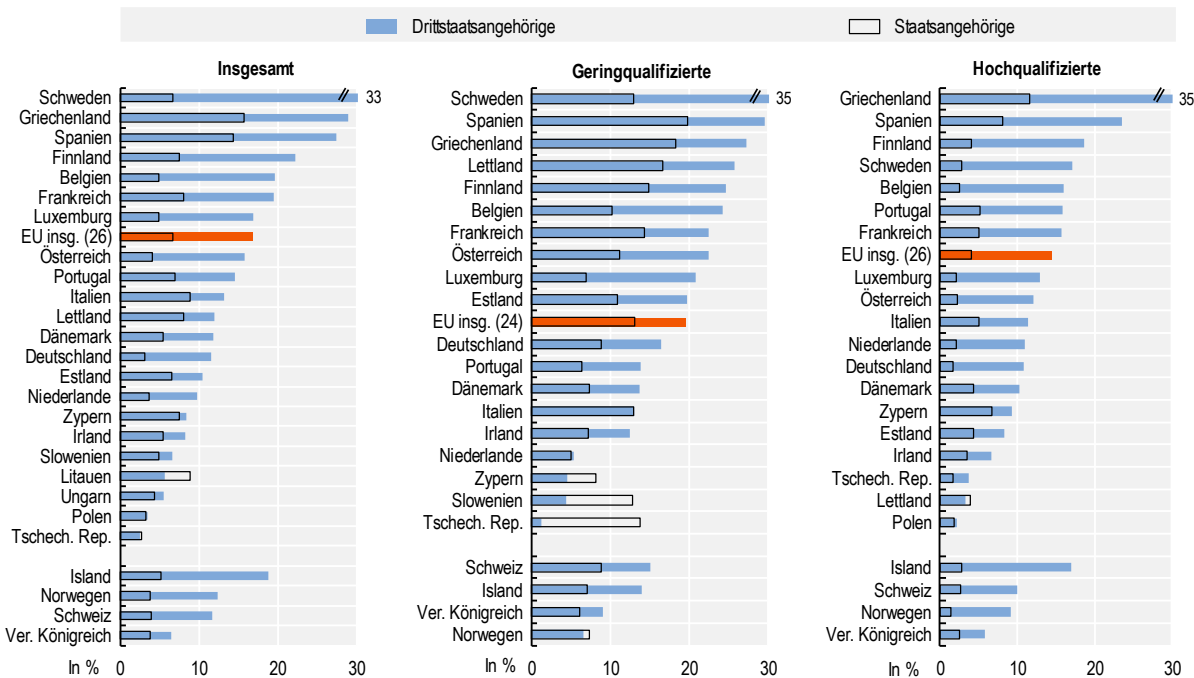
Während die Erwerbslosenquote unter den geringqualifizierten inländischen Staatsangehörigen in allen EU-Ländern höher ist, ist das unter den Drittstaatsangehörigen nicht immer der Fall. Geringqualifizierte Drittstaatsangehörige sind EU-weit um 5 Prozentpunkte häufiger erwerbslos als Drittstaatsangehörige mit Tertiärabschluss. In Griechenland, den Niederlanden und Slowenien sind sie jedoch um mindestens 5 Prozentpunkte seltener erwerbslos als hochqualifizierte Drittstaatsangehörige. In den meisten Ländern, in denen die Arbeitslosigkeit unter den Drittstaatsangehörigen größer ist als unter den Staatsangehörigen des Aufnahmelandes, insbesondere in Griechenland und den Niederlanden, sind die Abstände zwischen den Hochqualifizierten und den Geringqualifizierten größer. Neu zugewanderte Drittstaatsangehörige sind in allen Ländern mit höherer Wahrscheinlichkeit erwerbslos als seit Langem ansässige Drittstaatsangehörige. Bemerkenswerte Ausnahmen sind Belgien – wo seit Langem ansässige Drittstaatsangehörige eine um 6 Prozentpunkte höhere Erwerbslosenquote aufweisen – und einige mittel- und osteuropäische Länder. In Schweden beispielsweise sind neu zugewanderte Drittstaatsangehörige (die in der Regel schlechter ausgebildet sind) doppelt so häufig erwerbslos wie seit Langem ansässige Drittstaatsangehörige.

Kernaussagen

- Die Erwerbslosenquote von Drittstaatsangehörigen ist im EU-Durchschnitt mit 17 % mehr als doppelt so hoch wie die von Staatsangehörigen der Aufnahmeländer (7 %). 10 % der Erwerbslosen sind Drittstaatsangehörige – in Österreich, Deutschland und Schweden sogar noch mehr.
- Männliche Drittstaatsangehörige, die stark unter dem Wirtschaftsabschwung von 2008/2009 gelitten hatten, fassten anschließend schneller wieder Fuß als andere Bevölkerungsgruppen. Weibliche Drittstaatsangehörige sind heute häufiger erwerbslos als noch vor zehn Jahren.
- Geringqualifizierte und neu zugewanderte Migrant*innen sind generell häufiger erwerbslos. In den meisten Ländern, in denen die Arbeitslosigkeit unter den Drittstaatsangehörigen größer ist als unter den Staatsangehörigen des Aufnahmelandes sind die Abstände zwischen den Hochqualifizierten und den Geringqualifizierten größer.

Abbildung 8.9. Erwerbslosenquoten, nach Staatsangehörigkeit und Bildungsniveau

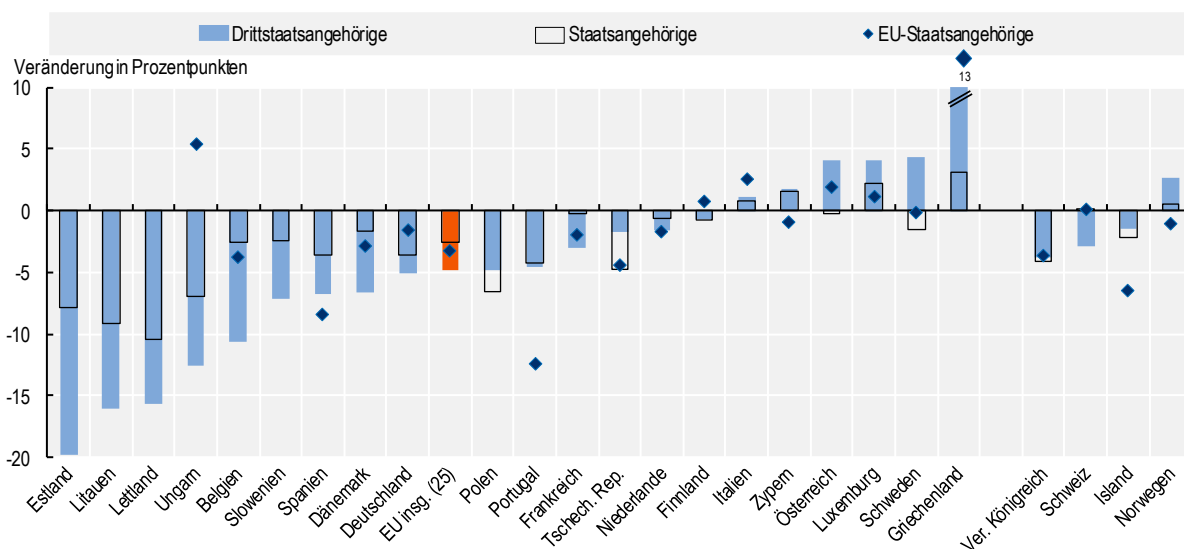
15- bis 64-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/6ec0sn>

Abbildung 8.10. Entwicklung der Erwerbslosenquoten, nach Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige, 2010 (EU28-Staatsangehörige im Vergleich zu Nicht-EU28-Staatsangehörigen) bis 2020 (EU27-Staatsangehörige im Vergleich zu Nicht-EU27-Staatsangehörigen)



StatLink <https://stat.link/yokz51>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.6. Selbstständige Beschäftigung

Kontext des Indikators

Selbstständige schaffen sich ihre eigene Beschäftigung oder sind in ihren eigenen Unternehmen tätig. Die selbstständige Beschäftigung umfasst Unternehmer*innen, freie Berufe, das Handwerk, Gewerbetreibende und sonstige freiberufliche Tätigkeiten (ohne Landwirtschaft). Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.13.

Unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit sind in der EU rd. 11 % der Erwerbsfähigen selbstständig. In zwei von fünf Ländern sind Drittstaatsangehörige häufiger selbstständig als eigene Staatsangehörige, vor allem in Ländern mit einer kleinen Nicht-EU-Bevölkerung wie etwa in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern sowie in Spanien und Portugal. In Polen, Italien und Griechenland hingegen sind die Drittstaatsangehörigen um mindestens 6 Prozentpunkte seltener selbstständig als die inländischen Staatsangehörigen.

Aufgrund der Coronapandemie kam es in vielen Ländern zu einem Konjunkturabschwung. In den meisten EU-Ländern ist der Anteil der Selbstständigen unter den Drittstaatsangehörigen in den letzten zehn Jahren aber dennoch gestiegen, wohingegen er unter den inländischen Staatsangehörigen und unter den mobilen EU-Bürger*innen in mehr als der Hälfte der Länder gesunken ist. In Litauen und den am stärksten von der Wirtschaftskrise von 2008/2009 betroffenen Ländern war der Anstieg der selbstständigen Beschäftigung unter den Drittstaatsangehörigen besonders ausgeprägt. In Südeuropa, außer in Italien, schienen sich Drittstaatsangehörige selbstständig zu machen, um einer Marginalisierung auf dem Arbeitsmarkt vorzubeugen. Ein-Personen-Unternehmen ohne Angestellte wurden so teilweise zu wichtigen Treibern der Selbstständigkeit in südeuropäischen Ländern. 2020 machten sich neu zugewanderte Drittstaatsangehörige in drei von fünf Ländern häufiger selbstständig als noch 2010, vor allem in Südeuropa und Österreich. In den meisten mitteleuropäischen und nordischen Ländern ging der Anteil der selbstständigen Drittstaatsangehörigen (einschließlich der neu Zugewanderten) hingegen deutlich zurück. Rund ein Viertel der selbstständigen Drittstaatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen in der EU haben Angestellte. Bei den inländischen Selbstständigen sind es ein Drittel. Bei der Unternehmensgröße sind die Unterschiede zwischen Nicht-EU-Bürger*innen und den inländischen Staatsangehörigen im Zeitraum 2010–2020 in der EU zurückgegangen. In Schweden, Belgien, der Tschechischen Republik sowie in den baltischen und südeuropäischen Ländern war das allerdings nicht der Fall.

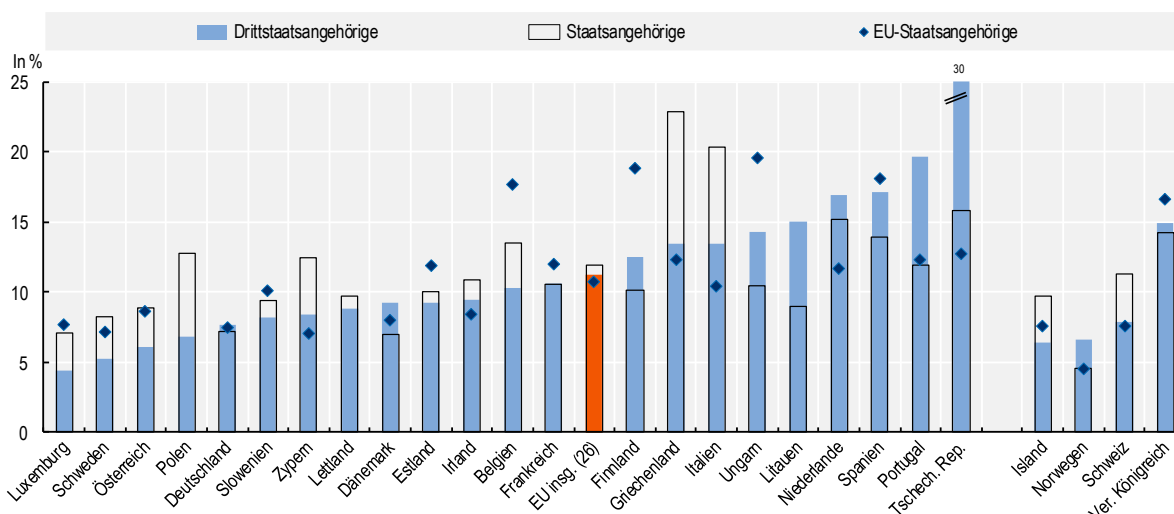
Bei den Profilen der Selbstständigen gibt es länderspezifisch große Unterschiede. Unabhängig von der Staatsangehörigkeit sind Männer um rd. 5 Prozentpunkte häufiger selbstständig als Frauen. Bei den Drittstaatsangehörigen gibt es hier allerdings Ausnahmen: In Luxemburg, den Niederlanden und Schweden hält sich das Geschlechterverhältnis nämlich die Waage. In den meisten Ländern sind Hochqualifizierte außerdem häufiger selbstständig als Geringqualifizierte, auch wenn das in Ländern wie Finnland, Dänemark und den Niederlanden nicht auf die Gruppe der Drittstaatsangehörigen zutrifft. Der Aufbau eines eigenen Unternehmens erfordert Kapital und berufliche Netzwerke sowie die Anpassung an das Geschäftsumfeld, die Rechtsvorschriften und die Sprache des Aufnahmelandes. Das alles braucht Zeit. Drittstaatsangehörige in der EU, die seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland leben, sind deshalb doppelt so häufig selbstständig wie neu zugewanderte (15 % vs. 8 %). Eine Ausnahme bildet hier Portugal.

Kernaussagen

- In zwei von fünf Ländern sind Drittstaatsangehörige häufiger selbstständig als inländische Staatsangehörige. Nur rund ein Viertel der Selbstständigen in der EU, die Staatsangehörige eines Drittlandes sind, haben Angestellte. Bei den selbstständigen inländischen Staatsangehörigen sind es ein Drittel.
- In den meisten Ländern ist die Zahl der Selbstständigen in den letzten zehn Jahren gesunken. Vor allem in Ländern, die besonders stark von der Wirtschaftskrise der Jahre 2008–2009 betroffen waren, lässt sich bei den Drittstaatsangehörigen allerdings ein umgekehrter Trend beobachten: Die Selbstständigkeit ist dort oft ein Mittel, sich vor einer Marginalisierung am Arbeitsmarkt zu schützen.
- Neu zugewanderte Drittstaatsangehörige sind heute in drei von fünf Ländern häufiger selbstständig als noch vor zehn Jahren, vor allem in Südeuropa und Österreich.

Abbildung 8.11. Selbstständig Beschäftigte, nach Staatsangehörigkeit

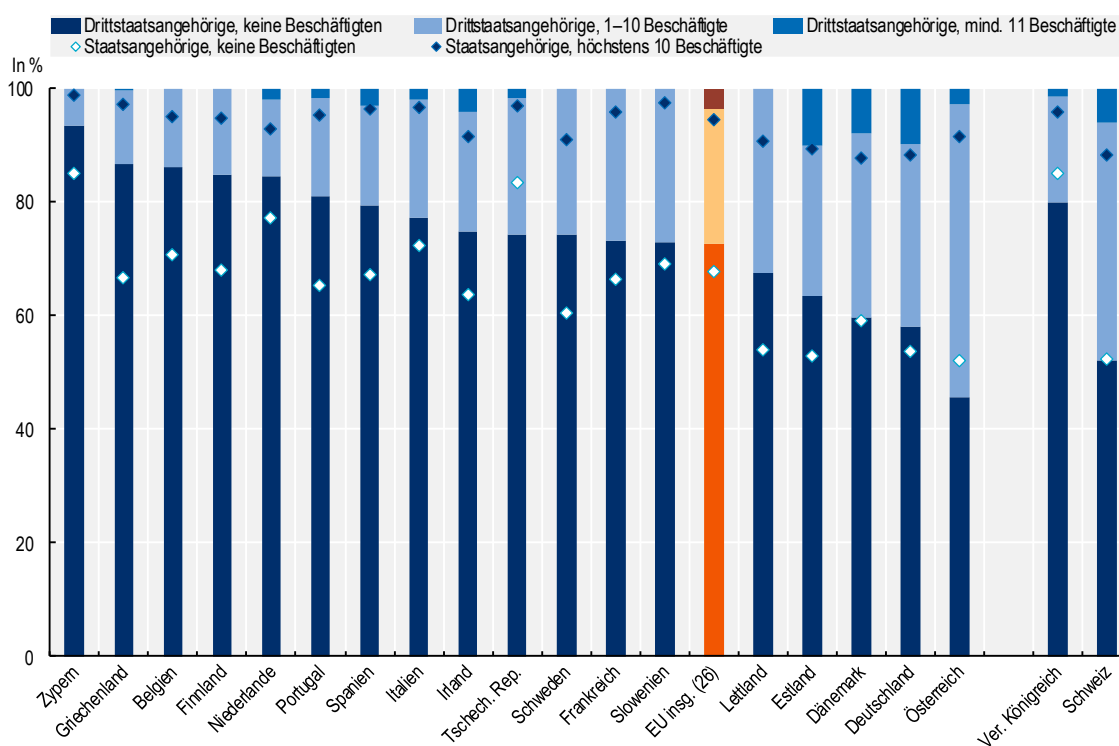
15- bis 64-jährige Beschäftigte (ohne Landwirtschaft), 2020



StatLink <https://stat.link/6184jt>

Abbildung 8.12. Selbstständige, nach Unternehmensgröße und Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige (ohne Landwirtschaft) (insgesamt = 100), 2020



Anmerkung: Da es sich um ein kumulatives Säulendiagramm handelt, liegt der Wert für „Staatsangehörige, mind. 11 Beschäftigte“ bei 100 % und wird damit nicht angezeigt. Der Anteil inländischer Unternehmer*innen mit mindestens 11 Beschäftigten liegt zwischen dem Wert „Staatsangehörige, höchstens 10 Beschäftigte“ und 100 %. Bsp.: In der EU haben 68 % der selbstständig Beschäftigten inländischen Staatsangehörigen keine Angestellten, 27 % haben zwischen 1 und 10 Beschäftigte und 5 % haben mindestens 11 Beschäftigte.

StatLink <https://stat.link/vbufin>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.7. Überqualifizierung

Kontext des Indikators

Die Überqualifizierungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten (Indikator 8.3) ist, die einen Beruf ausüben, der nach der ISCO-Klassifikation ein niedriges oder mittleres Qualifikationsniveau erfordert, d. h. ISCO 4–9. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 3.12.

In der EU sind Drittstaatsangehörige doppelt so häufig überqualifiziert wie Staatsangehörige der Aufnahmeländer: 41 % der hochqualifizierten Nicht-EU-Staatsangehörigen gehen einer Arbeit nach, die unter ihrem formalen Qualifikationsniveau liegt. Unter den Personen mit inländischer Staatsangehörigkeit ist das nur für 21 % der Fall. Der Anteil der Überqualifizierten ist bei den Drittstaatsangehörigen in allen EU-Ländern – außer in Irland und Litauen – größer als bei den Staatsangehörigen der Aufnahmeländer. Am deutlichsten ist dies in den südeuropäischen Ländern zu beobachten, wo hochqualifizierten Arbeitsmigrant*innen vorwiegend Arbeitsplätze im unteren Qualifikationssegment angeboten werden. In Italien, Portugal, Belgien und Griechenland ist die Überqualifizierungsschere zwischen Nicht-EU-Bürger*innen und inländischen Staatsangehörigen am größten: In den ersten beiden Ländern sind die Drittstaatsangehörigen rund viermal häufiger überqualifiziert als die inländischen Staatsangehörigen.

Bei den Zugewanderten, die über einen ausländischen Hochschulabschluss verfügen, ist die Überqualifizierung besonders deutlich zu beobachten. Drittstaatsangehörige und inländische Staatsangehörige, die über einen Hochschulabschluss aus dem Aufnahmeland verfügen, sind EU-weit seltener überqualifiziert (30 % bzw. 20 %) als die entsprechenden Gruppen mit ausländischem Abschluss (jeweils 45 %). Besonders in Frankreich (-28 Prozentpunkte), Schweden und Italien (beide -26 Prozentpunkte) sind Drittstaatsangehörige mit inländischem Abschluss deutlich seltener überqualifiziert als Drittstaatsangehörige mit ausländischem Abschluss. Dennoch sind die Nicht-EU-Staatsangehörigen mit inländischen Qualifikationen in allen Ländern – mit Ausnahme von Irland und Schweden – häufiger überqualifiziert als die inländischen Staatsangehörigen. Frauen mit Drittstaatsangehörigkeit sind in der gesamten EU – außer in Österreich – häufiger überqualifiziert als Männer. Mit einem Geschlechtergefälle von 42 bzw. 24 Prozentpunkten stechen hier vor allem Portugal und Zypern hervor. Bei den Staatsangehörigen der Aufnahmeländer sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Überqualifizierungsquoten hingegen in fast allen Ländern weniger stark ausgeprägt oder das Verhältnis hat sich sogar umgekehrt.

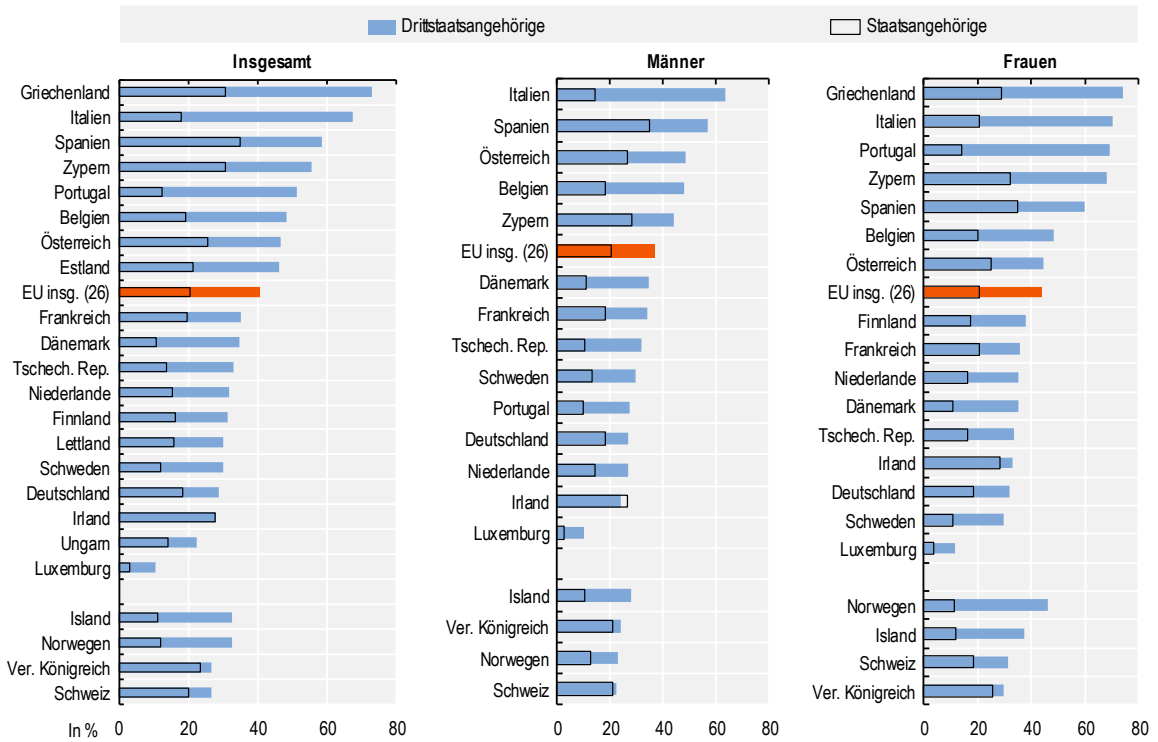
Vor Beginn der Coronakrise, im Zeitraum 2010–2019, hatte sich die Überqualifizierungsquote der Drittstaatsangehörigen in der EU um 6 Prozentpunkte verringert. Während der Pandemie ging sie dann noch weiter zurück, da die Überqualifizierten die ersten waren, die ihren Arbeitsplatz verloren. Der Abstand zwischen dem Anteil der Überqualifizierten mit Drittstaatsangehörigkeit und mit inländischer Staatsangehörigkeit hat sich in den EU-Ländern aber tatsächlich verkleinert, denn die Überqualifizierung hat in der Nicht-EU-Bevölkerung abgenommen und in der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit gleichzeitig geringfügig zugenommen. Am stärksten ging die Überqualifizierung bei den Drittstaatsangehörigen in Portugal zurück, während sich in Österreich und Belgien ein gegenteiliger Trend abzeichnete. Bei den mobilen EU-Bürger*innen nahmen die Überqualifizierungsquoten – anders als bei den Drittstaatsangehörigen – insgesamt zu.

Kernaussagen

- Insgesamt sind hochqualifizierte Drittstaatsangehörige doppelt so häufig für ihre Tätigkeit überqualifiziert wie hochqualifizierte inländische Staatsangehörige (in Italien und Portugal rund viermal so häufig). Die Überqualifizierungsquoten von Drittstaatsangehörigen, die über einen Abschluss aus dem Aufnahmeland verfügen, sind zwar geringer, doch auch mit Abschluss aus dem Aufnahmeland schneiden Nicht-EU-Bürger*innen in fast allen Ländern schlechter ab als inländische Staatsangehörige.
- Zugewanderte Frauen mit Drittstaatsangehörigkeit sind allgemein häufiger überqualifiziert als Männer mit Drittstaatsangehörigkeit. Die Geschlechterlücke bei der Überqualifizierung ist unter Drittstaatsangehörigen in der EU größer als unter Personen mit inländischer Staatsangehörigkeit.
- Die Überqualifizierungsquoten haben sich in den letzten zehn Jahren zwischen den Drittstaatsangehörigen und den inländischen Staatsangehörigen sowie zwischen den Drittstaatsangehörigen und den mobilen EU-Bürger*innen angenähert. Der Rückgang der Überqualifizierungsquoten wurde durch die Coronakrise beschleunigt, denn überqualifizierte Beschäftigte sind in wirtschaftlichen Krisenzeiten die ersten, die entlassen werden.

Abbildung 8.13. Überqualifizierungsquoten, nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht

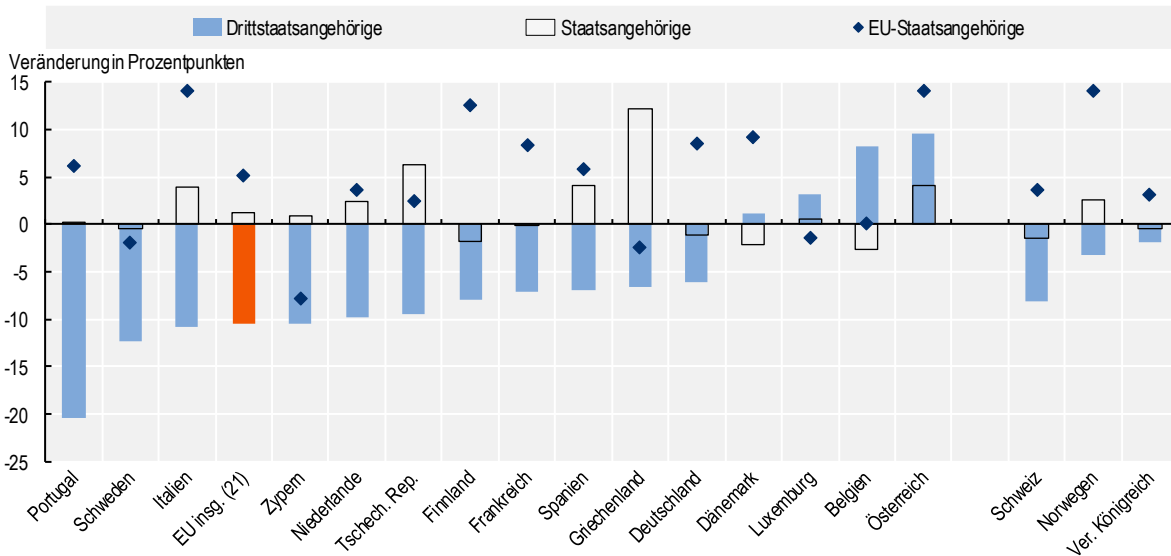
Hochqualifizierte 15- bis 64-Jährige, 2020



StatLink <https://stat.link/if73qp>

Abbildung 8.14. Entwicklung der Überqualifizierungsquoten, nach Staatsangehörigkeit

Hochqualifizierte 15- bis 64-Jährige, 2010 (EU28-Staatsangehörige /Nicht-EU28-Staatsangehörige) bis 2020 (EU27-Staatsangehörige /Nicht-EU27-Staatsangehörige)



StatLink <https://stat.link/7yv6x1>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.8. Haushaltseinkommen

Kontext des Indikators

Das jährliche äquivalenzgewichtete verfügbare Haushaltseinkommen entspricht dem anhand der Quadratwurzel der Haushaltsgröße gewichteten Pro-Kopf-Gesamteinkommen aus Erwerbstätigkeit und Kapitalerträgen. Das Medianeinkommen teilt die Haushalte in zwei Hälften: Die eine Hälfte bezieht mehr, die andere weniger. Die 10 % der Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen befinden sich im ersten Dezil, die 10 % mit dem höchsten Einkommen im zehnten Dezil der Einkommensverteilung. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.1.

Der Median des verfügbaren Jahreseinkommens eines aus Drittstaatsangehörigen bestehenden Haushalts in der EU liegt bei rd. 14 600 EUR, deutlich unter den Zahlen für mobile EU-Bürger*innen (19 200 EUR) und inländische Staatsangehörige (19 600 EUR). Außer in Mittel- und Osteuropa liegt er in allen EU-Ländern unter dem Haushaltseinkommen der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit. In Frankreich, Schweden, Belgien und Spanien beträgt er sogar weniger als 65 % des Medianeinkommens von Haushalten mit inländischer Staatsangehörigkeit. Da Nicht-EU-Staatsangehörige überproportional häufig für ihre berufliche Tätigkeit überqualifiziert sind (Indikator 8.7), ist die Medianeinkommenslücke zwischen Nicht-EU-Staatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen unter den Hochqualifizierten tendenziell am größten.

Im untersten Einkommensdezil sind Nicht-EU-Staatsangehörige in der EU mit 24 % der Haushalte überproportional stark vertreten, während sie im obersten Dezil mit 8 % unterrepräsentiert sind. In langjährigen Zielländern der EU (außer Deutschland und Luxemburg) ist ihr Anteil am untersten Dezil sogar noch größer: Jeder dritte Nicht-EU-Haushalt ist dort im untersten Einkommensdezil einzuordnen. In diesen langjährigen Zielländern (außer in den Niederlanden) sowie in den meisten südeuropäischen Ländern machen Nicht-EU-Haushalte nicht einmal 5 % der obersten Dezilgruppe aus. In der überwiegenden Mehrzahl der EU-Länder ist das Haushaltseinkommen von Drittstaatsangehörigen im obersten Dezil drei- bis sechsmal höher als im untersten Dezil. Und tatsächlich ist die Einkommensungleichheit unter den Drittstaatsangehörigen tendenziell größer als in der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit. Am größten sind die Einkommensunterschiede in Litauen, Bulgarien und Ungarn, wo das Haushaltseinkommen von Drittstaatsangehörigen im obersten Dezil siebenmal so hoch ist wie im untersten Dezil. Unter den inländischen Staatsangehörigen ist es vier- bis sechsmal so hoch. In der Tschechischen Republik und Finnland beispielsweise ist die Einkommensungleichheit in der Nicht-EU-Bevölkerung hingegen weniger stark ausgeprägt als in der Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit.

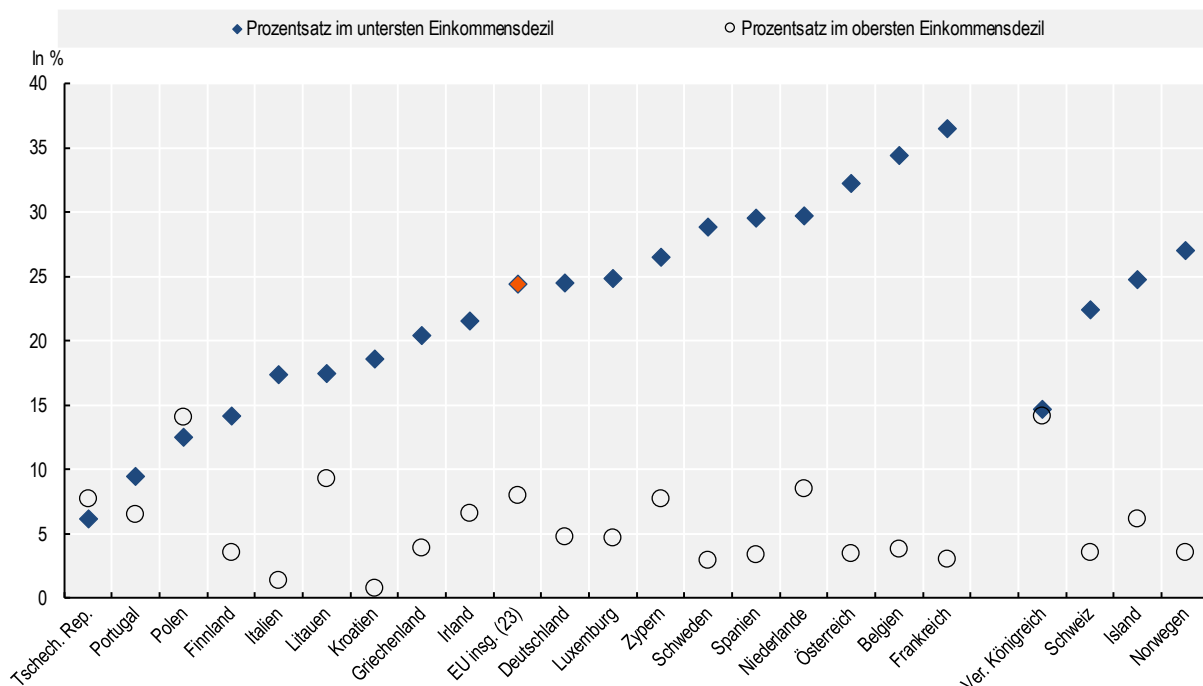
Das Medianhaushaltseinkommen der Drittstaatsangehörigen hatte sich 2020 seit dem Wirtschaftsabschwung 2007/2008 EU-weit insgesamt leicht erholt – allerdings weitaus weniger stark als in der Inländerbevölkerung, wodurch das bereits vor der Krise bestehende Einkommensgefälle nochmal verstärkt wurde. Zwischen den Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede. So vergrößerte sich die Medianeinkommenslücke zwischen Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen in den Niederlanden und Österreich deutlich, während sie in Griechenland kleiner wurde.

Kernaussagen

- Das jährliche verfügbare Haushaltseinkommen der Drittstaatsangehörigen ist in fast allen Ländern niedriger als das der inländischen Staatsangehörigen. In Frankreich, Schweden, Belgien und Spanien beträgt das Medianeinkommen der Nicht-EU-Haushalte knapp 65 % des Medianeinkommens der Inländerhaushalte.
- Fast ein Viertel der Drittstaatsangehörigen befindet sich im untersten Haushaltseinkommensdezil, in Ländern wie Österreich, Belgien und Frankreich sogar ein Drittel.
- Die Medianeinkommenslücke zwischen Nicht-EU- und Inländerhaushalten hat sich in den letzten zehn Jahren EU-weit vergrößert.

Abbildung 8.15. Drittstaatsangehörige im untersten und obersten Einkommensdezil

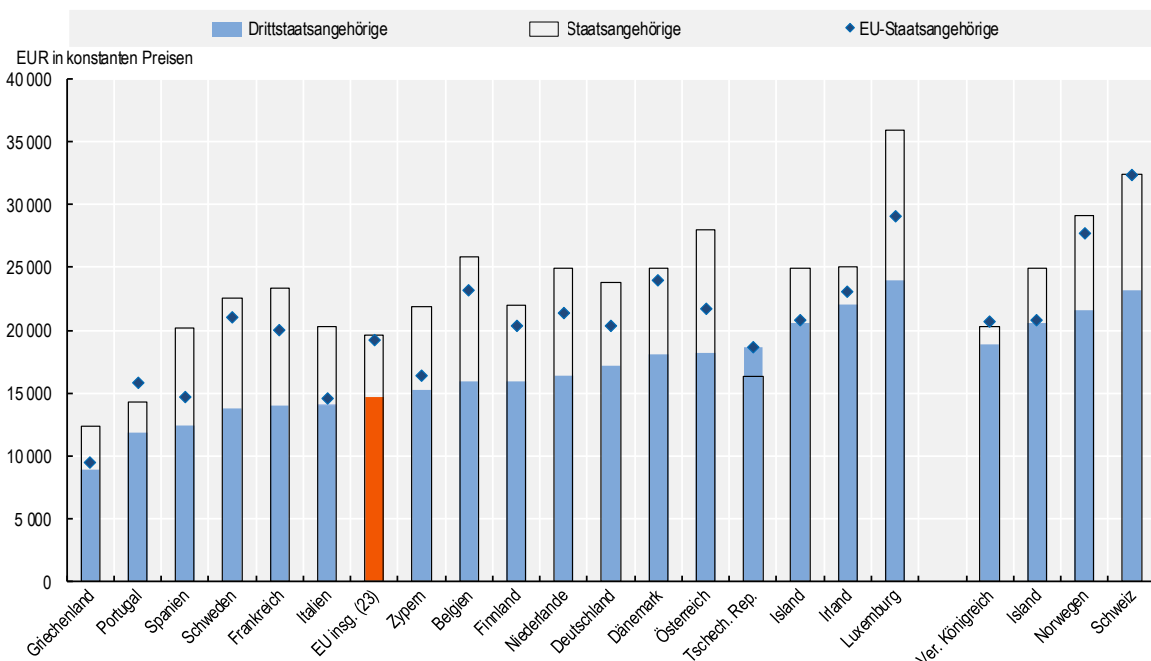
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/c93ahl>

Abbildung 8.16. Jährlich verfügbares Medianäquivalenzeinkommen der Haushalte, nach Staatsangehörigkeit

Kaufkraftparitäten in Landeswährung je Euro (EU=1,00), 2020



StatLink <https://stat.link/rt4pnw>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.9. Relative Armut

Kontext des Indikators

Die relative Armutsquote (oder Armutsgefährdungsquote) entspricht dem Anteil der Bevölkerung, der unter der Armutsgrenze lebt. Die Armutsschwelle ist gemäß der hier verwendeten Eurostat-Definition bei 60 % des verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Landes angesetzt. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.2.

Zwei von fünf Drittstaatsangehörigen in der EU sind von relativer Armut betroffen. Damit sind sie eineinhalbmal häufiger arm als mobile EU-Bürger*innen und zweieinhalbmal häufiger als inländische Staatsangehörige. Mit der Ausnahme von Portugal und der Tschechischen Republik ist Armut in der EU unter den Drittstaatsangehörigen weiterverbreitet als unter mobilen EU-Bürger*innen und inländischen Staatsangehörigen. Am engsten beieinander liegen die Armutsquoten der Nicht-EU-Bürger*innen und der inländischen Staatsangehörigen in den mittel- und osteuropäischen Ländern, wo weniger als ein Fünftel der Drittstaatsangehörigen in relativer Armut lebt. In Ländern mit zahlreichen Geringqualifizierten – dazu gehören etwa Schweden, Spanien und Belgien – sind Drittstaatsangehörige hingegen dreimal häufiger von Armut betroffen als inländische Staatsangehörige. Am größten ist der Abstand dabei in Frankreich und Österreich, wo Drittstaatsangehörige rund viermal so häufig in Armut leben.

Die Armutsquoten bei den Staatsangehörigen der Aufnahmeländer blieben in den letzten zehn Jahren in den meisten Ländern stabil. Bei Drittstaatsangehörigen ergibt sich im Ländervergleich hingegen ein differenziertes Bild: In manchen Ländern ist die Armut deutlich gesunken, in anderen gestiegen. Am stärksten ging die relative Armut bei Drittstaatsangehörigen in Portugal und Finnland zurück, wo sich die Quoten ungefähr halbierten. Auch in Griechenland ging die Armut unter den Drittstaatsangehörigen mit 15 Prozentpunkten erheblich zurück. Da die Medianeinkommen aber ebenfalls stark gesunken sind, hat sich der Lebensstandard der Drittstaatsangehörigen in Griechenland nicht real verbessert. In der Schweiz, Österreich und den Niederlanden beispielsweise stieg die relative Armut bei Drittstaatsangehörigen hingegen deutlich an. In den Niederlanden hat sich die Armutsquote sogar mehr als verdoppelt. Bei den mobilen EU-Bürger*innen ergibt der Ländervergleich ebenfalls ein differenziertes Bild: In den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern und insbesondere in Portugal sind die relativen Armutsquoten in dieser Gruppe erheblich gesunken, wohingegen sie in Frankreich deutlich gestiegen sind.

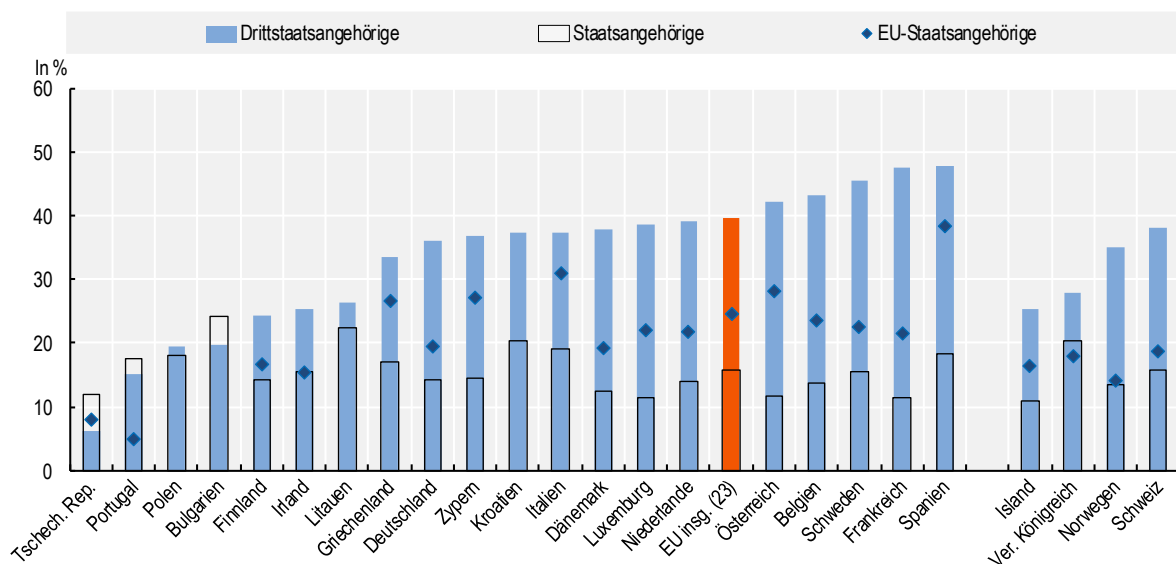
Geringqualifizierte sind unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit besonders armutsgefährdet. Tatsächlich lebt die Hälfte der geringqualifizierten Drittstaatsangehörigen in der EU in relativer Armut. Bei Drittstaatsangehörigen mit mittlerem oder hohem Bildungsniveau sind es hingegen nur ein Drittel. Bemerkenswert ist dabei, dass die hochqualifizierten Drittstaatsangehörigen nur geringfügig (2 Prozentpunkte) seltener von Armut betroffen sind als die Drittstaatsangehörigen mit mittlerem Bildungsniveau. In der Inländerbevölkerung sind Hochqualifizierte hingegen weniger als halb so häufig (8 Prozentpunkte) von Armut betroffen wie Personen dieser Gruppe mit mittlerem Bildungsniveau. Neben dem Bildungsabschluss spielt bei der Senkung des Armutsrisikos von Drittstaatsangehörigen auch die Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland eine wichtige Rolle. So liegt die Armutsquote bei neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen EU-weit 8 Prozentpunkte höher als bei Drittstaatsangehörigen, die seit mindestens zehn Jahren im Aufnahmeland leben.

Kernaussagen

- Zwei von fünf Drittstaatsangehörigen in der EU sind von relativer Armut betroffen. Sie sind mehr als eineinhalbmal so häufig armutsgefährdet wie mobile EU-Bürger*innen und zweieinhalbmal so häufig wie inländische Staatsangehörige. Ihre Armutsquoten sind überall in der EU höher als bei inländischen Staatsangehörigen, außer in der Tschechischen Republik und Portugal.
- In ungefähr der Hälfte der Länder sind die Armutsquoten unter den Drittstaatsangehörigen und den mobilen EU-Bürger*innen deutlich gestiegen; bei den inländischen Staatsangehörigen blieben sie in den meisten Ländern hingegen stabil. In den Niederlanden hat sich die Armut bei den Drittstaatsangehörigen mehr als verdoppelt.
- Bei neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen liegt die Armutsquote EU-weit höher als bei den Drittstaatsangehörigen, die seit mindestens zehn Jahren in ihrem Aufnahmeland ansässig sind.

Abbildung 8.17. Relative Armutsquoten, nach Staatsangehörigkeit

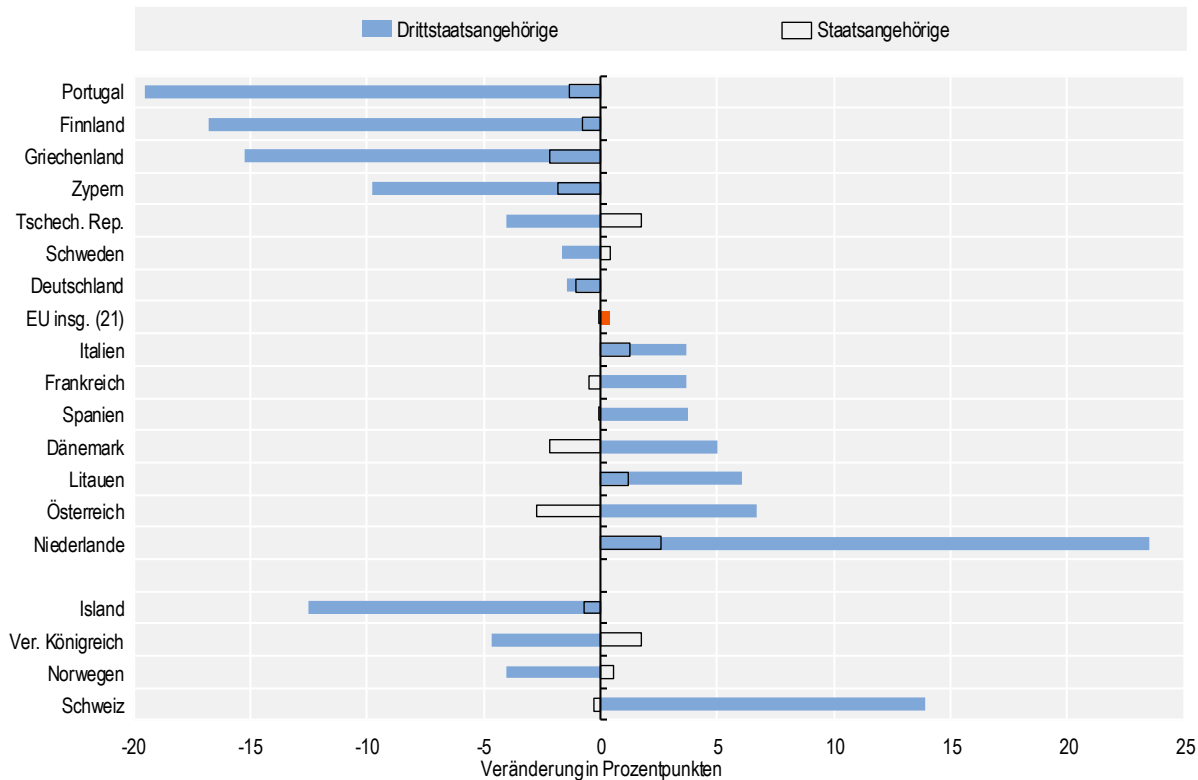
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/7uj3d1>

Abbildung 8.18. Entwicklung der relativen Armutsquoten, nach Staatsangehörigkeit

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/m690nc>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.10. Wohnstatus

Kontext des Indikators

Bei diesem Indikator wird der Anteil der Wohneigentum besitzenden Bevölkerung ab 16 Jahren dem Anteil der Bevölkerung gegenübergestellt, der eine Wohnung zum Marktpreis mietet oder in einer Wohnung mit ermäßigter Miete lebt. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.4.

Drittstaatsangehörige verfügen in der EU dreimal seltener über Wohneigentum als inländische Staatsangehörige (24 % vs. 73 %). In fast allen EU-Ländern lebt der Großteil der inländischen Staatsangehörigen in Wohneigentum – bei den Drittstaatsangehörigen ist das nur für eine Minderheit der Fall. Die einzigen Ausnahmen sind die Tschechische Republik, Kroatien und Litauen, wo mehr als 54 % der Drittstaatsangehörigen ein Eigenheim besitzen. Mobile EU-Bürger*innen leben ebenfalls seltener in Wohneigentum als inländische Staatsangehörige (Differenz von 37 Prozentpunkten), aber immer noch um 13 Prozentpunkte häufiger als Drittstaatsangehörige. Im EU-Durchschnitt sind nur 1 % der Wohneigentümer*innen Drittstaatsangehörige, obwohl sie 4 % der erwachsenen Bevölkerung (ab 16 Jahren) ausmachen. Am größten ist der Abstand zwischen Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen (mit über 50 Prozentpunkten) dabei in Ländern, in denen die meisten Bürger*innen Wohneigentum besitzen, wie in Spanien, Italien, Irland, Griechenland und Portugal. Die Unterschiede bei den Wohneigentumsquoten zwischen inländischen und ausländischen Staatsangehörigen – und insbesondere Drittstaatsangehörigen – sind u. a. auf mangelnde Kenntnisse des Immobilienmarkts vor Ort, Sprachbarrieren, Diskriminierung und geringere Einkommen zurückzuführen.

Mit höherem Bildungsgrad steigt aber auch der Anteil der Drittstaatsangehörigen, die ein Haus oder eine Wohnung besitzen: Rund ein Drittel der hochqualifizierten Nicht-EU-Staatsangehörigen in der EU verfügen über Wohneigentum, gegenüber 19 % in der Gruppe der Geringqualifizierten. Nicht in allen Ländern führt ein hoher Bildungsgrad allerdings zur Schließung der Wohneigentumslücke zwischen Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen.

Während die Wohneigentumsquote der Drittstaatsangehörigen in der EU in den letzten zehn Jahren gesunken ist, blieb sie bei den Staatsangehörigen der Aufnahmeländer stabil. In den meisten Ländern verfügen Drittstaatsangehörige heute seltener über Wohneigentum als noch vor zehn Jahren. In Schweden ist der Anteil der Nicht-EU-Staatsangehörigen, die ein Haus oder eine Wohnung besitzen, fast um ein Viertel gesunken. Ein Grund dafür könnte die humanitäre Zuwanderung sein. Dieser Gruppe fällt die Wohnungssuche in der Regel schwerer.

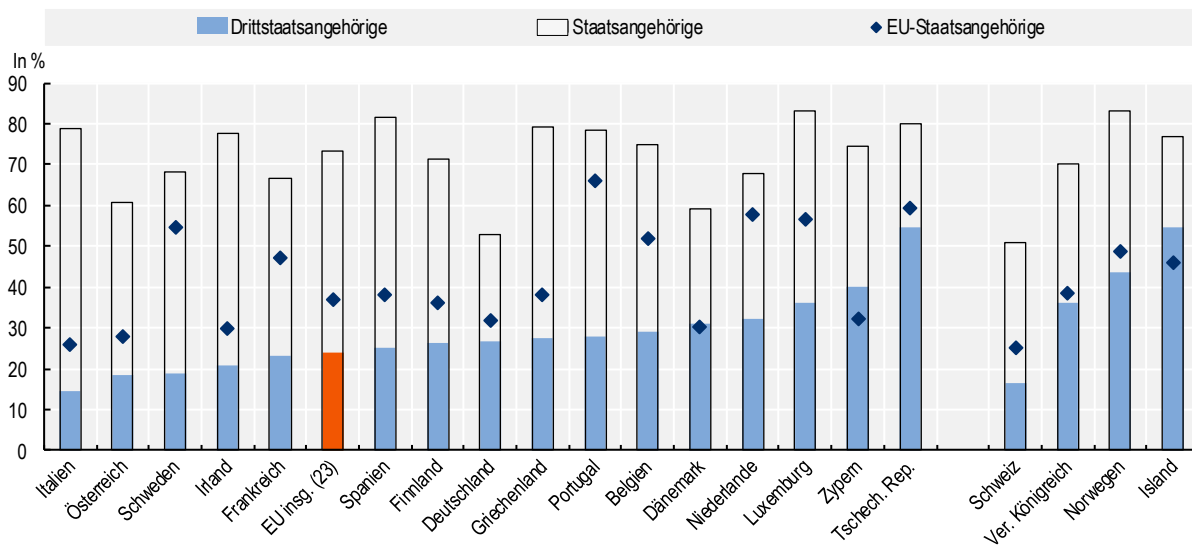
Untersuchungen der Mieterpopulation in der EU zeigen außerdem, dass (außer in Finnland) Drittstaatsangehörige seltener als inländische Staatsangehörige in subventionierten Wohnungen leben (13 % vs. 19 %). Diese Entwicklung zeigt sich unabhängig vom Bildungsniveau, denn Drittstaatsangehörige dürfen subventionierten Wohnraum in der Regel erst nach mehreren Aufenthaltsjahren beantragen. Aber selbst nach zehn Jahren Aufenthalt sind Drittstaatsangehörige unter den Mieter*innen vergünstigter Wohnungen immer noch unterrepräsentiert. Die größte Lücke zwischen Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen beim subventionierten Wohnraum gibt es mit 49 Prozentpunkten in Irland.

Kernaussagen

- Im EU-Durchschnitt sind nur 1 % der Wohneigentümer*innen Drittstaatsangehörige, obwohl sie 4 % der erwachsenen Bevölkerung ausmachen. Nur 24 % der Drittstaatsangehörigen leben in eigenem Wohnraum, unter der Inländerbevölkerung hingegen 73 %.
- Die größten Differenzen bei den Wohneigentumsquoten gibt es in Ländern, in denen Wohneigentum in der Inländerbevölkerung besonders weit verbreitet ist (z. B. in Südeuropa und Irland).
- Drittstaatsangehörige sind unter den Mieter*innen von vergünstigtem Wohnraum unterrepräsentiert, selbst wenn sie viele Jahre lang im Aufnahmeland leben.

Abbildung 8.19. Wohneigentumsquoten, nach Staatsangehörigkeit

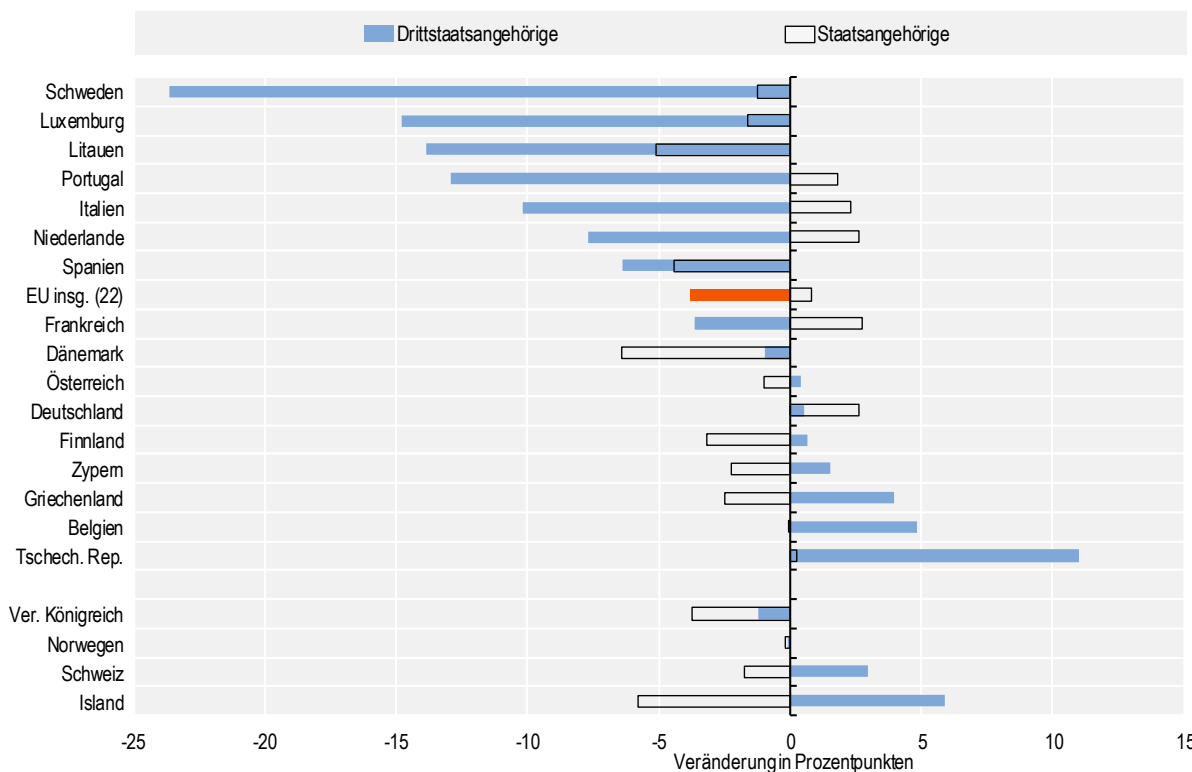
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/vxu4zo>

Abbildung 8.20. Entwicklung der Wohneigentumsquoten, nach Staatsangehörigkeit

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/kpxsui>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.11. Subjektiver Gesundheitszustand

Kontext des Indikators

Beim subjektiven Gesundheitszustand wird der Anteil der Personen gemessen, die ihren Gesundheitszustand als mindestens „gut“ einschätzen. Da der Gesundheitszustand stark altersabhängig ist, wird der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen mit gutem subjektiven Gesundheitsempfinden in der Schätzung so angepasst, als ob sie die gleiche Altersstruktur wie inländische Staatsangehörige hätten. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 4.9.

Im Jahr 2020 schätzten drei von fünf Drittstaatsangehörigen in der EU ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Damit ist dieser Anteil, der altersbereinigt ist, niedriger als unter den inländischen Staatsangehörigen und den mobilen EU-Bürger*innen (wo dies für rd. 65 % der Fall ist). In Spanien und allen langjährigen Zielländern schätzen Drittstaatsangehörige ihren Gesundheitszustand im Vergleich zur Bevölkerung mit inländischer Staatsangehörigkeit seltener als gut ein – selbst nach Bereinigung um die Altersunterschiede zwischen den beiden Gruppen. In Österreich schätzen Drittstaatsangehörige ihren Gesundheitszustand um bis zu 14 Prozentpunkte seltener als gut ein, in Frankreich um 12 Prozentpunkte. In den meisten europäischen Ländern mit kleineren Zuwanderungszahlen schätzen Drittstaatsangehörige sich hingegen gesünder ein als die inländischen Staatsangehörigen, vor allem in Portugal und mittel- und osteuropäischen Staaten. Unter den mobilen EU-Bürger*innen ist der wahrgenommene Gesundheitszustand in den meisten europäischen Ländern ähnlich wie unter den inländischen Staatsangehörigen oder sogar besser. In Spanien, Frankreich und Dänemark ist jedoch das Gegenteil der Fall: Hier schätzen die mobilen EU-Bürger*innen ihren Gesundheitszustand im Vergleich zu den inländischen Staatsangehörigen um mindestens 5 Prozentpunkte seltener als gut ein.

In den meisten EU-Ländern ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen, die ihren Gesundheitszustand als gut einschätzen, von 2010 bis 2020 gestiegen. Da der Anstieg in Belgien und Österreich beispielsweise unter den Drittstaatsangehörigen stärker war als unter den inländischen Staatsangehörigen, haben sich die Unterschiede beim subjektiven Gesundheitszustand zwischen den beiden Gruppen in diesen Ländern deutlich verringert. In Portugal, wo der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als gut einschätzen, bei den Drittstaatsangehörigen ebenfalls gestiegen ist, hat sich der Abstand zugunsten der Drittstaatsangehörigen ausgeweitet. In Frankreich, der Tschechischen Republik und Spanien hat sich der subjektive Gesundheitszustand der mobilen EU-Bürger*innen und der Drittstaatsangehörigen im Zeitraum 2010–2020 verschlechtert.

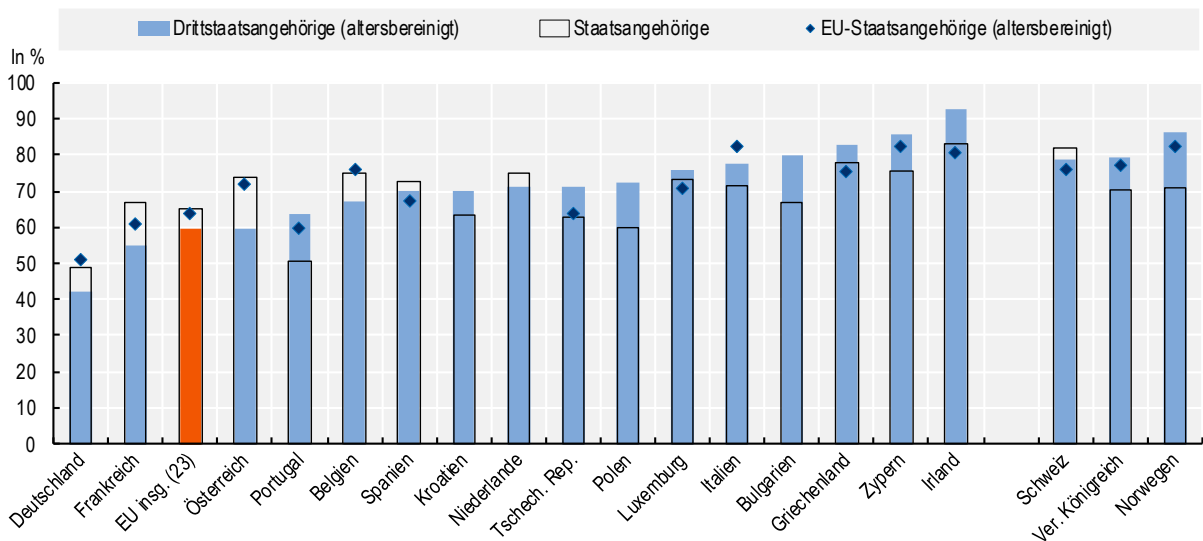
Faktoren wie das Geschlecht, der sozioökonomische Status, die Lebensführung und die Zufriedenheit mit dem Gesundheitssystem spielen beim subjektiven Gesundheitszustand eine wichtige Rolle. So schätzen Männer ihren Gesundheitsstatus in der Regel etwa besser ein als Frauen. Am größten sind die Geschlechterunterschiede EU-weit dabei bei Drittstaatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen. Noch stärker wird der subjektive Gesundheitszustand allerdings vom Bildungsniveau beeinflusst. So schätzen Hochqualifizierte – die allgemein mehr verdienen, gesundheitlich besser abgesichert sind und tendenziell umfassender über gesunde Lebensweisen informiert sind – ihren Gesundheitszustand um über 20 Prozentpunkte häufiger als gut ein als Geringqualifizierte. Diese bildungsbezogene Differenz zieht sich durch alle Gruppen: Drittstaatsangehörige, mobile EU-Bürger*innen und inländische Staatsangehörige. Mit 26 Prozentpunkten ist sie in der Inländerbevölkerung allerdings am größten.

Kernaussagen

- Drei von fünf Drittstaatsangehörigen in der EU schätzen ihren Gesundheitszustand als gut ein. Damit ist dieser Wert auch nach Altersbereinigung niedriger als bei inländischen Staatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen (65 %). In den mittel- und südeuropäischen Ländern (außer Spanien) schätzen Drittstaatsangehörige ihren Gesundheitszustand mit größerer Wahrscheinlichkeit als gut ein.
- Der Anteil der Drittstaatsangehörigen und inländischen Staatsangehörigen, die ihren Gesundheitszustand als gut einschätzen, ist im Zeitraum 2010–2020 in den meisten Ländern gestiegen.
- Männer schätzen ihren Gesundheitszustand häufiger als gut ein als Frauen, vor allem unter Drittstaatsangehörigen und mobilen EU-Bürger*innen.

Abbildung 8.21. Guter Gesundheitszustand (Selbsteinschätzung), nach Staatsangehörigkeit

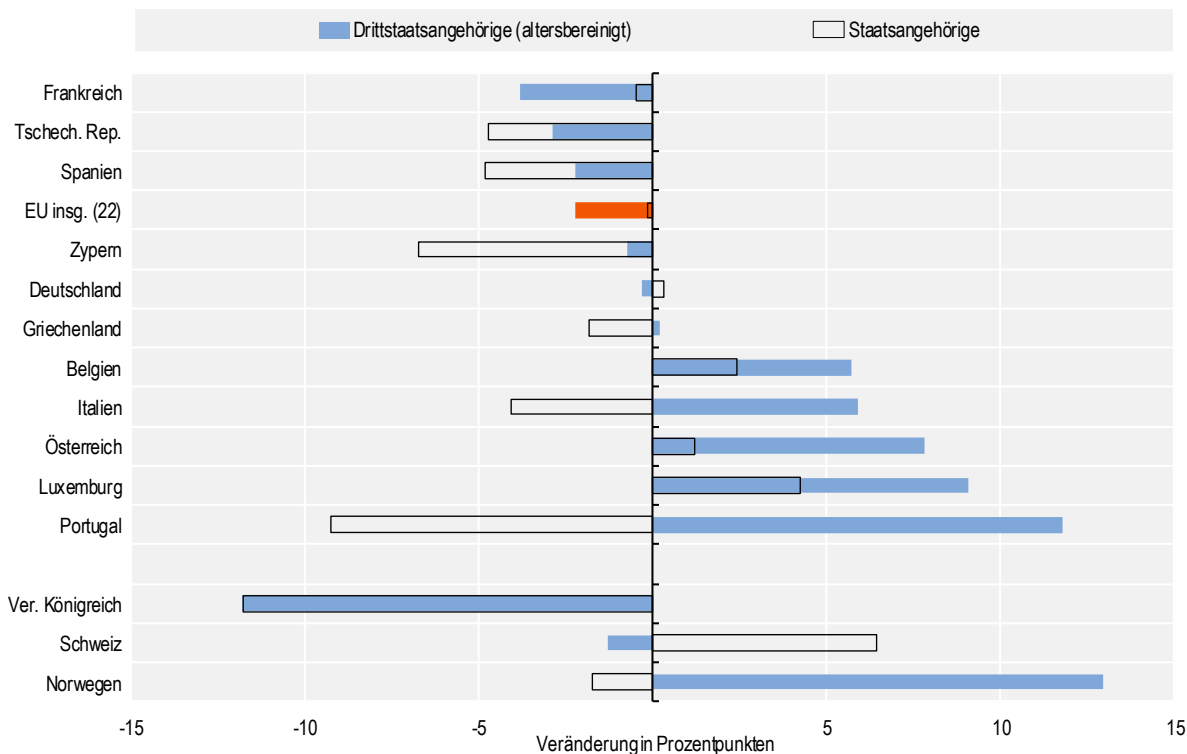
Personen ab 16 Jahren, 2020



StatLink <https://stat.link/6s9t4d>

Abbildung 8.22. Entwicklung des Anteils der Personen mit gutem Gesundheitszustand (Selbsteinschätzung), nach Staatsangehörigkeit

Personen ab 16 Jahren, 2010–2020



StatLink <https://stat.link/2wf6kx>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.12. Langfristig Aufenthaltsberechtigte

Kontext des Indikators

Ein langfristig Aufenthaltsberechtigter ist ein Drittstaatsangehöriger, dem gemäß der Richtlinie 2003/109/EG vom 25. November 2003 die Rechtsstellung eines langfristig Aufenthaltsberechtigten zuerkannt wurde. Diese Rechtsstellung kann allen Nicht-EU-Bürger*innen gewährt werden, die sich fünf Jahre ununterbrochen rechtmäßig in einem EU-Mitgliedstaat aufgehalten haben, einen Krankenversicherungsschutz nachweisen und über ausreichende Einkünfte verfügen, um nicht von Sozialhilfeleistungen abhängig zu sein. Einige Länder stellen möglicherweise zusätzliche Anforderungen, wie die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes. Langfristig Aufenthaltsberechtigte genießen dieselben Aufenthaltsrechte wie EU-Bürger*innen, insbesondere das Recht auf Aufenthalt in einem anderen EU-Land als dem Land, das ihnen das langfristige Aufenthaltsrecht zuerkannt hat. Dieselben Rechte wie EU-Staatsangehörige zu haben, ist für Drittstaatsangehörige eine wichtige Voraussetzung dafür, sich ohne rechtliche Hindernisse integrieren zu können und gleiche Chancen zu erlangen.

Dieser Indikator gibt an, welcher Anteil der dauerhaft ansässigen Drittstaatsangehörigen einen gültigen Aufenthaltstitel besitzt. Erfasst werden dabei sowohl langfristige EU-Aufenthaltstitel wie auch andere dauerhafte Aufenthaltstitel, die nach den nationalen Rechtsvorschriften gewährt wurden, falls diese günstiger sind als die Bestimmungen der Richtlinie, selbst wenn sie nur zum dauerhaften Aufenthalt in dem EU-Land berechtigen, das den Titel ausgestellt hat (was bei langfristigen EU-Aufenthaltstiteln nicht der Fall ist).

Insgesamt besitzt die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU eine langfristige Aufenthaltsberechtigung (nach EU- oder nationalem Recht). Auf Länderebene gibt es allerdings sehr große Unterschiede: In drei von fünf Ländern liegt der Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristigem Aufenthaltstitel bei weniger als der Hälfte; in Portugal, Rumänien, Kroatien und Polen ist nicht einmal ein Fünftel langfristig aufenthaltsberechtigt. In Bulgarien, Frankreich, Österreich und Schweden besitzen hingegen über 60 % der Nicht-EU-Staatsangehörigen einen langfristigen Aufenthaltstitel. In Lettland und Estland, wo zur Nicht-EU-Bevölkerung auch nationale Minderheiten gehören, steigt ihr Anteil sogar auf über 80 %.

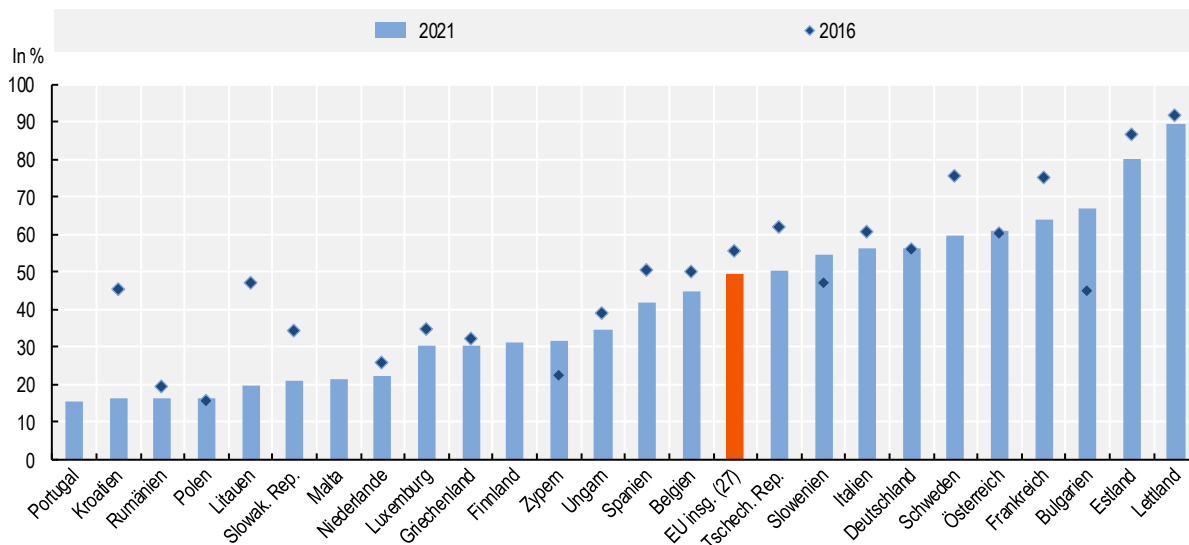
In fast drei Vierteln der Länder ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristiger Aufenthaltsberechtigung im Zeitraum 2016–2021 gesunken. Am stärksten war der Rückgang dabei in Ländern mit alternder Nicht-EU-Bevölkerung, wie beispielsweise Litauen und Kroatien, in denen es in der Nicht-EU-Kohorte zahlreiche Todesfälle gab. Der wachsende Anteil neu zugewandeter Drittstaatsangehöriger – beispielsweise in Schweden und in der Slowakischen Republik – trägt ebenfalls zu dieser rückläufigen Entwicklung bei. Neuzugewanderte können nämlich erst nach fünf Jahren eine langfristige Aufenthaltsberechtigung beantragen. Grundsätzlich gilt daher: Je höher der Anteil der neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen, desto niedriger der Anteil der langfristig Aufenthaltsberechtigten. Auf die Größe der Nicht-EU-Population wirkt ein, wie viele Menschen von außerhalb der EU zugewandert sind, wie viele Drittstaatsangehörige das Land wieder verlassen haben und inwieweit es Änderungen bei der Regelung der Staatsangehörigkeit gab (eingebürgerte Drittstaatsangehörige gelten nicht mehr als Ausländer*innen). Solche Änderungen und die Frage, wie schnell die einzelnen Länder die Richtlinie 2003/109/EG umgesetzt haben, machen Ländervergleiche im Zeitverlauf etwas schwierig.


Kernaussagen

- Die Hälfte der Drittstaatsangehörigen in der EU hat eine langfristige Aufenthaltsberechtigung.
- In fast drei Vierteln der Länder ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristiger Aufenthaltsberechtigung im Zeitraum 2016–2021 leicht gesunken. Mögliche Gründe dafür könnten die Alterung und die dadurch gestiegene Sterblichkeit der Nicht-EU-Bevölkerung oder auch der wachsende Anteil der neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen sein.

Abbildung 8.23. Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristiger Aufenthaltsberechtigung

Alle Altersgruppen, 2021



StatLink  <https://stat.link/rj97dw>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.13. Wahlbeteiligung

Kontext des Indikators

Die Wahlbeteiligung bezieht sich auf den Anteil der Wahlberechtigten (mit Staatsangehörigkeit des Aufnahme-landes), die eigenen Angaben zufolge an den letzten nationalen Parlamentswahlen in ihrem Aufenthaltsland teilgenommen haben. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 5.2.

In der EU nahmen in Drittstaaten geborene Staatsangehörige im Zeitraum 2010–2018 etwas seltener an nationalen Wahlen teil als die im Inland geborenen. Dabei lag die Wahlbeteiligung bei außerhalb der EU Geborenen bei 71 %, bei in den Aufnahmeländern Geborenen bei 79 % und bei in anderen EU-Ländern Geborenen bei 77 %. Die Beteiligung eingebürgerter Drittstaatsangehöriger an nationalen Wahlen blieb zwischen 2002–2010 und 2010–2018 dabei stabil, wohingegen die Beteiligung der im Inland Geborenen leicht zurückging. Bei der Wahlbeteiligung der in der EU Geborenen gab es keine Veränderung.

In den meisten EU-Ländern beteiligen sich außerhalb der EU Geborene seltener an Wahlen als im Inland Geborene. In Ländern mit vielen neu zugewanderten Drittstaatsangehörigen – dazu gehören etwa Irland, südeuropäische Ziel-länder und die nordischen Länder – fällt ihre Wahlbeteiligung mehr als 10 Prozentpunkte geringer aus. In manchen langjährigen Zuwanderungsländern, darunter Deutschland, Österreich und die Niederlande, liegt die Wahlbeteiligung bei nicht in der EU Geborenen ebenfalls deutlich unter der Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen. In Frankreich und Belgien sowie in Ländern, in denen ein Großteil der nicht in der EU geborenen Bevölkerung aufgrund von Grenz-verschiebungen oder der Präsenz von nationalen Minderheiten als drittstaatsangehörig gilt, wie es zum Beispiel in Kroatien oder in den baltischen Ländern der Fall ist, weisen in Drittländern Geborene und im Inland Geborene hin-gegen eine ähnliche Wahlbeteiligung auf. Staatsangehörige, die in anderen EU-Ländern geboren wurden, beteiligen sich häufiger an Wahlen als nicht in der EU Geborene, außer in Irland, Belgien, Spanien und Frankreich. Insgesamt gehen sie aber in fast allen Ländern seltener zur Wahl als die im Inland Geborenen.

Hochqualifizierte wählen in fast allen EU-Ländern häufiger als Geringqualifizierte. Ihre Wahlbeteiligung liegt EU-weit mindestens 14 Prozentpunkte höher – unabhängig von ihrem Geburtsland. Die Wahlbeteiligung der eingebürgerten Zugewanderten aus Drittstaaten liegt über alle Bildungsniveaus hinweg rd. 8 Prozentpunkte unter der Wahlbeteiligung der im Inland Geborenen. Bemerkenswerte Ausnahmen bilden hier Frankreich und Litauen, wo hochqualifizierte Staatsangehörige, die in einem Drittstaat geboren wurden, häufiger wählen gehen als im Inland Geborene. In Belgien und Estland haben eingebürgerte Drittstaatsangehörige mit niedrigem Bildungsniveau hingegen eine höhere Wahl-beteiligung als im Inland Geborene mit gleichem Bildungsniveau.

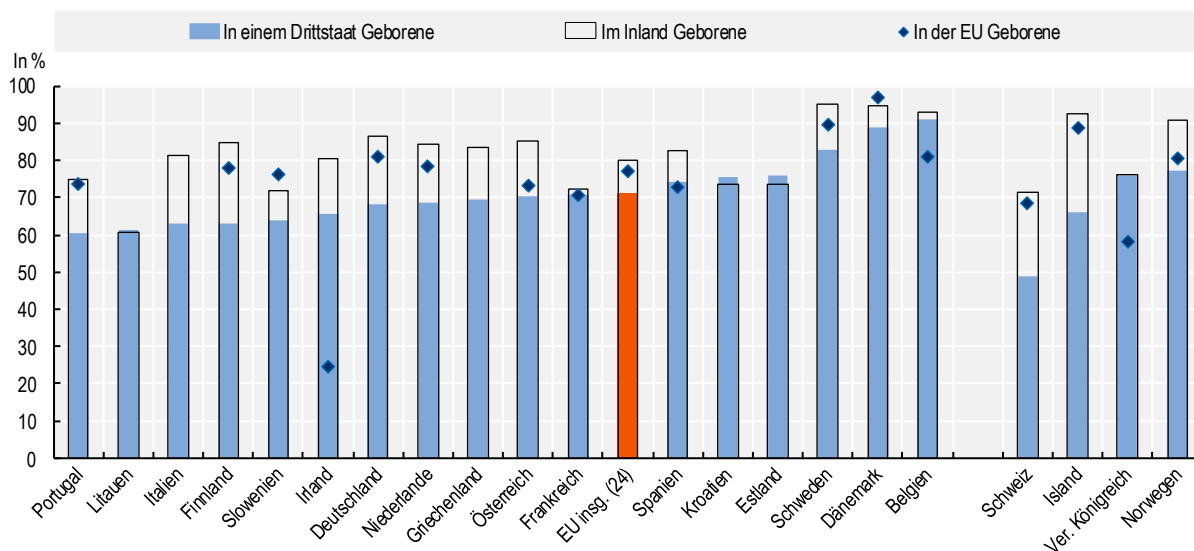
Inwiefern sich das Geschlecht auf die Wahlbeteiligung auswirkt, ist nicht so klar erkennbar wie beim Bildungsgrad. In der EU gehen Männer häufiger wählen als Frauen. Die Wahlbeteiligung der in Drittstaaten geborenen Frauen liegt EU-weit jedoch 2 Prozentpunkte über der Wahlbeteiligung der entsprechenden männlichen Gruppe. In Estland, Irland, den Niederlanden und Deutschland liegt der Unterschied sogar bei mindestens 5 Prozentpunkten.

Kernaussagen

- In den meisten EU-Ländern gehen Menschen, die in einem Drittstaat geboren wurden, seltener wählen als im Inland Geborene. Nach eigenen Angaben betrug ihre Wahlbeteiligung bei den letzten nationalen Wahlen im EU-Durchschnitt 71 % – gegenüber 79 % bei den im Inland Geborenen.
- Im Zeitraum 2010–2018 nahmen in einem Drittstaat Geborene häufiger an nationalen Wahlen teil als im vorangegangenen Zehnjahreszeitraum, während im Inland Geborene etwas seltener wählen gingen.
- Auch wenn Männer in der EU häufiger wählen gehen als Frauen, liegt die Wahlbeteiligung von Frauen, die in einem Drittstaat geboren wurden, in der EU um 2 Prozentpunkte höher als die Wahlbeteiligung der entsprechenden männlichen Gruppe.

Abbildung 8.24. Wahlbeteiligung eingebürgerter Zugewanderter aus Nicht-EU-Ländern an den letzten nationalen Wahlen (Eigenangaben), nach Geburtsort

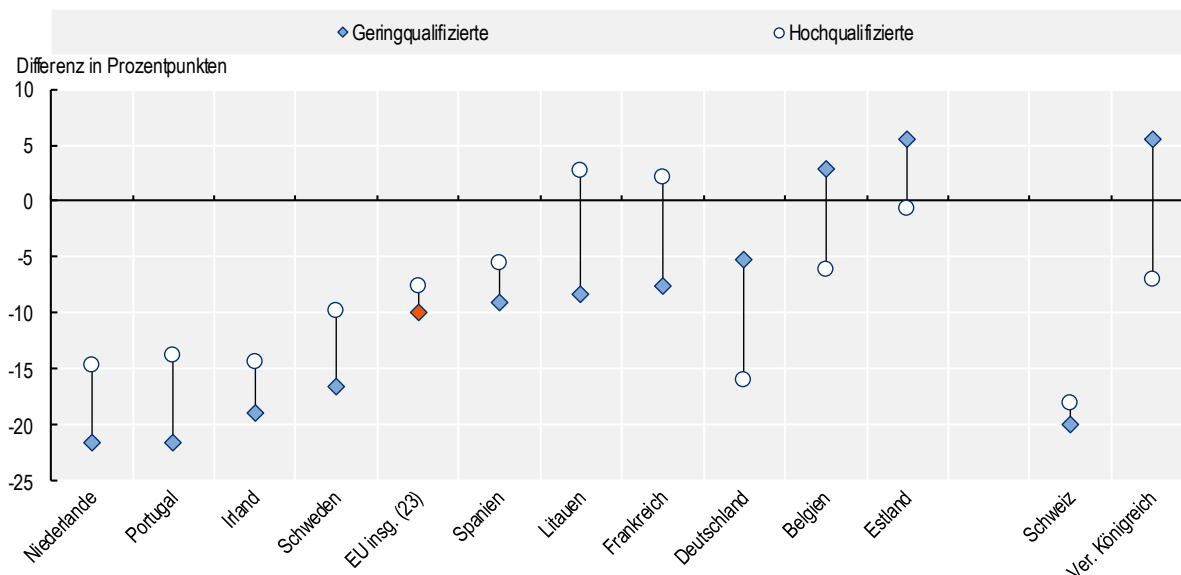
Personen ab 18 Jahren mit Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes, 2010–2018



StatLink <https://stat.link/cipej8>

Abbildung 8.25. Wahlbeteiligung eingebürgerter Zugewanderter aus Nicht-EU-Ländern an den letzten nationalen Wahlen (Eigenangaben), nach Bildungsniveau

Personen ab 18 Jahren, im Vergleich zu den im Inland Geborenen, 2010–2018



StatLink <https://stat.link/2mnuzj>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.14. Einbürgerung

Kontext des Indikators

Bei diesem Indikator geht es um den Anteil der Zugewanderten, die seit mindestens zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig sind und dessen Staatsangehörigkeit besitzen. Dieser Zeitraum wurde gewählt, weil es in den OECD- und EU-Ländern zwar Unterschiede bei der vorgeschriebenen Aufenthaltsdauer für den Anspruch auf Staatsangehörigkeit gibt, diese in der Regel aber nicht mehr als zehn Jahre beträgt. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 5.1.

Im EU-Durchschnitt sind 57 % der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern, die seit zehn Jahren im Aufnahmeland ansässig sind (seit Langem ansässige Zugewanderte), eingebürgert. Zugewanderte, die in einem EU-Land geboren wurden, haben eine geringere Einbürgerungsquote von 44 %. In Schweden sowie in Kroatien, der Slowakischen Republik und Litauen, wo die Zuwanderungsbevölkerung nationale Minderheiten umfasst, ist der Anteil der seit Langem ansässigen Zugewanderten, die in einem Drittstaat geboren wurden und eingebürgert sind, am höchsten (über 90 %). Am niedrigsten (weniger als 50 %) sind die Einbürgerungsquoten in den anderen baltischen Staaten, in den südeuropäischen Ländern (außer Portugal), in der Tschechischen Republik und Luxemburg. In diesen Ländern ist die Einbürgerung strenger geregelt und die doppelte Staatsangehörigkeit ist nicht bzw. erst seit Kurzem erlaubt (Indikator 5.1).

Da mobile EU-Bürger*innen bereits die Rechte und Privilegien einer EU-Staatsangehörigkeit besitzen, lassen sie sich seltener einbürgern als Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern. In Irland, Spanien und Luxemburg ist ihre Einbürgerungsquote besonders gering: Hier lässt sich nicht einmal ein Fünftel der seit Langem ansässigen in der EU Geborenen einbürgern. In den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern sind hingegen deutlich mehr als fünf von sechs in der EU geborenen Zugewanderten eingebürgert – weitaus mehr als unter den Zugewanderten aus Nicht-EU-Staaten. Am größten sind die Unterschiede zwischen Zugewanderten aus EU- und Nicht-EU-Ländern dabei in der Tschechischen Republik und Slowenien. Die meisten in der EU geborenen Zugewanderten in der Tschechischen Republik wurden in der Slowakischen Republik geboren und erhielten nach der Trennung der Tschechoslowakei die tschechische Staatsangehörigkeit. In Slowenien wurden die meisten eingebürgerten Personen hingegen in Kroatien geboren und nach dem Zerfall Jugoslawiens zu slowenischen Staatsangehörigen.

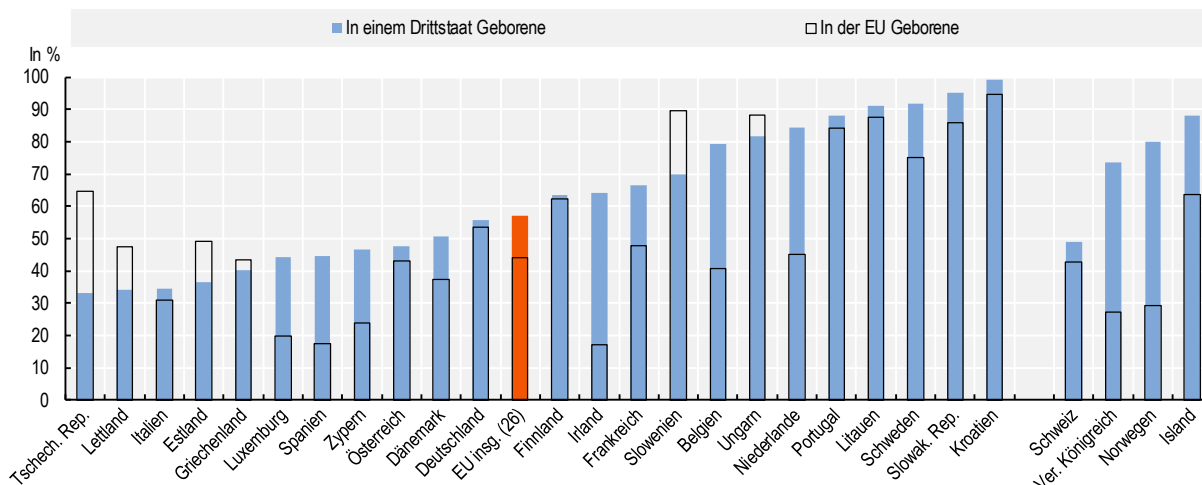
Zu den formellen und informellen Voraussetzungen einer Einbürgerung gehören gewisse Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes und eine gewisse finanzielle Eigenständigkeit. Das begünstigt die Zuwanderung Hochqualifizierter. Deren Einbürgerungsquote ist deshalb auch in allen EU-Ländern (außer Ungarn) höher als die Einbürgerungsquote Geringqualifizierter aus Drittstaaten: EU-weit liegt der Unterschied bei 25 Prozentpunkten. In Irland und Schweden, wo landessprachliche Kenntnisse keine Voraussetzung für eine Einbürgerung sind, ist der Abstand mit 2 Prozentpunkten hingegen deutlich kleiner. Bei in der EU geborenen Zugewanderten ergibt sich hingegen ein gemischteres Bild. Auch hier liegt die Einbürgerungsquote bei den Hochqualifizierten in vielen Ländern höher als bei den Geringqualifizierten, wenn die Unterschiede auch nicht so groß sind wie bei den Zugewanderten aus Drittstaaten. In Österreich, Belgien, den Niederlanden, Schweden und Dänemark sowie in mittel- und osteuropäischen Ländern ist hingegen das Gegenteil der Fall.

Kernaussagen

- Im EU-Durchschnitt sind 57 % der Zugewanderten aus Nicht-EU-Ländern nach zehn Jahren Aufenthalt eingebürgert.
- Zugewanderte aus Nicht-EU-Ländern lassen sich häufiger einbürgern als Zugewanderte aus EU-Ländern. Ausnahmen bilden mittel- und osteuropäische Länder, in denen die Zuwanderungspopulationen von nationalen Minderheiten geprägt sind.
- Bei den aus Drittstaaten Zugewanderten ist die Einbürgerungsquote bei Hochqualifizierten in fast allen Ländern höher als bei den Geringqualifizierten.

Abbildung 8.26. Einbürgerungsquoten, nach Geburtsregion

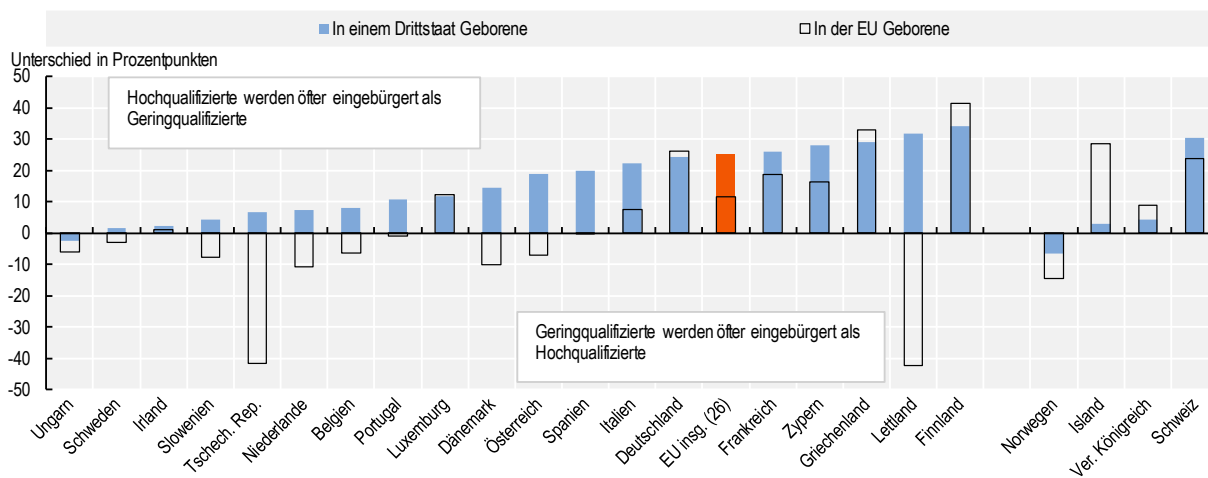
Seit Langem (mehr als 10 Jahre Aufenthalt) ansässige Zugewanderte ab 15 Jahren, die eingebürgert wurden, 2020



StatLink <https://stat.link/ixuwya>

Abbildung 8.27. Einbürgerungsquoten, nach Bildungsniveau und Geburtsregion

Personen ab 15 Jahren, Abstand zwischen hoch- und geringqualifizierten seit Langem ansässigen Migrant*innen, die Staatsangehörige des Aufnahmelandes wurden, 2020



StatLink <https://stat.link/sqar9w>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

8.15. Wahrgenommene Diskriminierung

Kontext des Indikators

Bei diesem Indikator geht es um den Anteil der Zugewanderten, die sich als Teil einer Gruppe sehen, die aufgrund von ethnischer Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. Wegen Einzelheiten vgl. Indikator 5.6.

Ein Fünftel der Drittstaatsangehörigen in der EU fühlt sich einer Gruppe zugehörig, die aufgrund von ethnischer Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. Unter den mobilen EU-Bürger*innen ist dies nur für ein Zwölftel der Fall. In rund vier von fünf EU-Ländern ist die wahrgenommene Diskriminierung bei Drittstaatsangehörigen stärker ausgeprägt als bei EU-Staatsangehörigen. Den niedrigsten Wert gibt es dabei – in beiden Gruppen – in den nordischen Ländern und Irland. Am stärksten ist die wahrgenommene Diskriminierung dagegen bei Drittstaatsangehörigen in Frankreich und Belgien: Ein Drittel von ihnen fühlt sich diskriminiert – das Dreifache im Vergleich zu in der EU geborenen Zugewanderten.

Der Anteil der Drittstaatsangehörigen in der EU, die sich einer von Diskriminierung betroffenen Gruppe zugehörig fühlen, ist im Zeitraum 2012–2018 gegenüber 2002–2008 um 3 Prozentpunkte gesunken. Bei den mobilen EU-Bürger*innen kam es hingegen zu einem leichten Anstieg der Zahlen. Außer in Frankreich und Belgien hat die wahrgenommene Diskriminierung von Drittstaatsangehörigen in allen Ländern abgenommen. Der Anteil der Drittstaatsangehörigen, die sich einer von Diskriminierung betroffenen Gruppe zugehörig fühlen, ist in Frankreich um 3 Prozentpunkte und in Belgien um 17 Prozentpunkte gestiegen. Bei mobilen EU-Bürger*innen beträgt der Anstieg 3 Prozentpunkte in Frankreich und 5 Prozentpunkte in Belgien. In Deutschland und Österreich hingegen hat die wahrgenommene Diskriminierung in beiden Gruppen abgenommen.

Die Gründe für die wahrgenommene Diskriminierung sind vielfältig: Von einer Diskriminierung aufgrund von Herkunft fühlen sich in der EU vor allem Drittstaatsangehörige aus Subsahara-Afrika (30 %) und Nordafrika (31 %) betroffen. Aus Drittstaaten zugewanderte Männer, die sich dem Rentenalter nähern und deren Erstsprache nicht die Sprache des Aufnahmelandes ist, fühlen sich häufiger diskriminiert als die Frauen in der Gruppe, jüngere Männer und diejenigen, deren Erstsprache die Sprache des Aufnahmelandes ist. Der Arbeitsmarktstatus scheint hingegen keine große Rolle zu spielen: Sowohl bei den erwerbstätigen als auch bei den erwerbslosen Drittstaatsangehörigen liegt die wahrgenommene Diskriminierung bei 21 %. Beim Bildungsgrad sieht es hingegen anders aus: Während sich bei den Geringqualifizierten 25 % diskriminiert fühlen, sind es bei den Hochqualifizierten nur 16 %. Eine längere Aufenthaltsdauer führt EU-weit ebenfalls zu einem Rückgang der wahrgenommenen Diskriminierung, wenn auch nur in geringem Maße.

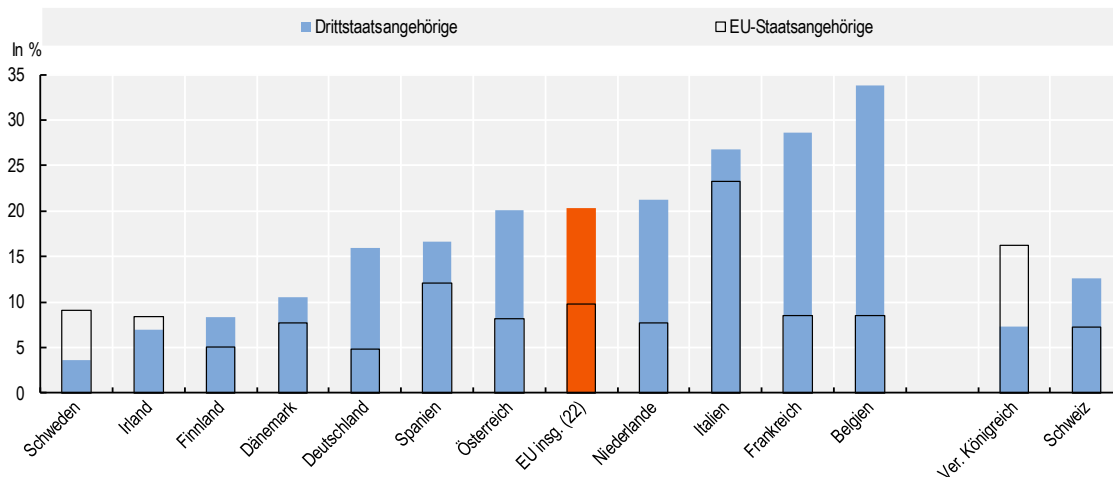
Mobile EU-Bürger*innen fühlen sich nach eigenen Angaben seltener diskriminiert als Drittstaatsangehörige, und zwar über alle Diskriminierungsgründe hinweg. Während der Arbeitsmarktstatus bei Nicht-EU-Staatsangehörigen allerdings zu keiner Veränderung der wahrgenommenen Diskriminierung führt, fühlen sich erwerbslose mobile EU-Bürger*innen doppelt so häufig diskriminiert wie Erwerbstätige in dieser Gruppe. Anders als bei den Drittstaatsangehörigen ist der Anteil der mobilen EU-Bürger*innen, die sich diskriminiert fühlen, bei allen Bildungsniveaus ähnlich. Geringqualifizierte Drittstaatsangehörige fühlen sich im Vergleich zu geringqualifizierten EU-Staatsangehörigen doppelt so häufig diskriminiert.

Kernaussagen

- Im EU-Durchschnitt fühlen sich 20 % der Drittstaatsangehörigen einer Gruppe zugehörig, die aufgrund von ethnischer Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe diskriminiert wird. Bei den mobilen EU-Bürger*innen fällt dieser Wert mit 10 % niedriger aus. Am häufigsten von Diskriminierung betroffen fühlen sich Drittstaatsangehörige in Belgien und Frankreich, wo auch die Unterschiede zwischen mobilen EU-Bürger*innen und Drittstaatsangehörigen am größten sind.
- Der Anteil der Drittstaatsangehörigen, der sich diskriminiert fühlt, ist im Zeitraum 2012–2018 gegenüber 2002–2008 gesunken, außer in Belgien und Frankreich.
- Nicht alle Drittstaatsangehörigen fühlen sich gleichermaßen einer von Diskriminierung betroffenen Gruppe zugehörig. In manchen Gruppen, etwa bei Frauen und Hochqualifizierten, fällt die wahrgenommene Diskriminierung geringer aus.

Abbildung 8.28. Wahrgenommene Diskriminierung, nach Staatsangehörigkeit

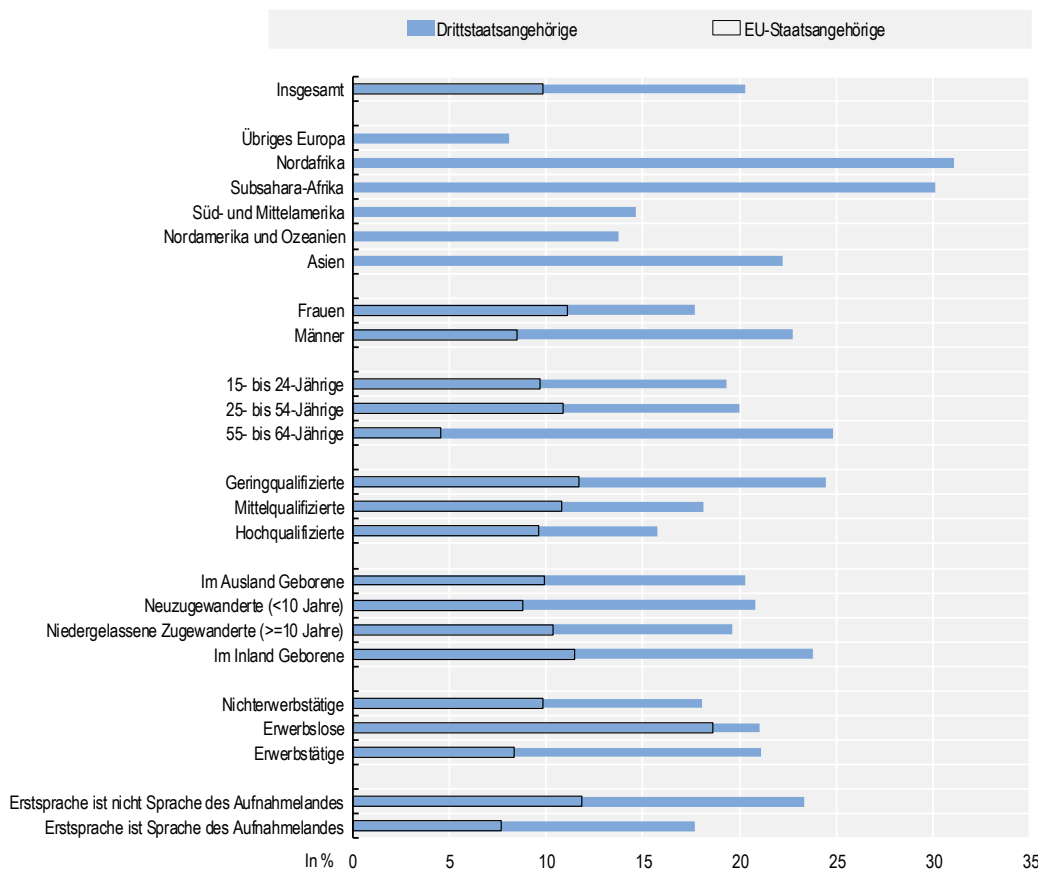
15- bis 64-Jährige, 2012–2018



StatLink <https://stat.link/xkaqwp>

Abbildung 8.29. Wahrgenommene Diskriminierung nach verschiedenen Merkmalen und Staatsangehörigkeit

15- bis 64-Jährige, 2012–2018



StatLink <https://stat.link/mrn2hv>

Anmerkungen und Quellen sind unter den jeweiligen StatLinks aufgeführt.

Anhang A. Merkmale der Zuwanderungsbevölkerungen und -haushalte

Wegen der Daten zu den Tabellen in Anhang A vgl.:

StatLink  <https://stat.link/w9xpz4>

Tabelle A A.1. Umfang und Zusammensetzung, 2020/2021 und 2011

Gesamtbevölkerung

	Im Ausland geborene Bevölkerung						Im Inland geborene Bevölkerung				Im Ausland Geborene – Veränderung seit 2011 (in Prozentpunkten)	
	Insgesamt (in Tsd.)	In % der Gesamt- bevölkerung	0–14 J.	Ab 65 J.	Frauen	Haushaltsgröße (Zahl der Personen)	0–14 J.	Ab 65 J.	Frauen	Haushaltsgröße (Zahl der Personen)	In % der Gesamt- bevölkerung	Frauen
			In % der im Ausland geborenen Bevölkerung				In % der im Inland geborenen Bevölkerung					In % der im Ausland geborenen Bevölkerung
Australien	7 529	29	6	20	51	3	11	62	50	2	2	1
Belgien	2 079	18	7	15	51	2	7	62	50	2	3	-1
Bulgarien	202	3	14	10	50	-	5	64	50	2	2	-5
Chile	1 493	8	14	4	49	4	1	66	54	4	6	-10
Costa Rica	431	8	12	14	54	4	6	65	49	3	-1	..
Dänemark	617	11	9	10	50	2	4	62	50	2	3	-1
Deutschland	13 561	16	7	17	49	2	8	62	51	2	3	-1
Estland	198	15	3	44	56	2	21	65	52	2	-1	-4
Finnland	421	8	6	5	48	2	2	61	51	2	3	-2
Frankreich	8 571	13	5	25	52	3	10	61	52	2	2	1
Griechenland	1 362	13	2	10	52	3	3	62	51	3	1	0
Irland	868	18	7	7	50	3	3	61	50	3	1	2
Island	69	20	..	..	46	2	..	..	48	2	9	1
Japan	2 887	2	9	7	50	..	3	59	51	..	1	-3
Kanada	7 896	21	5	20	52	3	9	63	50	2	2	0
Kolumbien	2 403	5	33	1	51	5	0	66	51	4	5	..
Korea	1 889	4	5	14	45	..	9	72	50	..	1	2
Kroatien	532	13	1	32	51	3	13	64	51	3	0	..
Lettland	230	12	4	46	60	2	22	65	53	2	-2	0
Litauen	165	6	10	37	44	2	16	66	53	2	-1	-11
Luxemburg	302	48	7	12	49	2	4	59	50	2	9	-1
Malta	120	23	..	..	42	2	..	..	48	2	15	-7

	Im Ausland geborene Bevölkerung						Im Inland geborene Bevölkerung				Im Ausland Geborene – Veränderung seit 2011 (in Prozentpunkten)	
	Insgesamt (in Tsd.)	In % der Gesamtbevölkerung	0–14 J.	Ab 65 J.	Frauen	Haushaltsgröße (Zahl der Personen)	0–14 J.	Ab 65 J.	Frauen	Haushaltsgröße (Zahl der Personen)	In % der Gesamtbevölkerung	Frauen
			In % der im Ausland geborenen Bevölkerung				In % der im Inland geborenen Bevölkerung					In % der im Ausland geborenen Bevölkerung
Mexiko	1 212	1	36	7	52	4	2	67	52	4	0	2
Neuseeland	1 272	27	..	..	51	..	..	..	51	..	5	-1
Niederlande	2 451	14	5	12	52	2	4	63	50	2	3	0
Norwegen	878	16	6	12	48	2	7	62	48	2	5	-2
Österreich	1 797	20	6	14	51	2	6	63	50	2	5	-1
Polen	849	2	15	32	51	2	26	65	52	3	0	-6
Portugal	1 263	12	9	9	52	3	3	63	53	2	4	1
Rumänien	689	4	37	4	46	..	2	65	51	3	2	..
Schweden	2 047	20	9	8	50	2	1	64	49	2	5	-2
Schweiz	2 630	30	..	..	51	2	..	..	51	2	4	-1
Slowak. Rep.	202	4	8	28	48	2	11	68	51	3	1	..
Slowenien	293	14	8	17	41	2	6	64	50	2	3	-2
Spanien	7 215	15	3	8	52	3	2	63	50	2	2	4
Tschech. Rep.	903	8	4	16	42	2	8	63	51	2	1	0
Türkiye	2 278	3	17	10	52	..	25	3	50	..	..	-4
Ungarn	598	6	6	21	49	2	11	65	52	2	2	-6
Ver. Königreich	9 482	14	7	11	52	3	5	61	50	2	2	0
Ver. Staaten	45 273	14	5	16	52	3	7	63	51	2	1	2
Zypern	201	22	6	8	55	2	3	62	50	3	-1	0
OECD insg.	141 243	10	7	15	51	3	6	64	51	2	1	1
EU insg.	53 998	12	6	15	51	2	6	63	51	2	2	0

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Gesamtwerte: Indikator 2.1, Alter: Indikator 6.1; Frauen: Indikator 2.2; Neuzugewanderte: Indikator 2.8; Haushaltsgröße: Indikator 2.5.

StatLink  <https://stat.link/w9xpz4>

Tabelle A A.2. Spezifische Merkmale der Zuwanderungsbevölkerung, 2020/2021

15- bis 64-Jährige, Gesamtwert = 100

	Geburtsregion						Aufenthaltsdauer			Fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes (in %)
	Europa	Davon EU	Afrika	Asien	Lateinamerika	Nordamerika und Ozeanien	<5 Jahre	5–9 Jahre	>10 Jahre	
Australien	22	..	7	56	3	13	17	17	65	72
Belgien	56	59	28	11	4	1	19	19	62	59
Bulgarien	100	-	0	0	0	0	38	3	59	69
Chile	3	..	0	1	96	1	65	17	18	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	49	69	7	38	3	3	27	21	52	50
Deutschland	63	65	5	29	2	1	17	22	61	55
Estland	91	90	1	7	0	1	11	9	80	19
Finnland	41	70	11	42	3	3	13	26	62	45
Frankreich	20	82	61	11	6	2	13	13	74	59
Griechenland	80	82	2	15	0	3	6	9	84	58
Irland	68	60	8	15	5	4	24	13	63	80
Island	71	39	4	15	3	6	19	12	68	..
Israel	..	..	..	..	..	..	7	8	85	..
Italien	56	68	17	16	10	1	8	14	79	60
Japan	2	..	1	84	11	3	..	..	..	..
Kanada	18	..	10	55	12	4	14	16	70	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	3	..	1	93	0	3	48	21	31	50
Kroatien	100	87	0	0	0	0	2	2	96	97
Lettland	53	88	0	39	4	4	7	2	91	32
Litauen	90	89	0	10	0	1	8	4	88	63
Luxemburg	83	25	7	6	3	1	29	19	51	68
Malta	..	..	..	..	..	..	28	33	40	15
Mexiko	7	..	0	3	35	55	..	..	..	..
Neuseeland	7	..	3	14	1	75	17	19	64	..

	Geburtsregion						Aufenthaltsdauer			Fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes (in %)
	Europa	Davon EU	Afrika	Asien	Lateinamerika	Nordamerika und Ozeanien	<5 Jahre	5–9 Jahre	>10 Jahre	
Niederlande	40	76	18	22	18	3	10	12	78	44
Norwegen	50	61	13	30	4	3	20	25	56	56
Österreich	82	56	3	13	2	1	21	19	60	54
Polen	100	79	0	0	0	0	..	..	..	64
Portugal	32	75	35	1	31	2	22	5	73	90
Rumänien	76	-	3	18	4	0	27	16	57	59
Schweden	39	76	11	44	5	2	30	20	50	61
Schweiz	76	43	7	9	6	2	23	20	58	66
Slowak. Rep.	93	43	1	4	0	2	25	8	68	77
Slowenien	100	81	0	0	0	0	20	13	66	56
Spanien	32	74	19	7	42	0	14	11	75	78
Tschech. Rep.	84	50	1	11	1	2	19	15	66	73
Türkiye	41	69	6	52	0	1	..	..	..	..
Ungarn	87	38	2	8	2	1	22	14	65	86
Ver. Königreich	43	..	16	31	4	5	25	17	58	..
Ver. Staaten	11	..	6	30	51	2	13	11	76	72
Zypern	58	37	4	36	0	2	35	15	50	45
OECD insg.	28	67	11	30	26	5	17	14	69	67
EU insg.	50	70	19	19	12	1	16	16	68	62

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Geburtsregion und Aufenthaltsdauer: Indikator 2.8; Sprachkenntnisse: Indikator 3.3.

StatLink  <https://stat.link/w9xpz4>

Anhang B. Kompetenzen und Arbeitsmarkt

Wegen der Daten zu den Tabellen in Anhang B vgl.:


StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.1. Bevölkerung nach Bildungsniveau, 2020

In Prozent der 15- bis 64-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland Geborene			In der EU Geborene			Nicht in der EU Geborene			Im Inland Geborene		
	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	4	13	60	..	..	..	..	..	..	4	20	39
Belgien	16	33	34	9	23	43	22	40	28	5	18	42
Bulgarien	..	8	52	..	-	-	..	-	-	5	19	27
Chile	8	19	38	..	..	..	..	..	..	15	30	24
Costa Rica	41	69	13	..	..	..	..	..	..	30	58	25
Dänemark	5	28	40	1	13	53	7	34	34	2	18	38
Deutschland	16	36	26	8	25	30	20	42	24	2	10	30
Estland	0	5	49	1	5	61	0	5	47	1	11	39
Finnland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Frankreich	17	33	35	13	29	34	17	34	35	4	16	40
Griechenland	16	38	15	7	21	24	18	42	13	11	20	33
Irland	3	8	56	3	6	49	3	10	61	5	18	45
Island	0	26	38	..	21	39	0	33	38	0	25	41
Israel	..	11	56	..	..	..	..	..	..	..	13	41
Italien	9	50	12	4	37	13	11	56	12	4	36	20
Japan	1	12	47	..	..	..	..	..	..	1	5	53
Kanada	..	8	66	..	..	..	..	..	..	..	12	50
Kolumbien	10	35	22	..	..	..	..	..	..	22	38	28
Korea	9	28	31	..	..	..	..	..	..	3	10	52
Kroatien	3	21	21	0	9	29	4	23	19	1	12	24
Lettland	..	7	38	..	13	35	..	6	39	1	9	36
Litauen	1	4	38	1	6	46	1	4	38	1	5	43
Luxemburg	11	26	52	12	26	51	7	25	53	3	20	32
Malta	1	31	42	..	..	..	..	..	..	4	45	23
Mexiko	11	35	25	..	..	..	..	..	..	20	51	17
Neuseeland	..	12	49	..	..	..	..	..	..	..	27	29

	Im Ausland Geborene			In der EU Geborene			Nicht in der EU Geborene			Im Inland Geborene		
	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Niederlande	12	27	38	5	17	48	15	30	35	4	18	42
Norwegen	4	20	42	3	11	46	5	27	39	0	18	43
Österreich	3	27	30	0	12	40	6	39	23	0	11	32
Polen	1	3	60	..	2	63	1	3	56	1	7	31
Portugal	11	28	34	8	25	39	11	28	33	26	46	26
Rumänien	1	8	61	..	-	-	-	2	64	4	21	18
Schweden	9	29	42	1	15	53	12	34	38	0	9	41
Schweiz	5	22	42	4	18	48	7	28	35	1	5	43
Slowak. Rep.	..	6	37	..	6	29	..	6	48	1	8	25
Slowenien	1	20	18	0	12	31	1	23	13	1	9	37
Spanien	14	38	29	5	26	36	18	42	27	6	38	41
Tschech. Rep.	..	12	34	..	11	34	..	12	34	0	6	24
Türkiye	..	43	27	..	..	..	..	..	..	..	59	20
Ungarn	1	14	39	2	15	35	..	11	46	1	15	25
Ver. Königreich	3	18	50	1	17	45	4	19	53	1	23	39
Ver. Staaten	8	21	43	..	..	..	..	..	..	0	9	47
Zypern	9	23	38	7	21	36	10	24	39	8	15	45
OECD insg.	9	25	40	5	23	36	14	36	31	6	23	36
EU insg.	13	35	29	6	25	31	16	40	27	4	20	32

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.1.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.2. Bevölkerung nach Bildungsniveau und Geschlecht, 2020

In Prozent der 15- bis 64-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland geborene Männer			Im Ausland geborene Frauen			Im Inland geborene Männer			Im Inland geborene Frauen			Neuzugewanderte (<5 Jahre)		
	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	13	31	56	13	24	63	20	47	33	19	35	46	8	22	70
Belgien	33	34	33	33	31	35	20	44	36	16	37	48	27	26	47
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	19	60	21	19	48	33	-	-	-
Chile	18	46	37	20	41	40	31	47	23	28	47	25	..	..	..
Costa Rica	71	17	12	66	21	13	61	17	22	56	18	27	..	..	..
Dänemark	30	32	38	25	32	43	20	47	32	16	40	44	31	20	49
Deutschland	36	39	25	36	38	27	9	57	33	10	62	28	38	28	34
Estland	7	53	41	4	40	57	14	57	29	7	44	49	4	30	66
Finnland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	39	30	31
Frankreich	30	36	34	36	28	36	17	47	36	15	41	44	32	27	41
Griechenland	45	45	10	33	49	19	19	49	32	20	45	35	56	30	13
Irland	9	37	54	8	34	58	21	39	41	14	37	49	6	23	71
Island	28	36	35	24	34	41	27	39	34	23	29	49	30	31	39
Israel	11	36	52	11	31	58	15	48	37	11	43	46	16	26	59
Italien	55	36	9	45	39	15	37	46	17	34	44	23	53	29	18
Japan	11	39	49	13	42	45	7	42	51	4	41	55	..	..	..
Kanada	9	27	64	8	24	68	14	43	43	11	31	58	9	21	70
Kolumbien	38	43	20	32	44	25	41	34	25	35	35	30	..	..	..
Korea	28	42	30	29	38	33	8	38	54	11	39	50	..	..	..
Kroatien	15	64	21	26	52	21	11	70	20	14	57	29	-	-	-
Lettland	12	54	34	3	55	41	13	62	25	6	47	47	2	27	71
Litauen	4	59	37	4	56	40	7	58	35	3	46	51	4	41	55
Luxemburg	26	22	52	25	23	51	21	49	30	20	45	35	12	14	75
Malta	32	29	39	29	26	45	45	33	22	45	31	24	25	25	50
Mexiko	36	36	28	34	44	22	50	33	17	51	32	17	..	..	..
Neuseeland	13	41	46	12	37	51	29	46	25	25	43	32	0	0	0
Niederlande	28	36	36	26	34	40	18	41	42	18	39	43	23	22	55

	Im Ausland geborene Männer			Im Ausland geborene Frauen			Im Inland geborene Männer			Im Inland geborene Frauen			Neuzugewanderte (<5 Jahre)		
	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)
Norwegen	21	42	37	20	33	48	19	44	37	16	35	48	16	48	35
Österreich	26	46	28	29	39	33	9	58	33	14	54	32	23	39	38
Polen	3	42	55	3	33	64	8	67	25	7	56	37	..	..	..
Portugal	30	42	28	26	35	39	50	30	20	42	27	31	15	44	41
Rumänien	-	-	-	-	-	-	19	65	16	22	59	19	-	-	-
Schweden	31	31	38	27	27	46	10	57	33	8	42	50	39	16	45
Schweiz	22	36	42	23	34	43	4	49	47	6	56	38	11	27	62
Slowak. Rep.	9	53	38	4	61	36	7	72	20	9	61	30	0	67	33
Slowenien	15	71	14	26	52	22	8	62	30	9	47	44	18	64	18
Spanien	40	33	27	36	33	31	41	21	37	34	21	44	26	32	42
Tschech. Rep.	10	58	32	14	50	36	6	74	21	7	66	27	10	52	38
Türkiye	43	32	24	43	29	28	55	24	21	64	17	19	..	..	..
Ungarn	13	52	35	14	44	42	14	65	21	17	54	30	15	48	37
Ver. Königreich	19	34	47	18	30	52	24	40	37	22	37	41	17	31	52
Ver. Staaten	22	36	41	20	35	45	10	48	42	8	41	51	19	30	51
Zypern	25	40	35	21	39	40	16	46	38	14	34	52	30	36	33
OECD insg.	26	36	38	24	34	42	23	43	34	23	39	38	23	29	47
EU insg.	36	37	27	34	35	30	20	51	29	19	47	34	32	29	39

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert, bei Neuzugewanderten gilt für Kanada, Korea und Neuseeland ein Aufenthalt unter 10 Jahren.

Quelle: Indikator 3.1.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.3. Bevölkerung nach Bildungsniveau, Entwicklung zwischen 2010 und 2020

Veränderung in Prozentpunkten, 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland Geborene			In der EU Geborene			Nicht in der EU Geborene			Im Inland Geborene		
	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	-3	-8	15	0	..	..	0	..	..	-3	-10	9
Belgien	-9	-8	5	-8	-11	8	-10	-7	3	-5	-10	7
Bulgarien	..	-	-	..	-	-	..	-	-	1	-3	5
Chile	..	-6	12	..	..	..	..	..	..	..	-13	7
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	3	0	7	1	0	5	3	0	8	2	-8	7
Deutschland	2	1	6	..	..	..	..	..	..	0	0	4
Estland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Finnland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Frankreich	-8	-13	11	-14	-15	9	-7	-13	11	-5	-11	11
Griechenland	-8	-11	1	-4	-11	5	-9	-12	1	-12	-16	9
Irland	-3	-13	10	-4	-18	9	0	-2	-4	-7	-11	11
Island	-2	-8	6	..	-9	5	-3	-9	9	-1	-14	12
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	-3	4	1	-2	3	0	-4	3	1	-7	-10	6
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	..	-4	10	..	..	..	..	..	..	..	-5	9
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	1	-1	7	0	..	..	0	..	..	-4	-8	9
Kroatien	-4	-9	6	-2	-1	1	-4	-9	4	-2	-9	6
Lettland	..	-1	11	..	-7	12	..	-1	11	0	-5	11
Litauen	0	0	8	-1	0	0	0	0	7	0	-4	12
Luxemburg	-4	0	9	-4	0	9	-2	3	10	-2	0	6
Malta	-3	-19	16	-4	..	..	..	..	..	-12	-21	9
Mexiko	..	3	-10	..	..	..	..	..	..	..	-12	2
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	-4	-11	11	-6	-11	13	-3	-10	10	-3	-9	11

	Im Ausland Geborene			In der EU Geborene			Nicht in der EU Geborene			Im Inland Geborene		
	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Sehr niedrig (ISCED 0–1)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Norwegen	3	-7	6	2	-4	7	3	-8	5	0	-3	9
Österreich	-1	-5	13	0	-1	15	-1	-6	10	0	-4	15
Polen	0	-5	25	..	-8	35	0	-6	24	0	-5	10
Portugal	-14	-21	14	-9	-13	12	-16	-24	15	-25	-24	12
Rumänien	-	-	-	..	-	-	-	-	-	-1	-7	5
Schweden	-2	-2	10	-5	-10	19	-2	0	7	-2	-8	12
Schweiz	-4	-8	12	-4	-8	12	-3	-8	12	0	-4	11
Slowak. Rep.	..	-10	16	..	-11	9	..	-5	25	1	-1	9
Slowenien	-3	-13	7	-2	-8	12	-3	-16	6	-1	-7	13
Spanien	-9	-8	8	-5	-6	9	-11	-10	9	-12	-11	10
Tschech. Rep.	..	-4	13	..	-7	14	..	0	10	0	-2	9
Türkiye	..	-1	4	..	..	..	..	..	..	..	-12	9
Ungarn	0	-3	7	1	-1	4	..	-6	10	0	-4	6
Ver. Königreich	2	-4	14	1	-2	14	2	-5	15	1	-6	8
Ver. Staaten	-4	-8	9	0	..	..	0	..	..	0	-2	7
Zypern	-1	-6	3	0	-2	1	-2	-9	5	-8	-10	11
OECD insg.	-3	-6	9	-4	-7	11	-3	-7	10	-2	-5	7
EU insg.	-4	-5	7	-6	-7	8	-5	-8	8	-5	-8	8

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.1.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.4. Bevölkerung nach Bildungsniveau und Geschlecht, Entwicklung zwischen 2010 und 2020

Veränderung in Prozentpunkten, 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland geborene Männer			Im Ausland geborene Frauen			Im Inland geborene Männer			Im Inland geborene Frauen			Neuzugewanderte (<5 Jahre)		
	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	-6	-7	13	-10	-6	16	-9	3	7	-12	1	11	-2	-8	10
Belgien	-7	4	4	-9	3	6	-9	5	4	-11	0	10	-9	-3	11
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-3	-2	5	-3	-3	6	-	-	-
Chile	-7	-2	9	-5	-9	14	-11	5	6	-14	6	8	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	4	-7	3	-3	-7	10	-5	0	5	-10	1	9	5	-14	8
Deutschland	4	-10	6	-2	-5	7	1	-5	3	-2	-3	4	10	-12	2
Estland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Finnland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	10	-12	3
Frankreich	-15	5	10	-12	1	11	-9	-1	10	-12	-1	13	-10	0	9
Griechenland	-12	11	0	-10	8	1	-18	11	7	-14	4	11	-5	1	4
Irland	-13	2	11	-13	3	9	-12	1	11	-11	-1	12	-16	-10	26
Island	-6	-4	10	-9	7	2	-11	2	9	-16	2	15	..	..	..
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	6	-6	0	2	-4	2	-9	4	4	-12	4	7	3	-10	7
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	-4	-6	9	-4	-6	11	-5	-2	7	-4	-6	11	-4	-6	9
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	1	-9	8	-4	-3	7	-6	-2	8	-10	-1	11	-2	-8	10
Kroatien	-8	1	7	-10	6	4	-7	3	4	-11	2	9	..	..	..
Lettland	0	-9	9	-2	-11	13	-5	-2	7	-4	-10	15	..	..	..
Litauen	-1	-10	11	1	-7	6	-4	-7	11	-5	-9	14	-	-	-
Luxemburg	2	-7	5	-1	-12	13	4	-5	1	-5	-6	11	1	-10	9
Malta	-17	0	17	-20	4	16	-19	10	9	-24	13	10	-	-	-
Mexiko	5	3	-8	0	12	-12	-13	12	1	-12	9	3	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	-10	3	7	-11	-3	14	-8	-1	9	-11	-3	14	-12	-7	19

	Im Ausland geborene Männer			Im Ausland geborene Frauen			Im Inland geborene Männer			Im Inland geborene Frauen			Neuzugewanderte (<5 Jahre)		
	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Mittel (ISCED 3–4)	Hoch (ISCED 5+)
Norwegen	-5	0	6	-8	2	6	-3	-6	8	-4	-7	11	-4	4	0
Österreich	-2	-8	10	-8	-7	16	-1	-12	14	-6	-11	17	-1	-11	12
Polen	-5	-14	19	-5	-26	31	-4	-4	8	-5	-8	13	..	..	..
Portugal	-26	13	13	-17	2	15	-24	14	10	-25	11	14	-37	9	28
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-4	1	4	-10	3	6	-	-	-
Schweden	1	-8	8	-4	-8	12	-7	-2	9	-8	-6	15	5	-5	0
Schweiz	-6	-4	10	-10	-5	14	-2	-6	8	-6	-8	15	-4	-8	12
Slowak. Rep.	2	-15	13	-21	1	19	0	-6	6	-2	-10	13	-	-	-
Slowenien	-9	6	3	-17	6	11	-6	-4	11	-8	-7	15	-10	5	4
Spanien	-9	1	8	-7	-1	8	-10	1	8	-13	2	12	-19	-1	20
Tschech. Rep.	-2	-6	8	-7	-11	18	0	-5	5	-4	-8	12	-3	-15	18
Türkiye	-1	-4	5	-1	-2	3	-10	3	8	-13	4	10	..	..	..
Ungarn	-1	-2	3	-5	-5	11	-3	-2	5	-6	-2	8	-3	6	-2
Ver. Königreich	-1	-11	12	-7	-10	16	-3	-3	6	-9	-1	9	-1	-20	21
Ver. Staaten	-9	0	9	-7	-2	9	-2	-3	5	-2	-7	9	-14	-1	15
Zypern	-3	-1	4	-8	4	3	-8	1	7	-12	-4	15	-7	-1	8
OECD insg.	-6	-3	9	-6	-3	9	-5	-1	5	-6	-2	8	-9	-6	15
EU insg.	-4	-2	7	-6	-2	8	-6	0	7	-9	-1	10	-7	-7	14

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert, bei Neuzugewanderten gilt für Kanada, Korea und Neuseeland ein Aufenthalt unter 10 Jahren.

Quelle: Indikator 3.1.


StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.5. Anteil der Zugewanderten mit ausländischem Bildungsabschluss, 2020

In Prozent der 15- bis 64-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Insgesamt			Hochqualifizierte					Hochqualifizierte (in einem EU-Land geboren)			Hochqualifizierte (in einem Nicht-EU-Land geboren)		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Neuzuge- wanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Australien	..	..	..	49	48	51	80	35	..	..	..	..	..	..
Belgien	71	72	71	65	67	63	98	44	71	75	68	58	59	57
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	..	-	-	-	..	-	-	-
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	64	67	61	54	59	49	84	30	53	59	47	55	59	51
Deutschland	67	66	67	61	59	63	96	38	61	59	62	62	59	64
Estland	38	40	35	39	43	35	94	20	57	64	49	36	39	34
Finnland	53	54	52	37	34	38	83	25	25	22	28	42	40	43
Frankreich	54	53	56	41	37	44	84	26	48	58	41	39	33	45
Griechenland	75	74	76	54	47	57	..	47	46	15	60	58	60	57
Irland	67	70	64	66	68	65	97	45	73	74	71	63	65	61
Island	59	59	59	43	39	46	84	22	38	29	46	49	55	45
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	75	73	77	57	51	60	96	46	47	44	49	62	54	65
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	46	47	46	45	46	44	..	..	..	..	..	..	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	94	95	92	85	88	81	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	49	45	53	23	28	20	-	20	-	-	-	24	25	24
Lettland	34	38	31	35	41	30	..	22	70	64	-	30	37	25
Litauen	76	78	75	59	63	56	-	54	-	-	-	59	61	58
Luxemburg	81	81	81	83	84	81	96	64	82	83	81	83	87	80
Malta	79	80	78	82	84	80	..	46	..	..	..	..	..	..
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Insgesamt			Hochqualifizierte					Hochqualifizierte (in einem EU-Land geboren)			Hochqualifizierte (in einem Nicht-EU-Land geboren)		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Neuzuge- wanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	44	41	46	44	42	46	87	33	52	53	51	41	38	43
Norwegen	62	64	59	59	63	57	92	40	68	73	65	52	56	49
Österreich	74	73	74	68	69	67	94	48	69	70	68	67	67	67
Polen	98	99	96	97	99	94	..	..	..	..	..	95	99	92
Portugal	44	40	47	36	35	36	99	12	21	16	24	42	42	41
Rumänien	50	-	-	-	-	-	..	-	..	..	..	-	-	-
Schweden	63	63	62	60	64	55	96	36	63	73	56	57	61	54
Schweiz	70	70	71	68	68	68	94	42	69	72	67	65	60	69
Slowak. Rep.	63	66	61	46	46	46	..	29	25	-	-	64	-	71
Slowenien	70	70	69	47	44	50	98	20	29	29	29	53	49	56
Spanien	74	73	75	64	63	64	95	48	60	64	57	65	63	67
Tschech. Rep.	69	68	70	53	47	59	99	31	37	33	42	69	63	75
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	70	73	68	51	59	46	99	31	45	50	42	60	68	53
Ver. Königreich	53	56	51	41	45	38	86	20	42	50	36	41	43	39
Ver. Staaten	58	57	60	53	52	54	93	40	..	..	..	..	..	..
Zypern	82	80	83	69	69	69	96	47	67	69	66	70	69	71
OECD insg.	57	56	58	52	52	53	93	36	56	60	53	52	50	53
EU insg.	66	66	67	57	56	57	92	36	62	64	60	57	54	59

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.1.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.6. Erwerbstätigenquoten, 2021

In Prozent der 15–64-Jährigen

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Australien	71	78	64	51	84	..	..	54	71	74	76	71	58	88
Belgien	59	68	51	42	80	70	52	55	60	67	69	65	47	89
Bulgarien	56	-	-	-	-	74	-	-	-	68	72	64	45	90
Chile	70	80	62	..	..	..	..	..	..	54	63	46	..	..
Costa Rica	62	80	46	..	..	..	..	..	..	57	69	44	..	..
Dänemark	70	75	64	59	84	77	66	67	71	76	79	74	62	90
Deutschland	68	76	61	58	80	77	64	57	74	78	80	75	63	91
Estland	71	78	65	56	76	72	71	69	72	74	75	73	62	90
Finnland	66	73	59	58	84	75	62	54	72	73	74	73	54	89
Frankreich	61	70	54	52	77	71	59	48	64	68	70	66	50	88
Griechenland	55	70	44	53	62	59	54	37	56	57	66	49	52	77
Irland	72	78	66	58	85	75	70	74	71	69	73	65	50	88
Island	77	82	72	81	81	78	75	77	77	80	83	78	69	93
Israel	78	79	77	70	85	..	..	70	79	64	66	62	41	88
Italien	59	74	47	58	69	61	59	36	63	58	66	50	48	86
Japan	77	85	71	..	..	..	..	..	..	77	83	70	..	..
Kanada	73	79	67	55	82	..	..	72	74	73	75	71	55	84
Kolumbien	66	83	49	..	..	..	..	..	..	60	74	48	..	..
Korea	67	80	51	69	72	..	..	61	73	67	76	58	62	77
Kroatien	65	74	57	43	85	69	64	-	66	63	68	59	42	86
Lettland	67	74	61	48	78	73	66	64	67	70	72	69	59	87
Litauen	-68	74	63	-	80	75	67	68	68	73	73	72	51	90
Luxemburg	73	77	68	71	88	75	67	77	72	65	67	63	61	94
Malta	79	87	72	74	87	87	76	80	77	73	81	65	62	93
Mexiko	52	65	39	..	..	..	..	..	..	61	77	46	..	..
Neuseeland	81	86	75	69	89	..	..	80	81	77	80	74	70	91

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Niederlande	67	74	60	55	80	77	64	59	70	83	85	80	70	91
Norwegen	70	74	66	59	84	79	64	66	71	78	79	77	64	93
Österreich	68	75	61	54	80	73	63	60	70	74	77	71	52	90
Polen	80	87	74	-	89	82	80	77	78	70	77	64	45	91
Portugal	76	82	72	75	90	81	74	..	..	70	72	67	70	91
Rumänien	54	57	-	-	-	20	-	-	66	62	71	52	42	90
Schweden	65	70	60	57	86	80	60	52	74	79	80	78	70	94
Schweiz	75	82	69	65	84	82	68	73	76	81	84	79	52	92
Slowak. Rep.	74	81	66	-	89	72	77	65	75	69	73	66	27	89
Slowenien	68	76	59	48	83	70	67	67	69	72	74	69	48	91
Spanien	60	68	54	58	71	65	59	51	63	63	68	59	57	83
Tschech. Rep.	80	89	69	75	83	81	79	74	82	74	81	67	52	88
Türkiye	40	60	24	36	53	51	34	..	..	48	65	30	43	69
Ungarn	80	85	76	80	88	84	74	63	85	73	78	68	57	91
Ver. Königreich	75	82	70	68	85	82	72	65	78	75	78	73	56	87
Ver. Staaten	70	81	59	63	79	..	..	63	72	68	71	65	34	83
Zypern	71	77	66	71	74	74	69	69	71	71	77	65	58	88
OECD insg.	68	78	60	59	80	74	62	60	71	67	74	60	49	84
EU insg.	65	73	57	57	78	72	61	55	68	69	73	65	54	88

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.4.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.7. Erwerbstätigenquoten, Entwicklung zwischen 2011 und 2021

Veränderung in Prozentpunkten, 15–64-Jährige

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzuge-wanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Australien	1	-1	2	-9	2	..	..	..	-3	0	-2	2	-9	1
Belgien	7	7	7	2	6	8	6	6	6	3	1	5	-1	3
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11	12	10	10	8
Chile	2	0	2	..	..	..	..	..	..	-3	-8	2	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	11	12	9	7	2	10	10	14	11	3	3	3	1	3
Deutschland	2	1	3	2	-1	..	..	2	6	5	3	6	8	2
Estland	7	8	4	18	5	8	7	-	7	8	8	9	6	7
Finnland	6	7	4	3	14	4	8	5	5	5	4	6	-2	4
Frankreich	2	3	2	1	3	2	4	5	4	3	1	4	-5	3
Griechenland	-3	0	-3	-12	1	-2	-3	-19	-1	3	1	4	-1	2
Irland	12	12	11	9	8	8	14	12	13	9	9	9	7	4
Island	1	4	-2	3	-3	1	1	-3	3	2	2	1	-6	1
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	-2	-1	-3	-2	-4	-2	-2	-13	-3	2	1	4	0	4
Japan	12	8	14	..	..	..	..	..	..	6	3	10	..	..
Kanada	5	4	5	2	3	..	..	14	3	1	0	1	0	-1
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	-7	-6	-7	..	..	..	..	-9	2	-6	-11	-2	..	..
Kroatien	13	15	11	9	9	10	13	-	14	8	7	9	-3	8
Lettland	5	9	2	3	6	16	4	15	5	10	11	8	13	3
Litauen	6	7	5	-	8	-	5	-	4	13	13	12	18	2
Luxemburg	3	-2	7	2	4	2	5	3	4	5	1	10	8	4
Malta	19	11	24	18	14	..	..	17	15	16	7	23	13	3
Mexiko	-2	1	-4	..	..	..	..	..	..	0	-1	1	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Niederlande	2	2	2	-2	3	3	1	9	5	5	3	7	2	4
Norwegen	0	0	-1	-4	0	-2	0	-3	-1	2	2	2	-3	0
Österreich	2	2	2	0	1	3	0	1	2	2	0	3	-1	0
Polen	27	26	27	-	15	30	26	-	24	13	13	12	10	5
Portugal	11	14	8	6	-3	10	10	..	..	8	6	10	6	7
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	12	8	8	5
Schweden	2	3	2	2	4	7	2	7	4	4	3	4	0	2
Schweiz	1	-1	3	-2	2	2	-1	-1	2	1	-1	4	-12	0
Slowak. Rep.	12	8	16	-	15	15	7	-	19	8	8	9	5	1
Slowenien	6	8	5	-2	6	13	4	10	6	8	7	8	4	7
Spanien	6	10	2	7	2	6	5	0	6	5	3	6	5	2
Tschech. Rep.	12	9	15	37	2	16	6	12	15	8	7	10	10	3
Türkiye	-5	-4	-5	..	..	2	1	..	..	-1	-4	2	..	..
Ungarn	15	14	16	38	2	18	13	7	19	15	17	14	19	7
Ver. Königreich	8	5	11	8	4	4	9	4	11	4	3	6	3	2
Ver. Staaten	2	3	2	2	2	..	..	5	2	3	3	3	0	2
Zypern	0	5	-3	-6	2	-2	2	-6	5	4	3	6	-2	2
OECD insg.	3	3	3	1	2	5	3	4	4	3	1	4	0	-6
EU insg.	4	5	3	4	4	5	4	4	4	6	5	7	3	3

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.4.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.8. Erwerbslosenquoten, 2021

In Prozent der Erwerbsbevölkerung, 15- bis 64-Jährige

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Australien	7	7	8	9	6	..	..	16	6	6	7	6	10	4
Belgien	11	10	12	18	6	6	15	13	11	5	6	5	11	3
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	6	5	16	2
Chile	10	8	12	..	..	..	..	..	..	13	12	14	..	..
Costa Rica	18	11	27	..	..	..	..	..	..	17	13	22	..	..
Dänemark	8	..	..	..	..	..	..	..	..	5	..	..	..	..
Deutschland	6	7	6	9	5	4	8	10	5	3	3	3	8	2
Estland	10	8	12	16	8	9	10	11	10	6	7	5	13	3
Finnland	14	12	16	18	9	11	15	18	12	7	8	6	12	4
Frankreich	12	12	13	15	9	7	14	17	11	7	7	7	15	5
Griechenland	23	17	29	25	20	19	24	22	23	14	11	18	16	10
Irland	7	7	8	..	..	7	8	..	..	6	6	6	..	..
Island	11	9	13	7	10	12	9	13	10	5	5	5	8	2
Israel	5	5	4	5	4	..	..	7	4	5	5	5	6	3
Italien	13	11	16	14	11	12	14	26	12	9	9	10	14	4
Japan	5	5	5	..	..	..	..	..	..	4	4	3	..	..
Kanada	8	8	9	13	7	..	..	9	8	7	8	6	13	5
Kolumbien	6	6	6	..	..	..	..	..	..	6	7	5	..	..
Korea	6	5	8	6	6	..	..	6	6	4	4	4	4	4
Kroatien	7	7	8	10	5	9	7	-	-	8	7	8	11	5
Lettland	8	8	9	19	6	8	8	12	8	8	9	7	14	5
Litauen	10	7	13	-	5	6	10	-	-	7	8	7	17	4
Luxemburg	6	5	7	7	4	5	10	8	4	4	5	4	7	1
Malta	4	4	5	6	1	3	5	4	3	3	4	2	5	1
Mexiko	5	5	6	..	..	..	..	..	..	4	4	4	..	..
Neuseeland	3	3	3	4	2	..	..	4	3	4	4	4	6	2

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Niederlande	8	7	9	8	6	6	9	13	6	4	4	4	5	2
Norwegen	9	9	9	13	6	6	11	11	7	3	4	3	6	1
Österreich	11	11	12	18	8	9	14	14	10	5	5	5	14	2
Polen	5	4	6	-	-	2	6	6	6	3	3	3	9	2
Portugal	8	..	..	..	..	..	..	..	..	7	..	..	..	..
Rumänien	4	-	-	-	-	-	0	-	-	6	6	5	14	2
Schweden	19	17	22	28	8	7	23	29	13	6	6	5	10	2
Schweiz	8	7	9	12	6	6	11	10	7	4	4	4	13	2
Slowak. Rep.	8	6	11	-	-	10	5	11	7	7	7	7	42	3
Slowenien	7	4	10	10	6	7	7	8	6	5	4	5	8	3
Spanien	22	19	25	25	17	18	23	27	20	13	12	15	20	7
Tschech. Rep.	3	3	4	7	3	3	3	6	3	3	2	3	14	1
Türkiye	16	15	18	15	14	..	..	..	..	13	13	15	13	12
Ungarn	3	4	3	4	3	3	4	7	2	4	4	4	11	2
Ver. Königreich	5	4	5	5	3	4	5	7	4	3	4	3	5	2
Ver. Staaten	6	5	6	7	4	..	..	6	5	5	6	5	12	3
Zypern	10	11	9	10	8	8	11	13	9	7	6	8	8	6
OECD insg.	8	7	9	11	6	7	12	11	7	6	6	6	12	4
EU insg.	12	11	13	15	8	8	14	16	11	6	6	7	14	4

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.5.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.9. Erwerbslosenquoten, Entwicklung zwischen 2011 und 2021

Veränderung in Prozentpunkten, 15–64-Jährige

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Australien	2	2	2	1	3	..	..	0	1	1	2	1	3	1
Belgien	-4	-5	-3	-6	-2	-2	-5	-6	-2	-1	0	-2	-1	0
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-7	-8	-6	-15	-3
Chile	4	4	5	..	..	..	..	..	..	5	5	4	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-7	..	..	..	..	..	..	..	..	-3	..	..	..	..
Deutschland	-2	-2	-3	-6	0	..	..	0	-4	-2	-2	-2	-9	0
Estland	-7	-8	-6	-5	-7	-6	-7	-	-	-6	-6	-6	-12	-4
Finnland	-2	-5	1	-4	-5	1	-5	0	-3	-1	-1	-1	0	0
Frankreich	-3	-2	-3	-4	-2	0	-4	-7	-2	-1	-1	-2	0	0
Griechenland	0	-5	6	3	0	3	0	2	-2	-4	-4	-4	-3	-2
Irland	-10	-12	-9	..	..	-11	-10	..	..	-9	-12	-6	..	..
Island	0	-3	2	-4	4	0	-1	1	4	-2	-2	-1	-1	-2
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	2	1	2	2	3	1	2	8	2	1	1	1	3	-1
Japan	-3	-4	-2	..	..	..	..	..	..	-3	-3	-2	..	..
Kanada	0	0	0	-1	-1	..	..	-5	0	0	0	0	-1	0
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	2	2	3	2	2	..	..	2	1	1	1	1	2	0
Kroatien	-9	-9	-8	-12	-2	-6	-9	-	-	-6	-6	-6	-7	-4
Lettland	-10	-12	-8	-5	-7	-14	-9	-	-	-9	-10	-7	-13	-3
Litauen	-9	-10	-8	-	-	-	-8	-	-	-8	-10	-6	-22	-2
Luxemburg	0	1	-2	-1	-1	0	-1	0	-1	1	2	0	-1	0
Malta	-3	-5	-2	-5	-3	-	-3	-5	-4	-3	-2	-5	-4	0
Mexiko	-2	-3	0	0	0	..	..	..	..	-1	-1	-1	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Neuzugewanderte (<5 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte
Niederlande	-4	-5	-3	-5	-3	-2	-4	-6	-5	-2	-1	-2	-1	-1
Norwegen	1	1	2	2	2	1	2	1	1	1	1	1	0	0
Österreich	2	1	2	5	1	1	3	4	2	1	1	1	3	1
Polen	-7	-6	-9	-	-	-	-9	-	-	-7	-6	-7	-11	-3
Portugal	-10	..	..	..	..	..	..	..	..	-7	..	..	..	..
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-4	-4	-4	-2	-3
Schweden	3	1	6	6	1	-1	3	-1	1	-1	-1	-1	0	0
Schweiz	1	0	1	1	1	1	1	3	0	0	1	0	4	0
Slowak. Rep.	-7	-6	-10	-	-	-5	-12	-	-	-7	-7	-7	-12	-2
Slowenien	-5	-6	-4	-8	-2	-4	-5	-4	-6	-3	-4	-3	-6	-2
Spanien	-10	-14	-5	-12	-4	-11	-9	-4	-10	-6	-7	-5	-7	-3
Tschech. Rep.	-5	-3	-7	-22	-1	-6	-3	0	-6	-4	-4	-4	-10	-1
Türkiye	5	5	5	..	..	..	..	..	..	4	4	5	..	..
Ungarn	-6	-5	-6	-14	0	-6	-6	-1	-6	-7	-7	-6	-14	-2
Ver. Königreich	-2	-3	-1	-2	-2	-2	-2	0	-2	-3	-4	-2	-4	-1
Ver. Staaten	-4	-4	-3	-5	-2	..	..	-4	-4	-4	-4	-3	-11	-1
Zypern	0	-1	0	3	-2	-5	2	4	-4	0	-1	0	-1	0
OECD insg.	-3	-3	-2	-4	-1	-3	-6	-3	-2	-2	-2	-2	-4	-1
EU insg.	-4	-5	-3	-6	-2	-4	-4	-4	-1	-3	-3	-3	-3	-1

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.5.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.10. Überqualifizierungsquoten, 2021

In Prozent der hochqualifizierten Beschäftigten, 15–64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland Geborene											Im Inland Geborene		
	Insg.	Männer	Frauen	Neuzuge- wanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Im Ausland Ausgebildete	Im Aufnahmeland Ausgebildete	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene, im Ausland ausgebildet	Nicht in der EU Geborene, im Aufnahmeland ausgebildet	Insg.	Männer	Frauen
Australien	30	30	31	34	28	33	28	..	..	..	..	22	23	21
Belgien	26	23	28	29	25	33	22	21	32	50	25	20	19	21
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	23	20
Chile	48	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	23	..	..
Costa Rica	56	62	48	..	..	..	..	..	..	..	..	32	34	31
Dänemark	24	26	22	..	..	37	16	20	26	46	21	12	12	12
Deutschland	31	30	32	33	30	39	19	31	31	38	22	18	18	18
Estland	38	40	36	34	42	36	40	-	39	42	41	19	22	18
Finnland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Frankreich	26	23	29	31	24	40	20	23	27	46	20	20	19	20
Griechenland	55	61	52	44	56	55	53	35	67	63	63	33	35	30
Irland	32	..	..	..	..	36	29	41	28	30	25	26	..	..
Island	42	40	44	58	27	-	17	43	38	47	26	10	10	10
Israel	33	32	33	56	29	..	..	..	..	..	..	17	18	16
Italien	49	45	52	54	49	64	33	36	54	72	37	19	15	21
Japan	65	60	72	..	..	..	..	..	..	..	..	66	67	65
Kanada	57	54	61	60	56	62	51	..	..	..	..	54	53	54
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	73	76	67	76	65	76	53	..	..	..	..	61	65	56
Kroatien	15	16	14	-	15	15	10	-	12	-	10	15	15	15
Lettland	20	19	21	10	23	17	22	9	22	26	23	18	22	17
Litauen	29	31	27	28	30	21	21	-	31	23	20	22	24	20
Luxemburg	5	5	6	5	6	5	6	4	10	9	6	4	3	6
Malta	33	25	40	37	23	29	-	27	37	..	..	12	10	15
Mexiko	35	33	38	..	..	..	..	..	..	..	..	42	45	39

	Im Ausland Geborene											Im Inland Geborene		
	Insg.	Männer	Frauen	Neuzuge- wanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Im Ausland Ausgebildete	Im Aufnahmeland Ausgebildete	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene, im Ausland ausgebildet	Nicht in der EU Geborene, im Aufnahmeland ausgebildet	Insg.	Männer	Frauen
Neuseeland	27	24	31	32	25	..	..	..	..	..	..	21	18	23
Niederlande	24	22	26	25	23	37	17	22	25	46	14	14	13	15
Norwegen	31	29	33	41	26	39	17	30	32	40	17	11	12	9
Österreich	39	40	39	41	38	44	26	33	47	54	30	26	25	26
Polen	30	24	36	41	17	-	-	-	37	46	-	19	20	18
Portugal	..	..	..	..	..	45	16	..	..	51	..	..	..	..
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	16	17	16
Schweden	21	23	19	25	18	34	10	15	24	41	10	10	11	10
Schweiz	19	17	21	19	20	20	17	16	25	26	21	19	20	17
Slowak. Rep.	33	29	38	-	20	35	5	26	44	-	-	23	19	25
Slowenien	26	30	22	37	23	23	15	14	33	29	19	18	18	17
Spanien	52	50	53	51	52	60	44	48	53	61	44	34	34	34
Tschech. Rep.	22	17	28	22	22	-	-	12	35	31	33	13	11	16
Türkiye	32	..	..	27	32	..	..	..	..	..	..	34	..	..
Ungarn	14	12	15	20	12	19	10	11	18	28	6	13	13	14
Ver. Königreich	31	28	33	33	30	34	25	33	29	31	25	25	23	27
Ver. Staaten	35	35	35	37	35	40	32	..	..	..	..	34	37	31
Zypern	43	34	50	42	43	48	42	42	43	55	42	30	26	33
OECD insg.	37	35	37	39	35	41	31	29	33	41	24	36	38	34
EU insg.	32	31	34	34	32	42	23	29	34	47	24	20	20	21

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.12.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Tabelle A B.11. Überqualifizierungsquoten, Entwicklung zwischen 2011 und 2021

Veränderung in Prozentpunkten, 15- bis 64-Jährige (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Ausland Geborene					Im Inland Geborene		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen
Australien	2	4	0	-	3	1	3	0
Belgien	-5	-4	-7	-5	-4	0	1	-2
Bulgarien	-	-	-	-	-	-2	-5	0
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	3	..	..	..	..	1	..	..
Deutschland	7	10	4	9	5	6	8	4
Estland	..	..	..	0	0	..	..	..
Finnland	..	..	..	-9	-3	..	..	..
Frankreich	0	1	-2	-5	0	1	3	-1
Griechenland	-6	4	-14	-26	-2	10	10	10
Irland	-7	..	..	..	..	-1	..	..
Island	11	8	14	14	-2	3	4	2
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	-3	-1	-5	-11	3	3	3	2
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	..	..	..	..	..	..	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	8	8	8	14	19	4	5	4
Kroatien	-4	4	-11	-	-4	2	5	0
Lettland	-6	-6	-5	-	-4	0	1	-1
Litauen	9	-	7	-	8	6	6	7
Luxemburg	0	0	-1	1	-1	1	0	2
Malta	15	14	17	-	14	1	2	-1
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	-3	-5	0	..	-2	-10	-16	-6
Niederlande	-1	-2	-1	-12	0	0	1	0

	Im Ausland Geborene					Im Inland Geborene		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Männer	Frauen
Norwegen	2	2	3	6	2	1	4	-2
Österreich	9	10	7	13	5	3	-2	11
Polen	9	-	-	-	-	0	0	0
Portugal	..	..	..	..	..	..	..	..
Rumänien	-	-	-	-	-	4	5	3
Schweden	-11	-12	-10	-17	-8	-1	-1	-1
Schweiz	-2	-3	-1	-1	-3	-3	-2	-4
Slowak. Rep.	21	-	-	-	-	9	6	11
Slowenien	11	18	5	-	9	9	7	9
Spanien	-1	3	-6	-9	7	1	1	1
Tschech. Rep.	5	9	-4	4	6	2	1	2
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	0	-1	2	10	-3	0	0	1
Ver. Königreich	-2	-3	-2	-10	4	1	2	-1
Ver. Staaten	-3	-3	-3	-1	-3	-2	-1	-2
Zypern	-9	-8	-7	-14	-2	2	2	2
OECD insg.	-1	0	-2	-3	-1	6	7	5
EU insg.	-1	2	-3	-8	-1	2	3	1

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 3.12.

StatLink  <https://stat.link/y6fxs0>

Anhang C. Lebensbedingungen

Wegen der Daten zu den Tabellen in Anhang C vgl.:

StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.1. Relative Armutsquoten, 2020

In Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren

	Im Ausland Geborene							Im Inland Geborene		
	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Australien	22	..	..	..	..	..	..	19	..	..
Belgien	30	22	35	43	15	34	29	13	28	5
Bulgarien	27	-	25	-	-	-	30	24	53	8
Chile	17	..	..	..	..	..	..	28	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	24	18	27	34	15	37	16	12	19	6
Deutschland	17	..	..	27	12	..	..	15	32	7
Estland	32	..	..	48	26	20	32	21	39	14
Finnland	18	13	21	..	11	18	16	14	27	5
Frankreich	28	21	30	34	18	40	25	11	17	5
Griechenland	31	23	33	37	19	35	30	17	25	6
Irland	19	15	22	31	16	19	18	15	30	8
Island	16	16	17	8	17	..	..	11	15	6
Israel	21	..	..	..	..	..	..	23	..	..
Italien	32	29	34	36	26	34	32	19	26	6
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	19	..	..	..	..	..	..	15	..	..
Kolumbien	33	..	..	..	..	..	..	34	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	27	15	28	51	8	-	27	20	44	5
Lettland	31	..	..	49	22	-	32	22	43	10
Litauen	26	-	25	21	25	-	23	29	24	29
Luxemburg	24	19	35	34	11	25	23	11	13	4
Malta	23	..	..	28	16	..	..	19	29	2
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Ausland Geborene							Im Inland Geborene		
	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	29	21	32	41	22	39	26	13	19	7
Norwegen	26	16	32	35	13	33	22	12	21	4
Österreich	31	26	37	44	20	42	23	11	22	7
Polen	23	22	24	38	17	-	29	17	36	6
Portugal	15	18	14	18	9	14	16	18	25	4
Rumänien	-	..	..	..	-	..	..	23	50	1
Schweden	33	21	36	38	18	43	24	14	27	7
Schweiz	21	16	28	36	13	19	19	14	36	9
Slowak. Rep.	12	11	-	-	9	..	..	13	36	5
Slowenien	24	..	..	32	16	..	..	13	35	4
Spanien	40	33	42	49	26	35	40	18	26	8
Tschech. Rep.	13	16	8	37	4	10	14	12	36	3
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	15	20	6	-	8	-	16	15	33	5
Ver. Königreich	21	15	24	31	14	21	21	20	31	12
Ver. Staaten	32	..	..	56	16	34	32	24	56	13
Zypern	30	26	32	55	14	37	26	14	35	5
OECD insg.	27	21	31	44	16	32	29	20	30	10
EU insg.	26	24	33	36	16	34	28	16	28	6

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 4.2.

StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.2. Relative Armutsquoten, 2020

In Prozent, nach Altersgruppen

	Im Ausland Geborene					Im Inland Geborene				
	Erwachsenen- bevölkerung (ab 16 Jahren)	Kinder in Zuwanderungs- haushalten (0–15 Jahre)	Junge Menschen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen (16–34 Jahre)	Ältere Menschen (ab 65 Jahren)	Ältere Menschen (ab 75 Jahren)	Erwachsenen- bevölkerung (ab 16 Jahren)	Kinder in Haushalten im Inland Geborener (0–15 Jahre)	Junge Menschen mit zwei im Inland geborenen Elternteilen (16–34 Jahre)	Ältere Menschen (ab 65 Jahren)	Ältere Menschen (ab 75 Jahren)
Australien	22	..	..	43	..	19	..	..	43	..
Belgien	30	35	23	35	41	13	10	7	20	25
Bulgarien	27	-	-	-	-	24	26	18	41	49
Chile	17	..	..	..	..	28	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	24	31	-	16	-	12	8	15	11	18
Deutschland	17	15	21	21	..	15	11	10	19	..
Estland	32	30	23	47	56	21	14	11	45	56
Finnland	18	26	29	-	-	14	9	12	19	26
Frankreich	28	37	27	21	25	11	12	10	11	14
Griechenland	31	40	39	31	38	17	21	17	15	16
Irland	19	22	-	41	31	15	18	11	25	32
Island	16	21	..	-	-	11	15	..	12	17
Israel	21	..	33	28	..	23	..	21	24	..
Italien	32	41	26	31	29	19	24	20	19	21
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	19	32	..	24	..	15	..	..	26	..
Kolumbien	33	..	..	..	..	34	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	27	29	17	40	46	20	16	11	35	40
Lettland	31	14	17	50	61	22	15	12	51	60
Litauen	26	-	-	37	37	29	42	16	38	42
Luxemburg	24	32	20	16	16	11	18	10	8	10
Malta	23	31	-	22	-	19	23	10	37	38

	Im Ausland Geborene					Im Inland Geborene				
	Erwachsenen- bevölkerung (ab 16 Jahren)	Kinder in Zuwanderungs- haushalten (0–15 Jahre)	Junge Menschen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen (16–34 Jahre)	Ältere Menschen (ab 65 Jahren)	Ältere Menschen (ab 75 Jahren)	Erwachsenen- bevölkerung (ab 16 Jahren)	Kinder in Haushalten im Inland Geborener (0–15 Jahre)	Junge Menschen mit zwei im Inland geborenen Elternteilen (16–34 Jahre)	Ältere Menschen (ab 65 Jahren)	Ältere Menschen (ab 75 Jahren)
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	29	45	21	26	22	13	10	8	13	17
Norwegen	26	41	23	19	-	12	11	13	11	18
Österreich	31	43	20	34	33	11	11	10	16	18
Polen	23	33	-	30	32	17	13	13	23	24
Portugal	15	25	26	19	15	18	20	15	21	25
Rumänien	-	..	-	..	..	23	..	23	..	38
Schweden	33	46	15	34	42	14	10	12	21	30
Schweiz	21	33	11	41	44	14	..	8	31	37
Slowak. Rep.	12	69	-	14	-	13	18	13	17	20
Slowenien	24	30	14	20	20	13	9	7	24	29
Spanien	40	62	35	46	57	18	20	18	20	26
Tschech. Rep.	13	12	-	29	36	12	13	7	25	32
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	15	-	-	16	-	15	14	11	16	17
Ver. Königreich	21	32	..	31	34	20	27	..	25	32
Ver. Staaten	32	51	30	41	48	24	32	22	29	36
Zypern	30	46	20	19	26	14	12	8	37	49
OECD insg.	27	44	29	33	38	20	23	17	23	27
EU insg.	26	38	24	26	28	16	16	14	19	22

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Erwachsene: Indikator 4.2; Kinder und junge Menschen: Indikator 7.18; Ältere Menschen: Indikator 6.2.

StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.3. Relative Armutsquoten, Entwicklung zwischen 2010 und 2020

Veränderung in Prozentpunkten, Personen ab 16 Jahren

	Im Ausland Geborene							Im Inland Geborene		
	Insg.	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Australien	-5	..	..	..	..	..	..	-4	..	..
Belgien	-3	-1	-7	-2	-1	-5	0	-1	2	0
Bulgarien	0	-	0	-	-	-	7	3	10	2
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-2	-4	-1	7	-3	-11	2	-2	-1	-1
Deutschland	-4	..	..	-5	-1	..	..	..	5	-1
Estland	7	..	..	..	..	..	..	3	..	..
Finnland	-13	..	..	..	..	..	..	-1	..	..
Frankreich	4	3	4	4	8	3	5	0	1	0
Griechenland	-11	-10	-11	-14	-5	-12	-13	-2	-2	1
Irland	2	-1	1	8	8	2	1	0	7	-1
Island	-8	-8	-7	-16	8	..	..	0	-1	1
Israel	-2	..	..	..	..	..	..	-3	..	..
Italien	2	-1	3	0	8	1	5	1	2	1
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	-7	..	..	..	..	..	..	-3	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	1	-4	1	15	-1	-	1	-3	0	0
Lettland	6	..	..	10	6	-	8	0	6	3
Litauen	8	-	7	-2	16	-	6	8	-5	19
Luxemburg	2	1	0	3	5	-2	3	2	1	-1
Malta	-3	..	..	-6	-4	..	..	2	7	-3
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	10	4	12	17	10	5	11	2	6	0

	Im Ausland Geborene							Im Inland Geborene		
	Insg.	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insg.	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Norwegen	7	5	8	14	5	7	8	0	2	-1
Österreich	0	-3	3	6	-11	-1	-3	-2	-5	0
Polen	2	10	-3	14	-	-	-8	0	4	1
Portugal	-7	6	-10	-8	5	-13	-7	-1	4	2
Rumänien	-	..	..	..	-	..	..	1	12	0
Schweden	8	2	8	5	1	-2	3	-1	2	0
Schweiz	1	0	0	3	4	3	-2	-1	0	0
Slowak. Rep.	-6	-8	-	-	-	..	..	..	9	0
Slowenien	4	..	..	2	8	..	..	-1	4	1
Spanien	2	-4	3	5	4	35	40	-1	2	2
Tschech. Rep.	-2	-1	0	10	-2	-2	-2	2	11	0
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	8	12	-	-	-	-	8	3	11	2
Ver. Königreich	-3	1	-3	-3	2	-5	-1	1	-1	3
Ver. Staaten	-2	..	..	2	0	-5	0	1	5	3
Zypern	-1	3	-6	13	-6	-2	4	-2	1	1
OECD insg.	-2	-1	2	1	1	-3	-2	0	3	2
EU insg.	-1	0	2	2	2	-1	5	0	3	1

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 4.2.


StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.4. Wohnungsüberbelegungsquoten, 2020

In Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren

	Im Ausland Geborene											Im Inland Geborene							
	Insg.	Eigen-tümer*innen	Mieter*innen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	Neuzuge-wanderte (<10 J.)	Seit Langem Ansässige (>=10 J.)	Junge Menschen mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen (16–34 J.)	Kinder in Haushalten im Ausland Geborener (0–15 J.)	Insg.	Eigen-tümer*innen	Mieter*innen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	Junge Menschen mit zwei im Inland geborenen Elternteilen (16–34 J.)	Kinder in Haushalten im Inland Geborener (0–15 J.)	
Australien	9	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	4	..	..	..	..	..	..
Belgien	14	5	21	8	17	16	10	22	11	14	23	2	1	7	3	1	2	4	
Bulgarien	46	-	-	-	52	-	-	-	49	-	-	31	28	72	40	27	49	54	
Chile	11	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	7	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	19	6	27	19	18	23	12	28	13	-	31	7	2	14	5	4	12	6	
Deutschland	12	1	17	..	..	20	6	26	8	..	..	4	1	8	7	3	..	..
Estland	8	7	-	..	..	7	7	11	8	25	29	9	7	23	11	6	13	15
Finnland	15	1	24	11	17	..	9	19	12	11	18	6	2	18	6	4	12	8	
Frankreich	16	4	27	10	18	17	12	31	13	21	24	4	1	12	4	4	6	4	
Griechenland	37	21	47	26	39	40	24	70	37	56	57	16	15	23	16	11	25	28	
Irland	6	2	10	10	3	1	7	9	5	-	6	2	1	4	2	1	1	2	
Island	15	4	26	15	15	14	12	..	..	..	23	6	2	18	8	3	..	8
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	43	22	53	36	45	50	25	52	40	45	59	17	15	26	16	13	24	27	
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	2	..	6	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	2	..	..	..	..
Kolumbien	69	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	36	..	..	..	..	..	..
Korea	37	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	10	..	..	..	..	..	..
Kroatien	21	19	61	23	21	23	20	-	21	33	49	25	23	66	24	21	35	44	
Lettland	32	29	57	..	..	41	22	-	32	60	58	36	32	62	45	28	44	50
Litauen	13	12	-	-	13	10	11	-	11	-	-	20	18	44	20	19	26	30	
Luxemburg	9	3	16	7	15	12	6	12	8	5	10	3	1	17	4	3	3	2	

Malta	0	0	1	..	..	1	0	..	..	-	..	1	1	5	2	0	3	3
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	8	3	13	7	9	9	4	17	5	14	15	3	1	6	2	2	4	2
Norwegen	14	4	26	10	17	22	7	20	11	16	19	4	1	17	4	2	7	2
Österreich	28	9	36	18	36	42	15	35	24	27	44	5	1	13	8	3	8	7
Polen	33	20	62	26	35	24	46	65	19	-	-	28	24	58	39	20	37	42
Portugal	9	8	13	4	10	9	5	12	9	13	23	4	3	11	4	2	8	10
Rumänien	-	-	68	..	..	-	..	..	..	-	..	33	33	..	35	32	48	56
Schweden	26	9	37	13	30	27	15	41	14	22	46	9	4	21	6	7	15	7
Schweiz	8	1	10	5	13	14	5	12	6	7	9	3	1	4	5	2	3	1
Slowak. Rep.	22	18	-	21	-	-	20	-	-	-	-	21	19	58	37	15	31	34
Slowenien	19	9	36	..	..	17	7	..	..	16	35	6	4	25	8	4	8	10
Spanien	12	6	16	4	15	21	7	14	11	12	22	2	2	6	3	1	3	3
Tschech. Rep.	18	11	33	15	22	27	15	26	17	-	32	10	6	28	19	7	15	18
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	7	8	-	10	3	-	3	-	9	-	-	12	11	26	21	7	19	30
Ver. Königreich	5	2	8	5	5	9	4	6	5	..	11	1	0	4	2	1	..	3
Ver. Staaten	19	9	33	..	..	32	12	29	19	..	36	8	4	17	16	4	..	15
Zypern	4	1	7	2	5	6	3	6	3	..	7	1	0	2	1	0	1	0
OECD insg.	17	8	26	12	20	27	10	26	16	21	32	9	6	13	10	5	15	14
EU insg.	19	7	27	16	24	26	10	29	16	24	34	11	10	14	12	7	19	20

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 4.5; Kinder und junge Menschen: Indikator 7.19.

Tabelle A C.5. Wohnungsüberbelegungsquoten, Entwicklung zwischen 2010 und 2020

Veränderung in Prozentpunkten, Personen ab 16 Jahren

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Eigentümer*innen	Mieter*innen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Eigentümer*innen	Mieter*innen	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Australien	1	..	..	..	..	..	..	..	..	0	..	..	..	..
Belgien	3	4	2	4	2	4	2	3	4	1	0	2	1	0
Bulgarien	6	-	-	-	8	-	-	-	16	-5	-5	-7	2	-5
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	5	-3	8	-6	-26	4	-3	9	-4	2	0	3	1	0
Deutschland	1	-4	5	..	..	8	0	13	-2	-1	-1	0	-1	0
Estland	-27	-27	-	..	..	..	..	..	-27	-23	-23	-37	..	-18
Finnland	7	-2	13	-21	-19	..	..	..	3	1	0	1	..	0
Frankreich	3	1	2	-25	-31	1	1	4	3	-1	-1	0	-1	-1
Griechenland	-4	-6	-4	16	31	-11	-13	5	-1	4	3	6	2	5
Irland	2	2	4	-17	-32	0	5	5	3	1	1	0	1	1
Island	2	0	-2	-9	-23	-5	2	..	..	1	0	1	2	0
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	10	-5	15	27	28	12	-1	16	10	3	4	-3	2	4
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	-15	-13	-7	20	16	-16	-6	-	-14	-7	-7	5	-6	-1
Lettland	-14	-14	-13	..	..	-12	-13	-	-13	-11	-12	-12	-9	-7
Litauen	-23	-24	-	-	10	-26	-19	-	-25	-17	-18	-30	-12	-11
Luxemburg	-1	2	-3	2	-2	-1	-1	-3	-1	1	0	6	1	2
Malta	-1	0	-6	..	..	-1	0	..	..	0	0	-1	0	0
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	0	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene				
	Insgesamt	Eigentümer*innen	Mieter*innen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Insgesamt	Eigentümer*innen	Mieter*innen	Geringqualifizierte	Hochqualifizierte
Niederlande	6	3	8	-2	-11	6	2	10	4	1	1	3	1	1
Norwegen	2	0	-2	-4	-25	8	0	4	0	0	0	-2	2	0
Österreich	3	-3	6	5	4	8	2	5	2	0	-1	0	1	-1
Polen	6	-2	-	14	26	-11	-	-	-1	-10	-9	-12	-4	-4
Portugal	-8	-5	-11	-8	-8	-15	0	-18	-4	-3	-2	-5	-4	-1
Rumänien	-	-	-	..	..	-	-	..	..	-8	-9	..	-4	0
Schweden	10	3	9	4	10	13	2	8	1	0	0	-1	0	0
Schweiz	2	0	3	1	3	7	2	5	1	0	0	0	1	0
Slowak. Rep.	4	5	-	8	-	-	-	-	-	-5	-5	7	7	-5
Slowenien	-22	-22	-41	..	0	-36	-9	..	..	-18	-16	-40	-21	-12
Spanien	4	0	7	-2	-3	10	3	14	11	1	1	2	1	1
Tschech. Rep.	-1	0	-1	-3	0	7	5	-2	-2	-5	-4	-8	-2	-2
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	-31	-28	-	-2	-	-	-	-	-16	-24	-23	-41	-20	-18
Ver. Königreich	-4	-3	-7	-7	-3	3	-2	-8	-2	0	0	-2	0	0
Ver. Staaten	-5	-2	-6	..	..	-9	0	-8	-3	0	0	0	1	1
Zypern	0	0	0	0	-1	2	0	0	1	0	0	-3	0	0
OECD insg.	-1	-2	-1	1	3	1	0	-5	-2	-1	-1	0	-1	0
EU insg.	3	-2	7	6	8	9	0	2	0	-2	-2	-1	-1	-1

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 4.5.


StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.6. Subjektiver Gesundheitszustand, 2020

In Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren (altersbereinigt)

	Im Ausland Geborene								Im Inland Geborene			
	Insgesamt (altersbereinigt)		Im der EU Geborene (altersbereinigt)		Nicht in der EU Geborene (altersbereinigt)		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind		Insgesamt		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind	
	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren
Australien	86	6	..	..	..	..	72	..	84	5	75	..
Belgien	68	6	71	6	65	7	45	41	75	2	56	47
Bulgarien	75	-	-	-	77	-	-	-	67	4	25	14
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	65	9	67	8	63	10	55	-	68	8	56	49
Deutschland	66	2	..	..	..	..	42	0	65	1	44	..
Estland	57	20	..	..	..	..	11	6	62	15	21	15
Finnland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	45	36
Frankreich	64	6	65	6	63	6	42	30	70	5	45	34
Griechenland	81	31	80	31	82	32	55	47	78	25	47	32
Irland	81	-	87	-	79	8	67	64	83	-	70	65
Island	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	56	49
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	77	-	80	-	76	-	47	40	71	4	40	28
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	90	-	..	..	..	..	77	70	88	6	81	76
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	68	10	72	11	67	10	20	10	65	6	19	11
Lettland	53	10	..	..	..	..	11	6	53	11	13	9
Litauen	42	3	-	2	43	3	7	3	45	3	9	4
Luxemburg	74	1	73	1	75	2	49	34	74	1	50	42

	Im Ausland Geborene								Im Inland Geborene			
	Insgesamt (altersbereinigt)		Im der EU Geborene (altersbereinigt)		Nicht in der EU Geborene (altersbereinigt)		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind		Insgesamt		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind	
	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren
Malta	83	0	..	..	..	..	47	-	73	1	37	26
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	69	-	75	-	66	-	48	40	76	-	60	53
Norwegen	75	4	81	2	71	5	50	-	71	3	62	58
Österreich	68	1	76	1	59	1	46	43	75	0	45	36
Polen	63	24	63	17	64	24	16	14	62	25	24	15
Portugal	59	3	55	2	59	3	24	18	50	4	14	10
Rumänien	-	-	..	..	..	..	-	-	73	..	26	15
Schweden	-	-	76	-	-	-	54	44	74	-	61	53
Schweiz	79	-	80	-	78	-	61	59	85	-	71	65
Slowak. Rep.	64	6	62	6	-	-	19	-	65	8	23	10
Slowenien	-	5	..	..	..	..	44	39	-	-	35	25
Spanien	68	5	69	-	67	-	47	30	73	3	44	32
Tschech. Rep.	61	2	58	1	67	3	24	16	63	3	28	16
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	67	5	65	5	66	5	31	-	62	7	19	11
Ver. Königreich	72	8	78	-	69	8	52	41	72	8	58	51
Ver. Staaten	87	13	..	..	..	..	69	60	87	-	79	76
Zypern	83	1	86	1	82	1	59	50	75	0	37	23
OECD insg.	79	..	74	5	69	7	59	52	77	6	57	50
EU insg.	68	5	72	5	68	7	42	30	68	5	39	28

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter der Stichproben- bzw. Rücklaufquotenschwelle. Die Daten für Australien geben an, ob eine Person, die medizinisch versorgt werden muss, ins Krankenhaus ging.

Quelle: Guter Gesundheitszustand: Indikator 4.9; Medizinische Versorgung: Indikator 4.11; Gesundheitszustand älterer Menschen: Indikator 6.4.

StatLink  <https://stat.link/8endma>

Tabelle A C.7. Subjektiver Gesundheitszustand, Entwicklung zwischen 2010 und 2020

Veränderung in Prozentpunkten, Personen ab 16 Jahren (altersbereinigt)

	Im Ausland Geborene								Im Inland Geborene			
	Insgesamt (altersbereinigt)		Im der EU Geborene (altersbereinigt)		Nicht in der EU Geborene (altersbereinigt)		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind		Insgesamt		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind	
	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren
Australien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Belgien	1	5	0	5	1	5	6	11	1	2	8	6
Bulgarien	13	-	-	-	15	-	-	-	-1	-10	8	4
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-	-	-9	2	-	-	-	-	-	4	-	-
Deutschland	1	-6	..	..	..	..	6	..	-1	-5	5	..
Estland	14	10	..	..	..	..	4	1	4	10	3	2
Finnland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Frankreich	-1	-1	-2	-1	0	-1	13	7	1	0	9	8
Griechenland	5	-	0	-	6	-	15	29	3	17	14	12
Irland	-5	-	1	-	-8	-	1	-	0	-	5	7
Island	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	8	-	11	-	6	-	16	24	5	-3	13	11
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	1	..	..	..	..	..	5	6	-1	..	4	4
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	-	-6	23	1	15	-6	-	-	-	-9	-	-
Lettland	2	-12	..	..	..	..	1	0	1	-10	2	3
Litauen	-6	0	-	-	-5	0	-	-	-7	0	3	-
Luxemburg	2	-2	1	-3	7	-1	0	-8	-2	-2	2	2

	Im Ausland Geborene								Im Inland Geborene			
	Insgesamt (altersbereinigt)		Im der EU Geborene (altersbereinigt)		Nicht in der EU Geborene (altersbereinigt)		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind		Insgesamt		Ältere Menschen, die Eigenangaben zufolge bei guter Gesundheit sind	
	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren	Guter Gesundheits- zustand	Medizinische Versorgungs- defizite	Personen ab 65 Jahren	Personen ab 75 Jahren
Malta	4	-2	..	..	..	..	-4	-	6	-5	10	7
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	-2	-	-7	-	-1	-	-	-	1	-	-	-
Norwegen	3	0	8	0	-	-	-	-	-4	1	-	-
Österreich	6	-3	6	-2	4	-3	6	22	4	-2	7	11
Polen	1	12	-2	10	3	10	7	7	3	10	12	7
Portugal	5	0	-3	0	7	0	6	-	2	1	3	3
Rumänien	-	-	..	-	..	-	-	-	2	-	6	2
Schweden	-	-	-3	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schweiz	3	-	2	-	5	-	4	10	2	-	4	7
Slowak. Rep.	-7	-1	-8	0	-	-	6	-	1	2	9	2
Slowenien	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	-	-
Spanien	-6	-1	-7	0	-5	-1	-10	-21	2	-3	10	4
Tschech. Rep.	-2	-2	-3	-3	-2	1	3	0	1	-1	8	5
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	5	-4	7	-4	-	-	16	-	7	-1	7	5
Ver. Königreich	-6	4	-6	-	-7	3	0	-10	-7	5	-4	-4
Ver. Staaten	0	-5	..	..	..	..	0	-2	-1	-	3	3
Zypern	0	-5	2	-6	2	-6	-1	-	3	-6	8	3
OECD insg.	0	-1	-1	0	-1	1	7	2	1	0	7	5
EU insg.	-1	-2	1	-1	1	0	7	6	2	-2	9	7

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter der Stichproben- bzw. Rücklaufquotenschwelle.

Quelle: Guter Gesundheitszustand: Indikator 4.9; Medizinische Versorgung: Indikator 4.11; Gesundheitszustand älterer Menschen: Indikator 6.4.

StatLink  <https://stat.link/8endma>

Anhang D. Bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration

Wegen der Daten zu den Tabellen in Anhang D vgl.:

StatLink  <https://stat.link/6mtn1c>

Tabelle A D.1. Einbürgerung, 2010 und 2020

Staatsangehörige der Aufnahmeländer unter den seit Langem ansässigen Zugewanderten ab 15 Jahren, in Prozent

	2020						2010					
	Insg. (in Tsd.)	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Insg. (in Tsd.)	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene
Australien	3 713	81	..	..	..	..	2 291	83	..	..	..	..
Belgien	1 206	63	61	65	41	79	797	62	58	65	42	84
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	246	48	46	49	37	51	161	57	57	56	30	64
Deutschland	8 570	55	53	56	54	56	8 759	65	63	66	..	..
Estland	152	37	29	43	49	37	174	36	29	41	41	36
Finnland	162	63	57	68	62	63	79	71	70	72	76	67
Frankreich	5 775	62	61	64	48	67	4 947	63	61	66	51	69
Griechenland	480	41	40	41	43	40	476	32	28	35	43	29
Irland	560	47	45	48	17	64	198	62	62	62	62	65
Island	17	74	..	..	64	88	18	55	..	..	..	..
Israel	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Italien	4 439	33	31	36	31	34	2 186	47	40	53	61	40
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	5 421	90	..	..	..	..	4 592	92	..	..	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	363	99	99	99	95	99	378	99	99	98	99	99
Lettland	169	35	..	..	47	34	264	26	..	..	47	24
Litauen	129	91	89	92	88	91	116	92	90	93	92	92
Luxemburg	148	24	23	26	20	44	109	19	17	21	17	37
Malta	17	56	..	..	..	..	10	62	..	..	39	..
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	2020						2010					
	Insg. (in Tsd.)	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Insg. (in Tsd.)	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene
Niederlande	1 406	75	75	75	45	84	1 248	77	77	78	56	83
Norwegen	515	61	58	64	29	80	194	71	72	71	50	85
Österreich	2 053	46	45	46	43	48	1 601	59	55	62	64	55
Polen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Portugal	552	87	87	87	84	88	394	78	77	78	82	76
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schweden	926	87	86	88	75	92	790	84	84	85	72	92
Schweiz	1 447	45	39	51	43	49	1 256	45	36	52	42	48
Slowak. Rep.	39	89	88	90	86	95	27	86	84	88	88	75
Slowenien	138	76	70	84	90	70	147	91	88	94	95	89
Spanien	4 768	37	35	39	18	45	1 905	40	37	44	37	42
Tschech. Rep.	253	53	49	56	65	33	194	81	79	83	89	56
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	152	86	82	89	88	82	111	84	84	85	88	73
Ver. Königreich	5 468	59	60	58	27	74	3 542	69	70	68	44	79
Ver. Staaten	35 854	66	64	69	..	..	29 641	60	57	63	..	..
Zypern	95	38	32	42	24	47	44	55	48	61	58	52
OECD insg.	84 757	62	58	68	..	..	66 217	64	58	63	..	..
EU insg.	32 816	53	51	54	44	57	25 141	62	59	64	55	62

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 5.1; Aufschlüsselung nach EU-Herkunft: Indikator 8.14.

StatLink  <https://stat.link/6mtn1c>

Tabelle A D.2. Wahlbeteiligungsraten, 2012–2020

In Prozent der eingebürgerten Zugewanderten ab 18 Jahren

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene					Im Inland geborene 18- bis 34-Jährige	
	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Gering- qualifizierte	Hoch- qualifizierte	Neuzuge- wanderte (<10 J.)	Seit Langem Ansässige (>=10 J.)	Insg.	Männer	Frauen	Gering- qualifizierte	Hoch- qualifizierte	Eltern im Inland geboren	Eltern im Ausland geboren
Australien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Belgien	88	89	87	80	92	90	90	-	90	94	93	94	89	97	93	90
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	75	76	75	71	82	61	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	94	93	94	96	92	-	98	-	95	95	94	95	91	98	89	50
Deutschland	75	74	75	83	68	67	84	-	75	87	88	86	68	96	81	64
Estland	76	72	78	-	75	60	87	-	76	74	70	77	54	88	63	61
Finnland	73	75	71	80	67	-	82	-	77	85	84	87	80	93	75	-
Frankreich	69	71	67	72	68	65	82	-	69	71	72	69	71	80	48	34
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	61	54	68	27	67	58	71	30	66	81	81	81	82	87	59	-
Island	78	-	78	89	64	-	-	-	80	93	92	94	89	97	86	-
Israel	86	87	85	89	85	86	88	63	87	83	82	85	78	92	71	75
Italien	64	66	62	68	61	53	-	-	68	81	84	79	75	92	80	-
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	85	86	85	..	..	..	..	81	86	87	87	87	..	..	81	76
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	72	76	70	-	73	58	-	-	74	71	75	69	69	82	54	-
Lettland	-	-	-	-	-	-	-	..	-	74	71	76	62	84	64	-
Litauen	60	55	64	-	61	-	69	-	60	62	62	62	56	71	42	-
Luxemburg	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Malta	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Ausland Geborene									Im Inland Geborene					Im Inland geborene 18- bis 34-Jährige	
	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Gering- qualifizierte	Hoch- qualifizierte	Neuzuge- wanderte (<10 J.)	Seit Langem Ansässige (>=10 J.)	Insg.	Männer	Frauen	Gering- qualifizierte	Hoch- qualifizierte	Eltern im Inland geboren	Eltern im Ausland geboren
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	70	67	72	85	68	56	79	-	70	84	85	83	76	94	78	63
Norwegen	80	79	81	85	80	-	86	70	84	91	91	92	86	96	83	-
Österreich	72	68	74	73	70	67	-	-	71	85	87	84	77	95	74	57
Polen	78	-	-	-	-	-	-	-	83	71	71	70	63	83	63	-
Portugal	64	66	63	77	60	57	81	-	68	74	75	73	71	85	65	-
Rumänien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Schweden	85	84	86	88	84	76	90	59	87	95	95	95	93	99	92	72
Schweiz	60	59	60	68	50	54	73	-	60	72	75	69	63	86	60	32
Slowak. Rep.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	75	76	74	68	82	..	-
Slowenien	70	74	66	80	64	58	83	-	70	72	71	73	63	82	62	37
Spanien	73	75	72	76	73	70	82	55	78	82	83	82	79	89	75	-
Tschech. Rep.	52	55	51	56	-	-	-	-	54	63	65	61	45	79	47	-
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	77	-	79	75	-	-	-	-	76	74	76	74	63	86	61	-
Ver. Königreich	71	69	73	60	75	72	80	49	76	77	78	76	71	89	55	63
Ver. Staaten	73	74	72	..	..	56	83	61	74	80	82	78	42	91	70	66
Zypern	-	-	-	-	-	..	-	-	-	81	83	80	85	80	70	-
OECD- Durchschnitt	73	72	73	75	71	66	82	57	75	80	81	80	73	89	70	58
EU insg.	73	73	72	78	70	66	83	52	74	79	80	78	73	89	66	58

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 5.2; Im Inland Geborene nach Geburtsland der Eltern: Indikator 7.20.

StatLink  <https://stat.link/6mtn1c>

Tabelle A D.3. Diskriminierung aufgrund von ethnischer Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe (Eigenangaben), 2012–2020


In Prozent der 15–64-Jährigen

	2012–2020									Veränderung zwischen 2002–2010 und 2012–2020		
	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Ausländer*innen	Staatsangehörige des Aufnahme- landes	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Im Ausland Geborene insgesamt	Männer	Frauen
Australien	14	12	12	..	..	15	12	..	..	-3	-5	-4
Belgien	18	20	15	9	25	20	15	19	17	9	10	8
Bulgarien	-	-	-	-	.	-	-	-	-	-	-	-
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	12	13	10	4	16	9	14	12	12	-3	-3	-2
Deutschland	10	13	7	3	13	11	9	13	9	-5	-2	-7
Estland	14	17	12	10	15	16	11	10	15	-2	1	-4
Finnland	10	9	11	2	15	11	9	12	8	-1	-3	0
Frankreich	20	23	18	7	24	23	18	23	20	3	5	1
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	6	6	6	8	5	8	3	8	4	-7	-9	-5
Island	9	9	9	8	9	-	4	-	4	-	-	-
Israel	8	9	7	..	..	-	7	15	7	2	2	2
Italien	21	24	17	17	23	26	10	24	19	-	-	-
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	19	17	20	..	..	19	19	..	..	3	1	5
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	20	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	3	2	4	-	4	-	3	-	3	0	-1	2
Lettland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Litauen	11	6	13	-	9	-	11	-	11	7	-	-
Luxemburg	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Malta	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	2012–2020									Veränderung zwischen 2002–2010 und 2012–2020		
	Insg.	Männer	Frauen	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Ausländer*innen	Staatsangehörige des Aufnahme- landes	Neuzugewanderte (<10 Jahre)	Seit Langem Ansässige (>=10 Jahre)	Im Ausland Geborene insgesamt	Männer	Frauen
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	19	19	18	6	22	14	20	18	19	-1	1	-2
Norwegen	9	9	10	5	12	7	12	8	12	1	0	2
Österreich	16	19	14	8	23	14	19	14	17	-6	-12	-1
Polen	-	-	-	-	-	..	-	-	-	-	-	-
Portugal	12	11	12	5	13	21	6	18	9	-6	-6	-5
Rumänien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Schweden	12	11	13	7	14	6	14	10	12	0	-2	3
Schweiz	9	8	9	7	11	10	7	10	8	1	-1	2
Slowak. Rep.	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-2	-	-
Slowenien	3	3	3	3	3	3	3	3	3	-1	-1	-1
Spanien	13	13	13	10	14	15	9	17	10	-5	-6	-3
Tschech. Rep.	12	11	12	11	14	12	12	9	13	1	5	-3
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	9	-	8	7	-	20	8	-	9	3	-	-
Ver. Königreich	15	15	15	12	16	13	16	12	16	1	-2	4
Ver. Staaten	11	14	7	..	..	15	7	..	..	-1	0	-2
Zypern	10	12	9	8	13	13	-	15	6	-2	2	-5
EU insg.	15	16	13	8	18	17	12	18	13	-1	1	-2

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert. Veränderungen zwischen 2012–2013 und 2020 für Australien, zwischen 2009 und 2020 für Kanada, zwischen 2010 und 2020 für Neuseeland und zwischen 2006–2010 und 2018 für die Vereinigten Staaten.

Quelle: Indikator 5.6.

StatLink  <https://stat.link/6mtn1c>

Anhang E. Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern

Wegen der Daten zu den Tabellen in Anhang E vgl.:


StatLink  <https://stat.link/xtdq15>

Tabelle A E.1. Zusammensetzung der jungen Bevölkerung mit im Ausland geborenen Eltern, 2021

In Prozent der 15–34-Jährigen

	2021 (in %)				Veränderung seit 2011 (in Prozentpunkten)				Geburtsregion des Vaters (im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern) (Gesamtwert =100)				
	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern	Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte	Im Erwachsenenalter Zugewanderte	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern	Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte	Im Erwachsenenalter Zugewanderte	Europa	Afrika	Asien	Lateinamerika	Nordamerika und Ozeanien
Australien	10	13	10	20	0	-1	1	4	38	5	45	3	10
Belgien	7	10	6	11	0	1	1	1	41	52	5	1	1
Bulgarien	0	0	0	0	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	6	7	3	11	2	1	0	1	41	13	45	1	0
Deutschland	8	5	6	14	0	3	-1	6	..	..	..	..	..
Estland	4	10	0	5	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Finnland	1	6	3	7	1	3	0	2	46	25	28	1	0
Frankreich	7	10	4	7	-1	0	0	1	21	65	10	3	0
Griechenland	4	3	0	5	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	5	7	0	24	5	3	-5	7	..	..	..	..	..
Island	1	7	0	20	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Israel	10	12	7	4	-4	-3	-2	-1	..	..	..	..	..
Italien	2	5	0	13	2	3	-4	3	..	..	..	..	..
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	11	9	9	10	1	0	1	1	23	8	47	20	2
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	5	14	0	4	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Lettland	4	14	0	4	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Litauen	1	3	0	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	2021 (in %)				Veränderung seit 2011 (in Prozentpunkten)				Geburtsregion des Vaters (im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern) (Gesamtwert =100)				
	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern	Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte	Im Erwachsenenalter Zugewanderte	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern	Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte	Im Erwachsenenalter Zugewanderte	Europa	Afrika	Asien	Lateinamerika	Nordamerika und Ozeanien
Luxemburg	18	9	0	49	5	1	-13	28	96	3	1	1	0
Malta	0	7	0	24	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	7	10	12	16	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	8	9	4	6	1	1	-1	1	34	31	14	20	0
Norwegen	4	6	5	14	1	1	0	-1	..	..	..	..	..
Österreich	10	7	8	13	4	2	1	1	87	4	8	0	0
Polen	0	0	0	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Portugal	3	7	3	5	2	5	-1	0	..	..	..	..	..
Rumänien	0	0	0	0	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Schweden	7	8	8	15	1	0	1	3	41	13	39	6	0
Schweiz	13	13	9	18	1	1	0	-1	..	..	..	..	..
Slowak. Rep.	0	1	0	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Slowenien	3	7	0	8	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Spanien	3	4	0	20	0	0	0	0	..	..	..	..	..
Tschech. Rep.	1	3	0	5	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	1	1	0	3	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ver. Königreich	8	2	5	10	0	0	0	0	..	..	..	..	..
Ver. Staaten	11	5	6	7	2	1	-1	0	4	4	24	67	1
Zypern	2	8	0	30	..	..	..	..	..	..	..	..	..
OECD insg.	8	6	5	9	1	1	-1	1	22	11	24	42	1
EU insg.	5	6	3	10	1	2	-1	4	51	26	18	5	0

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.1; Herkunftsregion: Indikator 7.3.


StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.2. Lesekompetenz, 2018

PISA-Punktzahlen, 40 Punkte entsprechen etwa einem Schuljahr, 15-jährige Schüler*innen

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern							Im Ausland Geborene			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern				
	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Sprache des Aufnahmelandes wird zu Hause gesprochen	Andere Sprache wird zu Hause gesprochen	Insg.	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS
Australien	523	511	534	483	563	530	508	503	445	547	502	486	519	463	549
Belgien	459	450	467	438	518	476	445	438	413	502	511	501	521	455	557
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	413	-	451	426	407	445	371	480
Chile	447	427	466	-	513	458	-	445	418	494	456	447	465	418	504
Costa Rica	408	399	418	388	462	406	429	414	373	475	430	423	438	396	476
Dänemark	447	435	459	435	498	459	432	470	425	516	511	497	524	474	544
Deutschland	477	468	488	450	560	504	453	424	398	510	523	509	539	467	569
Estland	492	481	506	475	501	495	471	492	-	515	532	517	546	503	570
Finnland	456	441	470	444	-	478	443	451	402	513	529	503	556	493	567
Frankreich	461	452	472	448	514	470	446	442	425	496	504	490	517	446	556
Griechenland	420	394	445	416	442	433	394	408	394	423	465	445	484	421	507
Irland	509	492	523	475	537	514	494	518	479	552	518	505	532	483	558
Island	412	396	425	393	-	-	404	463	413	509	480	460	500	445	507
Israel	493	464	518	451	548	493	492	425	374	497	476	455	494	406	529
Italien	445	431	459	441	465	471	424	440	425	461	483	470	496	438	515
Japan	-	-	-	-	-	-	-	460	-	-	505	494	515	466	538
Kanada	535	523	548	507	570	540	527	510	464	539	522	507	536	485	554
Kolumbien	-	-	-	-	-	-	-	417	-	492	415	409	420	375	461
Korea	-	-	-	-	..	-	..	536	-	-	515	504	527	479	552
Kroatien	473	458	487	460	510	473	464	478	454	511	481	466	497	455	522
Lettland	467	459	476	442	495	483	411	486	-	540	481	464	497	449	514
Litauen	454	450	458	-	484	470	-	474	-	529	478	459	497	434	524
Luxemburg	450	433	467	419	541	513	432	462	401	550	498	481	514	447	533
Malta	433	399	461	-	-	501	381	455	398	496	450	426	475	409	495
Mexiko	332	-	322	-	-	330	-	393	-	438	425	418	431	385	467

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern							Im Ausland Geborene			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern				
	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Sprache des Aufnahmelandes wird zu Hause gesprochen	Andere Sprache wird zu Hause gesprochen	Insg.	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS
Neuseeland	518	512	525	477	571	522	512	509	456	564	505	490	520	461	558
Niederlande	433	421	444	426	454	446	420	438	390	493	501	487	514	467	543
Norwegen	463	447	476	445	497	461	465	465	429	515	509	487	530	469	536
Österreich	446	435	457	430	514	471	436	428	406	476	501	486	517	459	540
Polen	-	-	-	-	-	-	-	491	-	515	514	498	529	471	562
Portugal	483	471	495	450	543	485	476	446	395	496	492	481	504	451	543
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	444	-	482	430	414	447	374	489
Schweden	471	460	482	459	506	487	460	438	386	512	526	509	542	489	558
Schweiz	453	437	472	433	527	479	436	452	414	521	506	492	521	456	546
Slowak. Rep.	424	-	-	-	-	-	-	416	362	478	461	444	478	408	512
Slowenien	464	437	497	458	-	473	457	431	423	482	504	484	525	471	544
Spanien	464	456	472	450	514	468	461	447	428	482	483	470	496	448	520
Tschech. Rep.	459	437	480	430	-	453	463	428	401	475	495	479	512	444	548
Türkiye	474	-	-	-	-	481	-	471	-	501	466	454	478	438	513
Ungarn	510	520	502	-	-	513	-	475	-	517	476	461	490	420	534
Ver. Königreich	493	475	507	478	530	496	486	496	446	569	509	500	518	476	549
Ver. Staaten	512	502	522	477	585	522	504	486	443	551	509	499	519	458	556
Zypern	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
OECD insg.	495	485	505	465	563	503	486	469	429	528	487	476	497	443	531
EU insg.	463	452	474	444	519	479	445	442	415	497	496	482	511	448	542

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.6.


StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.3. Lesekompetenz, Entwicklung zwischen 2009 und 2018

Veränderung der PISA-Punktzahlen, 40 Punkte entsprechen etwa einem Schuljahr, 15-jährige Schüler*innen

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern							Im Ausland Geborene			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern				
	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Sprache des Aufnahmelandes wird zu Hause gesprochen	Andere Sprache wird zu Hause gesprochen	Insg.	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS
Australien	-8	-5	-10	-15	-6	-4	-19	-16	-8	-15	-9	-6	-11	-4	-9
Belgien	4	11	-3	10	0	-3	3	-19	-4	-47	-12	-10	-14	-17	-15
Bulgarien	-	-	-	-	-	..	-	31	-	-	-9	1	-18	2	-22
Chile	-	-	-	-	-	..	-	-9	-	-	4	6	3	7	2
Costa Rica	-11	-12	-11	-2	-	-6	-	-18	-18	-21	-16	-16	-15	-22	-16
Dänemark	1	5	-1	7	-18	-5	-8	16	7	-5	9	11	8	12	7
Deutschland	20	34	8	14	35	21	6	-31	-33	-14	11	17	6	13	15
Estland	22	26	22	12	9	22	18	9	-	-9	24	31	16	23	29
Finnland	-37	-39	-	-	-	..	-33	-35	-36	-15	-10	-7	-12	-16	0
Frankreich	12	37	-11	17	-9	0	13	-10	9	-34	-3	5	-9	-5	-1
Griechenland	-36	-35	-43	-23	-	-23	-	-34	-28	-107	-24	-19	-28	-20	-20
Irland	1	-	-	-	-	3	-	29	45	16	19	24	15	24	18
Island	-	-	-	-	-	..	-	-24	-8	-32	-24	-22	-24	-32	-20
Israel	6	-1	11	2	21	8	-31	-47	-62	-31	3	1	2	-10	6
Italien	-1	3	-12	19	-49	1	-19	14	28	-30	-9	1	-18	-9	-12
Japan	-	-	-	-	-	..	-	-	-	-	-16	-8	-26	-19	-19
Kanada	13	20	6	3	7	10	10	-5	-7	-17	-5	-4	-6	-11	-8
Kolumbien	-	-	-	-	-	..	..	17	-	-	-1	-1	0	1	-2
Korea	-	..	-	..	-	..	..	-	-	-	-25	-19	-32	-26	-21
Kroatien	8	21	-13	21	1	7	-	17	19	7	2	12	-10	14	7
Lettland	-6	-3	-6	19	-24	-1	-	-8	-	-	-4	3	-11	-9	-6
Litauen	6	26	-13	-	-	35	-	26	-	-	6	17	-5	1	6
Luxemburg	11	16	8	4	26	12	-8	8	11	6	-3	-4	-2	12	9
Malta	..	-	-	-	-	..	-	25	-	8	3	16	-6	7	-9
Mexiko	-9	-	-15	-	-	-17	-	23	-	-4	-6	0	-12	-6	-4
Neuseeland	20	35	4	23	-3	6	42	-15	-6	-15	-17	-10	-26	-19	-19

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern							Im Ausland Geborene			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern				
	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Sprache des Aufnahmelandes wird zu Hause gesprochen	Andere Sprache wird zu Hause gesprochen	Insg.	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS	Insg.	Männer	Frauen	Niedrigster ESCS	Höchster ESCS
Niederlande	-37	-39	-33	-33	-71	-31	-43	-41	-59	-62	-15	-16	-14	-15	-11
Norwegen	0	1	-5	16	-	-23	11	-1	-3	4	0	1	-2	-8	-2
Österreich	19	27	12	18	41	31	8	27	47	-29	19	26	13	23	11
Polen	..	..	..	..	..	..	..	-	-	-	12	20	3	7	10
Portugal	7	18	6	25	17	-1	-	-25	-47	-14	2	9	-4	-2	2
Rumänien	..	-	-	-	-	..	..	-	-	-	5	10	1	-9	21
Schweden	18	25	11	37	7	14	14	-6	-13	-25	18	24	12	22	12
Schweiz	-17	-16	-17	-21	0	-19	-29	-10	-6	-23	-6	-1	-12	-15	-6
Slowak. Rep.	-	-	-	-	-	..	-	-58	-	-	-18	-9	-27	-29	-10
Slowenien	17	18	22	13	-	7	18	2	17	-	15	21	8	23	10
Spanien	3	4	2	1	25	2	3	17	23	-4	-5	-4	-6	-1	-7
Tschech. Rep.	12	21	-3	-	-	-7	-	-45	-	-21	15	22	6	5	25
Türkiye	-	-	-	..	-	..	-	4	-	-	1	9	-9	14	-1
Ungarn	-17	-	-	-	-	-14	-	-33	-	-	-18	-14	-23	-15	-18
Ver. Königreich	1	7	-11	18	2	-8	16	20	14	35	12	13	10	24	3
Ver. Staaten	28	33	25	20	20	25	31	-3	-5	-9	3	5	1	8	-2
Zypern	..	..	..	..	..	..	-	..	..	..	..	..	..	..	..
OECD insg.	17	24	11	13	17	12	17	-3	-2	-12	-4	0	-10	-4	-6
EU insg.	8	22	-5	11	1	4	1	-7	-1	-22	0	7	-6	-1	1

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.6.


StatLink  <https://stat.link/xtdq15>

Tabelle A E.4. Junge Erwachsene nach Bildungsniveau, 2020

In Prozent der 25- bis 34-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland (innerhalb der EU) geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland (außerhalb der EU) geborenen Eltern		Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern	
	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	2	51	..	..	..	..	2	44	1	57	3	38
Belgien	-	-	18	43	23	35	-	-	-	-	10	55
Bulgarien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-	-	17	55	27	45	-	-	-	-	-	55
Deutschland	28	18	18	25	32	15	19	26	24	21	11	31
Estland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	15	43
Finnland	24	23	..	..	..	..	18	29	23	21	10	38
Frankreich	14	47	9	52	15	45	9	54	17	47	10	49
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	..	..
Island	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Israel	4	55	..	..	..	..	5	58	5	53	10	48
Italien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	0	..
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	6	67	..	..	..	..	7	61	7	67	11	50
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	5	33
Lettland	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	10	45
Litauen	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	10	54
Luxemburg	-	38	-	37	-	-	-	-	-	-	-	41
Malta	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	35	37
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland (innerhalb der EU) geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland (außerhalb der EU) geborenen Eltern		Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern	
	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	19	40	20	40	19	40	12	56	17	40	9	53
Norwegen	27	51	19	58	27	50	22	53	37	35	19	49
Österreich	20	22	15	42	21	18	15	36	23	23	7	40
Polen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Portugal	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	33	33
Rumänien	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	20	28
Schweden	5	52	7	49	5	53	11	41	9	45	4	49
Schweiz	6	40	-	-	-	-	3	53	7	32	2	54
Slowak. Rep.	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Slowenien	-	-	..	..	..	..	-	-	-	-	5	43
Spanien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	30	49
Tschech. Rep.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	32
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ver. Königreich	4	70	..	..	..	..	7	58	7	62	8	49
Ver. Staaten	6	51	..	..	..	..	5	56	11	47	4	51
Zypern	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
OECD insg.	9	48	17	35	22	33	8	51	14	44	9	47
EU insg.	21	32	18	34	22	32	12	45	23	29	14	40

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.10.


StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.5. Junge Erwachsene nach Bildungsniveau und Geschlecht, 2020

In Prozent der 25- bis 34-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Männer						Frauen					
	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern	
	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Australien	2	43	2	50	4	28	1	61	1	65	2	48
Belgien	-	-	-	-	14	44	-	-	-	-	-	66
Bulgarien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-	-	-	-	-	46	-	-	-	-	-	65
Deutschland	32	15	27	21	12	29	22	21	21	22	10	32
Estland	-	-	-	-	21	31	-	-	-	-	9	57
Finnland	30	17	28	16	12	29	17	30	18	27	7	47
Frankreich	20	43	19	46	12	45	9	50	16	47	9	53
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	-	-	-	-	..	..	-	-	-	-	..	..
Island	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Israel	6	43	6	43	13	38	3	65	3	62	7	57
Italien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	7	59	9	60	14	39	4	77	5	75	9	62
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	-	-	-	-	-	25	-	-	-	-	-	41
Lettland	-	-	-	-	14	30	-	-	-	-	-	61
Litauen	-	-	-	-	-	48	-	-	-	-	-	61
Luxemburg	-	-	-	-	-	37	-	-	-	-	-	46
Malta	-	-	-	-	38	33	-	-	-	-	31	42
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Männer						Frauen					
	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern		Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern		Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte		Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern	
	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)	Niedrig (ISCED 0–2)	Hoch (ISCED 5+)
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	26	29	20	35	10	49	11	52	10	48	7	58
Norwegen	33	43	44	27	22	40	20	59	29	44	16	60
Österreich	23	17	21	20	7	35	17	27	25	27	7	45
Polen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Portugal	-	-	-	-	42	23	-	-	-	-	25	43
Rumänien	-	-	-	-	17	24	-	-	-	-	24	32
Schweden	7	43	11	37	5	38	4	61	7	55	3	61
Schweiz	6	37	5	26	2	51	6	44	10	41	2	56
Slowak. Rep.	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Slowenien	-	-	-	-	7	30	-	-	-	-	3	61
Spanien	-	-	-	-	35	41	-	-	-	-	24	58
Tschech. Rep.	-	-	-	-	-	23	-	-	-	-	-	40
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ver. Königreich	6	71	8	61	10	45	3	69	7	62	6	54
Ver. Staaten	7	46	12	44	5	45	5	56	10	50	4	57
Zypern	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
OECD insg.	12	43	15	40	10	41	7	54	12	48	7	53
EU insg.	26	27	25	26	16	35	15	38	21	33	12	46

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.10.


StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.6. Abbruchquoten, 2020

In Prozent der 15- bis 24-Jährigen (ohne Bildungsteilnehmende)

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern			Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern
	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern		Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	
Australien	1	..	..	1	1	..	..	2
Belgien	8	6	8	7	8	6	9	6
Bulgarien	..	..	..	..	..	..	..	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	14	10	14	11	14	14	15	10
Deutschland	11	9	12	8	15	14	15	7
Estland	9	..	..	9	-	..	..	8
Finnland	14	13	14	11	22	21	22	6
Frankreich	10	5	10	9	14	12	15	8
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	-	-	-	3	1	1	-	5
Island	..	..	..	..	..	..	..	..
Israel	3	..	..	3	4	..	..	5
Italien	28	-	29	15	29	-	27	18
Japan	8	..	..	..	..	..	..	2
Kanada	4	..	..	6	4	..	..	9
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	4	..	..	4	-	..	..	2
Lettland	-	..	..	-	-	..	..	6
Litauen	-	..	..	-	-	..	..	3
Luxemburg	8	8	10	3	5	5	-	9
Malta	-	..	..	11	-	..	..	19
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern			Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus	Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte			Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern
	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern		Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	7	8	7	7	10	11	9	5
Norwegen	11	7	11	10	16	13	17	9
Österreich	10	7	10	8	18	14	20	4
Polen	..	..	..	..	..	..	..	..
Portugal	15	-	14	4	9	-	-	8
Rumänien	..	..	..	..	..	..	..	..
Schweden	9	12	12	9	12	12	12	9
Schweiz	22	..	..	18	19	17	21	17
Slowak. Rep.	..	..	..	..	..	..	..	..
Slowenien	2	..	..	..	-	..	..	2
Spanien	6	-	8	11	25	-	24	12
Tschech. Rep.	-	..	..	-	-	..	..	4
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	-	..	..	-	-	..	..	11
Ver. Königreich	5	..	..	6	5	..	..	6
Ver. Staaten	7	..	..	7	9	..	..	7
Zypern	5	-	-	3	15	-	-	4
OECD insg.	8	9	12	7	11	15	17	8
EU insg.	11	9	12	8	17	15	17	8

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert. Die Daten für Japan erfassen nur Kinder in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

Quelle: Indikator 7.11.

StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.7. NEET-Quoten (Nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung), 2020/2021

In Prozent der 15–34-Jährigen

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern								Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern					
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	15- bis 24-Jährige	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	15- bis 24-Jährige
Australien	11	10	12	11	8	..	..	8	14	12	16	19	7	11
Belgien	26	25	27	30	15	20	27	23	15	15	15	26	8	19
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	..	18	15	22	29	9	..
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	17	19	16	20	15	16	18	13	12	12	13	17	9	9
Deutschland	10	10	10	-	-	..	11	8	8	6	9	51	8	6
Estland	18	15	21	-	11	-	22	-	12	10	15	13	9	23
Finnland	18	20	15	15	9	19	18	16	15	17	13	16	7	13
Frankreich	24	21	26	20	20	15	25	17	16	15	17	18	11	14
Griechenland	14	16	13	7	25	..	..	..	21	17	25	11	25	..
Irland	-	-	-	-	-	-	-	-	18	19	18	68	11	21
Island	8	13	-	-	-	..	..	..	8	8	9	13	6	..
Israel	12	13	12	9	7	..	..	13	20	17	23	14	14	18
Italien	20	19	21	15	24	-	-	-	24	21	27	26	16	43
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	9	10	9	11	8	..	..	..	13	12	13	20	7	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	19	14	23	16	18	-	16	21	16	13	18	11	14	23
Lettland	21	16	28	-	17	-	19	-	14	12	16	11	8	23
Litauen	18	-	-	-	-	-	-	-	13	13	14	-14	8	29
Luxemburg	10	11	9	11	8	16	-	25	7	6	7	14	3	27
Malta	-	-	-	-	-	-	-	-	9	7	12	21	4	15
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern								Im Inland Geborene mit im Inland geborenen Eltern					
	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	15- bis 24-Jährige	Insg.	Männer	Frauen	Gering-qualifizierte	Hoch-qualifizierte	15- bis 24-Jährige
Niederlande	12	11	13	11	7	14	11	8	6	5	7	8	4	4
Norwegen	14	15	12	48	14	13	14	10	11	11	10	44	7	8
Österreich	13	13	13	14	8	11	14	10	8	8	8	13	4	7
Polen	-	-	-	-	-	-	-	..	14	10	19	16	8	..
Portugal	17	-	-	-	-	-	18	-	17	16	19	28	11	24
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	..	22	14	30	38	9	..
Schweden	11	11	11	14	5	13	11	12	9	9	9	13	4	11
Schweiz	10	10	9	10	4	..	..	9	6	6	6	5	4	6
Slowak. Rep.	-	-	-	-	-	-	-	..	15	12	19	21	11	..
Slowenien	10	10	9	-	-	-	16	-	8	8	9	9	7	15
Spanien	19	22	16	20	32	-	-	-	18	19	18	26	16	38
Tschech. Rep.	17	10	-	19	-	-	-	0	14	5	24	12	17	..
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	4	7	2	-	-	-	-	-	13	9	17	19	6	23
Ver. Königreich	13	12	13	29	9	..	..	13	12	11	13	36	7	13
Ver. Staaten	19	18	21	19	17	..	..	17	19	18	21	19	13	17
Zypern	7	11	3	2	-	-	-	-	14	13	15	9	12	30
OECD insg.	17	16	18	18	15	18	18	15	16	14	18	20	11	14
EU insg.	16	15	17	19	17	18	18	13	15	13	18	22	11	12

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.12.


StatLink  <https://stat.link/xtdqj5>

Tabelle A E.8. Diskriminierung aufgrund von ethnischer Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe (Eigenangaben von jungen Menschen mit im Ausland geborenen Eltern), 2012–2020


In Prozent der 15–34-Jährigen

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern			Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus			Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte			Im Ausland Geborene, die nach dem Alter von 15 Jahren zugewandert sind		
	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene
Australien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Belgien	20	-	27	4	0	11	19	-	28	24	12	32
Bulgarien	..	..	..	-	-	-	-	-	-	-	..	-
Chile	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Costa Rica	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Dänemark	-	-	-	6	-	-	-	-	-	10	-	-
Deutschland	14	12	15	11	0	21	8	-	10	13	3	18
Estland	16	-	17	10	-	11	-	-	-	-	-	-
Finnland	-	-	-	13	-	-	16	-	-	14	-	17
Frankreich	30	-	31	13	3	18	24	-	27	27	-	29
Griechenland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Irland	8	-	-	1	-	0	5	-	5	7	9	6
Island	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Israel	11	..	..	2	..	..	14	..	..	7	..	..
Italien	-	-	-	6	-	-	26	-	-	27	-	-
Japan	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kanada	24	..	..	..	..	..	21	..	..	..	..	..
Kolumbien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Korea	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kroatien	-	-	-	..	-	2	-	-	-	-	-	-
Lettland	-	-	-	-	-	-	-	..	-	-	..	-
Litauen	-	-	-	3	-	0	-	..	-	-	-	-
Luxemburg	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

	Im Inland Geborene mit im Ausland geborenen Eltern			Im Inland Geborene aus gemischtem Elternhaus			Vor dem Alter von 15 Jahren Zugewanderte			Im Ausland Geborene, die nach dem Alter von 15 Jahren zugewandert sind		
	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	Insgesamt	In der EU geborene Eltern	Außerhalb der EU geborene Eltern	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene	Insgesamt	In der EU Geborene	Nicht in der EU Geborene
Malta	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Mexiko	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Neuseeland	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Niederlande	36	-	36	15	-	18	33	-	36	24	-	-
Norwegen	-	-	-	5	-	-	19	-	22	10	-	12
Österreich	13	-	16	8	-	-	16	-	19	13	6	-
Polen	-	-	..	-	-	-	-	-	-	-	-	..
Portugal	-	-	-	2	-	1	-	-	-	27	-	29
Rumänien	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Schweden	23	-	30	3	..	..	16	-	18	12	-	12
Schweiz	11	1	20	2	0	6	8	2	12	12	13	9
Slowak. Rep.	-	-	-	-	-	-	-	-	..	-	-	-
Slowenien	5	-	6	1	1	1	-	-	-	4	-	-
Spanien	-	-	-	3	-	4	14	-	14	16	-	16
Tschech. Rep.	-	-	..	4	3	-	-	-	-	-	-	-
Türkiye	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Ungarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ver. Königreich	20	-	22	10	-	11	17	-	22	14	13	14
Ver. Staaten	8	..	..	2	..	..	10	..	..	12	..	..
Zypern	-	..	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
EU insg.	21	12	23	9	2	15	16	8	18	19	11	22

Anmerkung: ".." Wert fehlt, "-" Wert liegt unter dem Stichprobenschwellenwert.

Quelle: Indikator 7.21.

StatLink  <https://stat.link/xtdq15>

Glossar

Ältere Menschen: Personen ab 65 Jahren.

Arbeitsmigration: Personen, die in erster Linie zum Zweck der Beschäftigungsaufnahme zugewandert sind.

Aufenthaltsdauer: Zahl der Jahre seit dem Zeitpunkt, an dem der*die Zugewanderte in das Aufnahmeland gezogen ist (und dort seinen*ihrer gewöhnlichen Wohnsitz genommen hat). In dieser Publikation wird unterschieden zwischen 1. „Neuzugewanderten“, die innerhalb der letzten fünf Jahre in das Aufnahmeland gezogen sind (bzw. innerhalb der letzten zehn Jahre im Fall von Indikatoren mit geringem Stichprobenumfang) und 2. „Seit Langem ansässigen Zugewanderten“, die schon mindestens zehn Jahre im Aufnahmeland leben.

Aufenthaltszweck (auch „Aufenthaltskategorie“ genannt): Bezieht sich auf die rechtliche Einstufung von dauerhaft Zuwandernden anhand der Umstände und Gründe der Einreise in das Aufnahmeland. In der OECD-Datenbank zur Internationalen Migration werden sechs Aufenthaltskategorien unterschieden: 1. Arbeitsmigration, 2. mitreisende Familienangehörige von Arbeitsmigrant*innen, 3. Familiennachzug, 4. humanitäre Migration, 5. sonstige Zuwanderung und 6. Freizügigkeit.

Aufnahmeland: Land, in dem eine*ein Zugewanderte*r wohnhaft ist.

Dauerhaft Zugewanderte (auch „dauerhafte Zuwanderung“ genannt): Dauerhaft Zugewanderte sind Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die eine Aufenthaltsberechtigung erhalten haben, welche ihnen ein dauerhaftes Bleiberecht einräumt oder unbegrenzt verlängert werden kann.

Deutschsprachige Länder: Im Sinne dieser Publikation umfasst diese Gruppe Länder, in denen Deutsch eine Amtssprache ist: Deutschland, Luxemburg, Österreich und die Schweiz.

Drittstaaten: Alle Länder, die 2022 nicht Mitglied der Europäischen Union waren. Dies umfasst EFTA-Staaten.

Drittstaatsangehörige: Das Konzept der Drittstaatsangehörigen gilt im Kontext der Europäischen Union und bezeichnet Staatsangehörige eines Drittstaats, die in der Europäischen Union wohnhaft sind.

EU insgesamt: Der EU-Gesamtwert ist der summarische Wert, der im Allgemeinen für die EU-Länder verwendet wird. Er trägt den unterschiedlichen Einwohnerzahlen der einzelnen Länder Rechnung. Es handelt sich somit um den gewichteten Durchschnitt der EU-Länder. Die Anzahl der in den Berechnungen berücksichtigten Länder ist in Klammern angegeben.

EU insgesamt: Ist eine Berechnung des EU-Gesamtwerts nicht möglich, wird der ungewichtete EU-Durchschnitt zugrunde gelegt. Dabei werden die einzelnen EU-Länder als jeweils gleich gewichtete Einheiten erfasst. Beim „EU-Durchschnitt“ handelt es sich somit um den arithmetischen Durchschnitt, der ausgehend von den Zahlen der Länder errechnet wird, für die Daten vorliegen. Die Anzahl der in den Berechnungen berücksichtigten Länder ist in Klammern angegeben.

Europa: Im Sinne dieser Publikation umfasst Europa 54 Länder, und zwar Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen,

Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakische Republik, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern; Albanien, Andorra, Belarus, Bosnien und Herzegowina, Faröer Inseln, Gibraltar, Guernsey, Island, Isle of Man, Jersey, Liechtenstein, Monaco, Montenegro, Nordmazedonien, Norwegen, Republik Moldau, Russische Föderation, San Marino, Schweiz, Serbien, Türkei, Ukraine, Vatikan, Vereinigtes Königreich, ehemalige Sowjetunion, ehemaliges Jugoslawien und ehemalige Tschechoslowakei.

Europäische Freihandelsassoziation (EFTA): 2023 gehörten der EFTA Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz an.

Europäische Union: 2023 gehörten der EU 27 Länder an, und zwar Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakische Republik, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern.

Familiennachzug: Personen, die ins Aufnahmeland kommen, um zu bereits dort wohnhaften Familienangehörigen zu ziehen.

Frauen: Personen, die für sich als Geschlechtsangabe „weiblich“ wählen.

Freizügigkeit: Zuwanderung im Rahmen von Freizügigkeitsabkommen (wie sie zwischen den EU- und den EFTA-Staaten, Australien und Neuseeland sowie Irland und dem Vereinigten Königreich bestehen).

Für den Haushalt verantwortliche Personen: Je nach Datenquelle unterschiedlich definiert; in der Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) werden eine oder zwei „für den Haushalt verantwortliche Personen“ bestimmt. Als für den Haushalt verantwortlich gelten dabei die Eigentümer*innen oder Mieter*innen der Wohneinheit oder gegebenenfalls die Personen, denen die Wohneinheit unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Sind mehr als zwei Personen für den Haushalt verantwortlich, werden nur die beiden ältesten erfasst.

In der israelischen Arbeitskräfteerhebung gilt die Person, die den Fragebogen für den Haushalt ausfüllt, als die für den Haushalt verantwortliche Person. Der*die Lebensgefährte*in dieser Person wird gegebenenfalls als zweite verantwortliche Person erfasst.

In der Current Population Survey der Vereinigten Staaten wird das Konzept des *householder* bzw. Haushaltsvorstands verwendet. Es bezieht sich auf die Person (oder eine der Personen), deren Name im Kauf- oder Mietvertrag festgehalten ist, oder falls es keine solche Person gibt, auf ein erwachsenes Haushaltsmitglied, unter Ausklammerung von Untermieter*innen, Pensionsgästen oder bezahlten Hausangestellten. Wenn ein Ehepaar die Wohneinheit gemeinsam besitzt oder mietet, kann als *householder* entweder der Ehegatte oder die Ehegattin erfasst werden.

In Australien, Neuseeland und Kanada ist das Konzept der „für den Haushalt verantwortlichen Person“ nicht gebräuchlich. Für diese Länder wird als „für den Haushalt verantwortliche Person“ hier stattdessen das Haushaltsmitglied mit dem höchsten Einkommen und gegebenenfalls dessen Lebensgefährte*in erfasst.

Gastarbeiter*innen: Historischer Begriff, der die Arbeitsmigrant*innen bezeichnet, die in den 1950er und 1960er Jahren von einer Reihe westeuropäischer Länder angeworben wurden, um den Arbeitskräftemangel der Nachkriegszeit auszugleichen, und die sich ursprünglich nur vorübergehend dort aufhalten sollten.

Gemischter Haushalt: Gruppe von Personen, die in derselben Wohnung leben, wobei eine der für den Haushalt verantwortlichen Personen zugewandert ist, während die andere im Inland geboren ist.

Haushalt im Inland Geborener: Gruppe von Personen, die in derselben Wohnung leben, wobei alle für den Haushalt verantwortlichen Personen im Wohnsitzland geboren sind.

Haushalt: Gruppe von Personen, die in der gleichen Wohnung leben. In dieser Publikation werden vier Arten von Haushalten unterschieden: 1. Einpersonenhaushalte: ein Erwachsener, keine Kinder; 2. Erwachsene ohne Kinder; 3. Alleinerziehendenhaushalte: Alleinerziehende*r mit mindestens einem Kind; 4. Familien: Erwachsene mit mindestens einem Kind.

Humanitäre Migrant*innen: Migrant*innen, die ihr Herkunftsland aus humanitären Gründen verlassen haben oder von dort vertrieben wurden und die im Aufnahmeland internationalen Schutz erlangt haben.

Im Erwachsenenalter Zugewanderte: Migrant*innen, die nach Vollendung des 15. Lebensjahres zugewandert sind.

Im Inland Geborene: Personen, die im Wohnsitzland geboren sind.

Im Kindesalter Zugewanderte: Migrant*innen, die vor Vollendung des 15. Lebensjahres zugewandert sind.

In der EU Geborene: Zur Vereinfachung verwendeter Begriff für Personen, die in einem Land geboren sind, in dem das Freizügigkeitsabkommen der EU-/EFTA-Staaten gilt, d. h. einem Land der EU oder der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA, und die sich in einem anderen EU-/EFTA-Staat niedergelassen haben.

Inländische Bevölkerung (auch „inländische Staatsangehörige“ oder "Inländer*innen“ genannt): Personen, die die Staatsangehörigkeit des Wohnsitzlandes besitzen.

Internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO): Von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ausgearbeitete Klassifikation, anhand derer Berufe entsprechend den mit ihnen verbundenen Aufgaben und Pflichten klar definierten Gruppen zugeordnet werden. Sie wurde für statistische Zwecke erstellt und eignet sich gut für internationale Vergleiche. Vgl. <http://www.ilo.org/public/english/bureau/stat/isco/isco88/>.

Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED): Von der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) ausgearbeitete Klassifikation, die Vergleiche von Bildungsstatistiken und -indikatoren zwischen den Ländern auf der Basis einheitlicher und international vereinbarter Definitionen erleichtern soll. Vgl. <http://uis.unesco.org/en/topic/international-standard-classification-education-isced>.

Junge Menschen aus gemischtem Elternhaus: Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die im Inland geboren sind und die einen im Inland geborenen und einen im Ausland geborenen Elternteil haben.

Junge Menschen mit außerhalb der EU geborenen Eltern: Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die im Inland als Kind zweier außerhalb der EU/EFTA geborener Elternteile geboren sind (bzw. mit einem außerhalb der EU geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland unbekannt ist).

Junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern: Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die im Inland als Kind zweier im Ausland geborener Elternteile geboren sind (bzw. mit einem im Ausland geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland unbekannt ist).

Junge Menschen mit im Inland geborenen Eltern: Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die im Inland als Kind zweier im Inland geborener Elternteile geboren sind (bzw. mit einem im Inland geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland unbekannt ist).

Junge Menschen mit in der EU geborenen Eltern: Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die im Inland als Kind zweier im Ausland geborener Elternteile geboren sind, von denen mindestens ein Elternteil in einem EU/EFTA-Land geboren ist (bzw. mit einem in der EU geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland unbekannt ist).

Kinder aus gemischtem Elternhaus: Personen im Alter von 0 bis 14 Jahren mit einem im Ausland und einem im Inland geborenen Elternteil.

Kinder im Ausland geborener Eltern (auch „im Inland geborene Kinder von Zugewanderten“ genannt): Personen im Alter von 0 bis 14 Jahren, deren beide Elternteile im Ausland geboren sind (bzw. mit einem im Ausland geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland nicht bekannt ist). Sofern dies extra angegeben ist, können Kinder im Ausland Geborener ebenfalls im Ausland geboren sein.

Kinder im Inland geborener Eltern (auch „im Inland geborene Kinder im Inland Geborener“ genannt): Personen im Alter von 0 bis 14 Jahren, deren beide Elternteile im Inland geboren sind (bzw. mit einem im Inland geborenen Elternteil und einem Elternteil, dessen Geburtsland nicht bekannt ist).

Klassische Einwanderungsländer: Im Sinne dieser Publikation umfasst diese Gruppe Australien, Israel, Kanada, Neuseeland und die Vereinigten Staaten. Zu Einzelheiten vgl. Kapitel 1, Gruppe 1.

Langjährige europäische Zielländer: Im Sinne dieser Publikation umfasst diese Gruppe Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, die Schweiz und das Vereinigte Königreich. Zu Einzelheiten vgl. Kapitel 1, Gruppe 2.

Männer: Personen, die für sich als Geschlechtsangabe „männlich“ wählen.

Mitreisende Familienangehörige von Arbeitsmigrant*innen: Personen, die zusammen mit dem*der eigentlichen Antragsteller*in einreisen dürfen. Dies ist nur im Fall mancher Kategorien von Arbeitsmigrant*innen gestattet, hauptsächlich Hochqualifizierten. Familienangehörige, die zu einem späteren Zeitpunkt nachreisen, z. B. im Rahmen einer Familienzusammenführung, fallen unter die Kategorie „Familiennachzug“.

Mobile EU-Bürger*innen: Im EU-Kontext verwendeter Begriff, der Staatsangehörige der Europäischen Union bezeichnet, die in einem anderen EU-Land leben als dem, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen.

Neuzugewanderte: Migrant*innen, die innerhalb der vergangenen fünf bis zehn Jahre ins Aufnahmeland gekommen sind. Bezogen auf Beschäftigungs- und Kompetenzindikatoren (einschließlich Kapitel 8) bezeichnet „Neuzugewanderte“ Personen, die in den vorangegangenen fünf Jahren zugewandert sind. Bei den anderen Indikatoren sind „Neuzugewanderte“ (sofern nicht anders angegeben) Personen, die in den vorangegangenen zehn Jahren zugewandert sind.

Nicht-EU-Migrant*innen (auch „nicht in der EU geborene Zugewanderte“ genannt): Zur Vereinfachung verwendeter Begriff für Personen, die in einem Land geboren sind, das nicht der EU oder der EFTA angehört, und die sich in einem EU-/EFTA-Land niederlassen.

Nordische Länder: Im Sinne dieser Publikation umfasst diese Gruppe die fünf Mitgliedsländer des Nordischen Rats: Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden.

OECD insgesamt: Der OECD-Gesamtwert ist der summarische Wert, der im Allgemeinen für die OECD-Länder verwendet wird. Er trägt den unterschiedlichen Einwohnerzahlen der einzelnen Länder Rechnung. Es handelt sich somit um den gewichteten Durchschnitt der OECD-Länder. Die Anzahl der in den Berechnungen berücksichtigten Länder ist in Klammern angegeben.

OECD-Durchschnitt: Ist eine Berechnung des OECD-Gesamtwerts nicht möglich, wird stattdessen der ungewichtete OECD-Durchschnitt berechnet. Dabei werden die einzelnen OECD-Länder als jeweils gleich gewichtete Einheiten erfasst. Beim „OECD-Durchschnitt“ handelt es sich somit um den arithmetischen Durchschnitt, der ausgehend von den Zahlen der Länder errechnet wird, für die Daten vorliegen. Die Anzahl der in den Berechnungen berücksichtigten Länder ist in Klammern angegeben.

Personen mit hohem Bildungsniveau (auch „Hochqualifizierte“ genannt): Personen mit Tertiärabschluss, also einem Abschluss der ISCED-Kategorien 5–8. Sie haben mindestens die erste Phase des Tertiärbereichs absolviert.

Personen mit niedrigem Bildungsniveau (auch „Geringqualifizierte“ genannt): Personen, die unter die ISCED-Kategorien 0–2 fallen, d. h. Personen ohne formale Bildung oder mit niedrigem Bildungsniveau. Sie verfügen höchstens über einen Bildungsabschluss des Sekundarbereichs I.

Personen mit sehr niedrigem Bildungsniveau: Personen, die unter die ISCED-Kategorien 0–1 fallen, d. h. Personen ohne formale Bildung bzw. mit sehr niedrigem Bildungsniveau. Sie verfügen höchstens über Grundschulbildung.

Sehr alte Menschen: Personen ab 75 Jahren.

Seit Langem ansässige Zugewanderte: Migrant*innen, die seit mindestens zehn Jahren im Aufnahme-land leben.

Sprache des Aufnahmelandes: Eine Sprache, die Amtssprache des Wohnsitzlandes ist.

Staatsbürgerschaft des Aufnahmelandes: Staatsbürgerschaft des Landes, in dem die*der betreffende Zugewanderte wohnhaft ist.

Tätigkeiten mit geringen Kompetenzanforderungen (auch „geringqualifizierte Tätigkeiten“ genannt): Zu dieser Gruppe zählen Hilfsarbeitskräfte, die einfache und oft körperlich anstrengende Routinetätigkeiten erledigen (ISCO 9).

Tätigkeiten mit hohen Kompetenzanforderungen (auch „hochqualifizierte Tätigkeiten“ genannt): Unter diese Kategorie fallen laut der Definition der Internationalen Standardklassifikation der Berufe Führungskräfte, akademische Berufe, Techniker*innen und gleichrangige nichttechnische Berufe (ISCO 1–3).

Zugewanderte (auch „Migrant*innen“ oder „im Ausland Geborene“ genannt): Personen, die in einem anderen Land als dem Aufnahmeland geboren sind.

Zuwanderungshaushalt (auch „Haushalt im Ausland Geborener“ genannt): Bezeichnet eine Gruppe von Personen, die in derselben Wohnung leben, wobei alle für den Haushalt verantwortlichen Personen zugewandert sind.

Indikatoren der Integration von Zugewanderten 2023

SETTLING IN

Diese Gemeinschaftspublikation von OECD und Europäischer Kommission bietet einen umfassenden Vergleich der Integrationsergebnisse von Zugewanderten und ihren Kindern in den OECD- und EU-Ländern sowie ausgewählten anderen Ländern. Sie umfasst 83 Indikatoren, die 3 Hauptbereiche abdecken: Arbeitsmarkt und Kompetenzen, Lebensbedingungen sowie bürgerschaftliches Engagement und soziale Integration. Außerdem werden detaillierte Daten zu den Merkmalen der Zuwanderungsbevölkerungen und -haushalte aufgeführt. Drei Sonderkapitel befassen sich mit den Integrationsergebnissen spezifischer Gruppen: ältere Migrant*innen, junge Menschen mit im Ausland geborenen Eltern und Drittstaatsangehörige in der Europäischen Union und europäischen OECD-Ländern.



Finanziert von
der Europäischen Union



PRINT ISBN 978-92-64-63459-6
PDF ISBN 978-92-64-88353-6



9 789264 634596